INHALTSVERZEICHNIS — CONTENTS

Deutsch	Seite	English
Unabhängigkeits-Manifest (Übersetzung)	1	Independence Manifesto (Original)
Feierstunde anläßlich der Gründung der Provisorischen Indischen Regierung in Ostasien	3	Celebration in Berlin of the Foundation of the Provisional Government of Free India in the Far East
Bose bildet die Provisorische National-Regierung in Ostasien. Dr. J. K. Banerji (Übersetzung)	14	Bose forms a Provisional National Government in East Asia. Dr. J. K. Banerji (Original)
Die britischen Kolonien und Indien. P. Sengupta (Übersetzung)	19	British Colonies and India. P. Sengupta (Original)
Warum hungert Indien? Dr. J. K. Banerji (Übersetzung)	26	The Indian Famine—Its Whys and Wherefores. Dr. J. K. Banerji (Original)
Die Genossenschafts-Bewegung in Indien, II. P. Sengupta (Übersetzung)	34	Co-operative Movement in India, II. P. Sengupta (Original)
Die politische Lage. Dr. J. K. Banerji (Übersetzung)	41	The Political Situation. Dr. J. K. Banerji (Original)

Herausgeber: Pandit K. A. Bhatta — Schriftleiter: Dr. J. K. Banerji, P. Sengupta — Verlag: Eigenverlag Zentrale Freies Indien, Berlin W 15, Brandenburgische Straße 36 V — Alleinige Anschrift: Zentrale Freies Indien, Berlin W 15, Brandenburgische Straße 36 V

Âzâd Hind

ZEITSCHRIFT FÜR EIN FREIES INDIEN · MONTHLY FOR A FREE INDIA

Gegründet von
SUBHAS CHANDRA BOSE

No. 1 · 1944

Unabhängigkeits-Manifest – Independance Manifesto

(Übersetzung)

Trotz vielfacher Schwierigkeiten feiert Indien in diesem Jahr den 26. Januar in unerschütterlicher Entschlossenheit, den Kampf bis zur Erlangung der Freiheit weiterzuführen. Auch die in Europa lebenden Inder versammelten sich zu feierlichen Kundgebungen, so besonders in Berlin und Paris, wo die „Zentrale Freies Indien" und das „Centre de l'Inde Libre" Zusammenkünfte der Inder und der Freunde Indiens veranstalteten. Die eindrucksvollste Kundgebung fand jedoch in Ostasien statt, wo sich die indische Nationalarmee unter der Führung Boses darauf vorbereitet, Indien in ein neues Zeitalter zu führen, und dann wird der Unabhängigkeitstag nicht nur als Tag des Gelöbnisses, für die Befreiung Indiens zu kämpfen, gefeiert werden, sondern als Tag der Erinnerung an die endgültige Erringung der Freiheit.

Dies ist das Unabhängigkeits-Manifest, das vom Indischen National-Kongreß am 26. Januar 1930 verkündet wurde und seitdem alljährlich bei den Kundgebungen des 26. Januar im ganzen Lande feierlich verlesen wird. Es muß dabei beachtet werden, daß das Manifest auf Grund der letzten Ereignisse vom Vorwärts-Block etwas geändert worden ist, da er der Überzeugung ist, daß im Kampf um Indiens Freiheit alle Mittel angewendet werden dürfen.

Die Schriftleitung.

Wir glauben, daß es das unveräußerliche Recht des indischen Volkes wie jedes anderen Volkes ist, Freiheit zu besitzen, die Früchte seiner Arbeit zu genießen und die Notwendigkeiten des Lebens zu haben, so daß es die volle Möglichkeit zur Entwicklung hat. Wir glauben auch, daß, wenn eine Regierung ein Volk dieser Rechte beraubt und es unterdrückt, das Volk das weitere Recht hat, diese Regierung zu ändern oder zu beseitigen. Die britische Regierung in Indien hat nicht nur das indische Volk seiner Freiheit beraubt, sondern hat sich auf die Ausbeutung der Massen gegründet und Indien wirtschaftlich, politisch, kulturell und geistig zugrunde gerichtet. Wir glauben daher, daß Indien die Verbindung mit England lösen und Purna Swaraj oder vollständige Unabhängigkeit erlangen muß.

(Original)

This year, despite difficulties, Indians at home celebrated the 26th of January as a mark of their determination to continue the fight till freedom was won. In Europe, too, wherever there are Indians there were manifestations. This was specially so in Berlin and Paris, where the "Zentrale Freies Indien" and the "Centre de l'Inde Libre" organized meetings of Indians and other friends of India. But the most impressive manifestations naturally took place in East Asia, where under the leadership of Bose, the Indian National Army is preparing itself to usher in a new era in India when the Independence Day will mean the commemoration of the day when freedom was achieved and not merely a day of vow to fight for India's freedom.

The following is the text of the Independence Manifesto which was issued by the Indian National Congress for the first time on the 26th January, 1930, and adopted by the public in meetings held all over India ever since. It has been modified in the light of recent events by the Forward Bloc which believes all means as legitimate in India's fight for freedom.

Editors.

We believe that it is the inalienable right of the Indian people as of any other people, to have freedom and to enjoy the fruits of their toil and have the necessities of life so that they may have full opportunities of growth. We believe also that if any Government deprives the people of these rights and oppresses them, the people have a further right to alter it or to abolish it. The British Government in India has not only deprived the Indian people of their freedom but has based itself on the exploitation of the masses, and has ruined India economically, politically, culturally and spiritually. We believe therefore that India must sever the British connection and attain Purna Swaraj or complete independence.

Indien ist wirtschaftlich zugrunde gerichtet worden. Die aus unserem Volke erzielten Staatseinnahmen stehen außer jedem Verhältnis zu unserem Einkommen. Unser Durchschnittseinkommen beträgt sieben Paisa (weniger als zwei Pence) pro Tag, und von den hohen Steuern, die wir bezahlen, entfallen 20% auf die von den Bauern erhobene Grundsteuer und 3% auf die Salzsteuer, die am schwersten die Armen trifft.

Dorfindustrien, wie das Handspinnen, sind zerstört worden, so daß der Bauer wenigstens vier Monate im Jahr unbeschäftigt blieb und sein Geist aus Mangel an Beschäftigung abgestumpft wurde, und im Gegensatz zu anderen Ländern ist nichts an die Stelle der so zerstörten Gewerbe gesetzt worden.

Zölle und Währung wurden so gehandhabt, daß dem Bauern weitere Lasten aufgebürdet worden sind. Britische Fabrikerzeugnisse machen die Hauptmasse unserer Einfuhr aus. Der Zolltarif verrät klare Parteilichkeit für britische Fabrikate, und die Zolleinnahmen werden nicht verwandt, um die Belastung der Massen zu lindern, sondern um eine im höchsten Maße verschwenderische Verwaltung aufrechtzuerhalten. Noch willkürlicher ist die Handhabung des Wechselkurses gewesen, die dazu geführt hat, daß Millionen dem Land entzogen wurden.

Politisch ist Indiens Stellung nie so erniedrigt gewesen wie unter der britischen Herrschaft. Keine Reform hat dem Volke wirkliche politische Macht gegeben. Die Größten von uns haben sich vor fremder Autorität zu beugen. Die Rechte der freien Meinungsäußerung und freien Vereinigung sind uns versagt worden, und viele unserer Landsleute sind gezwungen, als Verbannte im Ausland zu leben, und können nicht in ihre Heimat zurückkehren. Alles Verwaltungstalent wird getötet, und die Massen müssen zufrieden sein mit kleinen Dorfämtern und Schreiberposten.

Kulturell hat uns das Erziehungssystem von unserer Verankerung losgerissen, und unsere Abrichtung hat uns eben die Ketten liebkosen lassen, die uns binden.

Geistig hat uns die zwangsweise Entwaffnung unmännlich gemacht, und die Anwesenheit einer fremden Besatzungsarmee, die mit tödlicher Wirkung benutzt wird, um den Geist des Widerstandes in uns zu zermalmen, hat uns glauben gemacht, daß wir nicht selbst für uns sorgen oder gegen einen fremden Angriff uns verteidigen oder auch nur unsere Heime und Familien gegen die Angriffe von Dieben, Räubern und Übeltätern beschützen können.

Wir halten es für ein Verbrechen gegen Gott und die Menschen, uns noch länger in eine Herrschaft zu fügen, die unserem Vaterland dieses vierfache Unheil zugefügt hat. Durchdrungen von dieser Überzeugung haben wir während der letzten Jahrzehnte mit den Waffen

India has been ruined economically. The revenue derived from our people is out of all proportion to our income. Our average income is seven pice (less than two-pence) per day, and of the heavy taxes we pay, 20 per cent are raised from the land revenue derived from the peasantry, and 3 per cent from the Salt Tax which falls most heavily on the poor.

Village industries, such as hand-spinning, have been destroyed, leaving the peasantry idle for at least four months in the year, and dulling their intellect for want of handicrafts; and nothing has been substituted, as in other countries, for the crafts thus destroyed.

Customs and currency have been so manipulated as to heap further burdens on the peasantry. The British manufactured goods constitute the bulk of our imports. Customs duties betray clear partiality for British manufactures, and revenue from them is used not to lessen the burden on the masses but for sustaining a highly-extravagant administration. Still more arbitrary has been the manipulation of the exchange ratio, which has resulted in millions being drained away from the country.

Politically, India's status has never been so reduced as under the British regime. No reforms have given real political power to the people. The tallest of us have to bend before foreign authority. The rights of free expression of opinion and free association have been denied to us, and many of our countrymen are compelled to live in exile abroad and cannot return to their homes. All administrative talent is killed, and the masses have to be satisfied with petty village offices and clerkships.

Culturally, the system of education has torn us from our moorings and our training has made us hug the very chains that bind us.

Spiritually, compulsory disarmament has made us unmanly, and the presence of an alien army of occupation, employed with deadly effect to crush in us the spirit of resistance, has made us think that we cannot look after ourselves or put up a defence against foreign aggression, or even defend our homes and families from the attacks of thieves, robbers and miscreants.

We hold it to be a crime against man and God to submit any longer to a rule that has caused this fourfold disaster to our country. Inspired by this con-

der gewaltlosen Nicht-Zusammenarbeit, des zivilen Ungehorsams und des Nicht-Zahlens der Steuern für unsere Freiheit gekämpft. Durch unsere eigenen Anstrengungen, Leiden und Opfer ist es uns gelungen, unserem Ziele einen großen Schritt näherzukommen. Das Verhalten des britischen Kabinetts, die Verhaftung Mahatma Gandhis und anderer Führer im August 1942 und die Politik des Terrors und der Brutalität, die die britische Regierung entwickelt hat, haben uns einsehen lassen, daß eine Lösung des indischen Problems durch eine Einigung mit der britischen Regierung nicht möglich ist. Es bleibt uns daher nichts anderes übrig, als die gegenwärtige Weltlage auszunutzen und alle möglichen Mittel anzuwenden, um Purna Swaraj zu erreichen. In dieser schicksalsschweren Stunde unserer Geschichte sind wir fest und feierlich entschlossen, den Kampf fortzusetzen, ungeachtet der Opfer und Leiden und ohne Gedanken an einen Kompromiß, bis die Ketten der Sklaverei zerbrochen sind und Indien wieder frei sein wird.

viction, we have fought for our freedom during the last two decades with the weapons of non-violent non-cooperation, civil disobedience and non-payment of taxes. Through our own exertions, suffering and sacrifice, we have succeeded in advancing a long way towards the goal of liberty. But we now find from the latest attitude of the British Cabinet, from the imprisonment of Mahatma Gandhi and the other leaders in August 1942 and from the policy of wholesale terror and brutality launched by the British Government thereafter — that no solution of the Indian problem is possible through agreement with Britain. We have therefore no option but to utilise the present world-situation to India's advantage and to carry on the national struggle without any thought of a compromise till Puna Swaraj or complete independence is achieved. We therefore solemnly resolve to use every means at our disposal and to undergo the maximum sacrifice necessary for breaking once for all the chains of servitude and establishing Purna Swaraj.

Feierstunde in Berlin anläßlich der Gründung der Provisorischen Indischen Regierung in Ostasien

Celebration in Berlin of the Foundation of the Provisional Government of Free India in the Far East

(Übersetzung)

Am 15. November 1943 fand auf Einladung der Zentrale Freies Indien im Hotel Kaiserhof, Berlin, eine Feierstunde anläßlich der Gründung einer Provisorischen Indischen Regierung statt. In seiner Ansprache wies A. C. N. Nambiar, der Vertreter Subhas Chandra Boses und Leiter der indischen Freiheitsbewegung in Europa, auf die Bedeutung der Provisorischen Indischen Regierung hin. Staatssekretär Keppler, der Kaiserlich-Japanische Botschafter, General Oshima, und der Botschafter des republikanischen Italien, Anfuso, wohnten als Ehrengäste der Feier bei. Glückwunschtelegramme des Reichsaußenministers von Ribbentrop und des Reichsministers Dr. Goebbels wurden verlesen.

Anschließend veröffentlichen wir den Text der Ansprachen Herrn Nambiars, Staatssekretär Kepplers und General Oshimas.

Die Schriftleitung.

Ansprache des Leiters der „Zentrale Freies Indien", Nambiar

Meine Damen und Herren!

In den Annalen des modernen Indien wird der 21. Oktober 1943 mit roten Lettern verzeichnet werden; denn dieser denkwürdige Tag sah die Er-

(Original)

A great gathering of distinguished people from all over Europe was held under the auspices of the "Zentrale Freies Indien" in the big Hall of the Kaiserhof Hotel on November 15, 1943, to celebrate the establishment of a Provisional Free Indian Government by Subhas Chandra Bose. A. C. N. Nambiar, who is now deputising S. C. Bose in his absence and is the chief of the Indian freedom movement in Europe, explained in his speech the significance of the Indian Provisional Government. Staatssekretär Keppler, the Japanese Ambassador General Oshima, and the Ambassador of Republican Italy, Anfuso, personally took part in the celebration. Messages from Reichsaußenminister v. Ribbentrop, and Reichsminister Goebbels were read out. Below we publish the text of the speeches of Mr. Nambiar, Staatssekretär Keppler and General Oshima.

Editors.

Speech of Mr. Nambiar, Chief of the "Zentrale Freies Indien"

Ladies and Gentlemen!

In the annals of modern India the 21st October 1943 will go down as a truly red letter day. Because that memorable day saw the constitution of the Provisional

richtung der Provisorischen Regierung des Freien Indien durch Subhas Chandra Bose. Und wir haben uns heute hier versammelt, um dieses für Indien wahrhaft bedeutsame Ereignis festlich zu begehen. Dieses historische Geschehen markiert einen mächtigen Schritt vorwärts auf dem langen und dornigen Weg unseres Vaterlandes beim Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit. Es stellt einen logischen Schritt dar in der Richtung auf den Höhepunkt eines Kampfes, der vor fast einem Jahrhundert begann — eines Kampfes der seine unvermeidbaren Höhen und Tiefen hatte. Gleichzeitig verkündet es die Tatsache, daß die indische Freiheitsbewegung in ihre entscheidendste und revolutionärste Phase eingetreten ist — eine Phase, die, das zeigt die innere Entwicklung in Indien selbst wie die internationale Lage, und davon sind wir felsenfest überzeugt, enden wird mit dem vollständigen Sturz der britischen imperialistischen Herrschaft, auf Grund dessen unser Vaterland den stolzen ihm gebührenden Platz unter den freien Nationen der Welt einnehmen wird.

Genau vor zehn Monaten und hier in Berlin gab Subhas Chandra Bose auf einer öffentlichen Versammlung in einer Rede über die indische Frage die Erklärung ab, daß er überzeugt sei, daß das Jahr 1943 für die Entwicklung des indischen Freiheitskampfes von entscheidender Bedeutung sein wird. Wahrscheinlich haben nicht alle, die ihn damals diese Worte aussprechen hörten, sich vorgestellt, daß er so kurze Zeit darauf so nahe an der Grenze Indiens stehen würde an der Spitze einer entschlossenen und tapferen, täglich an Stärke zunehmenden indischen Nationalarmee und gestützt auf eine leistungsfähige und festgefügte politische Organisation. Die feindlichen Propagandisten haben versucht, ihre wachsenden Besorgnisse und Befürchtungen über diese Entwicklung unter einer sorgsam einstudierten Maske der Gleichgültigkeit zu verbergen. Aber selbst sie können die schwerwiegende Tatsache nicht mehr außer acht lassen, daß heute nicht nur die indische Nationalarmee ein mächtiger Faktor bei der Entscheidung über Indiens Schicksal ist, sondern daß auch hinter dieser Armee die Provisorische Regierung des Freien Indiens steht, die mit unbeugsamem Willen und harter Entschlossenheit den Endkampf leiten und führen wird, um die zivile und militärische Macht in Indien den Händen der britischen Unterdrücker zu entreißen. Obwohl uns die härtesten und schwersten Prüfungen und Kämpfe noch bevorstehen, sind wir doch überzeugt, daß alles bereit und alle Voraussetzungen erfüllt sind, um die letzte Phase in Indiens hartem Ringen gegen den verderblichen britischen Imperialismus kompromißlos und tatkräftig

Government of Free India by Subhas Chandra Bose. And we have assembled here to-day to celebrate this, for India, a really momentous event. This historic development marks a great stride forward in the long and hard path of our country's struggle for freedom and independence. It represents a logical step towards the culmination of a fight that commenced nearly a century ago—a fight that has had its inevitable ebbs and tides. At the same time, it heralds the fact that the Indian movement for freedom has entered upon its most decisive and revolutionary phase, the end of which in the light of the internal developments within India as well as of the international situation will be—as we are absolutely convinced—the complete overthrow of British Imperialist domination over India and the assumption by our country of her proud and proper place among the free nations of the world.

It was exactly 10 months ago and it was here in Berlin that Subhas Chandra Bose speaking before a public gathering on the Indian question, declared that he was convinced that 1943 will prove very decisive in India's struggle for freedom. Not all those who heard him say this on that occasion, probably imagined that within so short a time after that, he would find himself so near the borders of India at the head of a resolute and gallant Indian National Army, daily growing in strength, and with an efficient and well-knit political organisation behind it. Enemy propagandists have been trying to conceal their growing concern and anxiety at these developments under a carefully assumed mask of studied indifference. But even they cannot afford to disregard the vital fact that to-day not only is the Indian National Army a potent factor in deciding the destiny of India, but also that behind it there stands the Provisional Free India Government to direct and to conduct with unshakable will and determination the final fight for wresting civil and military power in India from the hands of the British oppressors. Though the hardest and most difficult trials and campaigns are yet to come, we are convinced that the stage is well-set for carrying out uncompromisingly and actively the last phase of India's arduous struggle against the pernicious British Imperialism,

durchzukämpfen, bis das Ringen von vollem und uneingeschränktem Erfolg gekrönt wird.

Unsere Überzeugung, daß die Provisorische Regierung des Freien Indien die tiefverwurzelten und weitverbreiteten anti-imperialistischen Kräfte in Indien auslösen und mobilisieren und unfehlbar es dahin bringen wird, daß der britischen Herrschaft in Indien der Todesstoß versetzt wird — diese unsere Überzeugung gründet sich auf zahlreiche zutiefst realistische und nüchterne Erwägungen und auf die genaue Abschätzung gewisser greifbarer Faktoren.

Unser Vaterland, das können wir mit Nachdruck feststellen, hat seine letzten Illusionen über die moralische Grundlage jeglichen britischen Anspruchs auf Beherrschung Indiens und über die Möglichkeit einer mit Indiens eigenen Ansprüchen und Interessen zu vereinbarenden Verständigung mit dem britischen Imperialismus abgeschüttelt. Die britische Verwaltung in Indien — in vieler Hinsicht die unheilvollste und brutalste in der Welt — verfolgt im wesentlichen das Ziel, die britischen Interessen, das heißt zur Hauptsache die Interessen, althergebrachten Vorrechte und Vorteile der britischen herrschenden Schicht, zu wahren; dagegen hat sie die Interessen des indischen Volkes systematisch außer acht gelassen oder sogar in zynischer Weise verletzt. Das unausbleibliche Ergebnis war, daß Indien nicht nur seiner politischen, sondern auch seiner wirtschaftlichen und kulturellen Freiheit beraubt wurde. Die ungehemmte Ausbeutung der Hilfsquellen des Landes durch eine fremde Macht für fremde Interessen hat Millionen und aber Millionen Inder dazu verurteilt, in erschreckender Armut und Not und in ständiger Furcht vor dem Hungertod ein erbarmungswürdiges Leben zu führen. Gerade jetzt veranstalten die britischen Propagandisten ein geräuschvolles Schauspiel von Besorgtheit und Sympathie wegen des angeblichen Lebensmittelmangels in den unter der Kontrolle ihrer Gegner stehenden Ländern. Man spricht zwar laut über sogenannte Pläne und Vorbereitungen, die Roosevelts „Freiheit von Not" verwirklichen sollen. Aber nichts enthüllt die geradezu Übelkeit erregende britische Heuchelei besser als die Tatsache, daß in dem von England besetzten Indien Millionen den langsamen, grauenhaften Hungertod schon gestorben sind oder ihm entgegengehen. Während die Briten davon sprechen, anderen Ländern Nahrungsmittel zu liefern, finden in Kalkutta in dem von England kontrollierten Indien die städtischen Behörden das Problem schwierig, aus den Straßen schnell genug die Leichen derer zu beseitigen, die starben, weil ihnen sogar die Handvoll Reis fehlte, die selbst in den Zeiten des Überflusses ihre einzige Nahrung

until the struggle is crowned with full and unqualified success.

Our conviction that the Provisional Government of Free India will undoubtedly release and mobilise the deep-seated and broadest anti-Imperialist forces in India thus unfailingly leading to the deathblow being delivered to British rule in India is based on many fundamentally realistic and sober considerations, and on the precise evaluation of certain tangible factors.

Our country, we can state with emphasis, has shed her last illusions about the moral basis for any sort of British claims for the control of India and about coming to any understanding with British Imperialism consistent with India's own aspirations and interests. The British administration in India—in many ways the most sinister and brutal in the world—is run essentially to uphold British interests—meaning, in the main, those of the British ruling section and their vested privileges and profits—and it has systematically ignored or even cynically violated the interests of the Indian people. The inevitable result is that India has been deprived not only of her political liberty, but also of her economic and cultural freedom. The unrestrained exploitation of the country's resources by an alien Power for alien ends has condemned tens of millions of people in India to exist in a perpetual state of semi-starvation and in appalling poverty and misery. At this very moment British propagandists are making a noisy show of concern and sympathy about the alleged lack of food in the countries under the control of their enemies. There is loud talk of so-called plans and preparations to make freedom from want a practical reality. But nothing shows up the absolutely nauseous British hypocrisy better than the fact that millions of people in British occupied India have either died or are in the process of dying the slow gruesome death by starvation. While the British speak of providing food to other countries, in the streets of Calcutta in British controlled India, the municipal authorities are findig it a big problem to remove quickly enough the bodies of those that have died of the want of even the handfulls of rice that was their daily subsistance even in times of plenty. Not only in Bengal—the most fertile province

bildete. Nicht nur in Bengalen, der fruchtbarsten Provinz Indiens, sondern auch in weiten Gebieten von Madras und Bombay, in Travancore, Cochin, Mysore und anderen Gegenden fordert schwarzer Hunger seinen schrecklichen Zoll. Und das Teuflischste an dem unsagbaren Elend ist, daß es ausschließlich Menschenwerk ist, das Werk der Briten! Es ist bestimmt nicht übertrieben zu behaupten, daß die britische Verwaltung in Indien, die durch brutale Gewalt, durch systematischen Zwang und vorsätzliche Förderung der Uneinigkeit im Volke aufrechterhalten wird, das schwerste Verbrechen gegen die Menschheit und das größte Hindernis für die internationale Verständigung und den internationalen Fortschritt darstellt. Das indische Volk hat jetzt endgültig eingesehen, daß seine moralische und materielle Erneuerung nur Wirklichkeit werden kann, wenn die Inder selbst die Leitung der Geschicke ihres Landes übernehmen und die Briten völlig aus Indien vertreiben. Diese Tatsache ist ein Faktor von allerhöchster Bedeutung und elementarer Gewalt, der die Führer der revolutionären Bewegung Indiens in ihrem Kampf gegen die britischen Imperialisten und deren Mitschuldigen innerhalb und außerhalb Indiens bestärkt.

Ein weiterer grundlegender Faktor in unserem Freiheitskampf ist, daß unsere Landsleute endlich zu der festen Überzeugung gekommen sind, daß für einen Kompromiß mit dem britischen Imperialismus keinerlei Raum ist, und daß ihre Unabhängigkeit nur durch einen aktiven, bis zur Erringung des Endsieges entschlossen durchgefochtenen Kampf gewonnen werden kann. Indien hat jede Furcht vor der britischen Unterdrückung und jeden Glauben an britische Versprechungen verloren. Der Gedanke, daß der indische Nationalismus und der britische Imperialismus zwei unversöhnliche und unerbittliche Feinde sind — der eine muß untergehen, wenn der andere leben soll — dieser Gedanke beherrscht nun das ganze indische Volk. Mit Abscheu und Verbitterung erinnern wir uns der Versprechen, die uns während des ersten Weltkrieges mit so viel geheuchelter Feierlichkeit und Aufrichtigkeit gegeben wurden, und der niederträchtigen und charakteristischen britischen Art, wie sie mißachtet wurden, sobald der Krieg vorbei war. Am Ende des Krieges widerrief der damalige britische Premierminister Lloyd George in einer historischen Rede im Unterhaus alle Indien gegebenen Versprechungen und nahm alle Zusicherungen zurück, indem er die wahre Indienpolitik Englands in folgenden Worten definierte: „Daß Großbritannien unter keinen Umständen seine Verantwortung in Indien aufgeben wird, ist ein Kardinalprinzip nicht nur der gegenwärtigen Regie-

in India—but also in extensive areas in Madras and Bombay, in Travancore, Cochin, Mysore and other parts black famine is taking a terrible toll of life. And the most diabolical thing about the untold distress is that it is entirely man-made—British made. It is certainly no exaggeration to say that the British Administration in India, upheld by savage and brute force, systematic coercion and deliberate promotion of disunity in the people, constitutes the greatest crime against humanity and the biggest obstacle to international understanding and progress. The Indian people have now definitely realised that their moral and material regeneration could be brought about only by the complete capture of power and authority by Indians and by the total expulsion of the British from India. This fact represents a factor of supreme significance and elementary strength which reinforces the hands of the leaders of the revolutionary movement in India in their struggle against the British Imperialists and their accomplices within and without India.

Another fundamental factor in our fight for freedom is that our countrymen have at last come to the firm conviction that there is no scope whatsoever for any compromise with British Imperialism and that their independence can be won solely by an active struggle resolutely pursued until final victory is achieved. India has lost all fear of British repression and all faith in British promises. The idea that Indian nationalism and British Imperialism are two irreconcilable and implacable enemies—the one perishing if the other were to live—is an idea which has taken firm hold of public mind in India. We recall with disgust and bitterness the promises made to us with such show of solemnity and sincerity during the Great War of 1914—1918 and the disgraceful and characteristically British way in which they were ignored once the war was over. At the end of the war, repudiating and going back upon all the promises and assurances given to India, the then British Prime Minister, Mr. Lloyd George, in the course of a historic speech before the House of Commons, formulated Britain's real India policy in the following words: "That Britain, under no circumstances, will relinquish her responsibility in India is a cardinal principle not merely of the present Government but also of any Government which will

rung, sondern auch jeder Regierung, die in unserem Lande das Vertrauen des Volkes haben wird. Ich kann keinen Zeitraum voraussehen, wo Indien die britische Führung entbehren kann." Der jetzige, wegen seiner lebenslangen Opposition gegen die indischen Bestrebungen berüchtigte britische Premierminister Mr. Churchill drückte sich noch deutlicher aus, als er erklärte: „Die Briten haben nicht die geringste Absicht, ihre wirksame Kontrolle über Indien aufzugeben." Wir können jedoch Herrn Churchill versichern, daß britische Pläne und Absichten Indien heute nur noch insofern berühren, als sie dazu dienen, seinen Freiheitskampf zu verschärfen. Das dramatische Scheitern der laut angepriesenen indischen Mission von Sir Stafford Cripps im letzten Jahr — einer Mission, auf die die britischen Imperialisten zweifellos große Hoffnungen gesetzt hatten —, hat England und der Welt den überzeugenden Beweis geliefert, daß Indien nicht gewillt ist, sich noch einmal täuschen zu lassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Briten wieder versuchen werden, zu einem Kompromiß mit Indien zu kommen. Von Bedeutung aber ist, daß kein solches Manöver auf die Entwicklung des indischen Kampfes irgendwelchen Einfluß haben wird; es wird höchstens dazu führen, daß noch mehr Inder dem Ruf nach aktiver Mitarbeit folgen — dem Ruf der revolutionären Führung, die in der Provisorischen Regierung des Freien Indien symbolisiert und vereinigt ist.

Von weittragender Bedeutung für die Entwicklung des nationalen Kampfes ist es auch, daß die Provisorische Regierung zu einer Zeit ins Leben getreten ist, wo Indien nicht nur seinen Glauben an britische Versprechen, Behauptungen und Beteuerungen verloren hat, sondern auch nicht mehr an die militärische Tüchtigkeit Englands glaubt. Die der britischen Macht und dem britischen Einfluß in Europa durch Deutschland versetzten Schläge und die glänzenden Siege Japans in Ostasien haben in Indien ein für allemal mit dem von den Engländern so emsig aufgebauten Mythos von der sogenannten Unbesiegbarkeit des britischen Weltreiches aufgeräumt. Außerdem verrechnen sich die britischen Propagandisten schwer, wenn sie sich einbilden, durch maßlose Übertreibung gewisser verhältnismäßig geringer Erfolge oder durch stark gefärbte Berichte von der Wirkung der Terrorangriffe auf deutsche Städte und die dadurch der friedlichen Zivilbevölkerung zugefügten sinnlosen Leiden, oder durch bösartige und wilde Verleumdungen Japans und grundlose Verdächtigung seiner politischen Absichten diesen verlorengegangenen Glauben an ihre Macht wiederherstellen zu können. Indien denkt realistisch genug, um den wahren Wert

command the confidence of the people in this country. I can see no period when India can dispense with British guidance." The present British Prime Minister, Mr. Churchill, notorious for his deep and life-long opposition to Indian aspirations, put this more plainly when he declared: "The British have no intention whatsoever of relinquishing effectual control over India." We can, however, assure Mr. Churchill, that India to-day is concernd with British plans or intentions only in as much as they serve to intensify her struggle for freedom. The dramatic failure of the much-boosted mission to India last year of Sir Stafford Cripps—a mission on which British Imperialists had no doubt set great hopes—has given convincing proof to Britain and the world that India is in no mood to be duped again. It is not out of question that the British might try to initiate compromise moves again in India. But what is of importance is that no such stratagem will have any influence on the development of the Indian struggle beyond hastening the process of even larger numbers in India responding to the call for effective action—the call of the revolutionary leadership symbolised and unified in the Provisional Government of Free India.

It is also of far-reaching importance to the development of the national struggle that the Provisional Government has come into being at a time when India has not only lost faith in British promises, pretensions and professions, but also at a stage when Indians no longer believe in the military prowess of Britain. The heavy blows administered by Germany to British power and influence in Europe and the brillant achievements of Japan in East Asia have exploded once and for all in India the myth—so studiously built up by the British—of the so-called invincibility of the British Empire. Moreover, the British propagandists miscalculate gravely when they imagine that they can restore this lost faith in their power by circulating greatly exaggerated accounts of certain relatively small successes or by high coloured reports of the effects of their terrorist raids on German towns with the wanton suffering inflicted on non-combatant civilian population or by malicious and wild denunciations of Japan and the baseless questioning of her motives. India is realistic

dieser Sensationspropaganda, die wirklich entscheidende militärische Erfolge ersetzen soll, richtig einzuschätzen.

Ferner haben wir das Glück, in diesem Augenblick an der Spitze der Provisorischen Indischen Nationalregierung einen Mann zu haben, der sich in ganz Indien größter Beliebtheit erfreut, der seit fast einem Vierteljahrhundert in der vordersten Reihe der indischen Nationalbewegung steht, und den das nationale Indien zweimal durch die Verleihung der höchsten Stellung geehrt hat, die es zu vergeben hat: der Präsidentschaft des indischen Nationalkongresses. Nicht weniger als elfmal verhaftet, hat Subhas Chandra Bose den größten Teil der letzten 22 Jahre entweder in britischen Kerkern oder in der Verbannung verbracht. Stetig hat er das Banner der indischen Freiheit furchtlos und ohne Schwanken hochgehalten und hat sich die Liebe der Massen, vor allem der indischen Jugend, gewonnen als überzeugter Anwalt und entschlossener Kämpfer für Indiens Unabhängigkeit. Nur die verderbte Phantasie britischer imperialistischer Propagandisten kann ihn, dessen unentwegte und selbstlose Hingabe an sein Vaterland das indische Volk seit langem zu verehren und lieben gelernt hat, plump als „deutschen Agenten" oder „japanisches Werkzeug" bezeichnen, wie es ihnen gerade paßt. Diese Art der Propaganda mag den Briten ein fragwürdiges Gefühl der Befriedigung geben; die Inder wird die durchsichtige Albernheit der englischen Anschuldigungen bestenfalls belustigen. Lange und bittere Erfahrung hat Indien gelehrt, daß ein Inder ein um so größerer und um so selbstloserer Patriot ist, je mehr ihn die Briten verfolgen und verleumden. Das nationale revolutionäre Indien, das der Wirklichkeit ins Auge sieht und sich leidenschaftlich nach Befreiung vom britischen Joch sehnt, erblickt in Subhas Chandra Bose den entschlossensten Kämpfer für die indische Freiheit, der am besten geeignet ist, das Land tatkräftig in den Endkampf gegen die britische Macht in Indien zu führen, einen Patrioten, der niemals das vom Volk in ihn gesetzte Vertrauen enttäuschen wird.

In diesem historischen Augenblick, in dem der indische Freiheitskampf in sein entscheidendes Stadium eintritt, ist das indische Volk glücklich zu wissen, daß es nicht allein dasteht. Das Bewußtsein, daß mächtige Nationen, in denen wir unsere natürlichen Freunde und Verbündeten sehen, ebenfalls den britischen Imperialismus bekämpfen, erfüllt uns mit tiefer Befriedigung und gibt unserem Kampf mächtigen Auftrieb. Japan, das der britischen Macht und dem britischen Prestige in Asien schwerste Schläge zufügte, hat Indien durch seine verantwortlichen Staatsmänner

enough to assess the real value of these propaganda stunts designed to make up for truly decisive military achievements.

Further, we are fortunate to have at this moment as the head of the Provisional National Indian Government a man of the widest popularity in India, who has been in the forefront of the Indian National Movement for nearly a quarter of a century, and whom nationalist India has twice honoured by granting the highest position in her power to grant—the Presidentship of the Indian National Congress. Arrested no fewer than eleven times, Subhas Chandra Bose has spent the greater part of the last twentytwo years either in British prisons or in banishment. He has steadily held high the banner of Indian freedom without fear or faltering and has endeared himself to the masses, especially to the youth of India, as a convinced champion and a consistent fighter for India's independence. Only the crooked imagination of British imperialist propagandists can crudely describe him—those unflinching and selfless devotion to his country the Indian people have long learned to honour and to love—as a "German Agent" or a "Japanese tool", as it suits their convenience. While this sort of propaganda might afford questionable satisfaction to the British, Indians on the other hand will at best be amused by the transparently ludicrous nature of the British charges. India, by bitter and long experience, has come to know that the more the British persecute and decry an Indian, the greater and more selflessly patriotic he is. Nationalist revolutionary India, well aware of realities and passionately longing for emancipation from the British yoke, sees in Subhas Chandra Bose the most determined fighter for Indian freedom, best fitted to lead the country actively in the final campaign against British power in India, and a patriot who will never dishonour the trust imposed in him by the people.

In this historic moment when India's fight for freedom enters its decisive stage, the Indian people are happy to feel that they do not stand isolated or alone. It is a matter of profound satisfaction and tremendous encouragement to us to know that our enemy, British Imperialism, is also being battered by certain mighty

und Führer wiederholt die Zusicherung gegeben, daß es bereit und entschlossen ist, ihm jede mögliche Hilfe bei der Abschüttelung der englischen Herrschaft angedeihen zu lassen und ein freies und unabhängiges Indien zu errichten. Es kann keinen größeren Gegensatz geben als den zwischen der Sympathie und den guten Absichten Japans und dem schlecht verhüllten Ziel Englands, uns in ewiger Knechtschaft zu erhalten. Japan hat seine Aufrichtigkeit, seinen guten Willen und seine Entschlossenheit, selbst durch den noch nicht beendeten Krieg, sich nicht von seiner erklärten Politik abbringen zu lassen, zur Genüge bewiesen durch die Errichtung des freien Burma und neuerdings der unabhängigen Philippinen. Außerdem hat Japan bereits den praktischen Beweis seines guten Willens gegenüber Indien geliefert durch seine Hilfe bei dem schnellen Ausbau der indischen Nationalarmee. Unverzüglich und in der herzlichsten Weise hat die japanische Regierung die Provisorische Regierung des Freien Indien anerkannt und überdies die Andamanen und Nikobaren unter die Oberhoheit dieser neuen Regierung gestellt. Wir sind Japan für diese ritterlichen Gesten und für seine unserer Sache großzügig geleistete praktische Hilfe zutiefst dankbar. Den Wert dieser Maßnahmen wissen wir wohl zu schätzen, und wir sind fest entschlossen, beim Kampf gegen den gemeinsamen Feind und bei der Aufrichtung von Frieden und Ordnung in Asien auf gesunder und fester Grundlage auf das engste mit Japan zusammenzuarbeiten.

Indien ist ferner besonders glücklich, die warme Sympathie und die Hilfe der größten europäischen Macht, Deutschlands, zu besitzen. Kultur und Zivilisation unserer Heimat haben einige ihrer größten Bewunderer in Deutschland gefunden, und das deutsche Volk hat seit langem den Freiheitskampf unseres Vaterlandes mit unverhohlener Sympathie und Aufmunterung verfolgt. Die deutsche Regierung hat zahlreiche praktische Beweise ihrer Bereitwilligkeit gegeben, uns in unserem Unabhängigkeitskampf zu unterstützen. Um nur ein bemerkenswertes Beispiel herauszugreifen, sei die Ausbildung indischer Soldaten, die formell als ein Teil der indischen Nationalarmee gelten, in Deutschland genannt. Wir sehen heute in unserer Mitte Soldaten dieser Truppe, die das lebende Symbol der Einheit von Ziel und Kampf in Asien und Europa sind. Ferner hat die deutsche Reichsregierung ihre Sympathie für Indien demonstriert durch die bereitwillige und herzliche Anerkennung der Regierung des Freien Indien. Wir bekunden dankbar und aus vollem Herzen, wie sehr wir diesen Schritt zu schätzen wissen, und glauben fest,

Powers in whom we see our natural friends and allies. Japan, who has dealt some of the severest of blows to British power and prestige in Asia, has, through her responsible statesmen and leaders, given India repeated assurances of her readiness and resolve to render all possible assistance in getting rid of the British domination and to see a free and independent India established. There can be no greater contrast—and we know it—between the sympathy and good intentions of Japan and the thinly veiled aims of Britain to keep us in permanent serfdom. Japan's sincerity and goodwill and her determination not to let even the unfinished war divert her from her declared policy have been amply borne out by the establishment of Free Burma and more recently of the independent Philippines. Besides, Japan has already given practical proof of her good will to India by aiding the rapid development and extension of the Indian National Army. The Japanese Government has without delay and in the most cordial of ways, extended its recognition to the Provisional Government of Free India and has, moreover, placed the Andaman and Nicobar Islands under the authority of that Government. We are deeply grateful to Japan for her chivalrous gestures and her generous practical support for our cause. We profundly appreciate the value of these measures and are firmly resolved to work in the closest cooperation with Japan in the coming combat against the common enemy and in establishing peace and order on a sound and solid basis in Asia.

India is also particularly happy to have the warm sympathy and support of the greatest European Power—Germany. Our country's culture and civilisation have found some of its greatest appreciators in Germany and the German Nation has followed our motherland's fight for freedom with open sympathy and encouragement. The German Government has given many a practical proof of its readiness and willingness to help us in our struggle for independence. A noteworthy example of this—to cite but one instance—is the training in Germany of Indian soldiers who are formally considered to be a part of the Indian National Army. We find in our midst today members of this group who are the living symbol of unity of purpose and fight in Asia and in Europe. Again, the

daß er die günstigste und ermutigendste Wirkung auf den Aufstieg eines Freien Indiens haben wird. Wir sind ferner davon überzeugt, daß die greifbare Sympathie und bereitwillige Hilfe Deutschlands den Weg ebnen werden zu den herzlichsten und freundschaftlichsten Beziehungen zwischen Indien und Deutschland nach dem Kriege. Auch das republikanische Italien hat getreu der traditionellen Politik seines großen Führers der Regierung des Freien Indiens in herzlicher Weise seine Anerkennung ausgesprochen. Ihm und den zahlreichen anderen Ländern in Asien und Europa, die ein gleiches getan haben, sagen wir unseren aufrichtigen Dank. Wir glauben bestimmt, daß die Welt nicht verfehlen wird, das potentielle Gewicht und die historische Bedeutung der Provisorischen Regierung des Freien Indien zu erkennen. Es kann kein Zweifel bestehen, daß die Provisorische Regierung bald eine freie indische Regierung auf freiem indischem Boden schaffen wird. Jede Hilfe, die Indien heute geleistet wird, ist weit wertvoller als zu der Zeit, wo die Unabhängigkeit Indiens eine vollendete Tatsache geworden ist und die nationale Trikolore des Freien Indien stolz über Delhi, der alten historischen Haupt stadt des Landes, weht.

In dem gigantischen Ringen, das sich jetzt als mächtiger revolutionärer Prozeß in der Welt abspielt, gibt es keine stolzere und edlere Aufgabe als die Befreiung Indiens von einer schändlichen imperialistischen Herrschaft, die eine ständige Bedrohung für Frieden und Fortschritt der Welt bedeutet. Diejenigen, die sich für die Verwirklichung dieser großen Aufgabe einsetzen und ihre Lösung ermöglichen, dürfen mit Recht beanspruchen, auf der Seite des Fortschritts zu stehen. Wenn aber jene, die diese Entwicklung verzögern oder sich ihr entgegenstellen – und das sind in diesem Falle an erster Stelle die anglo-amerikanischen Imperialisten – Moral und Rechtlichkeit für sich in Anspruch nehmen, dann ist das eine ungeheuerliche Verdrehung der Tatsachen.

Die Inder in aller Welt haben die Nachricht von der Bildung der Provisorischen Indischen Nationalregierung mit grenzenloser Freude und Befriedigung aufgenommen. Der größte Teil der im Ausland lebenden Inder hat dieser Regierung begeistert Treue gelobt und seine Bereitwilligkeit bekundet, ihr beizustehen und mit ihr für die Erfüllung ihrer historischen Mission zu kämpfen. Millionen in Indien warten nur

German Government has demonstrated its good will to India by readily and cordially recognising the Government of Free India. We gratefully record our whole-hearted appreciation of this step, firm in the belief that it will have the most welcome and encouraging effect on the rising of Free India. We are convinced, too, that the tangible sympathy and willing aid of Germany will pave the way to a most hearty and friendly relationship between India and Germany after the war. Republican Italy, in accordance with the traditional policy of her great leader, has also afforded recognition to the Government of Free India. To her and to the many other countries in Asia and in Europe who have done the same, we express our sincere gratitude and appreciation. We feel sure that the world will not fail to recognise the potential importance and historic significance of the Provisional Government of Free India. There can be no doubt that the Provisional Government will bring about the establishment of a Free Indian Government on free Indian soil soon. Every aid given to India today carries far greater value than after Indian Independence has become an accomplished fact and the national tricolour of Free India flutters proudly in the ancient and historic capital of the country—Delhi.

In the gigantic struggle going on in the world at present as a mighty revolutionary process, there is no task loftier or nobler than the emancipation of India from an opprobrious imperialist domination which is a standing menace to world peace and progress. Those working for the discharge of this great task and enabling its realisation can truly claim to be playing a most progressive role, while it is a monstrous perversion of facts on the part of those retarding or resisting it—and in this case the Anglo-American imperialists in the first place—to invoke morality or righteousness on their side.

The formation of the Provisional National Indian Government has been received by Indians all over the world with unbounded joy and satisfaction. The great majority of Indians abroad have enthusiastically declared their loyalty to this Government and expressed their readiness to stand by and to fight with it in the discharge of its historic mission. Millions in India are only waiting for the first opportunity to

auf die erste Gelegenheit, die Provisorische Nationalregierung offen auf indischem Boden zu bewillkommnen und unter ihrem Banner zu kämpfen und zu arbeiten. Wir sind fest überzeugt, daß diese Gelegenheit sehr bald kommen wird. Der triumphale Einzug der Provisorischen Nationalregierung und der unter ihrer Führung stehenden Freiheitsstreitkräfte wird in ganz Indien in noch nie dagewesenem Maße das Signal zu Massenerhebungen und Aufständen gegen den britischen Imperialismus geben. Die sogenannte indische Armee wird sich für die Briten als ein unsicheres und unzuverlässiges Werkzeug erweisen. Alle Kräfte, über die die Briten verfügen mögen, und alle zweifelhaften Methoden, die sie etwa anzuwenden versuchen werden, um die Katastrophe zu verhindern, werden nicht imstande sein, diese Entwicklung abzuwenden und den siegreichen Vormarsch der revolutionären Nationalbewegung aufzuhalten. Das morsche Gebäude der britischen Macht in Indien, die nie Wurzeln im Lande geschlagen hat, wird mit einer Schnelligkeit zusammenstürzen, die den britischen Imperialisten und ihren nordamerikanischen Verbündeten einen heftigen Schock versetzen, allen jenen aber, die durch die anglo-amerikanische Propaganda irregeführt und daher mit dem Charakter des indischen Volkes und der Gewalt der anti-britischen Strömung in Indien nicht vertraut sind, eine große Überraschung sein wird. Für Indien im besonderen und die Menschheit im allgemeinen wird dieser Zusammenbruch nur ein Segen sein. Die Befreiung Indiens vom Joch des britischen Imperialismus wird einem Sechstel der Menschheit menschenwürdige Lebensbedingungen verschaffen und ihm die Möglichkeit und Gelegenheit geben, seinen Beitrag zum kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritt der Welt zu leisten. Die Befreiung Indiens und die Wiederaufrichtung der indischen Unabhängigkeit wird eine äußerst ergiebige Quelle internationaler Reibungen und Kriege beseitigen. Der Sturz der britischen Macht in Indien wird die beste Gewähr geben für die Freiheit des arabischen Volkes und anderer Nationen im Mittleren Osten. Indiens Befreiung wird eine wesentliche und unentbehrliche Grundlage liefern für den Frieden Asiens und Europas. Und schließlich wird sie unweigerlich eine Verkürzung der Dauer dieses Krieges mit sich bringen und den Sieg der den anglo-amerikanischen Imperialismus bekämpfenden Mächte beschleunigen.

Die Bildung der Provisorischen Indischen National-

welcome openly the Provisional National Government on Indian soil and to fight and work under its banner. We are firmly convinced that this opportunity will come very soon. The triumphal entry of the Provisional National Government and the fighting forces of liberation under its leadership will be the signal to mass risings and revolts in India against British Imperialism on an unprecedented scale. The so-called Indian Army will prove for the British to be an uncertain and unreliable instrument. All the forces the British may be able to command and all the dubious methods they may try to employ to prevent the catastrophe will not be able to avert these developments or arrest the victorious advance of the national revolutionary movement. And the shaky edifice of British power in India lacking roots in the country will tumble down with a rapidity that will come as a rude shock to the British imperialists and their North American allies and as a great surprise to many led astray by Anglo-American propaganda and unfamiliar with the temper of the Indian people and the strength of the anti-British current in India. For India in particular and humanity in general this will prove an unmixed blessing. The liberation of India from the yoke of British imperialism will enable one sixth of the human race to live in a way befitting human beings and will offer them the chance and opportunity to make their contribution to the world's cultural and economic advance. The emancipation of India and the re-establishment of Indian independence will remove a most fruitful source of international friction and wars. The overthrow of British power in India will assure the best guarantee for the freedom of the Arab people and other nations in the Middle East. India's liberation will supply an essential and indispensable basis for peace in Asia and Europe. Finally, it will inevitably mean shortening the duration of the present war and hastening the victory of the Powers fighting the Anglo-American imperialists.

The formation of the Provisional National Government at this most opportune moment clearly indicates

regierung zu diesem äußerst günstigen Zeitpunkt deutet klar darauf hin, daß Indiens Kampf jetzt, und zwar unter glückverheißenden Umständen, in seine letzte Phase eintritt. Wir sind uns klar darüber, daß die Freiheit nicht einfach ein Geschenk von außen her sein kann, und wir übersehen oder unterschätzen nicht die Schwierigkeiten unserer Aufgabe. Aber wir sind bereit, in diesem höchst verheißungsvollen Augenblick, den uns das Schicksal gesandt hat, die größten Opfer zu bringen und unsere letzte Kraft einzusetzen, um unsere Freiheit zu erringen. Wir haben die unerschütterliche Überzeugung, daß es keinen Stillstand und kein Zurückweichen mehr geben und daß unser ruhmvoller Kampf um die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes sein siegreiches Ende finden wird.

Rede Staatssekretär Kepplers, des Vertreters des Reichsaußenministers

Im Namen und im Auftrage des Herrn Reichsministers des Auswärtigen spreche ich Ihnen zu der heutigen Feier und vor allem zu dem Ereignis, das zu der heutigen Veranstaltung Veranlassung gab, die besten Wünsche aus!

Für das gesamte indische Volk ist es von unabsehbarer geschichtlicher Bedeutung, daß vor kurzem eine selbständige indische nationale Regierung geschaffen wurde, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, das indische Volk von den Fesseln der britischen Knechtschaft zu befreien. Allein die Hungersnot, die zur Zeit täglich Tausende von Indern hinwegrafft, ist ein schlagender Beweis für die Berechtigung des begonnenen Freiheitskampfes.

Es ist für uns eine ganz besondere Freude, daß Subhas Chandra Bose die Leitung der neuen indischen Nationalregierung übernommen hat — ein Mann, der zwei Jahre bei uns in Deutschland weilte und von dem wir wissen, mit welchem revolutionären Geist er erfüllt ist und welche Fähigkeiten und welche Ausdauer ihm eigen sind. Wir sehen in ihm den besten Garanten für die Erfüllung der gestellten Aufgabe. Als Bose im Laufe dieses Jahres nach Ostasien kam, wurden von der japanischen Regierung seine Wünsche auf das verständnisvollste aufgenommen, und es wurde ihm jede Unterstützung zuteil, so daß es ihm nun gelang, eine selbständige indische Nationalregierung auszurufen. Das indische Volk und die Regierung Großdeutschlands und Japans und des republikanischen

India's fight entering its final stage, and that in very auspicious circumstances. We realise that freedom cannot be a mere gift from outside and do not overlook or underrate the difficulties of our task. But we are prepared to make the biggest sacrifices and greatest efforts at this most propicious moment which destiny has placed in our way to wrest our liberty. And we are firmly convinced that there will be no halting or turning back and that our glorious struggle for independence will find its victorious end.

Speech of Staatssekretär Keppler, representative of Reichsaußenminister von Ribbentrop

On behalf of the Reichsaußenminister I want to express my best wishes for to-day's celebration and above all my congratulations on the event which gave rise to it.

The recent establishment of an independent Indian National Government which set itself the task to liberate the Indian people from the fetters of British slavery is of utmost historical importance for the whole Indian people. Famine alone, which daily demands its toll of thousands of Indian lives, is a striking proof of the righteousness of the fight for freedom.

With special joy we see Bose at the head of the new Indian National Government,—a man who for 2 years lived in Germany and whose revolutionary spirit, abilities and perseverance we know. We see in him the best guarantor for the accomplishment of the set task. When Bose went to East Asia in the course of this year, the Japanese Government, with much understanding, readily complied with his wishes; every help was offered to him with the result that he now has succeded in proclaiming a new Indian National Government. The Indian people and the Governments of Greater Germany, Japan and Republican Italy are united against the common enemy. We, too, shall support India's struggle for freedom in every respect, and we hope that the day of freedom will soon dawn for the four hundred millions of India.

Italiens einigt der gemeinsame Feind. Auch wir werden den Kampf um Indiens Freiheit in jeder Weise unterstützen und hoffen, daß für das Vierhundertmillionenvolk der Inder bald der Tag der Freiheit anbricht.

Rede des Japanischen Botschafters General Oshima

Es ist mir ein Bedürfnis, meiner Freude Ausdruck zu verleihen über die am 21. Oktober erfolgte Gründung der Provisorischen Regierung des Freien Indiens durch Subhas Chandra Bose und die von Japan, Deutschland und anderen Staaten ausgesprochene Anerkennung dieser Regierung. Die Gründung dieser Provisorischen Regierung ist ein epochemachender und bedeutender Schritt auf dem Wege zur Befreiung des indischen Volkes und der Erlangung der indischen Unabhängigkeit.

Als Subhas Chandra Bose nach Deutschland kam, erfüllte ihn der brennende Wunsch, das indische Volk von der Grausamkeit des britischen Joches zu befreien, und mit Unterstützung der deutschen Reichsregierung begann er seine Tätigkeit in Europa. Nachdem Japan in den Krieg eingetreten war, ging er nach Ostasien, um im Nachbarlande seine Arbeit fortzusetzen. Dies wurde ihm ermöglicht dank der großzügigen Unterstützung des Führers und des Reichsaußenministers von Ribbentrop. Ich bin überzeugt, daß das indische Volk dafür auf das tiefste dankbar sein wird.

Während seines Aufenthaltes in Deutschland hatte ich Gelegenheit, Herrn Bose, für den ich große Hochachtung empfinde, persönlich kennenzulernen. Ich kenne ihn als einen Mann von Charakter, der von brennendem Kampfgeist und tiefen Gedanken beseelt ist. Vielfältige Erfahrungen haben seine Überzeugung bestärkt, daß Indiens Unabhängigkeit nur durch Kampf mit den Waffen erlangt werden kann. Bald wird der Tag kommen, an dem die Nationalarmee die indisch-burmesische Grenze überschreiten und das indische Freiheitsbanner auf indischem Boden aufpflanzen wird. Damit wird der zweite, entscheidende Schritt zur Schaffung eines freien Indien getan sein. Ich wünsche, daß dieser Tag, an dem Indien frei sein wird, in nicht mehr allzu weiter Ferne liege und daß sich alle in Europa lebenden Inder zusammenschließen, um Subhas Chandra Bose von hier aus zu unterstützen.

Speech of the Japanese Ambassador Gen. Oshima

I want to express my great joy at the formation of the Provisional Government of Free India by Subhas Chandra Bose on the 21st of October and at the recognition and congratulations readily extended to it by Japan, Germany and other states. The foundation of this Provisional Government marks an epochmaking and important step forward towards the liberation of the Indian people and the realisation of Indian independence.

Subhas Chandra Bose came to Germany inspired by burning desire to save the Indian people writhing under the cruel British yoke, and supported by the German Government he started his activities in Europe. After Japan had entered the war, he went to East Asia to continue his work in the adjoining territory, having been enabled to do so by the generously granted support of the Fuehrer and the Foreign Minister v. Ribbentrop. I am convinced that the Indian people will feel deep gratitude for this.

During his stay in Germany I came into personal contact with Subhas Chandra Bose for whom I have the highest esteem. I know him as a man of character who is animated by a burning fighting spirit and deep thoughts. Various experiences have confirmed his conviction that India's Independence can only be gained by force of arms. That is why he organised the Indian National Army.

The day is soon to come when the National Army will cross the Indo-Burmese frontier and hoist the Indian national banner on Indien soil. Thus the second important step will be done for the creation of a free India.

I wish that this day of the attainment of India's Independence will come soon and that all Indians in Europe will unite in their effort to support Subhas Chandra Bose from here.

Bose bildet die Provisorische National-Regierung in Ostasien

Bose forms a Provisional National Government in East Asia

DR. J. K. BANERJI

(Übersetzung)

Als am 6. Juli des vergangenen Jahres in Schonan eine Parade stattfand, bei der Bose den Vorbeimarsch indischer Truppen abnahm, erfuhr die Welt von der Aufstellung einer national-indischen Befreiungsarmee. Gleichzeitig wurde die Bildung einer provisorischen indischen Regierung angekündigt, deren Aufgabe es sein sollte, den Kampf um die Freiheit Indiens vom Ausland aus zu leiten. Zunächst ergriff Bose Maßnahmen, um die Indische Unabhängigkeitsliga, zu deren Präsident er am 4. Juli gewählt worden war, neu zu organisieren und in 12 Departements aufzuteilen. Diese vorbereitenden Arbeiten fanden ihren Abschluß, als Bose am 21. Oktober die Bildung der Provisorischen Indischen Regierung bekanntgab. Damit ist der Kampf um die Befreiung Indiens, den Bose jetzt von Ostasien aus führt, in sein letztes, entscheidendes Stadium eingetreten.

Hier vorliegende Nachrichten besagen, daß sich die neue Provisorische Regierung aus einem Militärbüro, einem Informationsbüro, einer Finanzabteilung, einer Abteilung für auswärtige Angelegenheiten und einer Abteilung, die mit Frauenfragen betraut ist, zusammensetzen wird. Darüberhinaus werden Bose als Regierungschef zur Lösung von Sonderaufgaben einige Minister ohne Geschäftsbereich zur Verfügung stehen. Die Regierung wird ihren Sitz in Burma haben.

Die Aufgaben der Regierung

Es wäre falsch anzunehmen, daß dieser Schritt Boses mehr symbolischen als anderen Charakter trägt. Zwar ist diese Regierung nicht das Ergebnis des souveränen Willens des indischen Volkes, doch ließ die Lage der Dinge eine andere Lösung nicht zu. Die neue provisorische Regierung vertritt keinen Staat, — es ist vielmehr ihre Aufgabe, einen Staat zu schaffen — das Freie Indien von morgen. Das bedeutet, daß die neue provisorische Regierung revolutionären Charakter trägt, daß sie eine Kampforganisation ist, deren Ziel es ist, alle verfügbaren Kräfte außerhalb Indiens zu mobilisieren, um den Kampf, den die indischen

(Original)

On July 6th, last year, the news of the formation of a National Indian Army of liberation was made public during a military parade in Shonan with Bose taking the salute of the marching Indian troops. At the same time it was announced that a provisional Indian Government would be formed with the task of conducting the Indian struggle for freedom from outside India. As a preliminary step to this end Bose took measures to reorganise completely under 12 departments the Indian League of Independence to which he was elected as president two days earlier on July 4th. The formation of the Provisional Indian Government by Bose on Thursday, October 21, shows that the preliminary stage is already over. The struggle for Indian freedom that Bose is now conducting from East Asia has now entered its final and decisive stage in the formation of the Provisional Government.

According to news at hand the new Provisional Government will consist of a military bureau, a finance department, foreign affairs, information and a department dealing with questions concerning women. Apart from these a few ministerial posts without portfolio will be at the disposal of Bose as the head of the government to deal with new and special problems. The seat of the government will be in Burma.

Functions of the Government

It would be a great mistake to look upon this new step by Bose as an event having more symbolic value as otherwise. It is true that this government is not formed as a result of the expression of the sovereign will of the Indian people, but under the circumstances it cannot be otherwise. The new Provisional Government does not represent a state. Its task is precisely to

Nationalisten in Indien selbst gegen die britische Herrschaft führen, entscheidend zu ergänzen. Bose hat immer wieder in feierlicher Form erklärt, daß es nicht die Absicht der Provisorischen Indischen Regierung sei, sich dem indischen Volke aufzuzwingen, daß sie sich aber — sobald Indien von der Fremdherrschaft befreit und die reibungslose Arbeit einer vom Volke gewählten Regierung garantiert sei — sofort zugunsten einer solchen Regierung auflösen werde. Bis dahin aber wird die Provisorische Regierung in den von britischer Herrschaft befreiten Gebieten die Aufgaben einer Regierung zu übernehmen haben.

Die von der neuen Regierung ins Leben gerufenen Verwaltungsämter lassen deutlich erkennen, welche Aufgaben sich diese Regierung für die nächste Zukunft gestellt hat. Die Abteilung für Auswärtige Angelegenheiten wird, obwohl hinter ihr kein Staat im geographischen Sinne steht, die Aufgabe haben, die Verbindung mit fremden Mächten aufzunehmen, aus der sich dann, wenn Indien als freier Staat aus diesem Krieg hervorgegangen ist, eine enge und freundschaftliche Zusammenarbeit entwickeln wird. Von besonderer Wichtigkeit wird die Arbeit des Informationsbüros sein, denn es ist eine der ersten Aufgaben der nationalistischen Bewegung inner- und außerhalb Indiens, die Isolierung zu durchbrechen, die das britische Nachrichtenmonopol um Indien gezogen hat. So muß das Informationsbüro in erster Linie der anglo-amerikanischen Propaganda entgegenarbeiten, deren Ziel es ist, die Moral des indischen Volkes zu untergraben. Darüberhinaus aber muß es die indischen Nationalisten in ihrer Entschlossenheit bestärken, den Kampf fortzusetzen, bis die im Ausland lebenden Inder mit der Waffe in der Hand kommen, um sie aus den indischen Gefängnissen, wo sie als Gefangene der Briten schmachten, zu befreien. Über die Wichtigkeit dieser propagandistischen und informatorischen Tätigkeit für den Erfolg des indischen Freiheitskampfes kann kein Zweifel bestehen.

Die indische Bewegung in Ostasien kann nur dann ihr Ziel erreichen, wenn sich die in Ostasien lebenden Inder aktiv und mit Begeisterung dafür einsetzen. Die provisorische Regierung hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Befreiungskampf im Rahmen des Möglichen mit den Mitteln zu finanzieren, die die Inder Ostasiens unter persönlichen Opfern zur Verfügung gestellt haben. Der Finanzabteilung wird also im Rahmen der neuen Regierung eine entscheidende Rolle zufallen.

Die Schaffung einer Abteilung für Frauenfragen läßt erkennen, welche Bedeutung den in Ostasien lebenden Inderinnen bei der Befreiung des Mutterlandes zu-

create a state—the free state of India of to-morrow. This means, that the new Provisional Government is a revolutionary body—a fighting organ whose task it will be to mobilize all available forces outside India with the view to complement decisively the struggle that Indian Nationalist forces are carrying on inside India against British power. It is the aim of the Provisional National Government not to impose itself on the Indian people, but, as Bose has solemnly declared more than once, to dissolve itself in favour of a popular representative government as soon as India is freed from foreign domination and the necessary conditions are created for the functioning of such a popular and representative government. It is clear however that till that time the Provisional Government will have to assume the tasks of a government in territories freed in India from British hold.

The ministerial departments created by the new government reflect clearly the functions that this government intends to fulfil in the immediate future. Although it does not represent a geographical state, the department dealing with foreign affairs of the Provisional Government will have ample opportunity to create contacts with foreign states with whom it will have friendly and amical relationship when a new free India has been born from the ashes of this war. The task devolving on the information department can hardly be underestimated. One of the main tasks of the Nationalist Movement whether inside or outside India is to break the isolation into which India finds herself as the result of British monopoly of news distribution throughout the country. To counteract Anglo-American propaganda designed to undermine the Indian morale, and to encourage the Indian Nationalists to go on with the fight till Indians abroad came, arms in hand, to free them from India's jails will be the main task of the information department. This work of propaganda and information, it is clear, will be of the highest importance for the success of the Indian struggle for freedom.

The Indian movement in East Asia cannot succeed unless Indians in East Asia participate in it actively and with enthusiasm. It is the aim of the provisional government to finance, in the measure of the possible,

fallen wird. Es liegen bereits Pläne zur Schaffung eines Frauenkorps, das der Nationalarmee angegliedert werden wird, vor. Damit stehen die indischen Frauen jedoch keineswegs vor neuen Aufgaben, denn indische Frauen haben nicht nur in der Vergangenheit Heere in die Schlacht geführt, sondern auch heute beteiligen sie sich aktiv am Kampf gegen jene Elemente, die von den unterirdischen Terrororganisationen als Unterdrücker des Volkes verurteilt werden. Weit haben die britischen Gefängnisse in Indien ihre Tore geöffnet, um auch Frauen als politische Gefangene aufzunehmen, die aktiv an den Feldzügen des Indischen Nationalkongresses teilgenommen haben. So ist es der indischen Frau in Ostasien bestimmt, der Geschichte des indischen Freiheitskampfes weiteren Ruhm hinzuzufügen.

Die indische Befreiungs-Armee

Die zweifellos größte Bedeutung kommt dem Militärbüro zu, da es für die Rekrutierung, Ausbildung, Ausrüstung und Mobilmachung aller gesunden Inder und Inderinnen verantwortlich ist und dafür zu sorgen hat, daß diese mit der Waffe in der Hand auf indischem Boden für die endgültige Befreiung von anglo-amerikanischer Fremdherrschaft kämpfen können. Daraus geht hervor, daß der militärische Zweig der provisorischen Regierung die anderen Abteilungen bei weitem an Wichtigkeit übertrifft. Bose hat den Schlachtruf „Nach Delhi" zum Wahlspruch der nationalen Befreiungs-Armee gemacht. Das bedeutet jedoch nicht, daß es zu regelrechten Schlachten zwischen Indiens Ostgrenze und Delhi kommen muß, ehe die Nationalflagge auf dem Alten Fort in Delhi gehißt wird. Nicht nur der militärische und wirtschaftliche Apparat, sondern auch das gesamte Verwaltungssystem der britischen Herrschaft in Indien wird an dem Tag zusammenbrechen, an dem die „Loyalität" der indischen Untertanen durch das Erscheinen einer indischen Befreiungs-Armee auf indischem Boden erschüttert werden wird.

Burma als Operationsbasis

Der Entschluß, Burma zum Sitz der provisorischen Regierung zu machen, ist kennzeichnend für den revolutionären und zugleich praktischen Charakter der Regierung. Sie hat die Aufgabe, den Nationalisten innerhalb Indiens bewaffnete Hilfe zu bringen. Das aber ist nur von Burma aus möglich, da es unmittelbar an die Ostgrenze Indiens anschließt. Neben diesen

the emancipatory struggle from the material sacrifices and contributions of the Indian inhabitants of East Asia. The finance department will certainly not be a mere decoration in the governmental team.

The creation of a department dealing with the question with regard to women is a sign of the important role that Indian women in East Asia are going to play in the liberation of the motherland. Already the decision has been taken to organise a women's corps to be incorporated in the National Army. This, indeed, is not a new role for Indian women. Indian women in the past have led armies into the field of battle. In recent times Indian women have even taken active part in shooting down oppressors of the people marked out by the underground terrorist organisations for destruction. British jails in India have opened their doors wide open to receive women political prisoners actively participating in the Nationalist campaigns led by the Indian National Congress. The Indian women in East Asia are destined to write more glorious pages in the history of India's struggle for freedom.

Indian National Army of Liberation

But undoubtedly the most important task of all will devolve on the military bureau, whose task it will be to recruit, mobilize, train and equip all able-bodied Indian men and women to march into India, arms in hand, for the purpose of liberating it from Anglo-American occupation. In fact, this aspect of the work of the provisional government, namely the military aspect, will overbear the other functions. The slogan of the National Army of Liberation has been formulated by Bose as: To Delhi. This does not mean that pitched battles will have to be fought against the British from India's Eastern frontiers right up to Delhi before the national flag be hoisted at the old fort at Delhi. The entire military, administrative and economic apparatus of the British regime in India will collapse the day the "loyalty" of its Indian subordinates gets sapped through the appearance of an Indian army of liberation on Indian soil.

Burma – base of operation

The decision to make Burma the seat of the Provisional Government is also symptomatic of the revolutionary

militärischen sind es vor allem auch bevölkerungspolitische Erwägungen gewesen, die den Entschluß der Regierung, ihren Sitz in Burma zu nehmen, beeinflußt haben. Von allen ostasiatischen Ländern hat Burma die größte indische Bevölkerung. Vor Kriegsausbruch waren es 1½ Millionen, und obwohl ein gewisser Prozentsatz Burma mit den rückweichenden britischen Truppen verlassen mußte, leben nach vorliegenden Schätzungen noch immer etwa 1 Million Inder auf burmesischem Boden. Der Hauptanteil der Freiwilligen für die indische National-Armee wird also von der burmesisch-indischen Bevölkerung gestellt werden. Es muß hier noch ein dritter — militärisch-wirtschaftlicher — Faktor erwähnt werden. Von allen reisproduzierenden Ländern der Welt hat Burma schon immer den größten ausführbaren Überschuß gehabt. Der Unterhalt der indischen Armee wird also der burmesischen Bevölkerung keinerlei Entbehrungen auferlegen. Zum Schluß seien noch die politischen, d. h. die propagandistischen Möglichkeiten erwähnt, die sich aus der Nachbarschaft Burmas zu Indien für die provisorische Regierung ergeben.

Die burmesisch-indische Front

Die symbolische Bedeutung der Errichtung der provisorischen indischen Regierung auf dem Boden Burmas, das sich erst vor kurzem mit japanischer Hilfe von der britischen Unterjochung befreit hat, ist augenfällig. Am 24. Juli 1943, anläßlich des Besuches Boses in Burma, verlas Dr. Ba Maw jene historische Kundgebung, in der er Subhas Chandra Bose als den einzigen indischen Führer bezeichnete, der fähig sei, kompromißlos bis zum Endsieg gegen England zu kämpfen. Gleichzeitig versprach er ihm jede nur mögliche Unterstützung. Die Vorbereitungen, die die Angloamerikaner in Indien zur Wiedereroberung Burmas — einem von vornherein aussichtslosen Unternehmen — treffen, bilden eine dauernde Bedrohung der neugewonnenen Unabhängigkeit Burmas. Aus diesem Grunde hat Burma ein ebenso lebhaftes Interesse an der Vernichtung der anglo-amerikanischen Macht in Indien, wie Indien selbst. Burma will die Bedrohung seiner Freiheit beseitigen — Indien will seine Unabhängigkeit erkämpfen. So steht der gemeinsame Kampf Burmas und Indiens gegen die britische Gewaltherrschaft in Indien am Anfang eines neuen Kapitels der Geschichte des asiatischen Volkes, das seit Jahrhunderten von britischen Imperialisten ausgebeutet und unterdrückt worden ist.

and practical character of the government. The task of the government is to bring armed help to Indian Nationalists inside India, and this can only be done from Burmese territory contiguous to India's Eastern frontiers. Apart from this military factor there is also a demographic consideration which has influenced the decision to make Burma the seat of the Indian Provisional Government. Of all the countries in East Asia Burma has the biggest Indian population. Before the war it was 1½ million, and although a good part of it was obliged to leave the Burmese territory along with the retreating British forces early in 1942, it is estimated that there is still almost 1 million Indians living on Burmese soil today. It is clear that the bulk of the volunteers to the Indian National Army will come from Burma's Indian population. There is a third factor, and this is military-economic in character. Of all the great rice-producing countries of the world Burma has always had the biggest exportable surplus. It is obvious that the maintenance of the Indian Army on Burmese soil will not cause any hardship to the Burmese population. Apart from these there is finally the political factor, namely, the propaganda facility that Burma's contiguity to India's frontier will offer to the provisional government.

Burmese-Indian common front

The symbolic value of the establishment of the provisional Indian government on the soil of Burma which only recently freed herself with Japanese help from British subjugation is evident. It was on July 24th, 1943, on the occasion of Bose's visit to Burma, that Dr. Ba Maw issued his historic statement recognizing in Bose the unique Indian leader capable of carrying on the necessary uncompromising fight with Britain and promising him full support. The preparations that the Anglo-Americans are making in India for the reconquest of Burma, although destined to failure in advance, do form a standing menace to the newly won independence of Burma. Burma is as vitally interested in the destruction of Anglo-American power in India as India herself; the former for the purpose of removing the menace that threatens her independence, the latter to gain that very independence. The collaboration of Burma and India for the elimination

Der Kampf um die Entscheidung beginnt.

Die erste Amtshandlung der Provisorischen Regierung war die Kriegserklärung an Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Kriegserklärung an Großbritannien ist nicht überraschend gekommen, denn seit nunmehr einem halben Jahrhundert kämpft die Indische National-Bewegung gegen Großbritannien. Die offizielle Kriegserklärung durch die Provisorische Nationalregierung Boses bedeutet daher nur einen entscheidenden Wechsel der Methoden und Mittel dieses Kampfes. Sie bedeutet aber vor allem das unvermeidliche Ende aller Illusionen, daß die britische Herrschaft in Indien mit andern Mitteln als dem Kampf mit den Waffen beseitigt werden könnte. Schließlich wird es erst durch diese Kriegserklärung möglich sein, mit Hilfe der Feinde von Indiens Erzfeind Großbritannien diesen Kampf zu organisieren.

Durch die Kriegserklärung an die USA. gibt Indien seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Vereinigten Staaten unter der Führung Roosevelts — welches auch die Beweggründe sein mögen — fest entschlossen sind, England bei der rücksichtslosen Unterdrückung jedes nationalen Freiheitsdranges ihre Unterstützung zu leihen. Auf jeden Fall darf man Indien nicht dafür verantwortlich machen, wenn es sich gezwungen sieht, Amerika den Krieg zu erklären. Tatsächlich bedeutet diese Kriegserklärung der Provisorischen Regierung, die im Namen des indischen Volkes spricht, nur die rechtliche Anerkennung eines Zustandes, der bereits seit dem Tag besteht, an dem der erste amerikanische Soldat nach der Niederlage Englands in Burma seinen Fuß auf indischen Boden setzte.

Die Bildung einer provisorischen Regierung durch Bose in Burma wird zweifellos die innerhalb der Grenzen Indiens kämpfenden Nationalisten mit neuer Begeisterung erfüllen. Der Kongreßorganisation, deren Führer sich zum größten Teil in britischer Haft befinden, wird nun — wenn auch außerhalb des Landes — eine neue Kampfgruppe zur Seite stehen, die frei in ihren Handlungen ist und an deren Spitze der konsequenteste aller indischen Führer, Subhas Chandra Bose, steht. Mit der Gründung einer neuen Regierung hat sich eines der grundsätzlichen Ziele Boses, um deren Erfüllung willen er im Frühjahr des Jahres 1941 aus einem indischen Gefängnis entfloh, erfüllt. Das Ziel war die Organisation des Endkampfes der nationalindischen Revolution vom Auslande her. Somit ist nun der Kampf um die Freiheit Indiens in sein letztes, entscheidendes Stadium eingetreten.

of British power in India opens up a new chapter in the history of the Asiatic people exploited and oppressed for centuries by British imperialists.

Struggle Enters a Decisive Stage.

The first act of the Provisional Government has been to declare war on Great Britain and the United States of America. The declaration of war against Great Britain does not come as a surprise to anyone. The Indian national movement is in war with Great Britain for half a century. The official declaration of war by the provisional national government of Bose only signifies a decisive change in the methods and means of this fight. It means the irrevocable end of all illusions that the British domination of India could be liquidated by means other than bloody armed struggle. It means finally that it is possible now to organise with the help of the enemies of India's arch-enemy Great Britain this bloody armed struggle.

As for the declaration of war against USA. it expresses India's conviction that USA. under the leadership of Roosevelt is determined today, whatever may be the motive, to help Britain to suppress pitilessly every national striving towards freedom. In any case India cannot be blamed if she finds herself obliged to declare war on USA. In fact, it is *de jure* recognition on the part of the provisional government speaking in India's name of a state of affairs that existed *de facto* the day the first American soldier landed on India's soil following the defeat of Great Britain in Burma.

The formation of the Provisional Government by Bose in Burma is bound to have an electrifying effect on the Nationalist struggle within India's frontiers. The Congress organisation driven underground with most of its leaders rotting in prison will now have, although outside the country's frontiers, a new fighting organ that will be free in its actions and will be led by the most consistent of all India's nationalist leaders, Subhas Chandra Bose. In the formation of the new government one of the principle aims of Bose, as he fled from an Indian prison early in 1941, has been fulfilled. This aim was to organize effectively from abroad the launching of the final phase of the Indian National revolution. Indeed, India's fight for liberation has entered today its final and decisive stage.

Die britischen Kolonien und Indien
British Colonies and India

PROMODE SENGUPTA

(Übersetzung)

Kritiker des britischen Kolonialsystems

Der bezeichnendste Zug der heutigen Politik Großbritanniens ist die Tendenz der britischen Staatsmänner, den kolonialen Gedanken mit Nachdruck aufleben zu lassen. Man greift zu dieser Maßnahme, weil dem britischen Weltreich von allen Seiten Gefahr droht. Erstens lehnen sich unter Führung Indiens, das die imperialistische Regierung Churchills mit Hilfe aller ihr zur Verfügung stehenden Streitkräfte zu knebeln sucht, alle unterdrückten Völker des Weltreichs auf. Zweitens sind auf der einen Seite die amerikanischen Finanzleute und Kapitalisten ernste Rivalen in den Kolonien, während auf der anderen Seite die liberalen Amerikaner und einflußreiche Kreise der amerikanischen Presse an der britischen Kolonialpolitik scharfe Kritik üben. Gerade um dieser zweiten Gefahr zu begegnen, haben die britischen Imperialisten zur Verteidigung ihrer Kolonialpolitik einen energischen Propagandafeldzug eingeleitet.

Neo-Kolonialismus

Bald nach Unterzeichnung der Atlantic-Charter wurde dieser Feldzug in die Wege geleitet. Viele Amerikaner, darunter prominente Politiker wie Wendell Wilkie, und viele andere Politiker in aller Welt fragten: Wird die Atlantik-Charter, die allen Nationen Unabhängigkeit und Freiheit versprach, auch auf Indien und die Kolonien angewandt werden? Auf diese Frage gab Churchill eine ganz eindeutige Antwort, als er fragte: „Denkt vielleicht irgend jemand, daß wir diesen Krieg führen, um das britische Weltreich zu liquidieren?" Und Amery, der Staatssekretär für Indien, erklärte im Parlament als Antwort auf die Frage des indischen Volkes kategorisch, daß die Atlantik-Charter sich nicht auf Indien beziehe. Seit dieser Zeit führt die britische Herrscherschicht einen entschlossenen Kampf zur Verteidigung ihres Weltreichs.

Der Kampf um die Erhaltung des Weltreiches

Zweck und Ziel dieses Propagandafeldzuges ist, die Welt glauben zu machen, daß das britische Weltreich eine wohltätige Einrichtung sei, daß Britannien mit Erfolg die Last des weißen Mannes getragen, seine moralischen Verpflichtungen den Kolonialvölkern gegenüber erfüllt und Recht und Ordnung gebracht

(Original)

Critics of the British Colonies

One of the most significant trends in the recent politics in Great Britain is the aggressive revival of the cult of colonialism by the British statesmen. This is the outcome of the danger which the British Empire is facing from so many directions.

Firstly, there is the revolt of the oppressed peoples of the Empire led by India, which the Imperialist Government of Churchill is trying to suppress by the use of all the available armed forces. Secondly, there is the serious colonial rivalry of the American financiers and capitalists on the one hand, and the sharp criticism of the British colonial policy by the American liberals and by an influential section of the American press on the other hand. It is to meet this second danger that the British imperialists have started a vigorous propaganda campaign in support of their colonial policy.

Neo-Colonialism

The campaign started soon after the signature of the Atlantic Charter. Many Americans, including many prominent politicians like Wendell Wilkie, and many others all over the world asked: Did the Atlantic Charter, which promised independence and freedom to all nations, apply also to India and the British Colonies? Churchill promptly gave the most unequivocal answer to this, when he asked: "Does anybody think that we are making this war in order to liquidate the British Empire?" And Amery, the Secretary of State for India, in answer to the demand of the Indian people categorically declared in the Parliament that the Atlantic Charter did not apply to India. It is from this time that the British ruling class has begun a positive and aggressive campaign in defence of their Empire.

Empire Crusade

The sum and substance of this propaganda campaign is that the British Empire is a very beneficial institution,

habe, und daß daher diese hilflosen und rückständigen Völker sich glücklich schätzten, auch weiterhin unter dem Schutz Britanniens zu stehen. In einer Parlamentsrede Oberst Oliver Stanleys, des Kolonialministers, kam der typisch aggressive Charakter des Neo-Kolonialismus der britischen Kapitalisten zum Ausdruck, als er sagte: „Wir sicherten den Kolonialvölkern Leben und Besitz, wir brachten ihnen Rechtsprechung und Freiheit, Gesetz und Ordnung, alles dies besaßen sie niemals vorher. Wir haben uns unserer Aufgabe als Treuhänder so erfolgreich entledigt, daß Armut und Elend kaum noch in unserem Weltreich zu finden sind. Es liegt mir fern, Englands Kolonialpolitik und die damit auf uns genommene Last, die wir auch weiter durch Verwaltung der Kolonien im Interesse ihrer Völker tragen werden, entschuldigen zu wollen." Ähnliche Gedanken brachte Oberst Stanley nach dieser Parlamentsrede auch noch in Oxford und verschiedenen anderen Orten zum Ausdruck, und alle seine Reden waren eine Entgegnung auf die amerikanischen Kritiken des britischen Kolonialsystems. Zur gleichen Zeit als Oberst Stanley seinen kolonialen Feldzug eröffnete, erließ die Universität Oxford verschiedene Verordnungen zur Förderung des Kolonialstudiums. Schon immer waren „Rhodes House" und mehrere andere Colleges in Oxford Zentren für Kolonialforschung. Aber sie neigten dazu, zu akademisch zu sein, und konnten den neuen Forderungen des britischen Imperialismus nicht gerecht werden. Heute wird das „Rhodes House" in eine tätige Organisation mit umfangreichem Programm für Kolonialforschung über wirtschaftliche, verfassungsmäßige und soziale Fragen umgewandelt. Diese Studien müßten auch an anderen Universitäten gefördert werden. Auf diese Weise spielen die britischen Universitäten eine maßgebende Rolle bei der Schaffung eines „intellektuellen Pacht- und Leih-Systems" zwischen den Kolonien und Britannien.

Rothschild ist stark interessiert

Vor einiger Zeit erschien in der „Times" ein von James A. de Rothschild, Sir Malcolm Robertson-Charles Taylor und Seymour Cocks — prominente, konservative Mitglieder des Parlaments, die umfang, reiche traditionelle Rechte in den Kolonien haben — unterzeichneter Brief. Sie beklagten sich darüber, daß nur ein geringer Prozentsatz der Parlamentsmitglieder eine genaue, aus erster Quelle stammende Kenntnis von Indien, den Dominions oder Kolonien habe und daß daher die Teilnahme an den Debatten und der Standard dieser Debatten über Weltreichfragen im Haus gelitten habe. Die Verfasser dieses Briefes regten dann an, regelmäßig „Freundschafts"-Missionen nach

that Britain has successfully carried the White Man's Burden and that Britain has fulfilled her moral obligations towards the colonial peoples and established justice, law and order, and therefore these helpless and backward peoples consider themselves to be fortunate and happy to remain under the protection of Britain! The following quotation taken from a parliamentary speech of Colonel Oliver Stanley, the Secretary of Colonies, is typical of the aggressive character of the neo-colonialism of the British capitalist class: "We have given the peoples in the colonies security of life and property, justice and freedom, the rule of law and order which they had never enjoyed before. We have performed our task of trusteeship so well that want and distress have almost disappeared from our colonial Empire. I have no inclination to apologise for the British Empire, nor for the burden we have borne, and we shall continue to bear in holding the colonies in trust for the people living in them." Following his parliamentary speech, Col. Stanley spoke on the same line at Oxford and at various other places—and all these were in answer to the American critics of British colonialism. Col. Stanley's colonial offensive also coincided with various decrees promulgated by the Oxford University with a view to encourage colonial studies. As a matter of fact "Rhodes House" and several other colleges in Oxford have always been centres of colonial studies and research. But they were rather tending to be too academic, and could not adjust themselves to the new requirements of British Imperialism. Now the "Rhodes House" is going to be transformed into a living organisation with a vast programme of colonial research on economic, constitutional and social matters. Such studies have to be encouraged in the other universities as well. This is how the British universities are going to play the dominant role for the creation of an "intellectual lend-and-lease system" between the colonies and Britain.

Rothschild is keenly interested

Some time ago a letter appeared in the Times signed by James A. de Rothschild, Sir Malcolm Robertson, Charles Taylor, and Seymour Cocks, all prominent conservative members of Parliament having large

Übersee zu entsenden, um zwischen dem Mutterland und dem Weltreich eine engere Verbindung zu schaffen. Ihrer Meinung nach müßten bestehende Bande durch persönliche Fühlungnahme noch fester gefügt werden, um „einer gewissen schlecht informierten Kritik unserer Feinde wie unserer Verbündeten" zu begegnen. Es ist offensichtlich, daß die britischen Finanzleute, Kapitalisten und Großindustriellen sehr empfindlich gegen die Kritik der Verbündeten an der britischen Kolonialpolitik geworden sind und alle Mittel versuchen, um den Zusammenhalt „unserer großen Völkerfamilie", wie sie das Weltreich so liebevoll nennen, zu festigen.

Ein „unparteiischer" Professor

Professor Hancock, Geschichtsprofessor an der Universität Birmingham, veröffentlichte ein Buch „Argument of Empire". Prof. Hancock ist Australier und nennt sich deshalb „unparteiisch". Das Buch, für das ungeheure Reklame gemacht wurde, ist für die britische und amerikanische Öffentlichkeit bestimmt; es wendet sich mit der Bitte an die Engländer und Amerikaner, sich zu vertragen und jeder zu seinem eigenen Nutzen die Kritik des anderen geduldig anzuhören. Den Briten wirft Prof. Hancock vor, daß sie „zu sehr geneigt sind, das Weltreich als ihre eigene Familienangelegenheit anzusehen". Diese Haltung ist natürlich falsch und kurzsichtig, sagt der Professor; und wenn die Amerikaner ihnen helfen werden, ihre falsche Einstellung zu erkennen, wird es um so besser sein; die Einmischung Amerikas könnte nur fördernd auf die koloniale Verwaltung wirken, und darum müßte die amerikanische Kritik mit Nachsicht und nicht mit Feindseligkeit betrachtet werden. Den Amerikanern sagt Prof. Hancock: „Auch ihr solltet nicht zu ungeduldig sein; ihr seid zu streng. Wenn ihr sorgfältig und unparteiisch urteilt, werdet ihr auch an dem britischen Weltreich etwas Gutes finden — einen Umstand, den die Briten nicht für nötig hielten, besonders zu betonen."

Dann warnt er die Amerikaner, der Feindpropaganda kein Gehör zu schenken. Die Briten sind ein gutmütiges Volk, und daher ist es ihnen nicht immer gelungen, den geschickten Propagandamethoden des Feindes mit gleichen Waffen zu begegnen: „Diese Feinde hatten schlechte Absichten und modernste Methoden; die Briten hatten gute Absichten und veraltete Methoden." Um seine Unparteilichkeit zu beweisen, kritisiert Prof. Hancock mit beißender Schärfe das jetzt in Verruf stehende Ottawa-Experiment, die Wirtschaft des Weltreiches zu monopolisieren. Aber er versichert, daß in Zukunft solche Fehler nicht mehr gemacht werden würden. Die Engländer wären jetzt

vested interests in the colonies. They complained that only a small proportion of the members of Parliament has first-hand knowledge of India, any of the dominions, of the colonies, and in consequence the attendance at and standard of debates in the House on Imperial affairs have suffered. The writers then suggested that "goodwill" missions should be sent regularly to overseas in order to establish close liaison between the mother Country and the Empire. According to their opinion it is desirable to cement existing ties by personal contacts in order to meet "certain ill-informed criticism from both our enemies and our allies". It is obvious that British financiers, capitalists, and industrial magnates have become extremely sensitive to the allied criticism of the British colonial policy and are trying to explore all possible means to consolidate what they so fondly call "our great family of peoples".

An „impartial" Professor

Professor Hancock, professor of history at the Birmingham University, has written a book called "Argument of Empire". The professor is an Australian and on that ground he pretends himself to be "impartial". The book is being given a huge publicity and is meant for the British and the American public, and it is a plea that they should understand each other and patiently hear each other's criticism, for it will do good to both the cousins. To the British he chides that they were "too prone to treat the Empire as their own family concern". This attitude is, of course, wrong and short-sighted, says the professor; and if the Americans will help them to see its shortcomings and errors that is all for the good; the American intervention is bound to have a healthy effect in the colonial administration, and therefore American criticism should be considered with toleration and not with hostility. To the Americans Professor Hancock says: "You should not be too impatient either; you are unnecessarily harsh. If you consider carefully and impartially you will "discover one or two good points in the British Empire—things that the British themselves have taken a bit too much for granted".

Then he warns the Americans not to fall victim to the enemy propaganda. The British are good people

vernünftig geworden und würden von nun an die Vorteile des Weltreichs mit denen, die es verdienen, teilen.

Imperialismus der Führer der Arbeiterpartei

Außer den Tories spielen auch viele prominente Führer der Arbeiterpartei eine tätige Rolle in diesem Kampf um die Erhaltung des Weltreiches. Die Tätigkeit Attlees, Citrines und Bevins auf diesem Gebiet ist so allgemein bekannt, daß sie hier keiner besonderen Erwähnung bedarf. Diesen Unentwegten steht Herbert Morrison, der aufgehende Stern in der Welt der Arbeiterpartei, den ein Toryblatt als den „prophetischen Staatsmann" bezeichnete, ebenbürtig zur Seite. Die Churchill-Clique setzt vollstes Vertrauen in Morrison und ernannte ihn zum Innenminister. Wie alle guten britischen Arbeiterpartei-Führer versucht Morrison, einen Mittelweg zwischen Kapitalismus und Sozialismus einzuschlagen. Er glaubt ebensowenig an das Schlagwort von der alles umfassenden Verstaatlichung wie an das Schlagwort von der völligen Aufhebung jeder Zwangswirtschaft. Das sind die Ansichten des Mannes, der jetzt in England den Kampf um die Erhaltung des Weltreiches führt.

Im Oktober dieses Jahres wandte sich Morrison durch die anglo-amerikanische Pressevereinigung an die amerikanische Öffentlichkeit mit einem Programm, das für „ein besseres, ausreichenderes und glücklicheres Dasein der Völker des britischen Kolonialreiches" eintritt. Churchill hatte den einfachen Leitsatz aufgestellt: „Was wir haben, halten wir." Morrison bekräftigte diesen Wahlspruch und ging sogar noch einen Schritt weiter, als er die Losung prägte: „Was wir haben, werden wir ausbauen." Weiter erklärte Morrison, daß Aufbau immer wirtschaftlichen Fortschritt mit sich brächte und nicht „Ausbeutung" bedeute; er verkündete, daß der Lebensstandard der Kolonialvölker gehoben werden würde und daß Britanniens erste Sorge nach Beendigung des Krieges sein würde, einen bisher noch nie in so großem Stile aufgezogenen Auswanderungsplan in die Tat umzusetzen usw.

Bei Behandlung des Kolonialproblems vergaß Morrison natürlich Indien nicht. Er kritisierte die antiimperialistische Haltung des indischen Nationalkongresses scharf und billigte die von der indischen Regierung ergriffenen Unterdrückungsmaßnahmen. Jene Amerikaner, die die indischen Bestrebungen unterstützten, warnte er, daß sie eine schlechte Sache ermutigten. Morrisons offensive Verteidigung des britischen Weltreiches richtete sich gegen die amerikanische Linke, die in einer Zeit der Auflehnung gegen den Kiplingschen Imperialismus der neunziger Jahre groß geworden war. Die britische Linke (d. h. die

and therefore they have not always succeeded in counteracting the clever propaganda methods of their enemies: "These enemies had evil intentions and up-to-date methods; the British had good intentions—and out-of-date methods". To prove that he is really impartial, Professor Hancock makes a pungent criticism of the now discredited Ottawa experiment in Empire monopolistic economics! But he assures that in future such blunder will not be repeated. The English have now become sensible and henceforth they will share the benefits of the Empire with others who deserve it!

Imperialism of the Labour Leaders

Besides the Tories, many prominent Labour leaders are also playing an active role in this Empire Crusade. The activities of Attlee, Citrine and Bevin are too notorious in this field to be mentioned here. Besides these stalwarts, there is Herbert Morrison, the rising star in the British Labour world, and whom a Tory paper described as a "prophet statesman". The Churchill clique has full confidence in Morrison whom they raised to the post of Home Secretary. Like all good British Labour leaders Morrison tries to find a middle course between capitalism and socialism. He believes neither in the slogan of all-round nationalisation nor in the slogan of all-round decontrol. Such is the man who is now leading the Empire Crusade in England at the moment.

In October this year Morrison addressed the American public through the Anglo-American Press Association on which occasion he advocated a programme for "a better, fuller and more prosperous existence for the people of the British colonial Empire". Churchill had stated the simple thesis: "What we have, we hold." Morrison reaffirmed it and went a step further and put forward the slogan: "What we have, we develop." Development means, further explained Morrison, economic progress; it will not be "exploitation"; standard of living of the colonial peoples will be improved; and a very big scheme of emigration —bigger than anything that has ever been contemplated—will be one of Britain's first concerns when the war is over etc., etc.!

While dealing with the problem of colonies, Morrison, of course, did not forget India. He severely criticised the anti-imperialist attitude of the Indian National Congress and supported the repressive measures adop-

Arbeiterpartei) mag sich um die unverbesserlichen amerikanischen Englandfeinde nicht kümmern, aber sie konnte ihre Kameraden auf der anderen Seite des Atlantik, die die gleichen Grundsätze wie sie vertreten, nicht ignorieren. Morrison ist davon überzeugt, daß die von der amerikanischen Linken stammende Kritik nur auf ein Mißverständnis infolge falscher Information zurückzuführen ist; die britischen Sozialisten müssen dieses Mißverständnis beseitigen und mit lauter Stimme verkünden, daß die Umwälzung, die sich im britischen Kolonialsystem vollzogen hat, in der Geschichte der Menschheit ein ganz großes Ereignis ist.

Ein prophetischer Staatsmann

Wenn Morrison den Weltreichweg beschreitet, legt er seinen sozialistischen Deckmantel wie so viele seiner berühmten Vorgänger, z. B. Macdonald, Snowden, Henderson und James Thomas, völlig ab! So laut er konnte, lobte er Britanniens koloniale Errungenschaften und behauptete, Britannien habe die Kolonialvölker erfolgreicher als jede andere Nation zu Frieden und Wohlstand geführt; diejenigen, die Britanniens Verdienste in dieser Hinsicht schmälern wollten, verurteilte er scharf. Und endlich forderte Morrison einen immer engeren Zusammenschluß des Weltreiches und einen weiteren Ausbau der kolonialen Hilfsquellen. Haben nicht schon alle Weltreich-Kämpfer von Austen Chamberlain angefangen bis zu Lord Beaverbrook dasselbe vorher gesagt? Ist es nicht derselbe Wortschwall — so mögen die Amerikaner und andere fragen — und dieselbe imperialistische Demagogie? Und dann protestiert Morrison dagegen, ein Kämpfer für das Weltreich genannt zu werden. Er ist kein Imperialist, er ist ein guter Sozialist und behauptet eine Vision zu haben — die Vision eines Weltreiches in freiester Mitarbeit mit der übrigen Welt. Seiner Meinung nach ist ein sich selbst versorgendes Weltreich ein Mythos, eine historische Illusion; ein neues Weltreich muß entstehen!

Es ist kein Wunder, daß die gesamte Torypresse diesem neuen Messias als einem „prophetischen Staatsmann" zujubelte. Und die „Daily Mail", die immer im Namen der angreifenden britischen imperialistischen Klasse spricht, beeilte sich, in einem langen Leitartikel (7. Oktober 1943) Morrisons Ansichten zu billigen: „Das englische Volk pflichtet Morrisons Politik ohne weiteres bei, nur einige verschrobene Menschen, die der Meinung sind, daß das Weltreich aufgelöst, aufgegeben oder internationalisiert werden müßte, wenden sich dagegen."

Das koloniale Programm der Arbeiterpartei

Morrisons Stellungnahme zur Kolonialfrage ist mehr oder weniger die gleiche wie die der überwiegenden

ted by the Government in India, and warned those Americans who support India's aspirations that they were encouraging a bad cause. Morrison's offensive-defence of the British Empire is directed towards the American Left, which has grown up in a generation of revolt against the Kiplingesque Imperialism of the ninenties. British Left (i. e. Labour) may not care for the incorrigible American Anglophobes, but they could not ignore their comrades on the other side of the Atlantic who think in the same way. Morrison is convinced that the criticism which comes from the American Left is only due to misunderstanding arising out of wrong information; the British Socialists must remove this misunderstanding, and they must proclaim at the top of their voice that the revolution that has taken place in the British colonial system is one of the biggest thing in human history.

A Prophet Statesman

When Morrison treads the imperial path he sheds altogether his socialist mantle, as did many of his illustrious predecessors like Macdonald, Snowden, Henderson, and James Thomas! Morrison was loud, and as loud as one could be, in praise of Britain's colonial achievements, and he claimed that Britain has led the colonial people better than any other nation to peace and prosperity; and he strongly condemned those who belittle what Britain has done in this sphere. And finally Morrison demanded an ever closer integration of the Empire and a fuller development of the colonial resources.

Have not all the Empire Crusaders, from Austen Chamberlain to Lord Beaverbrook, said all this before? Is it not, the Americans and others might ask, the same verbiage, the same imperialist demagogy? So Morrison protests being called an Empire Crusader! He is not an imperialist, he is a good socialist and he asserts that he has a *vision*—the vision of an Empire in freest collaboration with the rest of the world: According to him—a self-sufficient Empire is a myth, a historical illusion; it has to be a New Empire!

No wonder, the entire British Tory Press acclaimed this new Messiah as a "prophet statesman". And the Daily Mail, which always speaks in the name of the aggressive British imperialist class, hastened to uphold Morrison's views in a long editorial (7. 10. 43): "It is readily endorsed by the British people, except for

Mehrheit in der Arbeiterpartei. Obwohl die britischen Arbeiterpartei-Führer Sozialisten sein wollen, sind sie nicht im geringsten anti-imperialistisch, solange es um die britischen Kolonien geht, in dieser Beziehung haben sie sich sogar oft imperialistischer als die Imperialisten selbst gezeigt. Nach dem letzten Krieg hatte die Labour Party ein ausführliches Kolonialprogramm aufgestellt, um die Selbstregierung einzuführen und den Lebensstandard in den Kolonien zu heben. Als die Partei unter den beiden Macdonald-Regierungen Gelegenheit hatte, ihre Lehren in die Tat umzusetzen, vergaß sie ihr Programm völlig und unterwarf sich bereitwillig den althergebrachten Rechten der britischen Kapitalisten. Aber warum kapitulierten sie? Weil die Arbeiterpartei-Führer durch Bestechung und Schiebung sich selbst im Lande und in den Kolonien weitgehende Rechte gesichert hatten. Daher sind diese Arbeiterpartei-Emporkömmlinge oft nur zu bereit, für ihre Herren niedrige Arbeit zu tun!

Vor 10 Jahren wurde anläßlich der Jahreskonferenz der Partei eine abgeänderte und verbesserte Fassung des kolonialen Programms angenommen. In diesem Jahr nahm die Partei ein drittes Programm an, das eine noch umfassendere und ehrgeizigere Politik vorsieht. Ob wohl irgend jemand glaubt, daß etwas dabei herauskommen wird? Nein. Der Apparat der Arbeiterpartei hat sich nicht im geringsten geändert und wird genau so wie zu Macdonalds Zeiten von bestechlichen, verräterischen und skrupellosen Führern geleitet. Sogar die liberale Zeitung „Statesman and Nation", die im allgemeinen die Arbeiterpartei unterstützt, bemerkte: „Es ist verhängnisvoll für eine politische Partei, ständig die bessere Politik zu sehen und zu billigen und die schlechtere zu verfolgen."

Propagandatricks

Außer vielen Reden und großer Propaganda fehlt es nicht an Reklametricks. Die britischen Hurrapatrioten legen Wert darauf, ihren Kritikern zu zeigen, daß sie wirklich etwas für die armen Kolonialvölker tun. Mit lautem Trommelschlag hat Oberst Stanley vor kurzem im Unterhaus seinen Plan eines „geistigen Pacht- und Leihvertrages" zwischen den britischen Universitäten und den Hochschulen in den Kolonien verkündet, gleichzeitig regte er die Bildung eines besonderen Untersuchungsausschusses für höhere Schulbildung in Westafrika und für die Abschaffung des Analphabetentums an. Nach diesem Plan sollen die Kolonialvölker „durch das Leben für das Leben" erzogen werden, und zu diesem Zweck müssen Gewerkschaftsorganisationen, Genossenschaften und eine örtliche Verwaltung weiter ausgebaut werden.

the few cranks who think the Empire should be broken up, given up, or internationalised."

Labour Party's Colonial Programme

The attitude expressed by Morrison on the colonial question is more or less the same as held by the dominant section in the British Labour Party. Although the British Labour leaders claim to be socialists, they are not in the least anti-imperialist so far as the British colonies are concerned. As a matter of fact, in this respect they have often proved to be more imperialists than the imperialists themselves. After the last war the Labour Party had adopted a detailed colonial programme in order to introduce self-government and improve the standard of living in the colonies. When the party had some chance under the two Macdonald Governments of practising what it preached, it completely forgot about this programme and willingly submitted to the vested interests of the British capitalist class. But why did they capitulate? Because the Labour Party leaders, as a result of corruption, graft and bribery, had secured for themselves large vested interests at home and in the colonies. That is why these Labour up-starts are so often willing to do the dirty work for their masters!

Ten years ago a revised and improved version of the colonial programme was adopted at the Party annual conference. This year the Party had adopted a third programme with an altogether bigger and more ambitious policy. Does anybody expect that anything will come out of it? No. The Labour Party machinery has not changed in the least; and it is controlled by a similar gang of corrupt, traitorous, ambitious and unscrupulous leaders as in the days of Macdonald. Even the liberal journal "Statesman and Nation", which generally upholds the Labour Party, remarked: "It is fatal for a political party continually to see and approve the better policy while persuing the worse."

Stunts and Tricks

These speeches and propaganda are not all. Stunts and tricks are not wanting. The British jingoes are anxious to show their critics that they are really doing something for the poor colonial peoples. With a loud beating of drums Col. Stanly recently announced in the House of Commons his plan for an "intellectual lease-lend" between British Universities and higher centres of learning in the colonies, for a special Com-

Ein „Weißbuch" (Labour Supervision in the Colonial Empire 1937–43) wurde auch erwähnt, das eine glühende Beschreibung über die schnelle Zunahme der Gewerkschaften in den Kolonien bringt; der größte Teil dieser Gewerkschaften wurde erst in diesem Kriege gegründet. Mehrere britische Gewerkschaftsfachleute wurden 1942 in verschiedene Kolonien entsandt, um dort koloniale Gewerkschaften zu errichten! Außerdem wurden auf Veranlassung des Arbeitsministeriums an vielen Orten Arbeitsämter errichtet und gesetzliche Schutzmaßnahmen erlassen. Genossenschaften sind bisher noch nicht gebildet worden, aber es sind Bestrebungen im Gange, auch derartige Einrichtungen zu gründen.

In dem obengenannten Bericht wird kein Wort davon erwähnt, ob die äußerst niedrigen Löhne der Arbeiter in den Kolonien erhöht wurden, oder ob eine Kürzung der langen Arbeitszeit oder eine Verbesserung der Wohnungs- und sanitären Verhältnisse vorgenommen wurde. Offensichtlich ist nichts dergleichen geschehen! Im Gegenteil, die hilflosen Arbeiter in den Kolonien werden immer noch mehr ausgebeutet, wie dies aus den märchenhaft hohen Dividenden, die die britischen Unternehmungen in den Kolonien abwerfen, ersichtlich ist.

Das Weltreich kann nicht umgestaltet werden – es muß vernichtet werden

Das britische Weltreich ist ein Sklavenreich. Es brachte Millionen von Menschen äußerste Armut, Erniedrigung und Demütigung. Es gründete das frevelhafteste Ausbeutungssystem, das die Welt je gesehen hat. Unzählige Kriege wurden seinetwegen in den letzten zwei Jahrhunderten geführt. Keine Demagogie und keine Rechtsverdreherei kann diese Tatsachen ändern. Und keine Reformmaßnahmen können die elenden und unmenschlichen Lebensbedingungen in den Kolonien bessern. Die britischen Imperialisten, die in den Kolonien ungeheure Kapitalien angelegt haben, werden sich niemals, weder heute noch später, von menschenfreundlichen Beweggründen leiten lassen, was auch immer die ihnen ergebenen Mitglieder der Arbeiterpartei sagen mögen. Die einzige Rettung der Kolonialvölker, und in Wahrheit der ganzen Welt, liegt in der Vernichtung dieser Menschen zu Sklaven machenden Einrichtung, die sich britisches Weltreich nennt. Und dieses Weltreich wird nur untergehen, wenn Indien, sein Mittelpunkt, entschlossen und unerbittlich kämpft. Wenn Indien aus dem Weltreich ausscheidet, ist auch das Weltreich verloren. Das indische Volk ist sich seiner großen Aufgabe voll bewußt, und die letzte Stunde des britischen Imperialismus rückt mit jedem Tag näher.

mission of Inquiry into higher education in West Africa, and for the liquidation of mass illiteracy. Moreover, according to this plan, the colonial people must be trained "by life for life"; and to this end Trade Union organisations, co-operatives, and local government must be developed.

Mention was also made of a White Paper (Labour Supervision in the Colonial Empire 1937–43) in which a glowing description is given of the rapid growth of Trade Unions in the colonies, the great majority of which were founded since the beginning of the war. Several British Trade Union experts were sent in 1942 in different colonies to help set the colonial Unions on their feet! Moreover, in many places Labour Departments have been set up on the initiative of the Ministry of Labour and a mass of protective legislation have been passed! Co-operatives have not yet been formed but there is a drive towards its encouragement.

In the Report mentioned above there is not a word whether there has been any increase in the extremely low wages of the colonial workers, or whether there has been any reduction of the long hours of work, or any improvement in their housing and sanitary conditions! Obviously there has not been any! On the contrary, the exploitation of the helpless colonial workers have far more increased, as can be seen from the fabulously high dividends which the British enterprises in the colonies have been yielding.

Empire cannot be reformed—it must be destroyed

The British Empire is an institution of slavery. It has caused utter destitution, degradation and humiliation to millions of people. It has instituted the most vicious system of exploitation the world has ever seen. It has caused innumerable wars between nations during the last two centuries. No demagogy, no chicanery, can alter these essential facts. And no reform measure can improve the miserable and inhuman conditions that exist in the colonies. British imperialists who have invested there a large amount of capital and derive from that a huge profit every year, are not, and never will be inspired by any philantropic motive, whatever their Labour valets may say. The only salvation of the colonial people, and as a matter of fact, of the entire world, can come only when this slave institution, called the British Empire, is completely destroyed. And it will be destroyed only when India, the pivot on which the Empire rests, strikes hard. Once India goes, the Empire also goes. Indian people are conscious of their great mission. And the final hour of British imperialism approaches nearer every day.

Warum hungert Indien?
The Indian famine – its whys and wherefores

DR. J. K. BANERJI

(Übersetzung)

Die ganze Welt spricht heute über die indische Hungersnot. Weder die britische Zensur noch die zweideutigen Äußerungen Mr. Amerys, des Staatssekretärs für Indien, konnten diese Nachricht verheimlichen, denn die indische Hungersnot hat solche verheerenden Ausmaße angenommen, daß es gar nicht mehr möglich ist, diesen Schandfleck in seiner Majestät Weltreich zu beschönigen. Die Hungersnot wütet vor allem in Bengalen, das in normalen Zeiten für die fruchtbarste Provinz Indiens gilt, doch beschränkt sie sich keineswegs nur auf diesen Landstrich. Weite Gebiete in den Provinzen Madras, Bombay und Kashmir hoch im Nordwesten sind gleichfalls von ihr betroffen. Wenn man dabei bedenkt, daß allein die Bevölkerung Bengalens ungefähr 60 Millionen beträgt, versteht man ohne weiteres die Tragweite des indischen Unglücks.

Früher litt Indien unter einer langsam sich verbreitenden, chronischen Hungersnot, die die britische Propaganda vor der Weltöffentlichkeit — leider oft mit großem Erfolg! — als ruhige Zufriedenheit eines gedeihenden Indien schilderte. Aber heute ist der Schleier zerrissen, das gräßliche Schauspiel von Männer-, Frauen- und Kinderleichen in den Straßen Kalkuttas hat den Mythos von der „pax britannica" zu einem lächerlichen Gespött herabgemindert. Wenn ausländische Korrespondenten sensationslüsterner Zeitungen der verbündeten Mächte die Nachrichten von durch die Straßen Kalkuttas rollenden Leichenwagen für zu gut halten, um sie der Öffentlichkeit vorzuenthalten, dann muß natürlich auf der anderen Seite das Märchen von einem blühenden Indien hinfällig werden. Der Generalsekretär des Komitees indischer Kongreßfreunde in Großbritannien hat die katastrophale Lage in Indien in der Feststellung zusammengefaßt, daß gemäß vorliegender Beweise der Gesamtverlust an Menschenleben durch die Hungersnot in Indien dieses Jahr wahrscheinlich weit über den gesamten Menschenverlust auf allen Fronten im jetzigen Krieg hinausgehen würde. Schätzungsweise sind 15 Millionen Menschen — 10 Millionen davon allein in Bengalen — von der Hungersnot unmittelbar schwer betroffen. Und die Zahl derer in ganz Indien, die von dem Mangel an Nahrungsmitteln in Mitleidenschaft gezogen sind, wird wohl einige 20 Millionen überschreiten.

(Original)

The famine in India is world news today. Neither the British censor nor the ambiguous statements of Mr. Amery, the Secretary of State for India, have succeeded to suppress the news. The reason is, the Indian famine by its intensiveness and extensiveness has taken such disastrous proportion that it is not possible any more to whitewash this dark spot in His Majesty's Empire. The famine has revealed its ugly head principally in Bengal which in normal times is considered to be the most fertile province in India. But the famine is by no means limited to Bengal. Large tracts of land, for instance, in the provinces of Madras, Bombay, and in Kashmir high up in North-West have also been affected. When one considers that the population of Bengal alone is about 60 million, one begins to understand the magnitude of the Indian disaster.

In the past India has suffered from a slow chronic famine which British propaganda painted to the world at large, alas, often with great success! as the peaceful contentedness of a prospering India. But today, the veil has been torn asunder, the myth of pax britannica reduced to a ridiculous mockery by the ghastly spectacle of the corpses of men, women and children who die in the streets of Calcutta. When foreign correspondents of sensation-mongering newspapers of allied countries think the news of lorry-loads of human cadavers passing through the streets of Calcutta too good a story to be missed, then certainly it can't be helped that the story of ever prospering India should pass into the realm of limbo. The general secretary of the committee of Congress sympathisers in Great Britain has summed up the catastrophic situation in India by declaring that, according to all evidences at hand, the total loss of life through famine in India this year was likely to go far beyond the total loss of life caused on all fronts by the present world-war. It is estimated that 15 million people of which 10 millions in Bengal alone are acutely affected by the famine.

Wer trägt die Verantwortung?

Die gegenwärtige Hungersnot in Indien, die so viel Elend und Tod über ungeheuer viele Menschen gebracht hat, legt der Öffentlichkeit vor allem die Frage nach dem Ursprung vor. Die Frage erhebt sich: Ist die Britenherrschaft in Indien für diese Katastrophe verantwortlich? Der Durchschnittsinder braucht über diese Frage nicht nachzudenken. Aber für viele andere, besonders Europäer, die ohne überzeugende Beweise eine solche Anschuldigung nicht gern hinnehmen, ist diese Frage nicht leicht zu beantworten. Möglicherweise fragen sie sich, ob die Inder nicht selbst wenigstens teilweise an ihrem Unglück schuld sind. Die britischen Imperialisten haben es eilig, sich von jeder Schuld rein zu waschen. Als Amery am 23. September im Unterhaus eine diesbezügliche Frage vorgelegt wurde, gab er zur Antwort, daß die Zentralregierung in Indien unter dem britischen Vizekönig nicht verantwortlich gemacht werden könnte, da die Provinzen autonom wären und von Indern selbst regiert würden. Ein weiterer britischer Imperialist, Sir Alfred Watson, erklärte in einem vor einigen Wochen in „Great Britain and the East" erschienenen Artikel rundheraus, daß der Nahrungsmittelmangel auf die Unfähigkeit der provinziellen Verwaltung zurückzuführen sei, und damit meinte er selbstverständlich die Unfähigkeit der Inder selbst.

Diese Art sich zu entschuldigen, ist typisch britisch. Um die britische Versäumnis, der indischen Hungersnot rechtzeitig entgegenzuwirken und die entsprechenden Maßnahmen zu treffen, zu rechtfertigen, versuchen die britischen Imperialisten nun, sich hinter der sogenannten Autonomie der indischen Provinzen, die ihnen durch den Government of India Act 1935 gewährt wurde, zu verschanzen. Dieses Gesetz, das die Grundsätze des Föderalismus und der Selbstregierung für die Bundesprovinzen verkörpert, gesteht Indien scheinbar konstitutionelle Rechte zu, aber keine wahre Macht. In der Zentralregierung verwaltet der Vizekönig die Bundesprovinzen mit Hilfe von Ministern, die er selbst wählt, vereidigt und nach Belieben wieder entläßt. Das heißt, daß der Vizekönig niemanden wegen seiner Handlungsweise zu Rate zu ziehen braucht. Und was die Bundes-Gesetzgebung angeht, so schweigt man am besten darüber. Erstens gibt es viele Dinge, die außerhalb ihrer gesetzgebenden Zuständigkeit liegen. Diese Fragen dürfen nicht einmal von der Bundes-Gesetzgebung erörtert werden, wenn der Vizekönig der Meinung ist, daß die Diskussion eines Gesetzentwurfes oder einer Klausel oder eines Verbesserungsantrages in den Bereich der Verantwortlichkeiten, die sein Vorrecht sind, eingreift. Und was geschieht, wenn die Gesetzgebung einen Gesetzesvor-

As regards those who are generally affected by the shortage of food throughout India their number must go beyond a few scores of millions.

Who bears the responsibility?

The present famine in India by causing suffering and death to such vast number of human beings has brought the question of the fundamental reasons that lie behind it to the forefront of public discussion. The question is asked: is the British rule of India responsible for this catastrophe? To the average Indian this question requires no hard thinking. But to many others, specially occidentals, who are loath temperamentally to accept the accusation without convincing proofs, the question is not so easy to answer. It is possible that they ask themselves whether Indians were not themselves responsible, at least partly for their own misfortunes. The British imperialists lose no time, of course, to whitewash their own guilt. Mr. Amery in answering a question in the House of Commons on September 23, said that the Central Government in India under the British Viceroy could not be held responsible as the provinces were autonomous and governed by Indians themselves. Another British imperialist, Sir Alfred Watson, in an article which appeared some time ago in "Great Britain and the East" roundly declared that the shortage of food was due to the incompetence of provincial administration, by which he, of course, meant the incompetence of the Indians themselves.

This way of excusing oneself is typically British. To justify British negligence to foresee the Indian famine and to take appropriate actions in time, British imperialists now try to take shelter behind the so-called autonomy of the Indian provinces given to them by the Government of India Act 1935. This Act which incorporates the principles of federalism and responsible government for the federated provinces, gives India much constitutional trimmings, but no real power. In the Central Government, the Viceroy administers the federal subjects with the help of ministers chosen and sworn by him at his pleasure and dismissed by him at his discretion. It means, the Viceroy need not consult anyone as to his action. As for the Federal Legislature the less said the better. To start with,

schlag über eine Frage annimmt, für die sie zur Gesetzgebung ermächtigt ist? Dieser Gesetzesvorschlag muß zur Zustimmung, zur Ablehnung oder zum Vorbehalt auf seinen Wunsch hin dem Generalgouverneur vorgelegt werden.

Man wird sich erinnern, daß dieser bundesstaatliche Teil des Gesetzes aus verschiedenen Gründen bis jetzt nie in Kraft getreten ist. In dem provinziellen Teil des Gesetzes, das durch Wahlen 1937 in Kraft trat, ist die Volkssouveränität trotz der britischen Propaganda ebensowenig vorhanden wie in anderen rein kolonial verwalteten Ländern. Die britischen Provinzgouverneure üben die Exekutivgewalt auf Rat des indischen Ministerrates aus, aber diese indischen Minister werden von den Gouverneuren nach Belieben ernannt und entlassen. Unter Umständen kann der Gouverneur auch ohne den Rat der Minister durch Erlaß von Verordnungen, die sechs Monate oder ein Jahr Dauer haben, auf seine eigene Verantwortung regieren. In Übereinstimmung mit dem Generalgouverneur kann der Gouverneur auch die Funktionen der Exekutive ausüben, wobei er diese Machtübernahme nur damit zu begründen braucht, daß das System der provinziellen Autonomie seines Erachtens nach versagte.

Wie alle anderen Unterstellungen der britischen Imperialisten ist auch jene nicht stichhaltig, daß die Zentralregierung mehr oder weniger zum Eingreifen nicht in der Lage war, weil die Hungersnot in Provinzen ausbrach, die autonom sind. Die provinzielle Exekutivgewalt muß so gehandhabt werden, daß sie mit der bundesstaatlichen Macht nicht in Konflikt gerät, eine Bestimmung, die bei der bundesstaatlichen Verfassung üblich ist; darüber hinaus aber ist die bundesstaatliche Gewalt noch ermächtigt, der Provinz diesbezügliche Vorschriften zu machen. Und was noch mehr ist, der Generalgouverneur hat das uneingeschränkte Recht, den Provinzgouverneuren Anordnungen zu erteilen, wie z. B. in bezug auf die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. Dabei erhebt sich jetzt die Frage, ob nicht eine Hungersnot, die das Leben und die Gesundheit von Millionen Indern in Bengalen bedroht, von der Zentralregierung als ein ruhestörender Faktor angesprochen werden kann, wenn ihr daran gelegen wäre?

Diese kurze Zusammenfassung beleuchtet nur einige Seiten der von den britischen Gouverneuren ausgeübten Willkürherrschaft in den indischen Provinzen, die sogenannte Autonomie genießen, und beweist die Falschheit der Behauptungen derer, die gern die Verantwortung für die indische Hungersnot auf die Inder selbst abwälzen möchten. Die Frage ist nun: wenn, wie die Briten andeuten, die indischen Minister sich

there are a good many subjects which are outside its competence to legislate. It can't even discuss them, if the Viceroy thinks that the discussion of a Bill or clause thereof or amendment would affect the discharge of responsibilities which are his prerogatives. And what happens when the Legislature passes a bill on a subject on which it is competent to legislate? The bill must be presented for assent, refusal of assent, or reservation in the discretion of the Governor-General.

It may be recalled that this federal part of the act has for various reasons not come into operation as yet. In the provincial part of it which came into force through elections in 1937, the popular sovereignty notwithstanding British propaganda is as absent as in other purely colonial rule. The provincial governors who are British exercise the executive power on the advice of the council of ministers who are Indians, but who are appointed and dismissed by the governors at their discretion. The governor may also in certain circumstances rule without the advice of the ministers and rule by issuing ordinances with six months' or one year's duration on his own responsibility. With the governor-general's concurrence the governor may also exercise the functions of the executive on his individual capacity by merely proclaiming that he is taking over power as the system of provincial autonomy in his view has broken down.

As for the insinuation of British imperialists that the Central Government was more or less unable to interfere because famines in different parts of India took place in provinces which were autonomous, it is as hollow as all others. Not only the provincial executive authority must be so used as not to interfere with the federal authority, a provision which is normal in a federal constitution, but the federal authority extends to giving directions to the provinces to ensure that end. What is more, the governor-general has unfettered discretion to give the provincial governors any orders in regard, for instance, to the maintenance of peace and tranquility. Now, the question is whether a famine which threatens the life and health of millions of Indians in Bengal, is not something which could have been interpreted by the Central Government as disturbing the tranquility of Bengal if they wanted it?

wirklich als unfähig erwiesen, war es dann nicht einfach die Pflicht und Schuldigkeit der zuständigen britischen Gouverneure und des britischen Vizekönigs, ihre umfassende und weitreichende Macht zu gebrauchen, um Abhilfe zu schaffen? War es dann nicht die Pflicht des wohlwollenden Mr. Amery, des Staatssekretärs für Indien, der, dem britischen Kabinett unterstellt und verantwortlich, in der Behandlung indischer Fragen unumschränktes Recht genießt, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um einen Nahrungsmittelmangel in so großen Gebieten Indiens zu verhindern? Verfassungsmäßig liegt die Verantwortung für Indien völlig auf den Schultern der britischen Regierung. Wenn heute in Indien eine furchtbare Hungersnot herrscht, kann man nicht einfach die Verantwortung unter dem fadenscheinigen Vorwand umgehen, daß die indischen Provinzen keine verantwortlichen Regierungen hätten.

Die Unfähigkeit der britischen Behörden

Abgesehen davon, daß verfassungsmäßig die Verantwortung bei den Engländern liegt, würde Indien keinen Hunger leiden, wenigstens nicht in den heutigen schrecklichen Ausmaßen, wenn die britischen Behörden in Indien etwas mehr Einsicht gezeigt und sich etwas mehr um das Wohlergehen des indischen Volkes gekümmert hätten. Daß die Briten keine gerechte Verteilung der im Lande selbst erhältlichen Lebensmittel vornahmen, daß sie keine Nahrungsmittel aus dem Auslande einführten und sogar noch trotz des herrschenden Lebensmittelmangels für ihre Kriegszwecke Nahrungsmittel ins Ausland exportierten, daß sie das wachsende Ansteigen der Preise und Hamstern und Spekulieren vor allem der Anhänger des britischen Regimes in Indien nicht unterbanden, das alles verschärfte nur noch die indische Hungersnot. Und niemand anders ist für diese furchtbaren Zustände verantwortlich als die britische Regierung in Indien.

Die Ursachen der Hungersnot sind nicht agronomischer, sondern sozialökonomischer Natur

Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die letzte Verantwortung von jenen getragen wird, die in Indien die wirkliche Exekutivgewalt ausüben. Aber die Tatsache, daß die von der britisch-indischen Regierung mit wenig Überzeugung zur Erleichterung der Lage getroffenen Maßnahmen so wenig Erfolg gezeitigt haben, beweist, daß das ganze System in Indien auf falscher Grundlage aufgebaut sein muß. Tatsächlich liegt der Hauptgrund für die indische Hungersnot in den wirtschaftlichen Verhältnissen, während sie ihrer Erscheinungsform nach sozialpolitischer Natur ist.

This brief summary of only a few aspects of the arbitrary power enjoyed by the British governors in the Indian provinces enjoying so-called autonomy clearly proves the hollowness of the assertions of those who want to shove the responsibility for the Indian famine on the shoulders of the Indians themselves. The question is: if, as the British insinuate, the Indian ministers showed themselves so incompetent then was it not the simple duty of the very competent British governors and the British Viceroy to make use of their manifold special powers to set things right? Then was it not the duty of benevolent Mr. Amery, the Secretary of State for India, who enjoys, subject to control by the British Cabinet, full sovereign right over the Indian question, to take the necessary steps so as to avoid the acute shortage of food over such vast areas in India? The constitutional responsibility for India devolved completely on the shoulders of the British Government. If to-day there is a terrible famine in India it will not simply do to shirk this responsibility on the flimsy pretext of non-existent responsible governments in the Indian provinces.

British authorities bungle

Apart from the constitutional responsibility the Indian famine would not have been there, at least not in its present fearful form had the British authorities in India been little more competent or solicitous of the welfare of the Indian people. It is wellknown that bad distribution of food available in the country itself, failure to import food from abroad, failure to put a ceiling on in the very midst of shortage the export of food abroad for Britain's own war purposes, failure to stop the spiral of prices from mounting ever higher, failure to stop hoarding and speculation mostly carried on by persons who are supporters of the British regime in India, are some of the factors which have aggravated the Indian famine. And for this nobody can be blamed excepting the British regime in India.

Cause not agronomic but socio-economic

There cannot be any doubt that the final responsibility is born by those who exercise real executive power in India. But the fact that the measures which the British Indian Government have tried, although half-heartedly,

Diese wirtschaftliche Ursache der indischen Hungersnot ist die Armut Indiens.

Agronomisch gesehen ist die Armut in Indien auf den primitiven und rückständigen Stand der indischen Landwirtschaft zurückzuführen. Aber warum ist die indische Landwirtschaft primitiv und rückständig? Ein Hauptmerkmal der indischen Agrarwirtschaft ist die Tatsache, daß die meisten indischen Bauern das Land, das sie bestellen, nicht besitzen. Selbst im Punjab, der als die Provinz der bäuerlichen Eigentümer gilt, sind über 60% Pächter und keine Eigentümer. Folglich haben sie auch kein Anrecht auf die Erzeugnisse des Landes. Auch für die wenigen Bauern, die Land besitzen, ist die Lage nicht viel besser, da der Ertrag des winzigen Stückchens Land, das sie bestellen, schon vorher verpfändet ist, um dem Geldverleiher die Zinsen, dem Großgrundbesitzer die Pacht und der Regierung die Steuern zahlen zu können. So müssen die indischen Bauern, selbst wenn sie das Land als Eigentümer oder Pächter bebauen, mit Bargeld die Nahrung bezahlen, die sie selbst erzeugen.

Nach den von 1927 bis 1929 gemachten Schätzungen beträgt das durchschnittliche Jahreseinkommen in Indien pro Kopf 42 Rupien[1]). Es ist offensichtlich, daß diese Summe, die selbst zu normalen Zeiten zur Bestreitung des nackten Lebens ganz unzureichend ist, unweigerlich zur Hungersnot führen mußte, wenn die Lebensmittelpreise wie augenblicklich weiter in schwindelnde Höhe steigen.

Dieses außergewöhnlich niedrige Einkommen des Durchschnittinders macht die traurige Lage des landlosen Bauern, d. h. des Landarbeiters, in Zeiten steigender Preise sehr leicht verständlich. Wie geht es nun den Bauern, die entweder Eigentümer oder Pächter sind, d. h. die vom Großgrundbesitzer Land pachten? In einer Untersuchung, die im Punjab durchgeführt wurde, stellte man fest, daß die Grundsteuern, die die Bauern der Regierung zahlten, 25% bis 42% des Nettovermögens der Eigentümer ausmachten. Und man darf dabei noch nicht vergessen, daß die Grundsteuerpolitik der Regierung im Punjab am großzügigsten ist, da diese Provinz für die indische Armee die meisten Rekruten stellt, die Großbritannien für seine imperialistischen Kriege als Kanonenfutter braucht.

Dieselbe Untersuchung stellte dann in bezug auf die Pächter, die Land von den Großgrundbesitzern pachten, fest, daß bei 27 typischen Bauernhöfen, die aus verschiedenen Gebieten zusammengestellt wurden, die Großgrundbesitzer im Durchschnitt 82% des

[1]) Der Kaufwert einer Rupie entspricht etwa dem einer Reichsmark.

to remedy the situation have shown so little result indicates that there must be something organically and fundamentally wrong with the entire system in India. In fact, the fundamental reason of the Indian famine is economic and in its outward form socio-political. *And this economic cause of the Indian famine is Indian poverty.*

Agronomically speaking, the poverty in India is due to the primitive and backward nature of the Indian agriculture. But why is the Indian agriculture primitive and backward?

One of the chief characteristics of Indian agrarian economy is that the great bulk of Indian peasants do not own the land they till. Even in Punjab, known as the province of peasant proprietors, about 60% are tenants and not owners. Consequently they do not have any right over the produce of the land. Even for that minority among the peasants who own land, the situation is not very different, because the produce of the tiny plot of land they till is mortgaged beforehand for the payment of interest to the moneylender, rent to the landlord, and taxes to the government. Thus the Indian peasants, even when they till the land as owner or tenant proprietor, have *to buy with cash-money the food they themselves produce on land.*

According to the official estimates made between 1927—1929 the average per head annual income in India was Rs. 42. It is evident that this sum which even in normal times is inadequate to cover the bare necessities of life would inevitably lead to famine conditions when the prices of foodstuff go up, as at present, to astronomic heights.

The reference to the extremely low income of the average Indian makes the plight of the landless peasants, i. e. agricultural labourers, in periods of rising prices very easily understandable. Now how do the peasants fare who are either proprietors or tenants, i.e., rent land from the landlord? In an enquiry carried out in Punjab it was found that the land revenue paid by the peasants to the Government averaged from 25% to 42% of the net assets of the proprietors. And here it must not be forgotten that the government policy with regard to land revenue is most liberal in Punjab in view of the fact that it is from this province

Nettoeinkommens ihrer Pächter wegnahmen. Dies führt einem wieder einmal vor Augen, daß die britischen Herrscher Indiens durchaus keine schlechte Politik betrieben, als sie zum erstenmal in der indischen Geschichte das Großgrundbesitzsystem einführten. Die Fürsten, Rajas und andere sind nichts anderes als Grundbesitzer, die den letzten Tropfen Blut aus dem Volk saugen und dafür sich bemühen, die britische Herrschaft in Indien zu festigen. Das Ergebnis dieser Landbesitzverhältnisse führt zur immer wachsenden Verschuldung der indischen Bauernschaft. Um den Grundbesitzer, den Wucherer und den Steuereintreiber zu befriedigen, und um dann noch etwas Nahrung zu kaufen, um Leib und Seele zusammenzuhalten, muß der indische Bauer unentwegt borgen. Beweise für die wachsende Verschuldung der Bauern können reichlich erbracht werden. Schon 1911 gab Sir Edward Maclagan, eine Autorität auf dem Gebiet der indischen Genossenschaften, zu, daß „die Verschuldung während unserer Herrschaft ständig beträchtlich angestiegen ist, und zwar vor allem in der letzten Hälfte des Jahrhunderts".

Zu dem 1931 veröffentlichten Bericht schätzte das Central Banking Enquiry Committee auf Grund sehr vorsichtiger von den provinziellen Banking Enquiry Committees erbrachter Zahlen, daß sich die landwirtschaftliche Verschuldung für ganz Indien auf 9 Milliarden Rupien beläuft.

Um ein weiteres Beispiel aus vielen herauszugreifen, wollen wir die Zahlen prüfen, die das Banking Committee bezüglich der Verschuldungsfrage im Punjab, der landwirtschaftlich blühendsten Provinz Indiens, herausgab. Dieses Komitee schätzte, daß die landwirtschaftliche Schuld des Punjab von 900 Millionen Rupien im Jahre 1921 auf 1,35 Milliarden Rupien im Jahre 1929 angestiegen sei. Wenn man die sinkenden Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse in Betracht zieht, stellt diese Schuld eine Summe von 2,7 Milliarden Rupien (1931) oder ein Ansteigen der Schuld von 200% seit 1921 dar.

Unter Umständen kann wachsende Schuld eine Besserung der Vermögensverhältnisse des Schuldners sein. Im Falle Indien, besonders im Hinblick auf das Punjab, haben einige britische Publizisten angedeutet, daß das erstaunliche Anwachsen der Schuld der Punjab Bauernschaft ein Zeichen für den wachsenden Wohlstand des Punjab sei. Es ist aber klar, daß dies nicht der Fall ist. Indiens wachsende landwirtschaft-

that come most of the recruits to the Indian army as canonfodder for Britain's imperialist wars.

As regards the tenants who rent land from the landlords the same enquiry found, while examining 27 typical farms taken from different districts, that on the average the landlord took away 82% of the net income of their tenants. This, by the way, should enable one to realise that it was not at all a bad policy for the British rulers in India to create for the first time in the history of India the system of landlordism. The Princes, the Rajas, etc., are themselves nothing but landlords who suck the lifeblood of the people and in return strive to help the British rule to stay in India. The result of this relationship in the possession of the land leads to ever greater indebtedness of the Indian peasantry. In order to satisfy the landlord, the usurer, the tax-collector, and then to buy a little food to keep the body and soul together, the Indian peasant must go on borrowing. Evidences proving the growing rural indebtedness are plentiful. As far back as 1911, Sir Edward Maclagan, an authority on Indian Co-operation acknowledged that "the indebtedness has risen considerably during our rule and more specially during the last half century". In its report published in 1931 the Central Banking Enquiry Committee estimated, on the basis of the very conservative figures supplied by the provincial Banking Enquiry Committees, the rural indebtedness for the whole of India at 9,000,000,000 Rupees.

To take one more example among many others, let us take the figures supplied by the Banking Committee which enquired into the question of indebtedness of Punjab considered as the most prosperous agricultural province of India. This Committee estimated that Punjab's agricultural debt increased from Rs. 900,000,000 in 1921 to Rs. 1,350,000,000 in 1929. By taking into account the fall of prices of agricultural crops in 1931 this debt represented in 1931 a sum of Rs. 2,700,000,000, or a 200% rise since 1921.

Under certain circumstances an increase of debt may mean an increase in the assets of the debtor. In the case of India, specially with regard to Punjab, certain British publicists have insinuated that the phenomenal

liche Verschuldung bedeutet einfach die zunehmende Armut des größten Teils der Bauernschaft. Nach umfassenden Untersuchungen über die in einer Gruppe indischer Dörfer in Deccan vorherrschenden Lebensbedingungen kam der bekannte Volkswirtschaftler Dr. Harold Mann zu dem Schluß, daß sich innerhalb des letzten Jahrhunderts der Charakter des Grundbesitzes in Indien völlig geändert hätte. Der Durchschnittsbesitz, der in der Zeit vor der britischen Herrschaft zwischen etwa 3,7 (= 9 acres) und 4,1 Hektar (= 10 acres) lag, war kleiner geworden, 60% betrugen weniger als 2,05 Hektar (= 5 acres). Eine sehr freizügige Schätzung legt den Durchschnittsgrundbesitz heute auf ungefähr 1,85 Hektar (= 4,5 acres) fest, von denen nur 0,41 Hektar (= 1 acre) bewässert ist.

In Bengalen, wo die Landbevölkerung in Indien am stärksten vertreten ist, stellt sich der durchschnittliche Grundbesitz in 10 bengalischen Distrikten nur auf 0,80 Hektar (= 1,94 acres). Und sehr oft besteht dieser 0,80 Hektar große Grundbesitz nicht aus einer einzigen Parzelle, sondern aus mehreren kleinen und verstreuten Bruchstücken. Im Gebiet von Dacca z. B. beträgt die Durchschnittsgröße einer Parzelle 0,23 Hektar (= 0,55 acres); in vielen Dörfern desselben Gebietes liegt der Durchschnitt nur bei 0,14 Hektar (= 0,35 acres). Ob nun die wachsende Verschuldung für die Größenabnahme der Pachtgüter verantwortlich ist oder ob es sich umgekehrt verhält, ist müßig zu erörtern, man wird doch zu keiner Lösung kommen. Beide Übelstände sind in Wahrheit Wirkungen einer einzigen Ursache, und diese Ursache ist der parasitische Anspruch auf Eigentum, den ein kleiner Teil der Bevölkerung auf das ganze Land erhebt.

Das Ergebnis der anwachsenden Verschuldung ist, daß das bäuerliche Pachtgut, wie wir schon gesehen haben, immer kleiner wird, und daß die Zahl der Mittelspersonen, die als Parasiten von der Arbeit des Bauern leben, ständig zunimmt. In Bengalen hat man festgestellt, daß manchmal 30 Mittelspersonen zwischen dem ursprünglichen Großgrundbesitzer und dem sein elendes Leben fristenden Bauern stehen.

Zieht man alle diese Umstände in Betracht, kann es nicht weiter erstaunlich erscheinen, daß die indische Landwirtschaft so primitiv und rückständig und der Lebensstandard des Volkes so niedrig ist. Weder die Indolenz des indischen Bauern noch die landwirtschaftliche Übervölkerung sind schuld daran.

increase of debt of the Punjab peasantry is a sign of the growing prosperity of Punjab. It is clear, this is not so in India. India's growing rural indebtedness simply means the increasing poverty of the general body of the peasantry.

After making extensive enquiry into the conditions prevailing in a group of Indian villages in Deccan, the well-known economist Dr. Harold Mann came to the conclusion that during the last century the character of the landholdings in India had altogether changed. From 9 to 10 acres in pre-British days, the average holding had become smaller, 60% being less than 5 acres. In fact, a very liberal estimate fixes the average holding to-day at about 4.5 acres, of which only one acre is irrigated.

In Bengal where the pressure of population on land is the greatest in India, the average holding taken in 10 Bengal districts came to only 1.94 acres. And very often this holding of 1.94 acres is not a single compact block of land, but consists of several small and scattered fragments. In the district of Dacca, for instance, the average size of plots is 0.55 acres; in many villages of the same district the average is as low as 0.33 acres. Whether the increasing indebtedness is responsible for the diminution in the size of the holdings, or it is the other way about, is not a profitable subject for discussion. It is a vicious circle. Both are, in fact, effects of one cause, and that cause is the parasitic ownership of the entire land by a very small section of the population.

The result of increased indebtedness is that the peasant holding, as we have seen, becomes ever smaller and there are ever greater numbers of middlemen who live as parasites on his labour. In Bengal it has been found that there are sometimes as many as 30 middlemen between the original landlord and peasant underdog.

It should not now appear very surprising why the technique of Indian agriculture is so primitive and backward and why the standard of living of the people is so low. It is not the indolence of the Indian peasant, it is not even that there are too many peasants on land.

Wenn man von Übervölkerung in Indien spricht, vergißt man oft, daß die Menschen anders als die Tiere die Natur durch ihre eigene Initiative ändern können. Durch Anwendung wissenschaftlicher Methoden in der Landwirtschaft könnte der Ertrag des Landes gesteigert werden. Aber selbst wenn diese Möglichkeiten nicht ausgenutzt werden, würde man nur dann gerechtfertigt sein, von Übervölkerung als Quelle der Armut zu sprechen, wenn das ganze bebaute Land sich als unzureichend erweist, um die nötige Menge Nahrungsmittel für die Bevölkerung aufzubringen. Wie stehen nun die Dinge in Indien?

Nach einer vor einiger Zeit gemachten Schätzung sind von 196 Millionen Hektar (= 480,000,000 acres) Ackerland in ganz Indien über 109 Millionen Hektar (= 266,000,000 acres), d. h. 56% bebaut; von dem restlichen Prozentsatz bleiben 27% unbebaut und 16% brach. Wiederum erzielen nur 12,3 Millionen Hektar (= 30,000,000 acres) oder 6% des bebauten Landes einen doppelten Ertrag, obwohl tropisches Klima und reichliche Regenfälle zwei Ernten im Jahr in weiten Landstrichen ermöglichen. Selbst in Bengalen, wo die Bevölkerungsdichte 646 Menschen per Quadratmeile beträgt, sind nur 67% des anbaufähigen Landes bebaut.

Ein britischer Administrator in Indien, A. Porter, schreibt in dem Volkszählungsbericht von 1931 bezüglich der Frage, ob Bengalen eine größere Bevölkerung unterhalten könnte: „Wenn das ganze bebaubare Land unter den Pflug gebracht würde und wenn verbesserte Anbaumethoden, die eine Steigerung von 30% gegenüber der jetzigen Ernte erzielen könnten, angewandt würden, ist es klar, daß Bengalen bei seinem augenblicklichen Lebensstandard eine Bevölkerung, die beinah doppelt so groß ist wie die 1931 festgestellte, unterhalten kann."

Die britische Macht muß vernichtet werden

Es gibt nur einen Weg, um die indische Armut zu beseitigen und ein Wiederauftreten der Hungersnöte unmöglich zu machen. Und dieser Weg ist die radikale Änderung des ganzen parasitischen Agrarsystems, das aus der gesamten indischen Volkswirtschaft eine Mißwirtschaft macht. Dies kann aber nicht ohne die vollständige Vernichtung der britischen Macht in Indien geschehen, die dieses verderbliche System unterstützt und schützt.

In fact, when one talks of overpopulation in India, one very often forgets that men unlike animals can change nature itself through their own activities. The yield of land can be made to increase by the application of scientific methods of agriculture. Indeed, even if the possibilities of science in agriculture be ignored, one would be justified in talking of overpopulation as the source of poverty only, if the whole of the cultivated land proved insufficient to produce the necessary quantity of food for the existing population. What is the position India?

According to an estimate made some time ago, out of 480 million acres of arable land in the whole of India over 266 million acres, i. e. 56% are cultivated; of the rest 27% remain uncultivated and 16% in fallow. Again only 30 million acres or 6% of the total cultivated land raise double crops in spite of the fact that tropical climate and abundant rainfall make it possible to raise in large parts of land two crops a year. Even in Bengal where the density of population is 646 persons per square mile the percentage of cultivated area to the total cultivable land is only 67%.

A British administrator in India—A. Porter,—while discussing the question whether Bengal could support a larger population in the Census Report of 1931 writes: "If the total cultivable area were brought under cultivation and if improved methods of cultivation yielding an increase of 30% over the present yield were adopted, it is clear that from a simple rule of three calculations that Bengal could support at its present standard of living a population very nearly twice as large as that recorded in 1931."

British power must be destroyed

There is only one way to remove India's poverty and make the recurrence of famines impossible. And this way is the radical change of the entire parasitic Indian agrarian system which makes the entire Indian national economy a deficit economy. And this cannot be done without the destruction of British power in India which supports and protects this pernicious system.

Die Genossenschafts-Bewegung in Indien, II
Co-operative Movement in India, II

PROMODE SENGUPTA

(Übersetzung)

Anmerkung: Der erste Artikel dieser Reihe behandelte das völlige Versagen des Kreditgenossenschaftswesens in Indien und das Scheitern aller Hoffnungen, die Agrarkrise mit einfachen Mitteln zu lösen. Im vorliegenden Artikel sollen weitere Eigenarten des Genossenschaftswesens besprochen werden.

Geringer Anteil des bäuerlichen Kapitals an den Genossenschaften

Ein charakteristisches Merkmal für die Unvollkommenheit und Schwäche des indischen Genossenschaftswesens ist die Tatsache, daß der Anteil bäuerlichen Kapitals ein äußerst niedriger ist. Die folgende Aufstellung gibt Aufschluß über die Zusammensetzung des Kapitals der 78549 landwirtschaftlichen Genossenschaften in Indien im Jahre 1927/28:

bisher eingezahltes Aktienkapital	36072264	Rupien
Anleihen und Depositen von —		
Mitgliedern	16114204	„
Nicht-Mitgliedern	12344784	„
Gesellschaften................	2065336	„
Provinzial- oder Zentralbanken..	185935473	„
Regierung	2643458	„
Reserven	45766332	„
insgesamt..	300941851	Rupien

Daraus geht hervor, daß nur ein kleiner Teil des Kapitals, d. h. die beiden erstgenannten Beträge der Aufstellung, die nur ein Sechstel der Gesamtsumme ausmachen, von den Genossenschaftsmitgliedern selbst aufgebracht wird[1]). Auffällig ist auch die geringe Beteiligung der Regierung.

Nicht-Kredit-Gesellschaften

In jedem Land, das einen Erfolg der Genossenschaftsbewegung zu verzeichnen hat, haben sich parallel zu den Kredit-Genossenschaften Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften entwickelt. Das ist ein ganz logischer Vorgang, denn es soll möglichst die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit des Bauern erfaßt werden. Das eine kann keinen Erfolg haben ohne das andere. „Wir müssen nachdrücklich betonen, daß in Indien der Erfolg der Kreditgenossenschaften zu einem großen Teil durch das Fehlen eines organisierten Marktes gefährdet wird[2])". Das Bengal Banking Enquiry Com-

[1]) In Bihar betrug der Anteil der bäuerlichen Mitglieder an dem Gesamtkapital von 16265000 Rupien nur 2800000 Rupien, d. h. 17%. (Royal Agricultural Committee Evidence, Bihar, S. 174.)

[2]) U. P. Banking Enquiry Committee, Band I, S. 163.

(Original)

Note: In our previous article we have pointed out that the credit co-operative movement in India has miserably failed and all the hopes of solving the agrarian crisis in India by an easy method have been dashed to the ground. In this section we are going to discuss some other aspects of the co-operative movement.

Low percentage of Peasants' capital in the co-operative Societies

Another striking feature of the movement in India which also shows its weakness, is that the percentage of the cultivators' share of capital in it is extremely low. The following table shows the composition of the working capital of the 78,549 agricultural societies in India in 1927—28:

Share capital (paid up)	Rs.	36,072,264
Loans and deposits held at the end of the year from —		
Members.......................	„	16,114,204
Non-members	„	12,344,784
Societies	„	2,065,336
Provincial or Central Banks	„	185,935,473
Government	„	2,643,458
Reserve Fund	„	45,766,332
Total	Rs.	300,941,851

Thus we see how only a small proportion of the capital, i. e., only the first two items in the above table which constitute only one-sixth of the total, is supplied by the society members themselves[1]. We also notice that the Government share is extremely small.

Non-Credit-Societies

In every country where there has been a success of the co-operative movement, co-operative Sale & Purchase Societies have equally developed side by side with credit societies. It is only logical, for it should embrace most of the economic activities of the cultivators. There cannot be great success of the one without the other. "We must insist that in India the success of the co-operative credit is jeopardised, to a large extent, by the absence of organised marketing[2]". The

[1] In Bihar, out of the total working capital of Rs. 16,265,000 only Rs. 2,800,000 (i. e. 17%) was subscribed by the agricultural members of the societies. Royal Agricultural Commission evidence, Bihar, p. 174.

[2] U. P. Banking Enquiry Committee, Vol. I. p. 163.

mittee ist der Meinung, daß eine Hebung des bäuerlichen Lebensstandards erst dann möglich sei, wenn man dem Produzenten einen größeren Anteil am Wert des Gesamtertrages zur Zeit der Ernte zubillige. Das Komitee ist überzeugt, daß sich den Verkaufsgenossenschaften weite Möglichkeiten bieten.

Ein mit der Sache vertrauter Beobachter glaubt den Grund dafür, daß sich der Bauer noch immer an den Geldverleiher klammert, in dem Fehlen von Einkaufs- und Verkaufsorganisationen suchen zu müssen.

In Indien wurde im Jahre 1921 ein Gesetz erlassen, das die Bildung von nichtkreditgebenden Genossenschaften genehmigte. Eine im Jahre 1927/28 durchgeführte Zählung ergab, daß von 84559 landwirtschaftlichen Genossenschaften nur 6010, d. h. nur 0,7% anderen Zwecken als der Kreditgewährung dienen. Auch die Tätigkeit dieser Genossenschaften hat sich als nicht sehr erfolgreich erwiesen. Der Beitritt zu den Marktgenossenschaften wird den armen Bauern dadurch sehr erschwert, daß sie das Geld sofort brauchen. Regierungsabgaben, Steuern und Zinszahlungen sind die vordringlichsten Ausgaben, die die Ernte zu tragen hat, und um diese zu decken, braucht der Bauer unmittelbar nach Einbringung der Ernte Bargeld. Nur ein vermögender Bauer kann es sich leisten, auf das Geld zu warten[3]). Demnach beschränkt sich also die Organisation von Marktgenossenschaften auf die wohlhabenden Bauern, wie es z. B. in Gujarat, Bihar und Madras der Fall ist. Unter solchen Umständen kann natürlich kein großer Fortschritt erzielt werden. So zählte z. B. die im Jahre 1919 gegründete Union der Baumwoll-Verkaufs- und Entkörnungsgenossenschaften von Gujarat im Jahre 1930 nur 13 Genossenschaften mit 3000 Mitgliedern[4]).

Der Versuch, den Jutemarkt auf genossenschaftlicher Basis zu regeln, ist vollkommen fehlgeschlagen, und zwar erstens aus Mangel an finanzieller Unterstützung von seiten der Regierung und zweitens auf Grund der aktiven Opposition der Marwaris[5]). Um das Problem zu lösen, empfahl das Bengal Banking Enquiry Committee[6]) eine großzügige Darlehensgewährung von seiten des Staates an die Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften, besonders aber an die Verkaufsgenossenschaften für Jute. Die 2. All-India Cooperative Institutes' Conference, die 1931 zusammentrat, erließ folgenden Beschluß: „Die Konferenz ist der Meinung, daß eine genossenschaftliche Organisation des landwirtschaftlichen Marktes, insbesondere der Haupt-

[3]) U. P. Provincial Banking Enquiry Committee, S. 57.
[4]) Hough: "Co-op. movement in India", S. 160.
[5]) Ibid, S. 162: Mit Marwaris werden in Indien die Händler und Geldverleiher bezeichnet.
[6]) Bericht: S. 154.

Bengal Banking Enquiry Committee (Vol. I, p. 138) considered that to improve the standard of living of the peasantry would be impossible unless means were taken to bring to the producer a greater share of the value of the produce that the harvest price now commands and the Committee was hopeful that sale societies have vast possibilities.

An experienced observer thinks that the main reason why the farmer still clings to the moneylenders is the absence of sale and purchase organisations.

In India the Act of 1921 authorised the formation of non-credit societies. Out of the total number of 84,559 agricultural societies in 1927–28, only 6,010 i. e. only 0,7% are non-credit societies, and these too are not very effective. As regards the marketing societies, it is extremely difficult for the poor peasants to join them, for they cannot wait for the money. Government rent and taxes and interest payments are the first charges on the harvest and to meet these expenses the peasants must have cash immediately after the harvest. It is only a well-to-do farmer who can afford to wait for his money[3]. It is therefore obvious that whatever little success has been achieved in organising co-operative marketing societies it is limited only to the well-to-do cultivators, for example, some of the cotton growers in Gujarat, Bihar, and Madras. Under such conditions progress cannot be very great. The Gujarat Cotton sale and ginning Societies Union, started in 1919, had in 1930 only 13 societies with a membership of 3000[4].

The attempt to organise co-operative marketing of Jute has proved to be a complete failure, due firstly to lack of Government financial support, and secondly to the active opposition of the Marwaris[5]. To tackle the problem, the Bengal Banking Enquiry Committee[6] recommended liberal State loan to the purchase and sale societies, especially those for the sale of Jute. The Second All-India Co-operative Institutes' Conference 1931, passed the following resolution: "This Conference is of the opinion that the Co-operative organisation of the marketing of agricultural produce, and in particular of the great staples, jute, wheat, rice,

[3] U. P. Provincial Banking Enquiry Committee, p. 57.
[4] Hough: "Co-operative movement in India", p. 160.
[5] Ibid, p. 162. Marwaris are the commercial and money-lending class throughout India.
[6] Report, p. 154.

erzeugnisse Jute, Weizen, Reis und Baumwolle unentbehrlich ist. Es müßten daher neben den Verkaufsgenossenschaften Zentralorganisationen mit finanzieller und sonstiger Unterstützung der Regierung geschaffen werden[7])".

Der Erfolg des dänischen Genossenschaftswesens ist u. a. darauf zurückzuführen, daß in Dänemark getrennte Genossenschaften für die verschiedenen Bedürfnisse des Bauern bestehen. Dadurch ist eine vollkommene Organisation der Landwirtschaft auf genossenschaftlicher Grundlage erreicht und der Mittelsmann ein für allemal ausgeschaltet worden. Sogar der Exporthandel mit den Erzeugnissen der Molkereiwirtschaft wird durch eine besondere genossenschaftliche Vermittlungsstelle geregelt. In Dänemark ist ein Bauer gleichzeitig Mitglied verschiedener Genossenschaften.

In Bayern, Sachsen, Belgien, der Ostmark und anderen Ländern kann eine Kreditgenossenschaft auch andere Aufgaben, wie z. B. die Regelung von Verkauf und Einkauf übernehmen. „Auffallend am Genossenschaftswesen in Japan ist die allgemeine übliche Vereinigung verschiedener Gebiete, wie z. B. Einkauf, Verkauf und fast immer Kreditgewährung in ein und derselben Genossenschaft[8])". Es besteht kein Grund dafür, daß nicht ernsthafte Versuche, in Indien ein Genossenschaftswesen nach japanischem Vorbild aufzubauen, zu einem gewissen Erfolg führen können.

Langfristiger Kredit

In allen fortschrittlichen Agrarländern haben sich neben den Genossenschaften auch Bodenkreditbanken entwickelt, die langfristigen Kredit gewähren, der für die Weiterentwicklung und Verbesserung der Landwirtschaft unentbehrlich ist. Es gibt im wesentlichen drei Arten solcher Banken: genossenschaftliche, staatliche oder Aktienbanken. Seit ihrer erfolgreichen Gründung in Deutschland[9]) sind solche Banken in allen Ländern entstanden, und es gibt heute wohl kein fortschrittliches Land, in dem diese Banken nicht eine entscheidende Rolle bei der Finanzierung langfristiger Bedürfnisse der Landwirtschaft spielten.

Sowohl die Royal Commission on Indian Agriculture als auch die Provincial Banking Committees empfahlen die Errichtung von Bodenkreditbanken nach genossenschaftlichen Richtlinien, sprachen sich aber gegen Staatsbanken und jede größere finanzielle Beteiligung

[7]) Sitzungsberichte: S. 47.
[8]) Calvert: "Law and Principles of Co-operation", S. 30.
[9]) 1770 wurde in Deutschland auf genossenschaftlicher Basis die „Landschaft" gegründet, um den kleinen Landbesitzer mit langfristigem Kredit zu versorgen. Seitdem ist dieses System in Dänemark, Norwegen, Ungarn, den baltischen Staaten, Rußland u. a. eingeführt worden.

cotton, is essential, and for this purpose, besides the co-operative sale societies, Central Organisations should be set up with the assistance, financial and otherwise, of Government[7]".

One of the causes why Danish co-operation has succeeded is that there exist in Denmark separate co-operative societies for each separate need of the farmer, so that a perfect system of organisation of agriculture on co-operative basis at all its stages has been called into existence and the middleman has been eliminated everywhere. Even the export trade in the products of the dairy industry is managed by a special co-operative agency. In Denmark, an agriculturist is a member of several societies at the same time.

And again a credit society itself may undertake other activities such as sales and purchase etc., as are done in Bavaria, Saxony, Belgium, Austria and other countries. "The most striking feature of the Japanese rural co-operation is the very common combination of various branches, purchase, sale, and so on, and almost in every instance credit, in one and the same society[8]". If a serious attempt is made, there is no reason why some amount of success should not be possible in India, on the Japanese lines.

Long-term Credit

In all advanced agricultural countries, side by side with the co-operative societies, have also developed Land Mortgage Banks to supply long term credit which is absolutely indispensable for agricultural improvement. There are three main types of such banks: cooperative, joint-stock and State. Since its first successful establishment in Germany[9], it rapidly spread to all countries and today there is scarcely any progressive country where such banks do not play an important role in financing long term needs of agriculture.

The Royal Commission on Indian Agriculture and the Provincial Banking Committees all recommended the establishment of land mortgage banks on co-operative lines. They were against the establishment

[7] Proceedings. . . p. 47.
[8] Calvert: "Law and Principles of Co-operation", p. 30.
[9] The "Landschaft" was started in Germany in 1770 on co-operative basis for supplying long-term credit to small landholders. Since then it has been introduced in Denmark, Norway, Hungary, Baldtic States, Russia, etc.

der Regierung an den Bodenkreditbanken aus. Ihrer Meinung nach sind die Genossenschaften nicht in der Lage, die ungeheure Verschuldung des indischen Bauern zu beseitigen. Zur Beseitigung dieser Verschuldung und zur ständigen Verbesserung des Bodens, die nur durch langfristige Anleihen erreicht werden können, müssen die Genossenschaften durch andere Kreditinstitute ergänzt werden[10]).

In Indien wurde die erste Bodenkreditbank 1920 im Punjab gegründet. 1931 gab es in ganz Indien erst 66 Bodenkreditbanken mit 12043 Mitgliedern und einem Kapital von 4960000 Rupien, d. h. 75210 Rupien pro Bank und 356 Rupien pro Mitglied. Bisher kann man also von einem Fortschritt der Bodenkreditbanken in Indien kaum sprechen. Außer dem Mangel an finanzieller Unterstützung von seiten der Regierung besteht in Indien in dieser Hinsicht noch eine andere sehr wesentliche Schwierigkeit. Langfristige Anleihen auf Grundhypotheken können nur dann gegeben werden, wenn der Kreditnehmer rechtmäßigen Anspruch auf das Land hat.

Der Bauer muß ein wirkliches Eigentumsrecht haben, das er verpfänden kann, und darf nicht nur Pächter sein, sei es aus eigenem Entschluß oder auf Grund anderer mißlicher Umstände. Dies gilt jedoch nur für die Provinzen mit vorwiegend bäuerlichem Besitz (ryatwari provinces), obgleich auch hier 30% des Landes von Pächtern bewirtschaftet wird. In den Provinzen mit vorwiegendem Großgrundbesitz (zamindari provinces) sind die Bauern nicht in der Lage, irgendwelche Eigentumsrechte als Sicherheit zu bieten, und daher sind die Erfolgsmöglichkeiten für die Bodenkreditbanken in diesen Provinzen weit geringer als in den ryatwari Provinzen.

Das Genossenschaftswesen in Amerika

Ein Vergleich mit den USA. soll zeigen, in welchem Maße die Regierung für die Rückständigkeit in Indien verantwortlich ist.

Joseph Johnston sagt: „Die Schulen der amerikanischen Bauern sind zu etwa 70% langfristige Schulden. In jedem fortschrittlichen Land muß die Nachfrage nach langfristigem Kapital in demselben Verhältnis größer werden, in dem die landwirtschaftliche Produktion mechanisiert wird, an Stetigkeit und Intensität zunimmt[11])".

Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts interessierte

[10]) Royal Commission on Ind. Agriculture, S. 374.
[11]) In der Einführung zu "Agricultural Credit" by A. J. Qureshi, London 1936. Nach Schätzung des USA. Landwirtschaftsministeriums beliefen sich die Landwirtschaftskredite in den USA. im Jahre 1921 auf $ 5317500000 bei einer allgemeinen Verzinsung von 6%. (E. G. Barnett: "State Banking in the United States", S. 23.)

of State banks and any large-scale Government finance in the landbanks. Their opinion was that the co-operative societies would be unable to wipe out the existing colossal indebtedness of the Indian peasantry. Co-operatives must be supplemented by other loan institutions for liquidating present indebtedness as well as for permanent improvement in land, for which long-term loans are necessary[10].

The first land mortgage bank in India was started in the Punjab in 1920. In 1931 there were only 66 land mortgage banks in India with 12,043 members and Rs. 4,960,000 working capital. Thus, the working capital per each bank works out at Rs. 75,210 and working capital per each member at Rs. 356. We see from these figures that the progress of land mortgage banks in India has been so far almost negligible. Besides the lack of Government financial support, there is another essential difficulty in India in this respect. Long-term loans on land mortgage can only be given where the borrower has a clear right in the land. The agriculturist must have a real property interest, which he can mortgage, and not merely a tenancy either at will or under other precarious conditions. This condition prevails only in the *ryatwari* (peasant proprietorship) provinces, although even here 30% of the land is now under tenant farmers. In the *zamindary* (landlord) provinces the peasants are unable to offer any real property security, and therefore the chances of success of the landmortgage banks in these provinces are much less than in the ryatwari provinces.

Co-operation in America

A comparison with U. S. A. in this respect will show how the Government is responsible for this backwardness in India.

According to Joseph Johnston "Nearly 75% of the indebtedness of American Farmers is longterm indebtedness. In any progressive country, as agricultural production becomes more mechanised, more intensive and more continuous, the need for the command of capital for longterm periods must become proportionately greater[11]".

[10] Royal Commission on Indian Agriculture, p. 374.
[11] In the Introduction to the "Agricultural Credit": A. J. Qureshi, London 1936. According to the estimation of the U. S. Department of Agriculture, agricultural loans in 1921 in the U. S. A. amounted to $ 5,317,500,000 generally at 6% (E. G. Barnett) "State Banking in the United States", p. 23.

man sich in Amerika stark für das genossenschaftliche Kreditwesen. 1912 ernannte die Regierung des Präsidenten Taft eine Kommission zum Studium der Arbeit der europäischen Genossenschaften. Auf Grund dieser Studien wurde ein umfangreicher Bericht von 900 Seiten unter dem Titel "Agricultural Co-operation and Rural Credit in Europe" (Landwirtschaftliche Genossenschaften und bäuerlicher Kredit in Europa) veröffentlicht (Senate Document, Nr. 214, 63. Kongreß). Schließlich wurde im Juli 1916 die Federal Farm Loan Act erlassen, um durch die Zusammenarbeit der Bauern und mit Unterstützung der Regierung Kapital für die Weiterentwicklung der Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen, die Zinssätze für Landwirtschaftskredite auszugleichen, eine einheitliche, auf Landwirtschaftshypotheken basierende Form der Kapitalsanlage zu schaffen, usw. Zur Durchführung dieses Gesetzes wurde ein Federal Farm Loans Board ernannt. Diese Körperschaften hatten u. a. die Aufgabe, die landwirtschaftlichen Aktienbanken zu organisieren, ihnen Konzessionen zu erteilen und sie zu überwachen. Der Höchstsatz der von den Landwirtschaftsbanken zu berechnenden Zinsen wurde auf 6% festgesetzt[12]). Zwischen 1917 und 1932 gewährten die zwölf Bundes-Landwirtschaftsbanken in 530291 Fällen Anleihen in einer Gesamthöhe von $ 1723500000. 1929 wurden 21% dieser Anleihen zum Kauf von Land, von Maschinen, Düngemitteln, zur Errichtung von Gebäuden, zur Durchführung von Verbesserungen usw. benötigt. 1927 belief sich die Gesamtsumme der Hypothekenschulden in den USA. auf $ 9468526000. Das Stammkapital dieser zwölf Landwirtschaftsbanken betrug $ 9000000, wovon die Regierung allein $ 8892000 gezeichnet hatte. Allein im Jahre 1932 verliehen diese Banken $ 27569800. Der Gesamtbetrag der gewährten Anleihen ist Jahr um Jahr gestiegen. Am 31. Dezember 1932 beliefen sich die ausstehenden Obligationen der Bundes-Landwirtschaftsbanken auf $ 1170844000[13]).

Es müssen als Kreditgeber für den amerikanischen Bauern hier die Maschinenhändler und Kunstdüngerhändler genannt werden. Ihnen ist es zu verdanken, daß die Landwirtschaft in den USA. bereits kurz nach dem Bürgerkrieg organisiert wurde. Die folgenden Zahlen geben einen Überblick über den Einsatz von Maschinen in den Vereinigten Staaten. In den meisten Fällen werden diese Maschinen auf Kredit gekauft[14]).

[12]) Trotzdem beklagen sich die amerikanischen Bauern, daß dieser Zinssatz zu hoch sei.
[13]) American Farm Loan Board — Annual Report, 1932, S. 7, 8.
[14]) Prof. E. W. Kemmerer: "Agricultural Credit in the USA." in der "American Economic Review", Dez. 1912.

In the first decade of this century a great interest was roused in America as regards co-operative credit system. In 1912 the Government of President Taft appointed a commission to enquire into the workings of the co-operative societies in Europe. Based on this enquiry a voluminous report of 900 pages was consequently published, called "Agricultural Co-operation and Rural Credit in Europe" (Senate Document, No. 214, 63rd Congress). Finally, the Federal Farm Loan Act was passed in July 1916, the purpose of which was to provide capital for agricultural development, to equalise rates of interest on farm loans, to create a standard form of investment based upon farm mortgages, etc. through the co-operation of farmers and aided by the Government. To carry on the provision of the Act a Federal Farm Loans Board was created, one of the functions of which was to organise and charter and to supervise joint-stock landbanks. The rate of interest to be charged by the landbanks was fixed at 6% maximum[12]. From 1917 to 1932, the twelve Federal (Land) Banks have made 530,291 loans amounting to $ 1,723,500,000. In 1929, 21% of these loans was devoted to the purchase of land, equipment, fertilisers, buildings, permanent improvements, etc. . . The total amount of mortgage debt in U.S.A. in 1927 was $ 9,468,526,000. The original capital of these 12 landbanks was $ 9,000,000 of which the Government subscribed $ 8,892,000. During 1932 alone these banks lent $ 27,569,800. The amount of loans advanced has been increasing every year. The total outstanding bonds of the Federal landbanks on 31rst Dec., 1932 stood at $ 1,170,844,000[13].

Other big sources of credit to the American farmers are the machine dealers and artificial manure dealers — and it has been recognized that these agencies were mostly responsible to organise agriculture in the U. S. A. so quickly since the Civil War. The following figures will show to what extent machinery is used in America, which is mostly on credit[14].

[12] And yet the biggest complaint of the American farmers is that this rate of interest is very high.
[13] American Farm Loan Board-Annual Report, 1932, p. 7 and 8 .
[14] Prof. E. W. Kemmerer: "Agricultural Credit in the U. S. A." in the American Economic Review, Dec. 1921.

Wert der landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen in den USA.

Jahr	Wert	Prozentuale Zunahme pro Jahrzehnt
1860	$ 246000000	62%
1870	$ 271000000	10%
1880	$ 407000000	50%
1890	$ 494000000	22%
1900	$ 750000000	52%
1910	$ 1265000000	69%

(entnommen dem Year-Book of Agricultural Co-operation, 1933).

Über die rasche Entwicklung des amerikanischen Genossenschaftswesens geben folgende Zahlenangaben Aufschluß.

	Zahl d. Genossenschaften	Zahl d. Mitglieder	Ungefährer Umsatz in '000 $
1915	5424	651186	63583
1925	10803	2700000	2400000
1932	11900	3200000	1925000

Das amerikanische Beispiel zeigt, welche wichtige Rolle der Staat in der Entwicklung der modernen Landwirtschaft spielen kann und muß. Die deutsche Landwirtschaft verdankt ihren hohen Stand neben anderen Gründen vor allem der großzügigen Unterstützung durch den Staat, die ihr in vielfältiger Form zuteil wird.

Sogar in Großbritannien, wo die Landwirtschaft im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft nur eine untergeordnete Rolle spielt, wurde 1928 die Agricultural Credits Act erlassen, die zur Gründung der von der Regierung stark unterstützten Agricultural Mortgage Corporation, Ltd. führte[15]). In Indien aber sind Regierung und offizielle Kreise gegen jede staatliche Unterstützung der Landwirtschaft und zwar mit der Begründung, daß dies zu „leichtem Kredit[16])" führen würde. Dieser aber ist ihrer Meinung nach „eine Gefahr für alle, die nicht daran gewöhnt sind". Als weiteres Argument wird angeführt, daß „die geringe, den Bodenkreditbanken zur Verfügung stehende Erfahrung darauf schließen läßt, daß die von den Banken erhaltenen Anleihen weniger für die Verbesserung des Bodens als für die Bezahlung alter Schulden verwendet werden[17])".

[15]) Indian Central Banking Enquiry Committee, Bericht über die Minderheiten, S. 45.
[16]) Royal Com. on Indian Agriculture.
[17]) Royal Com. on Indian Agriculture.

Value of Farm Implements and Machinery in U. S. A.

Year	Value	Per cent increase during the decade
1850	$ 246,000,000	62
1870	$ 271,000,000	10
1880	$ 407,000,000	50
1890	$ 494,000,000	22
1900	$ 750,000,000	52
1910	$ 1,265,000,000	69

The following figures (taken from the Year-Book of Agricultural Co-operation 1933) will show how rapidly American co-operative movement has grown up.

Year	No. of Societies	No. of Membership	Estimated Business in '000 $
1915	5,424	651,186	63,583
1925	10,803	2,700,000	2,400,000
1932	11,900	3,200,000	1,925,000

The American example shows what an important role the State can and must play in modern agriculture. One of the reasons why German agriculture is so advanced is the generous State help which it receives in so many different ways. Even in Great Britain, where agriculture plays only a minor role in the national economy, the Agricultural Credits Act was passed in 1928 which led to the constitution of the Agricultural Mortgage Corporation, Ltd., heavily subsidised by the Government[15]. But in India, the Government and official circles are against such assistance to agriculture by large funds from the State on the ground, that it will lead to "facile credit[16]", which, according to them is "a grave danger to those unaccustomed to its enjoyment". Another argument they give is that "such limited experiences of landmortgage banks as is available suggests that the loans taken from such banks are much less frequently used for land improvement than they are for the redemption of old debts[17]".

[15] Indian Central Banking Enquiry Committee, Minority Report, p. 45.
[16] Royal Commission on Indian Agriculture, p. 357.
[17] Royal Commission on Indian Agriculture, p. 360.

Wie die meisten Argumente der Regierung, so sind auch die genannten unlogisch und widersprechen sich. Wenn die Gewährung größerer Kredite an den indischen Bauern zu Verschwendung führt, dann bleibt als einzige Möglichkeit die Abschaffung aller Krediterleichterung und damit die Beseitigung der Gefahr der Verschwendung durch Kredit. Die Ersetzung billigen Kredits durch teueren Kredit kann den Entleiher nicht weiter schädigen, da er bereits Schulden gemacht hat. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß der größere Teil der Schulden für unproduktive Zwecke gemacht wird. Das liegt jedoch nicht am mangelnden Verständnis des indischen Bauern für die Wichtigkeit der Kapitalsanlage zum Zwecke weiterer Verbesserungen, sondern an seiner Armut und dem geringen Einkommen, das ihn zwingt, Schulden zu machen, um seine Familie zu erhalten. Unter solchen Umständen kann die Lage des Bauern nur dadurch gebessert werden, daß die Erzeugung gesteigert wird und er selbst den Nutzen aus dieser erhöhten Produktion zieht, was unter dem herrschenden Wuchersystem nicht möglich ist. Manu Subedar[18]) hat den oben angeführten offiziellen Argumenten die richtige Antwort erteilt:

„Ist jemand mit übergroßen Schulden belastet, so braucht der Gläubiger nur noch sein eigenes Interesse im Auge zu haben. In solchen Fällen handelt es sich nicht darum, den arglosen Entleiher zur Aufnahme oft trügenden, „leichten Kredites" zu verleiten. Die Politik des Staates sollte darauf gerichtet sein, ihn von der drückenden Zinslast zu befreien, ihn dem Zustand der Sklaverei und Hilflosigkeit zu entreißen und ihm eine wirtschaftlich gesicherte Stellung zu verschaffen. Die Ersetzung einer Schuld durch eine andere, jedoch zu einem niedrigeren Zinssatz als dem bestehenden kann erst dann zu einer Gefahr werden, wenn bereits einige Rückzahlungen geleistet sind, und dadurch die Möglichkeit weiterer Kreditgewährung gegen die gleichen Sicherheiten geschaffen wird. Kein Arzt würde sich weigern, dem Patienten eine Medizin zur Besserung seines Zustandes zu verschreiben, aus Furcht vor einem Zurücksinken des Kranken in dasselbe Stadium der Krankheit."

(Fortsetzung folgt.)

[18]) Central Indian Banking Enquiry Committee, Bericht über die Minderheiten, S. 46.

Like most of the arguments of the Government, the above ones are also illogical, and contradict themselves. If more credit to the Indian cultivator would lead to wastefulness, then the only other alternative would be to deny altogether all credit facilities and thereby eliminate all the dangers of wastefulness through credit. The substitution of cheap credit for dear credit cannot harm the borrower where the debt is already incurred. We have already seen that a larger proportion of debt is spent on unproductive purposes. But this is not due to the fact that the Indian cultivator does not realise the importance of investing for improvement, but to the fact that he is so poor and his income is so low, that he is compelled to borrow in order to maintain his family. Under such circumstances the only way to improve the condition of the peasant is by raising his productive capacity and by insuring that the results of the increased productivity should be enjoyed by him, which with the prevailing system of usury is not possible. Manu Subedar[18] has given the proper answer to the above afficial argument:

"Where a man is already carrying an overload of debt, the creditor can act in his own interest in many ways. In such cases it is not the question of beguiling the unsuspecting borrower into treacherous region of facile credit. The object of State policy should be to extricate him from the morass of heavy interest rates, semi-slavery and helplessness, and lead him to a position of solvency and freedom from debt. The substitution of a debt at a lower rate than the existing one would not create the danger until several instalments go towards capital redemption and enlarge the field of available credit on the same security. No doctor would, however, refuse to give the prescription for improving the condition of the patient, through the fear that the patient might lapse back into the same state of malady".

(To be continued.)

[18] Central Indian Banking Enquiry Committee, Minority Report, p. 46.

Die politische Lage – The Political Situation

DR. J. K. BANERJI

(Übersetzung)

Bose bildet die Provisorische National-Regierung

Wenn auch die Bildung einer provisorischen national-indischen Regierung durch Subhas Chandra Bose am 21. Oktober 1943 außerhalb Indiens stattfand, so gebührt diesem Ereignis unter allen politischen Geschehnissen, die im Zusammenhang mit dem indischen Freiheitskampf stehen, doch der erste Platz. An anderer Stelle dieses Heftes haben wir dieses historische Ereignis eingehender behandelt, so daß wir uns hier auf bestimmte, noch nicht erwähnte Einzelheiten beschränken können. Am 23. Oktober wurde die Regierung Boses von der japanischen Regierung anerkannt. Es folgte am 24. Oktober die Anerkennung durch Burma und am 25. die der Deutschen Reichsregierung. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden, ehe diese Nummer der Zeitschrift im Druck erscheint, auch andere Staaten ihre Anerkennung ausgesprochen haben.

Niemand kann sich der Bedeutung, die der Bildung der provisorischen national-indischen Regierung durch Bose und ihrer Anerkennung durch zwei Großmächte und mehrere andere Staaten zukommt, verschließen. Sie stärkt den Freiheitskampf innerhalb des Landes, indem sie der Bewegung im Ausland eine endgültige Form gibt, die es ihr ermöglicht, den indischen Nationalisten wirkliche Hilfe zu bringen. Darüber hinaus verleiht sie dem indischen Freiheitskampf internationalen Charakter, denn mit der Bildung dieser Regierung gehört nun auch Indien zu den Nationen Ostasiens, die das Joch der britischen Fremdherrschaft abgeschüttelt haben. Zwar ist Indien noch nicht frei, aber auch jene Völker Ostasiens, die sich mit japanischer Hilfe befreit haben, sind ihrer Freiheit noch nicht sicher. Die britisch-amerikanischen Kriegsvorbereitungen auf indischem Boden sind eine dauernde Bedrohung, so daß auch für diese Völker die Vernichtung des britischen Imperialismus eine unbedingte Notwendigkeit ist. Durch die provisorische Regierung ist Indien nun in die Lage versetzt, als gleichberechtigter Partner zur gemeinsamen Vertreibung des britischen Imperialismus vom asiatischen Kontinent, das Seine beizutragen.

In seinem ersten Interview, das Bose nach der Bildung der provisorischen Regierung der Presse gewährte, befaßte er sich mit der neuen Entwicklung in Ostasien. In bezug auf die Kriegserklärung an Großbritannien und Amerika betonte Bose, daß es sich keinesfalls um Propagandatricks handele, und daß die Zukunft

(Original)

Bose forms the Provisional National Government

Although the event took place outside India, the formation of a provisional National Indian Government by Subhas Chandra Bose on October 21, is undoubtedly the most important happening among the political events in connection with India's struggle for freedom. Elsewhere the reader will find a more amplified treatment of this historic event. Here we shall confine ourselves to certain details not mentioned in the article. On October 23, the government of Bose has been recognized by the Japanese Government. It was followed on October 24 by the recognition of the Burmese Government, on October 25 by the German Government and by the time these lines appear in print, these recognitions are most likely to be followed by some more.

The significance of the formation of the provisional National Indian Government by Bose and its recognition by several states, among them two world powers, can excape nobody's attention. It strengthens the fight for freedom inside the country by giving the movement abroad for bringing concrete aid to the Indian Nationalists a definite form. Further, it gives the Indian fight for freedom a definite international character. India finds through the formation of the provisional government a place among those nations in East Asia who have already freed themselves from British domination. It is true, India is not yet free. But those nations in East Asia who have freed themselves with Japanese aid are not yet secure in their freedom. British and American war preparations on the Indian soil are a constant menace to their newly won freedom. The destruction of British imperialism is therefore vitally necessary to all of them. Through the provisional government India will now be able to cooperate as an equal partner in the common task of destroying British imperialism once for all on the Asiatic continent.

In his first press-interview since the formation of the provisional Free India Government, Subhas Chandra Bose himself dealt with the new developments in East Asia. Speaking about the declaration of war of the provisional government on Britain and

die Richtigkeit dieser Behauptung beweisen würde. Bose erklärte weiter, daß sich die Soldaten der indischen Nationalarmee bereits auf dem Marsch an die Front befänden, und daß ihr moralischer Zustand sich ständig verbessere, je näher die indische Grenze rücke. An einen Rückzug sei nicht zu denken. Es gäbe nur ein Vorwärts, oder den Heldentod im Kampf um die Freiheit des Mutterlandes.

Bose stellte fest, daß die provisorische Regierung im geeigneten Augenblick errichtet worden sei. Als Gründe dafür führte er folgendes an: „Wäre die provisorische Regierung gleich zu Anfang und ohne den Rückhalt einer politischen Organisation ins Leben gerufen worden, so wäre es nichts als ein lächerlicher Propagandatrick gewesen. So aber stützt sich die neue Regierung auf eine starke politische Organisation und die revolutionäre Armee. Die provisorische Regierung ist daher ein politischer Faktor, mit dem der Feind ernstlich zu rechnen haben wird."

„Als ich Indien 1941 verließ", fuhr Bose fort, „hatte ich mir vor allem das Ziel gesetzt, die Verbindung herzustellen zwischen der Freiheitsbewegung in Indien selbst und unserer Bewegung im Ausland und den indischen Freiheitskampf in den Weltkonflikt einzubeziehen. Als zweites hatte ich es mir zur Aufgabe gemacht, politisch sowohl als auch militärisch die notwendigen Schritte zu unternehmen, um Indien von England und seinen Verbündeten zu befreien." Im Verlaufe des Interviews verglich Bose dann die Politik Japans einerseits und die der Feinde Indiens andererseits. Die Anglo-Amerikaner wollen die Demokratie verteidigen, ihre Handlungsweise unterscheidet sich jedoch grundsätzlich von der Japans. Die Unabhängigkeitserklärungen Burmas und der Philippinen und die Bildung der provisorischen Regierung eines freien Indien, beweisen eindeutig, daß Japan hält, was es verspricht.

In bezug auf die Haltung der provisorischen Regierung Chungking gegenüber, erklärte Bose, daß die Bildung einer solchen Regierung und ihre Kriegserklärung an Großbritannien und Amerika zweifellos einen großen Eindruck auf jene Parteigänger Chungking-Chinas machen werde, die mit der anglo-amerikanischen Indien-Politik nicht einverstanden seien.

Bose sagte weiter: „Sobald wir erst Assam und Bengalen befreit haben, wird auch der eingefleischteste Anhänger Chungkings die Lage mit anderen Augen sehen. Obgleich Chungking weiterhin vergebliche Versuche macht, Burma wiederzuerobern und damit die Burmastraße in seinen Besitz zu bringen, wird es bald einsehen müssen, daß es sich leere Hoffnungen

America, Bose mentioned that the declarations were no propaganda bluff and that action in the future would prove that it is so. Bose further made the significant remark that the men of the Indian National Army were already on their way to fight the enemy and that their moral was increasingly getting better as they approach the Indian frontier. There was no question of a retreat, either they will go forward or they will die in the fight for the liberation of their motherland.

Bose declared that the provisional government had been built at a suitable moment. And the reason was the following: "If the provisional government," said Bose, "had been built right in the beginning without having any political organisation behind it, it would have been simply a propaganda bluff or even ludicrous. At present, the provisional government is backed by a strong political organisation and has behind it the revolutionary army. The provisional government is therefore a political factor with which the enemy has to reckon seriously."

"As I left India in 1941", continued Bose, "my principle aim was to bring about a contact between the Indian freedom movement in India and our movement abroad, and then to link up India's fight for freedom with the world conflict. My second aim was to take suitable steps political as well as military to free the Indian soil from the British and their allies." Bose further compared the politics of Japan on the one hand, and the politics of the enemies of India on the other. The Anglo-Americans wanted to defend democracy, their actions, however, were quite different from those of Japan. The declaration of independence of Burma and the Philippines as well as the formation of the provisional Free India Government prove that Japan does what she preaches.

With regard to the question of the attitude of the provisional government vis-à-vis Chungking, Bose declared that the formation of the provisional government and its declaration of war on Great Britain and America was bound to make a deep impression on those partisans of Chungking China who disagreed with the Anglo-American policy with regard to India.

"As soon as we have freed Assam and Bengal," added Bose, "even the most stubborn follower of Chungking will have a different view of the situation. Although Chungking continues to make fruitless attempts for

machte, und daß es unklug war, die Verwirklichung dieser Hoffnungen von den anglo-amerikanischen Truppen abhängig zu machen."

Wavell – das alte Lied

Vorkurzem haben zwei indische Vizekönige gesprochen: der abgehende und der neu gewählte. Das nationalistische Indien hat keinerlei Interesse mehr an den Reden der Vizekönige. Die genannten Ansprachen haben aber insofern symbolischen Wert, als sie das indische Volk in geeigneter Form an die entscheidende Frage erinnern, d. h. an die Erlangung der Freiheit und die Versuche der britischen Imperialisten, dies zu verhindern.

Am 7. Oktober hielt der neu gewählte Vizekönig Feldmarschall Lord Wavell im Pilgrim-Klub eine Rede, in der er die Grundzüge seiner zukünftigen Politik als Vizekönig darlegte. Es ist bezeichnend, daß Wavell seine erste Aufgabe darin sieht, die Kriegsvorbereitungen in Indien zu beschleunigen, um Japan eine entscheidende Niederlage beizubringen. An zweiter Stelle steht die Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme. Als drittes endlich hat sich Wavell die Beseitigung des politischen Stillstandes in Indien vorgenommen. Nichts kann die britisch-imperialistischen Pläne in bezug auf Indien besser beleuchten, als diese programmatische Rede. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Ausbeutung der indischen Hilfsquellen für die Zwecke des britisch-imperialistischen Krieges die Grundlage der britischen Politik in bezug auf Indien bildet.

In der gleichen Rede pries Wavell scheinheilig die Dienste, die Indien England bereits geleistet hat und die allein es den Alliierten, so sagte er, ermöglicht haben, im Mittleren Osten militärische Erfolge zu erringen und Syrien, Irak, Persien usw. niederzuhalten. Was Wavell „Hilfe" nennt, ist in indischen Augen Kriegsausbeutung durch Indiens fremde Unterdrücker. Nichts konnte die Anklage, die das nationalistische Indien wegen des Einsatzes indischer Menschen und indischen Materials zur Unterdrückung anderer Nationen und Völker entgegen dem einstimmigen Wunsche des indischen Volkes immer wieder gegen England erhoben hat, besser zum Ausdruck bringen, als Wavells Worte über die Unterdrückung der Länder des Mittleren Ostens. Mögen auch Tote in den Straßen Kalkuttas liegen – das indische Volk muß für den fremden Herrn arbeiten und sterben. Der erste Punkt in Wavells vizeköniglichem Programm hat mit einem Schlag das von britischen Publizisten verbreitete Märchen, die Ernennung Wavells zum Vizekönig habe in Indien neue Hoffnungen geweckt, zerstört.

the reconquest of Burma and the re-opening of the Burma Road, it will soon realize that that was only an empty hope, and that it was absurd to make the realization of this hope dependent on Anglo-American troops."

Wavell—the same old story

Recently, two Indian Viceroys have spoken. First, the outgoing Viceroy and then the Viceroy-elect. Nationalist India is not interested any more to listen to the speeches of Viceroys. Nevertheless, these speeches have symbolical value in that they remind the Indian people in a convenient way of the issue at stake—the issue of winning freedom and the attempts of British imperialists to prevent that event from taking place.

Let us take the speech delivered by the Viceroy-elect Field-Marshal Lord Wavell. Speaking at Pilgrim's Club on October 7, Wavell laid down the principles that would guide his term of office as Viceroy in India. His first task, declared Wavell typically, would be to hurry up the war preparations in India with a view to bring about a decisive victory over Japan. The second task would be to solve the economic and social problems. The third task would be to end the political deadlock in India. Nothing can demonstrate the British imperialist plan with regard to India better than this programmatic speech. Exploiting Indian resources for the purpose of persecuting Britain's imperialist war is undoubetedly the foundation of all British politics with regard to India.

In the same speech, Wavell paid lip-service to the service India has already rendered to Britain and which alone, according to Wavell, enabled the Allied Nations to achieve military successes in the Middle East and hold down Syria, Iraq, Persia, etc... What Wavell calls "help" is to the Indian eye war-extortion by India's foreign oppressors. As for holding down the Middle Eastern countries, Wavell could not have formulated better the charge Nationalist India has always made against Britain, namely, the use by Britain of Indian men and material for suppressing the freedom of other nations and peoples in total disregard of the unanimous wish of the Indian people. Corpses can lie in the streets of Calcutta, but the Indian people must work and die for their foreign masters. Indeed, the myth spread by British publicists that Wavell's appointment as Viceroy has given rise to new hopes

Die Tatsache, daß man ein wirtschaftliches und soziales Programm aufstellt, ehe man einen Ausweg aus der politischen Sackgasse gefunden hat, zeugt von jener typisch imperialistischen Einstellung, aus der heraus man immer wieder zu beweisen versucht, daß nicht das politische Sklaventum des indischen Volkes die Lösung der sozialen und wirtschaftlichen Probleme verhindert, sondern daß England gerade um des Bestehens dieser Probleme willen Indien keine Freiheit geben kann.

Lord Linlithgows Abschied

Lord Linlithgows Abschiedsansprache vor der zentralen gesetzgebenden Versammlung spiegelte die typische Einstellung der britischen Herrschaftsklasse wider. Sie war trocken, pedantisch und, wie immer, scheinheilig. Nach einem Lobgesang auf Indiens Anteil an den Kriegsanstrengungen, befaßt sich Linlithgow mit Indiens Zukunft. Er sagte: „Wenn irgendein Fortschritt erzielt werden soll, dann müssen die im öffentlichen Leben stehenden Inder so schnell wie möglich in Verbindung zueinander treten, um den Weg dafür zu ebnen. Die Nachkriegsperiode rückt immer näher . . . Wird man Indiens Führerschaft am Verhandlungstage unvorbereitet finden? Es liegt einzig und allein an ihnen. Sie tragen die Verantwortung und nicht die Regierung Seiner Majestät."

Jeder, der mit der Lage in Indien nicht vetraut ist, könnte aus der Rede Lord Linlithgows entnehmen, daß sich das indische Volk keinerlei Sorgen um seine politische Zukunft macht und des dauernden Schutzes der wohlwollenden britischen Regierung bedarf. Ja, er würde wohl kaum vermuten, daß alle führenden Persönlichkeiten des nationalen Indien seit 14 Monaten in Gefängnissen schmachten, deren Gesamtleitung Lord Linlithgow persönlich unterstand. Er würde auch nicht auf den Gedanken kommen, daß die nationalistischen Führer keine Möglichkeit haben, sich miteinander zu verständigen, und daß es ihnen sogar verboten ist, sich mit ihren in Freiheit befindlichen Freunden oder den Führern anderer Parteien in Verbindung zu setzen. Lord Linlithgows Aufruf, sich „zusammenzuschließen" kann daher von den Indern nicht ernst genommen werden. Sie werden sich zusammenschließen, sobald die Befreiungsarmee unter der Führung Boses die Ostgrenze Indiens überschreitet und die nationale Revolution ihren Anfang nimmt.

Wir haben bereits gesagt, daß Reden britischer Lords den Freiheitsmarsch des indischen Volkes nicht aufhalten können, und sie nur darum der Beachtung wert sind, weil sie die wahren Kriegsziele der britischen Herrenschicht enthüllen. Die Zustände in Indien sind

in India, could not have been better smashed than by the first item that Wavell has put on his viceregal programme.

The putting of an economic and social programme before finding a way out of the political cul-de-sac reveals the typical imperialist mind which always tries to prove that it is not the political slavery of the Indian people which prevents the solution of economic and social problems, but that it is the existence of these very problems which prevents Britain to let India be free.

Lord Linlithgow's parting shot

Lord Linlithgow making his farewell address to the joint session of the Central Legislature revealed a state of mind truly reflecting the mind of the British ruling class. It was barren, pedantic and inevitably hypocritical. After praising India's contribution to the war effort Lord Linlithgow turned to the problems of India's future. And this is what he said: "If there is to be any progress, Indian public men, without delay, should start to get together and clear the way for it. The post-war phase is drawing rapidly nearer... Are India's leaders to be found unprepared when the day comes for those discussions? They alone can do it. The burden is on them and not on His Majesty's Government."

Anyone who was not familiar with the Indian situation would assume, reading Lord Linlithgow's speech, that the people of India did not care at all for their political future, and required constant prodding by the benevolent British government. He would hardly guess that all the leading figures of the Indian national life are just rotting in jails for the last 14 months of which Lord Linlithgow himself was the chief warder. He will further not guess that not only the Indian Nationalist leaders are not in a position to get together, but that they are forbidden to communicate either with their friends outside or with leaders of other parties. Lord Linlithgow's appeal to the Indians to get "together" cannot be taken by Indians seriously. Indians will surely get together when the army of liberation, led by Bose, crosses the eastern frontiers of India, and India's national revolution begins.

We have said that speeches by British lords would not effect the march of the Indian people to freedom.

eine fortgesetzte Widerlegung aller demokratischen Argumente der angelsächsischen Politiker.

Der Imperialismus der britischen Arbeiterpartei

Es ist bekannt, daß die drei wichtigsten politischen Parteien in England — die Konservativen, die Liberalen und die Labour-Partei — so verschieden ihre Ansichten in bezug auf interne Fragen auch sein mögen, geeint sind in dem gemeinsamen Wunsch, die direkte oder indirekte Kontrolle Englands über Indien aufrechtzuerhalten. Der stellvertretende Ministerpräsident und Labour-Führer, Clem Attlee, hielt am 3. September in London eine sehr bezeichnende Rede. Attlee versuchte zu beweisen, daß, wenn nach dem Krieg eine neue „British Commonwealth of Nations" errichtet werden sollte, man erkennen würde, daß das Haupthindernis auf dem Wege zur Selbstregierung nicht in der Abgeneigtheit der britischen Regierung, das Bestimmungsrecht über die Geschicke anderer Völker aufzugeben, zu suchen sei, sondern daß vielmehr Unfähigkeit und innere Uneinigkeit der betreffenden Völker dafür verantwortlich zu machen seien. „Indien ist dafür das typischste Beispiel", rief der selbstgefällige Attlee triumphierend aus. „Nichts liegt der Schaffung einer Selbstregierung für Indien im Wege", fuhr er scheinheilig fort, „vorausgesetzt, daß das indische Volk den tiefwurzelnden Haß zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften überwindet".

Mr. Morrison, Churchills der Labour-Partei angehörender Innenminister, hielt am 6. Oktober vor der anglo-amerikanischen Presse-Vereinigung eine Rede, die deutlich die imperialistische Einstellung der Labour-Partei erkennen läßt. Es ist allgemein bekannt, daß Morrisons Ehrgeiz über den Posten eines Innenministers hinausreicht, und daß er es liebt, offen zu sprechen. Auf jeden Fall ist durch diese Rede die Wahrheit über die Indienpolitik der britischen Regierung von einem Angehörigen der Labour-Partei enthüllt worden. „Noch kann man Indien keine Selbstregierung geben", erklärte Morrison rund heraus. „Nicht, daß die Regierung Churchills ‚Nein' gesagt hätte. Im letzten Jahr hat sie durch den Mund Sir Stafford Cripps ‚Ja' gesagt". Nach Mr. Morrison ist der Friedensstörer natürlich der Indische National-Kongreß.

Indiens Heimatfront

Da in Ostasien die Befreiung Indiens vorbereitet wird und die britischen Imperialisten entschlossen sind, auch weiterhin ihre Herrschaft über Indien auszuüben, bereitet sich die Freiheitsbewegung innerhalb des Landes — wenn auch nach außen hin verhältnismäßig

They deserve attention merely as symbols revealing the real war aims of the British ruling class. India is a standing refutation of all democratic arguments of Anglo-Saxon politicians.

British Labour Imperialism

It is a wellknown fact that all the three major political parties in England, the Conservative, the Labour and the Liberal Parties are united, whatever may be their differences in internal questions, in their desire to keep India directly or indirectly under British control. Vice-Prime-Minister and Labour leader Clem Attlee made on Friday, September 3, in London a very typical speech. In it Attlee tried to prove that, when, after the war a new British Commonwealth of Nations should come into being, it would be found that the main obstacle to self-government was not due to Britain's unwillingness to renounce the right to decide about the affairs of other peoples, but was due much more to the incapacity and internal differences of these peoples in question. "India is in this regard the most typical example," shouted the self-satisfied Attlee triumphantly. "Nothing lies in the way for a full self-government for the Indian people," further added Attlee sanctimoniously, "provided that Indians free themselves from the deep-seated mutual distrust amongst the different communities."

Mr. Morrison, Churchill's Labour Minister for the Interior, speaking before the Anglo-American Press-Association on October 6, made a statement which also reveals the Labour imperialist mind. It is well known that Morrison's ambition goes beyond the Ministry for Home Affairs, and that further, he is known as a man who loves to talk straight truth. In any case, his reference to India revealed through labour mouth the truth of the British Government's India policy. "One cannot have self-government in India yet," declared Morrison roundly. "Not that the Churchill government has said 'No'. Last year, it said through the mouth of Sir Stafford Cripps 'Yes'." The villain of the peace, according to Mr. Morrison, was of course the Indian National Congress.

India's Home Front

As the preparations are being made in East Asia for the liberation of India, and as British imperialists more and more reveal their determination to keep India at all cost under British control, the freedom

ruhig — auf den kommenden Entscheidungskampf vor, und ist damit beschäftigt, die Kampfgruppen zu organisieren. Trotz dieser verhältnismäßigen Ruhe sind genügend Anzeichen dafür vorhanden, daß die nationalistische Bewegung in Indien alles andere als tot ist. So erfahren wir z. B., daß im Norden — in Kaschmir — bei einem Zusammenstoß zwischen der Zivilbevölkerung und der Polizei sieben Personen getötet wurden. Dieses Ereignis gewinnt an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß Kaschmir ein Fürstenstaat ist. Bisher haben die indischen Fürstenstaaten als Ergebnis der britischen „Teile und Herrsche"-Politik im nationalen Freiheitskampf auf der Seite Britisch-Indiens gestanden. Seit der Verhaftung der Kongreßführer im August vorigen Jahres und der damit im ganzen Lande einsetzenden Aufstandsbewegung sind verschiedene Ereignisse eingetreten, die zeigen, daß auch die künstliche Schranke zwischen Britisch-Indien und dem sogenannten indischen Indien — eine Schranke, die England errichtet hat, um einen möglichen nationalen Aufstieg von vornherein zu entkräften — schließlich fallen wird.

Moslem-Liga — Hindu-Mahasabha

Vor einiger Zeit hat der Minister für das Gesundheitswesen in Sind eine Erklärung abgegeben, aus der hervorgeht, daß in Bombay Besprechungen zwischen den Vertretern der Hindu-Mahasabha und der Moslem-Liga stattgefunden haben, um eine politische Verständigung zwischen beiden Organisationen zu erreichen. Seither haben weitere Verhandlungen stattgefunden, die jedoch bisher keine konkreten Ergebnisse gezeitigt zu haben scheinen.

Diese Unterredungen werden auch niemals zu greifbaren Erfolgen führen, denn keine dieser beiden Organisationen vertritt die Interessen des indischen Volkes, weder der Moslems noch der Hindus. Die Moslem-Liga spricht im Namen einer Handvoll ehrgeiziger mohammedanischer Grundbesitzer, Kaufleute und Politiker, die in der Teilung Indiens die einzige Möglichkeit zur Verwirklichung ihrer ehrgeizigen Ziele sehen. Die Hindu-Mahasabha vertritt die gleichen Elemente der Hindu-Gemeinschaft und ihre Aufgabe scheint vor allem darin zu bestehen, ein Gegengewicht gegen die Tätigkeit der Moslem-Liga zu bilden.

Am 23. September zog Mr. Jinnah, der Präsident der Moslem-Liga, noch einmal die Theorie eines geteilten Indien als die beste Lösung des indischen Problems ans Licht der Öffentlichkeit. Solange die Forderung nach einer Aufspaltung Indiens an erster Stelle des Programms der Moslem-Liga steht, wird es unmöglich sein, einen modus vivendi zu finden, der der Sache des indischen Volkes als Ganzes

movement inside the country, although outwardly relatively quiet, prepares itself for the coming decisive fight for the Home Front. The present period is a period of preparation, the building up of fighting cadres. In its outward manifestations also the Nationalist Movement in India gives ample proofs to show that it is far from dead. A most significant news comes to us from Kashmir in the North, where a clash between the civil population and the police led to the death of seven persons. The real significance of this event lies in the fact that Kashmir is ruled by an Indian Prince. The Indian states, as a result of British policy of divide and rule, have so far stayed behind British India in the fight for national freedom. Ever since the arrest of the Congress leaders in August 1942, and the beginning of the Nationalist campaign all over India several events have taken place to show that the artificial barrier between British India and the so-called Indian India,—a barrier created by the British to weaken the potential nationalist resurgence, is at last giving way.

Moslem League — Hindu Mahasabha

Some time ago the Minister for Health in Sind Province made a declaration to the effect that conversations had taken place in Bombay between the representatives of Hindu Mahasabha and Moslem League with a view to bring about a political understanding between these two political organisations. Since then some more conversations have taken place, but it seems that so far nothing concrete has come out of these conversations.

In fact, nothing concrete can ever come out of these conversations. The reason being that none of these organisations whether the Moslem League or the Hindu Mahasabha represent the interests of the Indian people, whether Moslems or Hindus. While the Moslem League represents the interest of a handful of ambitious Moslem landlords, merchants and politicians who see in the division of India their only chance for the realization of their ambitions, the Hindu Mahasabha represents the same elements of the Hindu community, the main function of which seems to lie in constituting a counter-measure to the activities of the Moslem League.

On September 23, Mr. Jinnah, the President of the Moslem League, once again brought the theory of a divided India as the best solution of the Indian

dient. Zudem macht die Tatsache, daß als Ziel hinter einer Zusammenarbeit zwischen der Moslem-Liga und der Hindu-Mahasabha die Bildung einer indischen Regierung steht, die verpflichtet ist, die britischen Kriegsanstrengungen in Indien zu unterstützen, von vornherein alle Versuche einer Zusammenarbeit zwischen den beiden Organisationen zunichte. Das indische Volk will keine Zusammenarbeit zwischen Hindus und Moslems, um England zu unterstützen, sondern um die britische Herrschaft in Indien zu vernichten. Die Vorbedingungen für eine solche fruchtbare und wirksame Zusammenarbeit werden heute in Ostasien geschaffen. Wirkliche Zusammenarbeit zwischen den beiden größten Religionsgemeinschaften Indiens kann nur durch Handeln erreicht werden — Handeln im Sinne der Zerstörung des britischen Imperialismus und damit der Schaffung der Vorbedingungen für ein glücklicheres Leben des indischen Volkes.

Die wirtschaftliche Lage

Britische Herrschaft bedeutet Hunger

„Der Tod schleicht durch die Straßen Kalkuttas, der zweitgrößten Stadt des britischen Weltreiches." Mit diesen Worten beginnt der Bericht, den der Korrespondent der irischen Presse nach seiner Rückkehr aus den Hungergebieten Bengalens aus Neu-Delhi einsandte.

„Ich sah Szenen eines langsamen Dahinsterbens in Kalkutta ... Ich sah Familie um Familie in langen Reihen an den Häuserblocks stehen, um eine Schüssel wässriger Suppe zu erhalten, die von den wenigen Volksküchen, die man hier und da errichtet hat, verteilt wird. Ich sah Kinder, die im Inhalt der von Ratten verseuchten Aschenkästen herumstocherten. Ich sah alte Frauen, die mich mit verzweifelter Hoffnungslosigkeit ansahen — sie waren zu schwach, um zu betteln. Trotzdem konnte man schon an der nächsten Straßenecke die neueste Tanzmusik hören. Um diese Zeit wurde in einem der größten Hotels Kalkuttas ein Dinner, bestehend aus 17 Gängen, serviert."

Dieser Augenzeugenbericht des Korrespondenten der Dubliner Zeitung gibt ein anschauliches Bild von der Grausamkeit der britischen Herrschaft in Indien. Großbritannien behauptet, in Indien Ruhe hergestellt zu haben. Es kann aber nicht leugnen, daß es die Ruhe eines Kirchhofes ist.

Es wäre falsch, wollte man annehmen, die Bevölkerung Kalkuttas verhungere, weil keine Nahrungsmittel vom Land nach der Stadt — Kalkutta hat 2 Millionen Einwohner — geliefert werden können. Aus den Berichten

problem to lime-light. So long this demand of the division of India, known as the Pakistan plan is kept in the forefront of the Moslem League programme, it will be impossible to find a modus vivendi serving the cause of the people of India as a whole. Further the very fact that the aim behind a Moslem League—Hindu Mahasabha collaboration is nothing else but the formation of an Indian government pledged to help Britain's war efforts in India, condemns in advance all attempts of a collaboration between the Moslem League and the Hindu Mahasabha to failure. What the Indian people require and want is not collaboration between Hindus and Moslems to support Britain, but collaboration to destroy the British power in India. And the pre-conditions of such an effective and fruitful collaboration are being created today in East Asia. The real collaboration between the two major communities in India can only come through action—action to destroy British imperialism and create the conditions of a fuller and happier life for the Indian people.

Economic Report

British rule means hunger

"Death stalks through the streets of Calcutta, the second city of the British Empire." This is how begins the report sent from New Delhi by the correspondent of the Irish Press just back from a tour of the famine affected areas in Bengal.

"I saw scenes of slow death in Calcutta ... I saw family after family standing in deep rows along house-blocks in order to get a plate of watery soup distributed by a few popular kitchens established here and there. I saw children digging into the contents of dustbins infested by rats. I saw aging women look at me with hopelessness written on their eyes—they were too weak to beg. Round the corner however, one could hear an orchestra playing the latest song-hits. That was the time when dinner was being served in one of the great hotels in Calcutta—a dinner consisting of 17 courses."

The above description by the correspondent of the Dublin paper of what he has seen with his own eyes registers pithily the cruel and heartless character of British rule in India. Great Britain claims to have given India peace. But she cannot deny that it is a peace of the cemetery.

geht eindeutig hervor, daß praktisch in jedem Teil Bengalens Hungersnot herrscht. Es ist nicht nur so, daß in allen landwirtschaftlichen Distrikten Nahrungsmittelknappheit herrscht, sondern täglich ergießt sich ein Strom hungernder Menschen nach Kalkutta und anderen Städten Bengalens. Es scheint ein Widerspruch zu sein, daß die Menschen angesichts des Hungers anstatt aufs Land zu ziehen, das Land verlassen, um in die Städte zu gehen. Der Grund ist einfach: die große Mehrheit der Landbevölkerung besitzt keinen eigenen Grund und Boden und hat infolgedessen keine Möglichkeit, über den Ertrag des Landes zu verfügen. So ist z. B. die Ernte des letzten Jahres längst an den Grundbesitzer, den Wucherer und den Hypothekengläubiger verteilt worden. Der Rest mußte an Spekulanten verkauft werden, um das notwendige Bargeld zur Bezahlung der Regierungssteuern zu erhalten. So zieht die hungernde Dorfbevölkerung in die Städte und hofft, dort aus den öffentlichen Küchen etwas zu essen zu bekommen. Einige tausend solcher Küchen sind in den großen Städten eingerichtet worden. Die Erfahrung hat die Dörfler gelehrt, daß sie keinerlei Unterstützung erhalten, wenn sie in den vielen tausend Dörfern bleiben, die über Bengalen und andere Gebiete, die gleichfalls der Hungersnot preisgegeben sind, verstreut sind. Und die Szenen, die sich in den Straßen von Kalkutta abspielen, zeigen, was geschieht, wenn sie die Städte erreichen.

Die Hungersnot beschränkt sich jedoch nicht nur auf Kalkutta. Während einer Debatte, die am 17. September in der Gesetzgebenden Versammlung von Bengalen stattfand, wurde ein erschütterndes Bild von der bitteren Armut in Bengalen entworfen. So berichtete z. B. ein Mitglied, daß im Barisal-Distrikt — in glücklicheren Zeiten die Kornkammer Bengalens — Kinder und Babys um ein Stückchen Brot verkauft werden. Ein anderer wußte zu berichten, daß in keinem einzigen Dorf Bengalens die Bewohner zwei Mahlzeiten an einem Tag einnehmen können.

Aber nicht nur Bengalen hat unter der Hungersnot zu leiden. Weite Gebiete im Süden und bestimmte Teile im äußersten Norden, so z. B. Kaschmir, sind ebenfalls davon betroffen. Die Lage wird dadurch verschlechtert, daß im Gefolge der Hungersnot Epidemien auftreten. In verschiedenen Teilen Bengalens ist Typhus ausgebrochen, Cholera tritt fast überall da auf, wo das Volk Hunger leidet. So ist auch der Ausbruch der Cholera in Madras ein Zeichen dafür, daß sowohl die Cholera-Epidemie in dieser Provinz als auch in Bengalen auf die Hungersnot zurückzuführen ist.

It would be quite wrong to think that people in Calcutta are starving to death because food cannot be brought from the interior, from the land to Calcutta's big population of 2 million souls. Reports clearly show that practically every district in Bengal is seriously affected by the famine. Indeed, not only there is an acute food shortage in all the agricultural districts, but there is to be seen today a regular stream of hungry population streaming into Calcutta and other cities and towns of Bengal. It might seem like a paradox, that faced with famine people are not going from the towns out into the land, but from land into the towns. The reason is simple: the vast majority of the people who live on land do not possess any land, nor have they, in consequence, any possibility to dispose of the produce of land. The produce of land of the last harvest, for instance, has long been distributed among the landlord, the usurer, the mortgage-holder and of what remained sold to speculators in order to have the necessary cash-money to pay taxes to the government. Faced with hunger, the people living in the villages stream into the towns in the hope of getting something to eat from the free kitchens. Free kitchens, a few thousands in number, are obviously opened in big towns. Villagers know from experience that they will never get any relief if they stay in the thousands and thousands of villages scattered far and wide all over Bengal and other areas equally affected by famine. And scenes in Calcutta streets show what happens when they reach the towns.

The famine in India is not only confined to Calcutta. During a debate held in Bengal Province Legislative Assembly on September 17, a picture of the destitution in Bengal was drawn—a picture harrowing and grim enough to break anybody's heart. For instance, one member said that children and infants were being sold in the Barisal district, known in happier times as the granary of Bengal, for a morsel of food. Another said that there was not a single village in rural Bengal where it was possible to have two meals a day.

Then the famine is not confined only to Bengal. Vast areas in the South as well as certain parts in the extreme North, such as Kashmir, are acutely affected by famine. What makes things worse is that epidemics are following in the footsteps of starvation. Typhoid has broken out in several parts of Bengal. Even more consistent is the appearance of cholera almost everywhere where the people are starving. The outbreak

Hohe Sterblichkeitsziffer

Es ist nicht möglich, genaue Zahlen über die durch Hunger verursachten Todesfälle anzugeben. Das offizielle Kommunique, das gelegentlich einen niedrigen Wochendurchschnitt der durch Hunger verursachten Todesfälle bekanntgab, kann jedoch keinesfalls als maßgeblich für die Beurteilung der Lage angesehen werden. In einem Leitartikel der in britischem Besitz befindlichen Zeitung „Statesman" (Kalkutta) finden wir die Bemerkung, daß allein in Kalkutta im Laufe weniger Wochen 2500 Tote gezählt wurden. Der gleiche Bericht läßt erkennen, daß die Lage in anderen Teilen Bengalens noch schlimmer ist. Ausländischen, nichtbritischen Journalisten in Indien konnten diese Zustände nicht entgehen. So schreibt z. B. ein amerikanischer Berichterstatter aus Neu-Dehli an die „New York Post" und die „Chicago Daily News", daß die offizielle Angabe der Todesfälle in Indien, die sich auf wöchentlich einige tausend Tote beläuft, jedem, der mit der wirklichen Lage vertraut ist, als starke Unterschätzung erscheinen müsse.

Eine hartgesottene Regierung

Die Untätigkeit und Gleichgültigkeit der britischen Regierungsbeamten in Indien zeigt sich in der Tatsache, daß eine Hungersnot solchen Ausmaßes in einem Land ausbrechen konnte, das nicht nur die Ernährung der eigenen Bevölkerung sicherstellen kann, sondern das selbst heute noch genug Vorräte besitzt, um eine derartige Hungersnot zu verhindern. Die Unfähigkeit der Zentralregierung ist derart groß, daß selbst treue Anhänger der britischen Regierung scharfe Kritik an der indischen Regierung übten. So kritisieren z. B. drei in europäischen Händen befindliche Zeitungen — „Statesman", „Pioneer" und „Civil and Military Gazette" — in sehr offenen Worten die Behandlung der Ernährungslage in Bengalen.

Der in Lucknow erscheinende „Pioneer" forderte die Ernennung einer unparteiischen Untersuchungskommission zur Aufdeckung des „stümperhaften Verhaltens der bengalischen Regierung bei der Regelung der Ernährungslage" und das zeitweilige Außer-Kraft-Treten der Verfassung dieser Provinz. Die „Civil and Military Gazette" (Lahore) kritisiert den Bericht des bengalischen Ernährungsministers und weist dabei auf die Unfähigkeit der Regierung hin, gegen die Spekulation einzuschreiten, die es der armen Bevölkerung unmöglich macht, Lebensmittel zum niedrigsten Preis einzukaufen. Der in Kalkutta erscheinende „Statesman" kritisiert nicht nur die Stümperei der bengalischen Regierung, sondern führt das Übel auf die „unfähige und dickfellige Bürokratie" Neu-Delhis zu-

of cholera in the Province of Madras clearly proves that both the cholera epidemic in the Madras Province and its more widespread outbreak in Bengal are due to food famine.

Extremely high mortality

It is not possible to give acurate figures of death caused by starvation in India. The official communiqué mentioning casually a weekly low famine mortality cannot in any way be taken as giving a true picture of the situation. In a leading article which appeared in the British-owned Calcutta newspaper "Statesman", it was mentioned that in Calcutta alone 2,500 corpses had been picked up in the streets in the course of a few weeks.

The "Statesman's" reports from many areas of Bengal suggested even worse conditions. This state of affairs has not escaped the attention of certain foreign correspondents in India who are not British. For example, in a message sent to "New York Post" and the "Chicago Daily News" an American reporter cabled from New Delhi, saying that the official estimate putting a weekly number of death through starvation in India as a few thousands, would appear to anybody conversant with the real situation as a grave underestimation.

A callous government

The inaction and indifference of the British government officials in India are proved beyond any doubt by the very fact of the visitation of such a famine in a land which is not only capable of producing enough food for the population, but is considered to possess even at present sufficient stocks of food to prevent a famine of such a dimension. The inefficiency of the Central Government has been such that even those people who are loyal supporters of the British government have been obliged to criticize sharply the Indian government. For example very outspoken criticism of the handling of the food situation in Bengal has come from three newspapers, the "Statesman", the "Pioneer" and the "Civil and Military Gazette", all European edited papers.

The Lucknow "Pioneer" demanded the appointment of an independent commission of enquiry to expose the "whole tragic story of bungling and worse that has disgraced the Bengal Government's management of the food situation," and the suspension of the

rück. Die Zeitung „Dawn", die Mr. Jinnah, dem Vorkämpfer der Pakistan-Idee gehört, erinnert an die Rede des britischen Informationsministers Brenden-Bracken, die er kürzlich in den Vereinigten Staaten gehalten und in der er sagte, daß das indische Problem für die Dauer des Krieges zurückgestellt wird. Im Verlauf ihrer Ausführungen warnte die Zeitung den neuen Vizekönig Lord Wavell davor, eine künstlich aufgezogene Einrichtung dem Verfall preiszugeben und bürokratischer Unfähigkeit den Weg zu ebnen. Der Artikel führt dann fort: „Verordnungen und sich widersprechende Urteilssprüche der Gerichtshöfe stehen in krassem Gegensatz zu den althergebrachten Rechten, während andererseits Mißwirtschaft und ein furchtbares Sterben eine so schreckliche Lage schaffen, daß nicht einmal der Bürokratismus Abhilfe bringen kann".

Jeder Mensch weiß, daß die Eigentümer der erwähnten Zeitungen der britischen Kriegspolitik in bezug auf Indien keineswegs unfreundlich gegenüberstehen. Der Grund, warum sie so scharfe Worte gegen die Regierung gebrauchen, liegt in der Tatsache, daß die in Indien herrschenden Zustände so furchtbar sind, daß selbst die Loyalisten nicht länger schweigen können.

Noch einmal Mr. Amery

Amerys Bemühungen, der Welt die Lage in Indien als nicht unbefriedigend hinzustellen, sind wohlbekannt. Am 13. Oktober befaßte er sich in einer Rede vor dem Unterhaus mit der Ernährungslage in Indien. Er gab zu, daß die Lage in Indien sehr ernst sei, beeilte sich aber, dem Haus zu versichern, daß er bereits für die Verschiffung einer ansehnlichen Menge Getreides nach Indien Sorge getragen hätte. Amery führte dann einige recht bemerkenswerte Zahlen an. Bengalen, so sagte er, habe in normalen Zeiten jährlich 350000 Tonnen Reis und andere Getreidearten eingeführt. In den letzten sechs Monaten seien 375000 Tonnen Getreide — davon allein 275000 Tonnen im September — von Bengalen importiert worden. Ist es da nicht ein Wunder, daß es in Bengalen überhaupt Menschen gibt, die hungern! Man wird sich aber noch mehr wundern müssen, wenn man aus Mr. Amerys Erklärung erfährt, daß es der Regierung durch dauernde Propaganda gelungen sei, im Jahre 1942 8 Millionen acres Land unter den Pflug zu bringen und daß man für 1943 mit einer Neugewinnung von 12 Millionen acres rechnet. Man fragt sich wirklich, warum Amery selbst so viel Aufhebens um den sogenannten Verlust des Burma-Reises gemacht hat — ein Verlust, der in erster Linie für die

constitution in the province. The Lahore "Civil and Military Gazette" in criticizing the Bengal Food Minister's statement pointed out the inability of the government to stop speculation which prevented food from reaching the poor at the lowest possible prices. The Calcutta "Statesman" did not confine its criticism to the bungling of the Bengal government and traced the evil to New Delhi's "remote and pachydermatous bureaucracy." The "Dawn" belonging to Pakistan-protagonist Mr. Jinnah recalled the British Minister for Information—Mr. Brendan-Bracken's recent statement in the United States that the Indian problem would remain in cold storage for the duration of the war, and warned the new Viceroy Lord Wavell against allowing "rot" infecting a bloated establishment and bureaucratic inefficiency to spread, and added: "The ordinances and the conflicting verdicts of the law courts have made a mockery of cherished rights while at the other end economic malaise and a ghastly tale of mortality provide an appalling situation which red tape by itself cannot mend."

Now, it is well known that the owners of these papers are in no way unfriendly to Britain's war policy with regard to India. The reason why they have come out with such strong criticism against the government is simply due to the fact that the conditions prevailing in India today are too ghastly to permit even the loyalist to keep completely silent.

Once again Mr. Amery

Mr. Amery's efforts to paint the Indian situation before the world as not very unsatisfactory are well known. His latest performance is a statement which he made on October 13, in the House of Commons on the Indian food situation. He admitted that the situation in India was acute, but he hastened to assure the House that he had arranged to ship a considerable amount of grain to India. Mr. Amery then gave certain remarkable figures. Bengal, declared Mr. Amery, imported in normal times 350,000 tons of rice and other food grains every year. In the last 6 months, said Mr. Amery, 375,000 tons of food grains have been sent to Bengal, the delivery in September alone being as high as 275,000 tons. It is indeed a wonder why there is at all a famine in Bengal! This feeling of wonder becomes greater, when one reads Mr. Amery's declaration that the government had succeeded by

Hungerkatastrophe in Bengalen verantwortlich gemacht wird. Sehen wir von der Frage, ob der Provinz Nahrungsmittel zur Verfügung stehen oder nicht, ab, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß heute in Bengalen etwa 15 Millionen Menschen unter Lebensmittelmangel zu leiden haben. Und wenn wir den Ausführungen Mr. Krishna Menons, des Präsidenten der Indischen Liga in London, Glauben schenken können, dann sind heute nicht weniger als 25 bis 30 Millionen Inder von Hunger bedroht.

In seiner Rede lobte Mr. Amery die angeblich gute Arbeit der Zentralregierung. Man wird sich erinnern, daß die Zentralregierung erst kürzlich gewisse Maßnahmen getroffen hat, um Spekulation, Preissteigerung und Hamsterei zu unterbinden. Es läßt sich aber noch nicht absehen, ob diese Maßnahmen die gewünschten Ergebnisse haben werden. Wenn man der Erfahrung trauen darf, dann kann man wohl annehmen, daß die gleichen Gründe, die dazu geführt haben, daß die bisherigen Regierungsmaßnahmen ohne Erfolg geblieben sind, auch die neuesten Maßnahmen wirkungslos machen werden. Diese Gründe sind Armut, Unwissenheit, Krankheit, parasitisches System des Landbesitzes und vor allem ein politisches System, das die gesamte Bevölkerung zum Ausbeutungsobjekt althergebrachter Rechte und Interessen macht. Die genannten Tatsachen führten trotz aller Maßnahmen der Regierung zu einer Preissteigerung, die an manchen Orten — so sagt Menon — mehr als 1500% des normalen Preises beträgt.

Es gibt nur eine einzige Lösung für die Beseitigung der Hungersnot in Indien. Diese Lösung kann aber nicht von der britisch-indischen Regierung herbeigeführt werden, da erst die endgültige Beseitigung dieser Regierung die notwendigen Voraussetzungen dazu schafft.

Kriegsausbeutung durch England

Die Tatsache, daß Indien an der Spitze jener Länder des Sterling-Blocks steht, die in London Aktivposten angehäuft haben, läßt die wahren Gründe für die indische Hungersnot erkennen. Wir geben im folgenden eine Aufstellung der Beträge, die England den verschiedenen Mitgliedern des Sterling-Blocks schuldet, und zwar sind die Zahlen den neuesten hier vorliegenden Statistiken entnommen:

constant propaganda to bring 8 million new acres of land under cultivation in 1942, the estimate for 1943 being 12 million acres. It is indeed a riddle as to why so great fuss has been made by Mr. Amery himself on the so-called loss of import of Burma rice—a loss which is supposed to be one of the main causes of the Bengal famine. Whether there be food in the province or not, the fact remains that in Bengal alone nearly 15 million persons are suffering from acute food shortage, and if we are to believe the statement made by Mr. Krishna Menon, the President of the India League in London, no less than 25—30 million persons are menaced by the famine in India today.

Mr. Amery also praised the Central Government for its alleged good work. It can be recalled that only recently the Central Government have taken certain measures to stop speculation, rise of prices and hoarding. It is not possible to foresee whether the measures will have the desired result. If experience be any guide, then one can safely say that the same causes which have prevented all government measures from having the wished-for effect will operate to make the latest measures also ineffective. These causes are poverty, ignorance, disease, parasitic land system, and above all a political system which turns the entire population into objects of brutal exploitation in the hand of vested interests. These are the causes which despite official measures have made the prices in some places go up, according to Menon, sometimes as high as 1500% of the normal price.

There is one solution for the famine in India, and alas, this solution cannot be brought about by the British Indian Government. The solution lies in its very destruction.

Britain's war exploitation

One indication of the real cause of Indian famine lies in the fact that India today tops the list among the countries of the Sterling area who have accumulated assets in London. Below is an indication of the amounts owed by Britain to these various members of the Sterling area at the latest dates for which figures are available:

Indien	£	500,000,000
Irland	£	121,458,000
Kanada	£	157,300,000
Ägypten	£	71,200,000
Malaya	£	58,000,000
Australien	£	64,000,000
Neu-Seeland	£	34,000,000
Argentinien	£	17,500,000
Total	£	1,023,458,000

Zu diesen 500 Millionen Pfund müssen etwa 350 Millionen Schulden hinzugerechnet werden, die Indien durch die Lieferung von Kriegsmaterial an Großbritannien, d. h. durch die wirtschaftliche Ausbeutung Indiens durch England, liquidiert hat. Bis jetzt hat Indien England bereits Rohmaterialien aller Art, landwirtschaftliche Erzeugnisse, Mineralien, Fertigwaren, Textiljute und verschiedene fertige und halbfertige Industrieerzeugnisse für die Rüstung zu einem Gesamtwert von 850 Millionen Pfund geliefert. Die alte Schuld, die Indien gezahlt hat, ist nichts weiter als der Tribut, den Indien England als Preis für die Fremdherrschaft zu zahlen hat. Die neuen Aktivposten in London sind also Tribute Indiens an England. Das eine heißt Schuld, das andere Aktiva. Beide aber stellen die britische Ausbeutung Indiens dar.

India	£	500,000,000
Eire	£	121,458,000
Canada	£	157,300,000
Egypt	£	71,200,000
Malaya	£	58,000,000
Australia	£	64,000,000
New Zealand	£	34,000,000
Argentina	£	17,500,000
Total	£	1,023,458,000

To these 500 million Pounds of assets must be added about 350 million Pounds of debt which India has liquidated through delivery of war goods to Britain, in order to have a clear picture, of the economic exploitation of India by Great Britain. Raw materials of every sort, agricultural goods, mineral goods, manufactured goods, such as textile jute and various finished and semifinished industrial goods for armament to the tune of 850 million Pounds have already been furnished by India to Britain. The old debt which India has paid out was nothing else but the tribute India has always had to pay to Britain as a price of her domination. The new assets in London are also tributes paid by India to Britain. The former was called debt, the latter is called assets. They are both one and the same thing. They represent Britain's exploitation of India.

INHALTSVERZEICHNIS — CONTENTS

Subhas Chandra Bose spricht zum indischen Unabhängigkeitstag (Übersetzung)	1	Subhas Chandra Bose speaks on the occasion of India's Independence Day (Original)
Rede Se. Exzellenz Staatsministers Nambiar zum 26. Januar 1944	4	Speech of His Excellency, the Minister of State, A. C. N. Nambiar, on the 26th January, 1944
Indiens Kampf für völlige Unabhängigkeit von Promode Sengupta (Übersetzung)	7	India fights for complete Independence by Promode Sengupta (Original)
Aufruf Boses an die indische Legion (Übersetzung)	12	Bose's message to the Indian Legion (Original)
Strategische Befestigung in Indien von Pandit K. A. Bhatta (Original)	13	Strategic Defence in India by Pandit K. A. Bhatta (Translation)
Die wirtschaftlichen Gründe der Hungersnot in Indien von Promode Sengupta (Übersetzung)	22	Economic reasons of Indian famine by Promode Sengupta (Original)
Bericht über Indien	30	News about India

Herausgeber: Pandit K. A. Bhatta. — Schriftleiter: Dr. J. K. Banerji, P. Sengupta. — Verlag: Eigenverlag Zentrale Freies Indien, Berlin W 15, Xantenerstr. 16. — Alleinige Anschrift: Zentrale Freies Indien, Berlin W 15, Xantenerstr. 16.

Âzâd Hind

ZEITSCHRIFT FÜR EIN FREIES INDIEN · MONTHLY FOR A FREE INDIA

Gegründet von
SUBHAS CHANDRA BOSE

No. 2 - 1944

Subhas Chandra Bose spricht zum indischen Unabhängigkeitstag.

Subhas Chandra Bose speaks on the occasion of India's Independence Day.

(Übersetzung)

(Zusammenfassung der von Bose am 26. Januar 1944 gehaltenen Rede.)

Unser Netaji Subhas Chandra Bose, Chef der provisorischen Regierung Azad Hind und Oberbefehlshaber der indischen Nationalarmee richtete am Vorabend des 14. Jahrestages der indischen Unabhängigkeit von Burma aus über den Rundfunk eine glühende Ansprache an das indische Volk. Bose sprach zuerst von seiner Arbeit in Europa vor einem Jahr und der Unsicherheit und Empörung der Briten über seine erfolgreiche Gründung des indischen Unabhängigkeitskomitees und der aus mehreren tausend Indern bestehenden indischen Legion in Europa. Bezüglich seiner Rückkehr von Europa nach Ostasien erklärte unser Führer Subhas Chandra Bose, dass die Nachricht von seiner Rückkehr für die Briten, die ihn über den Rundfunk in gemeiner Weise angegriffen hatten, eine peinliche Überrachung war. „Es war für unsere Feinde eine Hiobsbotschaft", sagte Netaji, „dass ich trotz all ihrer Bemühungen, mich zu fangen und zu töten, ohne Schaden in Ostasien angekommen bin, und es war ihnen unfasslich, dass ich von Ort zu Ort reisen konnte und mein Ziel jedesmal ungehindert erreichte".

Subhas Chandra Bose sprach dann über die Unabhängigkeitsbewegung in Ostasien und machte sich über die britischen Versuche, die Organisation der indischen Nationalarmee als Werk der japanischen Regierung hinzustellen, lustig. Netaji sagte: „Selbst ein Kind kann verstehen, dass eine national-revolutionäre Armee nicht unter irgendeinem

(Original)

(A resumé of the speech delivered by Subhas Chandra Bose on January 26, 1944)

Our leader Subhas Chandra Bose, the head of the Provisional Government of Azad Hind and Supreme Commander of the Indian National Army, broadcasted from Burma his dynamic greetings and an ardent appeal to the people of India on the eve of the 14th anniversary day of Indian Independence Day. At the outset of his speech Subhas Bose recalled his work in Europe one year ago and pointed out the British discomfiture and anger at his success in organising Indian Independence Committee in Europe as well as Free-India Legion composed of several thousand Indian residing in that continent. Referring to his trip from Europe back to East Asia our leader Subhas Chandra Bose declared that the news of his return was a startling disclosure to the British, who had been viciously attacking him through the medium of the British Broadcasting Corporation. „It was bad enough", said Netaji, „for our enemies that I was in East Asia without a scratch inspite of all their efforts to catch and kill me and it was incredible for them that I could travel from place to place and reach my destination without interference of any kind".

Turning to the march of the Independence movement in East Asia Bose rediculed the British attempts to claim that the Indian National Army was organised under the pressure of the Japanese government. Netaji said: „Even a child can understand that a national revolutionary army cannot be built under pressure of any kind. It cannot

Druck von aussen aufgestellt werden kann. Sie kann nicht unter dem Druck einer fremden Macht entstehen." Er betonte, dass die britische Schmähpropaganda das Ergebnis der grossen Erfolge der provisorischen Regierung Azad Hind (Freies Indien), des ständigen Anwachsens der indischen Nationalarmee und des Unvermögens Lord Louis Mountbattens sei, seine laut ankündigte Offensive durchzuführen. Die Briten mögen höhnen, die indische Nationalarmee aber marschiert! Netaji fügte hinzu: „Das ist, kurz gesagt, heute die Lage in Indien. Wir sind voll Vertrauen und Zuversicht. Weder verkleinern wir die Stärke unseres Feindes, noch unterschätzen wir die Schwierigkeiten und Hindernisse, die uns erwarten. Vom Januar 1943 bis Januar 1944 haben wir planmässig gearbeitet. 12 Monate lang sind wir sicher und unaufhaltsam von einem Erfolg zum anderen geschritten. Wir vertrauen auf unsere Kraft. Wir wissen, dass uns der Endsieg gewiss ist. Wir wissen, dass diesmal die Vorsehung und die Geschichte auf unserer Seite sind. Darum sind wir über den Ausgang des Krieges so sicher. In dieser Zeit des Völkerringens sind die Nationen Ostasiens bereit, den Endkampf für ihre Befreiung, dessen Auftakt die indische Unabhängigkeit sein wird, aufzunehmen. Der Feind und seine Propagandisten verzweifeln immer mehr. Aber alle ihre Schmähreden können die Bande zwischen Japan und seinen Verbündeten nicht zerreissen. Subhas Chandra Bose fuhr in seiner Rede fort: „Japan bietet uns seine uneingeschränkte Hilfe an. Wir blicken mit Stolz auf Japans glänzende Siege und die schweren Schläge, die sie unseren Feinden versetzt haben. Wir sind auch stolz auf die Art, wie das japanische Volk unter dem Premier General Tojo seine Produktionskraft ins Unermessliche steigerte, um die Vernichtung unseres Feindes herbeizuführen. An diesem feierlich begangenen 26. Januar 1944 halten die Inder in aller Welt Versammlungen und Demonstrationen ab, um ihren unerschütterlichen Willen zum Ausdruck zu bringen, ungeachtet grosser Opfer bis zum Endsieg zu kämpfen. Ihnen allen und besonders jenen, die in britischen Gefängnissen in Indien schmachten, gelten meine brüderlichen Wünsche. Das Morgenrot der Freiheit bricht an."

Bei einem Überblick, den Netaji über die indische Nationalbewegung während der letzten Monate gab, sagte er unter anderem: „Die provisorische Regierung des Freien Indien übernahm die Führung der indischen Unabhängigkeitsbewegung im allgemeinen und die der indischen Befreiungsarmee im besonderen. Japan, Deutschland und sieben andere befreundete Mächte erkannten die proviso-

be built by pressure of another foreign country". The abusive British propaganda, stressed Subhas Chandra Bose, is the result of the great forward strides taken by the Provisional Government of Azad Hind, Free India, and the steady growth of the Indian National Army, as well as the failure of Lord Louis Mountbatten to launch his much advertised offensive. The British may fling abuse but meanwhile the Indian National Army moves on. Netaji added: „This, in brief, is India's situation as one finds it to-day. We are full of confidence and optimism. We do not minimize the strength of the enemy, neither do we minimize the difficulties and obstacles that confront us. Between January 1943 and January 1944 we have worked according to our plans. Steadily and surely from one success to another have we moved for the last twelve months. We are confident of our strength. We know we have all conditions and pre-requisites for the final victory. We know that this time Providence and the forces of history are on our side. That is why we are so optimistic of the outcome of this war. In this time of world struggle the people of East Asia are prepared to launch their final struggle for their emancipation of which the independence of India will be a prelude. The enemy as well as his propagandists are getting more and more desperate and crazy. But no amount of abuse can undo the bond that binds us to Japan and her allies. Subhas Chandra Bose continued: „Japan offers her all-out help to our cause. We are proud of the brillant victories Japan had achieved and of the heavy blows she has inflicted on our enemy. We are also proud of the manner in which the Japanese people are achieving unprecedented productive strength under Premier General Tojo to smash our enemy. On this solemn day, 26th of January, 1944, Indians all over the world are holding meetings, demonstrations to re-affirm their unshakable resolution to struggle on to victory regardless of sacrifice. To all of them and particularly to those, who are in British prisons in India I send my fraternal greetings. The dawn of victory has come."

Tracing the history of the Indian National movement during the last few months Netaji said: „The Provisional Government of Free India took over the leadership of the Indian Independence Movement in general and of India's army of liberation in particular. The Provisional Government of Azad Hind, was granted formal recognition by Japan, Germany and seven other friendly powers. The

rische Regierung Azad Hind offiziell an. Durch die offizielle Kriegserklärung an England und die Vereinigten Staaten verband dann die provisorische Regierung Indiens Freiheitskampf mit dem Ringen der Welt um eine Neuordnung. Dann folgte als nächstes wichtiges Ereignis der Erwerb der Andamanen und Nikobaren dank der grosszügigen Erklärung des japanischen Premierministers anlässlich der Tagung der Nationen Grossostasiens, die am 6. November 1943 in Tokio stattfand. Die ganze Welt weiss, dass ich am 29. Dezember vergangenen Jahres die Andamanen und Nikobaren besuchte und unsere Nationalflagge auf dem Palast des früheren britischen Residenten dieser Inseln wehen sah. So erhielt das Freie Indien vor Ablauf des Jahres 1943 sein erstes Stück Land.

Vor kurzem verlegten wir das Hauptquartier der provisorischen Regierung Azad Hind und das Hauptquartier des Oberkommandos der indischen Nationalarmee von Shonan nach Burma. Aus dieser kurzen Zusammenfassung der Ereignisse der letzten wenigen Monate geht klar hervor, dass die indische Nationalbewegung trotz mannigfaltiger Hindernisse planmässig fortgeschritten ist. Vielleicht haben sich unsere Unternehmungen zeitlich etwas verschoben, doch sind wir immer vorwärts gegangen. Der nächste Schritt, den wir uns vorgenommen haben, — und für den wir uns jetzt eifrig vorbereiten, — ist der Einmarsch in Indien und damit der Beginn unseres langen und historischen Marches auf Delhi"!

„Der indische Feldzug", so fuhr Subhas Bose fort, „wird kein Blitzkrieg sein wie der malayische. Der Feind hatte Zeit genug, um aus seinen unheilvollen Niederlagen in Ostasien Lehren zuziehen. Er hatte auch Zeit, aus den entferntesten Teilen der Welt Verstärkungen nach Indien zu bringen. Ausserdem wird Grossbritannien auf indischem Boden seinen letzten Kampf auskämpfen und sich vor dem Untergang bestimmt verzweifelt wehren. Wir wissen genau so gut wie die Briten, dass die Vertreibung der feindlichen Streitkräfte aus Indien den Tod des britischen Weltreiches und das Ende dieses Krieges bedeuten wird. Wir dürfen daher diesen letzten Kampf erst beginnen, wenn wir uns für ein langes und erbittertes Ringen gründlich vorbereitet haben. Und wenn der Kampf einmal begonnen ist, müssen wir ihn mit unerschütterlicher Entschlossenheit durchführen, bis der Sieg unser ist und unsere Nationalflagge über dem Palast des Vizekönigs und dem Roten Fort der Metropole Indiens weht.

Freunde! Bevor ich schliesse, möchte ich Euch warnen. Trotz allen Lärmens und Prahlens der britischen Politiker nach aussen hin sind seitens der Anglo-Amerikaner

Provisional Government then took the historic step of formally linking up India's struggle for freedom with the world struggle for a new order by officially declaring war on Britain and the United States. The next important event that took place was the acquisition of the Andaman and Nicobar islands, thanks to the generous declaration made by the Japanese Prime-Minister at the Assembly of Greater East Asiatic Nations in Tokyo on November 6, 1943. As the whole world is now aware I visited the Andaman and Nicobar islands on 29th of December last year and saw our national tricolour flag flying over the residence of the former British Chief Commissioner of those islands. Thus before the end of the year 1943 we were able to obtain the first piece of territory belonging to Free India.

The last step that we have taken is the removal from Shonan to Burma of the Headquarters of the Provisional Government of Azad Hind and the Headquarters of the Supreme Command of the Indian National Army. From the above resumé of the events of the last few months it will be clear that the Indian National movement, despite manifold obstacles has been progressing according to plan. Our time table might have been slightly delayed but we have been moving forward and forward all the time. The next step that we are looking forward to — and for which we are now busy preparing — is the march into India and therefore the commencement of the long and historic march to Delhi."

„The Indian campaign", continued Subhas Bose, „will not be a „Blitzkrieg" like the Malayan campaign. The enemy had time to utilise the lessons of his disastrous defeats in East Asia. He also had time to bring reinforcements to India from the remotest parts of the world. Moreover on the soil of India Britain will fight the last battle and before she goes down she certainly will fight desperately. We know as well as the British do that the expulsion of the enemy forces from India will mean death to the British Empire and end the present war. Consequently we must launch the last struggle after we are fully prepared for a long and bitter fight. And once that struggle begins we must carry it on with grim determination till victory is achieved and our national flag flies over Viceroy's House and over the Red Fortress of India's metropolis.

Friends! Before I close I should like to warn you inspite of all shouting, boasting the British politicians may outwardly indulge in, attempts are being made and will in

Bestrebungen im Gange, — und auch in Zukunft wird man von diesen Versuchen nicht ablassen, — das indische Volk zu einem unwürdigen Kompromiss mit dem britischen Imperialismus zu verleiten. Um dieses Ziel zu erreichen, haben die feindlichen Propagandisten alles daran gesetzt, um bei dem indischen Volk den Eindruck zu erwecken, dass unsere Feinde schliesslich den Krieg gewinnen würden. Die feindlichen Propagandisten sprechen auch unaufhörlich vom Wiederaufbau in Indien nach dem Krieg, als ob sie des Sieges gewiss wären. Ich aber bin über alle Vorgänge auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen der Welt genau unterrichtet, und ich kann Euch versichern, dass der Untergang des Feindes besiegelt ist. Es würde daher eine ungeheure Dummheit, ja Wahnsinn sein, mit dem Weltreich, das bald von der Erde verschwinden wird, einen Kompromiss schliessen zu wollen. Darum, Landsleute in der Heimat und in der Fremde, gebt Euer bestes her! Unsere Stunde wird bald schlagen, dann werden wir zusammen marschieren und zusammen siegen."

Inquilab Zindabad!

future be made by the Anglo-Americans to deceive the Indian people into unworthy compromise with British Imperialism. To this end the enemy propagandists have been straining every nerve to give the Indian people the impression that they, our enemies, will ultimately win the war. The enemy propagandists are also talking incessantly of post-war reconstruction in India as if they were confident of victory. But being fully acquainted with all that is happening in the different sectors of the world front, I can assure you that the ultimate defeat of the enemy is assured beyond any doubt. It would therefore be the height of folly, it would be insanity to think of compromising with the Empire that will soon disappear from the face of the earth. Therefore countrymen at home and abroad, go on doing your very best. The zero hour will soon arrive and then together we shall march and together we shall win our final victory."

Inquilab Zindabad!

Rede Seiner Excellenz Staatsministers Nambiar zum 26. Januar 1944.

Speech of His Excellency, the Minister of State, A. C. N. Nambiar, on the 26th January, 1944.

Der 26. Januar wird von den Indern in der ganzen Welt als Unabhängigkeitstag gefeiert, es ist der grösste nationale Feiertag Indiens. Im Mittelpunkt dieser Feiern steht die Erneuerung jenes Beschlusses, den der Indische National-Kongress in der epochemachenden Sitzung vom Januar 1930 gefasst hat. Dieser Beschluss gipfelt in der stolzen Feststellung, dass das Ziel der indischen Nationalbewegung die Errichtung eines in jeder Hinsicht souveränen Staates ist, frei von jeder britischen Oberherrschaft, und stellt weiterhin klar, dass Indien entschlossen ist, zur Erreichung dieses Zieles zum rücksichtslosen Kampf anzutreten. Die Geschichte dieser Resolution ist zugleich die Geschichte eines inneren Wandels, den Indien seit langem durchgemacht, eines politischen Reifeprozesses, den die Nationale Freiheitsbewegung seit 1885 — dem Gründungsjahr des Indischen National-Kongresses — erreicht hat. Mit der Fassung dieses Unabhängigkeitsbeschlusses wurde Indien zu einer freien Nation im geistigen Sinne. Der Freiheitswille eines Volkes von nahezu 400 Millionen, das zu seiner eigenen Sendung erwacht ist, kann von keiner Gewalt der Erde niedergehalten werden.

The 26th of January is celebrated by the Indians all over the world as Independence Day which is the most important national day for them. The significance of this day lies in the reassertion of that resolution which the Indian National Congress adopted at the session of January 1930. This resolution culminates in the proud assertion that the establishment of a true sovereign state free from all British domination is the aim of the Indian National Movement, and it makes it furthermore clear that India is determined to fight to the last for the achievement of this goal. The history of this resolution is at the same time the history of an internal transformation which India underwent since a long time, the history of a process of political maturity, which the national movement achieved since 1885, the year of the foundation of the Indian National Congress. By adopting this resolution of Independence India became spiritually a free nation. The will for freedom of a people of almost 400 million which has finally awakened to its mission cannot be suppressed by any power on earth.

Wir feiern den 26. Januar in diesem Jahr mit Empfindungen ganz besonderer Freude, Begeisterung und Zuversicht. Die Jahre, die seit jener Freiheitsresolution vergangen sind, haben weitreichende Veränderungen in Indien mitgebracht. Der Hass zwischen indischem Nationalismus und britischem Imperialismus hat sich enorm gesteigert. Der Glaube an die moralische Berechtigung der Briten, über Indien zu herrschen, ist rapide abgesunken.

Ebenso ist das Vertrauen zu einer gütlichen Verständigung mit England immer mehr zurückgegangen. Dagegen ist die Überzeugung von der Notwendigkeit des Kampfes für Freiheit und Unabhängigkeit mit grosser Wucht in den Vordergrund gerückt und damit die Einsicht, dass keines von beiden von selbst oder als Geschenk erlangbar ist. Diese Faktoren sind nach dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges in bemerkenswertester Weise weiter am Werk.

Während der letzten fünf Jahre hat die national-revolutionäre indische Führung unter Subhas Chandra Bose die Vorstellung in weitesten Kreisen verbreitet, dass der gegenwärtige Krieg als das unausweichliche Produkt eines grossen historischen Vorganges für uns die beste Gelegenheit zur Durchsetzung unserer Unabhängigkeit bedeutet und dass unsere Stellung in diesem Krieg auf Seiten jener Mächte in Asien und Europa liegt, die so kräftig und wirksam Indiens Erzfeind — den britischen Imperialismus — herausfordern. Wie tief diese Vorstellungen in Indien Fuss gefasst haben, wird am deutlichsten durch das völlige Versagen aller vom britischen Imperialismus unternommenen Versuche gekennzeichnet, noch während dieses Krieges zu einem Kompromiss mit dem indischen Nationalismus zu gelangen. Es ist keineswegs ausgeschlossen, dass die Briten, noch härter bedrägt, neue Versuche in dieser Richtung unternehmen werden. Aber soviel können wir heute schon feststellen: die Tage, in denen England den revolutionären Kampf des indischen Volkes durch Methoden der Gewalt oder durch billige Konzessionen zurückdrängen konnte, sind ein für alle Mal vorüber. Gewaltmassnahmen und Kompromissversuche können heute den revolutionären Willen des indischen Volkes, seine Freiheit und Unabhängigkeit zu verlangen, nur noch stärken.

Als hauptsächlicher wirksamer Schutzwächter dieses Willens des indischen Volkes steht heute die Provisorische Regierung des Freien Indien mit einer eigenen Nationalarmee auf dem Plan, die täglich an Schlagkraft und Tüchtigkeit zunimmt. Die Provisorische Regierung des Freien Indien hat nach sorgfältigen Vorbereitungen soeben ihr Hauptquartier in einen Ort nahe der indischen Grenze verlegt. Als Ergebnis dieses historischen Schrittes sind überaus wichtige Entwicklungen im Gange. Die Verbindungen zwischen der Provisorischen Nationalregierung und der Nationalen Freiheitsbewegung in Inneren Indiens

This year we celebrate the 26th of January with special joy, enthusiasm and confidence. The years gone by since that resolution of independence have brought about far-reaching changes in India. The hatred between Indian Nationalism and British Imperialism has intensified enormously. The faith in the moral justification of the British rule over India has sunk rapidly.

Confidence in a peaceful settlement with England has likewise been shaken, whereas the conviction that it is necessary to fight for freedom and independence comes forcibly to the foreground resulting in the realisation that neither of the two will be obtained by themselves or as a present. Since the outbreak of this war these factors are working in a remarkable way.

During the last five years the Indian national revolutionary leadership under Subhas Chandra Bose has propagated the idea among wide circles that the present war, an inevitable product of a great historical evolution, offers us the golden opportunity for attaining our independence and that, in this war, we must fight shoulder to shoulder with those powers in Europa and Asia who challenge India's arch-enemy — British Imperialism — so strongly and effectively. The complete failure of all the attempts made by British Imperialists to come to a compromise with Indian Nationalism during this war proves clearly how deeply rooted are these ideas in India to-day. It is by no means impossible that the British will make further attempts in this direction. But this we can already affirm to-day: the days when England could suppress the revolutionary struggle of the Indian people by means of forced methods or cheap concessions have gone once for all. Forced measures and attempts at compromise will to-day only strengthen the revolutionary will of the Indian people to demand its liberty and independence.

To-day the Provisional Government of Free India with its own National Army gaining daily in striking power and efficiency represents the effective guardian of this will of the Indian people. After careful preparations the Provisional Government of Free India has transferred its headquarters to a place near the Indian frontier. Most important developments are taking place as a result of this historical step. The relations between the Provisional Government and the national movement of independence in India herself

werden immer näher. In den britischen Kommandostellen herrscht hierüber offensichtliche Bestürzung. Die britischen Behörden haben soeben neue und noch drastischere Massnahmen gegen die sogenannte „fünfte Kolonne" in Indien angedroht. Zweifel an der Zuverlässigkeit indischer Truppen unter britischem Oberbefehl sind im Zunehmen. In verschiedenen Gebieten mussten indische Truppen von anderen abgelöst werden; doch solche und ähnliche Massnahmen werden den bevorstehenden und unvermeidlichen Zusammenbruch der britischen Gewaltherrschaft in Indien nicht aufhalten können. Zehntausende, die zur indischen Nationalarmee gehören, brennen vor Verlangen, ihre hohe Verpflichtung gegen ihr geliebtes Vaterland zu erfüllen, erwarten begierig den glücklichen Moment ihres Marsches auf Indien. Wir sind überzeugt, dass dieser Marsch erst mit dem Hissen unserer Nationalflagge in Indiens Hauptstadt Delhi enden wird. Zehntausende in Indien selbst warten nur auf den Vormarsch der indischen Nationalarmee, um der Provisorischen Regierung des Freien Indien und ihrer Sendung ihre Gefolgschaft in aktiver Weise zu demonstrieren. Die britischen Imperialisten haben sich eines unterdrückten Indiens bedient, um Birma seiner Unabhängigkeit zu berauben. Und nun werden wir ein befreites Birma sehen, das als Ausgangsbasis für die Wiedererlangung der indischen Freiheit und der indischen Unabhängigkeit dient. Wir sind froh, dass für die Verwirklichung dieser grossen und edlen Aufgabe uns die Unterstützung aller Nationen Ostasiens, geführt von Japan, entgegengebracht wird und unsrerseits sind wir voll entschlossen, mit all diesen Nationen aktiv und mit ganzem Herzen zusammenzuarbeiten, um die Beseitigung des imperialistischen Zugriffs der Anglo-Amerikaner auf Asien und die Errichtung einer neuen Ordnung durchzusetzen. In dieser entscheidenden Stunde, in der Indien zum letzten Kampf gegen seine Feinde gerüstet ist, sind wir für die tatkräftige Hilfe, die uns von Japan geleistet wird, äusserst dankbar. Das Schicksal der anglo-amerikanischen Macht und ihrer Pläne in Asien wird durch das festeZusammenstehen der Völker Ostasiens und Indiens endgültig besiegelt und dies wird auch das Ende jenes traditionellen britischen Spiels bedeuten, Europa periodisch in ein Schlachtfeld zu verwandeln, um so die imperialistischen britischen Ziele in Übersee fördern zu können.

Ehe ich schliesse, möchte ich noch auf eines hinweisen. Die Tatsache, dass wir dieses Jahr den Unabhängigkeitstag in Berlin feiern, ist für uns von ganz besonderer Genugtuung, denn sie ist ein strahlender Beweis für den Fehlschlag der so lebhaft propagierten „Luftschlacht um Berlin". Die Briten und Amerikaner haben in ihrem Versuch, die Hauptstadt des Grossdeutschen Reiches zu paralisieren, Schiffbruch erlitten. Trotz des Kampfes von „Mörder-Schwadronen" und der unmenschlichen Bombardierungen pulsiert es mit starken Leben. Dieses Berlin, das wir um uns sehen, bleibt ein lebhaftes Wahr-

are growing closer. Evidently the British command is dismayed at this. The British authorities have just now threatened with new and still more rigorous measures against the so-called „fifth column" in India. Everywhere doubt prevails as far as the loyalty of Indian troops under British command is concerned. In several regions Indian troops had to be replaced by others, but these and similar measures will not be able to stop the imminent and inevitable collapse of British rule in India. Tens of thousands belonging to the Indian National Army are filled with the burning desire to accomplish their noble duty towards their beloved mothercountry and are eagerly awaiting the happy moment of their march to India. We are convinced that this march will only end with the hoisting of our national flag in India's historical capital, Delhi. Tens of thousands in India are eagerly looking forward to this march of the Indian National Army in order to prove to the Provisional Government of Free India that they are prepared to take an active part in the figth for freedom. British Imperialists have made use of a suppressed India in order to deprive Burma of her independence. And now we shall see a liberated Burma serving as operative basis for the re-establishment of Indian freedom and Indian independence. We are glad that all East Asiatic nations, led by Japan, support us in the realisation of this great and noble task, and we are fully determined to cooperate actively and whole-heartedly with all these nations, in order to remove the Imperialist rule of the Anglo-Americans in Asia and to establish a new order. In this decisive hour in which India is prepared for its final fight against her enemies, we are thankful for the effective help accorded to us by the Japanese. The destiny of Anglo-American power and its plans in Asia will be sealed by the firm cooperation of the peoples of East Asia and India, and this will also mean the end of that traditional British game of changing Europe periodically into a battlefield, in order to be able to promote British Imperialist aims overseas.

Before I conclude, I should like to point out the following: The fact that this year we are celebrating the day of independence in Berlin, gives us a feeling of special satisfaction, for it is a glaring proof of the failure of the so loudly proclaimed „air-battle over Berlin". The British and Americans have failed in their attempt to paralyse the capital of the Greater German Reich. Inspite of the fight of „murder-squadrons" and inhuman bombardments Berlin

zeichen für die deutsche Nation, die heute besser vorbereitet und fester entschlossen ist denn je, den Feind zu zerstören und als Sieger aus dieser Prüfung hervorzugehen. Die bedeutende und grossherzige Hilfe, die uns von Deutschland im Kampf gegen den gemeinsamen Feind entgegengebracht wird, erkennen wir dankbar an und empfinden tief die deutsche Sympathie und Hilfsbereitschaft gegenüber unserer nationalen Sache. Unsere Dankbarkeit gilt auch dem republikanischen Italien und den verschiedenen anderen Nationen, die in dieser Schicksalsstunde dem Kampf für die indische Unabhängigkeit ihre Anteilnahme entgegengebracht haben. Wir sind sicher, dass diese Faktoren einen überaus tiefen Effekt auf die Entwicklung des Krieges und der Nachkriegsgestaltung haben werden. Wir sind überzeugt, dass unsere Feinde bald nicht nur die tatsächliche und volle militärische Macht Deutschlands spüren werden, sondern auch das Gewicht jener starken und treuen Freundschaften, die Deutschland unterhält. Als Haupt meiner Regierung hat Subhas Chandra Bose Anfang dieses Monate angekündigt, dass mit der Übersiedlung der Provisorischen Regierung des Freien Indien in ihr neues Hauptquartier der indische Freiheitskampf einen neuen Höhepunkt erreicht hat. Die vor uns liegende Zeit wird nach unserer festen Überzeugung den gebührenden Abschluss eines langen historischen Prozesses bringen, nämlich die Beseitigung der britischen Gewaltherrschaft in Indien und die Errichtung eines freien indischen Staatswesens. In dieser schicksalhaften Stunde sind wir glücklich hier zu bezeugen, dass es für uns keinen Weg zurück gibt und dass wir Schulter an Schulter bis zum Letzten mit unseren Freunden gegen unsere Unterdrücker kämpfen werden, überzeugt von der Gerechtigkeit unserer Sache und dem Enderfolg unseres Kampfes.

is full of life. This Berlin which we see all around us remains a living emblem for the German nation, which is to-day better prepared and more firmly decided than ever to destroy the enemy and to emerge victoriously from this trial. We gratefully acknowledge the important and generous help offered to us by Germany in the fight against the common enemy, and we are deeply moved by the sympathy and assistance the Germans give to our national cause. We are equally thankful to Republican Italy and to various other nations which sympathise with the Indian people in its struggle for independence at this decisive hour. We are sure that these factors will have a deep effect on the development of the war and the shaping of the post-war world. We are convinced that soon our enemies will not only experience the true and full military power of Germany but also feel the weight of that strong and loyal friendship which supports Germany. At the beginning of this month Subhas Chandra Bose, as head of my Government, has announced that with the transfer of the Provisional Government of Free India in its new headquarters the Indian fight for freedom has reached its climax. We are firmly convinced that the time ahead of us will bring the due conclusion of a long historic process, namely the destruction of British tyranny in India and the establishment of a free Indian State. In this hour of destiny we are happy to prove that there is no way back and that we shall fight till the last shoulder to shoulder with our friends against our oppressors convinced of the justness of our cause and sure of the final success of our fight.

Indiens Kampf für völlige Unabhängigkeit.

India Fights for Complete Independence.

Promode Sengupta.

(Übersetzung)

Seit dem Jahr 1929 begeht ganz Indien den 26. Januar als den Tag der Unabhängigkeit. In diesem Jahr ist dieser Tag besonders bedeutungsvoll, denn Subhas Chandra Bose gründete inzwischen die Freie Indische Regierung und stellte in Shonan eine revolutionäre indische Armee auf, während in Indien selbst der Umsturz bevorsteht.

(Original)

Since the year 1929, 26th of January is observed throughout India as the „Independence Day". This year, with the establishment of a Free India Government and the formation of a Revolutionary Indian Army by Subhas Chandra Bose in Shonan, and with the maturing of the revolutionary situation in India itself, the Indian Independence Day has a special significance.

Der Kampf um Indiens Freiheit ist so alt wie der Versuch der Briten, über Indien zu herrschen. Volkserhebungen, die blutig unterdrückt wurden, kennzeichnen seine Geschichte. Noch heute liegen die Schrecken von 1857, dem Jahr des grossen Aufstandes der indischen Massen, wie ein Alpdruck auf der britischen Herrscherklasse. Die britischen Magnaten wissen sehr wohl, dass die Geschichte manchmal die unangenehme Angewohnheit hat, sich zu wiederholen und sie sind sich völlig darüber im klaren, dass der gewaltige Aufstand von 1857, der das britische Weltreich in seinen Grundfesten erzittern liess, jeden Tag wieder ausbrechen kann.

Nach vielen anderen missglückten Erhebungen des indischen Volkes nahm endlich der im Jahre 1885 gegründete Nationalkongress den Kampf für Indiens Freiheit wieder auf. Zuerst war der Kongress eine Vereinigung gemässigter Berufspolitiker des Mittelstandes, er machte dann verschiedene Entwicklungsstufen durch, bis der letzte Weltkrieg ihn zu einer gewaltigen Massenorganisation mit mehreren Millionen Mitgliedern, die aus allen Städten und Dörfern Indiens kamen und allen Religionsgemeinschaften des Landes angehörten, machte.

Von 1919 bis 1921 vollzog sich in Indien eine gefährliche revolutionäre Krise. Zum ersten Male seit 1857 waren die Massen wieder zur politischen Aktion bereit, und selbst in den entlegensten Dörfern waren die Menschen von diesem Kampfeswillen beseelt. Gerichte, Schulen, Universitäten und andere staatliche Einrichtungen sowie englische Waren wurden boycottiert. Diese sich in Taten auswirkende Feindseligkeit des Volkes — Hindus, Moslems und Sikhs nahmen gleicherweise an dem Boycott teil — führte zum Zusammenbruch der Regierungsmaschinerie. Noch schlimmer war, dass die indische Armee, der Rückhalt der Regierung, alle Anzeichen der „Demoralisation" zeigte; bei mehreren Gelegenheiten hatten sich die Soldaten geweigert, auf politische Demonstranten zu schiessen. Überdies hatte Gandhi Indien Swaraj (Selbstregierung) versprochen, bevor noch das Jahr 1921 zur Neige ginge. Ganz Indien glaubte blind an Gandhis Versprechen und war gewillt, alles zu tun, um dieses Ziel zu erreichen. Indien wartete mit angehaltenem Atem auf die Einführung des Swaraj.

Mitten in dieser Krise nahm der Kongress unter Führung Mahatma Gandhis das Programm der Nicht-Zusammenarbeit und des zivilen Ungehorsams auf. Im Dezember 1921 ernannte der Kongress auf dem Ahmedabad Kongress, unter dem Vorsitz des führenden Moslemführers Hakim Ajmal Khan, Gandhi zum Diktator mit unbeschränkter Vollmacht hinsichtlich der Kampfmethoden. Gandhi sandte daraufhin ein „Ultimatum" an den Vizekönig, in dem er zum Ausdruck brachte, dass er die Zivile Ungehorsamkeitsbewegung durchführen würde, wenn die Regierung nicht innerhalb einer Woche die nationale Forderung annähme.

The struggle for India's freedom is as old as Britain's attempt to rule over India. The history of India is, therefore, full of popular revolts and their bloody suppressions. Even today 1857, the year of the most powerful uprising of the Indian masses, is a terrible nightmare to the British ruling class. The British money-kings, who know very well that history sometimes has the bad habit of repeating itself, are perfectly aware that the mighty Rebellion (1857) which shook the British Empire to its very foundation might again break out any day.

After many other unsuccessful revolts of the Indian people, the struggle for India's freedom was finally taken up by the Indian National Congress, established in 1885. The Congress has passed through many phases. It started as a moderate body with professional middle-class politicians. Since the last Great War, it became a vast mass organisation with several millions of members from almost every town and village of India and from all the communities of the sub-continent.

From 1919—21, India passed through a serious revolutionary crisis. For the first time since 1857 the masses were again ready for political action, even in the remote corners of the villages. Law Courts, schools, colleges and other Government institutions as well as British goods were boycotted. As a result of the active hostility of the people, of the Hindus, Moslems and Sikhs alike, the governmental machinery was breaking down. And, worse of all, the Indian Army, the main support of the Government, was showing all the signs of „demoralisation" — on various occasions they had refused to obey orders to shoot at political demonstrators. Moreover, Gandhi had promised that he would bring Swaraj before the year 1921 was over. The whole of India blindly believed in Gandhi's promise and was prepared to do anything to attain that goal. India waited with an abated breath for the dawn of Swaraj.

It was in the midst of such a crisis that the Indian National Congress which now came under the leadership of Mahatma Gandhi adopted the mass programme of Non-Cooperation and Civil Disobedience. At the Ahmedabad Congress in December 1921 under the presidentship of the leading Moslem leader, Hakim Ajmal Khan, the Congress appointed Gandhi as the Dictator with a carte blanche as to the methods of carrying on the figth. Gandhi, thereupon, sent an „ultimatum"to the Viceroy specifying that unless the Government agreed to accept the national demand within a week, he would begin the Civil Disobedience Movement.

Aber des Jahr 1922 sollte das Jahr des traurigsten Tiefstandes werden. Noch bevor der Termin des Gandhischen Ultimatums abgelaufen war, ereignete sich der Zwischenfall von Chauri Chaura. Die Polizei griff eine friedfertige Demonstration von Kongresskämpfern geführter Bauern in Chauri Chaura, einer kleinen Stadt in den Vereinigten Provinzen, an. Dieser Vorfall versetzte die Menge in solche Wut, dass sie sofort das Polizeigebäude angriff und niederbrannte, wobei 22 Polizisten ums Leben kamen.

Chauri Chaura ist nur ein typisches Beispiel für den revolutionären Geist, der die Massen ganz Indiens beseelt. Beispiele für solche spontanen Bauernaufstände können aus vielen Teilen Indiens angeführt werden; ein offizieller Bericht meint, dass diese Aufstände sich schnell zu einer Revolution entwickeln könnten.

Aber anstatt das Zeichen für eine allgemeine revolutionäre Offensive gegen die britische Herrschaft zu geben, auf das über eine Million Kongresskämpfer und Millionen Arbeiter, Bauern, Studenten und junge Leute sehnsüchtig warteten, gab Gandhi plötzlich den Befehl zum Rückzug.

Gandhis Meinungsumschwung rief im Lager des Kongresses heftigen Protest hervor. Aber das Unglück war geschehen. Die meisten revolutionären Führer und Tausende von Kongresskämpfern waren schon im Gefängnis. In diesem Augenblick der Verwirrung innerhalb des Kongresses machte sich die Regierung, die bisher unfähig gewesen war, Herr der Lage zu werden, die sich so unerwartet bietende günstige Gelegenheit zunutze. Gandhi und Tausende andere wurden ins Gefängnis geworfen. Nachdem jedoch der Kongress durch ein Stadium innerer Krisen hindurchgegangen war, musste er während der Jahre 1929—31 wieder einer revolutionären Lage begegnen. Dieses Mal wurde der anti-imperialistische Kampf in gewaltigem Ausmass ausgetragen. Abgesehen von dem allgemein üblichen zivilen Ungehorsam der Massen und dem „Keine-Steuer"-Feldzug nahm die Tätigkeit der revolutionären Terroristen in Bengalen und im Punjab immer spürbarere Formen an. Viele hohe Beamte wurden ermordet, und eine Bombe galt dem Vizekönig in der Gesetzgebenden Versammlung in Delhi. Streiks unter den Fabrik-, Eisenbahn- und Dockarbeitern waren an der Tagesordnung. In Chittagong griffen junge Revolutionäre erfolgreich die Arsenale an und führten Monate hindurch einen Kleinkrieg gegen überlegene Regierungstruppen. Besonders die mohammedanischen Stämme der nordwestlichen Grenzprovinz zeichneten sich unter Führung des

But the year 1922 was destined to provide a miserable anti-climax. Before the period of Gandhi's ultimatum was over, there occurred the Chauri Chaura incident. A peaceful demonstration of peasants led by Congress volunteers at Chauri Chaura, a small town in the United Provinces, was attacked by the police. Thereupon the crowd became infuriated, and they at once attacked and burned down the police-station in which twenty-two policemen were burnt alive.

Chauri Chaura was only a typical example which showed the revolutionary spirit of the masses throughout India. Instances of such spontaneous peasant revolts were quite common in many parts of India, which, according to an official report, „might have rapidly developed into a revolution".

But instead of giving the signal for a general revolutionary offensive against the British Raj for which over a million Congress volunteers and millions of workers, peasants, students and youths were eagerly waiting, Gandhi suddenly gave an order for general retreat — an order which proved suicidal for Indian independence.

Gandhi's volte face raised a violent protest in the Congress Camp. But the mischief was already done. Most of the revolutionary leaders and thousands of Congress volunteers were already in prison. Now taking advantage of the confusion in the Congress rank, the Government which was so far unable to cope with the situation seized upon the unexpected golden opportunity thus presented to it. Gandhi and thousands of others were thrown into prison. However, after having passed through a period of internal crisis, the Congress was to face another revolutionary situation during the period of 1929—31. This time the anti-imperialist struggle was on a far more gigantic scale. Apart from the usual general Mass Civil Disobedience and No-Rent Campaign, there was a conspicuous increase in the revolutionary terrorist activities in Bengal and in the Punjab. Many high officials were assassinated and a bomb was thrown at the Viceroy in the Legislative Assembly at Delhi. Strikes at the factories, railways, and docks were of every day occurence. At Chittagong the revolutionary youths successfully carried on a raid at the Armoury and for months conducted a guerilla warfare against a large number of Government troops. One of the most remarkable features during this period was the revolutionary rôle played by the Moslem tribesmen of the North West Frontier Province under the

Kongresses durch revolutionären Geist aus. Die Weigerung der Garwali-Schützen, auf mohammedanische Demonstranten in Peshawar Feuer zu eröffnen, wird immer ein anfeuerndes Beispiel für die Hindu-Moslem Solidarität sein.

Seit der Niederlage von Bardoli aber gewann der revolutionäre linke Flügel des Kongresses unter Führung von Jawaharlal Nehru und Subhas Chandra Bose immer mehr Einfluss und Macht. Bis 1929 war die Erlangung von *Swaraj* (d.h. Selbstregierung) das Ziel des Kongresses gewesen. Verschiedene Gruppen innerhalb des Kongresses legten das Wort „Swaraj" auf ihre eigene Weise aus. Für Gandhi und den Rechten Flügel bedeutete es Dominion-Status innerhalb des britischen Weltreiches. Aus diesem Grunde und wegen ihres Pazifismus haben sie wiederholt die Massenbewegung eingestellt und mit den britischen Behörden verhandelt, anstatt die Erhebung der Massen zur letzten Entscheidung zu führen, die jedoch nur durch Kampf bis aufs äusserste erreicht werden kann.

Auf dem Lahore Kongress im Dezember 1929 hatten die Anhänger Nehrus und Boses die erhebliche Majorität und setzten eine Entscheidung durch, die den Charakter des Kongresses radikal änderte. Seither war die Erlangung der vollkommenen Unabhängigkeit Indiens ausserhalb des britischen Weltreiches das Ziel des Kongresses. Am 26. Januar 1930 wurde den Kongressmitgliedern überall im Lande auf Versammlungen in jeder Stadt und jedem Dorf ein besonderes Unabhängigkeitsgelübde abgenommen, und seither wird der Jahrestag dieses Tages jedes Jahr überall in Indien als Unabhängigkeitstag gefeiert.

Seit den letzten zwei Jahrzehnten ist Indien ständigen politischen Krisen unterworfen. Der Grund für diese Krisen ist in dem Zusammenbruch der indischen Feudalherrschaft zu suchen, die von der britischen Regierung errichtet und gefördert wurde. Millionen von Bauern haben ihr Land verloren, und die übrigen sind nur noch Schuldsklaven der Wucherer, Grundbesitzer und Mittelsmänner. Trotz Indiens Überfluss an Rohstoffen und Menschenkraft ist die Entwicklung der Industrie von der britischen Regierung absichtlich gedrosselt worden. In den wenigen vorhandenen Fabriken und Bergwerken werden die Arbeiter unmenschlich ausgenützt; sie müssen nicht nur Übermenschliches leisten sondern sind auch noch gezwungen, in den schrecklichsten Elendsvierteln zu hausen, die es in der ganzen Welt gibt. Die unerträgliche Last der britischen Ausbeutung ruht letzten Endes auf den Schultern der Bauern und Arbeiter, die folglich zu einem menschenunwürdigen, elenden Leben verdammt sind. Hungersnöte, Epidemien und Überschwemmungen fordern jährlich Millionen Todesopfer.

guidance of the Congress. The refusal of the Hindu Garwali soldiers to open fire at the Moslem demonstrators at Peshawar will always remain as one of the many inspiring examples of the Hindu-Moslem solidarity.

Ever since the defeat of Bardoli, the revolutionary Left-Wing forces of the Congress were gathering strength under the leadership of Jawaharlal Nehru and Subhas Chandra Bose. Up to 1929, the goal of the Congress was the attainment of Swaraj (i. e. self-government). Various sections of the Congress interpreted the word Swaraj in their own way. For Gandhi and the Right Wing it meant Dominion Status within the British Empire. That is why, when faced with a revolutionary crisis, and because of their pacifism, they have repeatedly suspended the mass movement and went for negotiations with the British authorities instead of leading the revolt of the masses to its final conclusion which would involve bloodshed.

At the Lahore Congress (Dec. 1929), the Left-Wing followers of Nehru and Bose were in a strong majority, and they carried through a resolution which radically changed the character of the Congress. Henceforth the aim of the Congress became the attainment of complete independence of India outside the British Empire. On January 26, 1930, a special pledge of independence was taken by the members of the Congress all over the country at meetings organised in every city and village and since then the anniversary of that day is celebrated every year all over India as the Independence Day.

Since the last two decades India is undergoing a perpetual political crisis. At the back of this crisis is the breakdown of the Indian feudal regime which has been instituted and supported by the British Government. Millions of peasants have lost their lands, and the rest of them are mere debt slaves of the usurers, landlords and middlemen. In spite of the fact that India abounds in raw materials and man power the industrial development of the country has been deliberately thwarted by the British Government. In the few factories and mines that exist, the workers are most inhumanly exploited; they are not only overworked, but they are forced to live in the worst slums that exist in the world. The terrific burden of British exploitation falls, in the final analysis, on the shoulders of the peasants and workers, as a result of which they are perpetually condemned to drag a miserable existence unworthy of human beings. Famines, epidemics and floods take their toll every year by millions.

Diese Klassen, die während der letzten zwei Jahrzehnte die Feuer- und Schwerttaufe erhalten haben, und politisch gereift und sich ihrer historischen Rolle bewusst sind, sind die treibende Kraft hinter der indischen revolutionären Bewegung. Für sie gibt es, wenn sie leben wollen, keine andere Alternative, als das teuflische Regime, das der britische Imperialismus in Indien schuf, völlig zu vernichten. Die Kräfte, die innerhalb und ausserhalb des Kongresses für indische Einigkeit und Unabhängigkeit kämpfen sind überwältigend. Um diese gewaltige Volksbewegung zu vereiteln, hat die britische Regierung abgesehen von Zwangmassnahmen versucht, die indischen reaktionären Kräfte durch Einführung von kommunalen Wählerschaften, usw. gegeneinander auszuspielen. Die indischen Fürsten und sektiererischen Parteien und Führer sind nur ein Ärgernis; sie gedeihen zur Zeit nicht aus der ihnen innewohnenden Kraft heraus, sondern nur, weil die britische Macht sie unterstützt. Wenn diese Macht einmal fällt, werden diese reaktionären Kräfte, treue Diener des britischen Imperialismus, auch zum Untergang verdammt sein. Und wenn ein geeintes Indien stark genug ist, den mächtigsten Imperialismus, der jemals bestanden hat, zu stürzen, wird es auch stark genug sein, seine Unabhängigkeit zu bewahren und jedem feindlichen Angriff standzuhalten. Und ein unabhängiges starkes Indien wird nicht nur ein Gewinn für das indische Volk allein sein, sondern auch zum Fortschritt, Frieden und Glück der ganzen Welt beitragen.

Die indische Krise verschärft sich, und das indische Volk wird bald ein für alle Mal den schicksalsschweren endgültigen Entschluss zur Machtübernahme fassen müssen. Innerhalb Indiens bereitet sich das Volk, obgleich seine Führer im Gefängnis sitzen, für diese entscheidende Aufgabe vor und auch ausserhalb Indiens haben bedeutende Entwicklungen stattgefunden. Subhas Chandra Bose, einer der prominentesten und einflussreichsten Führer des indischen Nationalkongresses hat eine Provisorische Freie Indische Regierung gebildet und eine grosse Armee an der Ostgrenze Indiens aufgestellt, um mit Hilfe der revolutionären Massen Indiens Kampf um die Unabhängigkeit zum Endsieg zu führen. Schon hat, wie Bose selbst am Neujahrstag ankündigte, die freie indische Armee ihren Fuss auf indischen Boden gesetzt. Bald kann die Welt an dieser wichtigen Front des Krieges entscheidende Ereignisse erwarten.

These social classes which have undergone the baptism of fire and sword during the last two decades have now become politically mature and conscious of their historic rôle, and are the driving force behind the Indian revolutionary movement. For them, if they have to live at all, there is no other alternative but to destroy completely the Satanic regime established by British Imperialism.

The forces working for Indian unity and independence in and around the Congress are overwhelming. To break this formidable people's movement, the British Government have tried, apart from adopting coercive measures, to set the Indian reactionary forces against each other by introducing communal electorates etc. The Indian Princes and the sectarian parties and leaders have only a nuisance value; they flourish for the time being not from their own inherent strength, but because of the generous support they receive from the British power. When that power goes, these reactionary forces, faithful valets of British Imperialism, will also have to go. And when united India is strong enough to overthrow the most powerful Imperialism that has ever existed, it will also be strong enough to maintain her independence and resist any foreign aggression. And an independent and strong India will be a gain not only for the Indian people alone, but will be a tremendous force for progress, peace and happiness of the whole world.

The Indian crisis is deepening and the Indian people once for all will soon have to make that final decision for the capture of power. Within India the people, inspite of their leaders being in prison, are preparing themselves for this decisive task. Outside India, too, important developments have taken place. Subhas Chandra Bose, one of the most prominent and influential leaders of the Indian National Congress, has formed a Provisional Free India Government and raised a large army on the eastern borders of India to carry on, with the help of the revolutionary masses, India's fight for independence to its final conclusion. Already, according to a news which has been announced by Bose himself on the New Year's Day, this Free Indian Army has set its foot on the Indian soil. Soon the world might expect decisive moves on this important war front.

Aufruf Boses an die Legion

Bose's message to the Indian Legion

Rangoon, 7. I. 1944

(Überzetzung)

Soldaten der indischen Legion in Europa!

Ich freue mich, diesen Aufruf von Burma aus an Euch richten zu können. Ich möchte Euch Gelegenheit geben, meine grosse Freude, mit Euren Kameraden der indischen Nationalarmee in Burma zusammen sein zu können, mit mir zu teilen. Vom heutigen Tage an werde ich mich ganz der Leitung und Fortsetzung unseres heiligen Kampfes bis zum siegreichen Einmarsch in Delhi, und bis der letzte Engländer vom indischen Boden vertrieben ist, widmen. In den vergangenen sechs Monaten habe ich keine Mühe gescheut, die drei Millionen Inder in Ostasien in den Plan der totalen Mobilisation einzubeziehen. Heute stehen 3 Millionen unserer Landsleute alt und jung, Mann, Frau und Kind wie ein Wall aus Granit hinter Euren Waffenkameraden in Ostasien. Sie bilden im wahrsten Sinne des Wortes eine Heimatfront, auch wenn wir unseren Feldzug von aussen her durchführen müssen. Genau wie Eure Waffenkameraden in Ostasien sollt Ihr fühlen, dass das gesamte indische Volk in und ausserhalb der Heimat hinter Euch steht. Das neue Jahr stellt uns vor gewaltige Aufgaben. Ich bin der Vorsehung dankbar, dass mein lang gehegter und glühender Wunsch, am Neujahrstage auf indischem Boden zu stehen, sich nun erfüllt hat. Am ersten dieses Monats erhielt ich die Nachricht, dass unsere Soldaten tatsächlich indischen Boden betreten haben. Diese Nachricht hat wie ein Lauffeuer die Herzen unserer Soldaten erfasst, und diejenigen, die aus verschiedenen Gründen noch hinter der Front liegen, drängen zum Vormarsch. Die Stunde der Bewährung hat jedoch noch nicht geschlagen. Ihr müsst auf alles gefasst sein.

Ich bin fest überzeugt, dass Ihr und Eure Kameraden Euch durch nichts von Eurem Wege abbringen lasst; denn der Kampf, den Ihr führt, ist gerecht, und Ihr müsst Eure Aufgabe erfüllen. Es ist Eure Pflicht, Euch als Soldaten der indischen Nationaarmee in Europa den Briten zur Wehr zu setzen, wo immer Ihr sie treffen mögt. Ich bin stolz auf Euch, dass Ihr Eure Pflicht bis zum Letzten tut und damit die Ehre Indiens hoch haltet. Möge die Vorsehung mir bald die Gelegenheit geben, Euch als siegreiche indische Nationalarmee in Europa auf freiem indischen Bodem willkommen heissen zu können.

Inquilab Zindabad! — Azad Hind Zindabad!
Es lebe die Revolution! — Es lebe ein freies Indien!

gezeichnet
SUBHAS CHANDRA BOSE.

(Original)

Soldiers of the Indian Legion in Europe!

I am glad to issue this appeal to you from Burma. I want to give you the opportunity to share with me the immense joy I feel now to be in Burma with your comrades of the Indian National Army. From to-day onwards I shall devote myself entirely to the directing and continuing of our holy struggle until our victorious entry into Delhi and until the last Englishman has been driven off Indian soil. In these past six months I have spared no effort to draw the 3 million Indians living in East Asia into the scheme of total mobilization. To-day the 3 million countrymen of ours young and old, man, woman and child, stand like a wall of granite behind your comrades-in-arms in East Asia. They form in the truest sense of the word a home front even though we have to carry out our campaign from outside. Just like your comrades-in-arms in East Asia, you too must feel that the entire Indian people within and without your country stand behind you. This new year finds us facing big problems. I am thankful to Providence that my ardent hope which I have repeatedly expressed, to stand on Indian soil on New Year's Day has been realized. On the first of this month I received the news that our soldiers have really set foot on Indian soil. This news has caught the hearts of our soldiers like a flame, and those, who for various reasons are behind the front are straining to march forward. The hour of trial, however, has not passed yet. You must be prepared for everything.

I am convinced that you and your comrades will never allow yourselves to be diverted from your chosen path, because the struggle you are carrying on is just and you have to fulfill your task. It is your duty as soldiers of the Indian National Army in Europe to oppose the British, wherever you meet them. I am proud of you that you are fulfilling your duty to the fullest satisfaction and are thereby keeping high the honour of India. May Providence give me the opportunity soon to welcome you on Indian soil as the victorious Indian National Army of Europe.

Inquilab Zindabad!
Azad Hind Zindabad!

signed
SUBHAS CHANDRA BOSE.

Strategische Befestigung in Indien.

Strategic Defence in India.

Pandit K. A. Bhatta.

(Original.)

Die Massnahmen zur strategischen Befestigung Indiens, die der Brite seit Beginn seiner Ankunft in Indien angewendet hat, bestehen aus mehreren Faktoren, die nach Wesen und Wirkungen in zwei Gruppen zu teilen sind. Die erste umfasst Streitkraft, Verkehrs-, Nachrichten- und Finanzwesen, geographische Lageverhältnisse sowie die politische Macht des Landes; die zweite Gruppe betrifft die kulturellen Güter, soziale Verhältnisse, und nationale Wirtschaft. Die erste Gruppe kann als positiv-dynamische angesprochen werden, während die andere einen mehr indirekten Einfluss auf die imperialistische Strategie ausübt. Letztere ist ganz bewusst von den Engländern entweder zerstört oder unterdrückt und herabgewürdigt worden, da sie die nationalen Abwehrkräfte des Volkes verkörpert, deren Entfaltung die imperialistische Macht mit allen Mitteln zu verhindern sucht. Die erste der genannten Gruppen stellt sich als die wichtigste dar, da sie die geopolitischen Kräfte umfasst, die auf den imperialistischen Machtverteidigungswillen eine unmittelbare Wirkung ausüben.

Die gesamte, in fast 100 Jahren nach und nach entwickelte strategische Befestigung Indiens kann man, regionalpolitisch betrachtet, zur Zeit in fünf Zonen einteilen:

1. Imperialistische Zone.
2. Hinterland.
3. Unmittelbare Grenzbefestigung.
4. Gebiet der Feudal-Fürsten.
5. Gebiet des National-Kongresses.

Die Ausgestaltung und Stärkung der imperialistischen Zone durch die Befestigung der Hauptstadt hat man bereits bei der Ostindischen Gesellschaft (1853) in Bezug auf den Bau einer Zitadelle für sehr zweckmässig erklärt. Diese sollte als Regierungshauptquartier möglichst im Zentrum des indischen Imperiums, aber auch in kürzest möglicher Entfernung zu England anlegt werden. Abgesehen von der damaligen Hauptstadt Kalkutta hatte man noch andere Gebiete — Bombay, Madras, das Industerritorium und Hindustan in Aussicht genommen und die einzelnen Vor- und Nachteile gründlich geprüft. Bei dieser Prüfung wurden nicht nur die strategischen, geographischen, wirtschaftlichen, politischen und militärischen Vorteile erwogen, sondern es musste auch berücksichtigt werden, inwiefern geographische Lage und klimatische Verhältnisse der Gebiete für den Aufenthalt der Engländer

(Translation.)

The measures adopted by the British since their arrival in India for the defence of that country consist of several factors which can be divided into two groups. The first group comprises the military forces, the transport-, information- and finance-system, the geographical conditions and the political power of the country; the second group deals with the cultural assets, the social conditions and national economics. The former group can be termed positive-dynamic, while the latter exercises a more indirect influence over the imperialistic strategy. This second group has been purposely either destroyed or suppressed and degraded by the British, for it represents the national defensive forces of the people, the development of which the imperial power tries to thwart by all means. The former group is the most important, since it comprises the geopolitical forces, which have a direct effect on the will of the imperial power to defend itself.

The entire strategical defence of India, which gradually developed in the past 100 years can be divided into 5 zones from the regional-political point of view:

1.) Imperialist zone,
2.) Hinterland,
3.) Direct fortification of the frontier,
4.) Area of the feudal Princes,
5.) Area of the National Congress.

The East India Company already declared in 1853 that the construction of a citadel would be very useful for the development and fortification of the imperialist zone. This citadel should be built as the governmental headquarters in the centre of the Indian Empire, but also at the shortest possible distance from England. Apart from Calcutta, the then capital of India, other regions had been suggested, such as Bombay, Madras, the industrial territory and Hindustan, and the various advantages and disadvantages were thoroughly examined. Not only the strategical, geographical, economical, political and military advantages were considered but also the fact whether the geographical situation and the climatic conditions of these regions were

vom gesundheitlichen Standpunkt aus geeignet waren. Diese Erwägungen wurden auch besonders deshalb vorgenommen, weil die Imperialisten das Regierungshauptquartier gleichzeitig zu einer britischen Kolonie innerhalb Indiens machen wollten. Der Bau einer neuen Zitadelle musste unternommen werden, weil sich bei der bestehenden Hauptstadt Kalkutta wesentliche Nachteile militärischer und politischer Art herausgestellt hatten. Da Kalkutta kein vereinigtes Zentrum für die politische und militärische Macht darstellte, war einerseits der Vizekönig zu dauernder Abwesenheit vom Hauptquartier gezwungen, während der Oberbefehlshaber des Militärs andererseits kaum Gelegenheit hatte, sich in Kalkutta aufzuhalten, ausser zur Zeit seiner Amstübernahme und der damit verbundenen Eidesleistung. So war es ihm nie möglich gewesen, an den Parlamentssitzungen teilzunehmen. Diese Tatsache machte es für die beiden bedeutendsten Machthaber Indiens äusserst umständlich, die aktuellen politischen und militärischen Fragen persönlich zu besprechen. Nachrichten- und Verkehrswesen waren zu dieser Zeit noch nicht genügend entwickelt. Da Kalkutta aber das kommerzielle Zentrum bildete und das britische Imperium sich auf Handelsbeziehungen aufbaute, schien es nicht ratsam, die Hauptstadt von Kalkutta fortzuverlegen. Andererseits aber wird Nordindien (Hindustan) von der kriegerischen Bevölkerung des Landes bewohnt und es ist von jeher der Hauptsitz der alten hinduistischen und mohammedanischen Reiche gewesen. So hatte man von Anbeginn die britischen Streitkräfte dort konzentriert und hielt es für gefährlich, das Militärzentrum zu verlegen. Bei den Versuchen, dieses Dilemma zu beseitigen, stellte man die wesentlichen Nachteile Kalkuttas als Hauptstadt fest. 1. Vom militärischen Standpunkt aus gesehen liegt Kalkutta zu weit von Hindustan und den dort stationierten Streitkräften entfernt; 2. Politisch gesehen ist es für die Beobachtung, Beaufsichtigung und Kontrollierung der Fürstenstaaten nicht günstig gelegen; 3. Obwohl die Briten, kommerziell gesehen, sich als Seemacht darstellen, ruht die britische Herrschaft nicht auf der Seebefestigung in Kalkutta, sondern auf der starken Stellung des Militärs in Hindustan; 4. Verkehrsstrategisch gesehen ist Kalkutta keine günstig gelegene Hafenstadt, da es zu weit von England entfernt liegt; 5. Geographisch, klimatisch und bevölkungsmässig betrachtet erscheint Kalkutta nicht geeignet als eine britische Kolonie, weil die britenfeindliche Bevölkerung und das tropische Klima den Aufenthalt für die Engländer sehr erschweren. Diese Gründe sprachen für eine Verlegung der Hauptstadt. Bei nochmaliger Prüfung wurden wiederum Vor- und Nachteile der einzelnen Gebiete untersucht. Das Zentrum Indiens kam als Hauptstadt des Landes nicht in Frage, weil es sich hier fast ausnahmlos um Gebiete der Fürstenstaaten handelt. Das

suitable for the English to live in. These considerations were also made, because the Imperialists wanted to make of these governmental headquarters a British colony within India. A new citadel had to be built because the capital of Calcutta had shown essential drawbacks from the military and political point of view. Since Calcutta did not represent a united centre for the political and military power, the Viceroy, on the one hand, was forced to stay permanently away from the headquarters, while the commander-in-chief, on the other hand, had no opportunity of staying in Calcutta except at the time of his entering upon office and taking the oath. Thus he had never been able to take part in parliamentary sessions. This fact rendered a personal discussion of current political and military questions extremely difficult for the most important men vested with power. The system of communication, at that time, was not sufficiently developed. However, since Calcutta forms the commercial centre and since the British Empire is based on trade relations, it did not seem advisable to remove the capital from Calcutta. On the other hand, however, Northern India (Hindustan) is populated by the bellicose population of the country and has always been the main centre of the old Hindu and Mohammedan empires. Thus the British forces had been concentrated here from the beginning, and it was considered dangerous to transfer the military centre. While attempts were made to divert this dilemma, the essential drawbacks of Calcutta as capital were ascertained. 1.) From the military point of view Calcutta is too far away from Hindustan and the fighting forces stationed there; 2.) from the political point of view it is not favourably enough situated for the supervision and control of the Princes' States; 3.) although the British, from the commercial point of view, represent a maritime power, the British rule is not based on the maritime fortifications of Calcutta but on the strong position of the forces in Hindustan; 4.) from the strategic point of view Calcutta is not a favourably situated port, since it is too far away from England; 5.) geographically and climatically seen, and considering the population, Calcutta does not seem suited for a British colony, because the anti-British population and the tropical climate render residence difficult for the English. These reasons made a transfer of the capital advisable. In another research the advantages and disadvantages of the various territories were again examined. The centre of India did not come into question as capital of the country because almost all the central territories belong to the

an der Peripherie des Indusgebietes liegende Territorium ist zum Teil isoliert, bildet aber grösstenteils eine direkte Verteidigungszone. Das Klima in Madras, die strategische Entfernung der Stadt sowie eine gewisse politische Gleichgültigkeit ihrer Bevölkerung entsprachen nicht den Bedürfnissen der strategischen Befestigung der Hauptstadt. Auch Bombay bot keine besonderen klimatischen Vorteile und verwaltungs-technische Möglichkeiten. So wurden die genannten Gebiete wegen ihrer strategischen Nachteile aus der Liste gestrichen, und übrig blieb nur Hindustan, als das letzte in Frage kommende Territorium. Dieses Gebiet war in der Vergangenheit immer das politische Machtzentrum und der Hauptsitz der Regierungen gewesen. Hindu- und Moghulherrscher hatten Delhi und Agra zu ihren Hauptstädten gewählt und sie als solche befestigt. In der Tat war Hindustan die historische, traditionelle und natürliche Königsprovinz Indiens, als welche sie auch immer in der englischen Redeweise bezeichnet worden ist. Die Provinz ist auch von jeher Zentrum der politischen Unternehmungen der Briten und Basis fast aller militärischen Operationen gewesen. Da das Gebiet den Schwächen und Gefahren der Grenzprovinzen nicht ausgesetzt ist, werden von hier aus alle Grenzunternehmungen politischer und militärischer Art kontrolliert und diktiert. Die Mehrzahl der Streitkräfte Indiens ist hier ständig stationiert. Prima facia schien darum diese Provinz der naturgegebene Hauptsitz der britischen Regierung zu sein, weil sich von hier aus der vereinigte politische und militärische Verwaltungsapparat aufbauen und die ausführende Gewalt der Regierung bequem durchsetzen liess. Das Klima in Hindustan kommt als das beste in ganz Indien dem süd-europäischen gleich und eignet sich daher vorzüglich für die Durchführung politischer und militärischer Machtoperationen, sowie für den beabsichtigten Aufbau einer englischen Kolonie. Die geographische Lage und die wirtschaftliche Beschaffenheit entsprechen der Führung der politischen und militärischen Organisation. Körperbau und Mentalität der Bewohner sind für die Zusammenarbeit mit Engländern durchaus passend. Geographisch ist Hindustan durch die Aussenposten wohl gesichert, denn gegen feindliche Angriffe von aussen her ist das Grenzgebiet natürlich wie auch künstlich geschützt und befestigt. Wenn die Grenzgebiete und das Vorland Punjab bei der Verteidigung gegen äussere Angriffe versagen würden, so kann man den Feind immer noch in Hindustan selbst mit aller imperialistischen Gewalt zurückdrängen und vernichten. Selbst ein feindlicher Durchbruch in Hindustan gäbe noch immer die Möglichkeit, dem Feind in Kalkutta mit Hilfe der Seemacht Widerstand zu leisten. Nur die letzte und vierte Kampfzone kann das britische Imperium in Indien retten oder, versagend, restlos vernichten, ein Fall, den die Imperialisten aber

Princes. The territory bordering the Indus territories is partly isolated, but forms a direct zone of defence.

The climate of Madras, the strategical distance of the town as well as a certain political indifference of her population do not meet the demands of the strategical fortification of the capital. Bombay also did not offer particular climatical advantages and administrative possibilities. Thus the mentioned territories were cancelled from the list on account of their strategical disadvantages; there was only Hindustan left as the last of the territories in question. This territory, in the past, has always been the political centre of power and the main seat of the governments. The Hindu and Moghul rulers had chosen Delhi and Agra for their capitals and had fortified them as such. In fact, Hindustan was the historic, traditional and natural royal province of India and is always termed in these words by the English. This province has also always been the centre of the political enterprises of the British and basis of almost all military operations. As this territory is not exposed to the weaknesses and dangers of the frontier provinces, all frontier enterprises of political and military nature are controlled and dictated from here. The majority of the military forces of India are permanently stationed in this province. Prima facia it seemed, therefore, the natural headquarter of the British Government, because from here the united political and military administrative apparatus could be built up and the executive power of the Government be easily carried through. The climate of Hindustan is the best throughout India and equals that of Southern Europe; it is, therefore, excellently suited for political and military operations as well as for the intended development of an English colony. The geographical situation and the economic conditions correspond with the direction of the political and military organisation. The physical stature and the mentality of the inhabitants are suited for the cooperation with the British. Geographically Hindustan is well protected by the outposts, for the frontier territory is naturally as well as artificially defended and fortified against hostile aggression. If the frontier territories and the Punjab would fail in stemming attacks from outside, the enemy can still be driven back and destroyed by all the imperial forces in Hindustan itself. Even a break-through by the enemies in Hindustan would still leave the possibility of resisting the enemy in Calcutta with the aid of the navy. Only the last and fourth fighting zone can save the British Empire in India or, failing, destroy it completely, the latter being a case which the Imperialists think impossible. On account

für unmöglich halten. Aus allen diesen Erwägungen heraus wurde Hindustan für die Hauptstadtbefestigung vorgeschlagen. In Hindustan selbst wurde aus klimatischen und anthropogeographischen Gründen Delhi, Agra, Simla, Allahabad, Missoorie und Dehra-Dun als günstige Gebiete vorgesehen. Darunter sind die beiden letzten Gebiete militärisch als „coup de main" gegen den Feind und politisch als „Lever with wich we may gradually move the whole mass of India" betrachtet worden. Sie beide sollten die bedeutende und unbezwingliche Zitadelle des britischen Imperiums in Indien repräsentieren. Der wohlerwogene Plan wurde aber bei der Reform von 1853 nicht angenommen, weil man erstens Kalkutta mit seiner offenen Bucht für die Seemacht Englands als die beste Operations- und Verteidigungsbasis ansah und zweitens das Regierungszentrum wegen der Grenzgefahr in Burma nicht entfernen wollte. Drittens wurde die aus strategischen und verkehrspolitischen Gründen vorgeschlagene Hauptstadtverlegung nach Hindustan infolge der vorgesehenen Verkehrs- und Nachrichtenstrategie, deren Verwirklichung man in absehbarer Zeit erhoffte, als nicht massgebend betrachtet. Obwohl diese Verlegung damals nicht zustande gekommen war, wurde sie 60 Jahre später (1912) als absolut notwendig erachtet und durchgesetzt, weil der Begriff der panasiatischen Revolution aufgetaucht war.

Die indische Pan-Idee, die nunmehr durch die neue Verfassung vom Jahre 1935 durch Errichtung einer Föderation (Bundesstaat) gestärkt worden ist, bildet den eigentlichen Hemmschuh gegenüber der fortdauernden Gewalt der panasiatischen Revolution. Vom ethnologischen Standpunkt aus ist dieses panasiatische Streben dem Wesen Indiens unstreitig gemäss und darum natürlich vom wirtschaftlichen Standpunkt aus vorteilhaft. Da diese Idee vielmehr auf kontinentaler Basis als auf transozeanischer beruht, musste die britische Regierung ihren Machtmittelpunkt von dem ozeanischen Bengalen nach dem höchst kontinentalen (meerfremden) Hindustan verlegen. Die britischen Politiker und Diplomaten haben ihre ganze geistige Kraft angespannt, indem sie den diesbezüglichen alten Plan nunmehr auffrischten und Delhi als geeignetes Gebiet in Hindustan wählten. Die Verlegung der Hauptstadt von Kalkutta nach Delhi begründete Lord Hardinge mit grösserer Verwaltungsbequemlichkeit und stärkerem ökonomischem Vorteil. Eine ernste Untersuchung zeigt aber, dass die eigentlichen Gründe für die Verlegung der Stadt rein strategischer Art sind und unmittelbar auf imperialistischem Interesse beruhen. Dadurch erzielte man mannigfaltige imperialistische Vorteile:

1. Einen unmittelbaren Schild gegen panasiatische Strömungen, die damals mehr von Russland her befürchtet wurden als von Japan.

of these considerations Hindustan was suggested for the fortification of the capital. In Hindustan itself Delhi, Agra, Simla, Allahabad, Missoorie and Dehra-Dun were proposed as favourable districts. Of these the last two have been considered militarily as „coup de main" against the enemy and politically as „lever with which we may gradually move the whole mass of India". These two were to represent the important and invincible citadel of the British Empire in India. However, this well thought-out plan was not accepted by the reform of 1853, firstly because Calcutta with her open bay was considered the best basis of operations and defence for the maritime power of England, and secondly because one did not want to remove the centre of the government on account of the danger at the Burmese frontier. Thirdly this transfer of the capital to Hindustan, which had been suggested for strategical and political reasons, was not considered as authoritative in consequence of the planned traffic- and communication-strategy, the realisation of which was hoped for within measurable space of time. Although this transfer did not come off then, it was considered absolutely necessary and carried through in 1912, 60 years later, because the idea of the pan-asiatic revolution had suddenly emerged.

The Indian Pan-idea, which now has been strengthened by the new constitution of 1935 by the etablishment of a federation, represents the real brake for the permanent force of the pan-asiatic revolution. From the ethnological point of view this pan-asiatic aspirations unmistakably suit the Indian nature, and, therefore, they are naturally advantageous from the economic point of view. As this idea is based much more on a continental than on a transoceanic foundation, the British Government had to transfer their centre of power from the oceanic Bengal to the extremely continental and non-maritime Hindustan. The British politicians and diplomats used all their spiritual power to brush up the old plan and to choose Delhi as the most suitable region in Hindustan. According to Lord Hardinge the reasons for the transfer of the capital from Calcutta to Delhi were the greater administrative facilities and greater economic advantage. But a serious examination proved that the real motives for this transfer were of purely strategical nature and were based directly on imperial interests. Manifold imperial advantages were obtained:

1.) A direct shield against pan-asiatic currents, which were then expected rather from Russia than from Japan.

2. Einen starken Degen gegen die Nationale Revolution, weil dieser Raum von jeher ein Schicksalsraum für die Selbstbestimmung des Landes gewesen ist. Er war Mittelpunkt des Sepoy-Aufstandes (1857) und galt als Zentrum aller politischen und revolutionären Unruhen.
3. Durch diese Massnahme wurde die von Sanderman eingeführte (1866) „Forward Policy" erheblich gestärkt und die imperialistische Festlands-Ausdehnung weiterhin ermöglicht, weil der gesamte Bereich ein traditionelles Machtzentrum ist.
4. Diese Hauptstadtverlegung bildete eine Befriedungsaktion des Moslemgefühls, weil Delhi der Hauptsitz des Moghulreiches war, und es auch heute noch für die Moslems als besonderer Anziehungspunkt gilt.

2.) A strong sword against the national revolution, since this has always been the province of destiny for the self-rule of the country. It was the centre of all political and revolutionary troubles.

3.) By this measure the „Forward Policy" introduced by Sanderman in 1866 was considerably strengthened and the imperialistic continental extension was furthermore made possible, because the entire region is a traditional centre of power.

4.) This transfer of the capital formed an act of pacification of Moslem sentiments, because Delhi was the main seat of the Moghul Empire and is still today considered a special point of attraction for the Moslems.

So haben die britischen Imperialisten, um von diesem vorbestimmten Machtwege nicht abzulassen, um die britischen Weltreichs-Interessen auch weiterhin zu verfolgen und die imperialistische Zentrifugalkraft nach allen Richtungen hin bequem ausstrahlen zu können, Delhi als Zentrum des britischen Imperiums in Indien gewählt. Obwohl manche Konservative und Abergläubische, wie Lord Curzon, diese Hauptstadtverlegung als „Anfang vom Ende des britischen Weltreiches" betrachtet haben, erklärte dagegen der Schöpfer oder Verwirklicher dieser Idee, Lord Hardinge, „British rule would be more firmly installed in India". Delhi wurde sofort vom Punjab getrennt und unter die unmittelbare Kontrolle des Vizekönigs gestellt. Die Verwaltung des Gebietes Delhi, das 673 sq. Meilen umfasst, wird von einem Kommissar ausgeübt. Geopolitisch betrachtet, bleibt die Lage der Haupstadt Delhi ein Enklave-Territorium, wie Columbia und Washington in den Vereinigten Staaten.

Thus the British Imperialists have chosen Delhi as centre of the British Empire, in order not to leave this predestined way of power, in order to continue the pursuance of the British imperial interest, and in order to be able to emanate easily the imperialistic centrifugal power into all directions. Although many conservatives and superstitious people like Lord Curzon have considered this transfer of the capital as the „beginning of the end of the British Empire", the creator and realiser of this idea, Lord Hardinge, on the other hand, declared: „British rule would be more firmly installed in India". Delhi was at once separated from the Punjab and put under the direct control of the Viceroy. The administration of the Delhi area which covers 673 square miles is exercised by a Commissioner. Geopolitically seen the situation of the capital of Delhi remains an enclave-territory, like Columbia and Washington in the United States.

Mit der Hauptstadtbefestigung verknüpfte sich das erste Bemühen, bewusst oder unbewusst eine gewisse imperialistische Sicherheitslinie innerhalb Britisch-Indiens herzustellen. Dazu gehört vor allem eine Verbindung mit den von der Hauptstadt Delhi östlich und westlich liegenden grossen Provinzen Bengalen und Punjab. Wenn man den vorhandenen hohen Siedlungsdruck und die prachtvollen Wasseradern in Betracht zieht, so erscheint es durchaus als kein Zufall, dass diese Provinzen die Brennpunkte der indischen Geopolitik darstellen. Sie bilden nach General Haushofer die „geographischen Kern-Landschaften Indiens". Zweifellos mussten die dauernd im Steigen begriffenen Selbstbestimmungswünsche dieser beide Provinzen, in denen eine für die Fremdherrscher recht schwierige Anthropo-Geographie vorhanden zu sein schien, durch eine abgeänderte Wehrgeographie beantwortet werden.

With the idea of the fortification of the capital went the serious endeavours to draw consciously or unconsciously a certain imperialistic line of protection within British India. This demanded above all a connection with the two great provinces of Bengal and the Punjab lying east and west of the capital Delhi. Considering the existing high pressure on land and the magnificent waterveins it does not seem an accident that these provinces represent the focus of Indian geopolitics. According to General Haushofer they form the geographical nucleus provinces of India. Undoubtedly the ever increasing demands for self-rule of these two provinces, in which seem to exist a fairly difficult anthropo-geography, had to be answered by an altered defence geography. Thus Lord Curzon thought

So hielt Lord Curzon die Teilung der beiden Provinzen für notwendig, die ihm Jahre 1905 nur teilweise gelungen war, da er, obwohl er die Loslösung der nordwestlichen Grenzprovinz vom Punjab erfolgreich durchgesetzt hatte, seinen Misserfolg in Bengalen bestätigen musste. Allerdings bedeutete sein Misserfolg keinen dauernden Vorteil für die nationalen Inder, weil die Teilung in ganz anderer Weise 7 Jahre später in einer angeblichen Versöhnungspolitik durchgeführt wurde, und die Imperialisten auf diese Weise ihre Ziele erreicht haben. Vom aussenpolitischen, inneren geopolitischen und wehrstrategischen Standpunkt aus war es für die Engländer von wesentlicher Bedeutung, die Grenzrandprovinzen — nordwestliche Grenzprovinz und Assam — von den inneren Gebieten Punjab und Bengalen getrennt zu halten. Als die neue Verfassung vom Jahre 1935 die Provinz Bihar-Orissa wiederum in zwei Provinzen teilte, war der eigentliche Plan Lord Curzons nunmehr vollendet und die politische Geographie Bengalens nach 30 Jahren in einer ganz merkwürdigen Form erhalten geblieben. Bei der Teilung Bengalens hatten sich die Briten die Vernichtung der Solidarität Bengalens als Ziel gesetzt; daher wurde der Plan von den Nationalisten als politischer Faktor verurteilt. Die imperialistische Geopolitik stellt sich neben dem Annährungsfaktor der „divide-et-impera"-Politik als ein wesentlicher Ablenkungsfaktor dar. Denn die nationale Dynamik wurde dadurch fortwährend mit unwesentlichen Faktoren belastet und ermüdet. So zeigten sich Bengalen und Punjab, die noch während des Weltkrieges 1914—18 heftig gegen die imperialistische Macht in Indien agitiert hatten, als die einzigen, die in diesem Krieg nolens volens bereit waren, für die britische Macht zu kämpfen. Die zerstückelten Provinzen, die vereinigten Provinzen und Bihar, die in diesem Bereich zwischen Punjab und Bengalen liegen, wurden nunmehr vollends ohnmächtig. Dazu stellten sich auch die Gebiete Beluchistan und Burma, die nach der Verfassung von 1935 von Britisch-Indien getrennt wurden, als britisch-imperialistischer Machtbereich dar. So bildet heute der Landstreifen, der Beluchistan, Punjab, die Vereinigten Provinzen, Bihar, Bengalen, Assam und Burma umfasst, ein zusammenhängendes imperialistisches Machtgebiet. Dazu gehören auch die in entgegengesetzten Grenzbezirken liegenden beiden Gebiete Britisch-Malaya und Kaschmir. Die malaischen Gebiete, die vor etwa 75 Jahren von Britisch-Indien getrennt wurden, bildeten ebenfalls einen imperialistischen Bereich. Aber die Gebiete Burma und Britisch-Malaya zählen als britische Machtfaktoren bereits zur Vergangenheit, sodass ein Teil der imperialistischen Zone gerade vom strategischen Standpunkt aus empfindlich geschwächt ist. Wenn man die geographische Lage und die politischen Hemmnisse Kaschmirs betrachtet, wird es durchaus nicht als Anomalie überraschen, wenn eines Tages der imperialistische Macht-

the partition of these two provinces necessary, which in 1905 had only been partly successful since he had to confirm his failure in Bengal although he succeeded in severing the North-West Frontier Province from the Punjab. It is true that his failure did not mean a permanent advantage for the Nationalist Indians, since the partition, 7 years later, was carried out in a pretended policy of reconciliation and the Imperialists thus achieved their aims. From the foreign political, inner geo-political and defence strategical point of view it was of essential importance to the English to keep the Frontier Provinces — the North-West Frontier Province and Assam — separated from the inner territories of the Punjab and Bengal. When the new constitution of the year 1935 divided the Province of Bihar and Orissa into two provinces again, the original plan of Lord Curzon was achieved and the political geography of Bengal after 30 years remained a queer one. With the partition of Bengal the British pursued the aim of destroying the solidarity of Bengal, therefore the plan had been condemned by the Nationalists as a political factor. The imperialistic geopolitics represent an essential factor of diversion in contrast to the factor of approach of the „divide et impera" policy. For the national dynamics were permanently handicapped and weakened by unessential factors. Thus Bengal and the Punjab, which had vehemently agitated against the imperial power in India during the World War of 1914-1918, were the only provinces which in this war were willy-nilly prepared to fight for the British Power. The split-up provinces, the United Provinces and Bihar, which lie in this area between the Punjab and Bengal finally became utterly powerless. Moreover the territories of Baluchistan and Burma which according to the constitution of 1935 had been severed from British-India, represented a British Imperialist sphere of power. Thus the land comprising Baluchistan, Punjab, the United Provinces, Bihar, Bengal, Assam and Burma forms to-day a connected imperialist sphere of power. The two territories of British Malaya and Kashmir lying in opposite frontier areas also belong to this sphere. The Malayan territories which were separated from British India about 75 years ago, are equally forming an imperialist area. But as factors of British power Burma and British-Malaya belong to the past, so that a part of the imperialist zone has been weakened specially from the strategical point of view. Considering the geographical situation and political obstacles of Kashmir, it will not at all be surprising when, one day, the imperialist rulers will declare

haber auch dieses Gebiet als ein Enklave-Territorium oder gar als britische Kronkolonie erklären wird. Damit ist die imperialistische Zone, die zwischen dem unmittelbaren Grenzgürtel und der Fürsten- und Nationalen Zone liegt, in der strategischen Befestigung Indiens verwirklicht worden. Das eigentliche Ziel bei der Schaffung dieser Sicherheitslinie liegt darin, dass die Imperialisten 1. die panasiatischen Kräfte von Norden (Russland) und von Osten (Japan) her fernhalten und 2. eine gewaltige Schranke vor der indischen nationalen Dynamik und den Fürsten-Staaten ziehen wollten.

Darunter stellt das erste Ziel einen zuverlässigen Schutz und Stützpunkt dar, wie man ihn für eine allgemein erfolgreiche Hinterlandpolitik braucht. Diese kann nichts anderes als eine imperialistische Ausdehnungspolitik bedeuten, die von Lord Curzon ganz diplomatisch „Indisches Glacis" (deckungsloses Festungsvorgelände) genannt wird. Deshalb setzte sich der weitblickende Staatsmann, der ehrgeizige Imperialist Curzon, obwohl er mit dem Titel „Empire Builder" nicht ausgezeichnet worden war, als der erste Exponent der Glacispolitik mit ziemlichem Erfolg dafür ein, die eigentlichen Grenzgebiete Indiens unter dem Vorwand der „Verwaltungstechnik" vom inneren Indien zu trennen. Er hat sich als Schöpfer der Nationalen, der Fürsten und des imperialistischen Indien zugleich bezeichnet. Weiterhin hat er durch seine bürokratische Zentralisierung der gesamten politischen Macht Indiens die Zentrifugalpolitik in ihren ersten Ansätzen verwirklicht.

Am Persischen Golf beginnend offenbarte seine Glacispolitik in Persien, Afghanistan, Wakha, Tibet, Jünnan, Mekong und Thailand ihre Wirkung. Mit dieser Politik versuchte er, alle bis dahin mehr oder weniger als Pufferstaaten geltende Gebiete, das „Hinterland" Indiens, zu befestigen. Seit dieser Zeit gelten die Pufferstaaten als englische Machteinflussbereiche. In der westlichen Zone dieses Hinterlandes hat man bereits Anfang des Jahrhunderts den imperialistischen Einfluss einzuimpfen versucht, und in diesem Krieg teilweise schon gewaltsam durchgesetzt, indem der Brite in Persien einmarschiert ist und dort die strategischen Stützpunkte und das Verkehrswesen des Landes mit Beschlag belegt hat. Dagegen stellen, abgesehen von der nördlichen Zone (Tibet), die man immer noch verhältnismässig unangetastet und ungestört liess, die Nordost- und Nordzone heute gewaltige Brennpunkte in der Hinterland-Befestigung dar. Die lahm gelegte Burmastrasse und die Kriegserklärung Thailands an die Alliierten haben bereits die Vorstösse der Hinterlandsbefestigung in diesen Bereich geschwächt. Durch den Verlust Britisch-Malayas, des strategischen Kernstützpunktes Singapore und durch die sehr empfindlich getroffenen Gebiete der britischen Commonwealth im Pazifik, durch die Besetzung Niederländisch-Indiens durch die Japaner hat England die Kraft der Hinterlands-Befesti-

this territory an enclave-territory or even a British Crown colony. Hence the imperialist zone, which lies between the direct frontier belt and the Princes' and National zone, has been realised in the strategical defence of India. The very aim which led to the creation of this line of defence is that the Imperialists 1.) wanted to keep away the Pan-Asiatic elements from the North (Russia) and East (Japan) and 2.) wanted to draw a gigantic barrier to the Indian national dynamics and the Princes' States.

This line of defence represents a reliable protection and basis which a successful hinterland-policy demands. This can only mean an imperalistic policy of expansion, diplomatically called by Lord Curzon the „Indian glacis". Therefore, the far-seeing statesman, the ambitious imperialist Curzon, although not honoured with the title of „Empire-Builder" as first exponent of the „glacis-policy" demanded with fairly good success to severe the real frontier territories of India from the inner India under the pretext of „administrative technique". He called himself the creator of the national zone, the Princes' zone and the imperialist zone of India. Moreover, by his red tape method of centralising the total political power of India, he has introduced the centrifugal policy.

Beginning at the Persian Gulf his policy of glacis has revealed its effects in Persia, Afghanistan, Wakhan, Tibet, Yunnan, Mekong and Thailand. By this policy he tried to fortify al territories hitherto considered to be more or less buffer-states, the „hinterland" of India. Since that time the buffer-states are considered British spheres of influence. In the western zone of this hinterland attempts are already being made, since the beginning of the century, to inject the imperialistic influence, and during this war this has already been partly achieved when the British marched into Persia and took hold of the strategical bases and the communication lines of the country. Apart from the northern zone (Tibet), which hitherto has been left comparatively untouched and undisturbed, the north eastern and eastern zone represent to-day an immense focus in the hinterland-defence. The paralysed Burma Road and Thailand's declaration of war on the Allies have already revealed the shortcomings of the hinterland defence in this area. Through the loss of British Malaya and the strategical main basis of Singapore, through the heavily inflicted regions of the British Commonwealth in the Pacific, and through the occupation of the Dutch Indies

gung in Südostasien verloren. Wie sich die Lage hier in Zukunft entwickeln wird, bleibt von den militärischen Unternehmungen der Japaner abhängig. In der nordwestlichen Zone aber sollen die bereits vorgenommene Wavell-Linie und die in Persien vorgedrungene britisch-indische Streitkraft sowie die Versorgungsstrasse Persiens nach imperialistischer Darstellung zur Ausdehnung der Festlandspolitik und zur Befestigung der indischen Glacis dienen. Wie weit aber diese kriegsstrategische Taktik der Imperialisten bei einer Befestigung des Hinterlandes Erfolg erzielen wird, bleibt abzuwarten. Der Brite hat sich tatsächlich mit dieser Absicht seit Generationen bemüht, jegliche Verkehrspolitik des Hinterlandes vom Persischen Golf im Westen bis Britisch-Malaya im Osten unter seine Kontrolle oder wenigstens unter seinen Einfluss zu stellen. Wo ihm diese Absicht nicht gelang, hat er es nicht unterlassen, die Entwicklung des Verkehrswesens einfach zum völligen Stillstand zu bringen.

Diese Glacis-Theorie birgt eine unbegrenzte Ausdehnung in sich. Aus angeblich kulturellem Interesse strebte der Imperialist im fremden Land zuerst danach, Interessenzonen herzustellen. Diese verfolgten den Zweck, wirtschaftliche Vorteile zu erzielen und daraus eine Einflusssphäre entstehen zu lassen. Der wirtschaftliche Schutz, die Schaffung der Sicherheitszone, die politische Einmischung bleibt infolgedessen fast unvermeidlich. Diese sich langsam entwickelnde politische Macht kann nur mit Militärgewalt gestärkt und befestigt werden. Strategische Befestigung, Mandatansprüche und Protektorate werden damit den imperialistischen Interessen entsprechen. Die Pufferstaaten werden mit der Zeit zur Verteidigungszone erklärt und dem Imperium angeschlossen. Diese immerwährende und nicht aufzuhaltende Glacis-Theorie ist die „Mutter" des allunheiligen Imperiums.

Nächst der Glacis-Befestigung kommt die Grenzbefestigung in Frage. Die zwischen der imperialistischen Linie und dem Hinterlandbereich liegenden Gebiete, die sich von Beluchistan im Westen bis fast Viktoria-Point im Osten erstrecken und einen ca. 6000 Meilen langen Streifen in Halbmondform bilden, stellen die eigentliche unmittelbare Grenzzone Indiens dar. Sie weist überall entweder das natürliche oder das künstliche „Vier-Wall-System" auf. Im Nordwesten z.B. kann man eine politische, eine natürliche, eine mathematische und eine astronomische Grenze unterscheiden; im Norden und Nord-Osten bestehen je vier natürliche Grenzwälle.

Obwohl das mehrfach gestörte und als Indiens Einfallstor bekannte Nordwestgrenzgebiet Indiens seit hundert Jahren von den strategischen Forschern wiederholt untersucht worden ist, bleibt die Dynamik der Nordostgrenze noch immer unerforscht. Da dieses Grenzgebiet fast an das friedfertige China grenzt und in seiner Entwicklung

by the Japanese, England has lost her strong hinterland defence in South East Asia. The future development of the situation depends on the military enterprises of the Japanese. In the north-western zone, however, according to imperialist interpretation, the Wavell line and the British-Indian forces which marched into Persia, as well as the Persian supply road, are to serve the expansion of the continental policy and the fortification of the Indian glacis. But it remains to be seen, whether this strategical tactics of the Imperialists will succeed in defending the hinterland. In fact, for generations the British have had the intention of bringing the communication-lines of the hinterland from the Persian Gulf in the west to British Malaya in the east under their control or at least under their influence. Where they failed, they did not refrain from simply thwarting the development of the communication system completely. This glacis theory has an unlimited possibility of extension. The Imperialist in a foreign country first tends to establish spheres of interest, allegedly for cultural reasons. These spheres of interest pursued the aim of gaining economic advantages thus calling a sphere of influence into being. Economic protection, the creation of a defence zone, and political interference consequently are almost inevitable. This slowly developing political power can only be strengthened and fortified by military power. Thus strategical fortifications, mandates and protectorates will suit the imperialist interests. The buffer states, in due course of time, are declared a zone of defênce and are annexed to the Empire.

This everlasting, irresistible glacis theory is the „mother" of the unholy Empire. After the fortification of the glacis there is the question of the fortification of the frontier. The areas lying between the imperialistic line and the territory of the hinterland, which extend from Baluchistan in the west to almost Victoria Point in the east, and which form a long strap of about 6,000 miles in the form of a crescent, represent the real and direct border line of India. It shows everywhere either the natural or the artificial „four-wall-system". In the north west, e. g. a political, a natural, a mathematical and an astronomical frontier can be discerned, in the north and north east there are four natural border walls on each frontier.

Although, since the past 100 years, the often disturbed North West Frontier Territory, known as the Indian gate of invasion, has repeatedly been examined by strategical researchers, the dynamics of the north east frontier remain still unexplored. Since the borderland is almost adjoining

kaum gestört worden ist, hat man seine Erforschung vielleicht für nicht notwendig gehalten. Wenn man aber tatsächlich die in diesem Gebiet naturgeschaffenen Land- und Wasserbarrikaden, sowie die mehrfach unverwalteten Stammesgebiete betrachtet, so bildet diese Grenze trotz der äusserst entwickelten modernen Wehrtechnik, Kriegsstrategie und Kriegsführung ein fast unüberwindliches Hindernis. Andererseits aber ist eine künstliche Befestigung in dem gesamten 6000 Meilen langen Grenzgebiet Indiens von Westen bis Osten technisch nicht leicht vorstellbar. Darum stellte man die sogenannte „Glacis-Theorie" auf, aus der die Imperialisten einen doppelten Vorteil zu erzielen hofften: 1. Einen wirtschaftlichen Vorteil, weil eine solche künstliche Befestigung langer Strecken einen enormen Aufwand an Volksvermögen erfordern würde, der sich letzten Endes als unproduktiv vermeiden liess! 2. Diese Theorie veranlasste ein immerwährendes unersättliches Streben nach Hinterlandsbefestigung, die das eigentliche Ziel der imperialistischen Ausbeutungspolitik bildet.

Die Wassergrenze Indiens, die vom Arabischen Meer und dem Indische Ozean an der Grenze Ceylons entlang zum Bengalischen Meer verläuft, und ca. 3000 Meilen lange Küstengebiete umschliesst, wurde bis jetzt als ungefährlich betrachtet und daher ist eine ernsthafte unmittelbare Küstenbefestigung nicht vorgenommen worden. Dagegen hat man den Persischen Golf und Singapore als Flottenstützpunkte Indiens aufs äusserste befestigt. Ob diese Befestigungen sich gegen die moderne Luftwaffe erfolgreich zu verteidigen in der Lage sein werden, bleibt problematisch, da die Entwicklung der Luftbefestigung in Indien immer noch im Anfangszustand liegt und man sie als geringfügig und unbedeutend betrachten muss.

Nun bleibt die strategische Befestigung der Fürsten- und Nationalen Zone noch zu behandeln. Die geographisch-politisch, teilweise sogar auch wirtschaftlich isolierte Fürstenzone und die sogenannte autonome nationale Zone bilden eine innere, eine negative „Habe-Nichts"-Strategie, die buchstäblich den imperialistischen Wünschen entspricht, weil man durch sie die innere Abwehrkraft gegen die Imperialisten vollständig lahmgelegt hat. Diese Taktik liegt darin, dass sie als unbefestigte Befestigung nur die innere Front schwachzuhalten bestrebt ist. Die eigentliche imperialistische Befestigung in dieser Zone stellt ein ausgezeichnetes Beispiel der „divide et impera"-Politik dar. Darüberhinaus bleibt, solange die Nachrichten- und Verkehrsstrategie dieser Zone, wie es auch in der imperialistischen Zone der Fall ist, nach wie vor britisches Monopol ist, und die aussenpolitische- oder Finanzkontrolle

the peaceful China and has hardly been disturbed in its development, in all probability it was not considered necessary to investigate its possibilities. If, however, the natural land- and water-barricades of this country as well as the unadministered tribal areas are considered, this frontier, inspite of its extremely developed modern defence technique and war strategy, represents an almost unsurmountable obstacle. On the other hand, however, an artificial fortification of this 6,000 miles long Indian frontier from west to east is hardly imaginable from the technical point of view. Therefore, the so-called „glacis theory" was set up, from which the Imperialists expected a double advantage: 1.) an economic advantage because such an artificial fortification of long ranges would demand an enormous amount of the national revenue, which, in the final analysis, could be avoided as unproductive. 2.) This theory caused an everlasting, insatiable aspiration for hinterland fortification, which forms the real aim of the imperialistic policy of exploitation.

The water frontier of India which stretches from the Arabian Sea to the Indian Ocean along Ceylon to the Gulf of Bengal, and which covers a coastal territory of approximately 3,000 miles, had hitherto not been considered dangerous, and, therefore, no serious and direct coastal fortification had been set up, whereas the Persian Gulf and Singapore had been enormously fortified as naval bases. It remains a problem whether these fortifications will be in a position to defend themselves successfully against the modern airforce, since the development of air-fortifications in India is still in its initial stage and must, therefore, be considered insignificant.

There remains the strategical fortification of the Princes' and national zone to be discussed. The geographically politically and partly even economically isolated Princes' zone with its mock-power, and the so-called autonomous national zone form an inner, negative pauper strategy which literally corresponds with the imperialist wishes, because this strategy completely paralyses the defensive strength against the Imperialists. To keep the inner front weak as unfortified fortification is its main object. The actual imperialistic defence in this zone furnishes an excellent example for the „divide et impera" policy. Moreover, the inner front remains unshakable, as long as the communication facilities of these zones are now as before a British monopoly, — as it is also the case in the

oder beide als Zentralmacht gelten, die innere Front ganz unerschütterlich. Dazu kommen noch die Stagnierung der geistigen Vermögen, Herabwürdigung der kulturellen Güter, die planmässig aufgebauschten, vorhandenen oder künstlich geschaffenen, sozialen Misstände und die entmannende Wehrpolitik, — Faktoren, die alle bewusst durch imperialistische Strategie hervorgebracht worden sind, der imperialistischen Befestigung in allen Zone zugute.

So bilden im ganzen die Hinterlandbefestigung, die unmittelbare Grenzbefestigung, und die Herstellung der imperialistischen Linie vorwiegend die äussere Front, während die gesamte Kulturstrategie, die voneinander isolierte National- und Fürstenzone die innere Front ausmachen. Die Taktik der Hauptstadtbefestigung, die Wehr- und Finanzstrategie, sowie die imperialistische Kontrolle über Nachrichten- und Verkehrswesen und sämtliche politische Gewalt des ganzen Landes dienen der inneren und äusseren Frontbefestigung.

imperialistic zone — and as long as the foreign-political- or financial-control or both are considered a central power. Moreover, the stagnation of the intellectual prowess, the degradation of cultural assets, the purposely exaggerated existing or artificially created social misery and the degenerated defence policy, all consciously called forth by imperialistic strategy, represent additional factors in favour of the imperialistic defence in all zones.

Thus, the hinterland fortifications, the direct frontier fortifications, and the creation of the imperialistic line form predominantly the outer front, while the cultural strategy, the national and the Princes' zone, which are isolated from each other, form the inner front. The tactics of the defence of the capital, the defence and finance strategy, as well as the imperialistic control of the communication- and traffic-system, and all political power of the whole country serve the inner and outer defence of the frontier.

Die wirtschaftlichen Gründe der Hungersnot in Indien.

Economic Causes of the Famine in India.

Promode Sengupta.

(Übersetzung.)

Berichte über die Hungernot in Indien stehen heute an erster Stelle in allen Zeitungen der Welt. Für den Europäer ist es jedoch unmöglich, sich auch nur annährend ein Bild von den dort herrschenden schrecklichen Zuständen zu machen. Auch in Europa gibt es Länder, die infolge des Krieges an einer Verknappung der Lebensmittel zu leiden haben; und die angelsächsische Presse versucht, politischen Vorteil daraus zu ziehen, und bemüht sich, durch die Ankündigung einer grosszügigen Lebensmittelstützung nach dem Kriege die Sympathie der betroffenen Völker zu gewinnen.

Aber selbst in den Ländern, die die grösste Not zu leiden haben, ist die Ernährungslage noch weit besser als in Indien, das völlig unter der Kontrolle der anglo-amerikanischen Imperialisten steht. Immer wieder hört man in Indien die Frage, warum denn die Anglo-Amerikaner, die sich so angelegentlich mit der Versorgung Europas nach dem Kriege beschäftigen, nicht im eigenen Lande anfangen, ihre Fähigkeiten zu erproben.

Es ist unmöglich, die Schrecken der in Indien wütenden Hungersnot zu übertreiben. Die britischen und amerikanischen Zeitungen haben gewiss kein Interesse daran, den Ernst der Lage besonders zu unterstreichen, und doch

(Original.)

Famine in India is the front page news all over the world today. For Europeans it is all but impossible to visualise the horrors of the situation. Some of the countries in Europe are severely affected by food shortage caused by the present war. The Anglo-American press tried to make political capital out of it. They also tried to win the sympathy of the suffering people by alluring plans of food relief after the war.

But even in these worst affected countries the food situation is far better than in India which is under the complete control of the Anglo-American Imperialists. People in India are asking why the Anglo-Americans, who are so much concerned with the post-war relief plans for Europe, do not begin by exercising their virtues at home?

It is impossible to exaggerate the horrors of the present famine in India. The British and American newspapers are not interested in over-emphasising it. And yet every

berichten sie täglich von tausenden von Menschen, die in den Strassen Kalkuttas und überall im Lande elend zu Grunde gehen.

Das in Kalkutta erscheinende Regierungsblatt „Statesman" bezeichnet diese Hungersnot als „den schlimmsten und verwerflichsten Versager der Verwaltung in Indien seit den politischen Wirrnissen der Jahre 1930—31".

Die jetzige Hungersnot ist weder plötzlich noch unerwartet gekommen. Sie ist nicht auf Naturkatastrophen — Überschwemmungen, Wirbelstürme, Aussetzen der Regenzeit — zurückzuführen, die die Ernte ganzer Gebiete beeinträchtigen oder auch vernichten können; die Ernteergebnisse des ganzen Landes sind im allgemeinen durchaus normal. Sie ist vielmehr das unmittelbare Ergebnis und der Höhepunkt der britischen Regierungspolitik in Indien. Seit dem Ausbruch des Krieges haben die Regierung und ihre Günstlinge, die Grundbesitzer, Geldverleiher, Zwischenhändler und Kaufleute, den grössten Teil der im Lande verfügbaren Lebensmittel gehamstert.

So wurde das ganze Land ein Opfer schändlichster Kriegsschieberei, Korruption und Bestechung. Immer wieder haben die indischen Führer die Regierung gewarnt und darauf hingewiesen, dass das Land dem Verderben preisgegeben sei, wenn nicht eine scharfe Kontrolle eingeführt und Schiebung und Hamsterei ein für alle Mal unterbunden würden.

In weiten Teilen Indiens, ja selbst in seiner reichsten und fruchtbarsten Provinz, Bengalen, wütet heute der Hunger. Der Generalsekretär des Kongresskomitees in Grossbritanien erklärte im vergangenen Jahr, das die in Indien durch Hunger hervorgerufenen Verlusten an Menschenleben wahrscheinlich die Gesamtverluste an allen Fronten des gegenwärtigen Weltkrieges bei weitem übertreffen werden. Man hat geschätzt, dass 15 Millionen Menschen, davon allein 10 Millionen in Bengalen, unmittelbar vom Hunger betroffen sind, nicht eingerechnet die Millionenzahl derer, die ernstlich unter unzureichender Versorgung mit Lebensmitteln zu leiden haben. Und alle diese Opfer mussten gebracht werden, trotzdem die Ernten in Bengalen und anderen Provinzen des Landes als mehr oder weniger normal bezeichnet werden können.

Ein Bericht über 500 vom Hunger betroffene Familien in Kalkutta scheint dem Buche des Hiob entnommen zu sein.

In diesem Bericht heisst es u.a.: „Männer haben ihre Frauen weggejagt, weil sie sie nicht ernähren können, und Frauen haben ihre kranken Männer verlassen. Kinder haben ihre alten Eltern aufgegeben, und verzweifelte Eltern sind aus ihren Heimstätten geflohen." 50 % dieser 500 Familien sind Bauern. Diese Tatsache erklärt die Ursache der herrschenden Not wenigstens teilweise.

day their pages are full of gruesome stories of thousands of corpses lying on the streets of Calcutta and on the roadside all over the country.

According to the official organ, the Calcutta S t a t e s m a n, this famine constitutes „the worst and most reprehensible administrative breakdown in India since the political disorders of 1930—31".

The present famine in India is neither a sudden nor an unforeseen calamity. It is not the result of natural causes like the failure of monsoon, floods, cyclones, etc., which might seriously damage the crops of certain areas; the crops on the whole were normal throughout the country. It is the direct result and climax of the policy which the British Government in India has been persuing. Since the war broke out, the Government and its henchmen, the landlords, moneylenders, middlemen and merchants, began to hoard up most of the foodstuffs available in the country.

The whole country became a victim of scandalous war-profiteering, corruption and graft. The Indian leaders warned again and again the government by saying that unless the situation was brought under control and profiteering was checked, nothing could prevent the country from falling into an abyss.

Many parts of India, including the richest province of Bengal, are now being devastated by the famine. The General-Secretary of the Congress Committee in Great Britain declared that the total loss of life through famine in India is likely to go far beyond the total loss of life caused on all fronts by the present world war. It is estimated that 15 million people of which ten million in Bengal alone are acutely affected by the famine, apart from millions of others who are seriously suffering from the lack of sufficient food. And this inspite of the fact that the crop production of Bengal and other provinces has been more or less normal.

A report on the 500 famine-stricken families in Calcutta reads like a page from the book of Job. It says: „Husbands have driven away their wives for lack of food and wives have deserted ailing husbands. Children have forsaken aged parents, and parents have also left their homes abandoned in despair". Of these 500 families 50 % are landless peasants and the rest are very poor peasants, and this significant fact explains partly the cause of the suffering.

Tausende und Abertausende hungernder Bauern haben ihre Dörfer verlassen und ziehen nun nach Kalkutta und anderen grossen Städten, um Arbeit und Brot zu suchen. Wo sie auch hinkommen mögen, Brot und Arbeit werden sie nicht finden. Die Hungersnot hat Kalkutta mit dumpfem Totengeläut erfüllt, das von dem Läutwerk der Ambulanzen herrührt, die sich gespenstisch durch die Strassen der Stadt bewegen.

Die wenigen Krankenhäuser, die es gibt, sind längst überfüllt und schon lange fehlt es überall an ausgebildeten Pflegerinnen. (In diesem Zusammenhang stellte der Korrespondent des Londoner „Daily Herald" am 5. Oktober 1943 fest, dass es allein in Gross-London mehr Pflegerinnen gibt, als in ganz Indien.) So sterben denn tausende von Frauen, Männern und Kindern ohne Schutz und ohne Nahrung wie hilflose Tiere in den Strassen Kalkuttas.

Ein Augenzeuge, der Korrespondent des „Daily Herald", schrieb: In der Frauenstation eines Krankenhauses tötete eine junge Mutter aus Mitleid ihr Baby, weil sie glaubte, dass es schon im Sterben liege. Ihr Mann war schon vor Hunger gestorben. Ihren kleinen, hungernden, erst 8 Jahre alten Sohn schickte sie weg, damit er sich „sein Glück suche". Seit der Zeit hat sie nichts mehr von ihm gehört.

Sie selbst schleppte sich nur mühsam die 50 Meilen nach Kalkutta. In den Armen trug sie ihr kleines Baby. Auch sie, wie alle anderen, fand weder Nahrung noch Unterkunft. Da konnte sie den Anblick des hungerndes Kindes nicht länger ertragen. Von der Mitte der grossen Howrah Brücke warf sie es hinab in die schmutzigen, gurgelnden Fluten des Hoogly. Sie aber brach bewustlos zusammen. Ein Polizist fand sie so und brachte sie in ein Krankenhaus. — Das ist nur ein typisches Beispiel für die Tragik des grossen Dramas, das sich heute vor unsern Augen in Indien abspielt.

Wie aber konnte es so weit kommen? Wie ist es möglich, dass in einem der reichsten Länder der Welt Millionen von Menschen Hunger leiden?

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts bereiste der Abgesandte des französischen Staatsmannes Colbert, Dr. François Bernier, Indien und bezeichnete das Land als „einen tiefen Abgrund, in den das Gold und Silber der Welt auf vielen Wegen einen Zugang findet, aus dem aber kein Weg mehr hinaus führt."

In Bezug auf Bengalen schreibt der gleiche französische Beobachter: „Das Land produziert soviel Reis, dass es

Hundreds of thousands of starving peasant families have left their villages and are flocking to Calcutta and other big cities in search of work and food. But nowhere there was either food or work for them. The great famine has turned Calcutta into a city of shrieking bells. You hear them every minute of the day and night.

They are the bells of scores of improvised ambulances taking the victims of starvation to the hospitals. The few hospitals that exist have long become overcrowded, and there are not even enough trained nurses. (In this connection the correspondent of the London Daily Herald of the 5th October observed that Greater London alone has more nurses than the whole of India.) Consequently, thousands of men, women, and children — without shelter and without food — are dying like flies in the streets of Calcutta.

An eye-witness — the correspondent of the Daily Herald wrote: In the women's ward of a hospital was a young mother who had murdered, out of pity, her baby she thought was dying. Her husband had already died out of starvation. She sent away her starving 8-years-old boy „to seek his fortune". She does not know what has happened to him since.

She herself trudged 50 miles to Calcutta carrying in her arms her one-year-old baby. But like the thousands she found there no food, no shelter. She could not bear any longer watching her starving little boy. She walked to the middle of the Great Howrah Bridge and threw the baby off the parapet into the swirling muddy waters of the Hoogly River. She herself fell unconscious on the bridge. She was picked up by a policeman and sent to the hospital. This is only a typical example of the tragic drama which is being enacted in India today.

But how has it come about? How is it that in one of the most fertile countries of the world millions of people are starving?

Dr. François Bernier, the emissary of the French Statesman, Colbert, visiting India at the beginning of the 18th century, described the country as „an abyss into which a great part of the gold and silver of the world finds plenty of ways of going in from all sides, but not one way out".

As regards Bengal the same acute French observer wrote: „The country produced rice in such abundance that it

nicht nur die benachbarten sondern auch weit entfernt liegenden Staaten versorgt. Auch Zucker ist im Überfluss in Bengalen vorhanden, sodass Arabien, Mesopotamien und sogar Persien damit versorgt werden können. Auch Weizen wird in ausreichenden Mengen produziert, — und für nur eine Rupie kann man mehr als zwanzig schöne, fette Hühner kaufen. Gänse und Enten sind gleichfalls äusserst billig. Ziegen und Schafe gibt es in Überfluss; und Schweine sind so billig, dass die im Lande ansässigen Portugiesen fast ausschliesslich von Schweinefleisch leben. Bengalen ist auch für seine Zuckerwaren berühmt. Die drei oder vier Arten Gemüse, die mit Butter und Reis die Hauptnahrung des einfachen Volkes bilden, werden für einen lächerlich niedrigen Preis verkauft. Alle Arten von Fisch sind ebenfalls im Überfluss vorhanden. Kurz, Bengalen ist überreich an allen lebensnotwendigen Gütern. — In Bengalen gibt es soviel Baumwolle und Seide, das das Königreich einem Lagerhaus für diese Waren gleicht. — Der üppige Reichtum des Landes und die Schönheit und Liebenswürdigkeit seiner Frauen haben ein Sprichwort entstehen lassen, das in portugiesischen, englischen und holländischen Kreisen gleichermassen bekannt ist, und das besagt, dass das Königreich Bengalen durch hundert Pforten den Fremdling eintreten lässt, dass es aber keine einzige Pforte öffnet, um ihn wieder gehen zu lassen."

Es waren die weltberühmte Fruchtbarkeit und der grosse Reichtum Indiens, die alle Arten von Abenteurern, Händlern und Banditen aus Europa anlockten. Dem Zusammenbruch des Moghulreiches folgte eine unruhige Zeit. Kriege zwischen den Provinzen, den indischen Staaten und den europäischen Mächten fügten dem Wirtschaftssystem des Landes grossen Schaden zu. Verschiedene geschichtlich begründete Umstände ermöglichten es schliesslich den Briten, die unumschränkte Herrschaft über Indien an sich zu reissen. Die Machtübernahme durch die Briten brachte eine volkommene Veränderung des indischen Wirtschaftssystems mit sich, das auf einem gewissen Gleichgewicht zwischen Heimindustrie und Landwirtschaft beruhte. Die blühenden indischen Heimindustrien wurden zerstört und Indien wurde einerseits zum Nahrungsmittel- und Rohmaterialproduzenten für die Briten und musste sich andererseits mit der Rolle eines Konsumenten britischer Fertigwaren begnügen. Ein doppeltes Unglück war so über Indien hereingebrochen.

So verschlimmerten unter der britischen Herrschaft rücksichtslose Ausbeutung, schwere Besteuerung, Zerstörung der Heimindustrien und sklavenähnliche Unterdrückung der Bauern durch die neu entstandenen Klassen der Grundherren und Geldverleiher die Lage des Volkes zusehens. Hungersnot, Epidemien, Unterernährung und tiefstes Elend wurden das tägliche Schicksal des indi-

supplies not only neighbouring but also remote states. Bengal likewise abounds in sugar with which it supplies the kingdoms of Arabia, Mesopotamia, and even Persia. Wheat is cultivated in sufficient quantity — and for a single rupee twenty or more good fowls may be bought. Geese and ducks are also cheap.

„There are also goats and sheep in abundance; pigs are obtained at so low a price that the Portuguese settled in the country live almost entirely upon pork. Bengal is likewise celebrated for its sweetmeats. The three or four sorts of vegetables which together with rice and butter, form the chief food of the common people are purchased for the merest trifle. Fish of every species is in the same profusion. In a word, Bengal abounds with every necessary of life. — There is in Bengal such a quantity of cotton and silk, that the kingdom may be called the common storehouse for those two kinds of merchandise. The rich exuberance of the country together with the beauty and amiable disposition of the native women has given rise to a proverb in common use among the Portuguese, English, and Dutch, that the kingdom of Bengal has a hundred gates open for entrance, but not one for departure."

It was this world-renowned prosperity and wealth of India which attracted into that country all kinds of adventurers, traders, and bandits from Europe. The period that followed the disintegration of the Mogal Empire was a prolonged period of wars between the provinces and the Indian States and the European powers which involved a great deal of chaos in the economic system of the country. In this struggle the British, for various historic reasons, were finally able to establish themselves as the sovereign power in India. But at the same time it also meant a complete boulversement of the Indian economic system which was based on an equilibrium between domestic industries and agriculture. Flourishing Indian domestic industries were destroyed and henceforth, India became merely a producer of food-stuffs and raw-materials for Britain and a consumer of British manufactured goods. Thus at one stroke India was put at a double disadvantage.

Therefore ever since India came under the British rule the condition of the people rapidly went from bad to worse because of ruthless plunder and merciless exploitation, heavy taxation, destruction of the home industries and the enslavement of the peasantry to the newly created landlord and money-lending classes. Henceforth famine, epidemic, starvation and misery became the daily life of

schen Bauern, und darin zeigt sich der wahre Charakter der Pax Britannica in Indien.

Die britischen Imperialisten haben nichts eiligeres zu tun, als die Verantwortung für die Hungersnot auf andere abzuwälzen. Am 23. September vorigen Jahres beantwortete Amery im Unterhaus eine Anfrage mit der Feststellung, dass die Zentralregierung in Indien mit dem Vizekönig an der Spitze keinerlei Verantwortung für die Lage trage, da die Provinzen autonom seien und von indischen Ministern (!) regiert würden.

Ein anderer britischer Imperialist, Sir Alfred Watson, erklärte vor einiger Zeit in der Zeitschrift „Great Britain and the Far East", dass die gegenwärtige Hungersnot auf die Unfähigkeit der Provinzialregierungen zurückzuführen sei, womit er natürlich die Unfähigkeit des indischen Volkes selbst meinte! Nun ist es aber allgemein bekannt, dass die sogenannte Autonomie, die die Verfassung von 1935 für die Provinzen vorgesehen hat, in Wirklichkeit gar nicht existiert, und dass die Minister Werkzeuge der Regierung sind und keine wirkliche Macht ausüben. So liegt die volle Verantwortung, auch für die Provinzen, allein in den Händen der Briten.

Viele britische Pandits haben versucht, die jetzige Katastrophe auf die Übervölkerung Indiens zurückzuführen, auf den unbeherrschten Vermehrungstrieb des indischen Volkes, auf die Unmöglichkeit, die Bevölkerung Indiens aus eigenen Mitteln zu ernähren, usw., usw.

Die gleichen britischen Propagandisten vergessen aber, dass Grossbritannien mit 685, Belgien mit 702, Holland mit 627, Italien mit 358, Deutschland mit 328, Ungarn mit 240, Dänemark mit 237, Polen mit 213, Österreich mit 205, Japan mit 321 und schliesslich Java mit 817 Menschen pro Quadratmeile weit mehr „übervölkert" sind, als Indien, das nur eine Bevölkerungsdichte von 195 pro Quadratmeile hat!

Wenn also „Übervölkerung" der Grund für die Hungersnot in Indien ist, dann müssten alle diese Länder weit mehr leiden als Indien. Es muss hier daran erinnert werden, dass Indien im allgemeinen genug produziert, um seine Bevölkerung zu erhalten. Die indische Bevölkerung hat zugenommen. Gleichzeitig hat sich aber auch die Produktion des Landes erhöht, und zwar schneller als der Bevölkerungszuwachs.[1]) Wären diese Nahrungsmittel im Lande geblieben und hätte eine gerechte Ver-

[1]) Prof. Thomas hat einen Vergleich zwischen den Veränderungen der Gesamtproduktion und den Veränderungen der Bevölkerungszahl angestellt und ist zu folgender Feststellung gekommen. Nimmt man den Durchschnitt für die Jahre 1920—21 und 1921—22 als 100 an, so betragen die Durchschnittszahlen für die Jahre 1930—31 und 1931—32 für die Bevölkerung 110,4, für die landwirtschaftliche Produktion 116 und für die industrielle Produktion 151. Daraus ergibt sich, „dass die Produktion mit der Bevölkerung Schritt gehalten hat; und dass ihre Zunahme auf manchen Gebieten — Industrie, Ernteüberschuss — sogar schneller vor sich geht, als die der Bevölkerung. Auch während der Weltwirtschaftskrise ist diese Entwicklung nicht unterbrochen worden — und diese Tatsache ist von grosser Wichtigkeit." „Population and Production", 1935.

the Indian peasantry. That is the significance of P a x B r i t a n n i c a in India.

British imperialist propaganda loses no time to whitewash their own responsibility for the famine. Amery in answer to a question in the House of Commons on September 23, last year, said that the Central Government in India under the Viceroy was not responsible for the situation as the Provinces were autonomous and governed by Indian ministers(!) themselves.

Another British imperialist, Sir Alfred Watson, declared some time ago in the „Great Britain and the Far East" that the present famine was due to the incompetence of the Provincial Governments, by which he, of course, meant the incompetence of the Indians themselves! Every one knows that the so-called provincial autonomy given by the Constitution of 1935 is merely a sham, and the present ministers are simply puppet ministers nominated by the government and they exercise no real authority. The full responsibility lies with the British.

Many British pandits have tried to prove that the present disaster is due to overpopulation in India, that Indians are fond of indiscriminate procreation, that there are more mouths to feed than the country can afford to, etc.

These British propagandists forget that Great Britain herself with 685 persons per square mile, as well as Belgium (702), Holland (627), Italy (358), Germany (328), Hungary (240), Denmark (237), Poland (213), Austria (205), Japan (321) and Java (817), are far more „overpopulated" than India which has only 195 persons per square mile!

If „overpopulation" were the cause of the famine in India, then all these countries should have suffered more than India. And besides, one must not forget that India generally produces enough food for the maintenance of her population. It is a fact that the population in India has increased. But it is also a fact that the food production of the country has increased faster than population.[1]) Now, if this food had remained in the country and had

[1]) Prof. Thomas has estimated, roughly, changes in total production in relation to population changes in India, and concludes that, taking the average for the years 1920—21 and 1921—22 as 100, the index figures for the average of the years 1930—31 and 1931—32 are 110.4 for population, 116 for agricultural production, and 151 for industrial production. He concludes „that production has been keeping pace with population; and in some lines — e.g. industry, commercial crops — it has increased at a much more rapid pace than population. And the progress has been kept up during the world depresion — and that is a significant fact." „Population and Production", 1935.

teilung stattgefunden, so hätte das indische Volk ohne Sorge um das tägliche Brot leben können. Da dies nicht der Fall ist und die Nahrungsmittelvorräte dem Lande als Tribut an den britischen Imperialismus entzogen werden, bleibt nicht genug übrig, um das indische Volk ernähren zu können. Von weiterer Bedeutung ist die schlechte Organisation der Verteilung — nicht-Produzenten beanspruchen einen grossen Anteil der Erzeugung für sich und lassen nur einen kleinen Bruchteil zur Verfügung des Produzenten.

Ein anderes Argument, das die Briten immer wieder anführen, ist der Vorwurf, die indischen Bauern seien leichtsinnig, verschwenderisch und faul, und es sei dieser indische Charakter, der für die Armut des Bauern verantwortlich sei.

Was gehört doch für ein Mass von Unverschämtheit und Zynismus dazu, um dem indischen Volk Verschwendungssucht und Leichtsinn vorzuwerfen, wenn sein durchschnittliches Einkommen nicht mehr als 1 Anna (etwa 10 Rpf.) pro Tag beträgt; oder den Inder als faul zu bezeichnen, wenn er 12 bis 15 Stunden täglich im strömenden Regen oder unter den sengenden Strahlen der Sonne seine Arbeit verrichtet!

Ehe die Briten nach Indien kamen, hatten die meisten Bauernfamilien eigenen Landbesitz, dessen Ertrag ausreichte, um die Familie gesund zu erhalten und ihr sogar gewisse Bequemlichkeiten zu ermöglichen. Auch damals gab es gelegentlich Hungersnöte und Epidemien, die Kummer und Not über das Land brachten, aber sie beschränkten sich nur auf gewisse Bezirke und waren weit weniger häufig und hatten keine so verheerenden Folgen, wie es heute der Fall ist. Vor allem aber verteidigte die Dorfgemeinschaft die Bauern gegen Verschuldung und Besitzenteignung.

Mit der Errichtung der britischen Verwaltung wurde diese sich selbst versorgende Gemeinschaft des Dorfes zerstört und alle Gesetze, die den Bauern vor unrechtmässiger Ausbeutung schützten und die Verschuldung auf ein Mindestmass beschränkten, gerieten in Vergessenheit. Die britische Regierung errichtete ein System des privaten Grundbesitzes, das vorher in Indien praktisch unbekannt war.

Während in Europa zur gleichen Zeit das Feudalwesen abgeschafft wurde und fortschrittliche Wirtschaftsformen seinen Platz einnahmen, verlief in Indien der Prozess gerade in umgekehrter Richtung. Eine neue Form der Feudalwirtschaft wurde errichtet und der indische Bauer wurde einer Meute gieriger, rücksichtsloser Grundherren, Geldverleiher, Zwischenhändler und Regierungsbeamten ausgeliefert.

So waren mit der Errichtung der britischen Herrschaft die schönen, glücklichen Tage des indischen Bauern, die François Bernier in so beredten Worten geschildert hat, dahingegangen; und ein Kapitel bäuerlichen Elends, der

been equitably distributed Indian people could have a comfortable living. But it does not remain in India. It is drained off the country in order to pay for the tribute to British Imperialism. And whatever is left in India is not sufficient for the people. Then there is also the question of bad distribution — non-producers appropriating a large share leaving only a small proportion to the producers.

Another favourite argument with the British propagandists is that the Indian peasants are improvident, extravagant and indolent, and that this Indian character accounts for their poverty.

What an amount of insolence and cynicism it requires to charge the Indian people with extravagance and improvidence, whose average daily income has now been reduced to one anna; or with indolence, when they work 12 to 15 hours a day under the torrential rains or the burning sun!

In pre-British India most of the peasant families had sufficient land to cultivate and the income from such lands was enough to maintain the family in good health and comfort. Indeed, famines and epidemics caused sufferings and hardships from time to time. But the effect of these calamities were only local and they were far less frequent and far less widespread and devastating than they are today. Moreover, the village community defended the peasants from indebtedness and alienation of property.

But with the establishment of the British administration the self-sufficient village community was destroyed and all the laws and customs that prevented the peasants from undue exploitation and kept down indebtedness fell into disuse. The British Government established private property in land in a form practically unknown in the past in India.

While in Europe during the same epoch feudalism was abolished and a progressive industrial and agrarian economy was established in its place, in India the process was just the opposite. A new form of feudal economy was instituted and the entire peasant mass in India was handed over to a gang of rapacious and ruthless landlords, moneylenders, middlemen and government officials.

Thus with the advent of the British rule, those glorious and prosperous days of the Indian peasantry so aptly described by François Bernier were gone; and a new chapter of peasant misery, impoverishment, indebtedness, expropriation, famines and diseases and revolts began.

Verarmung, Verschuldung und Enteignung, der Hungersnöte, Krankheiten und Revolten begann. Seit 150 Jahren ist Indien dieser unmenschlichen Ausbeutung, die in der Geschichte der Welt kein Beispiel hat, ausgeliefert.

Heute hat der indische Bauer keinerlei Rechte mehr an seinen Erzeugnissen. Er ist so arm,[1]) dass er selbst zur Erhaltung seiner Familie bei den Wucherern Schulden machen muss. Er kann aber nur borgen, wenn er seine Ernte verpfändet. Die erste Last, die auf der Ernte liegt, ist die Steuer an die Regierung oder den Grundherren, die zweite die Schuld an den Geldverleiher. Was danach übrig bleibt, reicht kaum aus, um den Bauern und seine Familie auch nur ein halbes Jahr zu ernähren. Hinzu kommen ungünstige Wetterbedingung, gelegentliche Naturkatastrophen oder die Ergänzung des Viehbestandes, usw., die alle zur Vergrösserung der Schuldenlast und Armut des Bauern beitragen.

Mit welcher Geschwindigkeit die Enteignung des indischen Bauern vor sich geht, erkennt man aus der Tatsache, dass es 1921 noch 75 Mill. Bauern mit eigenem Landbesitz und Pächter gab, während die Zahl nach 10 Jahren, also 1931, bereits auf 65 Mill. gesunken war. Im gleichen Zeitraum hat sich die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter von 22 auf 34 Millionen erhöht. Diese Zahlen zeigen eindringlich, in welchem Ausmass die indischen Bauern ihre einzige Erwerbsquelle, ihr Land, verlieren. (Wegen der geringen industriellen Entwicklung gibt es nur wenig Arbeitsstellen in den Fabriken.) Heute bereits sind über die Hälfte aller Bauern und Pächter „landlose" Bauern!

Verfolgen wir die Statistiken weiter, so müssen wir feststellen, dass die parasitischen Klassen, die auf Kosten des Bauernstandes leben, ihre Zahl im gleichen Verhältnis vergrössern — 1921 gab es 4 Millionen, 1931 waren es schon 6,5 Millionen; und gerade aus den Reihen dieser Parasiten gewinnt die Regierung ihre ergebensten Anhänger.

Diese Schmarotzer — Geschöpfe des britischen Imperialismus — sind die Lieferanten der Vorratshäuser der Regierung. Sie sind es auch, die mit Hilfe der Regierungsagenten alle Produkte des Landes monopolisiert und ge-

[1]) Das Gesundheitsdepartment für Bengalen übertrifft jedoch alles andere bei weitem, wenn es in einem Bericht 1927 schreibt, „dass sich die Bauern Bengalens so schlecht ernähren, dass selbst eine Ratte höchstens fünf Wochen am Leben bleiben könnte." Aus Regierungsquellen liessen sich unzählige andere Beispiele für die erschreckende Armut des indischen Bauernstandes anführen.

And this barbarous exploitation, unexampled in the history of the world, has been going on for more than 150 years. No wonder that the people who were once the richest in the world have now become the poorest.

Today the Indian peasant is no longer the master of his produce. He is so poor[1]) that even for the maintenance of his family he has to incur debts from the usurers. But he can borrow only by mortgaging his crops or his land. The first charge at the harvest is the tax to the Government or the landlord, and then comes the due to the moneylenders. After the deduction of these charges, whatever little is left to the cultivator is hardly sufficient for the maintenance of his family even for half the year. Then one must also take into account occasional unfavourable weather conditions or natural calamities, or the need of the replacement of the stock, etc.; all these increase the indebtedness and poverty of the peasantry.

As a result of the increase of poverty and indebtedness, the peasants are losing the lands at an accellerated rate. At what rapid rate the expropriation of the Indian peasant is proceeding can be seen from the fact that in 1921 there were 75 million cultivating owners and tenants while af.er ten years, in 1931, this number was reduced to 65 millions. During the same epoch the number of agricultural labourers increased from 22 million to 34 million. This clearly shows at what terrific rate the Indian peasants are losing their only source of livelihood, their land (there being no large-scale factory employment due to lack of industrial development). The landless peasants now constitute more than half of the total number of cultivating owners and tenants!

At the other end of the scale we find that the parasitic classes living at the expense of the peasantry are increasing their numbers at the same speed — they numbered in 1921 4 millions, while in 1931 they increased to 6.5 millions. And it is from these parasitic clases the government draws its main supporters.

These parasitic people, who are mainly the creation of the British Imperialism, are the contractors and suppliers to the government stores. It is these people who with the help of the government agents have monopolised and

[1]) The Report of the Government Health Department of Bengal for 1927 hit the nail on the head when it remarked that „the Bengal peasantry feed themselves so badly that even rats could not live longer than five weeks on such a diet". One could produce innumerable other similar evidences from government sources as regards the terrific poverty of the Indian peasantry.

hamstert haben. Die Folge davon ist ein erschreckender Nahrungsmittelmangel und eine Preiserhöhung, die vom Volke niemals getragen werden kann. Es wurde schon darauf hingewiesen, dass die Mehrzahl der Bauern so arm ist, dass sie gezwungen sind, zu wucherichen Zinssätzen Geld zu leihen. Der Hauptteil des so gewonnenen, Geldes wird für unproduktive Zwecke, d.h. für den Verbrauch verwendet. Nicht nur gegen die ungewöhnliche Höhe des Zinssatzes muss Einwand erhoben werden, sondern auch gegen die Umstände, unter denen die Ausgabe der Anleihen erfolgt. Vor allem soll hier die Verpfändung der Ernte an den Geldverleiher genannt werden. So wird der Bauern mit einem Schlag zum Sklaven. Von nun an ist nicht mehr er — der Erzeuger — Herr des Bodenertrages, sondern der Geldverleiher — der Schmarotzer — dem es auf diese Weise ermöglicht wird, einen grossen Teil der Lebensmittelversorgung des Landes zu monopolisieren.

Der indische Boden ist fruchtbar. Er bringt genug hervor, um die ganze Bevölkerung mit Lebensmitteln und Rohmaterialien zu versorgen. Infolge des britischen Systems der kolonialen Ausbeutung wird aber ein hoher Prozentsatz dieser Erzeugnisse nach England ausgeführt, während ein anderer Teil den indischen Parasiten zufliesst, die die Hauptstütze der britischen Herrschaft in Indien sind. Und was zur Deckung des Bedarfes der Bevölkerung übrigbleibt, ist völlig unzureichend.

Niemand kann sich der Tatsache verschliessen, dass es diese brutale britisch-imperialistische Ausbeutungsmethode ist, die den indischen Bauern an den äussersten Rand der Armut getrieben hat. So konnte es geschehen, dass Indien unter britischer Herrschaft immer wieder von verheerenden, ausgedehnten Hungersnöten und Epidemien heimgesucht wurde.

Für die Hungersnot, die jetzt in Indien wütet, ist einzig und allein die britische Verwaltung verantwortlich. Keine noch so ausgeklügelten Kniffe können sie von diesem Verbrechen freisprechen, das Tod und unendliche Qualen so vieler Millionen indischer Menschen zur Folge hatte.

Das von den Briten in Indien aufgerichtete Wirtschaftssystem ist vollkommen veraltet. In Bezug auf Produktion, Verbrauch und Verteilung hat es vollkommen versagt und keine Reform wird imstande sein, seine schwankende Struktur zu festigen. Die britische Regierung hat zwar hin und wieder versucht, die wichtigsten Reformmassnahmen durchzuführen, — der wucherische Loans Act, der Punjab Land Alienation Act, u.a.m. — aber alle diese Reformen stehen nur auf dem Papier. In der Praxis haben sie ihre Wirkung vollkommen verfehlt, und zwar deshalb, weil es die Regierung absichtlich versäumt hat, die Durchführung dieser Reformen mit der nötigen Schärfe durchzusetzen.

hoarded up all the produce of the country, thus causing a terrific shortage of food-stuffs in the market and an exorbitant high price which the people cannot afford. We have mentioned before that the majority of the peasants are so poor that they are compelled to borrow at a usurious rate of interest. The bulk of this debt is unproductive, i.e., for consumption purposes. It is not only the extortionate rate of interest which is objectionable but also the conditions which accompany these loans, the principal of which is the hypothecation of crops to the moneylenders. Thus at one stroke the peasant becomes a slave. The master of the produce is no longer the peasant, the producer, but the moneylenders, the parasites, who, in this way, monopolise a large part of the country's food supply.

The land in India is fertile. It produces enough food and raw materials for the entire population. But due to the British colonial system of exploitation a large proportion of these is exported mainly to England, and another part goes to enrich the Indian parasites who are the main prop of British rule in India. And what is left for the need of the people is utterly inadequate.

No one can deny that it is this brutal system of exploitation introduced by British Imperialism which has reduced the Indian peasantry to the last extremity of impoverishment. That is why under the British rule India has repeatedly suffered from devastating and widespread famines and epidemics.

For the present famine it is only the British administration which is responsible. No amount of chicanry can absolve it from this crime which has caused death and untold suffering to many millions of human beings in India.

The economic system of India built by the British government has become completely obsolete. From any point of view of production, consumption, or distribution it has become thoroughly bankrupt. No reform can bolster up this tottering structure. As a matter of fact, the British government has now and then attempted to introduce certain urgently needed reform measures — such as the Usurious Loans Act, Punjab Land Alienation Act, etc. But these reforms remain only in the Statute Book — they have completely failed in achieving their objects. And they have failed because the government purposely failed to create suitable machinery to carry out these reforms.

Indien braucht vor allem eine tiefgreifende Erneuerung seiner Landwirtschaft. Nur eine gründliche Agrar-Revolution wird zur entgültigen Beseitigung der Feudalwirtschaft führen, die unter der wohlwollenden Herrschaft der Briten aufgeblüht war, und damit den Grund zu einer vernünftigen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Struktur eines neuen Indien legen. Indien kämpft heute nicht nur um seine politische Wiedergeburt, sondern gleichzeitig auch um seine wirtschaftliche und soziale Erneuerung. Das ist der letzte Sinn, der in dem antiimperialistischen Kampf des indischen National-Kongresses liegt.

The most fundamental and urgent task for India today is an Agrarian Revolution in the real sense of the term. Only such a thorough agrarian revolution can make a clean sweep of the feudal rubbish accumulated under the benign rule of the British Raj, and then lay the foundation of a new social, political and economic structure of a rejuvinated India on a rational basis. India is fighting not only for a political revolution, but also for an economic and social revolution at the same time. This is the essence which lies at the bottom of the anti-imperialist fight in India today led by the Indian National Congress.

Bericht über Indien.

News about India.

I. Teil: Wehr und Strategie.

(Original)

Während im Jahre 1943 in Indien einige Millionen Inder den Hungertod starben, war der Brite schamlos genug zu erklären, dass Indien das „Waffenarsenal" des Empire sei. Nach britischen Angaben beträgt die gegenwärtige Stärke der indischen Armee 2 Millionen Mann. Es wird gesagt, dass diese Armee grösser ist, als die Armeen Kanadas, Australiens, Neuseelands, Südafrikas, Neufundlands und Süd-Rhodesiens zusammengenommen. Wenigstens 1/4 der indischen Armee steht ausserhalb der Grenzen Indiens. Nach Amerys Angaben kämpfte in Afrika und Italien die 4. und 5. indische Division und auf der malayischen Halbinsel die 9. und 11. Division Seite an Seite mit den Empire-Truppen. Darüberhinaus äusserte Amery, dass die anderen indischen Divisionen lebhaften Widerstand in Burma und anderen Feldzügen geleistet hätten. Diese letztere Angabe Amerys entspricht aber nicht der Wahrheit, denn alle Welt weiss, dass man die Inder durch Zwangsmassnahmen zum Wehrdienst gepresst hat. Übergelaufene indische Soldaten, mehrere Tausend an der Zahl, geben den besten Beweis dafür. Auch die Engländer wissen, dass die indischen Truppen England gegenüber nicht loyal sind, und haben daher jetzt an der Burma-Front Negertruppen eingesetzt. Setzten sich die indischen Einheiten tatsächlich aus Freiwilligen zusammen, so hätten sie loyal für das Empire gekämpft. Dadurch, dass dies aber nicht der Fall ist, wird bewiesen, dass die Inder nur durch Zwangsmassnahmen eingezogen worden sind und nicht als Freiwillige eingetreten sind, wie der Brite der Welt weis zu machen versucht.

Part I: Defence and Strategy.

(Translation)

While in 1943 several million Indians have died from starvation, the British shamelessly declared that India is the „arsenal" of the Empire. According to British statements the Indian army at present amounts to 2 million men and it is said to be greater than the forces of Canada, Australia, New Zealand, South Africa, Newfoundland and Southern Rhodesia taken together. At least 1/4 of the Indian army is employed outside India. Amery stated that in Africa and Italy it was the 4th and 5th and in the Malayan campaign the 9th and 11th Indian divisions which fought shouder to shoulder with Empire troops and that in Burma and on other theatres of war other Indian divisions had offered stubborn resistance. This latter statement, however, does not correspond with the facts for everybody knows that the Indians had been forced by compulsory measures to enter the British army. Thousands of Indian deserters prove this fact. The English know very well that the Indian troops are no longer loyal to Britain and therefore they have employed negro troops on the Burma front. Had the Indian units actually been composed of volunteers they would have loyally fought for the Empire. But the fact that this is not the case clearly proves that the Indian soldiers have not voluntarily entered the British army as British propagandists try to make the world believe.

Auch die Produktionsziffern der indischen Rüstungsindustrie, so erklärte die britische Regierung, liegen im Vergleich zu denen des übrigen Empire höher. Die in Indien untergebrachten Aufträge erreichten bis zum 31. Juli 1943 (seit Kriegsbeginn) den Wert von 480 Mill. Pfund Sterling und umfassten 20.000 verschiedene Arten von Rüstungserzeugnissen. Im Jahre 1941/42 lieferte Indien den Empire-Truppen 700 Mill. yards Tuchstoffe, und im Jahre 1943 ist diese Ziffer bis auf 1100 Mill. yards gestiegen. Ausserdem soll Indien im letzten Jahre 270 Mill. Uniformen, 4 1/4 Mill. Stiefel, Stahlhelme, Tarnungsnetze, Hanf und Zelte in gewaltigen Mengen geliefert haben. Indien ist der grösste Lieferant der ganzen Welt in Armee-Zelten, und eine halbe Million indische Schneider, Weber und Färber arbeiteten für die Armeen der Alliierten, — so schreibt die englische Presse. Die Ausgaben Indiens für die Landesverteidigung, die vor dem Krieg ungefähr 400 Mill. Rupien pro Jahr betrugen, sind während des Krieges auf über 6 Milliarden Rupien, also 15 mal mehr, angestiegen.

As regards the production of the Indian armament industry the British Government declared that the figures are much higher than those of other Empire countries. Between the beginning of the war and July 31, 1943, the orders given to Indian firms reached a total value of 480 mill. Pound Sterling and comprised 20,000 different products. In 1941/42 India supplied the Empire troops with 700 mill. yards of cloth, and in 1943 this figure had increased to 1,100 mill. yards. During the last year India is said to have furnished 270 mill. uniforms, 4 1/4 mill. boots, helmets, camouflage nettings, hemp and tents in enormous quantities. According to the English press India is the world's greatest supplier of army tents, and half a million Indian tailors, weavers and dyers are working for the Allied armies. India's war expenditure totalling before the war 400 mill. Rupees per annum has increased during the war to more than 6,000 mill. Rupees.

Teilweise mögen diese Angaben den Tatsachen entsprechen, weil man in Indien planmässig sowohl bei der Rekrutierung als auch bei der Ausrüstung und Steigerung der Kriegsproduktion Gewaltmassnahmen angewandt hat; aber zum grossen Teil muss diese Darstellung als Propaganda gewertet werden, da man eben zeigen will, dass die Inder loyal sind und das Empire noch über genügend Kriegsmaterial verfügt. Die sich ständig steigernde revolutionäre Tätigkeit der Inder hat aber diesen Bluff schon grösstenteils zunichte gemacht.

These figures may partly correspond with the facts as not only with regard to recruitment but also with regard to equipment and increase of production forced measures have been taken; but to a large extent these figures serve propaganda purposes to prove the loyalty of the Indian troops and to show that sufficient war material is at the disposal of the Empire. The increasing revolutionary activity has almost shown up this bluff.

Enorme Verluste.

In alliierten Militärkreisen hegt man Besorgnis über die Tätigkeit der Achsen-U-boote im Arabischen Meer und im Indischen Ozean, sowie im Golf von Aden und am Eingang des Persischen Golfes. Daher beabsichtigen die angloamerikanischen Mächte, diese Gefahr durch Unterwasserjäger und Überwasserstreitkräfte zu beseitigen. Trotz dieser Vorsichtsmassnahmen sollen im Herbst 1943 im Indischen Ozean 18 Schiffe mittlerer und grosser Tonnage, die mit Munition, Brennstoff und Proviant für die Operationsgebiete des Mittelmeeres bestimmt waren, versenkt oder schwer beschädigt worden sein.

Wie Reuter bekannt gibt, beliefen sich die indischen Verluste bis zum Juni 1943 auf 10.388 Mann. Nach japanischen Angaben hatten aber die Briten bis Mitte 1943 allein im Burma-Feldzug 73.383 Tote. Davon betrugen die Verluste der Engländer an Toten nur 12 % gegenüber den Verlusten der indischen und chinesischen Truppen.

Enormous losses.

The activity of the Axis U-boats in the Arabian Sea and the Indian Ocean, as well as in the Gulf of Aden and the entrance of the Persian Gulf causes great anxiety in Allied military circles. The Anglo-American powers therefore intend to meet this danger by employing submarine chasers and surface units. Inspite of these precautionary measures 18 medium and large sized ships are reported to have been sunk or heavily damaged last autumn in the Indian Ocean. These ships which were loaded with ammunition, fuel and food stuffs were bound for the theatre of operations in the Mediterranean.

Up to July 1943 the Indian losses amounted, according to Reuter, to 10,388 men. According to Japanese statements, up to the middle of last year, British casualties in Burma totalled 73,383, of which the English losses amounted to only 12 %, the remaining 88 % being Indian and Chinese.

Die nationale Armee.

In Malaya sind zahlreiche Truppenübungsplätze errichtet worden, wo eine intensive Ausbildung indischer Freiwilliger erfolgt. Der Netaji (Bose) plant, eine grössere Anzahl indischer Kadetten nach Japan zu schicken, wo sie eine sorgfältige militärische Ausbildung erhalten sollen. Vor ein paar Wochen erklärte Bose, dass ein Teil der indischen Nationalarmee in den Grenzbezirken schon zum Angriff angetreten sei. Der Einmarsch in Indien sei für die nächste Zeit vorgesehen. Inzwischen hat die Offensive der Nationalarmee bereits begonnen. Die indischen Freiwilligen der thailändischen Lager werden nach Vollendung ihrer militärischen Ausbildung an die Front verlegt.

Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, dass bereits im Oktober des vergangenen Jahres 12.000 indische Soldaten — davon 8000 vollbewaffnet —, die bisher unter englischer Fahne gekämpft hatten, übergelaufen sind. Es ist klar, dass die Hungersnot, die antibritische Bewegung und das stets wachsende Nationalgefühl in Indien den Grund für dieses Verhalten gebildet haben. Da die Alliierten der Loyalität der indischen Truppen nicht mehr trauen können, haben sie diese zum grossen Teil aus der Front gezogen und durch australische, afrikanische und chinesische Truppen ersetzt.

Die „vergessene Front".

Nach britischen Angaben soll die R.A.F. in Indien bereits seit Anfang Oktober 1943 die Vorbereitungen für eine verstärkte Offensive in Burma beendet haben. „Sie werden nicht mehr lange zu warten haben, bis der Befehl kommt", schreibt die britische Presse. Dagegen erklärte General Auchinleck, dass die Lage an der indisch-burmesischen Grenze, abgesehen von Patrouillentätigkeit, ruhig sei. Man muss die Ankunft neuer Truppen und neuen Kriegsmaterials abwarten, erklärte er, bevor mit einer neuen Offensive begonnen werden kann. Dazu schreibt aber die britische Presse, dass die Japaner ihre Armee in Burma ständig verstärkt haben, und zudem über erhebliche Reserven in Thailand und Indochina verfügten. Ein Feldzug der Alliierten nach Burma wird daher kein „Spaziergang" sein.

Bisher sind alle Angriffsversuche der Alliierten an der Burmafront von den Japanern zunichte gemacht worden. Es ist klar, dass die japanische Armee entlang der indisch-burmesischen Grenze dem Feind das Gleichgewicht hält und bereit ist, nach Indien vorzustossen. Aus diesem und anderen Gründen gaben die Engländer bekannt, dass die Burma-Offensive verschoben worden sei. Dieses Versagen des Verbündeten hat Tschungking schwer enttäuscht. Alle Pläne hängen von der Sicherstellung einer durch Dschungel, über Flüsse und Berge führenden Nachschublinie ab. Die Hungersnot und die Auswirkung der Überschwem-

The National Army.

In Malaya several camps for the training of Indian volunteers have been set up. Netaji (Bose) plans to send Indian cadets to Japan for thorough military training. A few weeks ago Bose declared that parts of the Indian national army have already reached the frontier, and that the march into India will begin in the near future. In the meantime the Indian National Army has launched its offensive. Indian volunteers who are being trained in Thailand will be sent to the front as soon as the training is finished.

From reliable sources we learn that already in October last 12,000 Indian soldiers of which 8000 were fully armed have deserted the British army. The outbreak of famine, the anti-British movement and the growing national feeling in India may account for the desertion of the Indian soldiers. And as the Allies can no longer rely on the loyalty of the Indian troops, they have withdrawn them to a large extent replacing them by Australian, African and Chinese units.

The „forgotten front".

According to British statements the R.A.F. stationed in India has completed the preparations for an offensive in Burma already since October last. „Before long the order will be given", writes the British press. Gen. Auchinleck, however, declared that besides patrol activity no other activities are to be reported from the Indo-Burmese frontier. A new offensive, he said, can only be started after the arrival of new troops and war materials. Commenting theses statements the British press writes that the Japanese have been steadily reinforcing their troops in Burma and have at their disposal considerable reserves in Thailand and Indochina. For the Allies, the campaign in Burma will by no means be a „pleasure trip".

Up to the present moment all attacks the Allies have launched at the Burma front have been repulsed by the Japanese. Along the Indo-Burmese frontier the Japanese troops balance that of the enemy and the former are prepared to march into India. These and other reasons forced the English to postpone the Burma offensive. This failure of the Allies has greatly disappointed Chungking. All plans depend on the securing of a supply road which leads through jungles, over hills and rivers. The famine and floods behind the front have rendered extremely

mungen im Rücken der Armee haben das gesamte Transportwesen von und zu den Fronten äusserst erschwert. So können die Alliierten nicht mit voller Kraft gegen die Japaner vorgehen, wenn auch Roosevelt Unterstützung für die Durchführung eines Landfeldzuges im Fernen Osten zugesichert hat. So schien die Burma-Front eine „vergessene Front" zu sein, denn man glaubte bereits, dass sie nicht vor Abschluss der Feindseligkeiten in Europa wieder eröffnete würde.

Inzwischen ist die indische Nationalarmee unter dem Oberbefehl Netajis an die Front gerückt, und die Alliierten müssen sich endlich bewegen.

Ein neues Kommando.

Um den endgültigen Kampf gegen Japan durchführen zu können, hat England jetzt ein südostasiatisches Kommando mit dem Hauptquartier in Delhi gebildet. Dieses Kommando stützt sich auf Indien und die Flottenstützpunkte Colombo und Trincomali. Dagegen hat aber die indische Industrie- und Handelskammer Protest erhoben, weil das Land eine derartige Wirtschaftsbelastung nicht mehr tragen kann. Die Stimmung unter der Bevölkerung ist aufs äusserste gespannt. Chaotische Zustände herrschen bei den Truppen Lord Mountbattens. Diese Truppen setzen sich aus britischen, australischen, amerikanischen und indischen Streitkräften zusammen, wovon die letzteren das Rückrat bilden sollen. Seit der Niederlage von Arakan ist die Kampfmoral der indischen Armee auf den Nullpunkt gesunken. Die Tschungking-Divisionen unter den Befehl amerikanischer Stabsoffiziere versagen.

Das südostasiatische Kommando soll ähnlich aufgebaut werden wie die indischen Truppen, die im Mittleren Osten oder einem anderen Oberseekommando eingesetzt sind. Das Kommando wird seine Wünsche bei der britisch-indischen Regierung vorbringen und wird, wie die andern Truppen auch, von Indien verproviantiert und ausgerüstet werden. Lord Mountbatten erklärte: „Es wird noch einige Zeit dauern, bevor die Aufstellung des Kommandos abgeschlossen ist und umfangreiche Operationen stattfinden können." Bei diesen Operationen, die man für die schwierigsten hält, die je in der Kriegsgeschichte stattgefunden haben, soll Indien den wichtigsten Stützpunkt darstellen. Sogar britische Geschäftsleute in Indien und Ceylon bezeichnen Mountbattens Pläne als Bluff.

Pläne vom Grünen Tisch.

Die Pläne der Alliierten richten sich auf die Rückeroberung Sumatras, Malayas, Burmas, Thailands und Indochinas.

difficult the transport from and to the fronts. Thus the Allies are unable to attack the Japanese in full strength although Roosevelt has promised to support a land campaign in the Far East. The Burma front seemed to have become a „forgotten front", especially so as it was generally believed that the activities on this theatre of war would not be re-opened before the cessation of hostilities in Europe.

In the meantime the Indian National Army under the Supreme Command of Bose has reached the front thus forcing the Allies to act.

A new command.

In order to be able to start the final offensive against Japan, England has established the so-called South East Asiatic command with headquarters in Delhi. India and the naval bases of Colombo and Trincomalee are the bases of operation for the new command. The Indian Chamber of Industry and Commerce has, however, protested against this step as the country is economically not in a position to bear such an additional burden. The irritation of the population is growing. Chaotic conditions prevail among the troops under the command of Lord Mountbatten. These troops are composed of British, Australian, American and Indian units of which the latter are supposed to form the backbone. Since the defeat of Arakan the morale of the Indian army has sunk enormously. The Chungking divisions under the command of American officers entirely failed.

The South East Asiatic command is said to be based on the same lines as the Indian troops which are employed in the Middle East or in other oversea countries. The command will submit its wishes to the British-Indian Governmen and will be, as the other troops, supplied and equipped out of Indian recources. Mauntbatten declared: „It will take some time before the organisation of this command is completed and large-scale operations can take place". During these operations which are considered to be the most difficult which have ever taken place in war history, India is supposed to serve as most important basis. Even British business men in India and Ceylon call Mountbatten's plans a bluff.

Plans.

All Allied plans aim at the reconquest of Sumatra, Malaya, Burma, Thailand and Indochina. But before operations are

Ehe man sich aber diesem südostasiatischem Gebiet zuwendet, will man die Andamanen (Shahid), die die Japaner als U-boot- und Seeflugzeugstützpunkt benutzen, und die Nikobaren (Swaraj) am Eingang des Golfes von Bengalen zurückerobern. So soll also Admiral Mountbatten zurückerobern, was Marschall Wavell seiner Zeit verloren hat. In diesen Gebieten sollen, als wesentliche Voraussetzung für Flottenoperationen, Flugzeugstützpunkte geschaffen werden, von denen aus der ganze Golf von Bengalen beherrscht werden kann. Dadurch erst können die grossen Geleitzüge aus Kalkutta, Madras und Ceylon einigermassen gesichert werden. Die militärischen Machthaber in Indien und die Befehlshaber des südostasiatischen Kommandos scheinen in Ceylon eines ihrer Hauptquartiere errichtet zu haben. Die „Times" meldet, dass schon seit Oktober 1943 alles vorbereitet sei, dass aber noch die Kriegsschiffe und schwere Bomber fehlten.

Bereits im vergangenen Herbst sollen die Briten, englischen Pressestimmen zufolge, einen Teil ihrer Mittelmeerflotte nach dem Indischen Ozean verlegt haben. Diese Flotte soll aus 4 bis 5 Schlachtschiffen, 3 bis 4 Flugzeugträgern, mindestens 7 Kreuzern und einer beträchtlichen Anzahl Zerstörern, U-Booten und Transportern bestehen. Dieser Flotte sind, so wird berichtet, zwei Aufgaben gestellt: 1) Eine Landung in Burma, damit gemeinsame See- und Landoperationen zur Wiedereroberung des Landes durchgeführt werden können; 2) Operationen gegen die Nicobaren und Andamanen, um die Herrschaft über den Indischen Ozean zu erringen und dann eine Offensive grossen Stils gegen Malaya, Thailand und Burma zu beginnen. Diese Absichten scheinen in jedem alliierten Aktenplan mit an erster Stelle zu stehen. Bisher haben sie sich aber wegen der langen Seeroute und dem Mangel an geeigneten Flottenstützpunkten im indischen Ozean als undurchführbar erwiesen. Ein weiteres Hindernis ist die Rivalität zwischen Engländern und Amerikanern in Bezug auf die territorialen Besitzungen.

Lord Mountbatten erklärte, dass die britische Offensive in Ostasien mit einem Überraschungsangriff der Flotte beginnen würde, da die Wiedergewinnung Burmas auf dem Lande überaus schwierig sei. Daher trägt er sich weniger mit dem Gedanken an einen Landfeldzug gegen die Japaner in Burma, als mit dem Plan amphibischer Operationen vor allem der Flotte und Luftwaffe. Amphibische Operationen, so erklärte der Admiral weiter, werden nicht nur zur Eroberung Burmas, sondern auch zur Eroberung Indochinas, Thailands und sogar Kantons führen, zumal sie jetzt nach Kapitulation der italienischen Flotte erleichtert worden sind. Vorbedingung sei jedoch die Seeherrschaft im Südchinesischen Meer. Um an der südchinesischen

begun in this South East Asiatic area the Anglo-Americans intend to reconquer the Andamans (Shadid) which serve the Japanese as U-boot and seaplane basis and the Nicobars (Swaraj) in the entrance of the Gulf of Bengal. Thus Lord Mountbatten is expected to regain what Marshal Wavell has lost. As an essential pre-condition for naval operations air bases will have to be established in this area from which the Gulf of Bengal can easily be controlled. For only thereby it will be possible to protect the convoys from Calcutta, Madras and Ceylon. To all appearance the military authorities in India and the heads of the South East Asiatic command have transferred one of their headquarters to Ceylon. The „Times" reports that all preparations are finished already since October last and that only warships and heavy bombers are not yet available in sufficient numbers.

According to British press reports parts of the Mediterranean fleet have been transferred to the Indian Ocean already in autumn last and this fleet is said to consist of 4 to 5 battle ships, 3 tot 4 aircraft carriers, at least 7 cruisers and a considerable number of destroyers, submarines and transports. This fleet will have to accomplish two tasks, namely, 1.) to prepare a coast raid in Burma so that operations for the reconquest of the country can be carried through by sea and on land; 2.) to carry through operations against the Andamans and Nicobars with a view to gain naval supremacy in the Indian Ocean and then to launch a large-scale offensive against Malaya, Thailand and Burma. These intentions appear in every official plan, but up till now it has not been possible to realize them because of the long sea route and the lack of suited naval bases in the Indian Ocean. The British-American rivalry with regard to territorial possessions represents another obstacle.

Lord Mountbatten declared that the British offensive in East Asia will begin with a surprise attack of the fleet as a reconquest of Burma by land is connected with greatest difficulties. Therefore he is thinking less of land operations against Japan than of amphibious operations of the navy and the air force. Amphibious operations, the Admiral declared, will not only lead to the reconquest of Burma, but also to the conquest of indochina, Thailand and even Canton especially so after the capitulation of the Italian fleet. As a precondition he mentioned the naval supremacy in the Chinese Sea. In order to establish on the

Küste Stützpunkte für Bomberformationen zu schaffen, die die Verkehrslinien auf den japanischen Heimatinseln angreifen sollen, müssen vor allem die Seeverbindungen mit den südchinesischen Häfen wieder hergestellt werden. Dies kann nicht allein durch einen Vorstoss zu Lande nach Burma und Südwestchina geschehen. In Anbetracht der starken Flotte Japans, die bis jetzt verhältnismässig wenig im Kampf eingesetzt worden ist, und angesichts der Tatsache, dass die Nationalarmee zum Kampfe angetreten ist, darf man wohl behaupten, dass der grossangelegte anglo-amerikanische Plan wenig Erfolg verspricht.

K. A. B.

South Chinese coast air bases for bomber formations which will be employed against the Japanese home islands it is necessary to re-open the sea routes to the South Chinese harbours. But this plan cannot be realized by an advance through Burma and South West China. Considering the strong Japanese naval formations which up till now have been employed relatively seldom and considering the fact that the national army is prepared for the last fight it can be said that the large-scale Anglo-American plan is promising only little success.

K. A. B.

II. Teil: Die politische Lage.

(Übersetzung)

Die Hungersnot in Indien.

Immer wieder bringt die britische Propaganda als Hauptentschuldigung für die verheerende Hungersnot in Bengalen und anderen Teilen Indiens vor, dass Indien von jeher ein Opfer der Hungersnot war. Man wird natürlich nicht leugnen, dass es auch in der Zeit vor der englischen Herrschaft in Indien Hungersnöte gab, aber sie waren selten und nicht, wie es heute der Fall ist, auf die elendste Armut der Bevölkerung sondern auf Dürre oder andere Naturkatastrophen zurückzuführen. Ausserdem forderten diese Hungersnöte weit weniger Todesopfer als die unter britischer Herrschaft. Um diese Behauptung zu beweisen brauchen wir nicht einmal indische Quellen anzuführen, die man der Parteilichkeit zeihen könnte, sondern wir berufen uns auf William Digby, einen hohen englischen Beamten in Indien, und sein Werk „Prosperous British India".

Digby zufolge hat Indien vom 11. Jahrhundert an bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, d. h. während einer Periode von 750 Jahren, nur 15 Hungersnöte erlebt. Und in all diesen Hungersnöten überstieg die Sterblichkeitsziffer in keinem Fall die 2-Millionen-Grenze. Aus der gleichen Quelle erfahren wir, dass in den 100 Jahren der britischen Herrschaft zwischen 1800 und 1900 31 Hungersnöte herrschten, der im ganzen 32,500,000 Menschen zum Opfer fielen. Als Vergleich führt Digby an, dass ungefähr während derselben Periode, d. h. zwischen 1793 und 1900 alle Kriege zusammen die Welt 5 Millionen Menschenleben kosteten. Diese unwiderlegbaren Tatsachen sprechen eine beredtere Sprache als alle imperialistischen Lügner es zusammen vermögen.

Ein australischer Gouverneur für Bengalen.

Wirtschaftlich und politisch ist Bengalen die Schlüsselprovinz Indiens. Infolge des Druckes, den die Japaner in

Part II: The political situation.

(Original)

Famine in India.

One of the main excuses which British propaganda has been using to the full extent as regards the disastrous famine in Bengal and other parts is that throughout her history India has always been a victim to famine. Now, nobody can deny that there were famines in pre-British India. But these famines were extremely rare and were not due to the abject poverty of the people as it is to-day, but to the failure of rains or some such natural causes. Besides, the mortality caused by such famines was far less than that caused by the famines under the British rule. To substantiate this statement we need not quote any Indian authority who may be charged of partiality. We, therefore, quote from „Prosperous British India" by William Digby, who was a high English official in India.

According to Digby, India had witnessed between the 11th century to the middle of the 18th century, that is during the whole period of 750 years, only 15 famines. And in all these famines the total mortality could not exceed in any case more than two millions. According to the same authority during one hundred years of British rule, between 1800 and 1900, there were 31 famines in which a total of 32,500,000 people lost their lives. As a comparison Digby also points out that during about the same period ,that is, between 1793 to 1900, the world lost about 5 million people due to all the wars. These irrefutable facts speak louder than all the imperialist liars put together.

An Australian Governor for Bengal.

Bengal is the key province in India both economically and politically. Its strategic importance has also immensely

Burma ausüben, ist auch seine strategische Bedeutung ungeheuer gestiegen. Und nun hat man einen australischen Bürger, Casey, zum Gouverneur einer solch wichtigen Provinz ernannt. So etwas ist noch nie dagewesen, denn bisher wurden diese einträgliche Posten nur an Mitglieder der britischen Aristokratie abgegeben. Warum macht man heute diese Ausnahme? Dafür gibt es mehrere Gründe. Roosevelt hat Churchill gegenüber seine Unzufriedenheit über die Misswirtschaft in Bengalen zum Ausdruck gebracht, und um die amerikanischen Gemüter zu besänftigen, ernannte die britische Regierung Casey, der Roosevelt's Vertrauen geniesst. Das bedeutet, dass Amerika in Zukunft noch mehr bei den Kriegsvorbereitungen in Indien mitzusprechen haben wird. Überdies ist während der letzten zwei Jahre der wirtschaftliche Einfluss Amerikas in Indien ungeheuer gewachsen. Die amerikanischen Importeure und Exporteure versuchen allmählich,den grössten Anteil am indischen Handel auf Kosten der Briten zu monopolisieren. Die Ernennung Caseys ist ein sicheres Anzeichen für den wachsenden Konflikt zwischen amerikanischem und britischem Imperialismus.

Die Moslem-Liga in der Auflösung begriffen.

Vor einiger Zeit schieden Mohammed Ali Shah und 11 andere führende Mitglieder als Protest gegen Jinnahs Politik aus der Moslem-Liga aus. Das bedeutete für die Liga einen schweren Schlag. Viele Mitglieder der Moslem-Liga sehen nun ein, dass die angebliche Freundschaft der Briten nur eine Täuschung ist, dass die britische Regierung ein doppeltes Spiel treibt, um die Moslems in die Irre zu führen, und dass ihr anglisierter Führer Jinnah nur ein Werkzeug in den Händen der britischen Herrscher ist.

Ernste Meinungsverschiedenheiten bestehen auch zwischen den Mitgliedern der Moslem-Liga in der zentralen wie in den provinziellen gesetzgebenden Versammlungen. Amery's Erklärung im Unterhaus, in der er die provinziellen Regierungen der Unfähigkeit, die Hungersnot beizulegen, beschuldigte, schuf Schwierigkeiten. Überall ist bekannt, dass in einigen Provinzen Mitglieder der Moslem-Liga von der Regierung aufgestellt wurden, um Ministerien zu bilden, als die Kongress-Ministerien ihre Ämter niedergelegt hatten. In Bengalen bildete nach Abdankung des Premierministers Fazlul Huq, des Führers der Praja (Bauern-) Partei, Sir Nazimuddin, der Führer der bengalischen Moslem Liga, das Ministerium. Wenn nun Amery die provinziellen Regierungen beschuldigte, so klagte er damit tatsächlich die Moslem-Liga selbts an, und das rief natürlich unter den Mitgliedern der Moslem-Liga, denen die angebliche Freundschaft der britischen Imperialisten für

increased due to the presence of the Japanese in Burma. To such an important province, it is an Australian citizen, Casey, who has been appointed to the Governorship. This is a most unprecedented step, for so far only blue-blooded members from the British aristocracy have been appointed to such lucrative posts. Then why this exception to-day? There are several reasons for this. Roosevelt has expressed his dissatisfaction to Churchill about the inefficiency and misgovernment in Bengal. In order to placate American opinion the British Government has appointed Casey who has Roosevelt's confidence. This shows that America will have more say in future in the war-preparations in India. Moreover, during the last two years the economic influence of America in India has immensely increased. Gradually the American importers and exporters are trying to monopolise the biggest share of the Indian trade at the expense of the British. The appointment of Casey is a clear indication of the growing conflict between American and British Imperialism.

Moslem League in disintegration.

Some time ago Mohammed Ali Shah and 11 other prominent members of the Moslem League resigned from it as a protest against Jinnah's policy — which is a great blow to the League. Many of the members of the Moslem League are now realising that the pretended friendship of the British imperialists is only a bluff and that the British Government is only playing a double game in order to bamboozle the Moslems and that their Anglicised leader Jinnah is playing as a tool in the hands of the British rulers.

Serious differences of opinion also exist among the Moslem League members in the Central as well as the Provincial Legislatures. Trouble rose on account of Amery's declaration in the House of Commons blaming the Provincial Governments for inefficiency in the management of the famine. As is known everywhere, when the Congress Ministries resigned from offices, in some of the provinces the Moslem League members were nominated by the Government to form Ministries. In Bengal, too, after the resignation of the Premier Fazlul Huq, the leader of the Praja (Peasants') Party, Sir Nazimuddin, the leader of the Bengal Moslem League, formed the Ministry. Now, when Amery accused the Provincial Governments, his accusation actually fell on the Moslem League itself. And this caused a considerable amount of resentment among the League

die Moslems ganz offenbar wurde, grosse Empörung hervor.

Die Moslem Liga ist eine aus mohammedanischen Aristokraten, Grossgrundbesitzern, Kapitalisten und hohen Regierungsbeamten, die alle probritisch eingestellt sind, zusammengesetzte Vereinigung. Sie kämpft nicht für die berechtigten Forderungen der Moslem Massen, und darum unterstützen die Moslem Massen, die genau so erbarmungslos ausgebeutet werden wie ihre Hindubrüder, auch nicht die Moslem Liga sondern den indischen Nationalkongress.

Seit Churchills berühmter Erklärung im Parlament 1941, in der er auf eine Art Autonomie für die „Moslem Minorität" nach dem Kriege anspielte, hat Jinnah seinen Schlachtruf „Pakistan" (d. h. ein getrennter Staat für die Moslems) erhoben und versucht, einen Teil des mohammedanischen Mittelstandes zu mobilisieren. Einige dieser Moslems, die sich von den verführerischen Versprechungen der Regierung und Jinnahs täuschen liessen, traten der Moslem-Liga bei. Aber nun sehen viele von ihnen ein, dass sie betrogen wurden.

Es steht ausser Zweifel, dass die Scheinministerien in den Provinzen strafbar fahrlässig in der Bekämpfung der Hungersnot waren. Aber die letzte Verantwortung trägt die britische Regierung, oder genauer gesagt, Churchill, Amery, Linlithgow und die Provinzgouverneure. Denn die Moslem-Liga-Ministerien waren Minoritätsministerien, und sie waren von den Gouverneuren aufgestellt worden, nachdem die Kongressmitglieder aus den gesetzgebenden Versammlungen ausgeschieden waren. Die Moslem-Liga-Ministerien sind blosse Werkzeuge in den Händen der britischen Regierung. Die britische Regierung kann sich daher nicht mit der Unfähigkeit dieser Scheinministerien entschuldigen — sie ist die Hauptschuldige.

Und noch ein Faktor hat dem Prestige der Liga Abbruch getan. Von allen Provinzen wurde Bengalen am schwersten getroffen, und in Bengalen sind 75 % der Bauern Moslems. Die Moslem Liga, die so laut verkündet, für die Moslems zu kämpfen, tat nicht das geringste, um das harte Los der Opfer dieser Hungersnot zu lindern. Der Kongress und die Hindus griffen helfend ein und gewährten den Moslems die nötige Unterstützung.

Alle diese Faktoren haben viele irregeführte Moslems, die mit Unrecht eine sektiererische „Moslem"-Haltung eingenommen hatten, zu der Einsicht gebracht, dass sie einen Fehler begingen. Sie verstehen jetzt, dass nur die Solidari-

members to whom the pretended friendship of the British imperialists for the Moslems became quite apparent.

The Moslem League is a body composed of Moslem aristocrats, big landlords and capitalists, high Government officials — all pro-British elements. It does not fight for the legitimate demands of the Moslem masses. That is why the Moslem masses, who are as mercilessly exploited as their Hindu brethren, do not support the Moslem League but the Indian National Congress.

Since the famous declaration of Churchill in the Parliament in 1941 hinting that some kind of autonomy will be granted to the „Moslem Minority" after the war, Jinnah has taken up the slogan of Pakistan (i. e. a separate State for the Moslems) and has tried to mobilise a section of the Moslem middle class. Some of these Moslems misled by the alluring promises of the Government and of Jinnah, joined the Moslem League. But now many of them feel that they have been double-crossed.

There is no doubt that the puppet ministries in the Provinces have been criminally negligent in dealing with the famine. But the ultimate responsibility for this lies with the British Government, to be more precise, with Churchill, Amery, Linlithgow, and the Provincial Governors. For the Moslem League Ministries were minority ministries, and they were nominated by the Governors after the Congress members had withdrawn from the Legislatures. These Moslem League Ministers are mere instruments in the hands of the British Government. For the inefficiency of these puppet ministries the British Raj cannot wash off their hands — it is they who are the principal criminals.

There is another factor which has greatly undermined the prestige of the League. Of all the provinces Bengal was hardest hit; and in Bengal 75 % of the cultivators are Moslems. The Moslem League which so loudly claims to fight for the Moslems, did absolutely nothing to relieve the suffering of the victims of the famine. All the Relief Works were organised by the Congress and the Hindus and it were they who brought help, whatever they could, to the Moslems.

Due to all these factors, many misguided Moslems who had wrongly taken up a sectarian „Moslem" attitude are now realising their mistakes and are understanding that it is only the solidarity of the Hindus and Moslems against

tät der Hindus und Moslems gegen den gemeinsamen Feind dem indischen Volk Rettung bringen kann.

the common enemy which can bring salvation to the Indian people.

Erfinderische britische Propaganda.

Die britische Propaganda wendet oft spitzfindige Methoden an, um die Welt glauben zu machen, dass der Hindu-Moslem-Konflikt in Indien von ungeheurer Tragweite ist. Ein interessantes Beispiel beleuchtet diese Propaganda. Am 4. Januar 1944 veröffentlichten der „London Daily Herald" und andere britische Zeitungen eine sensationelle Nachricht, die auch durch die B. B. C. und Reuter in alle Welt getragen wurde. Dieser Nachricht zufolge hat Subh..s Chandra Bose in Deutschland eine indische Legion gebildet, die zur Zeit die französische Küste gegen eine britische Invasion schützt. Vielleicht stimmt die angegebene Zahl von 20,000 Mann nicht ganz, aber interessant ist die Feststellung der britischen Propaganda, dass nur Hindus und Sikhs der Legion beigetreten sind, womit angedeutet wird, dass keine Moslems ihr angehören. Jeder, der die Legion gesehen hat, weiss, dass das eine infame Lüge ist. Tatsächlich sind alle Religionsgemeinschaften — Hindus, Moslems und Sikhs — in der indischen Legion vertreten. Wahrscheinlich sind im Verhältnis in der Legion mehr Moslems als in der indischen Armee, und an Begeisterung stehen sie hinter den anderen nicht zurück. Diese Legion hat in einer vollkommenen Brüderschaft alle kommunalen Konflikte überbrückt. Hindus, Moslems und Sikhs wohnen zusammen in demselben Raum, essen zusammen an dem gleichen Tisch, and mohammedanische Köche bereiten für alle das Essen. Wieder haben wir hier einen der unzähligen Beweise, dass sich in Indien zugleich mit der politischen Revolution eine soziale Revolution von grosser Tragweite vollzieht, und keine britische Propaganda, mag sie noch so spitzfindig oder gemein sein, wird diesen Prozess aufhalten können.

Ingenious British propaganda.

Ingenious methods are often employed by British propaganda to give the world the idea that the Hindu-Moslem conflict is a terrible business in India. Here is an interesting example of such propaganda. On January 4, 1944, the London „Daily Herald" and other British newspapers published a sensational news which was also broadcast by the B.B.C. and Reuter throughout the world. According to this news Subhas Chandra Bose has formed in Germany an Indian Legion which is now guarding the French coast against any British invasion. The figure of 20,000 men may not be quite correct; but the interesting point is that according to British propaganda only Hindus and Sikhs have joined the Legion, thereby insinuating that the Moslems have not. Anybody who has seen the Legion knows what a downright lie this is. As a matter of fact, all Indian communities — Hindus, Moslems and Sikhs — have equally joined the Legion. The Moslems form a good part in it, probably a larger proportion than their number in the Indian Army; and their enthusiasm is not less than anyone else's. And what is more significant is that this Legion is a perfect brotherhood between different communities. Not only no communal conflict exists in the Legion, but the Hindus, Moslems, and Sikhs live together in the same room, dine together at the same table, and the same food is prepared by Moslem cooks. Here is one of the innumerable proofs which shows that together with the political revolution, India is also undergoing a social revolution of great significance. No amount of British propaganda, however subtle or vulgar that may be, can undo this process.

Ist eine britische Invasion in Burma möglich?

Irgendwann in der Mitte des vergangenen Jahres wurde angekündigt, dass die Armee der Alliierten in Indien die Zwei-Millionen-Grenze überschritten hätte, und dass diese Armee mit den modernsten Waffen ausgestattet wäre. Überdies sind in verschiedenen Teilen des Landes starke amerikanische Luftwaffenverbände stationiert. Es war offensichtlich, dass in Indien in grösster Eile Kriegsvorbereitungen für eine Offensive gegen die Japaner in Burma getroffen wurden. Bei verschiedenen Gelegenheiten wurde bekanntgegeben, dass die britische Armee

Is a British invasion of Burma possible?

Some time in the middle of last year it was announced that the Allied Army in India had surpassed the two-million mark, and that this army is fully equipped with the latest weapons. Moreover, a large American air-force has established itself in various parts of the country. It was evident that war preparations in India were going on at a terrific speed for an offensive operation against the Japanese in Burma. On several occasions it was announced that the British army will undertake this

noch vor Jahresende diese Aufgabe erfüllen würde. Im Oberkommando vollzogen sich wichtige Änderungen. Lord Mountbatten, der laut als einer der besten britischen Generale bezeichnet wurde (obgleich Seine Lordschaft wie andere britische Generale der Welt noch nicht seine militärischen Talente bewiesen hat), ist zum Oberkommandierenden aller alliierten Streitkräfte in diesem Sektor ernannt worden. General Auchinleck wurde zum Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Indien ernannt. Und vor allem wurde General Wavell, ein weiteres Beispiel für britische militärische Genialität, Vizekönig von Indien. Abgesehen von diesen Ernennungen erfuhren wir, dass die indischen Fabriken 24 Stunden arbeiten, um für dieses britische Zwei-Millionen-Heer in Indien ungeheure Mengen von Waffen und Munition herzustellen. Wie ist es im Vergleich zu diesen grossen britischen Streitkräften in Indien mit der Stärke der Japaner in Burma bestellt? Obwohl die genaue Stärke der Japaner in diesem Sektor nicht bekannt ist, ist doch als bestimmt anzunehmen, dass sie keine 2 Millionen Soldaten haben, sogar nicht einmal eine Million. Ohne sich Mutmassungen hinzugeben, kann man wohl mit Sicherheit behaupten, dass die Anglo-Amerikaner den Japanern an der indo-burmesischen Grenze an Zahl, Ausrüstung und Hilfsmitteln weit überlegen sind.

Aber warum, so fragt die Welt sich erstaunt, beginnen die Anglo-Amerikaner bei solcher überwältigenden Überlegenheit nicht ihre so oft gerühmte Offensive gegen die wenigstens zahlenmässig unterlegenen japanischen Streitkräfte in Burma?

Die Antwort ist einfach. Die Anglo-Amerikaner können eine gross-angelegte Offensive wegen der kritischen politischen Lage in Indien nicht durchführen. Auf Grund dieser politischen Krise in Indien ist die M o r a l der indischen Soldaten im britischen Heer durchaus nicht zufriedenstellend, und mit einer solchen Armee eine Offensive zu unternehmen, ist sehr gewagt.

Strategisch gesehen ist Japans Lage für die Verteidigung in Burma gut, und ausserdem ist die indo-burmesische Grenze leicht zu verteidigen. So ist es unter den gegebenen Umständen sehr unwahrscheinlich, dass die Briten Erfolg haben, wenn sie wirklich die Offensive wagen. Sie werden nicht nur die gefährliche Aufgabe zu meistern haben, undurchdringliche und Gefahren bringende tropische Urwälder zu durchqueren und tückische Berge zu überwinden, sondern sie werden auch dem hartnäckigen Widerstand der japanischen Streitkräfte und der freien indischen Armee, die von Subhas Chandra Bose organisiert wurde, begegnen müssen. Auch werden die Briten mit den nationalen burmesischen Truppen zu rechnen haben, die den

task before the end of the year. There were also many important changes in the High Command. Lord Mountbatten, who has been loudly proclaimed as one of the best British generals (although, like other British generals, his lordship has not yet revealed his military talents to the world) has been appointed to the Supreme Command of all the Allied forces on this sector. General Auchinleck has become the Commander-in-Chief of the British forces in India. And above all, General Wavell, another sample of British military genius, has been appointed Viceroy of India. Apart from these, we have also been told, that the Indian factories are twenty-four hours busy in manufacturing huge quantities of arms and ammunitions for the two-million-strong British Army in India. As opposed to such large British forces in India, what is the strength of the Japanese in Burma? Although the actual Japanese strength in this sector is not known, they certainly have not got 2 million soldiers, not even 1 million. Without, however, indulging into speculation, one can say with certainty that so far as numbers, equipments and resources are concerned, the Anglo-Americans are far superior to the Japanese on the Indo-Burmese frontier.

But inspite of this overwhelming superiority, the world asks in surprise, why the Anglo-Americans do not launch their so much boasted offensive against the inferior Japanese forces (at least in number) in Burma.

The answer is simple. It is due to the critical political situation in India that the Anglo-Americans are incapable of carrying out any large-scale offensive operations. Because of this political crisis in India, the m o r a l e of the Indian soldiers in the British army is far from being satisfactory. To undertake an offensive action with such an army becomes a risky affair.

Strategically the Japanese in Burma are in a better position for defence and, moreover, the Indo-Burmese frontier is easily defendable. Now, under these circumstances, if the British plunge into an offensive, it is very unlikely that they would meet any success. They will have not only to undertake the hazardous task of crossing the impenetrable and dangerous tropical forests and treacherous mountains, but will also meet fierce resistance from the Japanese forces and the Free Indian Army which has been organised by Subhas Chandra Bose. The British will have to count also with the National Burmese forces who would fight to

letzten Tropfen Blut im Kampf gegen den verhassten Feind geben werden.

Das britische Kriegskabinett und das Oberkommando sind sich der Gefahren einer Invasion in Burma voll bewusst. Sie wissen auch, dass im Falle des Misslingens die politischen Rückschläge unter den Massen Indiens und unter den indischen Soldaten der britischen Armee schrecklich sein werden. Die revolutionäre Krise, die auf das Misslingen der Cripps Verhandlungen 1942 folgte, konnte trotz Massenverhaftungen unter den Kongressführern und -arbeitern nicht unterdrückt werden. Indien ist wie ein Vulkan vor dem Ausbruch. Die politische Atmosphäre in Indien ist zur Zeit verhältnismässig ruhig — aber es ist eine Stille vor dem Sturm. Die ungeheuren anglo-amerikanischen Kriegsvorbereitungen in Indien sind deswegen heute lahmgelegt.

P. S.

the last drop of their blood against their most hated enemy.

The British War Cabinet and the High Command are fully aware of these dangers of an invasion against Burma. They also know, that if such an adventure meets with a failure or a check, its political repercussions among the masses in India and among the Indian soldiers in the British Army would be terrible. The revolutionary crisis which broke out after the failure of the Cripps negotiations in 1942 could not be suppressed inspite of wholesale arrests of the Congress leaders and volunteers. India is like a volcano before eruption. There is a comparative lull in the political atmosphere of India — but it is the lull before the storm. It is due to this decisive factor that the formidable Anglo-American war-preparations in India are in a paralysed condition to-day.

P. S.

INHALTSVERZEICHNIS — CONTENTS

Deutsch	Seite	English
Aufruf Subhas Chandra Boses (Übersetzung)	1	Subhas Chandra Bose's Statements (Original)
Proklamation der provisorischen Regierung Azad Hind (Übersetzung)	5	The Proclamation of the Provisional Government of Azad Hind (Original)
Rede des Staatsministers der provisorischen indischen Regierung Nambiar zum 13. April (Übersetzung)	7	Speech of the Minister of the Provisional Government Azad Hind, A. C. N. Nambiar, on April 13, 1944 (Original)
Die Woche der „nationalen Befreiung Indiens" van Bhabesh Bhaduri (Übersetzung)	9	Indian National Liberation Week by Bhabesh Bhaduri (Original)
Die Bedeutung der indischen Nationalarmee von Promode Sengupta (Übersetzung)	12	The Significance of the National Army by Promode Sengupta (Original)
Indische Freiheitskämpfer schreiten zur Offensive von Mukund Rai Vyas (Übersetzung)	19	Military Offensive for India's Freedom by Mukund Rai Vyas (Original)
Manipur von Promode Sengupta (Übersetzung)	24	Manipur by Promode Sengupta (Original)
Warum ich in die indische Legion eintrat von Rajpal Singh (Übersetzung)	28	Why I joined the Indian Legion by Rajpal Singh (Original)
Teeplantagen in Assam von Ali Mohammed Sultan (Übersetzung)	33	Tea Plantations in Assam by Ali Mohammed Sultan (Original)
Sind die Moslems eine Minderheit in Indien von Pir Shabuddin (Übersetzung)	38	Are the Moslems a Minority in India by Pir Shabuddin (Original)
Kommentar	46	Commentary

Herausgeber: Pandit K. A. Bhatta. — Schriftleiter: P. Sengupta. — Verlag: Eigenverlag Zentrale Freies Indien, Berlin W 15, Xantenerstr. 16. — Alleinige Anschrift: Zentrale Freies Indien, Berlin W 15, Xantenerstr. 16.

Âzâd Hind

ZEITSCHRIFT FÜR EIN FREIES INDIEN · MONTHLY FOR A FREE INDIA

Gegründet von
SUBHAS CHANDRA BOSE

No. 3/4 - 1944

Bose-Aufrufe – Bose's Statements.

Aufruf Boses anlässlich der Arakanschlacht.

(Übersetzung.)

Subhas Chandra Bose erliess am 2. Februar einen Aufruf im Anschluss an die Bekanntgabe der endgültigen Vernichtung der eingekreisten 7. britisch-indischen Division. Bose hob hervor, dass die indische Nationalarmee in den jüngsten Kämpfen an der Arakanfront zum ersten Mal aktiv am Kampfe teilgenommen habe und sagte, dass jeder Inder stolz sei auf die hervorragenden Ergebnisse, die bereits erzielt worden seien. Mountbattens Burmaoffensive habe sich ebenso wie die seines Vorgängers, Feldmarschall Wavell, als Fehlschlag erwiesen. Netaji fügte hinzu, dass es für den Fachmann amphibischer Operationen, wie Mountbatten von britischen Propagandisten genannt wird, schwer sein werde, Churchill, General Stillwell und Tschiangkaitscheck befriedigende Erklärungen für seine Niederlage zu geben.

Im Verlauf seiner Ausführungen wies Bose darauf hin, dass mit der Vernichtung der 7. Division ein wichtiger Teil der Offensivarmee Mountbattens ausgeschaltet sei und sich damit der Weg für neue Operationen öffne. Er sagte, dass die Schlacht in den Bergen von Arakan nur ein Vorspiel zu weit grösseren Schlachten sei, die die endgültige Befreiung Indiens von der Herrschaft der Briten herbeiführen werden.

Bose's Statement on the Arakan Battle.

(Original.)

Subhas Chandra Bose issued on the 2nd of February a special statement following the announcement of the final annihilation of the troops of the encircled 7th British-Indian division. Recalling that the Indian National Army had for the first time played an active rôle in the recent fighting on the Arakan front, Subhas Bose said that every Indian was proud of the excellent results which had been achieved in the recent battle. Mountbatten's offensive against Burma, like that of his predecessor Field-Marshal Wavell had proved a disaster. Netaji added, it would be difficult for the amphibian expert, as Mountbatten has been called by the British propagandists, to give any satisfactory explanations for his defeat to Mr. Churchill, General Stillwell and Chiang-kai-shek.

Pointing out that with the destruction of the 7th division an important section of Mountbatten's offensive army had been wiped out and a new stage for fresh operations had been set, Subhas Bose said that the battle of the Arakan was only a prelude to still greater battles, which would finally bring India her liberation from the British.

Aufruf Boses zum Marsch auf Delhi.

(Übersetzung.)

Unser Führer Subhas Chandra Bose, der Leiter der provisorischen Regierung Azad Hind und Oberbefehlshaber der indischen Nationalarmee, erliess am 8. Februar anlässlich des Beginnes des Marsches auf Delhi einen historischen Aufruf, in dem er u.a. sagte:

„Wir sind fest überzeugt, dass wir so handeln werden, wie wir es geplant haben. Und bei der ersten sich bietenden Gelegenheit werden wir das feierlich gegebene Versprechen, unser Mutterland zu befreien, einlösen. Wir haben unbegrenztes Vertrauen in unsere Verbündeten und unser Glauben an den Endsieg ist grenzenlos. Wir werden

Bose's Statement on the March to Delhi.

(Original.)

Our leader Subhas Chandra Bose, the head of the Provisional Government of Azad Hind and the Commander-in-chief of the Indian National Army, issued on the 8th of February a historic proclamation on the occasion of the beginning of the final march to Delhi. In his proclamation he said:

„We are fully convinced that we shall act as we have planned to act and at the first opportunity we shall fulfil our most solemnly given promise to liberate our mother country. We have unlimited confidence in our final victory. We will fight and overcome all obstacles in our

kämpfen und alle Hindernisse überwinden, bis der Tag anbricht, an dem das Freiheitsbanner Indiens, das jetzt über den Arakanbergen weht, auf dem Palast des Vizekönigs und auf der Roten Festung in Delhi gehisst wird."

way until the day comes when the banner of Free India, which now flies over the Arakan will be hoisted on the roof of the Viceroy's residence and on the Red Fortress in Delhi."

Aufruf Boses anlässlich des Todes von Frau Gandhi.

(Übersetzung.)

Subhas Chandra Bose, der Chef der provisorischen Regierung Azad Hind, der Kasturbai Gandhi Mutter nannte, erliess anlässlich ihres Todes folgende Trauerbotschaft:

„Srimati Kasturbai Gandhi ist tot. In britischer Gefangenschaft hat sie im Alter von 74 Jahren ihre Augen für immer geschlossen. Meine Landsleute und ich, die wir im Ausland leben, teilen mit unseren 388 Millionen Brüdern in der Heimat den tiefen Schmerz über ihren Tod. Unter tragischen Umständen ist sie von uns gegangen, aber für ein Mitglied einer unterdrückten Nation kann kein Tod ruhmreicher sein, als der ihre. Indien hat als Nation einen grossen Verlust zu beklagen, Gandhis Verlust ist ein persönlicher. Nach dem Hinscheiden seines alten Mitarbeiters und Privatsekretärs Mahadew Desai hat nun der Tod ein zweites, schweres Opfer von Gandhi gefordert, seine Frau Kasturbai. In tiefer Ehrfucht gedenke ich der Frau, die dem indischen Volke eine Mutter war, und ich möchte Mahatma Gandhi auf diese Weise meine .iefe Anteilnahme an dem Verlust, der ihn betroffen hat, aussprechen. Es was mir vergönnt, in enger persönlicher Verbindung mit Srimati Kasturbai zu stehen und ich möchte meine Verehrung für sie in wenigen Worten zusammenfassen. Sie war das Idealbild indischen Frauentums, stark, geduldig und selbstaufopfernd. Sie erfüllte die Töchter Indiens, unter denen sie lebte und die sie im Dienst für das Mutterland anführte, mit immer neuer Begeisterung und Anregung. Seit den Tagen des südafrikanischen Satyagraha hat sie mit ihrem grossen Lebensgefährten treulich alle Leiden und Prüfungen geteilt, die seit nunmehr dreissig Jahren seinen Lebensweg kennzeichnen. Ihre Gesundheit litt, aber selbst mit 74 Jahren hatte das Gefängnis keine Schrecken für sie. Und jedesmal, wenn Gandhi zum zivilen Ungehorsam aufrief, war sie die erste, die sich zur Verfügung stellte. Sie war das Vorbild einer jeden Inderin und spornte durch ihr Tun die Söhne Indiens an, im Kampf um die Unabhängigkeit nicht hinter ihren Schwestern zurückzustehen. Ihr Tod ist der Tod einer Märtyrerin. Ein schweres Herzleiden warf sie in den letzten vier Monaten aufs Krankenlager, aber die hartherzige britische Regierung verschloss sich allen Bitten der indischen Nation, Srimati Kasturbai infolge ihrer angegriffenen Gesundheit freizulassen. Wahrscheinlich glaubten die Briten, Gandhi durch die Zufügung seelischen Schmerzes zur Übergabe zwingen zu können. Ich kann diese Rohlinge, die vorgeben, für Freiheit, Gerechtigkeit und Moral zu kämpfen, nur verachten; sie haben Mahatma Gandhi nicht verstanden; sie haben das indische Volk nicht verstanden. Mögen die Briten Gandhi und dem indischen Volke auch noch so grosse seelische Qualen und körperliche Leiden zufügen, sie werden nichts erreichen. Gandhi hat die Briten aufgefordert, Indien zu verlassen und dem Lande die Schrecken des modernen Krieges zu ersparen — als Antwort verhafteten sie ihn wie einen gemeinen Verbrecher. Er aber und seine edle Gemahlin

Bose's Statement on the death of Madame Gandhi.

(Original)

Netaji Subhas Chandra Bose, Head of the Provisional Government of Azad Hind, who looked upon and called Kasturbai Gandhi mother issued the following statement on receipt of the sad news of her death:

„Srimati Kasturbai Gandhi is dead. She has died in British custody in Poona prison at the age of 74. With 388 million countrymen at home and with my compatriots abroad I share the deepest grief over her death. She had died under tragic circumstances, but for a member of an enslaved nation no death could have been more glorious. India has suffered a national loss and Mahatma Gandhi has suffered a personal loss. Kasturbai is the second fellow prisoner of Mahatma Gandhi's who has died under his very eyes in custody since he was imprisoned in Poona a year and a half ago. The first was the lifelong fellow worker and private secretary Mahadev Desai. This is the second personal bereavement that Mahatma Gandhi has suffered during his present imprisonment. I pay my humblest tribute to the memory of the great lady who was the mother to the Indian people. and wish to express my deepest sympathy with Gandhi in his bereavement. I had the privilege of coming into frequent personal contact with Srimati Kasturbai and I would sum up my tribute to her in a few words. She was the ideal of Indian womanhood, strong, patient and self-sacrificing. She was the source of inspiration to millions of India's daughters among whom she moved and whom she led in service of her motherland. From the days of the South African Satyagraha she has shared with her great husband the trials and sufferings he has had to bear for nearly 30 years now. They seriously impaired her health but jail had no terror for her even in her 74th year. And every time Mahatma Gandhi preached civil disobedience she was the first in the forefront of it. She was an example to India's daughters and a challenge to the sons of India not to be behind their sisters in the fight for India's independence. She has died a martyr's death. She had been suffering from heart's disease the last four months, but the callous British Government turned a deaf ear to the humanitarian pleading of the Indian nation to release Srimati Kasturbai on medical grounds. But the British probably imagined that by causing mental anguish they could force her great husband into surrender. I can only express my contempt for these brutes who profess to fight for freedom, justice and morality; they have not understood Mahatma Gandhi; they have not understood the Indian people. No amount of mental torture and physical suffering that the British may inflict on Mahatma Gandhi or the Indian nation would make them budge an inch. Mahatma Gandhi called upon

haben es vorgezogen, lieber im Gefängnis zu sterben, als Indien als Sklaven der Briten zu sehen. Die Briten waren fest entschlossen, Kasturbai an Herzschwäche unter den Augen ihres Gatten im Gefängnis sterben zu lassen. Ihr grausamer Wunsch hat sich nun erfüllt, der Mord ist geschehen. Der Tod Srimati Kasturbais bringt allen Indern, in der Heimat und in der Fremde, erneut mit krasser Deutlichkeit zum Bewusstsein, dass die Briten fest entschlossen sind, einen indischen Patrioten nach dem andern auf die herzloseste Weise zu beseitigen. Solange die Briten auf indischem Boden stehen, werden die abscheulichen Verbrechen an unserer Nation nicht aufhören. Es gibt nur einen Weg, den die Söhne und Töchter Indiens gehen können, um den Tod Srimati Kasturbais zu rächen. Und dieser Weg ist die Vernichtung der britischen Herrschaft in unserem Lande. Eine besondere Verantwortung ist dabei auf die Schultern der in Ostasien lebenden Inder gelegt, die jetzt den bewaffneten Kampf um die Unabhängigkeit Indiens begonnen haben. Auch unsere hier lebenden Schwestern haben in diesem Kampf grosse Aufgaben zu lösen. Wir wollen in dieser Stunde tiefsten Schmerzes unsere feierliche Verpflichtung erneuern, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis der letzte Brite von indischem Boden vertrieben ist."

the British to quit India and to save India from the horrors of modern war; the isolent reply of the British was to throw him into prison like an ordinary criminal. He and his noble consort would rather die in prison than see India enslaved. The British were determined to see that Kasturbai died of heart disease in custody under the very eyes of her husband. They have had their criminal desire fulfilled. It is nothing short of murder. To Indians at home and abroad Srimati Kasturbai's sad death in prison is a grim reminder that the British are bent upon getting rid of Indian patriots one after another in the most heartless manner. As long as the British remain in India the heinous crimes against our nation will continue unchecked. There is only one way in which the sons and daughters of India can avenge the death of Srimati Kasturbai. It is by destroying British power in our country. A special responsibility lies on the shoulders of the Indians in East Asia who have now launched the armed struggle for India's independence. This responsibility should be shared in particular by our sisters here. In this hour of sorrow we must renew our solemn resolve to continue the armed fight until the last Britisher is driven out of India."

Botschaft Boses an die irische Nation.

(Übersetzung.)

Über die Domei-Agentur hat unser Führer Subhas Chandra Bose eine Botschaft an das irische Volk gerichtet, in der er seiner tiefen Bewunderung für den schweren Kampf Ausdruck verleiht, den Präsident Eamon de Valera und die irische Regierung um die Erhaltung der Neutralität Irlands auszufechten haben. Die Botschaft hat folgenden Wortlaut:

„In der Geschichte unseres Kampfes gegen den britischen Imperialismus gibt es vielleicht keinen anderen Kampf, der uns so beeinflusst hat und dem wir mit so viel Sympathie gegenüberstehen, wie der Kampf des tapferen irischen Volkes um sein angestammtes Recht auf Freiheit. Da ich selbst in Irland gewesen bin und mich eingehend mit der Geschichte des Landes befasst habe, weiss ich, dass diese Sympathie von irischer Seite voll und ganz erwidert wird.

Als wir im Oktober des vergangenen Jahres noch vor Beginn unseres nationalen Kampfes die provisorische Regierung Azad Hind ins Leben riefen, drängte sich mir unwillkürlich ein Vergleich aus der Geschichte Irlands auf: während des Osteraufstandes des Jahres 1916 wurde in Dublin die provisorische Regierung der irischen Republik aufgestellt. Seit Oktober 1943 haben wir den Tag herbeigesehnt, an dem unsere siegreichen Truppen indischen Boden betreten und damit die Möglichkeit schaffen würden ,die provisorische Regierung Azad Hind in Indien selbst zu errichten. Als ich am 21. März der Welt mitteilen konnte, dass unsere Truppen in Indien einmarschiert seien, gedachte ich wiederum der tapferen irischen Nation und ihres Führers, die unerschrocken und ohne Unterbrechung den Kampf um die nationale Unabhängigkeit weitergeführt haben.

Vor kurzem wurde im irischen Parlament die Frage der Anerkennnung unserer provisorischen Regierung angeschnitten. Mit grossem Interesse habe ich den Verlauf dieser Debatte verfolgt. Ich weiss ganz genau, dass die Sym-

Bose's Message to the Irish Nation.

(Original.)

Profound admiration of the hard fighting of President Eamon de Valera and the Irish Government for the maintenance of neutrality of Eire is expressed by our leader Subhas Chandra Bose in a message addressed to the Irish nation through the Domei News Agency. The message reads:

„In the history of our fight against British Imperialism there is perhaps no other struggle, which has influenced us so much and for which we have so much sympathy as the struggle of the brave Irish nation for their birthright of liberty. Having been a close student of the Irish history and having been in Eire myself, I know that this sympathy is fully reciprocated from the Irish side.

In October last year when we established the Provisional Government of Azad Hind, prior to launching our national struggle, I instinctively thought of the historic parallel, afforded by Ireland in as much as the Provisional Government of the Irish Republic had been set up in Dublin during the Easter Rebellion of 1916. Since October last we have been waiting for the day when our victorious troops could cross into India and thereby enable the Provisional Government of Azad Hind to be set up on Indian soil. As I broadcast to the world the news that our troops had entered India on the 21st of March, I thought of the brave Irish nation and their leader who have kept up without break their struggle for independence.

The other day the question of recognising our Provisional Government was raised in the Irish Parliament. I read with deepest interest the proceedings of that debate. I know for fact that the sympathy of the entire Irish nation is on our side in this struggle against the common foe,

pathie des ganzen irischen Volkes in diesem Kampf gegen den gemeinsamen Feind auf unserer Seite ist, und da es mir vergönnt war, Präsident de Valera und die Minister seines Kabinetts persönlich kennen zu lernen, weiss ich, dass in der Haltung Indien gegenüber kein Unterschied besteht zwischen der Regierung und dem Volk Irlands. Im Verlauf des jetzigen Krieges habe ich mit grösster Bewunderung den Kampf de Valeras und seiner Regierung um die Aufrechterhaltung der irischen Neutralität verfolgt. Es ist heute noch ungewiss, ob die Angloamerikaner nicht eines Tages in Eire einfallen und das Land besetzen werden.

Aber ich bin überzeugt, dass die Angloamerikaner — sollten sie sich wirklich zu diesem Schritt entschliessen — auf den harten und entschlossenen Widerstand der gesamten irischen Nation stossen werden. Ich glaube fest, dass unsere Feinde Eire längst besetzt hätten, hätte sich nicht Whitehall noch allzu gut an den mutigen, bis zum äussersten entschlossenen Kampf Irlands im letzten Weltkrieg erinnert. Heute, da wir um unser Ziel, die Erreichung der Hauptstadt Indiens, kämpfen und den Weg nach Delhi mit unserm Blut bezahlen, möchte ich noch einmal meine tiefste Bewunderung aussprechen für die Helden Irlands, die in der Vergangenheit um ihre Freiheit gekämpft haben, und für die Helden, die heute bis zum letzten entschlossen um die Aufrechterhaltung der Neutralität Irlands kämpfen."

and having had the privilege of knowing President de Valera and his cabinet ministers personally, I am fully aware that in their attitude towards India there is no difference whatsoever between the government and the people.

During the present war I have followed with deepest admiration the fight of President de Valera and his government for the maintenance of Irish neutrality. Even now one does not know if the Anglo-Americans will not swoop down on Eire and occupy that country.

But I have no doubt that if the Anglo-Americans were to take that foolish step, they will have to encounter bold determined resistance of the entire Eirean nation. I am sure that Eire would have been occupied by our enemy long ago but for the fact that the rulers at Whitehall have not yet forgotten the determined and courageous fight which the Irish nation put up during the last war. At this time when we are going forward towards our destination, namely the metropolis of India, and when we are paying for our liberty with our own blood along the road to New Delhi I desire to reiterate my profound admiration for the Irish heroes who have fought for their freedom in the past as well as for the heroes of to-day who are fighting with their hands to wall in order to maintain their neutrality of Ireland."

Aufruf Boses anlässlich der Erfolge der japanischen und nationalindischen Streitkräfte.

(Übersetzung.)

In einem Presseaufruf umriss Subhas Chandra Bose die heilige Pflicht, die jetzt — nach dem Einmarsch der Azad Hind Fauj in Indien — jedem Inder auferlegt sei. Bose bezeichnete diese Pflicht als eine doppelte: erstens, die Durchführung der militärischen Operationen bis zur endgültigen Vernichtung der britischen Macht in Indien, und zweitens, die Wiederherstellung von Frieden und Ordnung und die Errichtung einer leistungsfähigen Regierung in den befreiten Gebieten.

In Bezug auf die bisherigen Erfolge der japanischen und nationalindischen Streitkräfte sagte Bose, dass sich die Briten bisher zwar ihrer unerhörten Stärke gerühmt hätten, dass der unwiderstehliche Vormarsch unserer Truppen nach Indien ihre Prahlereien aber wesentlich erschüttert hätte. Netaji fügte hinzu, dass die britischen Niederlagen sich auch in Indien auswirken würden. Die Briten werden zweifellos versuchen, Verstärkungen für ihre schon angeschlagene Verteidigungslinie heranzuziehen und werden ihre Falschpropaganda noch verstärken, um die indische Öffentlichkeit in die Irre zu führen.

Indem er die Bedeutung der gegenwärtigen Operationen unterstrich, sagte Bose, dass es wohl nur noch wenige Menschen geben werde, die noch immer an einen Kompromiss denken und dass für einen patriotischen Inder die Frage eines Kompromisses gar nicht existieren könne.

Abschliessend brachte Netaji seine tiefe Freude über die enge Kameradschaft zum Ausdruck, die zwischen den japanischen, burmesischen und indischen Truppen, die jetzt Schulter an Schulter an der indisch-burmesischen Front um die Befreiung Indiens kämpfen, besteht, und

Bose's Statement on the successes of the Japanese and National Indian Forces.

(Original.)

Subhas Chandra Bose outlined in a press statement the sacred duty which would now have to be borne by every Indian following the entry of the Azad Hind Fauj into India. At present, said Subhas Bose, the duty was twofold: Firstly to prosecute the military operations till the British power in India is finally crushed, and secondly to reorganise peace and order and introduce good government in the liberated Indian territories.

Referring to the recent successes of the Japanese forces and the Indian National Army Subhas Bose stated that so far the British had been boasting of their untold strength. But the boasts have now been shattered, with the forceful entry of our forces into India. Netaji added that the British reverses would have wide-spread repercussions in India. The British will, no doubt, try to rush up reinforcements to hold their cracked line of defence and intensify their false propaganda in order to mislead the Indian public.

Emphasising the importance of the present operations, Subhas Bose said that there might be a few persons, who might still be thinking of compromise, but for a free-thinking and patriotic Indian there could be no question of a compromise.

Netaji concluded his statement by expressing his deep satisfaction at the close comradeship, which exists between the Japanese, Burmese and Indian troops, now fighting shoulder to shoulder on the Indo-Burma front for the liberation of India. He said that during his visit he

sagte, dass er während seiner Frontbesuche Gelegenheit gehabt habe, sich von dieser engen Kameradschaft zu überzeugen.

was able to convince himself personally of the close comradeship existing between the soldiers of the three nations.

Aufruf Boses zum Beginn der „Nationalen Woche" am 6. April 1944.

(Übersetzung.)

Subhas Chandra Bose wandte sich anlässlich des Beginns der „Nationalen Woche" am 6. April in einem Aufruf an alle Inder und besonders an die in Ostasien lebenden. Der Aufruf lautet:

„Nachdem die britischen Behörden im April 1919 im Jalianwala Bagh im Punjab ein grausiges Blutbad unter unschuldigen Männern, Frauen und Kindern angerichtet hatten, begann das indische Volk endlich, die ihm durch die Fremdherrschaft zugefügte Erniedrigung, Demütigung und Schande zu erkennen. Seit dieser Zeit begehen alle Inder, in der Heimat und in der Fremde, vom 6. bis 13. April die „Nationale Woche". Bis zum heutigen Tage war die „Nationale Woche" für das indische Volk eine „Woche des Nationalen Kampfes". Das heisst, wir haben uns mit der feierlichen Begehung dieser Woche immer mehr dazu erzogen, unseren Kampf zu verstärken und dem indischen Volk eine noch tiefere Auffassung von Pflicht und Opfer zu lehren. In diesem Jahr nun ist die „Nationale Woche" für uns von ganz besonderer Bedeutung. Angesichts der Tatsache, dass unsere Befreiungsarmee, die im Februar den Entscheidungskampf begonnen hat, die Grenze bereits überschritten und die Verfolgung des Feindes auf indischem Boden aufgenommen hat, fordere ich die Inder in aller Welt und besonders in Ostasien auf, die „Woche der Nationalen Befreiung" vom 6. bis 13. April feierlich zu begehen. Wir wollen unsere Anstrengungen besonders in dieser Zeit verdoppeln, um alle vorhandenen Kräfte an Menschen, Geld und Material zu mobilisieren. Zum ersten Mal seit 1857 ist indischer Boden — wenn auch nur gering in seiner räumlichen Ausdehnung — frei von britischer Herrschaft und Unterdrückung. Dadurch, dass wir dieses erreicht haben, haben wir natürlich auch eine grössere Verantwortung auf uns genommen, aber wir müssen uns der Lage gewachsen zeigen. Sowohl von Ostasien als auch von andern Teilen der Welt erreichen uns Meldungen, aus denen hervorgeht, welch unvorstellbare Freude und Begeisterung die Inder in aller Welt erfüllt."

Bose's Message on the Beginning of the „National Week" on April 6, 1944.

(Original.)

Subhas Chandra Bose addressed on the 30th March an appeal to all Indians, particularly those in East Asia, to observe the „National Week", which commences on the 6th of April. The message reads:

„It was in April 1919, after the bloody and brutal massacre of innocent men, women and childern at Jalianwala Bagh in the Punjab by the British authorities that the Indian people finally realised the degradation, the humiliation and the disgrace inherent in a foreign rule. Since then the Indian people not only in India but all over the world have been observing the „National Week" in the month of April, commencing on the 6th and ending on the 13th. Until to-day the Indian people have been observing the „National Week" as the „National Struggle Week". In other words we have been training ourselves to intensify the national struggle through this observance and to rouse the Indian people to a higher level of devotion to duty and sacrifice. This year the „National Week" will assume very special significance. In view of the fact that our Army of Liberation having launched the last struggle in February has already crossed the frontier and is now advancing in the Indian territory in hot pursuit of the enemy, I want Indians all over the world and particularly those in East Asia to observe the „National Liberation Week". The observance of the „National Liberation Week" should commence on the 6th and end on the 13th of April. During this period still greater efforts should be put forward to bring about the total mobilisation of all our resources in men, money and materials. For the first time since 1857 now we have — however small — Indian territory which has been freed from British domination and oppression. A historic achievement of such great importance has naturally brought added responsibility on our shoulders. We must, therefore, rise to the occasion. News has been pouring in both from East Asia and other parts of the world showing that there is unprecedented enthusiasm and jubilation among the Indians everywhere."

Proklamation der provisorischen Regierung Azad Hind 4. April 1944.

The Proclamation of the Provisional Government of Azad Hind - April 4, 1944.

(Übersetzung.)

„Brüder und Schwestern! Unter der Führung der provisorischen Regierung Azad Hind, die durch den einstimmigen Willen der drei Millionen Inder, die in Ostasien leben, am 21. März 1943 in Shonan, dem früheren Singapore, ins Leben gerufen wurde, hat die indische Nationalarmee die Grenze überschritten und ist bereits weit in indisches Land vorgedrungen. Die provisorische Regie-

(Original.)

„Sisters and brothers! Under the leadership of the Provisional Government of Azad Hind which was formed on 21st of March 1943 at Shonan, formerly Singapore, by the unanimous will of three million Indians living in East Asia, the Indian National Army has crossed the frontier and has penetrated deep into Indian territory. The Provisional Government of Azad Hind, your own Government, has

rung Azad Hind — Eure Regierung — hat eine einzige grosse Aufgabe zu erfüllen. Diese Aufgabe besteht in der Vertreibung der anglo-amerikanischen Truppen von dem geheiligten Boden Indiens und in der Errichtung einer ständigen nationalen Regierung Azad Hind in Übereinstimmung mit dem Willen des indischen Volkes. Die provisorische Regierung Azad Hind wird den Kampf solange fortsetzen, bis die anglo-amerikanischen Truppen entweder vernichtet oder aus Indien vertrieben sind. Während der Kampf um die vollständige Befreiung Indiens weitergeht, wird die provisorische Regierung mit aller Energie an der Durchführung des Wiederaufbauprogramms in den schon befreiten Gebieten arbeiten. Die provisorische Regierung Azad Hind ist die einzige rechtmässige Regierung des indischen Volkes, und sie ruft die Bevölkerung der befreiten Gebiete auf, der indischen Nationalarmee und den von der provisorischen Regierung ernannten Zivilbeamten jede nur mögliche Hilfe und Unterstützung zu gewähren.

Die provisorische Regierung garantiert die Sicherheit des Lebens und Eigentums der indischen Bevölkerung in den befreiten Gebieten, aber sie wird diejenigen auf das schwerste bestrafen, die sich im Interesse unseres anglo-amerikanischen Feindes betätigen oder die Wiederaufbauarbeit der provisorischen Regierung in irgendeiner Weise stören. Die provisorische Regierung fordert das indische Volk auf, voll und ganz mit unserem Verbündeten, der japanischen Armee, die uns unbeschränkte und bedingungslose Unterstützung in der Bekämpfung unseres Feindes gewährt, zusammenzuarbeiten. In den letzten beiden Jahren haben die Briten zu ihrer Verstärkung amerikanische, australische, tschungkingchinesische und ost- und westafrikanische Truppen herangezogen. Die provisorische Regierung hat daher das grosszügige Angebot angenommen, das Japan, dessen Truppen seit Ausbruch des Krieges in Ostasien beispiellose Siege über die Anglo-Amerikaner errungen haben, gemacht hat. Die provisorische Regierung Azad Hind ist fest überzeugt, dass die indische Nationalarmee mit Hilfe der unbesiegbaren japanischen Truppen die Anglo-Amerikaner vernichten und damit die endgültige Befreiung Indiens herbeiführen wird.

Die provisorische Regierung ist weiterhin fest überzeugt, dass Japan keinerlei territoriale, politische, wirtschaftliche oder militärische Absichten in Indien hat und dass es nur für die Vernichtung der anglo-amerikanischen Truppen in Indien kämpft, die nicht nur die Feinde Indiens sondern ganz Asiens sind. Erst mit der Zerstörung des anglo-amerikanischen Imperialismus wird dieser Krieg beendet sein und die Welt wieder in Frieden leben können. Als unabhängige Regierung hat sich die provisorische Regierung Azad Hind entschlossen, eine eigene Rupienwährung in verschiedenen Werten zu schaffen. Durch die schnelle Entwicklung der Kriegslage und unseren raschen Vormarsch nach Indien ist es nicht möglich gewesen, die Währung der provisorischen Regierung rechtzeitig in Indien einzuführen. Die provisorische Regierung hat sich daher gezwungen gesehen, von der japanischen Regierung Rupien zu leihen und diese zunächst in Umlauf zu setzen. Sobald aber die eigene Währung der provisorischen Regierung verfügbar ist, wird das von Japan geliehene Geld allmählich aus dem Verkehr gezogen werden.

only one mission to fulfil. That mission is to expel the Anglo-American armies from the sacred soil of India by armed forces, and then to bring about the establishment of a permanent national Government of Azad Hind in accordance with the will of the Indian people. The Provisional Government of Azad Hind will continue the armed struggle until the Anglo-American forces are annihilated or expelled from India. While prosecuting the struggle for the complete liberation of India, the Provisional Government of Azad Hind will push on with the work of reconstruction of the liberated areas. The Provisional Government of Azad Hind is the only lawful Government of the Indian people. The Provisional Government calls upon the Indian people in the liberated areas to render all assistance and cooperation to the Indian National Army and to the civilian officials appointed by the Provisional Government.

The Provisional Government guarantees the safety of life and property of the Indian population in liberated areas, but will inflict severe punishment on those who carry on any activities which might be of help to our Anglo-American enemies or their Allies, or might disturb the work of reconstruction started by the Provisional Government. The Provisional Government calls upon the Indian people to co-operate whole-heartedly with our Ally, the Japanese Army, who are giving unstinted and unconditional assistance in defeating our enemies. In the last two years the British have been strongly reinforcing themselves with troops from America, Australia, Chungking China and East and West Africa. The Provisional Government, therefore, felt compelled to avail itself of the generous offer of all-out aid made by Japan, whose armed forces scored unparalleled victories over the Anglo-Americans since the beginning of the war in East Asia. The Provisional Government of Azad Hind is supremely confident that the Indian National Army with the aid of the invincible forces of our Ally, Japan, will crush the Anglo-Americans and bring about the complete liberation of India.

The Provisional Government is fully convinced that Japan has no territorial, political, economic or military ambitions in India. The Provisional Government is convinced that Japan is interested only in destroying the Anglo-American forces in India, which are enemies not only of India but of Asia as well. The destruction of Anglo-American imperialism alone will terminate this war and bring peace to the world. In accordance with its status as independent Government, the provisional Government of Azad Hind is arranging to issue its own currency in rupee notes of different denominations. But owing to the rapid development of the war situation culminating in our quick advance into India, it has not been possible to bring into India in time the currency of the Provisional Government. Circumstances, therefore, rendered it necessary for the Provisional Government to borrow from the Japanese Government currency, namely, rupee notes, already in its possession and to use that currency as a temporary measure. As soon as the Provisional Government's own currency is available, the currency borrowed from the Japanese Government will be gradually withdrawn from circulation.

Brüder und Schwestern! Jetzt, da der Feind von indischem Boden vertrieben wird, werdet Ihr wieder, was Ihr früher gewesen seid, — freie Männer und Frauen. Sammelt Euch um Eure eigene Regierung und helft, Eure neu gewonne Freiheit zu verteidigen."

SUBHAS CHANDRA BOSE,
Chef der provisorischen Regierung Azad Hind und Oberbefehlshaber der indischen Nationalarmee.

Brothers and sisters! Now that our enemies are being driven out of Indian soil, you are becoming once again what you were before, namely, free men and women. Rally round your own Government of Azad Hind and thereby help to safeguard your newly won liberty."

SUBHAS CHANDRA BOSE,
Head of the Provisional Government of Azad Hind and Supreme Commander of the Indian National Army.

Rede des Staatsministers der Provisorischen Indischen Regierung Nambiar zum 13. April.

Speech of the Minister of the Provisional Government Azad Hind, A. C. N. Nambiar, on April 13, 1944.

Der 13. April, allgemein bekannt als der „Tag von Amritsar", wird in Indien und von den Indern in der ganzen Welt als Nationalfeiertag begangen. An diesem Tage fand eine Entwicklung brutaler Unterdrückung ihren Höhepunkt, die von den britischen Herrschern in Indien bald nach dem letzten Weltkrieg eröffnet worden war, nachdem dieser Krieg angeblich zur Sicherung der Demokratie in der Welt geführt worden war. Diese neue Welle der Unterdrückung in Indien nahm ihren Anfang, als das indische Volk, bitter enttäuscht von der völligen Hohlheit der laut verkündeten britischen Versprechungen während des Krieges und furchtbar leidend infolge der weiter verschärften Ausbeutung die elementaren Rechte der Freiheit und eines erträglichen Auskommens forderten. Im Park von Jalianwala in Amritsar eröffnete der britische General Dyer am historischen 13. April das Maschinengewehrfeuer auf eine unbewaffnete und friedliche Ansammlung von Männern, Frauen und Kindern, ohne eine Warnung erteilt zu haben, und nachdem alle Möglichkeiten der Flucht abgeschnitten worden waren. Mehr als 1000 wurden auf der Stelle getötet und nahezu 4000 schwer verwundet. Dieser typisch britische General sagte: „Ich wollte den Indern eine Lektion erteilen und stellte das Feuer erst ein, als die Munition verschossen war". Hinsichtlich der Versorgung der Verwundeten setzte er zynisch hinzu: „Das war nicht meine Angelegenheit". Gleichzeitig verhinderten militärische Befehle tagelang die Erteilung ärztlicher Hilfe. Infolgedessen hatten die Verwundeten entsetzliche Qualen auszuhalten und viele starben dahin. In England dagegen wurde General Dyer als Retter und Held bejubelt, das britische Parlament schenkte ihm eine ansehnliche Dotation nach einer typischen Scheindebatte im Unterhaus.

General Dyer und seine Brotherren in England wollten den Indern eine Lehre erteilen, und die Inder haben sie begriffen. Aber eine durchaus andere, als die britischen Imperialisten beabsichtigt hatten. Der 13. April wird von den Indern nicht als ein Tag nationaler Reue sondern als ein Tag nationalen Erwachens gefeiert. Es ist ein Tag, an dem Rache geschworen und der Entschluss, die britischen Tyrannen zu beseitigen, erneuert wird. Das kaltblütige und sorgfältig berechnete Massaker in Amritsar unterstreicht die Unvereinbarkeit der Interessen des britischen Imperiums und der indischen Bevölkerung. Es hat

The 13th of April, which is generally referred to in India as the „Amritsar Day", is observed as a National Day in India and by Indians all over the world. This day in 1919 saw a culmination to a process of fierce oppression opened by the British rulers in India soon after the end of the last World War, supposed to have been fought to make the world safe for Democracy. This new wave of oppression in India commenced when the Indian people bitterly disappointed at the utter emptiness of the British promises given and loudly proclaimed during the War and deeply suffering as a result of an intensification of exploitation, demanded elementary rights of freedom and better living.

In the Park of Jalianwala in Amritsar on the historic 13th of April, the British general, Dyer, opened fire, with the aid of machine guns strategically mounted, on an unarmed and peaceful crowd of men, women, and children, without any warning and after closing all possibilities of escape, and had over a thousand massacred on the spot and near to four thousand seriously wounded. In the words of this representative British general: „I wanted to teach the Indians a lesson and I stopped firing only when the ammunition was finished". As to attending to the wounded, he added cynically: „It was no business of mine". At the same time, the military orders prevented any medical aid being administered for days, as a result of which the wounded not only underwent extreme agony, but many also perished. In England, General Dyer was hailed as a Saviour and Hero, and the Britisch Parliament presented him a handsome purse after a typically mock discussion in the House of Commons.

General Dyer and his masters in England wanted to teach the Indians a lesson. And Indians also learnt one. But one very different to what the British Imperialists had expected or wanted. The 13th of April is observed by Indians not as a day of national repentence, but as one sowrn and the determination to overthrow the British of national awakening. It is a day on which vengeance is tyrants is affirmed. The cold-blooded and carefully calculated massacre in Amritsar, emphasized the irreconcilia-

die Basis der anti-britischen Bewegung in Indien erheblich verbreitert. Es trug machtvoll zu der inneren Revolution bei, die während dieser Phase in Indien um sich griff und bildete so eine wesentliche Voraussetzung für die Wiederherstellung der indischen Unabhängigkeit.

Der „Tag von Amritsar" bedeutet ein Wahrzeichen für die Herausbildung einer neuen Führerschaft im nationalen Freiheitskampf. Subhas Chandra Bose, zweimal zum Präsidenten des Indischen National-Kongresses in den ereignisreichen Jahren 1938 und 1939 gewählt und jetzt Führer der Provisorischen Regierung des Freien Indien, kämpft und vertritt in wahrster Form diese neue Phase des indischen Freiheitskampfes. Er bringt den tatsächlichen Willen des indischen Volkes zum Ausdruck, das jeden Glauben an einen Kompromiss mit dem britischen Imperialismus verloren hat und volles Vertrauen auf den aktiven Kampf zur Sicherung der indischen Unabhängigkeit setzt.

Das national-erwachte Indien wird den „Amritsar-Tag" in diesem Jahr mit besonderer Genugtuung und verstärktem Vertrauen feiern. Der indische Freiheitskampf hat einen entscheidenden Abschnitt erreicht. Die Ereignisse entwickeln sich mit grosser Geschwindigkeit auf den unvermeidlichen endgültigen Angriff auf die britische Stellung und Macht in Indien hin. Indische Nationaltruppen haben im Kampfe gegen die britischen Streitkräfte den Boden der Heimat betreten und einen ansehnlichen Teil indischen Gebietes befreit. In dieser kritischen Stunde ist es ein Anlass zu Freude und Genugtuung für das indische Volk, dass es nicht allein steht, sondern die aktive Hilfe und warme Sympathie grosser Mächte in Asien und Europa im erfolgreichen Kampf gegen den gemeinsamen Feind auf seiner Seite sieht. Das indische Volk wird den „Amritsar-Tag" in diesem Jahr mit der Gewissheit feiern, dass die heilige Aufgabe, die von den Märtyrern von Amritsar symbolisiert wird, zu einem glorreichen Ende geführt werden kann. Indien weiss aus Erfahrung, dass der britische Imperialismus — wie auch jetzt in Europa — am brutalsten und prahlerischsten gerade dann auftritt, wenn er am meisten bedroht ist. Aber alle Prahlereien und alle Brutalität, die Europa heute ebenso wie Indien wahrnehmen kann, wird uns von unserer Bahn nicht abdrängen. Wir Inder sind leider etwas sentimental und wie gewisse andere Nationen ziemlich langsam mit dem Gefühl des Hasses. Wir haben jedoch aus bitterer Erfahrung gelernt. Das Massaker von Amritsar hat zur gesunden Herabminderung der Sentimentalität und zur Herausbildung einer realistischen Haltung gegenüber der schädlichen Gewalt des britischen Imperialismus geführt, der nicht nur ein Feind des indischen Volkes, sondern aller gesunden menschlichen Entwicklungen ist. Das indische Volk wird sich nicht länger von britischer Propaganda betören und von britischem Terrorismus niederhalten lassen. Die wesentlichen Vorbedingungen für den erfolgreichen Kampf gegen den britischen Imperialismus sind jetzt erfüllt und die Aussichten für die siegreiche Beendigung von Indiens geschichtlichem Kampf für die Freiheit sind heute besser als je. Und an diesem 13. April dieses Jahres werden die Inder — durchdrungen von der Gerechtigkeit ihrer Sache — ihren Schwur erneuern, Schulter an Schulter mit den anderen Mächten gegen den britischen Imperialismus zu kämpfen in felsenfestem Vertrauen auf den Endsieg.

bility of interests of British Imperialism and the Indian people and greatly broadened the basis of the anti-British movement in India. It contributed powerfully to the psychological revolution that took place in this period in India, forming an essential pre-requisite to the re-establishment of Indian independence.

The „Amritsar Day" stands as a landmark in the new stage of the Indian national movement which opened after the end of the last war. It asserted vigorously for the evolution of a new leadership of the national struggle. Subhas Chandra Bose, twice elected as President of the Indian National Congress in the eventful years of 1938 and 1939 and now the Head of the Provisional Government of Free India, fights and functions today as the true representative of this new phase of the Indian national struggle, expressing the real will of the Indian people, and marked by the total absence of faith in compromise with British Imperialism and full trust in active fight against British Imperialism to secure Indian independence.

The nationally conscious and awake India will observe the „Amritsar Day" this year with special satisfaction and enhanced confidence. The Indian struggle for freedom has reached a decisive stage. Events are rapidly developing towards the inevitable final assault on British position and power in India. Indian national troops fighting the British forces have penetrated into Indian soil and already a part of the Indian territory has been emancipated. In this crucial hour, it is a matter of relief and cheer for the Indian people to know that they do not stand alone and have the active support and warm sympathy of mighty Powers in Asia and Europe successfully challenging a common enemy. The Indian people will observe the „Amritsar Day" this year with the assurance that the holy task stressed by the martyrs of Amritsar will soon find its glorious end. India knows from experience that British Imperialism is most brutal and boastful when it is most threatened. But all the boast and brutality, which to-day Europe also hears and sees like India, will not swerve us from our path. We Indians have been inclined to be somewhat sentimental and like some other nations are rather slow to hate. We have, however, learnt from experience. The massacre in Amritsar has been a very potential factor for a healthy removal of sentimentalism and development of a realistic attitude to meet and fight the evil force of British Imperialism which stands as an enemy not only of the Indian people but of human progress. No longer will the Indian people allow themselves to be either duped by British propaganda or coerced by British terrorism. The essential pre-conditions for the successful fight against British Imperialism are now well fulfilled and the prospects for the victorious termination of India's historic fight for freedom are better today than ever. And on this day, the 13th of April this year, Indians, conscious of the justness of their cause, will renew the pledge to fight shoulder to shoulder with the other Powers combating British Imperialism till the very end firmly confident of the final victory.

Die Woche „der nationalen Befreiung Indiens".

Indian National Liberation Week.

Bhabesh Bhaduri.

(Übersetzung.)

Bei Ausbruch des letzten Weltkrieges sassen die meisten radikalen Führer des indischen Kongresses im Gefängnis. Nur wenige Revolutionäre hatte man nicht verhaftet, und diese versuchten nun, Meutereien unter den indischen Soldaten zu organisieren und das Volk zum Aufstand aufzurufen. Ihre Bemühungen hatten jedoch keinen Erfolg. Die Gemässigten, die damals an der Spitze der Kongressorganisationen standen, arbeiteten mit der Regierung zusammen, da sie den Versprechungen der Briten, Indien nach Beendigung des Krieges Selbstregierung zu gewähren, Vertrauen schenkten. Die Briten aber wussten die Lage zu ihrem Vorteil auszunützen, und der damalige Vizekönig, Lord Hardinge, konnte sich rühmen, dass man nun „Indien auch den letzten Tropfen Blut aussaugen könne". 1.200.000 indische Soldaten wurden an den verschiedenen Fronten eingesetzt, um für die Sache Englands zu kämpfen.

Nachdem England (natürlich mit Hilfe indischen Geldes und indischer Soldaten) den Krieg gewonnen hatte, vergass es sehr schnell die Indien gemachten Versprechungen. Anstatt uns Selbstregierung zu geben, erliess man die Rowlattgesetze und bereitete dem indischen Volke das Blutbad vom Jalianwala Bagh.

Bereits während des Krieges hatten verschiedene wirtschaftliche und politische Gründe zu einer verstärkten Unzufriedenheit im indischen Volk geführt. Erstens war der Krieg gegen die Türkei bei allen Indern, sowohl den Mohammedanern als auch den Hindus äusserst unbeliebt. Zweitens hatten die von den Briten im Punjab, in den Vereinigten Provinzen und in der nordwestlichen Grenzprovinz eingeführten Zwangsmassnahmen zur Rekrutierung (jeder Zamindar (Grossgrundbesitzer) musste eine bestimmte Anzahl Rekruten stellen) zum Ausbruch von Unruhen in diesen Gebieten geführt. Drittens hatte die ungeheure Erhöhung der Preise für Lebensmittel und verschiedene Artikel des täglichen Gebrauchs die Bevölkerung in Armut und Elend gestürzt. Während Regierungsagenten, Kapitalisten, Geldverleiher und Kriegsgewinnler auf Kosten der Produzenten riesige Gewinne erzielten, musste das Volk darben. Als Folge jahrelanger Unterernährung brach 1918 in ganz Indien eine schwere Grippeepidemie aus, der über 13 Millionen Menschen zum Opfer fielen (9 Millionen allein in den Vereinigten Provinzen).

Um der wachsenden Unzufriedenheit des indischen Volkes zu begegnen, gab man Indien im Jahre 1918 eine Scheinverfassung, die sogenannte Montagu-Chelmsford Reform. Die Reformen blieben jedoch weit hinter den britischen Versprechungen zurück und befriedigten keine der politischen Parteien Indiens, selbst nicht die Gemässigten.

Die Mohammedaner aber sahen sich in dieser Zeit vor ganz besondere Probleme gestellt — die Frage des Khilafat und die türkische Frage. Während des Weltkrieges hatte man den indischen Mohammedanern zu verstehen gegeben, dass die Gefühle der Mohammedaner bei der Regelung der Nachkriegsfragen nicht verletzt und dem

(Original.)

When the last world war broke out most of the Indian Extremist Congress leaders were in prison. Few revolutionaries who were outside prison tried to organise mutinies among the Indian soldiers and revolts among the Indian masses, but their efforts failed. The Moderates who were then in control of the Congress organisation co-operated with the Government believing in the British promises of self-government in India after the war. Taking advantage of all these factors the British could, as was boasted by the then Viceroy, Lord Hardinge, „bleed India white of her wealth" and send 1,200,000 Indian soldiers abroad to fight for Britain.

After England had won the war (with the help of Indian money and soldiers, of course), she conveniently forgot her promises to India. Instead of giving us self-government as was promised, England gave us the Rowlatt Act and Jalianwalabagh.

But throughout the war for various economic and political reasons discontent among the Indian people was increasing. Firstly, the war against Turkey was extremely unpopular among all Indians, Moslems as well as Hindus. Secondly due to the „press-gang" recruiting method (i.e., forced recruiting through the Zamindars (landlords) who were obliged to supply a fixed quota of recruits) adopted by the British in the Punjab, United Provinces and North West Frontier Province there was acute unrest in these areas. Thirdly, due to the exorbitant increase of prices of food-stuffs and other essentials of life, poverty and misery among the masses had greatly increased. While a few government agents, capitalist, money-lenders and war-profiteers were making huge profits at the expense of the producers, the masses were deprived of even the bare necessaries of life. The cumulative effects of years of undernourishment became evident when a widespread influenza epidemic broke out in India in 1918 in which year as many as 13 million people died of it, (9 million being in the United Provinces alone).

In order to calm the increasing Indian discontent, a sham constitution, known as the Montagu-Chelmsford Reform, was introduced in India in 1918. The Reform fell far short of the British promises, and did not satisfy any of the Indian political parties, not even the Indian Moderates.

In addition to all these factors, the Moslems had a special grievance — the Khilafat and the Turkish question. During the war the Indian Moslems were given to understand that at the time of the post-war settlement Moslem sentiment would be respected and no harm would be done to the Ottoman Empire. But the British, in contra-

ottomanischen Reich kein Schaden zugefügt würde. Im Gegensatz zu den gegebenen Versprechen aber zerstükkelten die Briten das türkische Reich und besetzten sogar einige der den Mohammedanern heilige Stätten in Arabien. Tiefe Enttäuschung und Entrüstung bemächtigte sich aller indischen Mohammedaner und die Moslemliga, die bis dahin immer eine pro-britische Politik verfolgt hatte, erliess einen Beschluss, in dem sie Unabhängigkeit forderte, und erklärte sich durch die Unterzeichnung des Lucknow-Paktes bereit, gemeinsam mit dem Kongress gegen die Briten zu kämpfen.

Etwa gleichzeitig mit der Durchführung der neuen Reformen (1918) wurden auch die unter dem Namen Rowlatt Act bekannten Gesetze erlassen. Während des Krieges waren dem Vizekönig diktatorische Machtbefugnisse übertragen worden, und um „Ruhe und Ordnung" in Indien aufrechtzuerhalten, konnte er ohne vorherige Untersuchung Verhaftungen vornehmen lassen und beliebig lange Gefängnisstrafen verhängen. Die Regierung bediente sich dieser Notstandsmassnahmen natürlich weitgehendst, und viele prominente indische Führer und Jungendliche, die man revolutionärer Tätigkeit verdächtigte, wurden zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. Nach Beendigung des Krieges erwartete das indische Volk mit Recht, dass die Sondervollmachten des Vizekönigs zurückgezogen würden. Aber wieder erlebte Indien eine Enttäuschung: Die Rowlattgesetze wurden erlassen und damit die autokratischen Vollmachten des Vizekönigs gesetzlich bestätigt, um Indien auf „die Übernahme der Selbstregierung vorzubereiten". So erhielt Indien entgegen den Versprechen der britischen Staatsmänner anstatt grösserer Freiheit und grösserer Macht verschärften Despotismus und neue Unterdrückungsmassnahmen.

Alle diese politischen, wirtschaftlichen, und sozialen Faktoren führten im Jahre 1919 zu einer ausgesprochen revolutionären Krise in Indien. Das indische Volk nahm die unverschämte Herausforderung der britischen Imperialisten an und Mahatma Gandhi übernahm die Führung.

Während Gandhi das Programm für den Ungehorsamkeitsfeldzug vorbereitete, setzte der indische Nationalkongress für den 6. April einen hartal (Generalstreik) als Protest gegen die Rowlattgesetze fest. Der hartal hatte unerwarteten Erfolg. Es war dies die erste allindische Demonstration dieser Art und Hindus, Moslems, Sikhs und Buddhisten nahmen in gleicher Weise daran teil. Seit dieser Zeit sind solche hartals im politischen Leben Indiens keine Seltenheit.

Besonders in Delhi war das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Hindus, Moslems und Sikhs aussergewöhnlich stark. Es muss ein eindrucksvoller Augenblick gewesen sein, als der Swami Shradhananda, ein bekannter hinduistischer Reformator aus dem Punjab, von dem berühmten heiligen Jumma Maszid in Delhi aus zu einer vieltausendköpfigen, erregten Menge sprach, obwohl die Regierung derartige Demonstrationen ausdrücklich verboten hatte. Als die Demonstranten nach Beendigung der Rede nach dem Chandni Chowk (einem öffentlichen Platz) marschierten, eröffneten Polizei und britisches Militär das Feuer. Mit entblösster Brust und entschlossenem Blick ging der Swami — eine hohe, achtunggebietende Erscheinung im Gewand eins Sanyasi (Hindumönch) — an der Spitze der unbewaffneten Demonstranten den britischen

diction to their pledges, not only mercilessly dismembered the defeated Turkish Empire, but even occupied some of the Holy Moslem places in Arabia. Disillusionment and anger among all classes of Indian Moslems were great, and even the Moslem League which was so far pursuing a pro-British policy passed a resolution for independence and signed the Lucknow pact with the Congress for joint action against the British.

Almost simultaneously with the passing of the new Reforms (1918) was also enacted what is known as the Rowlatt Act. During the war dictatorial powers were confered upon the Viceroy who, in order to maintain „law and order" in India, could arrest and keep in prison without any trial anyone and for any length of time. These emergency powers, needless to say, the Government used to the full and many prominent Indian leaders and many youths suspected of revolutionary activities were locked up in the prisons for many years. With the war coming to an end Indian people expected that the Viceroy's special powers would be withdrawn. But the Indian people were again disappointed. Instead of abolishing them the Rowlatt Act gave legal sanction to the Viceroy's autocratic powers in order to make India „fit for self-government". Thus instead of having more freedom and more power as was pledged by British statesmen, India was to have more repression and more despotism.

All these political, economic and social factors brought about a veritable revolutionary crisis in India in 1919. Indian people accepted this insolent challenge of British imperialism and Mahatma Gandhi assumed the leadership.

While Gandhi was preparing himself to launch the non-co-operation programme, the 6th of April was fixed by the Indian National Congress as the day of hartal (general strike) as a protest against the Rowlatt Act. The hartal was amazingly successful. It was the first all-India demonstration of the kind and was equally participated by all the communities — Hindus, Moslems, Sikhs and Buddhists. Such hartals have since become a frequent occurence in Indian political life.

Delhi particularly was the scene of extraordinary solidarity among Hindus, Moslems and Sikhs. It was a remarkable sight when Swami Shradhananda, the well-known Hindu reformer from the Punjab, addressed a huge, delirious mixed audiance of 25,000 people from the famous holy Jumma Maszid of Delhi, although all such demonstrations were declared illegal by the Government. After being addressed by the Swami, when the demonstrators began to march towards the public square of Chandni Chowk the British soldiers and police opened fire. The Swami, tall and majestic in his garb of a sanyasi (Hindu monk) at the head of the unarmed demonstrators faced with bare chest and unflinching look the British bayonets. The Swami survived, but many fell dead and wounded.

Bajonetten entgegen. Er selbst entging zwar den Kugeln der Briten, aber viele andere wurden getötet oder schwer verwundet.

Trotz des Regierungsverbotes wurden auch in anderen Städten ähnliche Demonstrationen durchgeführt. In Delhi jedoch hatte sich die Lage infolge der Schiessereien bedenklich zugespitzt. Gandhi entschloss sich, nach der Hauptstadt zu fahren, wurde aber an der Grenze des Punjab im Zug verhaftet und zurück nach Bombay gebracht. Auf die Nachricht von der Verhaftung Gandhis hin kam es in Ahmedabad, Lahore, Bombay, Amritsar und Kalkutta zu ernsten Zusammenstössen. Aus Protest gegen die Verhaftung Dr. Kitchlus, des Moslemführers in Punjab, und Dr. Satyapals fand in Amritsar am 10. April ein hartal statt. Mehrere Male eröffnete die Polizei das Feuer, um unbewaffnete, friedliche Menschenmengen zu zerstreuen. Der rücksichtslose Gebrauch der Schusswaffen durch das britische Militär verstärkte jedoch den Widerstand des indischen Volkes, anstatt ihm Furcht und Schrecken einzuflössen. Schliesslich wurde die Lage im Punjab so hoffnungslos, dass die Regierung das Kriegsrecht über die Provinz verhängen musste und sie durch strenge Zensur und die Unterbrechung aller Verbindung nach aussen mehrere Monate lang von dem übrigen Indien trennte.

Am 13. April kam es zu jenem Zwischenfall, der für alle Zeiten als das Blutbad vom Jalianwala Bagh in die Geschichte Indiens eingehen wird. An diesem Tag hatten sich viele tausend Hindus, Moslems, und Sikhs im Jalianwala Bagh, einem öffentlichen Park in Amritsar, versammelt. Dieser Park ist von allen Seiten von hohen Mauern eingeschlossen und hat nur einen einzigen Ausgang. Als sich die Menge versammelt hatte, erschien plötzlich General Dyer mit seinen mit Maschinengewehren bewaffneten Truppen und gab ihnen den Befehl, ohne vorherige Warnung auf die unbewaffneten Menschen, von denen viele mit ihren Kindern gekommen waren, zu schiessen. Hunderte wurden sofort getötet und viele tausend wurden schwer verwundet, denn an ein Entkommen war ja nicht zu denken. Weder General Dyer noch die Regierung ergriffen Massnahmen zur Bestattung der Toten und Unterstützung der Verwundeten. General Dyer aber wurde vom englischen Oberhaus begeistert begrüsst und für die Rettung des Empire mit einer hohen Summe belohnt!

Das Wort Jalianwala Bagh wurde für jeden Inder gleichbedeutend mit Blutbad. Zur Erinnerung an die Opfer der Märtyrer vom Jalianwala Bagh und als Ausdruck des Zusammengehörigkeitsgefühls und der Entschlossenheit, für die Unabhängigkeit zu kämpfen, wird in ganz Indien der 13. April als Nationaler Gedenktag und die Woche vom 6. bis 13. April als Nationale Woche gefeiert.

Jalianwala Bagh war eine bittere Lektion für Indien. Das indische Volk hatte erkennen gelernt, dass es sich vom barbarischen Joch der britischen Herrschaft befreien und seine Unabhängigkeit aus eigener Kraft erkämpfen müsse. Diese Überzeugung hat viele Millionen Hindus, Moslems, Sikhs, Buddhisten, Parsen und Christen unter der Fahne des indischen Nationalkongresses vereint.

Die Geschichte des letzten Krieges scheint sich heute in einem gewissen Masse zu wiederholen: die gleichen grosszügigen Versprechungen der britischen Staatsmänner und gleichzeitig dieselbe Unterdrückungspolitik, die

At many other towns and cities similar demonstrations were held by defying the government ban. However, in Delhi especially due to indiscriminate shooting the situation became serious. Gandhi tried to reach the capital, but on the Punjab frontier he was arrested in the train and taken back to Bombay. The news of Gandhi's arrest was followed by serious clashes between the people and the Government's armed forces in Ahmedabad, Lahore, Bombay, Amritsar, Calcutta. At Amritsar there was again a hartal on the 10th of April as a protest against the arrest of Dr. Kitchlu, the Moslem leader of Punjab and Dr. Satyapal. On several occasions, the police opened fire to disperse unarmed and peaceful crowds and many were killed and wounded. These indiscriminate shootings by the British armed forces, instead of terrorising the people, made them more defiant. The situation became so desperate in the Punjab that the Government declared martial law in the province which was completely cut off from the rest of India by a rigid censorship and by stopping all communications with outside for many months.

On the 13th occured what will go down in Indian history as the Jalianwalabagh massacre. On that day several thousands of people, Hindus, Moslems and Sikhs gathered in a public park in Amritsar, called the Jalianwalabagh, a completely enclosed space with high walls only with one small gate as entrance. When the people had gatherend there in the afternoon, General Dyer came on the scene with a large force armed with machine guns, and without giving any warning to the crowd ordered his soldiers to open fire on the unarmed men, many of whom came there with their children for an afternoon stroll. Several hundreds were killed on the spot and several thousands were seriously wounded in that death-trap from which there was no escape. No attempt was made by General Dyer or by the Government to remove the dead or assist the wounded. Subsequently, General Dyer was acclaimed by the House of Lords and was offered a large purse as a reward for saving the Empire!

The very word Jalianwalabagh has become in India a synonym for massacre. Since then in order to commemorate the heroic sacrifice of the martyrs of Jalianwalabagh and also in order to express solidarity and determination to fight for independence, India observes every year April 13 as the National Day and the whole week between April 6 and April 13 as the National Week.

Jalianwalabagh taught India a bitter lesson. The Indian people realised that they must get rid of the barbarous British rule and attain her independence entirely by her own efforts. It is this conviction which has rallied millions of Indians, Hindus, Moslems, Sikhs, Buddhists, Parsis and Christians under the banner of the Indian National Congress.

To a certain extent the history of the last war is repeating itself in India now: the same generous promises by the British statesmen and the same simultaneous repressive policy by which thousands of congressmen are kept in prison, the same corruption and war profiteering, the same ruthless exploitation of the Indian masses in order

viele tausend Kongressanhänger ins Gefängnis brachte; die gleiche Korruption und Gewinnsucht; die gleiche rücksichtslose Ausbeutung der indischen Massen zur Finanzierung des Krieges und schliesslich auch die gleiche Armut, Krankheit und Hungersnot!

Ein grosser Unterschied besteht aber zwischen den beiden Weltkriegen. Diesmal ist das indische Volk im indischen Nationalkongress, der die Erfahrung eines 25-jährigen anti-imperialistischen Kampfes besitzt, organisiert. Die Führung aber liegt in den Händen revolutionärer Führer, die entschlossen sind, in bewafinetem Kampf die britische Herrschaft zu vernichten.

Die Revolution wird angeführt von der provisorischen Regierung Freies Indien und der indischen Nationalarmee unter der Führung Subhas Chandra Boses. Diese Tatsache aber wird entscheidend für den Befreiungskampf des indischen Volkes sein. Schon ist die Nationalarmee zusammen mit japanischen Truppen tief nach Indien vorgedrungen, und während Chittagong auch weiterhin von zwei Seiten bedroht wird, ist Kohima (zwischen den Ausläufern der nördlichen Berge und den Ebenen Assams gelegen) bereits genommen und im Süden nähern sich die siegreichen indisch-japanischen Truppen Silchar am Rande der bengalischen Ebenen.

In Indien sieht man den zukünftigen Ereignissen mit gespanntester Aufmerksamkeit entgegen. Eine ernste revolutionäre Krise scheint unvermeidlich. Das indische Volk wird nicht als passiver Zuschauer den Ereignissen gegenüberstehen, wenn auch viele Führer des Kongresses, unter ihnen Gandhi, Azad, Nehru, Jayaprakash Narain und tausende aktiver Kongressfreiwilliger im Gefängnis sitzen. Es hat sich immer tapfer gegen alle Übermacht gewehrt und keine noch so scharfen Massnahmen werden es daran hindern, sich wiederum zu erheben. Es weiss, dass ihm die Freiheit nicht als Geschenk gegeben wird, sondern dass es kämpfen muss, um sie zu gewinnen.

In diesem Jahr gebührt der Nationalen Woche besondere Bedeutung, und sie wird diesmal als Woche der Nationalen Befreiung gefeiert werden.

to finance the war, the same repetition of poverty, destitution, disease and famine.

But the great difference between the two World Wars so far as India is concerned lies in the fact that this time Indian people are strongly organised in the Indian National Congress possessing a rich experience of continuous anti-imperialist struggle of the last 25 years with a revolutionary leadership which is determined to overthrow the British domination by an armed struggle.

The spearhead of this revolution is represented by the Provisional Government of Free India and the Indian National Army at the head of which stands Subhas Chandra Bose, who was twice president of the Indian National Congress. And this is the factor which is going to be decisive in India's struggle for liberation. The Indian Army in co-operation with the Japanese have penetrated deep into the Indian soil in Manipur. While Chittagong remains threatened from two sides, Kohima situated in the last range of the northern mountains before the plains of Assam has already been taken and from the south the victorious Indo-Nipponese army is rapidly approaching Silchar which faces the plains of Bengal.

People in India are keenly watching these developments. A serious revolutionary crisis is fast maturing in the country. The Indian people are not going to be simply passive on-lookers although hundreds of Congress leaders like Gandhi, Azad, Nehur, Jayaprakash Narain and thousands of active Congress volunteers are locked up in prison. They have always fought bravely against tremendous odds and no oppresive measures would prevent them from rising again. They know very well that freedom cannot be gained as a reward, it must be fought for and won.

This year the celebration of the Indian National Week has a special significance, and it will be observed as the Indian National Liberation Week.

Die Bedeutung der indischen Nationalarmee.

Significance of the Indian National Army.

Promode Sengupta.

(Übersetzung.)

Die Gründung der freien indischen Nationalarmee durch Subhas Chandra Bose in Ostasien bildet einen Markstein im letzten Stadium des indischen Unabhängigkeitskampfes. Auch als historischer Faktor ist sie zu werten, denn diese Armee ist dazu ausersehen, dem britischen Imperialismus, jenem verwerflichsten Ausbeutungssystem, das die Weltgeschichte je gesehen hat, den Todesstoss zu versetzen und so einen grossen Teil der unterdrückten Menschheit von dem tödlichen Joch eines gigantischen, teuflischen Regimes zu befreien.

Seit dem letzten Weltkrieg haben die indischen Massen — Arbeiter, Bauern, Jugend, Studenten und Intelligenz — unter der Führung des Nationalkongresses einen entschlossenen Kampf gegen die britische Herrschaft geführt.

(Original.)

The formation of a Free Indian National Army by Subhas Chandra Bose in East Asia is one of the most decisive factors in the final stage of the struggle for Indian independence. It is also equally decisive as a historic factor which is destined to give a mortal blow to British Imperialism, the most vicious system of exploitation that ever existed in the history of the world and thereby liberate a large part of the oppressed humanity from the deadly yoke of a gigantic satanic régime.

Since the last World War the Indian masses — the workers, peasants, youths, students and intelligentsia, — entered a period of determined militant struggle under the guidance of the National Congress against British domina-

Zu jener Zeit waren die Waffen des indischen Volkes Nichtzusammenarbeit, passiver Widerstand, ziviler Ungehorsam und Boykott; die Frage eines bewaffneten Aufstandes galt nicht als vordringliches und unmittelbares Problem.

Die Zeit von 1919 bis 1939 kann als Auftakt für die aufkeimende indische Revolution angesehen werden. Bei Ausbruch des jetzigen Weltkrieges traten die indischen Massen, die durch die revolutionäre Bewegung gegen den britischen Imperialismus schon grosse Erfahrungen gesammelt hatten, in die Endphase des anti-imperialistischen Kampfes ein, und mit einem Schlage wurde das Problem, eine bewaffnete Streitkraft aufzustellen, um dem britischen Militärapparat den entscheidenden Stoss zu versetzen und damit durch revolutionäre Mittel die Macht zu ergreifen, das vordringliche Problem für einige indische Führer.

Das Problem des bewaffneten Kampfes stellt sich in zweifacher Form dar. Erstens müssen die Massen innerhalb Indiens, die noch immer die alten Methoden des zivilen Ungehorsams, des Boykotts und des passiven Widerstandes anwenden, zu kämpferischeren Methoden übergehen, d. h. zur organisierten Sabotage an Eisenbahnen, Docks und Fabriken, Postämtern und Telegraphenanlagen. Sie müssen Truppentransporte und Nachschublinien angreifen, Züge zum Entgleisen bringen, Polizeistationen überfallen, Waffen erbeuten und einen systematischen Guerillakrieg führen (Indien bietet für eine solche Art der Kriegführung überall den geeigneten Boden, wie Tantia Topi während des grossen Aufstandes von 1857—59, die Pathan Stämme der Nordwestgrenze seit den letzten 50 Jahren, die Moplas an der Malabarküste 1921, die bengalischen Terroristen unter Jatin Mukerji in den Dschungeln Balasores (Orissa) und die revolutionäre Jugend von Chittagong 1930 bewiesen haben.) In ganz Indien müssen die revolutionären Massen die Initiative ergreifen und alle verfügbaren Mittel anwenden, um die Regierungsmaschinerie lahmzulegen. Nach der gescheiterten Cripps-Mission im Jahre 1942 nahm die Lage in Indien tatsächlich eine kritische Wendung. Der Kongress wurde für ungesetzlich erklärt und aufgelöst, seine Führer wurden verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Alle diese widrigen Umstände hinderten die Massen aber nicht, aus eigenem Antrieb heraus ihr revolutionäres Programm weiter zu verfolgen. 6 Monate hindurch musste die Regierung alle ihre bewaffneten Militär- und Polizei-Streitkräfte aufbieten, um der Lage Herr zu werden. Wenn eine Persönlichkeit im Mittelpunkt gestanden hätte, die die allein auf sich angewiesene revolutionäre Bewegung der Massen geleitet hätte, würden die Dinge vielleicht eine ernste Wendung genommen haben.

Das zweite Problem, vor das sich Indien gestellt sah, war die Organisierung der ausserhalb des Landes verfügbaren indischen Streitkräfte, um sie für den Kampf um die Freiheit Indiens vorzubereiten. Überall in der Welt, wo Inder leben, in England, Amerika, Deutschland, Frankreich, Japan, China, Burma, Afrika haben sie von jeher den indischen Nationalkongress unterstützt. Nun eröffnete der Ausbruch des jetzigen Krieges und vor allem der Eintritt Japans in den Krieg neue ungeheure Möglichkeiten. Eine grosse Anzahl indischer Soldaten in britischen Diensten wurden von den Deutschen in Nordafrika gefangen genommen, und Hunderttausende anderer fielen in Hongkong, Singapur (Shonan), Malaya und Burma in japani-

tion. At this stage the tactics adopted by the Indian people was non-cooperation, passive resistance, civil disobedience and boycott, and the question of armed insurrection was not considered to be an urgent and immediate problem.

The period between 1919 and 1939 could be considered as a period of rehearsal for the maturing Indian Revolution. When the present World War broke out the Indian masses, which had already gathered a tremendous experience in the anti-imperialist revolutionary movement, entered a new stage in their struggle, namely the final stage of the anti-imperialist struggle when the problem of organising an armed force in order to deliver the final blow to the British military machine and thereby capture power by revolutionary means became an urgent problem for some of the Indian leaders.

The problem of an armed struggle presents two aspects. Firstly, the anti-imperialist masses within India, while still employing the old methods of civil disobedience, boycott and passive resistance wherever necessary, must pass over to more militant methods, such as organised sabotage on the railways, docks and factories, post-offices and telegraphs, attacking and derailing troop and supply trains, attacking police-stations and capturing arms and developing a systematic guerilla warfare (and India affords a very suitable ground throughout the country for such a warfare as has been demonstrated by Tantia Topi during the Great Rebellion of 1857—59, by the Pathan tribesmen of the North-Western Frontier since the last 50 years, by the Moplas on the Malabar coast in 1921, by the Bengal terrorists under Jatin Mukerji in the jungles of Balasore (Orissa), and by the revolutionary youths of Chittagong in 1930). Revolutionary masses throughout India must take the initiative locally as well as on a wider scale and employ all the methods at their disposal to paralyse the Government. The situation in India actually did take a critical turning after the failure of the Cripps Mission in 1942. The Congress was declared illegal and disbanded, and the leaders were arrested and put behind the prison bars — but this did not prevent the masses to act in a revolutionary manner on their own initiative. For six months the Government had to employ all its armed forces, army as well as police, to bring the situation again under its control. Had there been a controlling hand at the centre to guide the isolated activities of the masses, things might have had taken a serious turning.

The other problem with which India was faced was the problem of organising the available Indian forces outside the country for the cause of Indian freedom. Wherever there have been groups of Indians, in England, America, Germany, France, Japan, China, Burma, Africa, they have been always supporting the Indian National Congress. But with the outbreak of the present war and especially with the entry of Japan into it a new horizon pregnant with immense possibilities was opened. A large number of Indian troops employed by the British were taken as captives by the Germans in North Africa, and hundreds of thousands of others fell into Japanese hands in

sche Hände. Diese indischen Soldaten traten nicht aus Liebe zu Grossbritannien oder etwa aus Hass gegen die Deutschen oder Japaner in die britische Armee ei . Engla d hat nichts für Indien getan, was den Indern Bewunderung und Hochachtung abgewinnen könnte; andererseits haben die Japaner oder Deutschen Indien kein Unrecht zugefügt, um dessentwillen die Inder bereit wären, gegen sie zu kämpfen. Alle Arten falscher Versprechungen haben die Inder veranlasst, in die Reihen der britischen Armee einzutreten, einfach aus dem Grunde, weil ihr kleines Stückchen Land, das mit Schulden überlastet ist, sie und ihre Familien nicht länger ernähren kann; sie werden Söldner in der britischen Armee, um sich vom Hungertode zu retten.

Nationalbewusstsein und Vaterlandsliebe haben von jeher als die wertvollsten Tugenden einer Armee gegolten. Bei der britisch-indischen Armee, die keine nationale Armee ist, fällt jedoch dieser moralische Faktor völlig fort, man kann daher von den indischen Soldaten keine angestammte Treue den britischen Herrschern gegenüber erwarten, immer wieder hat sich das seit der Gründung der britischen Machtstellung in Indien gezeigt. Besonders zu Zeiten ernster innerpolitischer Krisen tritt diese Unzuverlässigkeit der indischen Soldaten und die Erschütterung ihrer Moral offen zutage.

Natürlich heisst das nicht, dass es den indischen Soldaten an Nationalbewusstsein mangelt, oder dass sie ihr Vaterland nicht lieben. Um dies zu widerlegen genügt es, das glorreiche Beispiel von 1857 anzuführen, als ein grosser Teil der indischen Armee sich auflehnte und auf die Seite des indischen Volkes überging, um Schulter an Schulter mit ihm gegen ihren gemeinsamen Feind, die Briten, zu kämpfen. Während der revolutionären Krisen von 1919 bis 1921 und 1929 bis 1931 zeigte sich immer wieder, wie schwer es war, indische Soldaten zur Unterdrückung der gerechtfertigten Forderungen ihrer eigenen Landsleute einzusetzen.

Die Peshawar Erhebung von 1931 war von verschiedenen Gesichtspunkten aus für die indische Geschichte ein bedeutsames Ereignis. Die gesamte Bevölkerung der Nordwestlichen Grenzprovinz, die sich zu 95 % aus Mohammedanern zusammensetzt, war aufständisch, und die Regierung wurde der Lage kaum Herr. Die britischen Regimenter konnten die Situation nicht meistern, und neue indische Regimenter wurden fortwährend herangebracht und nach einigen Tagen wieder zurückgezogen, da man befürchtete, sie würden von der aufrührerischen Atmosphäre angesteckt werden, wenn man sie länger dort behielt. Zu dieser Zeit herrschten in einigen indischen Städten kommunale Unruhen, die eine Folge der seitens der Regierung erfolgten Ermutigung der reaktionären und verbrecherischen Elemente unter den Hindu- und Moslem-Gemeinschaften waren. Die Behörden glaubten daher, sich auf die Sikhs und Hindusoldaten (Rajputen, Goorkhas, Gharwalis usw.) verlassen zu können, wenn man sie zur Unterdrückung des mohammedanischen Aufstandes in der Grenzprovinz einsetzte. Als aber die Gharwali Schützen den Befehl erhielten, auf die Pathan-Demonstranten zu schiessen, verweigerten sie zum grössten Erstaunen der Behörden den Gehorsam. Sie erklärten bestimmt, dass sie nicht auf ihre unbewaffneten und für eine gerechte Sache kämpfenden Brüder feuern würden, und dass sie bereit wären, die Folgen für ihre Gehorsamsverweigerung auf sich zu nehmen.

Hongkong, Singapore (Shonan), Malaya and Burma. These Indian soldiers did not join the British Army for the love of Great Britain or due to hatred towards the Germans or the Japanese. England has done nothing in India which can really inspire admiration and respect from Indians; neither have the Japanese or the Germans done any wrong to India for which Indians will be willing to fight against them. Allured by all kinds of false promises Indians enlist themselves into the British Army for the simple reason that their little patch of land, overburdened with debt as it is, can no longer support them and their families; they become mercenary soldiers in the British army in order to save themselves from starvation.

A sense of national feeling and patriotism has always been recognised as one of the most valuable moral assets of an army. But in the British-Indian Army, which is not a national army, this moral factor is wholly absent. This only means that there cannot be any deep rooted loyalty on the part of the Indian soldiers towards the British Raj, which has been demonstrated again and again since the beginning of British rule in India. Specially in case of an internal serious political crisis, the Indian soldiers become unreliable and their morale becomes thoroughly shaken.

This, of course, does not mean that the Indian soldiers lack national consciousness or have no sense of patriotism. It would be sufficient to mention the glorious example of 1857, when a large part of the Indian Army mutinied and went over to the side of the Indian people to fight shoulder to shoulder with them against their common enemy, the British. During the revolutionary crises of 1919—21 and 1929—31, it was again and again demonstrated that the Indian soldiers could not be so easily used to suppress the legitimate aspiration of their own countrymen.

The Peshawar insurrection of 1931 is a very important event in the Indian history from various points of view. The entire population of the North Western Frontier Province, 95 % of whom are Moslems, were in a state of open rebellion, and the situation was almost out of control of the Government. The British regiments were incapable to cope with the situation, and fresh Indian regiments were being constantly brought up and again sent back after a few days fearing that, if they were kept longer, they would get contaminated by the rebellious atmosphere of the place. At this time, as a result of the active encouragement by the Government of the reactionary and criminal elements among the Hindu and Moslem communities there were some inter-communal disturbances in some of the Indian cities. The authorities, therefore, thought that they could now rely on the Sikh and Hindu soldiers (Rajputs, Goorkhas, Gharwalis etc.) to crush the rebellion of the Moslems of the Frontier Province. But to the greatest surprise of the authorities the Gharwali Riflemen, when ordered to shoot at the Pathan demonstrators, flatly refused to obey. They firmly declared that they would not open fire on their brethren who were unarmed and were fighting for a just cause, and that they were prepared to take the consequences for their refusal. Many other Sikh and Rajput Regiments,

Viele andere Sikh- und Rajput-Regimenter und sogar viele Goorkhas, die wahrscheinlich die treuesten unter den indischen Soldaten sind, wurden sehr „unzuverlässig". Das glorreiche Beispiel der Gharwali Soldaten bedeutet für die indische Revolution eine gute Lehre. Was veranlasste die hinduistischen Gharwalis, orthodoxe Brahmanen, dazu, sich zu weigern, auf Mohammedaner zu schiessen, besonders wenn sie wussten, dass eine solche Weigerung für sie Kriegsgericht und Hinrichtung bedeutete? (Sie wurden später vor ein Kriegsgericht gestellt und auf Festung auf die Andamanen Inseln geschickt.) Die Antwort ist einfach. Die Gharwalis sind genau wie die anderen Hindus, die Mohammedaner, Sikhs und Buddhisten ein Teil des indischen Volkes, das der britische Imperialismus durch seine Ausbeutungspolitik ohne Rücksicht auf Rasse oder Religion in tiefste Armut und Erniedrigung stürzte. Glühender Hass ergriff alle indischen Gemeinschaften ungeachtet ihrer Religion, Sprache oder Kaste gegen die britischen Unterdrücker. Jede nationalpolitische Krise muss sich daher zwangsläufig auch auf die indischen Soldaten auswirken, die infolge widriger Umstände zum Eintritt in die britische Armee gezwungen waren. In normalen Zeiten wird der indische Soldat vielleicht den britischen Herrschern treu bleiben, aber in kritischen Augenblicken der Geschichte kann er dem Tyrannen nicht mehr dienen, in diesen Augenblicken fühlt er die Zusammengehörigkeit zu seinem eigenen unterdrückten Volk. Dann erwacht in ihm die wahre Treue — die Treue zu seinen leidenden Brüdern, die Treue zu seiner Mutter Indien; und so wandelt sich der Söldner in einen Freiwilligen der revolutionären Armee des Volkes. In solchen Augenblicken entscheidet sich das Schicksal von Nationen und der Gang der Geschichte.

Schon seit den Anfängen der indischen Kultur bestand in Indien ein tief eingewurzeltes Gefühl der nationalen Einheit und Einigkeit. Jahrhunderte hindurch kamen viele Rassen über die Pässe nach Indien und gingen in jener grossen Kultur auf. Obgleich Indien beinah ein Kontinent für sich ist, so gross wie Europa ohne Russland, und obgleich Hunderte von Millionen Menschen verschiedener Religion und Sprache in diesem Lande leben, ist der traditionelle Grundsatz, dass „Indien eins ist", — ein Grundsatz, der vor 5.000 Jahren schon galt,— auch heute noch eine treibende Kraft in Indiens Geschichte. Alle Hindu- und Moslem-Herrscher stützten sich auf diesen Grundsatz und ihre Bemühungen, ein starkes und blühendes Indien zu schaffen, waren oft von Erfolg gekrönt. Mit der britischen Herrschaft kam zum ersten Male ein fremdes und zersetzendes Element in die indische Politik. Unter Anwendung ihrer altehrwürdigen imperialistischen Politik des „divide et impera" versuchten die Briten, unter den verschiedenen Gemeinschaften Zwietracht zu säen; das indische Volk aber hielt diesem Ansturm mit Erfolg stand. So wie ein gesunder Körper zur Bekämpfung einer bösartigen Infektion ein Gegengift erzeugt, so ist Indien stark genug, das von dem britischen Imperialismus eingeführte Gift, das dem indischen Volk Tod und Verderben zu bringen droht, unwirksam zu machen. Wieder hat Indien bewiesen, dass es im stande ist, den dunklen Kräften der Reaktion und Zersetzung entgegenzuwirken, und dass es nicht nur seine Wesenheit bewahren sondern auch an der aufsteigenden Entwicklung anderer fortschrittlicher Nationen teilnehmen kann. Das neue kraftvolle Leben, das

and even many of the Goorkhas who are probably the most loyal among the Indian soldiers, became very much „unreliable".

The glorious example of the Gharwali soldiers is a very significant lesson for the Indian Revolution. What made the Hindu Gharwalis, orthodox Brahmans as they are, refuse to shoot at the Moslems, especially when they knew that such a refusal would mean for them court martial and execution? (They were later on court-martialed and sent to the prison-fortress in the Andaman Islands.) The answer is simple. The Gharwalis, just like the other Hindus, Moslems, Sikhs and Buddhists, belong to the people of India who irrespective of their race or religion are reduced to the lowest degree of poverty and degradation by the exploitation of British Imperialism. A deep-rooted hatred and antagonism towards these oppressors pervades all the Indian communities irrespective of their religion, language or caste. An acute national political crisis is, therefore, bound to affect even the Indian soldiers who have been forced to enlist in the British Army due to adverse circumstances. In normal times the Indian soldier in general may remain loyal to the British Raj. But at critical historic moments he is unable to maintain this loyal attitude to his oppressor; on the contrary, he is sure to feel his solidarity with his own oppressed people. It is at such moments that he finds his true loyalty — loyalty to his own suffering brethren, loyalty to his Mother India; and the mercenary soldier is transformed into a volunteer in the Peoples' Revolutionary Army. It is at such moments that fates of nations and courses of history are decided.

Moreover, a deep-rooted sense of national unity and solidarity has existed in India since the beginning of the Indian civilisation. Throughout the centuries many races from beyond the passes have come to India and have got assimilated in that great civilisation. Although India is a big sub-continent, as big as Europe without Russia, and teeming with hundreds of millions of people with different religions and languages, this fundamental tradition that „India is one" which had its origin five thousand years ago has always remained a living guiding force in her history. On the basis of this factor all the Hindu and Moslem Emperors have always tried, often with a great deal of success, to build up a strong and prosperous India. It was for the first time that the British introduced a foreign and disintegrating element in Indian politics. Following the time-honoured imperialist policy of „divide et impera" they have tried to create dissensions among her various communities. But the Indian people has once again successfully withstood this onslaught. Just as a healthy body generates anti-toxins to combat any virulent infection, so India is vigorous enough to neutralise the poison introduced by British Imperialism which threatened the Indian nation with paralysis and death. India has once again proved that she can fight back the dark forces of reaction and disintegration and that she cannot only preserve her entity but can also march forward with other progressive nations of the world. The new vigorous life which is manifesting itself throughout the Orient is

überall im Orient zutage tritt, räumt mit all dem Schutt auf, der sich in den vergangenen Jahren angesammelt hat, und formt eine neue Grundlage für die Entfaltung verjüngter, alter Nationalkulturen, die sich den modernen Lebensbedingungen anpassen. Die Söhne und Töchter Mutter Indiens sind sich dieser grossen, geschichtlichen Mission vollauf bewusst.

Die Grundlage für die Errichtung einer freien indischen Nationalarmee war damit geschaffen.

Aber obgleich alle Vorbedingungen erfüllt waren, war die Aufstellung der indischen Nationalarmee eine ungeheuer schwere Aufgabe. Grösste Hindernisse mussten überwunden werden, und nur einer so starken Persönlichkeit wie Subhas Chandra Bose konnte es gelingen, dieses gigantische Problem zu lösen. Um seine historische Aufgabe zu erfüllen, floh Bose aus dem britischen Gefängnis nach Europa, wo er in Zusammenarbeit mit der deutschen Regierung die Zentrale Freies Indien und die indische Legion schuf.

Der indischen Legion in Europa traten vor allem Freiwillige aus den Reihen der Gefangenen bei, aber auch Zivilisten gehören ihr an. Am 4. Januar 1944 veröffentlichten der Londoner „Daily Herald" und andere britische Zeitungen eine sensationelle Nachricht, der zufolge die Legion 20.000 Soldaten umfasst (diese Zahl stimmt wahrscheinlich nicht genau).

Dieselben britischen Zeitungen behaupteten weiter, dass nur Hindus und Sikhs der Legion beigetreten wären, womit angedeutet wird, dass keine Moslems ihr angehören, die britentreu blieben! Ein klassisches Beispiel für die erfinderischen Methoden der britischen Propaganda! Jeder, der die Legion kennt, weiss, dass diese Behauptung eine infame Lüge ist. Tatsächlich sind alle Religionsgemeinschaften — Hindus, Moslems und Sikhs — in der indischen Legion vertreten. Die Moslems bilden sogar einen guten Teil der Legion; wahrscheinlich sind im Verhältnis mehr Moslems in der Legion als in der indischen Armee, und mit ihrer Begeisterung, für die Befreiung ihres Landes zu kämpfen, stehen sie hinter den Hindus oder Sikhs nicht zurück. 40 % der indischen Legionsoffiziere sind sogar Moslems. Diese indische Legion ist ein leuchtendes Beispiel für die Brüderschaft zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften. Es gibt keine religiösen Streitigkeiten in ihr; Hindus, Moslems und Sikhs leben zusammen in denselben Kasernen und essen am gleichen Tisch dieselben von mohammedanischen Köchen zubereiteten Speisen. Wieder haben wir hier einen der unzähligen Beweise, dass sich in Indien zugleich mit der politischen Revolution eine soziale Revolution von grosser Tragweite vollzieht; und keine britische Propaganda, mag sie noch so spitzfindig oder gemein sein, wird diesen Prozess aufhalten können.

Die indische Legion ist nun vollständig ausgebildet und bereit, gegen die Briten zu kämpfen, wo immer sie zu treffen sind. Die soldatischen Eigenschaften der Legionäre, ihre Intelligenz, ihre Ausdauer, ihre Disziplin und vor allem ihr kämpferischer Geist sind von hohen Offizieren wie Feldmarschall v. Rundstaedt und Feldmarschall Rommel gelobt worden.

In seiner Unabhängigkeitsbotschaft (26. 1. 1944) erwähnte Subhas Chandra Bose zum ersten Mal offiziell die Legion,

sweeping off the rubbish heap accumulated during the past ages, and laying down the foundation for the growth of rejuvenated ancient national civilisations adapted to modern conditions of life. And the sons and daughters of Mother India are fully conscious of this great historic mission.

Such are the elements which have provided the foundation for the creation of a Free Indian National Army.

But although the grounds were fertile, the actual organisation of the Indian National Army was a tremendously difficult task. There were immense obstacles which had to be surmounted and it required above all a dynamic personality like Subhas Chandra Bose to tackle this gigantic problem. It is in order to fulfil this historic task that Bose escaped from the British prison and went to Europe where in co-operation with the German Government he created the Free India Centre and the Indian Legion.

The Indian Legion in Europe has been joined mostly by volunteers from the prisoners, although some civilians also have enlisted in it. On January 4th this year the London Daily Herald and other British Newspapers published a sensational news according to which the Legion is 20,000 men strong (this figure may not be exactly accurate).

The same British newspapers further wrote that only Hindus and Sikhs have joined the Legion, thereby insinuating that it was not joined by the Moslems who remain loyal to the British! A curious example of the ingenious method of British propaganda! But anybody who has seen the Legion knows what a downright lie this is. As a matter of fact all Indian communities, Hindus, Moslems, and Sikhs have equally joined the Legion. The Moslems really form a good part in it, probably a larger proportion than their numbers in the British army, and their enthusiasm, their eagerness to fight for the liberation of their country is not less than that of the Hindus or the Sikhs. So much so that 40 % of the Indian officers of the Legion are Moslems. And what is more significant is that this Indian Legion affords a perfect example of brotherhood between different communities. Not only no religious conflict exists in the Legion, but the Hindus, Moslems and Sikhs live together in the same barracks, dine together at the same table and eat the same food prepared by Moslem cooks. Here is one of the innumerable proofs which shows that together with the political revolution, India is also undergoing a social revolution of great significance. No amount of British propaganda, however subtle or vulgar it may be, can undo this great process.

The Indian Legion has completed its training and is now ready to fight the British wherever they are found. The martial qualities of the Legionaires, their intelligence, the power of endurance, their discipline and above all their fighting spirit have been highly praised by high military officers, including Marshall v. Rundstaedt and Marshall Rommel.

The first official reference of the Legion was made by Subhas Chandra Bose in his Independence Day Message

die er vor etwa 2 Jahren gründete, und die dann schnell zu einer mächtigen Kampfeinheit heranwuchs, die heute einen Teil der grösseren Organisation der indischen Nationalarmee ausmacht.

Zu Anfang des Jahres 1943 verliess Subhas Chandra Bose Europa und kam am 10. Mai zur grössten Überraschung und zum Ärger der britischen Imperialisten in Ostasien an. Seine Anwesenheit in Ostasien unmittelbar an der Grenze Indiens bot Bose einen weiteren Aktionsradius und die Aussicht auf ein unmittelbares Vorgehen gegen die angelsächsische Zitadelle Indien. Sofort nach seiner Ankunft auf asiatischen Boden stellte Bose eine provisorische Regierung des freien Indien auf. Kurz darauf gründete er die indische Nationalarmee. Diese Massnahme wurde am 3. Juli 1943 der Öffentlichkeit bekannt gegeben.

Singapur, das östliche Tor Asiens, eine der stärksten britischen Stützpunkte in der Welt, nahmen die Japaner am 16. Februar 1942 im Sturm. Die ganze malayische Halbinsel wurde vom Feinde gesäubert, und noch bevor der Monat Mai zu Ende ging, waren die Briten völlig aus Burma vertrieben. Überall in diesem Kriegsgebiet setzten die Briten mehr als eine halbe Million indische Soldaten ein. Nur mit grosser Mühe konnten die Briten einen Teil ihrer Armee retten, der grösste Teil fiel als Gefangene in die Hände der Japaner. Die indische Nationalarmee besteht hauptsächlich aus indischen Kriegsgefangenen. Selbstverständlich traten auch Zivilisten als Freiwillige in ihre Reihen ein. Im November vorigen Jahres gab die provisorische indische Regierung bekannt, dass die Zahl der National-Armee-Soldaten 100.000 überschritten hätte; man war der Meinung, dass die Armee bald auf 300.000 Mann anwachsen würde. Ohne Zeitverlust traf die Nationalarmee unter der unmittelbaren Führung Netajis (Subhas Chandra Bose) ihre Vorbereitungen für den letzten Sturm auf die in Indien stationierte angelsächsische Besatzungsarmee. Besondere Beachtung schenkte man bei diesen Vorkehrungen der Zusammenarbeit von Infanterie und motorisierten Einheiten.

Vor kurzem sagte der japanische Ministerpräsident, Hideki Tojo, über die Soldaten der indischen Nationalarmee: „diese Männer gehören zu den besten Kämpfern der Welt; sie ergaben sich Japan kampflos, weil sie diesen Kampf nicht mit dem Herzen führten. Sie sind keine Kriegsgefangenen in japanischer Hand sondern freie Männer, die für den Marsch nach Indien gewappnet sind."

In der Zwischenzeit trafen die anglo-amerikanischen Regierungen hektische Vorkehrungen für eine grossangelegte Offensive gegen Burma. Schon Mitte vorigen Jahres hatten sie laut verkündet, dass sie eine 2 Millionen-Armee ausgebildet und ausgerüstet, riesige Rüstungsfabriken in den verschiedenen Zentren Indiens eingerichtet und einige ihrer besten Generäle wie Mountbatten, Wavell und Auchinleck an die Spitze des geplanten militärischen Feldzuges gestellt hätten, um die Japaner vom asiatischen Kontinent zu vertreiben. Mit angehaltenem Atem wartete die ganze Welt auf weitere Beispiele der britischen militärischen Tapferkeit. Bestimmt sind die japanischen Reserven an Menschen und Material in Burma nicht so gross wie die der Angelsachsen in Indien, und darum glaubten viele Menschen wirklich, dass sich dieses Mal tatsächlich etwas ereignen würde.

(26th January, 1944) in which he said that the Legion which was formed by him almost two years ago grew quickly into a powerful fighting unit and now forms a part of the bigger organisation of the Indian National Army.

Early in 1943, Subhas Chandra Bose left Europe and reached East Asia on May 10th to the great surprise and chagrin of the British imperialists. Being directly on the frontier of India, East Asia offered Bose a wider field of action and a prospect of a more immediate action against the Anglo-Saxon citadel of India. As soon as Bose reached the soil of Asia he organised a Provisional Government of Free India. And this was quickly followed by the formation of an Indian National Army which was publicly announced on July 3rd, 1943.

Singapore, the Eastern gate of Asia, one of the strongest British bases in the world was taken by storm by the Japanese on February 16th, 1942, the whole of the Malayan Peninsula was cleared of the enemy and before the month of May was over the British were completely chased out of Burma. In all these areas the British had employed more than half a million Indian soldiers. With great difficulty the British could manage to extricate only a part of their army, but the bulk of it was taken prisoner by the Japanese. The Indian National Army is mainly recruited from Indian prisoners of war. Needless to say many civilians also joined it voluntarily. In November last year it was announced by the Indian Provisional Government that the number of the soldiers in the National Army exceeded 100,000 and it was expected that they would soon reach the figure of 300,000. Without losing time the National Army under the direct command of Netaji (Subhas Bose) began to make preparations for the final assault on the Anglo-Saxon army of occupation stationed in India. It has been reported that special attention was given to its training in collaboration between infantry and motorised units.

Referring to the soldiers of the Indian National Army, the Japanese Prime Minister, Hideki Tojo, recently said that „these men belong to the best fighters of the world; they had surrendered to Japan without fighting because they had not been in this fight with their hearts. They are not war-prisoners in Japanese hands but free men ready to march into India".

Meanwhile the Anglo-American Governments have been hectically preparing for a big offensive against Burma. Already in the middle of last year they had proclaimed in a loud voice that they had trained and equipped an army of 2 million men; they had built up large-scale armament factories at various centres in India and placed some of their best generals, such as Mountbatten, Wavell, and Auchinleck at the head of the proposed military campaign in order to drive the Japanese out of the Asiatic continent. The whole world waited with bated breath to witness further examples of British military valour. Certainly the Japanese resources in men and material in Burma are not as great as those of the Anglo-Saxons in India, and therefore many people really thought that something might happen this time after all.

Zu Anfang dieses Jahres begann die so viel gerühmte angelsächsische Offensive an der Arakan-Front. Einige Tage lang überschütteten die angelsächsischen Radiostationen und die Presse die Welt mit Berichten über ihre „glänzenden Siege", über die Vernichtung der Japaner und einen raschen Vormarsch usw. Aber diese Siegesmeldungen verstummten nach ein paar Tagen, denn plötzlich stellten Radio und Presse ihre Prahlerei ein und verhielten sich längere Zeit fast ganz ruhig, als ob sich auf dem burmesischen Kriegsschauplatz nichts ereignete. Warum änderte sich der Ton auf einmal? Bald erfuhr man, dass die Japaner und die indische Nationalarmee unerwartet eine Gegenoffensive begonnen hatten, ohne den Anglo-Amerikanern viel Zeit zu lassen. Binnen kurzem war ein grosser Teil der angelsächsischen Streitkräfte eingekreist und vernichtet. Subhas Bose, der die Operationen der indischen Nationalarmee als ihr Oberkommandierender persönlich leitet, gab am 2. Februar einen Sonderbericht heraus, in dem er die endgültige Vernichtung der Truppen der eingekreisten 7. britischen Division bekannt gab. Subhas Bose erklärte weiter, dass zum ersten Mal die indische Nationalarmee in der Arakanschlacht eine aktive und bedeutende Rolle gespielt habe. Am 8. Februar gab Bose einen Bericht heraus, in dem er sagte: „Wir haben unbegrenztes Vertrauen in unsere Verbündeten und gleichzeitig unbegrenztes Vertrauen in unseren Endsieg. Wir werden kämpfen und alle Hindernisse überwinden, bis der Tag kommt, an dem das Banner des Freien Indien, das nun über Arakan weht, auf dem Dach des vizeköniglichen Palastes und auf dem Roten Fort von Delhi gehisst wird." Der Schlachtruf der indischen National-Armee heisst: „Nach Delhi!"

Die Bildung der provisorischen Regierung (die nun nach Burma verlegt wurde) und der nationalen indischen Armee hat einen gewaltigen Widerhall in Indien gefunden. Die britische Regierung wandte alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel an, um die Nachrichten über die Tätigkeit der Nationalarmee zu unterdrücken. Aber das indische Volk beobachtet die Entwicklung an der Burmafront mit wachem Interesse und bereitet sich vor, selbst dem Feind im Kampf entgegenzutreten. Um dieser drohenden Gefahr Herr zu werden, haben die britischen Behörden neue strenge Massnahmen gegen die Tätigkeit der „fünften Kolonne", wie sie sie nennen, erlassen. Aber das indische Volk darf nicht überstürzt oder zu vorzeitig handeln. Darum hat Subhas Bose die folgende Warnung ausgegeben:

„Der indische Feldzug wird kein Blitzkrieg sein wie der malayische. Der Feind hatte Zeit genug, um aus seinen unheilvollen Niederlagen in Ostasien Lehren zu ziehen. Er hatte auch Zeit, aus den entferntesten Teilen der Welt Verstärkungen nach Indien zu bringen. Ausserdem wird Grossbritannien auf indischen Boden seinen letzten Kampf auskämpfen und sich vor dem Untergang bestimmt verzweifelt wehren. Wir dürfen daher diesen letzten Kampf erst beginnen, wenn wir uns für ein langes und erbittertes Ringen gründlich vorbereitet haben."

At the beginning of this year, this much boasted Anglo-Saxon offensive began on the Arakan front. For a few days all the Anglo-Saxon broadcasting stations and the press thundered the world with reports of their „smashing victories", „annihilation of the Japanese" and „rapid progress" etc. But that only for a few days. They suddenly stopped their shoutings and braggings and for many days remained almost completely silent as if nothing was happening on this sector. Why this sudden change of tone? It soon became known that without giving much time to the Anglo-Saxons, the Japanese and the Indian National Army had unexpectedly begun a counter-offensive. Within a short time, it was the Anglo-Saxon army which was encircled and wiped out. Subhas Bose who personally conducted the operations of the Indian National Army as its Commander-in-Chief, issued on the 2nd of February a special statement announcing the final annihilation of the troops of the encircled 7th British Division. Subhas Bose also declared that it was for the first time the Indian National Army played an active and important role in the battle for Arakan. On the 8th of February Subhas Bose issued another statement in which he said: „We have unlimited confidence in our allies and at the same time we have unlimited confidence in our final victory. We will fight and overcome all obstacles in our way until the day comes when the banner of Free India, which now flies over the Arakan will be hoisted on the roof of the Viceroy's residence and on the Red Fortress of Delhi". The battle-cry of the Indian National Army is: „To Delhi".

The formation of the Provisional Government (which has now been transferred to Burma) and the National Army have created a stir in India. The British Government has tried all the means at its disposal to suppress all the news about the activities of the National Army. But the Indian people are closely watching the developments on the Burmese frontier and are themselves preparing to strike at their enemy. In order to cope with this danger, the British authorities have adopted various new rigorous measures in India against what they call „fifth column" activities. But the Indian people must not undertake any precipitate or premature action. To this effect Subhas Bose has issued the following warning: „The Indian campaign will not be a „Blitzkrieg" like the Malayan campaign. The enemy had time to utilize the lessons of his disastrous defeats in East Asia. He also had time to bring reinforcements to India from the remotest parts of the world. Moreover, on the soil of India Britain will fight the last battle and before she goes down, she certainly will fight desperately. Consequently we must launch the last struggle after we are fully prepared for a long and bitter fight."

Indische Freiheitskämpfer schreiten zur Offensive.
Military offensive for India's Freedom.

Mukund Rai Vyas.

(Übersetzung.)

Als die kaiserlich-japanischen Streitkräfte und die indische Nationalarmee (Azad Hind Fauj) am 4. Februar 1944 ihre Offensive gegen die britische Kriegsbasis in Indien eröffneten, begann ein neues bedeutungsvolles Kapitel indischer Geschichte. Vom Jahre 1859, als der Versuch des indischen Volkes, seine Freiheit mit Waffengewalt zu erkämpfen, scheiterte, und es geknechtet und entwaffnet am Boden lag, bis zum 4. Februar 1944, hat Indien — wenn ihm auch ein allgemeiner bewaffneter Aufstand unmöglich gemacht worden war — mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln versucht, seine Freiheit zurückzugewinnen. Aber allen Anstrengungen blieb der Erfolg versagt: die Briten hielten mit starker Militärgewalt das ganze Land unter ihrer Kontrolle und waren fest entschlossen, ihren Besitz mit dem Schwert zu verteidigen. Indien wurde nicht nur seiner Waffen beraubt, sondern von der übrigen Welt durch einen dichten Verteidigungsgürtel abgeschnitten.

Der Vormarsch der japanischen Truppen an die indische Grenze im Mai 1942 durchbrach zum ersten Mal diese Verteidigungslinie und damit die Isolierung, die Indien von der übrigen Welt trennte. In der Zeit zwischen Mai 1942 und Februar 1944 benutzten die indischen Nationalisten die einmalige Gelegenheit, um endlich den langgehegten Traum völliger Unabhängigkeit zu verwirklichen.

Ein entscheidender Schritt zur Verwirklichung dieses Planes wurde am 3. Juli 1943 mit der Gründung der indischen Nationalarmee in Ostasien unter der Führung Subhas Chandra Boses getan. Etwa 3½ Monate später fand ein weiteres bedeutungsvolles Ereignis statt, als die provisorische Regierung Freies Indien gegründet und damit die Grundlage für die Führung eines bewaffneten revolutionären Kampfes gegeben wurde.

Nach weiteren 3½ Monaten war der Plan vollendet und am 4. Februar wurde der Befehl zur Eröffnung des Feuers gegeben. Mit dem ersten Schuss aber, der an diesem Tage fiel, begann ein neues Kapitel der indischen Geschichte — das Kapitel des unter einer von dynamischen Kräften erfüllten Führung stehenden bewaffneten Kampfes um die Befreiung Indiens.

Ein Blick auf die topographische Karte Indiens lässt selbst den flüchtigen Beobachter erkennen, welchen grossen und schwierigen Aufgaben die indische Nationalarmee und die japanischen Streitkräfte gegenüberstanden, als sie am 4. Februar ihre Offensive begannen. Zwischen Indien und Burma, von wo aus die Offensive ihren Anfang nahm, liegt ein gebirgiger, dicht bewaldeter Landstreifen, der grösstenteils fast undurchdringlich ist, und hinter der Front, in Burma, liegt ein unwirtliches Land mit höchst primitiven Verkehrsverhältnissen. Zur Verteidigung ihres kostbarsten kolonialen Besitzes — Indien — und zur Wiedereroberung Burmas hatten die Briten die gesamte gebirgige Grenze befestigt und an der ganzen Front zahlenmässig starke Streitkräfte konzentriert. Zuverlässigen Schätzungen zufolge liegen an der 1000 Meilen langen

(Original.)

On the 4th of February 1944, a new and significant chapter began in the history of India with the launching of a big offensive by the Imperial Japanese forces and the Indian National Army (Azad Hind Fauj) against the British war base in India. From 1859, when the attempt by the people of India to gain their freedom by force of arms had failed and her people were totally disarmed till February 4th, 1944, India has striven with all means available, short of a nation-wide armed uprising, to regain her independence. But without avail. The British had established a firm military control over India and were determined to hold by sword what they possessed. India was not only disarmed but isolated from the rest of the world, a tight cordon of defence zones being drawn round her.

With the advance of the Imperial Japanese forces up to the Indian border in May 1942 this cordon was for the first time broken and India's isolation from the rest of the world finally brought to an end. The story of the period between May 1942 and February 1944 is that of an effort by the Indian nationalists to make use of this unique opportunity for realising the long-cherished dream of complete independence.

A far-reaching step towards the realisation of this plan was taken with the official establishment of the Indian National Army in East Asia under the command of Subhas Chandra Bose on July 3rd, 1943. This step was followed by another important event about 3½ months later, when the Provisional Government of Free India was founded, and a base was established for giving lead to an armed revolutionary struggle.

It took another 3½ months to complete the plan. Then on the 4th of February the order was given to fire. With the first shot fired on this day a new chapter in India's history began — the chapter of an armed revolutionary struggle for India's liberation under a dynamic leadership.

A mere glance at a topographical map of India would show even to a casual observer what a great and difficult task lay ahead of the Indian National Army and the Imperial Japanese forces when they began their big offensive on the 4th of February 1944. Between India and Burma, from where the offensive was started, lies a mountainous and thickly forested track of country, greater parts of which are almost impenetrable. Behind the front, in Burma, lies a rugged country with undeveloped means of communications. At the same time the British with the double aim of defending their most precious colonial possession i. e. India and of reconquering Burma, had fortified the entire length of this mountainous border and concentrated a numerically powerful force on the entire front. Reliable estimates put the total allied strength on the 1000 mile long front at 500,000 men — including

Front insgesamt 500.000 Mann alliierte Truppen, davon 400.000 britisch-indische, 40.000 tschungkingchinesische, 50.000 amerikanische und etwa 10.000 westafrikanische. Angesichts aller dieser Schwierigkeiten konnte nur eine bis aufs letzte durchdachte und entschlossen vorgetragene Offensive einen Erfolg versprechen.

Die Offensive begann da, wo sie aller Voraussicht nach zu erwarten war, nämlich im südlichsten Abschnitt der indo-burmesischen Front zwischen *Maungdaw* und Buthidaung, wo die Arakanberge am leichtesten zu überschreiten sind, und von wo aus eine schmale Küstenebene in die weiten Ebenen Bengalens übergeht. Da aber der für die Offensive ausersehene Frontabschnitt für niemanden, vor allem aber nicht für die britischen Truppenführer, eine Überraschung bot, stiessen die indisch-japanischen Verbände auf starken Widerstand des Feindes. Es lässt sich natürlich nicht sagen, ob diese Offensivoperationen zur Erzielung wesentlichen Geländegewinnes durchgeführt wurden, trotzdem muss man aber feststellen, dass sie einen höchst befriedigenden Verlauf nahmen. Nur wenige Tage nach Beginn des Kampfes wurde die aus ausgewählten britisch-indischen Truppen bestehende 7. Division nordwestlich von Buthidaung im sogenannten Sinzweya-Becken eingeschlossen. Drei Wochen dauerten die schwere Kämpfe und während dieser Zeit machten die Briten verzweifelte Anstrengungen zur Befreiung der eingeschlossenen Truppen, die jedoch teilweise durch das Überlaufen grosser Teile der indischen Einheiten der 7. Division zunichte gemacht wurden. Am 24. Februar wurden die letzten Reste der umschlossenen britischen Streitkräfte vernichtet.

Diesen drei Wochen erbitterten Ringens folgte eine kurze Kampfpause, in der die Briten immer wieder, jedoch ohne viel Erfolg, versuchten, den verlorenen Boden zurückzugewinnen.

Zwei Wochen später, am 7. März, wurden neue Offensivoperationen der indisch-japanischen Truppen im Gebiet des Kaladantales gemeldet. Die indische Nationalarmee und die japanischen Streitkräfte griffen an diesem Tage mit starken Verbänden südlich von Kyaktaw — etwa 35 Meilen südöstlich von Buthidaung — an. Bereits im ersten Ansturm wurden Feindgruppen, die auf dem Ostufer des Kaladan Brückenköpfe gebildet hatten, vernichtet. Kurz darauf folgte die vollständige Zerschlagung der 81. westafrikanischen Division, die bereits früher tief nach Süden vorgestossen war. Verschiedene Gruppen der 81. Division wurden isoliert und später im Dschungelkampf aufgerieben. Aber trotz dieser taktischen Erfolge war der von den indisch-japanischen Truppen gemachte Geländegewinn nur unbedeutend.

Noch während der Kämpfe im Abschnitt des Kaladantales wurde eine neue Offensive der Japaner und der Azad Hind Fauj im Gebiet der Chinhügel — etwa 350 Meilen weiter nördlich — gemeldet. Am 10. März überschritten indische und japanische Truppen überraschend den Manipurfluss zwischen Tiddim und Taungzan und schnitten damit die in Tiddim stationierte feindliche 17. Division von ihrer Hauptversorgungsbasis Manipur (Staat in der Provinz Assam) ab. Dann stiessen die indisch-japanischen Truppen jedoch auf heftigen Widerstand des Feindes, der dieses Gebiet stark befestigt hatte.

Nach Sicherung des Flussübergangs stiess ein Teil der Truppen nach Norden vor, um den feindlichen Stützpunkt

400,000 British-Indian, 40,000 Chungking-Chinese, 50,000 American and about 10,000 West African soldiers. About a million more men are held in reserve.

Thus, in face of all these difficulties, only a well-planned and firmly carried-out offensive could have a chance of success.

The offensive began in the area where it could be most expected, namely the extreme south of the Indo-Burma front between Maungdaw and Buthidaung, where the Arakan hill range is most easily pregnable and from where a narrow coastal plain leads to the broad plains of Bengal. But, since the area chosen for the offensive was no suprise to anyone and least of all to the British military leaders, the attacks by the Indo-Japanese forces met with strong enemy resistance. Although it cannot be said whether these offensive operations were intended to bring any substantial gains of ground, the course they took was highly satisfactory. Only a couple of days after the offensive was started, the enemy's 7th division consisting of some of the best and select British-Indian troops was encircled north-west of Buthidaung in the area known as Sinzweya basin. For 3 weeks after the beginning of the offensive heavy fighting continued in the area. During this time the British tried desperately to rescue the entrapped 7th division, but their efforts were frustrated partly due to the quick desertion of a large number of Indian troops of the 7th British-Indian division. Finally, on the 24th of February, the last remnants of the entrapped British forces were wiped out.

A short pause in the combat followed these three weeks of bitter fighting. During this time the British made several attempts to regain ground but without much success.

Two weeks later, on the 7th of March, fresh offensive operations by the Indo-Japanese forces were reported from the Kaladan Valley area. The Indian National Army and the Imperial Japanese forces launched on this day a heavy attack south of Kyaktaw, which lies about 35 miles south-east of Buthidaung. In the course of the first assault enemy groups which had established bridgeheads on the eastern bank of the Kaladan River were wiped out. This was followed by a complete rout of the West African 81st division which earlier had penetrated deep towards the south. Several groups of the 81st division were isolated and later on completely annihilated in jungle fighting. However, no major gain of ground was achieved by the Indo-Japanese forces despite this tactical success.

While the operations in the Kaladan Valley area were still in course, came the news of a sudden offensive by the Japanese and the Azad Hind Fauj in the Chin Hill area, about 350 miles further to the north. On the 10th of March Indian (national) and Japanese forces made a surprise crossing of the Manipur River at a point between Tiddim and Taungzan and cut off the enemy's 17th division stationed at Tiddim from its main supply base in Manipur State (Assam). The Indo-Japanese forces, however, then met with strong resistance from the enemy, who had strongly fortified this area.

After securing the crossing, a part of the forces advanced towards the north to attack the enemy's base of Taung-

Taungzan, das südliche Einfallstor in den indischen Staat Manipur, anzugreifen, während die andere Gruppe nach Süden auf Tiddim marschierte. Nach schweren fast eine Woche anhaltenden Kämpfen fiel Taungzan am 18. März. Tiddim wurde vier Tage später eingenommen, nachdem der grössere Teil der Garnison — etwa 10.000 Mann — entweder die Waffen niedergelegt hatte oder vernichtet worden war.

Der Zusammenbruch der ersten Verteidigungslinie der Briten in Indien ist jedoch vor allem auf ein von den japanischen Streitkräften und der indischen Nationalarmee am 15. März unternommenes Überraschungsmanöver zurückzuführen. An diesem Tage überschritten die indisch-japanischen Truppen in breiter Front den Chindwin zwischen Homalin und Tamanthi und vernichteten die britischen Verteidigungsstellungen auf dem Westufer des Flusses. Die Überraschung war vollkommen, da der Angriff aus einer Richtung kam, aus der ihn die Briten am allerwenigsten erwartet hatten. In der unwirtlichen Natur dieser Landschaft und geschützt durch die reissende Flut des Chindwin hatten sich die Briten in diesem Teil der indisch-burmesischen Front vollkommen sicher geglaubt, und hatten es für unmöglich gehalten, dass die Japaner imstande sein würden, bei Homalin starke Kräfte zu konzentrieren. Wahrscheinlich erschien ihnen der Versuch, Manipur von der Seite aus frontal anzugreifen, wo starke natürliche Hindernisse im Wege standen, als heller Wahnsinn. Aber sie mussten für ihre Fehlspekulationen und ihre Sorglosigkeit teuer bezahlen. Nur 4 Tage nach Überschreiten des Chindwin standen die japanischen und nationalindischen Streitkräfte am 19. März auf indischem Boden und begannen über die Somrahügel ihren Vormarsch nach Indien.

Unter Ausnützung der Verwirrung, die der plötzliche Vorstoss der indisch-japanischen Kräfte von Homalin und Tamanthi aus unter den Briten angerichtet hatte, griffen die Japaner erneut zwischen Tiddim und Homalin an und stiessen in das Kabawtal vor, das die südöstliche Eingangspforte in den Staat Manipur (Indien) bildet.

Der Vormarsch auf Indien erfolgte also von drei Richtungen aus: dem Tamanthi-Homalin Sektor, dem Kabawtal und dem Abschnitt Taungzan. Das Hauptziel der gegenwärtigen Operation, die als erste Phase zukünftiger Operationen gegen die britisch-amerikanischen Stellungen in Assam angesehen werden kann, ist Imphal, die Hauptstadt Manipurs. Die Stadt liegt in einer 30 km breiten und 60 km langen, von allen Seiten von hohen Bergen umgebenen Ebene und besteht aus mehreren Dörfern.

Der Besitz Imphals würde den japanischen und nationalindischen Truppen günstig gelegene Flugplätze zum Angriff auf die Eisenbahnverbindungen und Wasserstrassen des übrigen Assam, von denen die Operationen der Alliierten an der burmesischen Front und das Leben Tschungkingchinas abhängen, verschaffen. Darüberhinaus würden die indisch-japanischen Truppen mit der Einnahme Imphals eine günstige Basis für weitere Operationen, die sich in nordwestlicher Richtung gegen Gauhati (Nordwestassam) und nach Süden gegen Dacca und Chittagong richten können, gewinnen. Die Briten selbst geben zu, dass Imphal den Mittelpunkt ihrer Operationen in dem 600 Meilen langen Mittelabschnitt der Burmafront darstellt.

Obgleich ausser der Einnahme Imphals die weiteren

zan, which also commands the entrance to the Indian State of Manipur from the south. The other forces proceeded towards the south to reduce the enemy's stronghold of Tiddim. After almost a week of bitter fighting Taungzan fell on the 18th of March, while Tiddim was captured four days later after the greater part of the garrison of the Fort, numbering about 10,000 men had either surrendered or was annihilated.

However, a real surprise move which mainly accounted for the collapse of the first line of the British defences of India was undertaken by the Japanese forces and the Indian National Army on the 15th of March. On this day the Indo-Nipponese forces crossed the river Chindwin over a broad front between Homalin and Tamanthi and smashed the British defences on the west bank of the river. The British forces were this time taken by complete surprise as the attack came from a direction, from which they had least expected it. Owing to the extremely rugged nature of the country here and owing to the swift flowing Chindwin the British had felt themselves quite at ease in this part of the Indo-Burma border. They had not at all regarded it possible that the Japanese would be able to concentrate any powerful forces near Homalin and had perhaps considered it to be a madness to attempt frontal attack on Manipur from the side where the natural barriers were strongest. For their mistake and carelessness, however, the British paid heavily. Only four days after their advance beyond the Chindwin began, the Japanese forces and the Indian National Army, on the 19th of March, set foot on Indian soil and began to cross into India over the Somra hills.

Following the confusion which the sudden Indo-Japanese thrust from Homalin and Tamanthi caused among the British forces, the Japanese forces started fresh offensive operations from a point between Tiddim and Homalin and pushed into the Kabaw Valley which represents the south-eastern gate to the Manipur State (India).

The advance into India was thus begun from 3 directions: from the Tamanthi-Homalin sector, from the Kabaw Valley and from Taungzan. The chief objective in the present drive which can be considered to be the first phase of future operations against the British and the American base at Assam, is Imphal, the capital of Manipur. It lies on a narrow plain 30 by 60 kilometres which is surrounded by high hills on all sides, and is a collection of several villages.

The possession of Imphal would give the Japanese and the Indian National forces conveniently placed air-fields for attacking the rail-road and river communications of the rest of Assam, upon which the operations of the Allies on the Burmese front and the life of Chungking China depend. Moreover the capture of Imphal will provide the Indo-Japanese forces with a suitable base for fresh offensive operations which may be directed northwards towards Gauhati (North-West Assam) and southwards towards Dacca and Chittagong. From the British side (from the New Delhi correspondent of the London newspaper „Daily Mail") it has been admitted that Imphal represents the pivot of their operations in

strategischen Ziele der gegenwärtigen Operationen nicht bekannt sind, kann man doch mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die japanischen und nationalindischen Truppen versuchen werden, einerseits Chittagong einzunehmen und andererseits die amerikanischen und chinesischen Truppen zu isolieren, die im Nordosten Assams einige starke Stützpunkte ausgebaut haben, von denen aus sie ihre Kämpfe führen. Bei der jetzigen Kampflage wird natürlich der Vorstoss nach Chittagong das weitaus wichtigere Ziel sein, da die indisch-japanischen Truppen für ihre weiteren Operationen einen guten Versorgungshafen brauchen. Die Möglichkeiten, grossen Nachschub auf dem Landwege nach Manipur zu führen, sind auch heute noch sehr begrenzt, während in der Regenzeit, deren Anfang man Mitte Juni erwartet, die Landwege überhaupt unpassierbar sind. Daher muss jeder wohldurchdachte Offensivplan die Einnahme eines Hafens vorsehen, in diesem Fall höchstwahrscheinlich Chittagong. Es lässt sich natürlich nicht voraussagen, ob der Angriff auf Chittagong von Süden, von Osten (vom Gebiet des Fort Haka, 50 Meilen südlich Tiddim) oder von Nordosten her erfolgen wird. Eine weitere Möglichkeit wäre auch ein gleichzeitiger Angriff aus allen drei Richtungen; auch ein Angriff von See her liegt im Bereich der Möglichkeiten.

Die augenblickliche Lage (Ende März) bietet grosse Entwicklungsmöglichkeiten, aber welche Ereignisse in der nächsten Zukunft auch stattfinden werden, es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass der Marsch der indischen Nationalarmee, der jetzt begonnen hat, nicht eher enden wird, bis die britische Macht in Indien endgültig niedergeschlagen und die indische Nationalflagge auf der Roten Festung in Delhi, der Hauptstadt Indiens, gehisst wird.

Nachtrag.

[In der Zeit vom 31. März bis 27. April vollzog sich der Vormarsch der indisch-japanischen Truppen im Manipur-Assam Abschnitt planmässig ,und auch im Kaladan Abschnitt waren ihre Operationen erfolgreich. Im Manipur-Assam Gebiet erzielte die von kaiserlich-japanischen Streitkräften unterstützte indische Nationalarmee durch die Einnahme von Kohima, der Hauptversorgungsbasis der Briten für ihre in Imphal stationierten Truppen, am 6. April einen glänzenden strategischen Erfolg. Die indisch-japanischen Einheiten, die Kohima einnahmen, rücken dem Feind in westlicher und nördlicher Richtung nach und bedrohen dadurch direkt die lebenswichtige Nachschublinie des Feindes — die Assam-bengalische Eisenbahn.

Im Staate Manipur wenden die indisch-japanischen Streitkräfte mit gutem Erfolg ihre Einkreisungstaktik an. Der feindliche Hauptstützpunkt Imphal, gleichzeitig auch die Hauptstadt Manipurs, ist praktisch schon isoliert. Nachdem indisch-japanische Truppen zuerst die Imphal-Kohima Strasse abschnitten und so die Hauptnachschublinie der britischen Streitkräfte in Imphal lahmlegten, legten sie in den letzten vier Wochen (vom 31. März bis 27. April) durch gleichzeitigen Vormarsch auf westlich Imphal gelegenes Gebiet von Süden und Norden her einen Ring um Imphal.

Im Kaladantal Abschnitt führten erfolgreiche Operationen der japanischen und indischen Nationalarmee Truppen zur Einnahme von Paletwa, dem Hauptstützpunkt der Briten im Arakan Gebiet. Von Paletwa führt eine direkte Strasse nach Cox Bazar und von dort nach Chittagong in Bengalen.]

the central sector of the Burma front extending over 600 miles.

Although no definite indications are so far available as to what is the strategic goal of the present operations besides the capture of Imphal, it appears most likely that the attempts by the Japanese and the Indian National forces would be directed towards the capture of Chittagong and secondly towards isolating the American and Chinese forces fighting in the North East of Assam where they have also erected some strong bases. Of these two goals, the drive towards Chittagong would be by far the more important at the present juncture as the Japanese and the Indian National forces will require for their future operations a good harbour from where they could get their supplies. The possibilities of getting big supplies over land routes into Manipur are even in the dry season very limited and in the rainy season, which might be expected to commence towards the middle of June, they would be nil. Therefore, any liberal plan of offensive must have visualised the capture of a harbour, in all probability, Chittagong. Whether the attack on Chittagong will be made from the south or from the east (from the area of Fort Haka which lies 50 miles south of Tiddim), or from the north-east cannot be predicted. A joint assault from all the three directions and an attack from the sea are also not improbable.

The situation as it is at present (end of March) is full of possibilities and expectations. But whatever may be the course of events in the near future there is no doubt that the march of the Indian National Army, which has now begun, will not end till the British power in India is finally crushed and the Indian National flag is hoisted over the Red Fortress of Delhi, the metropolis of India.

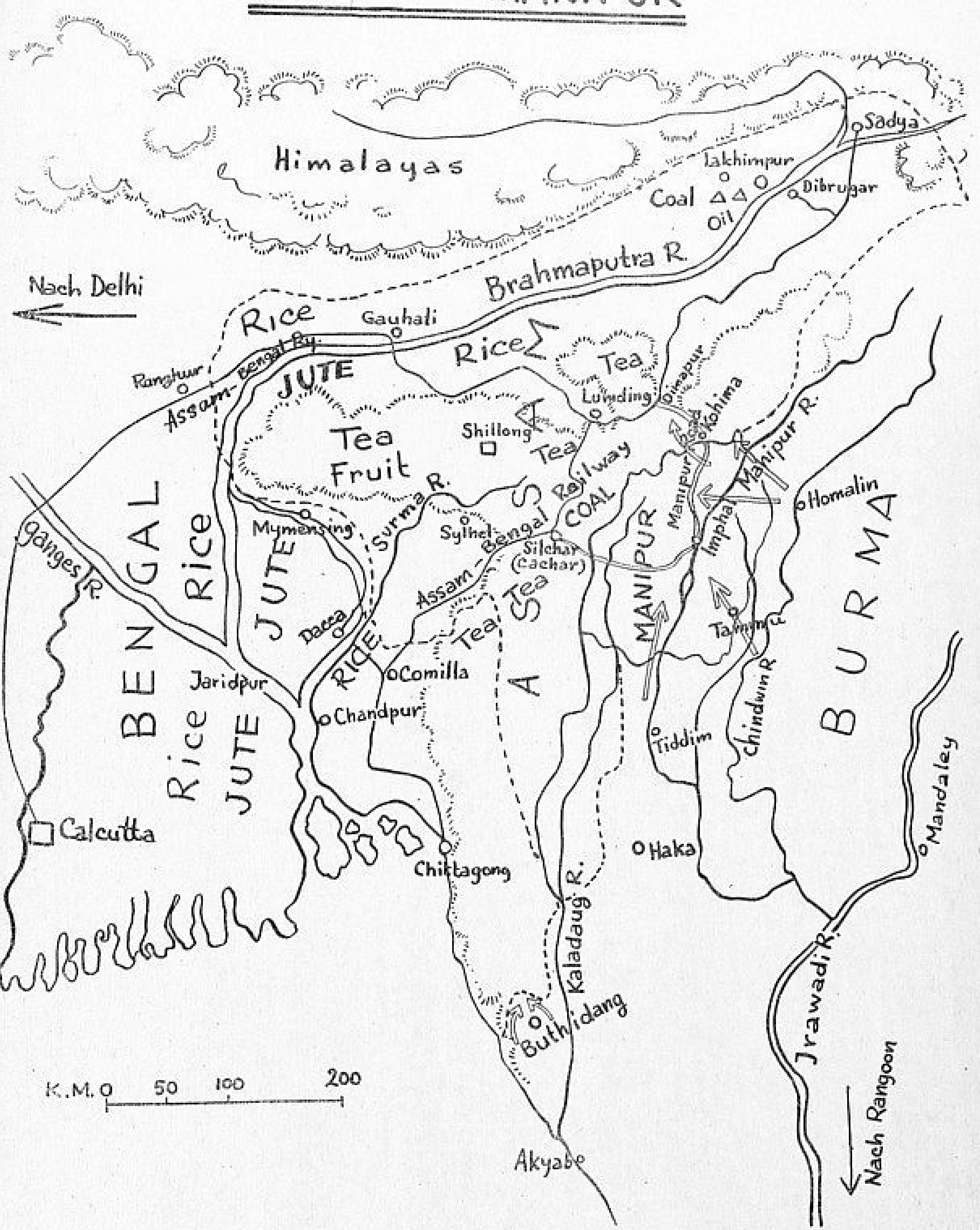
P. S.

[During the period between the 31st of March and 27th of April, the Indo-Japanese forces maintained a steady progress in the Manipur-Assam sector as well as carried out some successful operations in the Kaladan sector. In the Manipur-Assam area the Indian National Army, supported by the Imperial Japanese forces, scored a brilliant strategical success on April 6th, when it captured Kohima, the main British supply base for their forces at Imphal. The Indo-Japanese units, which captured Kohima, continuing their pressure advanced westward and northward and are now constituting a direct threat to the enemy's vital line of supply, the Assam-Bengal railway.

In the Manipur State the Indo-Japanese forces are carrying on encirclement tactics with a great deal of success. The enemy's main base of Imphal, which is also the capital of Manipur, has now been virtually isolated. Indo-Japanese forces which first cut the vital supply line of the British forces at Imphal by intercepting the Imphal-Kohima road, in the course of the last four weeks (31st of March to 27th of April) have cast a ring round Imphal by simultaneously marching towards the west of Imphal from the south as well as from the north.

In the Kaladan Valley sector the Japanese and the Indian National Army troops have won a major success by capturing Paletwa, the chief British base in the Arakan region. From Paletwa there is a direct road leading to Cox Bazar and from there to Chittagong in Bengal.]

ASSAM - MANIPUR



Manipur.

Promode Sengupta.

(Übersetzung.)

Der Krieg in Ostasien hat plötzlich das Interesse der Weltöffentlichkeit auf viele Länder jenes Teiles der Erde gelenkt. Die meisten Europäer wissen fast nichts über diese entlegenen und noch kaum erschlossenen Gegenden. Nun schreiben auf einmal alle Zeitungen dank der unerwarteten Offensive der Japaner und der indischen Nationalarmee im Westen Burmas über Manipur, und daher möchten sicher viele Menschen in Europa etwas über dieses dunkle und unbekannte Land wissen.

Manipur ist ein kleiner indischer Staat (dreiviertel so gross wie Holland), der auf allen Seiten von hohen Bergketten eingeschlossen ist. Im Osten grenzt Manipur an Burma, im Norden liegen die Naga-Berge mit dem 3.020 m hohen Mt. Japso (vergl. Mt. Blanc 4.800 m), und jenseits dieser Berge fängt das assamsche Brahmaputratal an, in dem die nordöstliche Strecke der Assam-Bengalen Eisenbahn endet. Dieser Teil ist das Zentrum der Ölfelder Assams. Im Süden bilden die Lushai-Berge die Grenze Manipurs; sie erstrecken sich bis Chittagong und Arakan. Im Westen liegt das Gebiet von Cachar, das zu Assam gehört. Das Gebirge ist von primitiven Stämmen wie den Nagas und Kukis dünn besiedelt.

Die Einwohner Manipurs, die noch keine halbe Million zählen, haben sich hauptsächlich mitten im Land in einem weiten Tal von 50 Meilen Länge und 20 Meilen Breite angesiedelt, durch das der Manipur-Fluss fliesst, und in dem die Hauptstadt Imphal mit 80.000 Einwohnern liegt. Der Manipur entspringt in den nördlichen Bergen unweit des Mt. Japso, fliesst durch Imphal, mündet in den schönen 18 km langen und 10 km breiten Loktak-See und tritt unter dem Namen Krotal wieder aus diesem See aus. Der Krotal mündet in den Chindwin, der sich südlich Mandalay in den grossen Irawadi ergiesst. Im Westen des Staates Manipur bildet der Jiri-Fluss die Grenze zwischen Manipur und dem britischen Gebiet. In diesem westlichen Teil gibt es noch mehrere andere Flüsse, nämlich Makru, Barak, Irang, Tipai usw., die zum grössten Teil während der Regenzeit von Schiffen nicht befahrbar sind; nur während der Trockenzeit sind sie schiffbar, die Einwohner bedienen sich dann ausgehöhlter Kanus.

Die Einwohner Manipurs treiben zur Hauptsache Landwirtschaft. Der rötliche Lehmboden ist sehr fruch bar und trägt gute und reichliche Ernten. Reis ist das wichtigste Erzeugnis Manipurs. Andere landwirtschaftliche Erzeugnisse sind Hülsenfrüchte, alle Arten von Gemüse, Kartoffeln, Senf, Zuckerrohr, Mais, Weizen, Tabak und Baumwolle. Das Land ist ausserdem reich an Früchten wie Apfelsinen, Mangos, Limonen, Ananas, Bananen, Pflaumen, usw.

In früheren Zeiten erzeugte Manipur Reis im Überfluss, der daher billig war, und von dem man immer genügende Mengen als Vorrat hielt. Aber seit der Eröffnung der Fahrwege nach Assam werden grosse Mengen Reis ausgeführt. Hungersnot kannte man damals in Manipur nicht,

(Original.)

The war in East Asia has brought into prominence many countries in that part of the world. Most people in Europe have almost no knowledge of these far-away and undeveloped countries. Due to the sudden opening of an offensive operation by the Japanese and Indian National Army in the west of Burma, Manipur has come to occupy a prominent place in the newspapers. Many people in Europe would, therefore, like to know something of this obscure and unknown little country.

Manipur is a small Indian State (three-fourths of Holland) shut up on all sides by high blue mountain ranges. On the east is Burma, on the north are the Naga Hills with Mt. Japso 3,020 metres high (cf. Mt. Blanc 4,800 m), and beyond the hills begins the Brahmaputra Valley of Assam where terminates the north-eastern portion of the
Assam where terminates the north-eastern portion of the
On the south of Manipur are the Lushai Hills which extend as far as Chittagong and Arakan; on the west is the district of Cachar which belongs to Assam. The mountains are sparsely populated by primitive tribes like the Nagas and Kukis.

The population of Manipur numbering only less than half a million, is concentrated in the middle of the country in a wide valley, 50 miles long and 20 miles broad, through which runs the river Manipur and where lies the capital Imphal with a population of 80,000. The Manipur river originating from the northern hills near Mt. Japso and passing through Imphal, falls into the beautiful lake Loktak which is about 18 km long and 10 km broad, from where it emerges under the name of Krotal falling into the Chindwin river which in its turn joins the great Irrawadi river south of Mandalay. On the west of Manipur is the Jiri river which forms the boundary between the State and the British territory. On this side there are several other rivers, namely the Makru, the Barak, the Irang, the Tipai etc. Most of these rivers which have been mentioned are not fordable during the rainy season; only in the dry season navigation is possible and the inhabitants use dug-out canoes for such purpose.

Agriculture is the main occupation of the people. The reddish clay soil is very fertile and the crops raised are abundant. Rice is the most important product. Other crops are pulse, all sorts of vegetables, potatoes, mustard, sugar-cane, maize, wheat, tobacco and cotton. Fruits, such as oranges, mangoes, lime, pine-apple, banana, plums, etc. are plentiful. Formerly rice was abundant, its price was very low and there was always a reserve in stock. But since the opening of the cart-roads to Assam a large quantity is exported. Famine was unknown before, but nowadays there is always a scarcity, and the price

heute jedoch leidet die Bevölkerung Not, und der Preis für Reis, das Hauptnahrungsmittel des Volkes, ist enorm gestiegen. Die Grundsteuer, die niedrig war und in Waren bezahlt wurde, ist heute hoch und wird in Geld eingetrieben.

Der Staat Manipur war reich an Maulbeerbäumen und die Seidenherstellung blühte. Auch feine Baumwollgewebe wurden in jedem Haushalt hergestellt. (Die geschmackvollen Kleider der schönen Einwohnerinnen Manipurs waren in ganz Indien bekannt.) Aber heute liegt die ganze Seidenindustrie brach, und in keinem Haushalt fertigt man noch Baumwollgewebe an. Manipur ist zur Zeit in Baumwollstoffen vollständig von der Einfuhr aus Lancashire abhängig. Auch wegen seiner Leder-Erzeugnisse wie Schuhe, Sättel, Gürtel und Beutel ist das Land berühmt.

Der Viehbestand ist beträchtlich, vor allem hält man Kühe und Büffel, die die Eigentümer mit grosser Sorgfalt züchten. Viel Vieh wird heutzutage ins Ausland verkauft, und daher sind die früher reichlich vorhandenen und billigen Milchprodukte jetzt knapp und teuer geworden. Manipurs Pferdezucht ist weltberühmt, die dort gezogenen Ponys sind sehr ausdauernd, mutig und schnell ,und die Manipuris sind geborene Reiter. Polo ist ihr Nationalsport, und die Engländer sollen dieses Spiel von ihnen übernommen haben.

Heute hat die Pferdezucht viel von ihrer damaligen Bedeutung eingebüsst, und es besteht sogar die Gefahr, dass bald gar keine Ponys mehr in Manipur gezogen werden. Während des Aufstandes von 1891 bereiteten die Manipuri-Reiter den Briten viele Schwierigkeiten, und daher wurden nach Unterdrückung des Aufstandes die meisten Ponys eingezogen und nach auswärts verkauft.

Wie Burma und Assam ist auch Manipur reich bewaldet; unter den vielen Baumarten stehen Teak, S h a l, Fichte, N a h o r und J a r u l an erster Stelle. Der Reichtum an Bambusholz ist bedeutend. Im Norden erreichen die Bäume eine ungeheure Höhe und Dicke und liefern bestes Bauholz. Auch Gummi wird in Manipur gewonnen. Teepflanzen findet man überall wild, aber nirgendwo im Staat gibt es Teeplantagen. Die Wälder beherbergen Scharen wilder Tiere, Elefanten, die allerdings im Aussterben begriffen sind, Hirsche, Antilopen, Ziegen, Eber, Bären und Schlangen. Wilde Gänse und Enten, Rebhühner, Fasanen und anderes Geflügel kommen überall im Lande in grossen Mengen vor.

Die unzähligen Bergflüsse bieten ausgedehnte Möglichkeiten für eine zukünftige Elektrizitätsgewinnung. Wie Burma, Assam und andere Teile Indiens ist auch Manipur noch nicht genügend auf seine Mineralvorkommen hin erforscht worden. Kohlenhaltige Stoffe, Eisen und andere Mineralverbindungen sind an vielen Orten an der Oberfläche zu finden, und das beweist, dass in dieser Gegend viele bedeutende Minerallager vorhanden sein müssen. In früheren Zeiten stellte Manipur genug Salz für den eigenen Verbrauch her, aber seit der Eröffnung des Fahrweges monopolisiert das Liverpool Salz den Markt. Salz ist nun ein Monopol der Regierung und sichert dem Staat auf Kosten der Bevölkerung grosse Einkünfte.

Das Gesamteinkommen des Staates Manipur betrug 1903—4 400.000 Rupien (1 Rupie entspricht ungefähr 1 Mark), heute hat sich dieses Einkommen verdoppelt.

of rice, the staple food of the people, has gone up very high. Rent of land which used to be paid in kind at a very low rate, is now demanded in money at a high rate.

Mulberry trees were abundant and a large quantity of silk used to be produced in Manipur. Fine cotton texture was also produced in every household. (The beautiful dresses of the charming Manipuri women are known throughout India.) But now the silk industry is in a stagnant condition and cotton weaving has completely disappeared from the households. For her cotton-cloth Manipur is now completely dependent on imports from Lancashire. The country is also famous for its leather handicrafts, such as shoes, saddles, belts, pouches etc.

There is a large number of cattle: cows and buffaloes, which are very carefully looked after by their owners. A large number of live-stock are sold outside the country, consequently dairy products which used to be abundant and cheap have now become very rare. Manipur is also famous for her ponies. They have remarkable endurance, courage, and speed, and the Manipuris are born riders. Polo is the most favourite national game of the Manipuris, and it is said that the English took it from them.
But good ponies are fast disappearing and there is a danger that the breed might completely disappear from Manipur. During the rebellion of 1891, the Manipuri horsemen gave considerable trouble to the British. Consequently after the rebellion was crushed most of the ponies were confiscated and sold outside.

Manipur, like Burma and Assam, is also very rich in forest wealth and great varieties are found, such as teak, shal, pine, nahor and jarul. Bamboo is plentiful. In the north trees attain immense size and height producing rich timber. Some rubber is also produced. The tea plant is found wild everywhere, but there are no plantations in this country. The forests are also full of animals such as elephants, deer, antilopes, goats, wild hogs, wild bears and serpents. Elephants are becoming less numerous. Large flocks of wild geese and ducks, partridges, pheasants and fowls are very common.

The innumerable hill-streams are favourable for future hydro-electric development. Like Burma, Assam and many other parts of India Manipur has not been sufficiently explored for her mineral resources. Coaly matters, iron and other mineral compounds are found at many places on the surface of the soil, which shows that there are many important mineral deposits at many places in this region. Formerly Manipur was self-supporting in common salt which used to be produced in the country, but since the opening of the cart-roads Liverpool salt has monopolised the market. Salt is now a monopoly of the Government which brings a large revenue to the State at the expence of the people.

The total income of the State of Manipur in 1903—4 was Rs. 400.000 (1 Rupee = 1 Mark approximately), and now it has doubled to Rs. 800.000. Two-thirds of this income

Zweidrittel dieses Einkommens werden durch die Grundsteuer aufgebracht; die hohe Salzsteuer sichert dem Staat weitere Einkünfte. Fast die gesamten Staatseinkünfte werden für den Verwaltungsapparat verwandt, d.h. die Bezahlung der wenigen britischen Beamten und der Polizei. Ungefähr ein Siebentel des Einkommens dient zur Unterhaltung des fürstlichen Haushaltes. So bleibt fast nichts mehr für die öffentlichen Einrichtungen, sodass z. B. jährlich nur 15.000 Rupien für Erziehung ausgegeben werden und nur 2 % der Bevölkerung lesen und schreiben können. Im ganzen Lande gibt es nur ein Krankenhaus, und zwar in Imphal; in diesem Hospital werden täglich im Durchschnitt nur 25 Patienten behandelt. Nicht mehr als 4.000 Rupien werden im Jahr zur Instandhaltung dieses Krankenhauses ausgegeben.

Die meisten Manipuris sind mongolischen Ursprunges, aber viele weisen auch ausgesprochen indo-arische Züge auf. Die Maharabhata, das alte indische Epos, weiss zu berichten, dass die Arier bis nach Manipur vordrangen und der Held des Epos, Arjuna, eine Manipur-Prinzessin heiratete. Die Frauen Manipurs sind überall in Indien wegen ihrer Schönheit und ihres Charmes berühmt; sie sind vollständig frei und bekleiden in der Gesellschaft einen hohen Rang. Handel und Gewerbe liegen in den Händen der Frauen, denn die Männer halten diese Beschäftigung für unter ihrer Würde und befassen sich lediglich mit der Feldarbeit. Die Manipuris sind ein einfaches, freiheitsliebendes Volk, genügsam und enthaltsam im Genuss von Alkohol und Rauschgiften. Die Kriminalität ist sehr gering, schwere Verbrechen kommen kaum vor.

Die Kultur Manipurs und besonders die dort besonders hoch entwickelte Tanzkunst haben Bengalen stark beeinflusst. Der grosse indische Dichter Tagore, der vor 2 Jahren starb, schrieb eines seiner besten Dramen, „Chitra", über das romantische Abenteuer Arjunas und der schönen Manipur-Prinzessin Chitrangada. In seiner Universität in Santiniketan in Bengalen widmete Tagore ausserdem der Manipur-Kultur besondere Studien.

Die moderne politische Geschichte Manipurs beginnt im Jahre 1714, als ein Naga-Prinz, Panheiba, das Land eroberte und König wurde. Panheiba bekehrte sich zum Hinduismus (er nahm die Kshatria d. h. Kriegerskaste an) und nannte sich Gharib Nawaz, d. h. Beschützer der Armen. Vor der Zeit Gharib Nawaz waren burmesische Bergstämme wiederholt in Manipur eingefallen. Unter Gharib Nawaz wurden die Manipuris ein starkes Volk und führten verschiedene Feldzüge gegen die burmesischen Eindringlinge durch. Für eine lange Zeit kehrte dann in Manipur Frieden ein, bis nach dem Tode Gharib Nawaz der burmesische König das Land erneut angriff und schliesslich im Jahre 1785 Arakan, 1813 Manipur und 1816 Assam eroberte.

England hatte in der Zwischenzeit nur auf eine Gelegenheit gewartet, in Burma einzufallen, und diese Gelegenheit bot sich 1824. Burma musste den Engländern die Provinzen Arakan, Tenasserim, Assam und Cachar abtreten. Manipur wurde für unabhängig erklärt, jedoch griffen die Briten mehr und mehr in die Staatsgeschäfte ein, und im Jahre 1835 wurde der Raja gezwungen, an seinem Hof einen englischen politischen Agenten zu halten, der als Mittler zwischen dem Staat und der britischen Regierung

come from the land tax. Salt which is highly taxed, also produces a substantial amount of State revenue. Almost the entire expenditure is devoted to the Administration Department which means the salary of a few British officials and the police. About one-seventh of the income goes to the maintenance of the Royal Household. After all these expenditures almost nothing is left for the public services. For instance, only Rs. 15,000 are spent annually for education, and consequently only 2 % of the population of Manipur are literate. There is only one hospital at Imphal for the whole country, where on the average only 25 patients are treated a day. The total annual cost for the maintenance of this hospital is Rs. 4,000.

Most of the Manipuris are of Mongolian type, but many show clear Indo-Aryan features. From the Mahabharata, the ancient epic of India, we know that the Aryans came as far as Manipur, and the epic hero Arjuna had married a princess of Manipur. The women of Manipur are well known throughout India for their beauty and charm, they are completely free and hold a high position in society. The day-to-day trade and commerce is conducted by women, for the men regard it beneath their dignity to do these things. Men do the work in the field. The Manipuris are simple and freedom loving people. Serious crimes are very uncommon and the people abstain from both liquor and intoxicating drugs. Manipuri culture and especially its exquisite dance have greatly influenced Bengal. The great poet, Rabindra Nath Tagore, who died two years ago, wrote one of his best dramas, Chitra, on the romantic adventure of Arjuna with the beautiful Manipuri princess Chitrangada. Moreover, Tagore gave a special importance to the study of Manipuri culture in his university at Santiniketan in Bengal.

The modern political history of Manipur begins in 1714 when a Naga prince, named Panheiba, conquered the country and became its king. Panheiba converted himself to Hinduism (adopted the Kshatria, i. e. the warrior caste) and assumed the appropriate name of Gharib Nawaz. Manipur was several times raided by the Burmese hill tribes. Under Gharib Nawaz the Manipuris became a strong country and they led several expeditions to punish the Burmese invaders. For a long time Manipur was left in peace. But after the death of Gharib Nawaz Manipur was again attacked by the king of Burma. Eventually the king of Burma conquered Arakan in 1785, Manipur in 1813 and Assam in 1816.

Meanwhile, England was looking for an excuse for invading Burma which they did in 1824. Burma had to surrender to the English the provinces of Arakan, Tenasserim, Assam and Cachar. Manipur was declared independent. But from now on the British interference into the State of Manipur began to increase and in 1835 the Raja was obliged to admit in his Court an English Political Agent who was to act as a medium between the State and the British Government. The purpose of the Political Agent was to establish complete British political control in the Government of Manipur which, of course, was not a very easy task, and which involved a considerable amount of intrigue and corruption.

wirken sollte. Die Aufgabe dieses politischen Agenten bestand darin, die Regierung von Manipur unter völlige britische Kontrolle zu bringen, eine schwierige Aufgabe, die nur mit Hilfe von Intrigen und Bestechungen zu lösen war. Die freiheitsliebenden Manipuris hassten diese Einmischung Fremder in ihre Staatsangelegenheiten, die politischen Agenten waren daher immer sehr unbeliebt, und viele von ihnen starben eines gewaltsamen Todes. Fast 50 Jahre dauerte dieser Kampf zwischen Engländern und Manipuris und führte schliesslich zum Aufstand unter der Führung Tikendrajit Singhs.

Im Jahre 1890 vertrieb das Volk seinen englandhörigen, verhassten Fürsten und wählte einen Gegenfürsten. Sogar die amtliche Geschichte gibt zu, dass „der gestürzte Raja sich als unfähiger Regent bewiesen hätte". (Cambridge History of India, Bd. VI, S. 501). Der Chief Commissioner von Assam, Quinton, nahm sich jedoch der Sache des vertriebenen Rajas an und fiel mit einem Expeditionsheer in Manipur ein. Quinton selbst, seine Leibwache und alle englischen Offiziere wurden gefangen genommen und getötet, der Rest des Heeres floh nach Assam. Wenig später stellten die Briten grössere Streitkräfte auf, die von drei Seiten, nämlich von Burma, Cachar und Assam in Manipur eindrangen.

Die Manipuris wurden von diesen überlegenen Truppen überwältigt und besiegt. Tikendrajit wurde gefangengenommen und vor seinem Palast gehängt. Viele Hinrichtungen fanden statt, und die Rebellen wurden unbarmherzig niedergemetzelt. Mit der Unterdrückung des Aufstandes fand die Unabhängigkeit Manipurs ein Ende. Aber die Erinnerung an Tikendrajit lebt weiter unter den Manipuris, Assamesen und Bengalen, die in ihm ihren Nationalheld sehen. Jedes Wort jener letzten ergreifenden Rede auf das Vaterland, die Tikendrajit vor seiner Hinrichtung hielt, klingt noch in den Herzen seines Volkes nach, das nur auf den Tag wartet, an dem es seine Märtyrer rächen kann.

Nach dem Aufstand ernannte man einen 5 Jahre alten Knaben aus der fürstlichen Familie zum Thronfolger, aber die Verwaltung des Landes unterlag vollständig der Kontrolle des politischen Agenten und seines Beistandes. Der junge Raja wuchs im Mayo College in Ajmer auf, einer Schule, in der die Mitglieder der indischen Fürstenfamilien erzogen werden und deren Leitung ausschliesslich in britischen Händen liegt. Im Jahre 1908 bestieg der junge Raja, Seine Hoheit Sir Chura Chand Singh, den Thron von Manipur, den er auch heute noch hält.

Während des vorigen Weltkrieges wurden in Manipur 2.000 Soldaten ausgehoben, die nach Frankreich geschickt wurden. Im Jahre 1917 versuchten die Briten ein zweites Mal, in Manipur Truppen aufzustellen, aber das Volk, besonders die Bergbevölkerung, lehnte sich gegen diesen Versuch auf und wurde aufständisch. Nach zwei Jahren gelang es endlich Schützen aus Assam und burmesischer Polizei, den Aufstand zu unterdrücken. Heute wird das Volk von Manipur, das sich immer der britischen Herrschaft widersetzte, mit Begeisterung der indischen Nationalarmee entgegensehen und sie mit all seiner Kraft unterstützen.

Die indische Nationalarmee und die Japaner sind schon in den Staat von Manipur vorgestossen, sie kämpfen um Imphal, und die Stadt kann jeden Tag fallen. Für den

But the freedom-loving Manipuris resented any interference in their affairs by any foreigners. And none of the political agents were, therefore, popular among them; many of them were even attacked and killed. For nearly 50 years this struggle between the English and the Manipuris went on and finally led to the national revolt under Tikendrajit Singh.

In 1890 the pro-British and unpopular Raja was driven out by the people who selected a Raja of their own choice. Even the official history admits that „the expelled Raja had proved himself but an indifferent administrator". (Cambridge History of India, VI, p. 501.) However, the Chief Commissioner of Assam, Quinton, took up the cause of the expelled Raja and invaded Manipur with a large expeditionary force. Quinton himself, his body-guard, and all the English officers were captured and killed, and the rest of the expeditionary force fled to Assam. Sometimes later the British gathered larger forces and again invaded Manipur from three sides, from Burma, from Cachar and from Assam.

The Manipuris overwhelmed by such a large force were defeated. Tikendrajit was captured and was hanged publicly in front of the palace. Many other executions took place and the rebels were ruthlessly massacred. Thus ended the independence of Manipur. But the memory of Tikendrajit lives not only among the Manipuris but also among the Assamese and Bengalees who rightly regard him as a national hero. Every word of that rousing patriotic speech which Tikendrajit delivered at the time of his execution still rings in the ears of his people who are waiting for the day when they will be able to avenge their martyrs.

After the revolt, a 5-year-old boy of the royal family was placed on the throne, but the entire administration of the country came under the direct control of the political agent and his three assistants. The young Raja was educated at the Mayo College at Ajmer, an institution meant for the training of the members of the Indian royal families and managed entirely by the British. He was invested with power in 1908, and is called His Highness Sir Chura Chand Singh. He is still the Maharaja of Manipur. During the last World War a force of 2,000 men was raised in Manipur and sent to France. Another attempt was made by the British to raise a second force in 1917, but the people, specially those in the hills, resisted this attempt and rose in rebellion, which was suppressed only after two years of severe fighting by a large force of Assam Rifles and Burma military police. The people of Manipur who have always resisted British occupation will welcome and fully cooperate with the Indian National Army.

The Indian National Army and the Japanese have already penetrated the State of Manipur. They are now fighting around Imphal and the capital might fall any day. The significance of Manipur is immense for the Indian campaign. Firstly Manipur is Indian soil proper. Secondly the

indischen Feldzug spielt Manipur eine bedeutende Rolle, denn erstens ist Manipur indischer Boden, und zweitens bilden die Berge, die Manipur einschliessen, das letzte Hindernis, das die indische Nationalarmee von den Ebenen Assams und Bengalens trennt. Wenn Manipur genommen sein wird, steht der indischen Befreiungsarmee der Einmarsch in die Ebenen offen. Zwei Strassen führen von Manipur nach Assam — eine im Norden in Richtung auf Sodia und Dibrugar, wo Indiens bedeutendste Ölfelder liegen, und die andere in westlicher Richtung nach Silchar (im Distrikt Cachar), einem wichtigen Knotenpunkt der Assam-Bengalen-Eisenbahn, die bis Chittagong, 300 km südlich von Silchar, führt. Die Einnahme Silchars würde eine unmittelbare Bedrohung Chittagongs vom Norden her bedeuten, während die Stadt im Süden bereits durch die von Bhutidaung heranziehenden Streitkräfte bedroht ist. Die Befreiung Manipurs wird der unter der hervorragenden Führung Subhas Chandra Boses kämpfenden indischen Nationalarmee die Tore zu den weiten Ebenen des Brahmaputra und Ganges öffnen.

hills around Manipur are the last natural barrier which separates the Indian National Army from the plains of Assam and Bengal; once Manipur is taken, the liberating army can swoop down to the plains without much difficulty. There are two roads from Manipur leading to Assam — one to the north going in the direction of Sodia and Dibrugar in which region are situated the most important oilfields of India, and the other leading west to Silchar (in the Cachar district), an important railway junction on the Assam-Bengal Railway which goes down as far as Chittagong, 300 km south from Silchar. The capture of Silchar would mean a direct threat from the north to Chittagong, which is already threatened from the Bhutidaung area in the south. In short, the liberation of Manipur signifies that the doors to the immense plains of the Brahmaputra and the Ganges are open to the Indian National Army which is marching under the able leadership of Subhas Chandra Bose.

Warum ich in die indische Legion eintrat.

Why I joined the Indian Legion.

Rajpal Singh.

(Übersetzung.)

Wenn ich gefragt werde, warum ich in die indische Legion eingetreten bin, dann fällt mir die Antwort nicht schwer. Für mich bedeutete dieser Schritt die Erfüllung eines lang gehegten Traumes, das Ziel jahrelanger Hoffnungen und Wünsche. So wie eine Pflanze Sonne und Wasser und jedes Lebewesen Schlaf und Nahrung braucht, so braucht der Mensch die Freiheit, damit er ein würdiges, selbstbewusstes und ehrenhaftes Leben führen kann, ein Leben, das frei ist von den ständigen Demütigungen einer fremden Herrschaft. Freiheit ist sowohl für die Entwicklung des Einzelnen als auch für die der gesamten Nation eine unbedingte Notwendigkeit. Warum aber sollen wir Inder diese Freiheit nicht besitzen, die doch jedes andere Volk der Welt geniesst? Jeder Inder stellt sich diese Frage, er kennt keinen anderen Wunsch, als sein Land frei und unabhängig zu sehen. Die Sklaverei ist ihm unerträglich geworden, — das satanische Regime, das so unermessliches Leid, Unterdrückung und Erniedrigung für unser schönes Land gebracht hat, und das wie ein Fluch auf ihm lastet, muss ein für allemal vernichtet werden.

Als ich zum ersten Mal von einer militärischen Organisation hörte, deren Aufgabe es war, unter der Führung des bekannten indischen Führers Subhas Chandra Bose für die Befreiung Indiens zu kämpfen, da wusste ich, dass das die grosse Gelegenheit für jeden patriotischen Inder war, seine Pflicht dem Vaterland gegenüber zu erfüllen. Ich fühlte, dass sich hier ein Weg öffnete, der die Geschichte Indiens entscheidend beeinflussen würde, und mein Entschluss stand fest, mich zur Aufnahme in die indische Legion zu melden.

Man wird mich erstaunt fragen, warum ich denn dann zuerst in die britisch-indische Armee eingetreten sei?

(Original.)

When I am asked why I joined the Indian Legion the answer is not difficult. As for myself it meant the fulfilment of a long cherished dream, the goal of many years of hope and longing. Just as a plant needs sun and water, and every living being needs food and sleep, in the same way does a man require freedom in order to lead a dignified, self-respecting and honourable life free from the constant humiliation and indignity imposed by a foreign yoke. Freedom is absolutely essential for the development of the man and the nation. Why should we Indians be denied this freedom which every other people in this world enjoys? Every Indian knows these simple truths and therefore desires to see his country free and selfgoverning. For him slavery has become intolerable, and that satanic regime which has brought unspeakable poverty, oppression and degradation and a perpetual curse upon our beautiful land must be destroyed once for all.

So when I first heard of a military organisation whose task was to serve India's liberation, under the guidance of the well-known Indian leader, Subhas Chandra Bose, I knew at once that this was the chance which every patriotic Indian must avail himself of in order to fulfil his duty towards his mother country. I felt at once in the depth of my heart that this indeed was the path which would bring decisive changes in Indian history and I therefore at once resolved to apply for admission to the Indian Legion.

Why then, one might naturally ask, had I joined the British Army in India first?

Es waren nicht finanzielle Gründe, die mich zu diesem Schritt bewogen, die aber für viele arme Inder, deren Eltern, Kinder, Brüder und Schwestern Hunger leiden, und die auf diese Weise die Lasten der Familie zu verringern suchten, entscheidend gewesen sind. Niemand darf glauben, dass diese Inder mit Begeisterung im Herzen in die britische Armee eingetreten sind; im Gegenteil, brennender Hass erfüllt sie gegen die Briten, und sie hoffen Tag und Nacht auf eine Gelegenheit, Rache zu nehmen für das erlittene Unrecht. Ich sagte schon, dass es nicht Armut war, die mich in die Reihen der Armee führte, denn ich entstamme einer Familie, die zwar nicht wohlhabend ist, aber doch über ausreichende Mittel verfügt. In den glücklichen, ruhmreichen Tagen des Punjab bekleideten meine Vorfahren hohe Posten in der Armee Ranjit Singhs. Nach dem Tode des „Löwen des Punjab" (so wurde Ranjit genannt) fielen die Briten in meine Heimat ein und meine Vorfahren kämpften tapfer gegen die fremden Eindringlinge. Die heldenhaften Kämpfe, die sie bei Aliwal und Chilliwanala ausfochten, und die die Briten nicht gern noch einmal wiederholt sehen möchten, leben noch heute als mahnendes Vorbild in allen Familien des Punjab. Als Kind pflegte ich den Geschichten meiner Grosseltern zu lauschen, die von jenen ruhmreichen Tagen erzählten. Und oft fragte ich mich, ob denn jene Tage für immer vorüber seinen, oder ob sie uns einmal wiedergeschenkt würden.

Ich trat dann in das D. A. V. College ein, das seit seiner Gründung als Mittelpunkt nationalistischer Erziehung bekannt ist. Viele hervorragende nationale Führer — ich erwähne hier nur G. L. Hardyal und L. Lajpal Rai — sind aus dieser Schule hervorgegangen. Und als Mahatma Gandhi die Nichtzusammenarbeitsbewegung ins Leben rief, haben die Studenten unseres Colleges aktiv daran teilgenommen. Sie nahmen in vorderster Linie teil an der Bewegung des zivilen Ungehorsams und an den Propagandafeldzügen für den Gebrauch selbtsgesponnener Kleider und rein indischer Erzeugnisse (Khadi und Swadeshi Parchar), sie boykottierten ausländische Waren, stellten Streikposten vor den Schnapsausschänken auf und organisierten anti-britische Demonstrationen. Ich erwähne dies alles um zu zeigen, in welcher Atmosphäre ich aufgewachsen bin. Wenn ich mein Studium weitergeführt und beendet hätte, hätte auch ich in den Dienst der Regierung treten können, so wie es mein Vater und meine Brüder taten. Aber meine Ziele lagen in anderer Richtung. Da brach der Krieg aus, und sofort begann man, lebhafte Propaganda für den Eintritt indischer Soldaten in die britische Armee zu machen. Ich meldete mich. Warum — so wird man wieder fragen, ging ich zur britischen Armee, einer Armee, die doch dazu bestimmt ist, Indien unter dauernde britische Oberherrschaft zu pressen? Es ist klar, dass ich es nicht aus wirtschaftlichen Gründen oder aus Liebe zum britischen Empire tat. Ich meldete mich, einmal um eine militärische Ausbildung zu erhalten und zweitens, um die Organisation des britischen Militärwesens kennen zu lernen. Ich ahnte, dass bald eine Zeit kommen würde, in der die indischen Patrioten zu den Waffen greifen müssen, um die Briten vom indischen Boden zu vertreiben. Dann aber würden die Dienste eines ausgebildeten Soldaten von grossem Nutzen sein. Ich war nicht der einzige, der so dachte, — viele andere traten mit den gleichen Gedanken in die britische Armee ein.

I must say that I did not enter the British army for the sake of few a silver coins, like so many poor Indians, whose parents, or children, or brothers and sisters are starving, and who try to break away from home to relieve the burden of the family. No one, by the way, need believe, that these poor Indians join the British Army with gladness in their hearts; on the contrary, they carry in their breasts hatred, like a burning flame, towards the British, hoping that a chance might turn up to avenge their wrongs. As I said already, it was not poverty which brought me to the Army, for I come from a family, which although not rich, is fairly well off. My ancestors in the golden days of Punjab held high positions in Ranjit Singh's Army. After the death of the Lion of Punjab (that was the name given to Ranjit), when my country was invaded by the British, my forefathers bravely fought against the foreign invaders. The heroic battles which they fought at Aliwal and Chilliwanala, and which the British would not like to see repeated are still an inspiring tradition in all the Punjab homes to-day. In my childhood I used to hear stories from my grandfather and grandmother about these glorious days. I often used to ask myself are these days gone for ever or are we going to get them back?

I went to D.A.V. College, which since its foundation has been known as a nationalist educational centre. Many famous nationalist leaders graduated from that college, like G. L. Hardyal, and L. Lajpal Rai. And since Mahatma Gandhi started the Non-co-operation movement, the students of our college have always taken an active part in it. For instance they were in the forefront of the Civil Disobedience Movement, Khadi and Swadeshi Parchar (campaign for the use of home-spun cloth and other Indian goods), boycotting foreign goods, picketing liquor shops and organising anti-British demonstrations. I am mentioning this in order to show the atmosphere in which I was brought up. If I had continued and finished my studies, I also could have entered one of the Government services as did my father and my brothers. But my ambition was a little different. Then came the war. At once began a recruiting campaign for the enlistment of Indian soldiers in the British Army. I joined up. But one might ask why did I join the British Army- an army which is meant to keep India constantly under British subjection? It is quite obvious that I did not join the British army due to economic necessity or for the love of the British Empire. I joined, firstly, in order to get military training and secondly, to know how the British military organisation is run. I felt that a time would be soon coming when the Indian patriots would be obliged to take up arms in order to drive the British out of India. In such a case the services of a trained soldier would be immensely useful. There were many others who joined the British Army with the same thoughts in their mind.

Die erste Enttäuchung erlebte ich, als mir der britische Rekrutierungsoffizier mitteilte, dass ich in einer Lafettenfabrik zu arbeiten hätte und nicht, wie ich gehofft und erwartet hatte, ins Ausland käme. Bald bemerkte ich, dass ich nicht der einzige Rekrut war, der enttäuscht wurde. Bei den Vorbereitungen für die Aufnahme junger Inder in den Dienst der britischen Armee, pflegten die Rekrutierungsoffiziere zu sagen: „Ihr sollt Eurem Vaterland dienen und werdet immer in Indien bleiben. Ihr werdet ausser freier Unterkunft und Verpflegung ausreichende Löhnung erhalten. Die Regierung wird sich um Eure Familien kümmern und für die Erziehung der Kinder (wenn welche vorhanden sind) Sorge tragen. Im Falle Eurer Erkrankung erhaltet Ihr kostenlose Behandlung im Krankenhaus. Nach kurzer Zeit werdet Ihr zu Offizieren befördert. Nach dem Krieg wird man Euch eigenen Landbesitz zuweisen, und so weiter." Um die Aushebungen zu beschleunigen, eröffneten die Briten militärische Übungskurse an den Colleges, technischen Schulen und Fabriken. Es wurden sogar viele im Dienste der Regierung stehende Zivilisten aufgefordert, ein Papier zu unterscheiben, dass sie im Notfalle bereit seien, in Übersee eingesetzt zu werden. Weigerte sich jemand, so wurde er kurzerhand aus dem Zivildienst entlassen und damit seiner Einkommensquelle beraubt. Mit solchen gemeinen Mitteln zwangen die britischen Behörden die Inder zum Eintritt in die Armee. Selbst solche, die die Briten und das Soldatenleben zutiefst hassten, mussten sich melden, weil ihnen einfach keine andere Wahl blieb. Denn Weigerung wäre gleichbedeutend gewesen mit Arbeitslosigkeit, Verfolgung oder sogar Tod, oder aber der Beschlagnahmung des Eigentums. Die meisten Inder traten also in die britische Armee ein, weil man sie dazu zwang. So ist es eine ganz grosse Lüge, wenn die britischen Propagandisten die Welt glauben machen wollen, die indische Armee sei eine Freiwilligen-Armee. Es ist eine Armee betrogener, armer Menschen, die in einen Dienst gepresst wurden, den sie hassen. Die indischen Soldaten warten geduldig auf eine Gelegenheit, um Rache zu nehmen.

Über die Behandlung, die ein indischer Soldat bei den Briten erfährt, kann ich nur sagen, dass sogar ein Hund besser behandelt wird. Ein indischer Soldat bekommt 15 Rupien pro Monat und nicht einen Pfennig mehr, während der Tommy 6mal mehr erhält. Auch im Hinblick auf Verpflegung, ärztliche Behandlung, Urlaub usw. geht es dem Tommy besser als dem indischen Soldaten. Woher kommt das? Ist der britische Soldat vielleicht ein besserer Soldat als der indische? Im Gegenteil, der geringe militärische Wert des Tommy ist nur zu gut bekannt. Das hat sich sowohl im letzten als auch in diesem Krieg immer wieder bewiesen. So hat man in Indien nie die Tommies eingesetzt, wenn schwierige und gefährliche Aufgaben, wie sie z. B. die Erhebungen an der Nordwestgrenze stellten, zu lösen waren, da sie ihnen nicht gewachsen waren. Sie sind nur zu einem fähig — was für den britischen Imperialismus allerdings sehr wichtig ist — nämlich der Terrorisierung friedlicher, unbewaffneter Menschen, wie es in Irland der Fall war und in Indien noch heute der Fall ist. In der britischen Armee muss sogar ein indischer Offizier Schmähungen einfacher britischer Soldaten hinnehmen. Kein britischer Soldat grüsst je einen indischen Offizier, sei er vom Vizekönig oder vom König ernannt. Ich selbst habe des öfteren gesehen, wie britische Soldaten indischen Soldaten Fusstritte versetzten, ohne dass irgendjemand

My first disappointment came about, when the British recruiting officier told me that I was being sent to the gun carriage factory and not abroad, as I had hoped and expected. Soon I found out that I was not the only recruit who was being disappointed. When preparing to enrol young Indians for service in the British Army, the recruiting officers usually said: „you are to serve your mother country; you will always remain in India, you will get sufficient pay, with free board and lodging; the Government will look after your family and ensure your childrens' education (if you have any); you will receive free hospital treatment in case of illness; in a short time you will be an officer; after the war you will be rewarded by grants of landed property; and so on." To hasten enrolment in the army, the British opened military training courses in colleges, industrial schools and factories. Even many civilians in the Government service were asked to sign papers that in case of ne°d they would be willing to be sent overseas. If anyone refused he was summarily dismissed from his civilian service and thus left resourceless. By such mean tricks the British authorities forced the Indians to enter military service. Even men, who bitterly hated the British military life, had to join up, because there was no other way out. To refuse would have meant unemployment, persecution or even death, or the confiscation of one's property. Most of the Indians joined the British army because they were forced to do so. It is therefore the biggest lie, when the British propagandists try to make out that the Indian Army is an army of volunteers. It is an army of tricked unhappy people, who are blackmailed into a service they hate. The Indian soldiers patiently wait for the opportunity when they will be able to wreck their vengeance.

About the treatment that an Indian soldier gets at the hands of the British, all I can say is that even a dog gets better care than he does. An Indian soldier gets 15 Rupees a month, and not a penny more ,while the Tommy gets 6 times more. And from the point of view of living conditions, food, medical treatment, holidays etc. the Tommy is far better off than the Indian soldier. But why is this so? Is the Tommy more efficient as a soldier than the Indian? By no means. It is a notorious fact known throughout the world that the military value of the Tommy is very little. In the last war as well as during this war this has been again and again proved. In India, too, whenever hard and dangerous work is to be done, as for instance during the insurrections in the North-West Frontier it is never the Tommies who would be sent there for they are utterly worthless for such work. They are capable of performing only one kind of work — a very useful work for British imperialism indeed — that is terrorising an unarmed civilian population — as they did in Ireland and as they always do in India. In the British Army even an Indian officer has to tolerate abuse from a British sergeant. No British soldier ever salutes an Indian officer,

Protest erhoben hätte. In mir wurde allmählich der Hass gegen die Briten übergross. Während der Zeit im Übungslager lernte ich die unverhüllte, grausame Seite der britischen Herrschaft in Indien kennen. Ich fragte mich, wie denn diese Rohlinge behaupten können, für Freiheit, Demokratie und Frieden zu kämpfen. Als Angehörige der britischen Armee konnten wir täglich feststellen, dass die Briten für nichts anderes als ihr Weltreich und die Ausbeutung von Millionen zu ihrem eigenen Vorteil kämpfen.

Was die Ausbildung des indischen Soldaten anbetrifft, so kann ich wohl sagen, dass sie nicht länger als 2 oder 3 Wochen dauert, in denen der indische Soldat den militärischen Drill und den Umgang mit dem Gewehr erlernt. Dann wird er für felddiensttauglich angesehen. Von militärischen Dingen versteht er nichts. Artillerie, Panzer und Luftwaffe sind ihm unzugänglich. Disziplin bedeutet, dass er den Befehlen seiner Herren gehorchen muss, welche Befehle es auch sein mögen, — Putzen der Offiziersstiefel, Reinemachen der Offizierswohnungen, Rasen schneiden, Unkraut jäten, Hunde baden, als ob er nicht Soldat sondern bezahlter Dienstbote sei. Sollte er sich weigern, diesen Befehlen nachzukommen, so erwartet ihn eine Gefängnisstrafe von 28 Tagen und mehr. Der indische Soldat muss schweigen und alle diese niedrige Arbeit verrichten, aber der Hass in seinem Herzen wächst. Und da er keine Möglichkeit hat sich zu verteidigen, wartet er grimmig auf die Gelegenheit, seine Rechnung mit den verhassten Briten zu begleichen.

Die Briten lassen ihre Soldaten niemals wissen, wohin sie geschickt werden. Wir erhielten den Befehl, uns mit dem Bahnhof von Delhi als Ziel in Marsch zu setzen. Eine Kompanie weigerte sich, den Zug zu besteigen, falls man ihr das Endziel nicht bekanntgäbe. Das Schicksal dieser Soldaten ist mir unbekannt, — wahrscheinlich wurden sie vor das Kriegsgericht gestellt und gefangen gesetzt. Unsere Kompanie erreichte den Bahnhof von Delhi niemals, wir bekamen eine andere Marschstrecke vorgeschrieben. Erst als wir uns an Bord eines Schiffes befanden, erfuhren wir von der Besatzung, dass wir nach Basra führen. Nachdem wir an Land gegangen waren und der Kampf begonnen hatte, weigerten sich einige der mohammedanischen Infanteristen, auf die irakischen Mohammedaner zu schiessen, weil sie der gleichen Religion angehörten und uns weder beleidigt noch unser Land überfallen hatten. Die Briten waren beunruhigt und ersetzten die Mohammedaner durch Sikhs und Hindus, denen sie erzählten, jetzt wäre die grosse Gelegenheit da, sich an dem jahrhundertelangen Feind — dem irakischen Volk — zu rächen. Da wir länger in dieser Gegend blieben, erfuhren wir allmächlich, wie verhasst die Briten waren, und wie die Iraker sie verfluchten. „Warum seid Ihr Inder mit den Briten hierher gekommen und beraubt uns unserer Freiheit? Anstatt gegen uns zu kämpfen, tätet Ihr besser daran, Euer eigenes Land zu befreien! Wir haben Euer Land nicht angegriffen. Wir sind keine Feinde Indiens. Warum seid Ihr gekommen, um zu kämpfen und uns Elend zu bringen?" Solche Worte hörten wir täglich, — was aber sollten wir antworten? Man beschuldigte uns sogar, uns selbst, unsere Religion, unsere Ehre und unser Land um des Geldes willen an die Briten verkauft zu haben. Wir wurden unserer Lage so überdrüssig, dass selbst die gleichgültigsten unter uns die Briten zu hassen begannen. Als unsere Division nach Ägypten verlegt

be he of the Viceroy's Commission or the King's Commission. I have several times seen how British soldiers kicked Indian soldiers without anybody raising a voice of protest.

As time went by I felt an intense hatred against the British growing in my heart. During the stay in the training centre I began to see many of the naked and barbarous realities about British rule in India. I wondered how these brutes could at all pretend to fight for freedom, democracy and peace. In the Pritish army we realised every day that the British were fighting for nothing but for their empire and to exploit millions of people for their own benefit.

As far as the training of the Indian soldiers is concerned I would say that not more than 2 or 3 weeks are devoted to it; when the Indian soldier learns ordinary drilling and how to hold a gun he is considered to be fit for the field service. He knows nothing about military things; artillery, tanks, aviation are tabu for him. Discipline for him means that he must obey the orders of his masters, whatever these orders may be — polishing the officers' boots, cleaning their houses, cutting the grass on their lawn, weeding their garden, bathing their dogs, just as if he was their paid servant, and not a soldier. Should he refuse, he may get 28 days of imprisonment or more. The Indian soldier has to keep quiet, and perform all these menial works, but the hatred in his heart grows, and as he is unable to defend himself, he grimly waits for his opportunity in order to settle accounts with the hated British.

The British never tell their troops where they are being sent to. We were ordered to march to the Delhi Station. One company refused to get into the train there if they were not told where they were going. What happened to these men, I never knew — probably they were courtmartialled and imprisoned. Our company never saw the Delhi station, but was sent abroad by another route. When we were abord a ship we found out that we were going to Basra from the crew on board. When we landed in Basra and the fighting started, some of our Muslim infantry men refused to fight against the Iraqui Muslims, because they were men of their own religion, and had done nothing to harm us, nor had they invaded our country. The British were alarmed and replaced the Muslims by Hindus and Sikhs, telling them that now they had a chance of avenging themselves on their enemies of centuries ago, namely the people of Iraq. When we stayed there we heard everywhere, how much hated the British were and how the people of Iraq cursed us. „Why do you Indians come here with the British and deprive us of our liberty? Instead of fighting us you would do better to free your own country! We have not invaded your country, we are not enemies of India, so why have you come here to fight and do harm to us?" Such words we heard daily, and what could we answer to these questions? Some of them even accused us for selling ourselves, our religion, our honour, our country to the British for the sake of money. We got so disgusted and fed up with our situation, that even the most indifferent amongst us began to hate the British. When our Division was brought over to Egypt we did not want to fight any more. An intense weariness

wurde, wollten wir nicht mehr weiter kämpfen. Denn welchen Grund hatten wir schon, gegen Italiener und Deutsche zu kämpfen, die doch nichts mit uns oder Indien zu tun hatten? Wir besprachen untereinander die Möglichkeiten einer Rückkehr nach Indien — es schien aber keinen Weg zu geben. Als Rommel 1942 seine Offensive begann, wurden wir gegen unseren Willen an die Front geschickt, um den Vormarsch der siegreichen deutschen Armee aufzuhalten. Uns aber lag nichts daran, den Briten als Kanonenfutter zu dienen. So beschlossen wir schliesslich, die britische Armee unter allen Umständen zu verlassen und den Kampf einzustellen. Wir entschlossen uns zu diesem Schritt nicht aus Feigheit oder weil wir den Kampf füchteten, denn dass die indischen Soldaten zu den besten Kämpfern zählen, wird allgemein zugegeben. Um nur ein Beispiel zur Erhellung der militärischen Tatsachen zu geben, — General von Arnim wurde in Tunesien von indischen Soldaten gefangen genommen. Das muss doch zweifellos als grosse militärische Leistung angesehen werden. (Doch was gewann Indien dadurch? Wir fügten nicht nur den Deutschen, die Indien niemals etwas Schlechtes getan hatten, grossen Schaden zu, sondern halfen den Briten, die Sklavenketten, die uns binden, noch fester zu schmieden.) Viele indische Soldaten hatten eingesehen, dass dieser Krieg nicht ihr Krieg ist, und dass Indien nichts daraus gewinnen kann. Sie sahen die Sinnlosigkeit ein, sich um der Briten willen töten zu lassen, oder ein paar Deutsche oder Italiener niederzuschiessen. Es blieb also kein anderer Weg, als zum „Feind" überzulaufen. So ergaben wir —ich und andere, ja die ganze Kompanie — uns im geeigneten Augenblick den Deutschen und wurden durch Übergabe der Waffen Kriegsgefangene.

Wir wurden in ein Gefangenenlager nach Europa gebracht und dort erreichte uns die Nachricht, dass der bekannte Kongressführer Subhas Chandra Bose, der es sich zum Ziel gemacht hatte, Indien von der verhassten Fremdherrschaft zu befreien,, eine „Indische Legion" gegründet habe. Wer wollte einer solch grossen Aufgabe seine Kraft nicht zur Verfügung stellen? Ausserdem hatten wir volles Vertrauen in Subhas Chandra Bose. Wir fühlten, dass wir uns auf ihn, den Netaji, verlassen konnten, der uns als Vertreter des indischen Nationalkongresses zum Ziele führen würde. Als ich von der indischen Legion hörte, erfüllte mich ein Gefühl tiefer Freude und neuer Hoffnung. Ich verstand plötzlich, wie anders es doch sein müsse, in der eigenen Armee unter indischen Waffenkameraden, unter indischer Führung und für Indiens Sache und nicht die der britischen Imperialisten kämpfen zu können. Zum ersten Mal fühlte ich mich als Freiwilliger für mein Vaterland. Es gelang mir, die Erlaubnis zum Eintritt in die indische Legion zu erhalten, und alles, was ich nach einjähriger Dienstzeit sagen kann ist, dass ich glücklich und stolz bin, Soldat der Legion zu sein. Nun bin ich nicht mehr ein Söldner, sondern ein Soldat des zukünftigen Freien Indien, für das ich bereit bin zu kämpfen und, wenn es nötig ist, mein Leben zu opfern.

had come over us, we did not want to fight for the British any more, because what reason had we, Indians, to fight the Italians and Germans, who had nothing to do with us or with India? We were discussing ways and means of going back to India, but it seemed impossible. When Rommel's offensive began in 1942, we were sent to the front against our wishes to stop the advance of the victorious German army. But we were not at all eager to be the cannon-fodder for the British. Finally we decided to quit the British Army at all costs and we stopped fighting. We came to this decision not because of any cowardice on our part or because we were afraid to fight. That Indian soldiers are some of the best fighters is acknowledged by every one. To give one example, simply as an illustration of military fact, — General von Arnim was captured in Tunisia by the Indian soldiers. This certainly would be considered a great military feat. (But what did India gain by it? Not only we did harm to the Germans who never did any wrong to India but we also thereby helped the British to tighten the chains of slavery round our own neck!) But many Indian soldiers realised that it was not their war; their country will not gain anything by it. They saw the senselessness of being killed or to kill some Germans or Italians for the sake of the British. To surrender to the „enemy" was therefore the only course left to them. So when the moment came, myself and others, as a matter of fact, our whole company, surrendered to the Germans and by handing over the guns became prisoners of war.

When we had been brought in a prison camp in Europe news reached us that an „Indian Legion" had been formed, by our well-known Congress leader Subhas Chandra Bose, whose aim and task was eventually to liberate India from its hateful alien rule. Who would not support such a noble cause? Besides, we had full confidence in Subhas Chandra Bose. We felt that we could rely on Netaji, who as representative of our Indian National Congress would lead us to our cherished goal. When I heard of the Indian legion, a feeling of hope and joy rushed through me. I understood suddenly what a different thing it would be to fight in your own army, amongst your Indian comrades-in-arms, under Indian leadership and chiefly for India's sake, and not for the sake of British imperialism. For the first time I now felt to be a volunteer for the cause of my country. I managed to obtain admission to this „Indian Legion" and all I can say, is, that after a year's service, I am happy and proud to be in it. No longer a mercenary soldier, but a soldier of the future Free India I shall be happy to fight and, if necessary, lay down my life gladly for the sake of our beloved motherland.

Teeplantagen in Assam.

Tea Plantations in Assam.

Ali Mohammed Sultan.

(Übersetzung.)

In den ersten Tagen des Weltkrieges von 1914—1918 bemerkte General Joffre einmal sarkastisch, dass „die Engländer 400.000 Mann in den Schützengräben hätten und weitere 400.000, die für die ersten 400.000 Tee machten". Es erübrigt sich hier, auf die kämpferischen Eigenschaften der Tommies einzugehen, die überall dafür bekannt sind, dass sie selbst auf dem Schlachtfeld sich mehr für ihren Tee als für den Kampf interessieren. Für alle Engländer und Millionen Europäer und Amerikaner ist der Tee ein wichtiges Genussmittel geworden. Aber wieviele Menschen wissen, unter welchen Umständen der Tee gewonnen wird? Wieviele kümmern sich überhaupt darum, wieviel Blut und Tränen es kostet, um dem Engländer seinen unentbehrlichen 5-Uhr-Tee zu ermöglichen?

Der indische Teehandel ist gerade 100 Jahre alt. Im Jahre 1839 erreichte die erste indische Teesendung aus Assam London. Heute beläuft sich der internationale Teehandel in normalen Zeiten jährlich auf 900 Millionen Pfund, von denen Assam allein 250 Millionen Pfund ausführt. Auch Bengalen exportiert grosse Mengen erstklassigen Tees. Normalerweise führt Indien 350 bis 370 Millionen Pfund Tee (40 bis 45 % des Weltbedarfs) im Wert von 300 bis 325 Millionen Rupien aus. In Indien ist der Teeverbrauch sehr gering, d. h. 0.20 Pfund pro Kopf, während in Grossbritannien auf jede Person 9.20 Pfund kommen. 800.000 bis 825.000 Morgen in Indien sind mit Tee bepflanzt, und schätzungsweise erzeugt ein Morgen im Durchschnitt etwa 600 Pfund. Die Teeplantagen werfen einen aussergewöhnlich hohen Gewinn ab, der sich z. B. im Jahre 1924 auf £ 15/2/— pro Morgen belief. Mit anderen Worten heisst das, dass die indischen Teeplantagen, die ungefähr 1 Million Arbeiter beschäftigen, den britischen Kapitalisten jährlich einen Reingewinn von £ 12.000.000 bis £ 12.375.000 sichern. Bei diesen ungeheuren Gewinnen dürfte man wohl annehmen, dass die Hersteller dieses wertvollen Genussmittels in guten Verhältnissen leben. Aber das ist durchaus nicht der Fall, denn die Teeplantagen-Arbeiter gehören zu den unglücklichsten Opfern der britisch-imperialistischen Ausbeutung. Die Plantagen, die zum grössten Teil im Besitz britischer Kapitalisten sind, liegen hauptsächlich in Waldgegenden, die nur sehr dünn besiedelt sind; man muss daher die Arbeitskräfte aus entfernten Teilen Indiens kommen lassen. Besonders ist dies in Assam der Fall, wo über 550.000 Arbeiter gezwungen sind, in einer Gegend zu arbeiten, deren Bevölkerung, Sprache und Klima ihnen vollständig fremd sind. Die für diese und andere Gebiete angeworbenen Arbeiter fanden elendste Lebensbedingungen vor. Assam war als Malarialand bekannt, kein Arbeiter, der dorthin ging, konnte je auf eine Rückkehr hoffen. Durch vom Plantagenbesitzer-Verband getroffene Vereinbarungen war der Plantagenarbeiter, wenn er einmal dort war, seinem Brotgeber auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Da die Arbeitskräfte dem Pflanzer sehr wertvoll waren, war er bereit, den Agenten, die Arbeiter für ihn warben, grosse Summen zu

(Original.)

General Joffre, in the early stage of the last Great War had sarcastically remarked that „the English had 400.000 men in the trenches and another 400.000 making tea for the first 400.000". It is not necessary here to comment on the fighting qualities of the tommies who are known everywhere to care more for their tea than fighting when on the battlefield. Tea has become an essential item in the diet of all the Englishmen, of millions of Europeans and Americans. But how many people know under what conditions tea is produced? How many people care to know how much blood and tears are spent to provide the Englishman his indispensable 5 o'clock tea?

The Indian tea trade is just hundred years old. The first consignment of Indian tea from Assam reached London in 1839. Now in normal times the international trade in tea amounts to 900 million pounds annually of which Assam alone sends 250 million pounds. Bengal also produces and exports large quantities of good quality of tea. Normally India exports 350 to 370 (40 to 45 % of the world demand) millions of pounds of tea, the value of which varies between Rs 300 to Rs 325 million. The annual consumption of tea in India itself is very low, that is, 0.20 lbs. per head, as compared with 9.20 lbs. in Great Britain. India has between 800.000 to 825.000 acres under tea, and the average production of tea per acre has been estimated to be about 600 lbs. Tea yields a very high rate of profit which in 1924 was £ 15/2/— per acre. In other words tea plantations in India, which employ nearly one million labourers, produce a net profit between £ 12.000.000 and £ 12.375.000 every year for British capitalists. Looking at this huge rate of profit one might conclude that the producers of this valuable commodity should live in a flourishing condition. But that is far from being the case. As a matter of fact, the tea plantation workers are some of the worst victims of British imperialist exploitation.

The plantations, which are mostly owned by British capitalists, lie mainly in forest tracts where the local population was extremely sparse, and labour is, therefore, recruited from distant parts of India. This is particularly true of Assam, where over 550.000 workers are required to work in an area the people, language, and climate of which are entirely foreign to them. The recruitment of labour for these and other districts has been attended by serious abuses. Assam was known to be malaria-ridden; any worker who went there could never hope to get back. Owing to the close agreements of the planters' association, once there, he was tied to the one employer. On the other hand, labour was immensely valuable to the tea planter and he was willing to pay large sums to agents who would procure it for him (without any inquiry into

zahlen, ohne sich dabei im geringsten um die Methoden zu kümmern, die der Agent bei der Anwerbung anwandte. Die kontraktlich verpflichteten Arbeiter waren durch einen langfristigen Arbeitsvertrag gebunden, auf Grund dessen sie ihren Arbeitgeber für eine lange Zeit nicht verlassen durften, und der ihnen verbot zu kündigen, bevor sie nicht alle ihnen gewährten Vorschüsse und die Kosten ihrer Fahrt zur Plantage zurückgezahlt hatten. Zuwiderhandlungen wurden laut dem Strafrecht geahndet. Die unumschränkte Macht, die durch dieses System den Arbeitgebern über die Person und den Verdienst der vertraglich gebundenen „Kulis" gegeben wurde, führte zu groben Misständen. Die „Kulis" waren den Plantagenbesitzern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Dieses Zwangssystem kam der Sklaverei gleich und führte zur Bildung einer Klasse berufsmässiger Werber, denen jedes Mittel recht war, um sich die hohen Belohnungen zu verdienen, die ihnen die Werbung von Arbeitern brachte. Anstatt diesem verbrecherischen Verhalten der Plantagenbesitzer Einhalt zu gebieten, unterstützte die Regierung sie noch und erliess tatsächlich verschiedene Gesetze, die den Plantagenarbeiter vertraglich für eine bestimmte Anzahl Jahre an den Plantagendienst banden, ihn im Falle der Arbeitsverweigerung dem Strafgesetz unterstellten und dem Arbeitgeber die Macht gaben, ihn zu erhaften, wenn er die Pflanzung vor der festgesetzten Zeit verliess. Zu Identifizierungszwecken wurde von jedem angeworbenen Arbeiter ein Daumenabdruck genommen.

Das System wurde so berüchtigt, dass sich immer weniger Arbeitskräfte aus Assam für den Dienst auf den Plantagen meldeten, und da die Tee-Industrie immer mehr an Bedeutung zunahm, änderte man daher durch das Gesetz von 1901 das Werbesystem dahingehend ab, dass nur besondere Plantagen-Angestellte Arbeitskräfte anwerben durften. Den Arbeitgebern nahm man das Recht, die Arbeiter zu verhaften. Die strafrechtliche Verfolgung bei Vertragsbruch war jedoch noch bis zum Jahre 1926 rechtsgültig. Aber die meisten Gesetze in Britisch-Indien sollen ja nur der Welt Sand in die Augen streuen, sie erscheinen nur auf dem Papier und werden nie in die Wirklichkeit umgesetzt. Die Plantagenarbeiter wissen nicht einmal, dass zum Schutze ihrer Interessen neue Gesetze entworfen wurden. Auf diese Weise ändert sich an ihren Lebens- und Arbeitsbedingungen nichts. Der Assam-Arbeiter bleibt ein Sklave, denn er kann nur eine andere Arbeit annehmen, wenn er von seinem gegenwärtigen Arbeitgeber frei gegeben wird, und ausserdem ist es ihm ganz unmöglich, die Rückfahrt zu bezahlen. Und noch ein Grund hindert die Arbeiter an der Einstellung der Plantagenarbeit, nämlich die Schulden an den Kaufmann. Die Läden gehören den Agenten der Plantagenbesitzer, und die „Plantagen-Kulis" müssen das Wenige, das sie zum Leben brauchen, in einem solchen Laden kaufen und erheblich höhere Preise als die Marktpreise zahlen. Ausser der den Plantagenbesitzern zur Verfügung stehenden Regierungspolizei halten die Pflanzer auch noch eigene bewaffnete Wachen, die die „Kulis" beaufsichtigen. Diese von Engländern angeführten Wachen verübten oft ungestraft brutalste Verbrechen wie Mord und Schändung. Der Fall des Mörders Rudd ist ein typisches Beispiel für die von den Briten soviel gerühmte „Ruhe und Ordnung". Rudd war Assistent auf einer Plantage, im Jahre 1872 versuchte er, eine Arbeiterfrau zu vergewaltigen, als die

their methods). The indentured labourers were bound by a long-term contract, enforceable by criminal law, not to leave their employers for a long period, nor before they had repaid any advances made to them and the expenses of bringing them to the plantations. The unlimited power given by this system to the employers over the persons and earnings of the indentured coolies led to grave abuses. The coolies were entirely at the mercy of the English planters. This led to an indenture system which was no better than s l a v e r y and to the growth of a professional class of recruiters who would adopt any device to secure the large prices obtainable for the supply of labourers. Not only the Government did not do anything to prevent the criminal practices of the planters, it actually passed several laws which provided that the labourer was bound by contract to serve for a specified term of years on the plantation to which he was recruited, made him liable to criminal punishment for failure to work, and gave the employer power to arrest him if he left the garden before the agreed time. Each worker recruited had his thumbprint taken for identification purposes.

This system became so notorious that it had the ultimate effect of decreasing the labour supplies for Assam just when the industry was expanding, and it was, therefore, modified by an Act of 1901 which limited recruiting to special plantation officials, and took away the employers' power of arrest; penal contracts, however, were still enforced up to 1926. But most of such laws in British India are meant to throw dust into the eyes of the world. They remain only in the Statute Book and are never put into practice. The plantation labourers do not even know that new laws meant to protect their interests have been passed at all. So their conditions remain as before. In any case the Assam labourer remains in a position of serfdom owing to the fact that he cannot get work under another employer unless he is released by his present master, and is totally unable to pay the expenses of his journey home. Another reason why the labourers cannot leave the plantations is that they are bound down by debt to the shopkeepers. The shops belong to the agents of the planters, and the plantation „coolies" are obliged to buy their few necessaries at such a particular shop where a much higher price than the usual market price is charged. Apart from the Government police, the planters also organised their own armed guards to keep watch on the „coolies". These armed guards under English officers often perpetrated with impunity all kinds of most revolting brutalities including murder and rape. The case of the murderer Rudd is a typical instance of „law and order", which is so much boasted by the British. Rudd was a planters' assistant; in 1872 he tried to rape a coolie woman. When the woman resisted, she was brutally murdered by Rudd. The whole British community in India raised a terrific agitation against any prosecution of Rudd. They maintained that any prosecution of the culprit by a court of justice would put the honour of Englishmen at stake. Rudd went scot-free. There were innumerable other instances of rape and murder, but none of the perpetrators of such crimes was

Frau sich wehrte, ermordete Rudd sie kaltblütig. Alle Briten in Indien erhoben einmütig Einspruch gegen eine gerichtliche Verfolgung Rudds und brachten vor, dass eine solche Verfolgung die Ehre der Engländer aufs Spiel setzen würde. Rudd wurde nicht bestraft. Unzählige andere Beispiele von Mord und Vergewaltigung könnten angeführt werden, und immer blieben die Verbrecher ungestraft. So werden britisches Recht und britisches Gesetz in Indien gehandhabt! Ist es daher erstaunlich, dass die Arbeit auf den Plantagen nur als allerletzter Ausweg vor dem Hungertode, oder — wie der Bericht der Whitley Komission sagt — „als letzte Möglichkeit, der bittersten Not und Sklaverei zu entrinnen" angesehen wird? In Wirklichkeit entgehen diese Arbeiter jedoch der bittersten Not und Sklaverei nicht, sie verstricken sich im Gegenteil immer mehr in ihrem Elend.

Die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Plantagenarbeiter ähneln denen der Arbeiter in den Fabriken, deren Besitzer willkürlich über ihre Arbeiter verfügen können, ohne an Fabrikgesetze gebunden zu sein. Keine Gesetze schützen die Plantagenarbeiter, und ihre Arbeitsstunden sind durch keine Vorschriften geregelt. Die Arbeitgeber haben eine starke Organisation hinter sich, die die Löhne beliebig festsetzen kann, während die Arbeiter in gar keiner Organisation zusammengeschlossen sind. Jeder Versuch der Arbeiter, sich zu Gewerkschaften oder anderen Verbänden zusammenzuschliessen, gilt als strafbares Vergehen. Im übrigen gelten die Plantagen als privates Interessengebiet, das kein Aussenseiter, nicht einmal hervorragende politische Persönlichkeiten wie Mahatma Gandhi, Maulana Azad, Subhas Bose oder Jawaharlal Nehru ohne besondere Genehmigung der Plantagenbesitzer betreten darf. In Anbetracht dessen, dass die Plantagenbesitzer die Löhne selbst festsetzen, sind sie natürlich noch niedriger als in den Fabriken. Laut dem Bericht der Whitley Komission zahlten die Plantagen durchschnittlich im Monat (im Jahre 1928) bei Ausfall keines einzigen Arbeitstages wegen Krankheit und ohne Abzug von Geldstrafen folgende Löhne:

Männer 15 sh, Frauen 12 sh, Kinder 8 sh.

Und auch dieser erbärmliche Lohn wurde noch erheblich gekürzt, als in der Tee-Industrie eine Wirtschaftskrise eintrat. In den Jahren 1933/34 verdienten die Männer 13 sh, die Frauen 10 sh 6 d und die Kinder 6 sh 6 d.

Um den Arbeitern überhaupt bei diesen niedrigen Löhnen ein Leben zu ermöglichen, stellt der Arbeitgeber den Plantagenarbeitern Lehmhütten zur Verfügung, in denen je eine Familie unter äusserst unhygienischen Bedingungen ein Zimmer bewohnt. Auch freie ärztliche Behandlung wird dem Arbeiter bei der Anwerbung zugesichert, aber selbst die Whitley Komission, die offensichtlich nur das Angenehmste sehen und berichten wollte, musste zugeben, das auf den Plantagen „die sogenannte Krankenhaus-Unterbringung nicht gerade einladend ist", und dass in manchen Fällen überhaupt keine ärztliche Hilfe gewährt wird. Klares Trinkwasser findet man kaum irgendwo auf den Plantagen und ebenso natürlich keine Bade- und Waschgelegenheit. Die „hookworm"-Krankheit und Malaria grassieren; die Whitley Komission erwähnt z. B. eine Plantage, „deren Leiter zugab, dass 100 % seiner Arbeitskräfte an Malaria litten, und dass bisher so gut wie nichts gegen diese Krankheit unternommen wurde."

ever punished. Such is the nature of British law and justice in India! It is not surprising, therefore ,that the plantations are regarded mainly as the last hope of the starving, or — as the Whitley Commission's Report puts it — as „an avenue of escape from destitution and even servitude". But as a matter of fact they do not, and they cannot, escape destitution and servitude; they become more hopelesly involved in them.

The conditions of the plantation workers are much the same than those of the workers in unregulated factories; they have no legislative protection, their hours of work are unlimited. The employers are strongly organised and can fix wages at any figure they choose, while the workers have no organisation at all. Any attempt on the part of the workers to organise themselves into Trade Unions, or any other associations, is considered to be a criminal offence. Moreover, the plantations are regarded as private preserves, and no outsider, not even any outstanding political personality like Mahatma Gandhi, Maulana Azad, Subhas Bose, Jawaharlal Nehru, is allowed to enter any plantation area without the permission of the plantation owners. Under these circumstances wages are even lower than in the factories. According to the Whitley Report the average monthly earnings (in 1928) of a worker in the Assam tea gardens if he did not absent himself on a single working day due to illness or if nothing was deducted as fines etc. would be as follows:

men	15 shillings
women	12 shillings
children	8 shillings.

Even this poor rate of wages was very much decreased when the tea industry was hit by the economic crisis. In 1933—34 the wages were:

men	13 shillings
women	10 sh 6 d
children	6 sh 6 d.

In order to make it possible for the workers to live on these scanty wages they are housed by the employer in mud blocks, one room per family, in most unsanitary conditions. Free medical facilities are also included in the attraction offered to the workers, but even the Whitley Commission, with its obvious desire to look on the bright side of things, had to admit that in the plantations „the so-called hospital accomodation is uninviting", and that in some cases no medical provision of any kind is made. There is rarely any provision of clean drinking water, of bathing and washing facilities; hookworm disease and malaria are rife; and the same Report mentions one garden where „the manager admitted that his labour force was infected 100 per cent with malaria, and that very little anti-malaria work had been undertaken".

Vera Anstey, Professor für indische Volkswirtschaft an der Londoner Handelshochschule und Verfechterin des britischen Imperialismus, bemerkt in ihrem Buch „Trade of the Indian Ocean" (S. 144), dass die Bewohner Ceylons nicht dazu zu bewegen sind, auf den Plantagen zu arbeiten, „und darüber wird man sich nicht wundern, wenn man die menschenunwürdigen Verhältnisse in Betracht zieht, die auf diesen Plantagen herrschen". Anstey stellt weiter fest, dass die Säuglingssterblichkeit auf den Plantagen Ceylons weit grösser ist als in vielen Städten wie z. B. in Colombo. „Ein wirklich erschütterndes Bild", wie sie sagt. Im Jahre 1925 belief sich zum Beispiel die Säuglingssterblichkeit in ganz Ceylon auf 172 pro Tausend, in Colombo belief sie sich auf 240 und auf den Plantagen sogar auf 256. Auf den Assam-Plantagen, wo die Bedingungen noch schlechter sind, sterben von 1000 Säuglingen jährlich 265.

Auf allen Plantagen arbeitet die ganze Familie mit, Kleinkinderbewahranstalten, Kinderhorte und Schulen gibt es nicht. Auf einigen Plantagen lässt man vier- und fünfjährige Kinder schon zur Arbeit zu, und ein Plantagenleiter erzählte der Whitley Komission, dass die Kinder leichte Arbeit verrichteten, „sobald sie laufen könnten". Die Komission riet, auf den Plantagen keine Kinder unter 10 Jahren anzustellen und Kinder über 10 Jahren nur eine in vernünftigen Grenzen bleibende Zeit arbeiten zu lassen. Die Kommission schlug auch den Arbeitgebern vor, versuchsweise Schulen für Kinder von 6 bis 10 Jahren einzurichten. Aber diese Vorschläge wurden nicht beachtet, und die Regierung unternahm nichts, um die elenden Lebensbedingungen der „Kulis" zu bessern. Die Arbeitsverhältnisse auf der Plantage sind so hart und brutal, dass viele Arbeiter vor Verzweiflung keinen anderen Ausweg mehr wissen, als in die Dschungel zu fliehen, wo sie entweder wilden Tieren oder Krankheiten zum Opfer fallen. Wenn sie von der Polizei oder den Plantagen-Agenten gefasst werden, werden sie zur Plantage zurückgebracht, wo schwere Strafen sie erwarten. Man kürzt ihre Löhne und zwingt sie zu unbezahlten Überstunden. Obgleich die „Kulis" vom Rest der Welt völlig abgeschnitten und ganz hilflos sind, haben sie schon oft bewiesen, dass sie zu gemeinsamer Aktion fähig sind. Zu Beginn der Nichtzusammenarbeitsbewegung im Jahre 1921 erklärten die Assam-Plantagen-Arbeiter Generalstreik und etwa 40.000 bis 50.000 Mann verliessen die Plantagen. Obgleich die Eisenbahnbehörde ihre Beförderung verbot, hinderten die Bahnarbeiter die Streikenden nicht daran, die nach Ostbengalen gehenden Züge zu benutzen. So erreichten 30.000 Streikende Chandpur, einen Binnenhafen und Eisenbahnknotenpunkt in Ostbengalen, wo sie von der bengalischen Polizei verhaftet wurden, die mit allen ihr zu Gebote stehenden Unterdrückungsmassnahmen versuchte, die Streikenden auf die Plantagen zurückzuschicken. Da griff der bekannte indische Kongressführer J. M. Sengupta aus Chittagong ein. Mit Hilfe von Kongressfreiwilligen unterstützte er die Streikenden mit Nahrungsmitteln und Medizin. Die Regierung und die Plantagenbesitzer sahen ein, dass sie zu einer Einigung mit den Streikenden kommen mussten. Einige der Arbeiter wurden nach Hause geschickt, andere brachte man mit dem Versprechen auf die Plantagen zurück, dass sie besser bezahlt und behandelt würden, und man für die Besserung ihrer Arbeitsverhältnisse sorgen würde. Der

Vera Anstey, professor of Indian Economics at the London School of Economics and an apologist of British imperialism remarks (Trade of the Indian Ocean: p. 144) that the Ceylonese cannot be persuaded to work in the plantations „and this is hardly to be wondered at considering the disgraceful conditions that prevail on the plantations". Anstey further states that the infant mortality rate on plantations in Ceylon exceeds that of great urban centres such as Colombo, „a truly shocking picture". For instance, in 1925, the infant mortality rate per thousand was 172 for Ceylon as a whole, 240 in Colombo, and 256 on the plantations. In Assam plantations, where the conditions are much worse, the infant mortality rate is 265.

In all the plantations the whole family works in the gardens, there is no provision for the care of babies or for education. In some plantations children of four and five are admitted as workers, and one manager told the Whitley Commission that they started on light tasks "as soon as they could walk". The Whitley Commission actually recommended that children under ten years of age should be excluded from the plantation work, while for those of the mature age of over ten hours of work should be limited to a reasonable limit. It also tentatively suggested that the employers should provide educational facilities for the children from six to ten years of age. But these recommendations went unheeded, and the Government has adopted no adequate measures to improve the miserable conditions of the „coolies". The working conditions of the plantation are so rigorous and brutal that many labourers become desperate, and having no other means of escape run away into the jungles where they are either devoured by the wild animals or die of disease. If they are caught by the police or by the agents of the planters, they are brought back to the plantation, where they are severely punished, their wages are cut, and they are obliged to work longer hours without pay. But although the coolies were completely isolated from the rest of the world and totally helpless, they often showed their capacity for joint action. At the beginning of the non-cooperation movement in 1921 the plantation workers of Assam declared a general strike. About 40.000 to 50.000 of them left the plantations. In spite of the order of the railway authority not to give them any accomodation in the trains, the railway workers never prevented the strikers to take any train going towards East Bengal. In this way when 30.000 of the strikers reached Chandpur, an inland port and railway junction in East Bengal, they were stopped and put under arrest by the Bengal police who, needless to say, tried all repressive methods to send the strikers back to the plantations. At this time the famous Indian Congress leader, J. M. Sengupta of Chittagong, took up the cause of the strikers. He, with the help of the Congress volunteers, organised the relief and medical work. Government and the planters saw no other alternative but to come to terms with the strikers. Some of them were repatriated and sent back to their homes and others went back to the plantations on the promise of better wages, better conditions, and better treatment.

Generalstreik der Plantagenarbeiter von 1921 war für die britischen Plantagenbesitzer eine gründliche Lehre.

Die British Cooperative Wholesale Society, die sich lobenswerter Ideale und menschenfreundlicher Gesinnung rühmt, besitzt in Indien Plantagen mit ungefähr 10.000 Arbeitern, aus denen sie jedes Jahr enorme Gewinne zieht. Die meisten der Plantagen liegen in Südindien und nur eine, die ungefähr 1.000 Arbeiter beschäftigt, in Assam. Obgleich die Verhältnisse auf diesen Plantagen etwas besser sind als durchschnittlich, unterscheiden sie sich doch nicht wesentlich von denen auf den anderen Plantagen. Selbst auf diesen Pflanzungen, die doch einer britischen Genossenschaft gehören, sind die Löhne ebenso niedrig wie auf den Plantagen der Kapitalgesellschaften, und die Frauen und Kinder werden dort genau so unerbittlich ausgebeutet. Tatsächlich unterscheiden sich die Plantagen der britischen Genossenschaften nur dadurch von den Pflanzungen der Aktiengesellschaften, dass die Gewinne der letzteren in die Taschen der einzelnen Kapitalisten gehen, während die Gewinne der Genossenschafts-Plantagen den Mitgliedern der britischen Genossenschaft zugute kommen. Die Kinderarbeit entschuldigt die British Cooperative Wholesale Society damit, dass sie sich nicht selbst durch Ausgaben für soziale Zwecke, die ihre Konkurrenten nicht tragen, in Nachteil setzen will, obgleich sie grundsätzlich ein Gesetz, das eine Hebung des Lebensstandards der Arbeiter fordert, begrüssen würde. Ein typisches Beispiel für die britische Heuchelei!

Der weitaus grösste Teil der Teeplantagen ist jedoch im Besitz von britischen Aktiengesellschaften; ungefähr 90 % der Plantagen in Assam und Bengalen und fast alle Plantagen in Madras und Burma stehen unter britischer Kontrolle und Leitung. Nur in dem kleinen Gebiet von Croog sind die indischen Pflanzer in der Mehrheit. Dass die unbarmherzige Ausbeutung der ganzen Familie als Arbeitskraft auf den Plantagen Riesengewinne abwirft, zeigt ein Blick auf den Jahresbericht der Plantagen-Gesellschaften, der Jahr für Jahr im „Investor's India Year Book" erscheint. Um nur einige Beispiele zu geben: Die Bishnauth Tea Company, die in Assam 3.400 Morgen mit Tee bepflanzt, zog im Jahre 1927 aus einem Morgen einen Gewinn von £ 18 und zahlte im selben Jahr 42.5 % und 1928 30 % Dividende. Die New Dooars Tea Company mit weniger als 1.000 Morgen Anbaufläche verdiente 1924 £ 38 pro Morgen und schüttete eine Dividende von 225 % aus. Die Chulsa Tea Company, die in Dooars auf 5.271 Morgen Tee anbaut, zahlte in den 5 Jahren bis 1927 jährlich 30 % Dividende und 75 % im Jahre 1928. Die Jhanzie Tea Association Ltd., die in Assam über 18.000 Morgen besitzt, schüttete von 1924—1928 jährlich Dividenden von 40 % bis 45 % aus und zahlte darüber hinaus 1928 noch eine Prämie von 100 % (Investor's India Year Book, 1929-30).

Wie schon gesagt ist das politische Erwachen der Plantagenarbeiter auf den Beginn der Nichtzusammenarbeitsbewegung nach dem letzten Weltkrieg zurückzuführen. Man erkannte den Wert einer Massenbewegung zur Bekämpfung der Ausbeutungs-und Unterdrückungsmethoden der britischen Plantagenbesitzer und ihrer Agenten. Wie das Volk von Assam stehen auch die Plantagenarbeiter hinter dem Nationalkongress.

Die indische Nationalarmee stösst unter der tatkräftigen Führung Subhas Chandra Boses schnell nach Assam vor,

The 1921 general strike of the plantation labourers was a good lesson for the British planters.

The British Cooperative Wholesale Society which claims to have laudable ideals and philanthropic motives owns tea plantations in India employing about 10.000 workers, and is also making huge profits every year. Most of these estates are situated in Southern India, only one, employing 1.000 workers, being in Assam. The conditions of these plantations, although a little above the average, are not essentially very much different from the rest. Even in these plantations owned by the British co-operatives wages are as low as in the capitalist plantations and also the exploitation of women's and children's labour is as merciless as elsewhere. As a matter of fact, these British co-operative plantations are run exactly like the capitalist concerns. The only difference is that the profit of a capitalist concern goes into the pockets of individual capitalists, while the profits arising out of the co-operative plantations go to the members of the British co-operative society. The excuse of the British C. W. S. for the employment of children is that, while they would welcome legislation making higher standards compulsory to all the employers, they do not wish to handicap themselves with social expenses not carried by their competitors, — a typical example of British hypocrisy!

However, by far the greater number of the plantations are owned and managed by British joint stock companies; about 90 per cent of the plantations in Assam and Bengal and nearly all those in Madras and Burma are controlled and managed by the British; the small district of Croog is the only area where the Indian planters are in the majority. That the intense exploitation of family labour which the plantation system represents is highly profitable can be seen by a glance at the analysis of plantation companies given year by year in the Investor's India Year Book. To take a few examples: The Bishnauth Tea Company, which cultivates 3.400 acres of mature tea in Assam, made a profit in 1927 of £ 18 per acre and paid dividends on its ordinary shares of 42,5 % in 1927 and 30 % in 1928; the New Dooars Tea Company, with an acreage of under 1.000 made a profit in 1924 of £ 38 per acre, and paid an ordinary dividend of 225 %; the Chulsa Tea Company, which cultivates 5.271 acres of tea in the Dooars, paid dividends of 30 % each year for the five years up to 1927, and 75 % in 1928; the Jhanzie Tea Association Ltd., which owns over 18.000 acres in Assam, paid dividends from 40 % to 45 % each year from 1924 to 1928, plus a share bonus of 100 in 1928. (Investor's India Year Book, 1929—30.)

We have mentioned before that since the beginning of the non-co-operation movement after the last World War there has been a tremendous awakening among the plantation workers. They have learnt the value of joint mass action to fight the exploitation and oppression of the English planters and their agents. Like the people of Assam they also are now behind the Indian National Congress.

The Indian National Army, under the dynamic leadership of Subhas Chandra Bose, is rapidly advancing towards

und das Volk von Assam und die Plantagenarbeiter werden in Indiens Kampf um die Freiheit eine bedeutende Rolle spielen. Die im Besitz britischer Kapitalisten befindlichen Teeplantagen müssen verstaatlicht und von der Regierung des Freien Indien kontrolliert und geleitet werden.

Assam. The people of Assam and the plantation workers are going to play an important rôle in India's struggle for liberation. The tea plantations owned by the British capitalists must be nationalised and put under the control and management of the Free India Government.

Sind die Moslems eine Minderheit in Indien?

Are the Moslems a minority in India?

Pir Shabuddin.

(Übersetzung.)

Es heisst oft, dass die Moslems, da sie zahlenmässig etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung Indiens ausmachen, eine nationale Minderheit darstellen. Aber kann man die Moslems wirklich als Minderheit bezeichnen, nur weil sie den Hindus zahlenmässig unterlegen sind? Um die Frage richtig zu verstehen, wollen wir einige nationale Minderheiten in Europa als Beispiel nehmen. Ein wohlbekanntes Beispiel ist die alte österreich-ungarische Monarchie, die mehrere nationale Minderheiten beherbergte. Auch das Zarenreich ist ein gutes Beispiel. In den neuen, nach 1918 in Mitteleuropa gegründeten Staaten und in den Balkenstaaten ferner war das Problem der nationalen Minderheiten sehr ernst. Diese Minderheiten waren anderer Art — sie waren Minderheiten vor allem in völkischer, sprachlicher und kultureller Hinsicht. Einige von ihnen hatten sehr wenig Rechte und wurden oft von den herrschenden Mehrheitsgruppen unterdrückt. Nach Beendigung des Weltkrieges wurden zwischen den alliierten Hauptmächten einerseits und den Mittelmächten und Balkanstaaten andrerseits verschiedene Verträge geschlossen[1]), die besondere Minderheitenschutzbestimmungen enthielten. Diese Verträge erkannten das Prinzip der Gleichheit aller Staatsbürger ohne Berücksichtigung ihrer Rasse, Sprache oder Religion an. Den sprachlichen Minderheiten sollte zum Beispiel der Gebrauch ihrer eigenen Sprache vor Gericht, im Handel und in ihren eigenen Privatschulen neben der Amtssprache garantiert werden.

Die Minderheiten sollten auch einen gerechten Anteil am Staatsaufwand für Unterrichtszwecke, religiöse oder Wohltätigkeitszwecke erhalten. Von solchen Garantien abgesehen sollte kein Mitglied irgendeiner Gemeinschaft Sondervorrechte ausser den von allen Staatsbürgern geteilten Rechten geniessen. Aber diese Verträge erkannten keine proportionale Vertretung in der gesetzgebenden Körperschaft oder den öffentlichen Diensten an. Die darin anerkannte Gleichheit aller Staatsbürger bedeutete nicht mehr, als dass ihrer Zulassung nichts im Wege stehen sollte.

Wenn die Katholiken in Europa in einem vorwiegend protestantischen Land gleiche Behandlung fordern, so verlangen sie nur die gleichen Möglichkeiten zur Ausübung des aktiven oder passiven Wahlrechts und zur Zulassung zu öffentlichen Ämtern wie andere Religionsgemeinschaften. Sie verlangen keineswegs, in der gesetzgebenden Körperschaft oder den öffentlichen Diensten im

[1]) Siehe die Broschüre „Der Völkerbund und Minderheiten". Genf.

(Original.)

It is often claimed that, as the Moslems in India represent roughly about one fourth of the total population, they constitute a national minority. But just because the Moslems are numerically smaller than the Hindus, can they really be considered a minority? In order to understand it clearly, let us take the cases of some national minorities in Europe. The old Austro-Hungarian Empire is a well-known example which had several national minorities. The Czarist Empire, too, is a good illustration. In the new states, which were created after the last world war in Central Europe, and the Balkan States, the problem of National minority was a serious one. These minorities were of different kinds — racial, religious, political, linguistic and cultural. Some of these minorities had to face serious disabilities and often oppression from the dominating majority groups. After the conclusion of the Great War, various treaties were concluded between the principal allied powers on the one hand and the Central and Balkan powers on the other[1]), in which there were special provisions for the protection of the minorities. These treaties recognised the principle of equality of all citizens of a state irrespective of their race, language, or religion. The linguistic minorities, for example, were guaranteed the use of their language in court, in commerce, in their own private schools, side by side with the official language. The minorities also received an equitable share of the state expenditure for educational, religious or charitable purposes. Apart from such safeguards, no member of any community would be entitled to any special privileges over and above the rights enjoyed by all citizens alike. But apart from such safeguards, these treaties do not recognise proportionate representation in the legislature or in the public services. The equality of all citizens implied in these treaties only mean that there should be no impediments in the way of their admission.

When the Catholics in Europe claim equality of treatment in a country predominantly Protestant, they only ask for the same opportunity for voting or standing for election, or admission to public offices, as enjoyed by other communities. They do not ask for special representation in the legislature or any reservation of services in proportion

[1]) See the pamphlet on the „League of Nations and Minorities", Geneva.

Verhältnis zu ihrer Zahl vertreten zu sein. Auch verlangen sie keine Garantie über eine bestimmte Anzahl von Sitzen oder Stellen. Sie würden sich aber vor allem energisch gegen eine Bestimmung wehren, die besagt, dass ein Katholik etwa ins Parlament nur einen Katholiken wählen und nur von einem Katholiken gewählt werden darf. Genau das aber ist es, was die zwangsmässige Etablierung der indischen Religionen als politische Parteien durch die Engländer bedeutet!

Was die Regierung oder die Anhänger des Separatismus in Indien unter Minderheitenschutz verstehen, sind nicht gleiche Rechte, sondern Bevorzugung der einzelnen Gruppe nach Bedarf. Ausser den im allgemeinen von dem Staatsbürger geforderten Rechten, fordern sie in den gesetzgebenden Versammlungen oder den öffentlichen Diensten eine Vertretung ohne allen Wettbewerb. Solche anti-nationalen und volksspaltenden Forderungen werden bei keiner Regierung eines zivilisierten Staates Gehör finden. Das Schlimme daran ist, dass, wenn einmal einer Religionsgemeinschaft solche Zugeständnisse gemacht worden sind, nicht nur andere schon vorhandene Religionsgemeinschaften mit denselben oder ähnlichen Forderungen kommen, sondern auch, dass Religionsgemeinschaften, von deren Existenz bisher kaum jemand etwas wusste, überall wie Pilze aus dem Boden schiessen, um einige dieser Vorrechte für sich zu beanspruchen. Die Vertretung auf konfessioneller Grundlage, die den Moslems durch die Morley-Minto-Reformen zugestanden wurde, führte zu ähnlichen Forderungen nicht nur seitens der Sikhs, der Anglo-Inder, der Europäer (?) und der indischen Christen, sondern auch seitens der Marwaris von Kalkutta, der Oriyas von Madras, der Parsen von Bombay, der Mahishyas von Bengalen und Assam, der Maharen der Zentralprovinzen, der Nicht-Brahmanen von Madras, der Marhatten von Bombay, usw., usw. Wenn das unheilvolle Prinzip einer in „Religionsgemeinschaften" gespaltenen Wählerschaft einmal durchgedrungen ist, so ist es nicht abzusehen, wo dieser Prozess der Auflösung und Zersetzung der indischen Nation enden wird.[2]) Die neue Verfassung von 1935 hat es inzwischen auf 14 künstlich geschaffene, d. h. gesetzlich verordnete Parteigruppen gebracht.

Man muss sich manchmal wirklich wundern, dass überhaupt trotz der durch die religionsgemeinschaftliche Frage hervorgerufenen Spaltung eine nationale Bewegung in Indien entstehen konnte, und dass es nicht nur eine allindische Nationalbewegung gibt, sondern dass diese immer

---

[2]) Es ist sehr lehrreich, sich die Haltung der chinesischen Moslems gegenüber dem chinesischen Nationalismus zu vergegenwärtigen. Unter den etwa 50 Millionen Moslems in China hat es nie eine ernstliche separatistische Bewegung auf religiöser Grundlage gegeben. Die chinesischen Moslems haben nie zu einer Spaltung des Volkes in Religionsgemeinschaften geneigt, sie fühlen sich in erster Linie als Chinesen. In China leben die Buddhisten, Taoisten, Konfuzianisten, Moslems und Christen seit Jahrhunderten in sozialem Frieden und ohne religiösen oder religionsgemeinschaftlichen Streit Seite an Seite. Kurzum, in China gibt es das Problem einer mohammedanischen Minderheit überhaupt nicht. Die einzig mögliche Erklärung hierfür ist, dass China niemals gänzlich von einer fremden Macht unterjocht wurde und infolgedessen keine Politik des „Teile und Herrsche" zur Stärkung der Fremdherrschaft gekannt hat. (Es ist interessant, dass General Pai Chung-hsi, der stellvertretende Chef des Chinesischen Generalstabs, der in allen militärischen Angelegenheiten Tschiang Kai Scheks rechte Hand gewesen ist, ein Moslem ist.)

to their number or any guarantee of a certain number of seats or posts.

But what the Government and the communalists in India mean by the protection of minorities is not a claim to equality of rigths, but a claim to priviliged treatment. These are generally claims either to representation in the legislatures without facing any competition or in the public services, over and above the rights claimed by citizens generally. Such anti-national and disruptive claims are accepted by no civilised Government. One obvious evil is that once such concessions are given to one community, not only other existing communities come forward with such claims, but strange communities of whose existence hardly anybody was aware before, begin to crop up like mushrooms everywhere to get some of these privileges for themselves. The communal representation granted to the Moslems by the Morley-Minto-Reforms in 1909 led to similar demands not only by the Sikhs, the Anglo-Indians, the Europeans, Indians Christians, but also by the Marwaris of Calcutta, Oriyas of Madras, the Parsis of Bombay, the Mahishyas of Bengal and Assam, the Maharis of the Central Provinces, the non-Brahmins of Madras, the Marhattas of Bombay etc. Once the vicious principle of communal electorate is accepted, it is difficult to see where this process of atomisation and disintegration of the Indian Nation will stop.[2]) The new Constitution of 1935 has in the meantime established 14 artificially created, constitutionally acknowledged groups of parties.

One sometimes really wonders that in spite of the injection of the communal poison by artificial means into the body politic of India a national movement could at all exist in that country — and that not only an all-India national movement could exist, but it grew stronger and stronger, and challenged British Imperialism.

But above all, the Moslems in India cannot be regarded as a National minority, for the majority of the Moslems in India to-day are not the descendants of foreign invaders, but more than nine tenths of them are descendants of converted Hindus. India will have to become a federation of several autonomous provinces with a Central Government at the top. It must be recognised that the anti-thesis

---

[2]) An examination of the attitude of the Chinese Moslems towards Chinese nationalism is very instructive. There are nearly 50 million Moslems in China among whom no serious separatist movement on the basis of religion is known to have existed. Chinese Moslems have shown no tendency towards communalism; they are Chinese first and foremost. In China Buddhists, Taoists, Confucianists, Moslems and Christians have been living for centuries side by side in social peace and without any religious or communal conflict. In short, no Moslem minority problem exists in China. The only possible explanation for such a phenomenon is that China was never completely subjugated by a foreign power and consequently there was no „divide and rule" policy to strengthen foreign domination over her. (It is interesting to observe that General Pai Chung-hsi, Deputy Chief of the Chinese General Staff, who has been Chiang-Kai-Shek's right hand man in military affairs, is a Moslem.)

stärker wurde, sodass sie schliesslich doch ganz Indien repräsentiert und den britischen Imperialismus herausfordert.

Vor allem aber können die indischen Moslems nicht als „nationale Minderheit" angesehen werden, denn die heutigen Mohammedaner Indiens sind in ihrer Masse nicht die Nachkommen fremdstämmiger Eindringlinge, sondern zu mehr als neun Zehnteln Abkömmlinge bekehrter Hindus. Indien wird zu einer Föderation von mehreren autonomen Provinzen mit einer Zentralregierung an der Spitze werden müssen. In einigen wichtigen Provinzen wie in Bengalen, dem Pandschab, Sind, der nordwestlichen Grenzprovinz (und in Kaschmir) sind die Moslems ausgesprochen in der Mehrzahl. Zusammen umfassen diese Provinzen fast 2/3 der gesamten mohammedanischen Bevölkerung Indiens. Nur im sehr engen Sinne des Wortes, d. h. im Hinblick auf die gesetzgebende Versammlung der Zentralregierung können sie vielleicht als Minderheit angesehen werden. Ob aber Indien nach einer anti-imperialistischen Revolution, die in einer verfassunggebenden Versammlung gipfeln wird, ein bürgerlich-parlamentarisches System annehmen wird, ist eine sehr zweifelhafte Frage. Die Antithese des Minderheitenproblems ist jedenfalls Regional- (Provinz-) Autonomie.

Auch vom kulturellen und sprachlichen Standpunkt aus können die Moslems nicht als Minderheit angesehen werden. Die sogenannte Hindumehrheit unterdrückt die Moslems keinesfalls in kultureller Beziehung. Was die Sprache anbetrifft, so haben Hindus, Moslems, Christen, Buddhisten und Sikhs in jeder Sparchzone jeweils die gleiche Muttersprache. In Bengalen z. B. ist Bengalisch seit Jahrhunderten die Muttersprache der Moslems, Hindus, Christen und Buddhisten zugleich, Im Pandschab sprechen die Sikhs dasselbe „Pandschab" wie die dort lebenden Hindus und Moslems. Die Sikhs bilden unter der 24 Millionen Bevölkerung des Pandschab eine zahlenmässige Minderheit von nur 13 %. Aber haben sie wegen dieser zahlenmässigen Unterlegenheit weniger Rechte als die anderen Religionsgemeinschaften? Keinesfalls. Die Sikhs können, weil sie im Pandschab zufällig den Hindus und Moslems zahlenmässig unterlegen sind, in keiner Weise als Minderheit angesehen werden. Das indische Problem der religionsgemeinschaftlichen Minderheiten, das von den Briten künstlich geschaffen worden ist, beruht also nicht auf einer realen Grundlage.

Das Problem der grossen Masse der Moslems in Indien hat nichts besonderes an sich, es ist in keiner Weise ein Sonderproblem. Die grosse Masse der Moslems leidet unter demselben Mangel an Rechten, trägt dieselben Lasten und wird genau so erbarmungslos ausgebeutet wie die grosse Masse der Hindus. Das Moslem-Problem, wenn man es überhaupt so nennen darf, ist nur ein Teilproblem des allgemeinen, allem zugrunde liegenden landwirtschaftlichen Problems Indiens, eines Problems der Befreiung der Masse des Volkes aus den Klauen der sie ausbeutenden Feudalherren und aus den Klauen des britischen Imperialismus . Die blosse Tatsache, dass sie rein zahlenmässig eine Minderheit sind, macht die indischen Moslems nicht zu einem Minderheitenproblem.

Aber viele Anhänger der Kongresspartei und viele ihrer Führer sehen die Moslems als Minderheit an und sind bereit, alles zu tun, was in ihrer Macht steht, um die

of a minority problem is regional autonomy. In some of the important provinces such as Bengal, the Punjab, Sind, N.W.F. Province (and also in Kashmir) the Moslems are in a clear majority, and these together constitute nearly two-thirds of the entire Indian Moslem population. Only in a very narrow sense, that is so far as the Central legislature is concerned, they can probably be regarded as minority. But whether India, after an anti-Imperialist revolution culminating in a Constituent Assembly, will adopt a bourgeois-parliamentary system is a doubtful question.

Culturally and linguistically also the Moslems cannot be regarded as a minority. The so-called Hindu majority in no sense oppress the Moslems culturally. So far as the language is concerned, in every linguistic zone the mother tongue is the same for Hindus, Moslems, Christians, Buddhists or Sikhs. In Bengal, for instance, the Bengalee is since centuries the mother tongue equally of the Moslems, Hindus, Christians and Buddhists. In the Punjab, the Sikhs speak the same Punjabee as any Hindu or Moslem of that province. Of the 24 million inhabitants of the Punjab, the Sikhs constitute only 13 %. But because of this numerical inferiority do they suffer from special disability, from which the other communities do not suffer? Certainly not. Just because the Sikhs happen to be less numerous than the Moslems and the Hindus in the Punjab, they cannot in any sense be considered a minority. The problem of communal minority in India which has been artificially created by the British, has, therefore, no real basis.

There is nothing peculiar about the problem of the Moslem masses in India; it is not in any real sense an independent problem. The Moslem masses have to undergo the same disabilities and handicaps and are subjected to the same merciless exploitation as the Hindu masses. The Moslem problem, if we may at all call it so, is merely part of the general and fundamental agrarian problem in India — a problem of the emancipation of the masses from the clutches of feudal exploitation and British Imperialism. The fact of their being in a numerical minority does not make the Moslems in India a minority problem.

However, there are many people in the Congress, including many Congress leaders, who consider the Moslems as a minority and are prepared to do everything in their power to safeguard their legitimate rights and interests. In so far as religious, cultural and linguistic rights are concerned, these have been amply safe-guarded by the Congress as far as solemn declarations and resolutions and the integrity of the leaders can safeguard them. In fact, in their eagerness to allay the fears, whether imaginary or legitimate, of the Moslems, some Congress leaders sometimes went as far as to agree to communal

rechtmässigen besonderen Interessen und Rechte der Moslems zu schützen. Die Kongresspartei hat den Moslems bezüglich ihrer religiösen und kulturellen Rechte weitgehende Garantien gegeben, soweit feierliche Erklärungen und Beschlüsse und die Ehrlichkeit der Führer als Garantien angesehen werden können. Einige Führer der Kongresspartei gingen in ihrem Wunsch, die Besorgnisse der Moslems, seien es nun eingebildete oder gerechtfertigte, zu zerstreuen, sogar machmal so weit, dem Prinzip einer in Religionsgemeinschaften gespaltenen Wählerschaft und der Reservierung von Ämtern und Sitzen in den gesetzgebenden Versammlungen für die Moslems zuzustimmen. (Wie im Lucknow Pakt vom Jahre 1916, im Bengalischen Pakt vom Jahre 1924 usw.) Die zeitweilige Einigkeit, die auf einer so gefährlichen und künstlichen Basis aufgebaut war, war natürlich nicht von Dauer. Politische Garantien und Ausgleich müssen mit den grundlegenden politischen Prinzipien, für die die Kongresspartei kämpft, in Einklang stehen. Es bedeutet keinen richtigen Ausgleich, einen verhältnismässig unbedeutenden Ausgleich auf Kosten grundlegender Prinzipien herbeizuführen, wie es Indien verschiedentlich erfahren hat.

Die Kongresspartei war grundsätzlich stets gegen das Prinzip der nach Religionsgemeinschaften aufgespaltenen Wählerschaften. Die Kongresspartei und sogar viele bedeutende Moslemführer, die nicht der Kongresspartei angehören, haben wiederholt betont, dass das Prinzip konfessioneller Wählergruppen nicht nur gegen die Interessen ganz Indiens sondern auch gegen die Interessen der mohammedanischen Religionsgemeinschaft selbst ginge. Im Gegensatz zu dem Prinzip einer nach Religionsgemeinschaften getrennten Wählerschaft bekennt sich die Kongresspartei zu dem Prinzip gemeinsamer Wahlkörper von Moslems, Hindus und anderen Religionsgemeinschaften. Sie erklärt sich indessen damit einverstanden, dass wenigstens eine Zeitlang eine gewisse Mindestzahl von Sitzen für die Moslems reserviert wird, um ihre angemessene Vertretung auch bei gemeinsamen Wählerschaften sicherzustellen. Sie ist auch damit einverstanden, dass in der gesetzgebenden Versammlung der Zentralregierung die Moslems ein Drittel aller Abgeordneten stellen, und dass in der Zentralregierung und in den Provinzregierungen einige Sitze für Moslems reserviert werden sollen. Die Kongresspartei ist ausserdem damit einverstanden, dass die Moslems zusammen mit anderen Indern einen angemessenen Teil der Posten im Staatsdienst erhalten sollen.

Den Anhängern des konfessionellen Soparatismus allerdings genügen solche Zugeständnisse noch nicht. In den Provinzen, in denen die Moslems in der Minderzahl sind, beanspruchen sie eine „Zuwage" (weightage), d. h. sie beanspruchen eine grössere Vertretung als ihnen im Verhältnis zu ihrer Zahl zusteht. So stellen zum Beispiel die Moslems in Bombay, wo sie nur 19 % der Bevölkerung ausmachen, 25.4 % der gewählten Abgeordneten für die gesetzgebende Versammlung. Ähnlich ist es in Bihar und Orissa, wo die Moslems 18.5 % der Bevölkerung ausmachen, aber 25.3 % der Sitze innehaben. Sie fordern auch in den beiden Provinzen, in denen sie in der Mehrzahl sind, nämlich im Pandschab und in Bengalen, eine Garantie über einen bestimmten nach Kopfzahl berechneten Prozentsatz an Sitzen. Die Kongresspartei legte hiergegen Verwahrung ein und wies darauf hin, dass dies

electorate, reservation of offices and seats in Legislatures for the Moslems (as in the Lucknow Pact of 1916, Bengal Pact of 1924 etc.). The temporary unity built on such dangerous and artificial basis naturally did not last long. Political safeguards and adjustments must be in consonance with the basic political principles for which the Congress is fighting. To have a relatively minor adjustment at the expense of fundamentals, is not a real adjustment, as one has experienced on several occasions in India.

As regards the principle of communal electorates the Congress has always opposed it. The Congress and even many important non-Congress Moslem leaders have repeatedly emphasised that separate communal electorate is against the interest not only of India as a whole, but also of the Moslem community itself. As opposed to the separate communal electorate, Congress advocated that Moslems should vote in joint electorates with Hindus and others. It, however, agrees that a certain minimum number of seats should be reserved for the Moslems, for a certain time at least, to ensure their adequate representation through joint electorates. They also agree that in the Central Legislature Moslem representation should be one third of the total and that in the Central and Provincial Ministries some places should be reserved for the Moslems. The Congress had also agreed that the Moslems should have an adequate share along with other Indians in all the services of the state.

But the reactionary communalists are not content with this. In the provinces where the Moslems are in a minority, they want a weightage, that is, they want for themselves more representation than the proportion of their population. Thus, for example, in Bombay where the Moslems are only 19,8 % of the population they have 25,4 % of the elected seats in the Legislature. Similarly, in Bihar and Orissa the proportion of the Moslem population is 18,5 %, but they have 25,3 % of the seats. They also claim that even in the two provinces where the Moslems are in a majority — in the Punjab and in Bengal — there should be guaranteed a percentage of seats on a population basis! The Congress objected to this by pointing out that this could only be done at the expense of the principle which the Moslems claimed for themselves in all the other provinces and that the creation of such a statutory majority at the expense of non-Moslem minorities would cut right across the whole idea of responsible government. In the long run all special treatments of communal groups must disappear from political life; this corresponds with the principles of the National Congress, although it is compelled now and then to make concessions to existing prejudices.

nur auf Kosten desselben Prinzips geschehen könne, das die Moslems in allen anderen Provinzen für sich beanspruchen, und dass die Schaffung einer solchen gesetzlich bestätigten Mehrheit auf Kosten der nicht mohammedanischen Minderheiten der Idee einer verantwortlichen Regierung zuwiderlaufe. Letzten Endes müssen eben alle Sonderbehandlungen konfessioneller Gruppen im politischen Leben verschwinden, und das entspricht dem Grundsatz des Nationalkongreses, mag er auch derzeit noch gezwungen sein, Zugeständnisse an bestehende Vorurteile zu machen.

Es ist interessant festzustellen, wie die Moslems in Indien ein Minderheitenproblem wurden. In den Kolonien haben die Briten immer eine Gemeinschaft gegen die andere ausgespielt, und zwar immer unter dem Vorwand, die Minderheit gegen eine erdrückende Mehrheit zu schützen. Kanada, Irland, Südafrika, Kenya, Palästina, Ägypten, Ceylon, Malaya, Westindien und vor allem Indien sind offenkundige Beispiele für diese Politik. Die Geschichte des britischen Imperialismus ist überall im Weltreich durch das Suchen nach dem „Gegengewicht" gekennzeichnet, und dieses Gegengewicht ist nur ein anderer Name für die Politik des „Teile und Herrsche".

Seit der Gründung der Kongressbewegung in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war es für die britische Herrscherschicht eine dringende Notwendigkeit geworden, gegen den Kongress ein geeignetes Gegengewicht zu finden. Als Lord Minto Lord Curzon als Vizekönig von Indien folgte, schrieb er am 28. Mai 1906 an den Indienminister, Lord Morley: „Ich habe in letzter Zeit viel über ein mögliches Gegengewicht gegen die Kongress-Ziele nachgedacht". Am 6. Juni 1906 schrieb darauf Morley an Minto: „Man muss den Kongress als eine Macht anerkennen, mit der wir fertig werden und mit deren Führern wir rechnen müssen. Man kann über den fast allgemein aufrührerischen Ton der einheimischen Presse, mit der diese Führer so eng verbunden sind, und die sie fast überall in Indien beherrschen, nur besorgt sein". Minto antwortete, dass „eine Gedankenwelt nur durch eine andere Gedankenwelt bekämpft werden könnte, und dass man die jüngere Generation der Moslems nicht vom Kongress fernhalten könnte, wenn man nicht ein anderes Programm und eine andere Gedankenwelt der ihren gegenüberzustellen hätte."

Dieses Suchen nach einem geeigneten Gegengewicht gegen den Kongress führte Minto und Morley zu der Entdeckung, dass die Moslems eine Minderheit sind, die des Schutzes bedarf. So entstand schliesslich der Plan einer kommunalen Vertretung in den Reformen von 1909. Das Wesen der Minto-Morley Reformen bestand darin, dass sie den auf Grund eines eng begrenzten Wahlrechts gewählten Volksvertretern nicht die geringste Macht einräumten; sie führten die anti-demokratische kommunale Vertretung ein, ein Gift, das von da an das politische Leben Indiens immer beeinträchtigte. Die im Jahre 1909 Gesetz gewordenen Reformen billigten den Moslems ausser den ihnen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung zustehenden Sitzen weitere Sitze zu; eine gesonderte mohammedanische Wählerschaft sollte die Abgeordneten wählen. Alle indischen Gemeinschaften erhoben Einspruch gegen die Reformen, die eine vorsätzliche Niederträchtigkeit der Regierung bedeuteten, um zwischen Hindus und Moslems religiöse Gegnerschaft zu stiften.

It is interesting to know how the Moslems became a minority problem in India. In the colonies the British have always used one community against another, and this always in the name of protecting minorities from the oppression of the majority. Canada, Ireland, South Africa, Kenya, Palestine, Egypt, Ceylon, Malaya, the West Indies, and above all India are glaring examples. The history of British Imperialism throughout the Empire is a search for „counterpoise" which is another name of the policy of „divide et impera".

Since the establishment of the Congress movement in the eighties of the last century, it became especially necessary for the British ruling class to find a suitable counterpoise against the Congress. When Lord Minto succeeded Lord Curzon as the Viceroy of India, he wrote (May 28, 1906) to the Secretary of State for India, John Morley: „I have been thinking a good deal lately of a possible counterpoise to Congress aims". Morley wrote to Minto (June 6, 1906): „One must recognise the Congress as a power with which we have to deal and with whose leaders we must reckon. One cannot but be anxious as to the almost universally disloyal tone of the Native Press with which they are so largely connected and the control of which they are acquiring throughout India". Minto replied by saying that „one set of ideas can only be combated by another set of ideas, and you won 't keep the younger generation of the Moslems away from the Congress unless you have another programme and another set of ideas to set up against theirs."

It is this search for a suitable counterpoise against the Congress that led Minto-Morley to discover that the Moslems were a minority requiring protection and eventually to hatch the plan of communal representation in the Reforms of 1907.

The essence of the Minto-Morley-Reforms was that they did not concede any power whatsoever to the popular representatives elected on a very narrow franchise; they introduced the anti-democratic communal representation, a poisonous feature which has ever since vitiated Indian political life. It was enacted by these Reforms of 1909 that a number of seats should be reserved for the Moslems in excess of their ratio to the general population; and that a separate Moslem electorate should vote for them. The Reforms which were a deliberate mischief on the part of the Government in order to introduce religious and sectarian antagonism between Hindus and Moslems and raise a wall of separation between them, were opposed by all Indian communities.

The next Reform, known as the Montagu-Chelmsford Report, was introduced in 1919. This time also the benevolent British Government did not forget the

Die nächste Reform, die als Montagu-Chelmsford-Report bekannt ist, wurde 1919 eingeführt. Auch dieses Mal vergass die wohlwollende britische Regierung die Minderheiten nicht! Der Montague-Chelmsford-Report unterwarf das Prinzip der kommunalen Vertretung einer kritischen Untersuchung und wies darauf hin, dass „es dazu gedient hätte, das Verhältnis zwischen Hindus und Moslems zu verschlimmern .... Wir müssen uns vor diesem von Morley eingeführten System hüten, denn es ist für die Demokratisierung von Einrichtungen verhängnisvoll .... Wir dürfen dieses System nicht mehr ausbauen als unumgänglich nötig."

Später erkannte auch die Simon (verfassungsgebende) Kommission von 1926 die Nachteile einer gesonderten Wählerschaft. Trotzdem wurde dieses verderbliche System nicht abgeschafft, man wandte es sogar im Gegenteil noch auf andere Arten von Pseudo-Gemeinschaften an und behauptete, dies zum Schutz der Minderheitsinteressen zu tun!

Im Jahre 1935 verabschiedete das Britische Parlament ein neues Reformgesetz, das Indien eine neue Verfassung gab. Hauptmerkmale dieser Verfassung waren Autonomie der Provinzen, der Plan einer indischen „Föderation" und die weitere Aufspaltung der Wählerschaften in konfessionelle Gruppen (communal award). Auf der Round Table Conference hatte Gandhi an Stelle von (nach Religionsgemeinschaften) getrennten Wählerschaften gemeinsame Wahlkörper vorgeschlagen. Aber die von der Regierung geschickten Anhänger des Konfessionsseparatismus wollten nichts von gemeinsamen Wahlkörpern hören, nicht einmal bei reservierten Sitzen und anderen Garantien für die sogenannten Minderheiten. Die mohammedanischen Separatisten forderten[3]) die Aufrechterhaltung ihrer bisherigen „abgewogenen" (weighted) Vertretung in den sechs Pronvinzen, in denen sie eine Minderheit bildeten und eine gesetzlich bestätigte Garantie über eine Mehrheit in Bengalen und im Pandschab, den beiden Provinzen, in denen sie etwa 55 % der Bevölkerung ausmachen. In den Provinzen, in denen die Moslems bei weitem in der Mehrzahl waren, wie in der nordwestlichen Grenzprovinz und Sind gab es kaum Schwierigkeiten, aber Tag für Tag gab es Streit über Bengalen und das Pandschab. Im Pandschab lag der Fall besonders schwierig, da die Anhänger des Separatismus aus den Reihen der Sikhs beharrlich auf ihrer Forderung bestanden, weit über den Prozentsatz ihrer zahlenmässigen Stärke hinaus vertreten zu sein. Sogar Gandhi mit all seinem moralischen Prestige konnte dieses schmachvolle Spiel, das von den britischen Imperialisten so sorgfältig in Szene gesetzt worden war, um ganz Indien in Verruf zu bringen, nicht verhindern. Und als der separatistische Streit in vollem Gange war, kam Premierminister Ramsay Macdonald — der Arbeiterführer, der schon die Sache der Arbeiter verraten und zusammen mit den reaktionären Tories eine sogenannte Nationalregierung gebildet hatte, — mit einem heuchlerischen Aufruf

[3]) Die Moslem-Abgeordneten stellten auf der Round Table Conference eine Liste mit Forderungen auf, die die 14 Punkte genannt wurden, um die Interessen ihrer Religionsgemeinschaft sicherzustellen. Diese 14 Punkte behandeln hauptsächlich die Vertretung in Räten und Versammlungen, Staatsdienste und andere Vorrechte für die mohammedanische Oberschicht und enthalten keine einzige Klausel, die der grossen Masse der Moslems zum Vorteil gereichen könnte.

minorities! The Montagu-Chelmsford Report subjected the principle of communal representation to acute critical analysis and pointed out that it has served to accentuate and exasperate the feeling between Hindus and Moslems .... We must beware of this system which Morley introduced, for it is fatal to the democratisation of institutions .... We must not extend it more than we can help." Later on the Simon (Statutory) Commission (1926) also recognised the evils of separate communal electorate. But all of them, not only did not do anything to abolish the vicious system, but they actually extended it to all sorts of pseudo-communities, in the name of protecting „minority" interests!

A new Reform Act giving a new constitution for India was passed by the Parliament in 1935. The main features of this Constitution were Provincial Autonomy, the plan for an Indian Federation, and a further division of the electorate into communal groups (communal awards). At the Round Table Conference Gandhi had proposed j o i n t e l e c t o r a t e s in place of separate (communal) electorates. But the communalists, who had been sent by the Government, would hear nothing of joint electorates, even with reservation of seats and other safeguards for the so-called minorities. — The Moslem communalists claimed[3]) for the maintenance of their existing weighted representation in the six provinces, in which they formed a minority, and for a statutory guarantee of a majority in the two provinces of Bengal and the Punjab, where they number about 55 %. In other provinces, where the Moslems were in overhelming majority, as in the N. W. F. Province and Sind, there was not much difficulty. But the conflict raged day after day over the cases of Bengal and the Punjab. The Punjab case was especially complicated by an insistent claim of the Sikh communalists for representation largely in excess of their proportionate numbers. Even Gandhi with all his moral prestige could not prevent this disgraceful performance so carefully staged by the British imperialists in order to give a bad name to the whole of India. When the communal conflict had reached its climax, the Prime Minister Ramsay Macdonald — the Labour Leader who had already betrayed the Labour cause and had formed with the reactionary Tories a so-called National Government — came forward with a hypocritical appeal that the solution of this intricate communal question must be arrived at by the Indian delegates themselves if they hoped to achieve any constitutional progress!

[3]) The Moslem delegates at R. T. C. elaborated a list of demands, called the 14 points, in order to safeguard the interests of their community. These 14 points deal mainly with representation in the Councils and Assemblies, State services and other privileges for the Upper-Class Moslems, and do not include any point which might benefit the Moslem masses.

heraus, in dem es hiess, dass die Lösung dieser verzwickten „kommunalen" Frage von den indischen Abgeordneten selbst gefunden werden müsse, wenn sie hofften, einen verfassungsmässigen Fortschritt zu erzielen.

Im August des Jahres 1932, kurz vor Abschluss der Konferenz, erliess Macdonald seine Entscheidung über die konfessionalle Vertretung (communal award). Die Entscheidung verordnete dem indischen Volke vierzehn politische Parteigruppen mit getrennten Wahlkörpern, darunter die Religionsgemeinschaften der Moslems, Sikhs und Indischen Christen. Die übrigen Parteien bilden die Anglo-Inder (Mischlinge), die „Europäer"[4]) (Engländer), die „rückständigen Stämme", „unterdrückten Klassen", Frauen, der Handel, die Industrie, der Bergbau, Grundbesitzer, Universitäten und Industriearbeiter. Die 350 Millionen Bauern sind als politische Interessengruppe in diesen aus England verordneten Parteigruppen ebenso „vergessen" worden wie die Massenbewegung des Nationalkongresses. Nichts könnte die aus den Händen der Engländer erhaltene „Verfassung" vernichtender charakterisieren. Was die Verteilung der Sitze anbelangt, so erhielten die Moslems in Bengalen und im Pandschab ungefähr 7 % Sitze weniger als ihnen ihrer zahlenmässigen Überlegenheit nach zugestanden hätte (47.5 % gegen 55 % in Bengalen, und 49 % gegen 56 % im Pandschab). Den Sikhs im Pandschab wurden bei einem Bevölkerungsanteil von 13 %, 18.3 % der Sitze zugebilligt. Aber in diesen beiden Schlüsselprovinzen war den mohammedanischen Anhängern der konfessionellen Bewegung, die mit Bestimmtheit auf die Unterstützung der Anglo-Inder und „Europäer (d. h. der Briten) rechnen konnten, eine Mehrheit sicher.

Macdonald bezeichnete die Entscheidung als einen „fairen und ehrlichen Versuch, die Waage zwischen gegensätzlichen Forderungen zu halten". Aber für alle rechtschaffenen Inder war sie eine „Demütigung", wie Gandhi sie nannte. Abgesehen von reaktionären Anhängern des Separatismus, die sie begrüssten, wurde sie von allen Gruppen der öffentlichen Meinung in Indien heftig verurteilt.[5]) Sogar viele Provinzorganisationen der Moslem-Liga, von der die Regierung begeisterte Unterstützung erwartet hatte, wiesen die Entscheidung als reaktionären Plan ab. Der folgende Beschluss, der am 21. August 1932 vom Rat der Moslem-Liga der Präsidentschaft Bengalen[6]) gefasst wurde, wird die wahren Gefühle der Moslems über diese Frage zeigen:

1.) Beschlossen, dass der Rat der Moslem-Liga der Präsidentschaft Bengalen nachdrücklichst gegen die religionsgemeinschaftliche Entscheidung des Premierministers protestiert, da:

4) In Indien hat der Europäer, wenn er nicht britischer Staatsangehöriger ist, kein Wahlrecht. Aber man muss hierbei bedenken, dass die britischen Imperialisten, wenn sie von den „Europäern" in Indien reden, ausschliesslich die Briten meinen!

5) Die indischen Christen, die Sikhs und die „unterdrückten Klassen" lehnten diese Entscheidung alle ab. Moslem Organisationen wie die Khilafate, die Ahrars, die Jamiat-ul-Ulema, die Shia-Konferenz und dreissig andere Vereinigungen erkannten sie nicht an. Auch mohammedanische Frauen widersetzten sich ihr, ihre Vertreterin, Frau Hamid Ali verurteilte die Entscheidung mit den Worten: „Es ist verabscheuungswürdig, in kleinen Abteilungen zu arbeiten und unser eigenes Land in Stücke zu zerreissen".

6) „Der Muselmane" (The Mussulman), 25. August 1932.

In August 1932, when the Conference was nearing its end, Macdonald gave his verdict on the communal question which has become known as the Communal Award. The Award divided the Indian people into 14 groups of political parties with separate electorates among which are the communities of the Moslems, Sikhs and Indian Christians. The remaining parties are formed by the Anglo-Indians (Eurasians), „Europeans" (Englishmen)[4]), „backward tribes", „depressed classes", women, commerce, industry, mining, landlords, universities and industrial workers. The 350 million peasants have been completely forgotten as a politically interested group by this British made party-system. Also the Congress Party had not come into the picture. Nothing could characterise this British-made constitution more devastatingly. As regards the distribution of seats, both in Bengal and in the Punjab, the Moslems received about 7 per cent short of their numerical superiority (47,5 against 55 % in Bengal and 49 against 56 % in the Punjab). The Sikhs of the Punjab were awarded 18,3 % of the seats against the population percentage of 13. However, in both these key provinces, the Moslem communalists, who were sure to have the support of the Anglo-Indians and „Europeans" (i. e. the British) were assured of a majority. By the Communal Award the Hindus, who represented about 75 % of the whole of British India, were reduced to a minority of 45 % in the Central Legislature. Macdonald described the Communal Award as „a fair and honest attempt to hold the balance between conflicting aims". But for all honest Indians it was a „humiliation", as Gandhi described it. Except for a few reactionary communalists, who welcomed the Communal Award, it was vehemently denounced by all sections of Indian opinion.[5]) Even many Provincial organisations of the Moslem League, from whom the Government expected enthusiastic support, rejected the Award as a reactionary scheme. The following resolution passed on August 21st 1932 by the Council of the Bengal Presidency Moslem League[6]) will show what were the real sentiments of the Moslems on the matter:

1.) Resolved that the Council of the Bengal Presidency Moslem League most emphatically protests against the Communal Award of the Prime Minister, inasmuch as,

4) In India the European, unless he is a British subject, has no right to vote. But it should be remembered that, when the British imperialists talk of „Europeans" in India, they simply mean the British!

5) The Indian Christians ,the Sikhs and the Depressed Classes all disowned it. „Moslem organisations like the Khilafate, Ahrars, Jamiat-ul-Ulema, Shia Conference, and thirty other associations repudiated it. Moslem women, too, vigorously opposed it, their representative Mrs. Hamid Ali condemned it by saying that: „We think it is a loathsome way to work in small compartments and to cut our own country into bits".

6) „The Musselman", Aug. 25th, 1932.

a) sie das Prinzip einer gemeinsamen Wählerschaft ohne eine Reservierung von Sitzen in Bengalen, wie es die Moslem-Liga der Präsidentschaft Bengalen in ihrer letzten Jahressitzung gefordert hatte, nicht anerkennt und durchsetzt,

b) sie den Europäern und Anglo-Indern unfaire „abgewogene Vertretung" (weightage) ganz über jedes vernünftige Verhältnis hinaus gibt,

c) die Wahlkreise für Sonderinteressen wie Grundbesitzer, Handel usw. beibehält und neu schafft, die einer demokratischen Entwicklung in Indien entgegenstehen.

2.) Der Rat der Moslem-Liga der Präsidentschaft Bengalen missbilligt stärkstens die Haltung der Muselmanen, die die verderbliche religionsgemeinschaftliche Entscheidung annehmen und besonders die der bengalischen Muselmanen, die die gesetzlich bestätigte Minderheit im Gesetzgebenden Rat von Bengalen annehmen.

So war das konfessionelle Prinzip die Hauptgrundlage der neuen Verfassung, die im Jahre 1935 zum Gesetz erhoben wurde. Das Wahlrecht, das zum grössten Teil vom Nachweis bestimmter Besitzverhältnisse abhing, war auf nur 27 % der Bevölkerung beschränkt. Die Wahlen wurden im März des Jahres 1937 abgehalten, die Kongresspartei nahm daran teil und trotz unzähliger Hindernisse, die ihr in den Weg gelegt wurden, wie unterdrückende Gesetze und Verfügungen, dem Verbot von Organisationen der Kongresspartei, der Gefangennahme der Führer und Mitarbeiter der Kongresspartei und besonders der lebhaften Förderung des Streites zwischen Hindus, Moslems, Sikhs und „unterdrückten Klassen", erhielt die Kongresspartei bei den Wahlen eine überragende Mehrheit. Sogar in vielen mohammedanischen Wahlkreisen gewannen mohammedanische Kandidaten der Kongresspartei überwältigende Siege über konfessionelle Führer. Von elf Provinzen erhielt die Kongresspartei in sieben eine klare Mehrheit, nämlich in Bombay, Madras, den Vereinigten Provinzen, Bihar, Orissa, den Zentralprovinzen und der Nordwestlichen Grenzprovinz. In allen diesen Provinzen wurden die Regierungen von der Kongresspartei gebildet. In Assam, wo die Kongresspartei der stärkste Block war, wurde später gleichfalls eine Kongress-Regierung gebildet. Die Moslem-Regierungen, die in Bengalen und Sind gebildet wurden, wurden von der Kongresspartei gestützt und einige Mitglieder der Kongresspartei gehörten sogar diesen Regierungen an. Nur im Pandschab, der Hochburg der religionsgemeinschaftlichen Bewegung, gelang es der Kongresspartei nicht, genügend Einfluss in der Versammlung auszuüben.

Aber die Kongresspartei hätte noch grössere Erfolge erringen und die grosse Masse des Volkes, besonders die mohammedanischen Arbeiter und Bauern in Bengalen und im Pandschab, ganz für sich gewinnen können, wenn sie tiefer in die wahren wirtschaftlichen und kulturellen Probleme der grossen Masse des Volks eingedrungen wäre. Jawaharlal Nehru und andere linksstehende Führer der Kongresspartei haben diesen Punkt oft betont. „Ich sehe", sagt Nehru, „dass sogar Anhänger der Kongresspartei manchmal die Wichtigkeit des Wirtschaftsprogrammes nicht genügend hoch bewerten und von Pakten und Kompromissen mit Moslems und anderen religiösen Gruppen sprechen."

In dem Programm der Parteien, die das konfessionelle

a) it does not recognise and give effect to the principle of joint-electorate, without any reservation of seats in Bengal, as demanded by the B. P. M. L. in its last annual session,

b) it gives unfair weightage to Europeans and Anglo-Indians, out of all reasonable proportion,

c) it retains and creates constituencies for special interests, such as landlords, commerce, etc., which are inimical to the growth of democracy in the country.

2.) The Council B. P. M. L. strongly disapproves of the conduct of the Mussulmans who accept the mischievous Communal Award and specially of those Mussulmans of Bengal, who accept the statutory minority in the Bengal Legislative Council."

Thus, the new Constitution which was enacted in 1935 had communalism as its principal basis. The right to vote, which depended mostly on property qualification, was limited only to 27 % of the population. The Election was held in March 1937, in which the Congress participated and in spite of innumerable obstacles — such as the repressive laws and ordinances, banning of Congress organisations, imprisonment of leaders, workers, and above all the active encouragement of the Hindu-Moslem-Sikh-Depressed Classes communal conflict by the Government, — the Congress swept the elections. Even in many Moslem constituencies Congress Moslem candidates won overwhelming victories over communal leaders.

Out of 11 provinces, Congress obtained a clear majority in 7, namely in Bombay, Madras, United Provinces, Bihar, Orissa, Central Provinces and N. W. F. Province, and they all formed Congress Ministries. Later Assam, too, where the Congress was the largest block, formed a Congress Ministry. The Moslem Ministries, which were formed in Bengal and Sind, had the support of the Congress and even some Congress members had belonged to these Ministries. Only in the Punjab, the stronghold of communalism, the Congress failed to exert sufficient influence in the Assembly.

But the Congress could have obtained greater successes and could have entirely won over the masses, especially the Moslem workers and peasants in Bengal and the Punjab, had it gone further deeper into the real economic and cultural problems of the masses. Jawaharlal Nehru and other left leaders of the Congress have often emphasised this point. „I find", says Nehru, „that even Congressmen sometimes fail to appreciate sufficiently the economic programme and talk in terms of pacts and compromises with Moslems and other religious groups."

In the programme of the communal parties, like the Moslem League, the Hindu Mahasabha or the so-called

oder separatistische Prinzip vertreten, wie die Moslem-Liga, die Hindu-Mahasabha, oder die sogenannte Partei der „unterdrückten Klassen"[7]) usw., wird überhaupt nicht auf die grundlegenden wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse der grossen Masse der Hindus, Moslems, Christen und unterdrückten Klassen eingegangen. Die Anhänger des Separatismus, die die Besitzinteressen der Kapitalisten, Kaufleute, Grossgrundbesitzer, Wucherer und hohen Beamten vertreten, wagen es nicht, irgendeine Frage, die die Bauern und Arbeiter in ihrem täglichen Leben wesentlich berührt, wie niederdrückende Schuldenlasten, unerbittlich harte Steuern auf dem Lande, lange Arbeitszeit, niedere Löhne, Lohnsenkungen, äusserst ungesunde Lebensverhältnisse der Fabrik-, Eisenbahn- und Dockarbeiter, Arbeitslosigkeit und Armut des unteren Mittelstandes und vor allem das Problem der völligen Befreiung Indiens von fremder Herrschaft anzuschneiden.

Die Konfessionisten und Separatisten achten sorgfältig darauf, alle diese wahren und grundlegenden Fragen zu vermeiden, denn eine radikale Lösung dieser Probleme könnte ihre engen Klasseninteressen berühren; und so versuchen sie, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf gänzlich unwirkliche und vom Standpunkt der grossen Masse aus, unbedeutende Angelegenheiten wie den Konfessionsstreit, die Sitzverteilung zwischen den Splittergruppen u. dergl. abzulenken.

Dagegen hat die national-indische Kongresspartei auf der Tagung von Faizpur, im Jahre 1937, und in ihrem Wahlmanifest ein Programm präsentiert, das sich mit all den grundlegenden Fragen befasste, die die grosse Masse der Hindus und Moslems in gleicher Weise betreffen. In der grossen Masse der Moslems wie der ihrer Brüder, der Hindus, gärt es augenblicklich. Es ist unvermeidlich, dass die grosse Masse der Moslems heute mehr und mehr von dem Gedanken an gemeinsame wirtschaftliche Probleme, gemeinsame Lasten und gemeinsame Leiden erfasst ist. Deshalb hat es die Kongresspartei leichter, sie um ihr anti-imperialistisches Banner zu scharen. Durch energische Verfechtung ihres revolutionären Wirtschaftsprogrammes kann die Kongresspartei wirksam und erfolgreich die separatistische Reaktion bekämpfen, die von den britischen Herrschern organisiert wurde, um den anti-imperialistischen Kampf der Inder zu lähmen.

[7]) Es ist eine Frage der Organisierung der sogenannten Parias die von indischen Berufspolitikern im Dienste der Briten durchgeführt wird.

Depressed Classes Party etc.[7]), there is absolutely no reference to the fundamental economic and cultural needs of the Hindu-Moslem-Christian-Depressed Class masses. Communalists who represent the vested interests of the capitalists, merchants, big landlords, usurers and high officials do not dare to raise any question which vitally affects the peasants and the workers in their everyday life, such as the crushing burden of debt and exorbitant agricultural taxation, long hours, low wages, wage-cuts, extremely unsanitary living conditions for the factory, railway and dock workers, unemployment and poverty of the lower middle class, problem of mass illiteracy, and above all the problem of complete liberation of India from foreign domination.

Communalists take good care to avoid all these real and fundamental issues, for a radical solution of them might affect their narrow class interests, and they try to divert people's attention to entirely unreal and, from the mass point of view, trivial matters, such as the communal controversy and the distribution of seats among the minorities and so on.

The Indian National Congress, on the other hand, in 1937, in its Faizpur session and in the Congress Election Manifesto had elaborated a programme dealing with all these fundamental problems affecting equally the Hindu and the Moslem masses. The Moslem masses in India like their Hindu brethren, are in a state of ferment to-day. The Moslem masses now inevitably think more and more in terms of common economic problems, common burdens and common sufferings together with others. That is why it is easier for the Congress to mobilise them under its anti-imperialist banner. It is by energetically defending its revolutionary economic programme that the Congress can effectively and successfully fight communal reaction which has been organised by the British rulers in order to paralyse the Indian anti-imperialist struggle.

[7]) It is a question of organising the so-called Parias which is undertaken by Indian professional politicians in the service of British Imperialism.

Kommentar – Commentary.

(Übersetzung.)

EIN ZWEITES SINGAPORE ? — In seiner letzten Rede versicherte Churchill der britischen Öffentlichkeit, dass man sich keine Sorgen über Indien zu machen brauche, da dort junge und tatkräftige Männer die Führung in der Hand hätten. Churchill meinte natürlich Admiral Mountbatten, den Oberkommandierenden aller alliierten Streitkräfte in Ostasien, obwohl er selbst nur allzu gut weiss, dass die Sache für die Briten auf diesem Kriegsschauplatz gar nicht gut steht. Tatsächlich liess Churchill in der

(Original.)

A SECOND SINGAPORE ? — In his last speech Churchill assured the British public that there is nothing to worry about India where young and energetic men are at the helm. Churchill of course referred to Admiral Mountbatten who is the Commander-in-Chief of all the Allied forces in East Asia. But of all persons Churchill knows best that things are not going very well for the British at this sector. As a matter of fact, Churchill himself in course of the same speech hinted that within a short time he

gleichen Rede auch durchblicken, dass er sich möglicherweise in der nächsten Zeit zur Lage an der indisch-burmesischen Front werde äussern müssen. Wir sind überzeugt, dass er sich sehr bald wird äussern müssen! Was uns anbetrifft, so warten wir mit Spannung darauf, wie Churchill seine tapferen Jungen verteidigen wird!

Inzwischen hat aber trotz Churchills Täuschungsmanöver die Unruhe über das Schicksal der Anglo-Amerikaner in Indien in den Vereinigten Staaten ständig zugenommen. Der plötzliche und unerwartete Vormarsch der indisch-japanischen Truppen nach Manipur hat grossen Pessimismus und verstärktes Misstrauen in die militärischen Fähigkeiten der Briten hervorgerufen. Die britische Zensur hat bisher alles versucht, um den Ernst der Lage an der indisch-burmesischen Grenze vor der britischen, amerikanischen und indischen Öffentlichkeit zu verbergen. Aber die Wahrheit lässt sich nicht lange unterdrücken. Die Anglo-Amerikaner haben jetzt die Gefahr erkannt, und die unvermeidlichen Reaktionen treten bereits in Erscheinung. So sagte z. B. der bekannte Kommentator der American National Broadcasting Company, Mr. Chapken, am 23. März über den Vormarsch der indisch-japanischen Truppen nach Indien: „Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Alliierten jetzt in Indien ein zweites Singapore erleben, — dank der britischen Unfähigkeit". Chapken sagte dann, dass der Fall Imphals weit grössere Rückwirkungen haben werde, als man im allgemeinen annimmt; von Imphal können die Japaner alle britischen und amerikanischen Nachschublinien in Assam bedrohen und die jetzt im Bau befindliche Strasse nach Tschungking lahmlegen. Viele amerikanische Zeitungen äussern sich in ähnlicher Weise. Die „New York Times" schreibt z. B.: „Der Fall Imphals kann für den ganzen Fernen Osten ernste politische Folgen haben. Die Chinesen sind bereits stark beunruhigt."

KEINE WIRKLICHE GEFAHR FÜR INDIEN ? — General Auchinleck, der Oberkommandierende in Britisch-Indien, hielt am 22. März im Staatsrat eine Rede, in der er sagte, dass „solange keine wirkliche Gefahr für Indien bestehe, bis die Japaner die Eisenbahnverbindungen und Flugplätze Assams bedrohen. Um dazu in der Lage zu sein, müssen sie entweder hohe Gebirge überqueren oder unsere Truppen vernichten, wozu sie nicht imstande sind. Unsere Verteidigungslinien sind unüberwindlich und der Kampfgeist unserer Soldaten ist ausgezeichnet."

Erst vor kurzem erklärte der junge Mann, Admiral Mountbatten, der sich nach einem Sündenbock umsieht und die Gründe für die britische Niederlage im Gebiet von Buthidaung zu vertuschen sucht, die indischen Soldaten zeigten wenig Begeisterung für den Kampf. Aus unfreiwilligen Äusserungen anglo-amerikanischer Kriegskorrespondenten geht hervor, dass die britischen und amerikanischen Soldaten an dieser Front an weiter nichts denken, als an eine möglichst baldige Heimkehr! So also sieht die Kampfbegeisterung jener aus, die unter der Union Jack kämpfen!

Die oben erwähnte Rede Auchinlecks erinnert uns lebhaft an eine Rede, die der britische Hannibal, Feldmarschall Wavell, kurz vor dem Fall Singapores gehalten hat. (Die einzige Ähnlichkeit zwischen Hannibal und Wavell besteht darin, dass beide einäugig sind und grosse Entfernungen zurückgelegt haben!) Wavell verkündete damals laut, dass es für die Japaner unmöglich sein werde, die starke

might have to make a statement on the war at the Indo-Burmese front. We are sure that he will have to make a statement very soon! We on our part are eager to see how Churchill is going to defend his bright young chaps!

Meanwhile, inspite of Churchill's hoodwinking, anxiety about the future of the Anglo-Americans in India is increasing in the United States. The sudden and unexpected advance of the Indo-Nipponese forces in Manipur has caused great pessimism and intense distrust in the military capacity of the British. The British censorship has so far tried its best to hide from the British-American-Indian public the gravity of the situation on the Indo-Burmese frontier. But truth cannot be suppressed for long. Now that the Anglo-American public are realising the danger — it is producing the inevitable reaction. For instance, the well-known commentator of the American National Broadcasting Company, Mr. Chapken, referring to the advance of the Indo-Nipponese forces into India said on the 23rd of March that „in all probability the Allies are now facing in India a second Singapore — thanks to British failures." Chapken then added that the fall of Imphal would have far greater repercussions than is generally believed; from Imphal the Japanese could threaten all British and American lines of supply in Assam and make the road to Chungking, which is now under construction, completely useless. Many American newspapers have also commented in a similar tone. For instance, the „New York Times" writes: „The fall of Imphal migh have serious political repercussions throughout the Far East. The Chinese are already alarmed."

NO REAL THREAT TO INDIA ? — General Auchinleck, the Commander-in-Chief in British-India, made a statement in the Council of State on the 22nd of March in which he said that „there can be no real threat to India until the Japanese interfere with the railway communications and airfields of Assam. To do so they will have to cross high mountains or destroy our troops which they cannot do. Our defences are impregnable and the fighting spirit of our soldiers is at its highest."

Only the other day the brilliant young man, Admiral Mountbatten, while looking for a scapegoat and trying to explain away the reasons for the British disaster in the Buthidaung area, declared that the Indian soldiers did not show great enthusiasm in fighting. It is also known, as some war correspondents unwittingly revealed in the Anglo-American press, that the only thought of the British and American soldiers at this front is how soon they can return to their homes! Such is the wonderful fighting spirit of those who are fighting under the Union Jack!

Auchinleck's statement also reminds us of the statement made shortly before the fall of Singapore by the British Hanibal, Field-Marshal Wavell (the only similarity between the two is that both are one- eyed and both have traversed long distances!). Wavell had boasted at that time that it would be impossible for the Japanese to break

britische Verteidigung von Singapore zu durchbrechen, und dass der Kampfgeist der britischen Truppen hervorragend sei. Und doch fiel Singapore zwei Wochen später und 100.000 Mann voll ausgerüsteter britischer, australischer und indischer Truppen ergaben sich kampflos! Wahrscheinlich die schmählichste Niederlage in der Kriegsgeschichte der ganzen Welt! Vor Singapore wurden Hongkong und die Philippinen als uneinnehmbar gerühmt. Und doch brachen alle unter den japanischen Schlägen zusammen.

Ein altes Sprichwort sagt: gebranntes Kind scheut das Feuer. Auch in Grossbritannien gibt es einige Menschen, die aus der Erfahrung gelernt und nun das Vertrauen in die Ausserungen ihrer verantwortlichen Führer verloren haben. Der Londoner „Daily Express" schreibt z. B. in krassem Widerspruch zu Auchinleck, dass die japanische Offensive an der mittleren indisch-burmesischen Front eine wirkliche Gefahr für Britisch-Indien darstelle. Die Zeitung bemerkt, dass der japanische Vormarsch in den Staat Manipur die lebenswichtigen militärischen Stellungen der Alliierten in Assam bereits gefährlich bedrohe, und dass die Schlacht, die jetzt in den Hügeln um Imphal tobt, das Schicksal der anglo-amerikanischen Truppen in Nordostindien entscheide. Darüber besteht für uns kein Zweifel!

AMERIKANISCHE UNZUFRIEDENHEIT. — Die Niederlagen, die die Briten seit Beginn des Burmafeldzuges am 4. Februar erlitten haben, haben in amerikanischen Kreisen weitgehende Unzufriedenheit über die schlechte Kriegsführung der Briten hervorgerufen. Amerikanische Zeitungen äussern offen ihr Misstrauen gegenüber den von den Briten ausgegebenen Kommuniqués über den Krieg an der Burmafront. In weitesten Kreise der Öffentlichkeit sind die ernsten Meinungsverschiedenheiten zwischen Mountbatten und Stillwell kein Geheimnis mehr. So schrieb z. B. neulich der Londoner „Daily Herald", dass die zwischen dem britischen Admiral und dem amerikanischen General herrschenden Differenzen sich so zugespitzt hätten, dass sich General Stratemeyer, Mountbattens Stellvertreter, gezwungen gesehen habe, nach Washington zu fliegen. Dort habe er mehrere Unterredungen mit Präsident Roosevelt gehabt. In einem Artikel, der sich auf einen Kommentar der „New York Times" stützt, schreibt der „Daily Herald", dass General Stillwell sein Missfallen über die Unfähigkeit der Briten, ihre schon für das Jahr 1943 geplante, lang-versprochene Offensive gegen Burma durchzuführen, in scharfen Worten zum Ausdruck gebracht habe. General Stillwell zufolge ist das Scheitern des 1943 aufgestellten Offensivplanes für die unheilvolle Lage an der Grenze Assams verantwortlich. Hohe amerikanische Offiziere, die vor allem für die Durchführung des ostasiatischen Krieges verantwortlich sind, sind bereits mehrere Male bei Roosevelt gewesen, um dieses ernste Problem zu besprechen. Es ist nicht unmöglich, dass in nächster Zeit entscheidende Veränderungen im britischen Ostasienkommando durchgeführt werden.

Über die Einstellung der amerikanischen Öffentlichkeit zu der neuen Lage in Indien gibt folgendes Zitat aus der „New York Daily News" vom 1. April Aufschluss. „Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die Agenten Subhas Boses in engster Verbindung mit den indischen Revolutionären stehen, die nicht im Gefängnis sitzen, und dass die Masse des Volkes die Rückschläge, die die alliier-

through the impregnable British defences of Singapore and that the spirit of the British forces was excellent. And yet only two weeks later Singapore fell and its 100,000 fully equipped British, Australian and Indian soldiers tamely surrendered! Probably, the most shameful disaster in the whole military history of the world! And the brightest example of British military leadership! Before Singapore, Honkong, too, was impregnable; so were the Philippines. But they all fell to the Japanese onslaughts.

There is a British proverb which says: once bitten, twice shy. Even in Britain there are some people who, learning from their past experience, have lost faith in the pronouncement of their responsible leaders. For example, the London „Daily Express", flatly contradicting Auchinleck, says that the Japanese offensive on the middle Indo-Burmese front constitutes a real danger to British India. The paper remarks that the Japanese penetration into the State of Manipur has already become a serious threat to the vital Allied military positions in Assam and that the battle which is now raging in the hills round Imphal will decide the fate of the Anglo-American forces in north-eastern India. We are sure, it would.

AMERICAN DISSATISFACTION. — Repeated British defeats on the Burma front since the campaign began on the 4th of February this year have produced in American circles widespread dissatisfaction about the British mismanagement of the war. American newpapers openly express their distrust on the British communiqués about the war on the Burma front. The existence of serious differences of opinion between Mountbatten and Stillwell has now become quite well-known even to the public. The other day, the London „Daily Herald" even pointed out that these differences between the British Admiral and the American General have become so acute that General Stratemeyer, Mountbatten's deputy, had to fly to Washington and had to confer several times with President Roosevelt. Basing its report on a commentary of the „New York Times", the „Daily Herald" states that General Stillwell has expressed strong resentment at the failure of the British forces to carry out their long-promised offensive against Burma, as was planned in 1943. It is this failure to carry out the 1943 offensive plan which, according to Stillwell, has brought about the disastrous situation on the Assam frontier. American military chiefs primarily concerned with the war in East Asia have already met Roosevelt several times to discuss this serious problem. It is not unlikely that in the near future important changes will have to be carried out in the British East Asiatic command.

The following long quotation from the „New York Daily News" of the 1st of April will show what the American public is thinking of the new situation in India: „There can be no doubt that many agents of Subhas Bose are in continuous and close contact with the Indian revolutionaries who are still at large and that the masses in the country openly welcome the setbacks of the Allied forces.

ten Truppen erleiden, offen begrüsst. Die Losung „Asien den Asiaten" hat auch in Indien ein weites Echo gefunden. Alles in allem scheint die Lage bedeutend ernster zu sein, als es in den mehr als oberflächlichen Kommuniqués Mountbattens und den offensichtlich irreführenden Berichten Auchinlecks zugegeben wird. Sollte es den japanischen Kräften, die von den indischen Revolutionären unter Subhas Chandra Bose unterstützt werden, gelingen, auch nur einen Teil vom britisch-indischen Reich abzutrennen, dann wird es angesichts der ungeahnten Auswirkungen auf die Nationalbewegung in Indien so gut wie ausgeschlossen sein, diesen Teil je zurückzugewinnen."

CHINA. — Ein anderes Volk, das der britischen Propaganda keinen Glauben mehr schenkt, ist das chinesische. Die tschungkingchinesische Zeitung „Hsin Pao" schreibt, dass kein Zweifel darüber bestehen könne, dass der schnelle Vormarsch der indisch-japanischen Truppen die letzte Verbindung Tschungkingchinas mit den Anglo-Amerikanern zu unterbrechen drohe; jeder weitere Vorstoss der Japaner nach Assam würde nicht nur für Tschungkingchina, sondern auch für die alliierten Kriegsbasen in Indien verderbenbringend sein.

Der Tchungkinger Korrespondent der amerikanischen Nachrichtenagentur „Associated Press" sagte, dass die britische Niederlage an der mittelburmesischen Front wie ein Blitz aus heiterem Himmel für die chinesische Bevölkerung gekommen sei. Dem gleichen Korrespondenten zufolge haben die britischen Bemühungen, die Bedeutung des indisch-japanischen Vormarsches zu vertuschen, nur wenig Eindruck auf die Chinesen gemacht, die jetzt ihr offenes Misstrauen der englischen Führung gegenüber zum Ausdruck bringen. Sobald der indisch-japanische Vormarsch nach Manipur bekannt geworden sei, bildete dieses Ereignis das Hauptgesprächsthema in allen chinesischen Kreisen, und mit grosser Besorgnis habe man erkannt, dass der Vormarsch der indischen und japanischen Truppen nach Assam möglicherweise nicht nur die letzte Luftverbindung zwischen China und der Aussenwelt sondern auch die geplante Versorgungsstrasse nach Tschungking — die Ledo-Strasse — unterbrechen könne. Abschliessend schreibt der Korrespondent der „Associated Press", dass Pessimismus und Besorgnis in China täglich zunähmen, und dass Tschunking in Assam eine zweite Burmaniederlage und ein neues unrühmliches Versagen der Briten befürchte. Es werde allgemein angenommen, dass die chinesische Regierung die Vertreter der amerikanischen Regierung in Tschunking dringend gebeten habe, entsprechende Massnahmen zu ergreifen, um eine Katastrophe zu verhindern, die sonst unvermeidlich wäre. Die Chinesen hätten ferner einen Wechsel in der alliierten Kriegsführung in Ostasien vorgeschlagen.

TÜRKEI. — Die türkischen Zeitungen bringen in grosser Aufmachung die Nachrichten über den Vormarsch der indisch-japanischen Armee im Mittelabschnitt der indisch-burmesischen Front. Die türkischen Bläter sind allgemein der Ansicht, dass dieser Vormarsch nicht nur Rückwirkungen von weittragender Bedeutung auf das indische Volk haben wird, sondern dass dadurch der ganze strategische Plan, den die Anglo-Amerikaner für ihre Operationen im Osten aufgestellt haben, umgeworfen wird, was andererseits auch die Kriegslage in Europa entscheidend beeinflussen wird. Die türkischen Kommentatoren halten

The watchword „Asia for the Asiatics" is assuredly finding a wide echo in India. Taken in all, the situation appears to be much more serious than is admitted by the all too cursory communiqués of Mountbatten and the obviously misleading statements of Auchinleck. If the Japanese forces, aided by the Indian revolutionaries under Subhas Chandra Bose, were to sever from the British-Indian Empire only a part, it would be very nearly impossible to conquer it back, in view of the immeasurable effect it will have on the national movement in India."

CHINA. — Another people who do not believe in British propaganda are the Chinese. The Chungking daily „Hsin Pao" writes that there can be no doubt that the swift advance of the Indo-Nipponese forces is threatening to cut off the last link of Chungking-China with the Anglo-Americans; any further penetration of the Japanese forces into Assam would not only be disastrous for Chungking China but also for the Allied base in India.

The correspondent of the American news agency „Associated Press" in Chungking says that the British defeat at the middle Burmese front came like a bolt from the blue to the population of China. According to the same correspondent the British efforts to minimise the importance of the Indo-Japanese advance had very little effect on the Chinese who are now openly expressing their distrust on British leadership. As soon as it became known that the Indo-Japanese have crossed into Manipur, it became the general theme of discussion among all Chinese circles, and their chief anxiety has been caused by the apprehension that the present Indo-Japanese thrust into Assam may cut off even the last air-route to China, the only remaining link with the outside world, as well as the planned road to Chungking known as the Ledo road. Pessimism and anxiety, concludes the „Associated Press" correspondent, are increasing in China and Chungking fears another Burma disaster in Assam and another ignoble defeat for the British. It is also believed that the Chinese Government has strongly urged upon the representatives of the American Government in Chungking to adopt adequate measures in order to avoid a major catastrophe which otherwise would be inevitable. The Chinese have also suggested a change of leadership in the management of the Allied war in East Asia.

TURKEY. — Turkish papers are full of headlines giving the news of the Indo-Nipponese Army's advance on the central Indo-Burmese front. According to Turkish press opinion, the Indo-Nipponese advance will not only have far-reaching repercussions among the Indian people, but would also at the same time upset the entire Anglo-American strategical plans in the East; and this in turn will greatly influence also the war situation in Europe. The probability, according to Turkish comments, is that the British defeats on this front would embitter the already disgruntled Americans and they point to the

es für wahrscheinlich, dass die britischen Niederlagen an dieser Front die schon unzufriedenen Amerikaner noch mehr verbittern werden, und man weist auf die drohende Gefahr der Einkreisung der in Ostindien stehenden amerikanischen und tschungkingchinesischen Truppen hin, deren Zahl etwa 100.000 Mann beträgt. Es wird ferner betont, dass alle diese Möglichkeiten und das Gefühl, dass die Vereinigten Staaten schon zu viel für die Sache Englands geopfert hätten, dem Isolationismus starken Rückhalt geben.

In den türkischen Kommentaren wird die Behauptung der Briten, der indisch-japanische Vorstoss auf das Assamtal sei nicht als gefährliche Bedrohung der für die Alliierten strategisch wichtigen Gebiete anzusehen, energisch zurückgewiesen. Die Türken sind im allgemeinen der Ansicht, dass nicht nur die strategischen Basen Englands ernsthaft bedroht sind, sondern dass der Vormarsch der freien indischen Armee Subhas Chandra Boses bedeutende politische und militärische Auswirkungen auf Indien selbst haben wird. Die in Istambul erscheinende „Tasviri Efkiar" schreibt z. B., dass der Vormarsch der indisch-japanischen Truppen nach Indien eine ernstliche Bedrohung aller militärischen Stellungen der Alliierten in Nordostassam bedeute, wodurch dem schon stark blutenden Tschungkingchina ein neuer und wahrscheinlich tödlicherer Schlag versetzt würde. Darüberhinaus würde eine grössere Niederlage der Alliierten die letzten Reste des militärischen Prestiges der Briten in Indien vernichten. Abschliessend sagt die türkische Zeitung, dass der Verlust Assams das sicherste Zeichen für das indische Volk sei, sich zu erheben und das verhasste Joch abzuschütteln.

MINERALVORKOMMEN IN ASSAM. — Est ist eine bekannte Tatsache, dass weite Teile Indiens in Bezug auf Mineralvorkommen bis heute noch nicht erforscht sind. Man weiss aber auch, trotzdem bisher keine gründlichen geologischen Untersuchungen angestellt worden sind, das Assam wie so viele andere Gebiete Indiens nicht nur an Mineralen aller Art reich ist, sondern auch über bedeutende Ölvorkommen verfügt. Wenn auch überall im Lande Eisen, Kupfer und andere Erze vorhanden sind, so werden doch bis heute in Assam nur Kohle, Kalkstein und Erdöl in grossem Ausmasse gefördert. Obgleich gerade die Kohlenvorkommen ungeheuer gross sind, werden doch jährlich nur etwa 200.000 Tonnen gefördert, die zum grössten Teil von den Eisenbahnlinien Assam—Bengalen und Ostbengalen verbraucht werden. In jedem Land ist die Industrie der Hauptabnehmer der Kohlenproduktion. Da aber in Indien eine ausgedehnte industrielle Entwicklung kaum zu verzeichnen ist und Assam in dieser Hinsicht absichtlich nicht gefördert wurde, ist der Kohlenverbrauch der Provinz nur sehr gering.

Assam ist in Bezug auf seine Erdölförderung die wichtigste Provinz Indiens, da sonst nur noch in der Gegend von Attock im Punjab Erdölvorkommen vorhanden sind. 1937 erbrachten die Ölfelder Assams einen Ertrag von etwa 66.000.000 Gallonen Rohöl. Inzwischen ist diese Produktionsziffer zweifellos um ein wesentliches gestiegen, besonders seit die Briten die burmesischen und niederländisch-indischen Ölfelder verloren geben mussten. Infolgedessen ist die Bedeutung der Assamfelder ungeheuer gestiegen. Diese Ölfelder liegen in den Distrikten Cachar und Lakshimpur-Dibrugar. Kohle wird in den Nagahügeln

danger that the entire American and Chungking forces placed in Nort Eastern India, numbering about 100,000 men, would face the grave peril of a total encirclement. All these possibilities and the feeling that the United States are sacrificing too much for the sake of Britain have strengthened the isolationists.

The Turkish commentators also reject the British claim that the Indo-Japanese thrust towards the Assam valley represents no major threat to areas strategically important for the Allies. The Turks generally express the opinion that not only British strategical bases are dangerously threatened but also the advance of Subhas Bose's Free Indian Army will have far-reaching political and military effects in India. The Istambul daily „Tasviri Efkiar", for instance, says that the advance of the Indo-Nipponese forces into India represents a major threat to the entire Allied military positions in north-eastern Assam. This in turn means another and probably deadlier blow to the already bleeding Chungking China. At the same time a major defeat by the Allies would smash even the remnants of the British military prestige in India. The loss of Assam, concludes the Turkish paper, would be the surest proof for the people of India to rise and shake off the rule which they have always hated.

MINERAL RESOURCES IN ASSAM. — It is a notorious fact that many parts of India have not yet been surveyed at all in order to ascertain the mineral resources of the country. It is known that Assam, like many other regions of India, is full of all sorts of minerals as well as oil, although no thorough geological enquiry has been conducted. Although iron, copper, and other metal compounds are found all over the country, at present the only minerals that are worked on a commercial scale in Assam today are coal, limestone, and petroleum oil. Although immense reserves of coal are to be found, only about 200,000 tons are raised annually in Assam which are mainly consumed by the Assam-Bengal and East-Bengal railways. In every country the largest consumers of coal are the manufacturing industries. But there has been hardly any large-scale industrial development in India, and Assam has been left especially backward. Hence there is only little need of coal in that province.

Assam is the most important petrol producing region in India, the only other petrol centre being the district of Attock in the Punjab. In 1937, nearly 66,000,000 gallons of crude oil were extracted from the oil-fields of Assam. By now this figure of production has certainly much increased, especially since the British lost the Burmese oil-fields of the Dutch-East Indies. Consequently, the importance of these regions has tremendously increased. Oil is

und im Lakshimpur-Dibrugar Distrikt abgebaut, während sich die Kalksteinbrüche in den Hügeln von Khasi und Jaintia finden.

Vor kurzem veröffentlichte das „Geological Survey Department of India" einen Bericht über die Erdölvorkommen in Assam, in dem es u.a. heisst, dass sich die Erdölquellen dieser Provinz ausschliesslich auf einen bestimmten Gürtel beschränken, der sich an den Flusstälern des Brahmaputra und des Surma hinzieht. Dieser etwa 800 Meilen lange Gürtel verläuft von Nordostassam über Cachar und Chittagong nach der Arakanküste, wo er sich nach Südwesten wendet.

DER INDISCHE HAUSHALTSPLAN. — Sir Jerimy Raisman, der Finanzminister der indischen Regierung, legte der zentralen gesetzgebenden Versammlung in Delhi den indischen Haushaltsplan für das Finanzjahr 1944/45 vor. Der Plan wurde von der Mehrheit der Stimmen abgelehnt. Diese Niederlage kam der Regierung völlig unerwartet, da sowohl die zentrale gesetzgebende Versammlung als auch die provinziellen gesetzgebenden Versammlungen seit der Verhaftung der Kongressführer von den Kongressmitgliedern im Grunde genommen boykottiert werden. So waren in den gesetzgebenden Versammlungen vor allem die Grundbesitzer, der Handel, die Europäer, Eurasier und Pflanzer, die Moslemliga, die Hindumahasabha, die liberale Partei und die sogenannten „unterdrückten Klassen" vertreten. Die meisten dieser Mitglieder werden nicht durch allgemeine Wahl sondern von besonderen Wählerschaften gewählt, und sind im allgemeinen treue Anhänger der Regierung.

Die Regierung rechnete besonders mit der Unterstützung der Moslemliga Jinnahs, wurde aber sehr enttäuscht, als in der Haushaltsplansitzung trotz aller Anstrengungen Jinnahs ein Teil der Anhänger der Liga gegen die Regierung stimmte.

Der gegenwärtige Haushaltsplan ist gekennzeichnet durch die erhöhte Steuer für lebensnotwendige Dinge. Zwar lagen auf Salz, einem Regierungsmonopol, Baumwollwaren, Tee und allen zum täglichen Leben notwendigen Gütern in Indien schon immer hohe Steuern, aber der von Sir Jerimy Raisman vorgelegte Plan sah eine noch höhere Besteuerung dieser Güter vor, um das Einkommensdefizit der Zentralregierung auf Kosten der ärmeren Klassen von £ 70 Millionen auf £ 40 Millionen zu verringern. Es ist weiterhin charakteristisch für den neuen Haushaltsplan, dass er den schon so schwer besteuerten Massen Indiens neue Lasten aufbürdet, um dadurch die Last der — meist britischen — Regierungsbeamten zu verringern. Das wird durch die Erhöhung des zu versteuernden Einkommens von Rs. 1.500 auf Rs. 2.000 erreicht. Im Grunde genommen soll durch den neuen Haushaltsplan der Regierung nichts weiter erreicht werden, als das indische Volk mehr als bisher an den ungeheuer grossen Ausgaben für den britisch-imperialistischen Krieg zu beteiligen. Denn was gilt den britischen Plutokraten schon der Hungertod von Millionen Indern?

Wie paradox klingt es doch, wenn die Wortführer der Regierung der ganzen Welt verkünden, dass infolge der Kriegsproduktion und der Rohmaterialankäufe der Alliierten in Indien das Land einen glänzenden wirtschaftlichen Aufschwung genommen hat, dass Indiens Finanzlage

worked only in the Cachar and Lakshimpur-Dibrugar districts. Limestone is quarried in the Khasi and Jaintia Hills.

Recently, an account of the petroleum occurrences in Assam was published by the Geological Survey Department of India. In this it is stated that the petroleum localities in this province are confined to a curved belt along the bassins of the Brahmaputra and Surma. This belt is traceable over a distance of some 800 miles from north-east Assam through Cachar and Chittagong to the Arakan coast, where it has a south-east trend.

INDIAN BUDGET. — The Indian budget for the financial year of 1944—45 was presented by Sir Jerimy Raisman, the Finance Member of the Government of India, to the Central Legislature at New Delhi where it was rejected by the majority. Such a defeat was not expected by the Government in the present Legislature. Since the arrest of the Congress leaders, the Legislature, Central as well as Provincial, has been virtually boycotted by the Congress members. Thus, those who still attend the Legislatures, are the members who represent all kinds of vested interests, such as landlords, commerce, „European community", Eurasians, planters etc., and also the members of the Moslem League, Hindu Mahasabha, Liberal Party and the so-called „Depressed Classes". Most of these members have been elected, not by popular vote, but by special electorates and are generally supporters of the Government.

The Government counted especially on the support of Jinnah's Moslem League. And it is in this respect that the Government has been disappointed; to its great surprise many of the Moslem League members, in spite of Jinnah's efforts, went against the Government in the budget session.

The main feature of the present budget is the increased taxation on the necessaries of life. Salt (which is a Government monopoly), cotton goods, tea and all commodities of daily consumption have always been heavily taxed in India. The bill which was produced by Sir Jerimy Raisman, proposed heavier taxation on the essential necessaries of life in order to reduce the income deficit of the Central Government from £ 70 million to £ 40 million at the expense of the poorer classes. Another feature of the Indian budget is that while it imposes new burdens on the already heavily taxed masses of India, it decreases the burden on the Government officials who are mostly British. This is done by raising the taxable income from Rs. 1,500 to Rs. 2,000. The essence of the Government budget is that the Indian people must be made to pay for the enormous expenditure of the British imperialist war! What does it matter to the British plutocrats if millions of Indians die of hunger?

And how paradoxical it sounds when the Government spokesmen proclaim to the whole world that a magnificent boom period has set in in India on account of the war production and the purchase of raw materials by the Allied in India; that India's financial position is as sound

durchaus gefestigt ist, dass Indien im fünften Kriegsjahr eines der zahlungsfähigsten Länder der Erde ist, dass Indien in London einen Riesenkredit hat, dass Indien in der Lage ist, alle seine Schulden zu begleichen und somit aus einem Schuldnerland zum einem Gläubigerland werden kann, dass in London die zugunsten von Indien erhobenen Anleihen enorm gezeichnet werden, dass das Vertrauen in Indiens Zahlungsfähigkeit unbegrenzt ist, usw., usw. Mit dieser von britischen Staatsmännern und der britischen Presse ständig wiederholten Propaganda soll der Welt, und vor allem den Amerikanern, bewiesen werden, dass sich Indien unter britischer Herrschaft zu einem sehr zahlungsfähigen und wohlhabenden Land entwickelt hat.

Die Hungersnot des vorigen Jahres, die schrecklichste, die Indien je erlebt hat, zerstörte mit einem Schlage den Mythos von der Wohlhabenheit, der sich die Inder unter dem britischen Imperialismus angeblich erfreuten. Und die noch heute wütenden Cholera- und Malariaepidemien, Folgen einer chronischen Unterernährung, strafen auch weiterhin diese Progaganda Lügen.

Aber der Vizekönig in Indien hat diktatorische Gewalt. Einen von der Zentralversammlung mit Stimmehrheit abgelehnten Gesetzesentwurf kann er zum Gesetz erheben, und von diesem Recht wird er auch diesmal, wie schon so oft, Gebrauch machen. Reuter sagt: „Die indische Zentralversammlung hat sich nicht in den Finanzgesetzentwurf einzumischen. Obgleich der Entwurf von der Opposition abgelehnt wurde, kann ihn der Vizekönig vom Staatsrat, in dem die Maharajas, die Grossgrundbesitzer und andere Marionetten der Regierung vertreten sind, und in dem diese somit die Mehrheit hat, revidieren lassen. Wenn der Staatsrat den Gesetzentwurf angenommen hat, wird ihn der Vizekönig unterzeichnen und ihn dadurch ohne Rücksicht auf die Haltung der Zentralversammlung zum Gesetz machen." So arbeidet die britische Demokratie in Indien!

15-JAHRESPLAN FÜR INDIEN. — Es ist recht ermutigend, wenn man hört, dass es auch in Indien einige weitsichtige Männer gibt! Verschiedene indische Industrielle, Bankiers und Geschäftsleute haben für die wirtschaftliche Entwicklung Indiens nach dem Kriege nicht etwa einen Vierjahresplan oder einen Fünf- oder Zehnjahresplan, sondern einen 15-Jahresplan entworfen. Zu diesem Zweck wird eine Summe von 10.000 Millionen Rupien benötigt. Die Vereinigung der indischen Handelskammern, die im März dieses Jahres in Delhi tagte, nahm diesen Plan an. Selbst der Vizekönig, Lord Wavell, hat sich anlässlich einer Rede in der gesetzgebenden Versammlung in gönnerhafter Weise lobend über den Plan geäussert und versichert, dass die indische Regierung sich des Planes annehmen würde, soweit er mit den Nachkriegsaufbauplänen der Regierung übereinstimme. Der Vizekönig musste sich notgedrungen mit dem 15-Jahresplan einverstanden erklären, um nicht den Ärger der Kapitalisten zu erregen, die doch die Briten so tatkräftig in ihren Kriegsbestrebungen unterstützen.

Der 15-Jahresplan rechnet nicht mit einem freien und revolutionären Indien, sondern ist für ein Indien innerhalb des britischen imperialistischen Systems vorgesehen. Kein Mensch hat dafür Verständnis, wie die indischen Kapitalisten, die, was ihre eigenen Belange und Vorteile angeht,

as it could be; that in the fifth year of the war India is one of the most solvent countries in the world; that India has a huge credit-balance in London; that India would be able to wipe out all its national debt and, therefore, instead of being a debtor country, India would become a creditor country; that loans raised in London on behalf of India are over-subscribed because of the faith of the investors in India's solvency etc. etc. The motive behind this propaganda which is constantly being carried on by British statesmen and by the British press was to prove to the world, especially to the Americans, that India under the British rule is a very solvent and prosperous country.

The famine of the last year, the worst that India ever had, exploded this myth of prosperity enjoyed by the Indians under British Imperialism. And it is still being exploded by the wide-spread epidemics of cholera, malaria etc., results of chronic undernourishment.

But the Viceroy in India has dictatorial power. The Viceroy has the power to certify a Bill which has been overthrown by the Central Assembly by a majority and he is going to exercise this power as he has done so often in the past. As Reuter has put it: „The Indian Central Assembly has nothing to meddle with the Finance Bill. Although the Finance Bill has been rejected by the opposition, still the Viceroy can have it reconsidered in the Council of State (composed of Maharajas, big landlords, and puppets!), where the Government has the majority in hand. After it has been passed by the Council of State, the Viceroy will sign it and it will be law without any consideration to the attitude of the Central Assembly." This is how British Democracy works in India!

15 YEARS' PLAN IN INDIA! — It is encouraging to know that even in India there are some far-sighted men! A group of Indian industrialists, bankers and businessmen have drafted a plan — not a 4 years' plan, not even a 5 or 10 years' plan — but a 15 years' plan for the economic development of India after the war! A capital sum of Rs. 10,000 million is to be invested for the purpose. The Federation of the Indian Chambers of Commerce meeting at Delhi in March this year has supported and adopted this plan. Even the Viceroy, Lord Wavell, in a very patronising manner said a few words of praise in a speech in the Central Assembly and assured that the Government of India would support the plan so far it fitted in with the post-war reconstruction plan of the Government. The Viceroy was obliged to show some superficial sympathy with the 15 years' plan in order not to displease the Indian capitalists who are doing so much to help the Government in its war efforts.

The 15 years' plan does not visualise a free and revolutionary India; it is meant to come into operation in an India within the British imperialist system! It is beyond anybody's comprehension that these Indian capitalists

so weitsichtig sind, den Gang der Ereignisse so vollständig falsch sehen können. Aber in Wirklichkeit sind die indischen Kapitalisten garnicht so unwissend. Es mag paradox klingen, aber doch ist es so, dass die Interessen der indischen Kapitalisten, Finanz- und Geschäftsleute mit denen der britischen Kapitalisten eng verknüpft sind. Die indischen Finanzleute haben ein grosses Vermögen in Staatsanleihen, Eisenbahn- und Schiffahrts-Aktien und Aktien anderer öffentlicher Einrichtungen angelegt. Seit dem letzten Weltkrieg durfte sogar eine gewisse Summe indischen Kapitals in vielen Industrien und Unternehmungen, die sozusagen Monopole britischer Kapitalisten waren, angelegt werden. Was wird im Falle einer indischen Revolution mit den britischen Eisenbahnen, Docks, Banken, Bergwerken, Fabriken und Plantagen in Indien geschehen? Sehr wahrscheinlich werden sie Eigentum der indischen revolutionären Regierung werden. In dem Fall, so denken die indischen Kapitalisten mit oder ohne Berechtigung, werden auch sie ihr wertvolles Geld verlieren.

Um ein genaues Bild zu geben, muss man aber auch eine andere Tendenz, die jedes Jahr ausgeprägter zutage tritt, in Betracht ziehen, nämlich die Rivalität zwischen den Briten und den Kapitalisten, die sich täglich verschärft. Die indischen Kapitalisten, denen besonders dieser Krieg ungeheure Gewinne gebracht hat, möchten dieses Kapital nun anlegen. Aber bei der Suche nach Investierungsmöglichkeiten finden sie nun, dass die Interessen der Briten auf dem Weg der kapitalistischen Entwicklung Indiens das grösste Hindernis bieten. Die britischen Imperialisten ihrerseits befürchten einen neuen starken Wettbewerb auf dem Gebiet, auf dem sie bis jetzt eine bevorzugte Stellung innehatten. So ist es verständlich, dass der 15-Jahresplan, wenn ihn auch der Vizekönig notgedrungen gutgeheissen hat, bei verschiedenen britisch-kapitalistischen Kreisen auf entschlossenen Widerstand stösst. Die Londoner „Times" erhob z. B. folgende Einwände gegen den Plan: 1) Der vorgeschlagene Plan würde die Interessen der Moslems und anderer Minderheiten verletzen (sie erklärt natürlich nicht, wie, und kein Moslem hat sich dem Plan bis jetzt widersetzt); 2) der vorgeschlagene Plan wäre finanziell ungesund und müsse zur Inflation führen, wie Sir Jeremy Raisman, der Finanzminister des Vizekönigs dargelegt hat; 3) wenn der Plan Erfolg hätte, würde er den Industriellen die Macht geben, die Preise für Lebensmittel und Rohmaterialien festzusetzen, und daher würden die Interessen der Landwirtschaft leiden — was keine Regierung dulden sollte!

Es ist interessant zu beobachten, dass die britischen Kapitalisten jeden direkten Angriff auf den 15-Jahresplan vermeiden. Stattdessen schieben sie die Moslems, die Landwirtschaft und Inflation vor und versuchen, durch Anwendung aller Arten von Ausflüchten die Entwicklung der indischen Industrie zu hemmen. Ein Ausbau der indischen Industrie ist aber nur möglich, wenn Indien von Grossbritannien völlig unabhängig ist.

NACH DER HUNGERSNOT, EPIDEMIEN. — Äusserungen der Regierung zufolge ist die Hungersnot in Bengalen vorüber. Die Winterreisernte ist in diesem Jahr in Bengalen ausgezeichnet gewesen und man sollte annehmen, dass das zur Besserung der Lage beigetragen hat. Das ist aber nicht der Fall, und in Wirklichkeit hat sich nichts

who show so much farsightedness as far as their own profits are concerned, should be so completely ignorant of the march of events. But really speaking the Indian capitalists are not so ignorant. Paradoxical as it may sound, the interests of the Indian capitalists, financiers, and businessmen are intimately bound up with those of the British capitalists. The Indian financiers have invested a large fortune in buying Government bonds, shares in the railways, docks and various public works. Even in many industries and enterprises which used to be almost monopolies of British capitalists, a certain amount of Indian capital was allowed to be invested since the last World War. In case of an Indian revolution what will happen to the British railways, docks, banks, mines, factories and plantations in India? Most likely they will become the property of the Indian revolutionary Government. In that case, the Indian capitalists think, rightly or wrongly, that they will also lose their precious money.

But side by side with this there is another tendency which is becoming more and more marked every year. The conflict and rivalry between the British and the capitalists are becoming acuter every day. The Indian capitalists, who have accumulated a huge surplus capital especially out of the profits of this war, are seeking new fields of investment. But here they find that the greatest stumbling block in the way of Indian capitalist development is the British vested interests.

British imperialists are also alarmed to find a new vigorous rival in the field in which they were until now holding a privileged position. So, inspite of lip-service from the Viceroy, the 15 years' plan is receiving determined opposition from various British capitalist quarters. The London Times, for instance, has raised the following objections to the plan: 1) the proposed plan would run counter to the interests of the Moslems and other minorities (it does not explain, of course, how, and not a single Moslem has opposed the plan so far); 2) the proposed plan is financially unsound and would involve inflation, as was pointed out by Sir Jeremy Raisman, the Finance Member of the Viceroy; 3) the plan, if successful, would give the industrialists the power to dictate prices of foodstuffs and raw materials and, therefore, the interests of the agriculturists would suffer — and this no government should allow!

It is interesting to observe how the British capitalists are avoiding any direct frontal attack on the 15 years' plan. Instead, by adopting all kinds of subterfuges and in the name of the Moslems, of the agriculturists, and of inflation, they are trying to obstruct Indian industrial development. However, the truth must not be forgotten that full industrial development of India would be possible only when she is completely free from the British connection.

AFTER FAMINE, EPIDEMICS. — Officially the Bengal famine is supposed to be over. No doubt the winter rice crop in Bengal this year is excellent and this should have had ameliorated the situation. But that is not in the least

geändert. Die Politik des „laissez faire" wird auch weiterhin angewendet und die Regierungsagenten und Kriegsgewinnler dürfen ungestraft alle verfügbaren Lebensmittelvorräte aufspeichern. Infolgedessen ist die Masse der Bevölkerung auch weiterhin unterernährt und Cholera-, Malaria- und Ruhrepidemien sind die Folge. Offizielle Schätzungen ergaben, dass im vergangenen Monat allein in Bengalen 100.000 Menschen an Malaria starben. In vielen Dörfer sind 50 bis 75 % der Bevölkerung malariakrank. In anderen Dörfern hat die Cholera die gesamte Bevölkerung hinweggerafft. Die Kranken erhalten keinerlei ärztliche Behandlung, da viel zu wenig Krankenhäuser und Apotheken vorhanden sind und die Versorgung mit Chinin äusserst unzureichend ist. Der Korrespondent des Londoner „Daily Herald" berichtet, „dass trotz der Angaben Amerys in einigen Teilen Bengalens ein grosser Mangel an Chinin herrscht". Ein anderes britisches Blatt, der „Daily Worker" schreibt, „dass von den 60 Millionen Menschen in Bengalen 30 Millionen malariakrank sind. Neben Malaria wüten auch Pocken und Cholera in der Provinz. Es gibt nicht genug Chinin, um die Malaria zu bekämpfen, und die geringe Menge, die die Regierung zur Heilung der Kranken freigibt, wird unzuverlässigen Leuten, wie z. B. den Regierungsagenten, übergeben, die die Medizin im Schwarzhandel verkaufen und daraus grosse Gewinne für sich zu schlagen wissen."

DIE MOSLEMLIGA IM SCHMELZTIEGEL. — In den Jahren 1941—42 erlangte Jinnahs Moslemliga infolge der der britischen Regierung gewährten aktiven Unterstützung und auf Grund des separatistischen Pakistanplanes eine gewisse Berühmtheit. Inzwischen hat aber die von der britischen Propaganda mit so viel Aufwand unterstützte Organisation immer mehr an Bedeutung verloren. Wir haben schon in den vorhergehenden Nummern unserer Zeitschrift auf die Zersetzungserscheinungen innerhalb der Moslemliga hingewiesen. Die neuesten Ereignisse zeigen deutlich, dass dieser Prozess noch andauert. So wurde z. B. in Bengalen, das von allen indischen Provinzen die grösste Anzahl Mohammedaner beherbergt, von A. K. Fazlul Huq eine Fortschrittliche Moslemliga gegründet. Fazlul Huq ist nicht nur der einflussreichste Moslemführer der Provinz, sondern ist gleichzeitig auch Präsident der Bauernpartei Bengalens. Diese Partei war nach den letzten Wahlen am stärksten in der gesetzgebenden Versammlung Bengalens vertreten und Fazlul Huq bildete daher zusammen mit den Kongressmitgliedern das Kabinett, das solange im Amt blieb, bis sich die Kongressmitglieder aus Protest gegen die britische Kriegspolitik von der Regierung zurückzogen. Die neue Moslempartei hat es sich zum Ziel gemacht, der verderblichen Propaganda der jinnahschen Moslemliga und besonders dem Pakistanplan entgegenzuarbeiten. Sie verlangt Autonomie für die Provinzen unter einem Bundesstaat, dessen Wesen und Charakter einstimmig von den Bundesstaaten bestimmt werden soll. Der Sekretär der neuen Partei, Sayad Badruddin, erklärte, „dass wir eine Fortschrittliche Moslemliga mit Zweigstellen in ganz Indien gründen wollen, die zur Befreiung Indiens auf das engste mit dem Kongress zusammenarbeitet. Wir wollen unsere Glaubensgemeinschaft nicht länger von Fürsten und Nawabs, Kapitalisten und Zamindars beherrschen lassen, deren unheilvoller Einfluss überall in der modernen Geschichte Indiens zu spüren ist."

the case, and, in fact, nothing has changed. The same old policy of laissez faire is being pursued and the Government agents and war-profiteers are being allowed to hoard all the available food-stuffs. Consequently serious undernourishment continues among the masses leading to the outbreak of widespread epidemics of cholera, malaria, dysentry, etc. According to an official estimate, more than 100,000 deaths took place due to malaria in Bengal alone during the last month. In many villages from 50 to 75 % of the people are suffering from malaria; in some villages almost the entire population has been wiped out by cholera. The victims are going without any medical treatment for there are few hospitals and dispensaries, and the supply of quinine is very inadequate. The correspondent of the London „Daily Herald" reports that „despite the statements of Amery there is a serious shortage of quinine in many parts of Bengal". Another British paper, the „Daily Worker", reports that „out of the population of 60 million of Bengal, 30 million are suffering terribly from malaria. Besides malaria, other epidemic diseases such as small pox and cholera are also ravaging the province. There is not enough quinine to combat malaria and the small quantity which is released by the Government to relieve the distressed people, is supplied to unreliable persons such as Government agents, etc., who indulge in black-marketing thereby making huge profits for themselves."

MOSLEM LEAGUE IN THE MELTING POT. — Due to the active help and prominence given by the British Government the Moslem League under the leadership of Jinnah and with its separatist plan of Pakistan achieved a great notoriety in 1941—42. But since then that bloated up balloon, so much advertised by the British propaganda machine, has been shrinking day by day. In our past numbers we have often dealt with the disintegration of the Moslem League. Recent developments show that the same process is going on. In Bengal, for example, which of all the Indian provinces has the largest number of Moslems, a Progressive Moslem League has been founded by A. K. Fazlul Huq. Fazlul Huq, the most influential Moslem leader of the province, is also the President of the Bengal Peasants' Party. It was this party which formed the largest block after the last election in the Bengal Legislative Assembly, and Fazlul Huq, therefore, in collaboration with the Congress members, formed the Bengal Ministry, which remained in office until the Congress members withdrew from the Legislatures, as a protest against the British war policy. The objective of the new Moslem party is to counteract the poisonous propaganda of Jinnah's Moslem League and especially its Pakistan Plan. It wants autonomy for the provinces and a federation at the centre, whose character and composition will be determined by the unanimous consent of all the federating units. The secretary of this new party, Sayad Badruddin declared that „with this end in view, we want to have a Progressive Muslim League with branches all over India and we want to lend full co-operation to the Congress in its task of liberating India. We should no longer allow the community to be dominated by knights and Nawabs, by capitalists and zamindars who at the present moment have spread their malign influence throughout modern India."

Einen weiteren Schlag musste Jinnah von seiten der Khaksar Partei im Punjab hinnehmen. Ebenso wie Bengalen hat auch das Punjab eine Moslemmehrheit und die Khaksar Partei ist die grösste Moslempartei dieser Provinz. (Es sei hier erwähnt, dass diese Partei zu Beginn dieses Krieges aus eigenem Antrieb einen anti-Rekrutierungsfeldzug im Punjab durchführte.) Lange Zeit hat Jinnah mit den Führern der Khaksar-Partei verhandelt, um sie zu seinen Ansichten zu bekehren. Schliesslich hat aber der Führer der Partei, Ata Ullah Mashraqi, in einem Brief an Jinnah dessen Pakistanplan endgültig abgelehnt. In dem gleichen Brief betonte Ata Ullah Mashraqi, dass an diesem entscheidenden Wendepunkt der indischen Geschichte die Hindus und Moslems auf das engste zusammenarbeiten müssten, um die Unabhängigkeit Indiens zu erkämpfen.

Von Bedeutung ist ferner die Tatsache, dass während der Haushaltsplansitzung in der zentralen gesetzgebenden Versammlung in Delhi im März dieses Jahres ein grosser Teil der Mitglieder der Moslemliga gegen die Regierung stimmte, was eindeutig beweist, dass Jinnahs Einfluss sogar in der eigenen Partei im Schwinden ist. Seit der vorjährigen Hungersnot hat sich die politische Lage sowohl in Bengalen als auch im Punjab entscheidend geändert, und in allen Teilen Indiens protestieren Mitglieder der Moslemliga gegen die anti-nationale und pro-britische Politik Jinnahs.

Reuter, das jeden Ausspruch Jinnahs wortgetreu wiedergibt und grosse Berichte über die anti-nationale Arbeit der edlen Nawabs der Moslemliga veröffentlicht, hat natürlich nicht das geringste Interesse an einer Bekanntgabe der nationalistischen Betätigung indischer Mohammedaner.

DIE GURKHAS SIND AUCH INDER. — Die Gurkhas aus dem Staate Nepal bilden sowohl zahlenmässig als auch vom Standpunkt ihrer glänzenden militärischen Eigenschaften gesehen einen wichtigen Bestandteil der britisch-indischen Armee. Die Stellung der Gurkhas unterscheidet sich etwas von der der übrigen indischen Soldaten, denn sie werden nicht direkt von der britischen Regierung ausgehoben, sondern der indischen Regierung vom Maharaja von Nepal, einem unabhängigen Maharaja, zur Verfügung gestellt. Die Gurkhas sind Hindus und wegen ihrer Treue zum Maharaja bekannt. In der britischen Armee haben die Briten immer wieder versucht, diese angestammte Treue der Gurkhas für ihre eigenen Zwecke auszunutzen, und man kann im allgemeinen sagen, dass die Gurkhas den Briten treuer ergeben sind als andere indische Soldaten. Bis zum letzten grossen Krieg blieb Nepal von der indischen Nationalbewegung fast unbeeinflust. Aber seit jener Zeit hat sich viel geändert. Während der Nichtzusammenarbeitsbewegung in den Jahren von 1919 bis 1921 zeigten die Gurkhas keine grosse Begeisterung, diese Volksbewegung zu unterdrücken, und während der revolutionären Krise von 1929—31 erwiesen sich die Gurkhas wie die Gharwalis und andere indische Soldaten als „unzuverlässig", besonders als man sie zur Unterdrückung des Pathan-Aufstandes an die Nordwestgrenze schickte.

Heute wissen wir durch die provisorische Regierung des freien Indien genau, dass die Gurkhas ein wichtiges Kontingent der indischen Nationalarmee darstellen. Und

Another knockout blow is dealt out to Jinnah by the Khaksar Party of the Punjab. The Punjab is also, like Bengal, a Moslem majority province and the Khaksar Party is the strongest Moslem party of the province. (It may be mentioned here that at the beginning of the present war the Khaksar party of its own initiative started an anti-recruiting campaign in the Punjab). For a long time Jinnah has been negotiating with the Khaksar leaders to convert them to his own views. At last the Khaksar leader, Ata Ullah Mashraqi, in a letter to Jinnah, has definitely rejected his Pakistan plan. In the same letter Ata Ullah Mashraqi emphasized that at this critical juncture of Indian history utmost Hindu-Moslem solidarity is necessary for the achievement of Indian independence.

Another significant fact is that during the budget session in the Central Assembly at New Delhi in March this year a large number of Moslem League members voted against the Government, which clearly shows that Jinnah is losing his influence among a good number of his own party members. Since the famine of the last year the political situation both in Bengal and Punjab has undergone remarkable changes and all over India even many Moslem League members are revolting against Jinnah's anti-national and pro-government policy.

Reuter, which gives fullest publicity to every word uttered by Jinnah and to all the foulest anti-national activities of the knights and Nawabs of the Moslem League, is of course not in the least interested in spreading any significant news about the nationalist activities of the Indian Moslems.

GURKHAS ARE ALSO INDIANS. — Both numerically and qualitatively the Gurkhas from the Nepal State form an important part of the British Indian Army. The position of the Gurkhas is a little different from that of the other Indian soldiers. They are not directly recruited by the British Government, but are lent to the Indian Government by the Maharaja of Nepal who is an independent sovereign. The Gurkhas who are Hindus by religion are known for their loyalty to the Maharaja. The British have always tried to exploit for their own purpose this ingrained sense of loyalty of the Gurkhas when they come in the British army. It can be said that in general the Gurkhas have proved more loyal to the British than other Indian soldiers. The fact is that until the last great war Nepal was not very much affected by the Indian national movement. But since then much water has flown under the bridges. Even during the Non-Cooperation movement of 1919—21 the Gurkhas did not show great enthusiasm in suppressing the popular movement. Then again, during the revolutionary crisis of 1929—31, the Gurkhas, like the Gharwalis and other Indians definitely proved themselves to be „unreliable", especially when they were sent to suppress the Pathans of the North-West-Frontier Province.

We have now received definite information from the Provisional Government of Free India that the Gurkhas form an important section of the Indian National Army.

ebenso bekannt ist, dass während der Arakan-Schlacht eine grosse Anzahl der zum 8. Bataillon der berühmten Gurkha-Schützen gehörenden Gurkhas die britische Armee verliessen und zur Nationalarmee übergingen. Auch ihr Führer, Subedar Thapa, desertierte und schloss sich der Nationalarmee an. Er erzählte, dass die Briten das 8. Bataillon, auf dessen traditionelle Treue sie rechneten, in die vordersten Linien geworfen hätten ,und dass man die Tatsache, dass die indische Nationalarmee gegen sie kämpfte, vor allen geheim gehalten hätte. Als die Gurkhas aber sahen, — so sagte Thapa, — dass ihre eigenen Landsleute für Indiens Freiheit kämpften, entschlossen sie sich, die britische Armee zu verlassen und für die indische Sache zu kämpfen. Thapa verriet auch, dass unter den indischen Soldaten in der britischen Armee grosse Unzufriedenheit und Unruhe herrsche, und dass viele von ihnen bei der nächsten Gelegenheit desertieren würden.

BESSERE INDISCH-BURMESISCHE BEZIEHUNGEN. — Der ehemalige Gouverneur von Burma, Sir Reginald Dorman-Smith, hält sich gegenwärtig als Gast des Vizekönigs in Indien auf, nachdem er gezwungen worden war, Burma zu verlassen. Auf einer in Simla organisierten indisch-chinesischen Konferenz eröffnete der tapfere britische Sir der unwissenden Welt, dass er nicht nur die Absicht habe, Burma wieder aufzubauen, sondern dass er nach Beendigung des Krieges ein neues Burma schaffen wolle. In der Vergangenheit seien gewisse Unstimmigkeiten zwischen Indien und Burma vorhanden gewesen und die Inder hätten aus gewissen Gründen über die burmesische Regierung geklagt, aber diese Dinge brauche man ja nicht noch einmal zu wiederholen, — verkündete Sir Reginald. Das ist natürlich von ungeheurer Bedeutung für die Inder, — zumal der unentwegte Sir Reginald versprach, Sorge für eine wesentliche Verbesserung der Lage der Inder in einem wiedereroberten Burma zu tragen. Der Ex-Gouverneur von Burma wollte auf diese Weise die Inder davon überzeugen, dass eine Wiedereroberung Burmas durch die Briten auch in ihrem Interesse läge. Es erübrigt sich, eine derartig naive britische Propaganda zu kommentieren, für die man in Indien nur ein mitleidiges Lächeln übrig hat, denn es ist nur allzu gut bekannt, dass die Briten in der Vergangenheit immer wieder versucht haben, die in Burma lebenden Inder gegen die Burmesen auszuspielen. Glücklicherweise ist diese schimpfliche Kapitel burmesischer Geschichte ein für allemal abgeschlossen. Die burmesische Armee wird dafür sorgen, dass nie wieder britische Händler burmesischen Boden betreten, und die Inder ihrerseits werden sich nicht noch einmal täuschen und überreden lassen, Burma für die Briten zu erobern. Das freie Burma und das freie Indien werden den künstlich von den Briten zwischen Indern und Burmesen geschaffenen Zwiespalt endgültig beseitigen.

P. S.

It is also known that during the recent Arakan battle, a large number of Gurkhas belonging to the 8th battalion of the famous Gurkha Rifles deserted the British Army and came over to the Indian National Army. The leader of the Gurkhas, Subedar Thapa, after coming over said that the British, counting on the traditional loyalty of the 8th battalion, put them at the forefront of the fight, and the news that the Free Indian Army was fighting against them were kept hidden from the men. But when the Gurkhas found, said Thapa, that their own countrymen of the same blood and race were fighting for India's freedom, they decided to desert the British Army and fight for the same cause. Thapa also disclosed that great discontent and unrest are prevailing among the Indian soldiers in the British Army, and that they would also desert when the opportunity would come.

BURMESE DEFENCE ARMY. — Burmese troops belonging to the Burmese Defence Army played an important rôle in the Arakan campaign. They are especially effective as guerilla troops in jungle warfare as they have an intimate knowledge of the local topography. They have proved themselves very skillful in hinding themselves in hills and jungles, in infiltrating through the enemy lines unnoticed, and in keeping a sharp eye on the movement of enemy troops. It was these Burmese guerillas, acting in co-operation with the Japanese Army and the Indian National Army, who destroyed the Mayu bridge north-west of Buthidaung which finally led to the complete encirclement of the British forces east of the Mayu river. The Anglo-Americans, if they again venture at all to attack Burma, will have a very tough job in fighting these „young, skillful and dauntless" Burmese guerillas. Burmese are generally very peaceful people, but when they are roused for a noble cause or for the defence of their national honour th y can fight like tigers. As an example, one can cite here the heroic struggle of the Burmese people during the Great Rebellion in 1927-28, which was suppressed only after great difficulties. The people of Burma, especially the peasantry carried on a successful guerilla warfare for two years. The Burmese guerillas also played an important pert in harassing the retreating British forces when the Japanese were advancing. Now that Burma has won her freedom every able-bodied Burmese will come forward to defend his fatherland and his freedom. The decadent ruling class of England will have to realise that the times have changed and the sun has set for ever in the British Empire.

P. S.

INHALTSVERZEICHNIS — CONTENTS

Botschaft Subhas Chandra Boses an die Fronttruppen der Azad Hind Fauj (Übersetzung)	1	Subhas Chandra Bose's Message to the Officers and Men of the Azad Hind Fauj (Original)
Bose-Interviews (Übersetzung)	2	Bose-Interviews (Original)
Indiens erster Unabhängigkeitskrieg 1857 von Promode Sengupta (Übersetzung)	3	India's First War of Independence, 1857, by Promode Sengupta (Original)
Die Rani von Jhansi von Hyder Ali (Übersetzung)	11	The Rani of Jhansi by Hyder Ali (Original)
Die zweite Phase der Offensive der indischen Befreiungsarmee von M. R. Vyas (Übersetzung)	13	The Second Stage of the Offensive for India's Freedom by M. R. Vyas (Original)
Indiens Anspruch auf Unabhängigkeit, I von N. Ganpuley (Übersetzung)	18	India's Claim for Complete Independence, I by N. Ganpuley (Original)
Die rechtmässige Regierung des indischen Volkes von G. M. (Übersetzung)	23	The Lawful Government of the Indian People by G. M. (Original)
Die Wirkung der japanischen Siege auf die indischen Soldaten von B. Singh (Übersetzung)	33	Effect of Japanese Victories on Indian Soldiers by B. Singh (Original)
Vor 5000 Jahren von Dr. Ambique Majumdar (Original)	37	5000 Years Ago by Dr. Ambique Majumdar (Translation)
Die indische Staatsschuld von Pir Shahabuddin (Übersetzung)	43	Indian „National" Debt by Pir Shahabuddin (Original)
Kommentar	48	Commentary

Herausgeber: Pandit K. A. Bhatta. — Schriftleiter: P. Sengupta. — Verlag: Eigenverlag Zentrale Freies Indien, Berlin W 15, Xantenerstr. 16. — Alleinige Anschrift: Zentrale Freies Indien, Berlin W 15, Xantenerstr. 16.



ZEITSCHRIFT FÜR EIN FREIES INDIEN · MONTHLY FOR A FREE INDIA

Gegründet von
SUBHAS CHANDRA BOSE

No. 5/6 - 1944

Botschaft Subhas Chandra Boses an die Fronttruppen der Azad Hind Fauj.

Subhas Chandra Bose's Message to the Officers and Men of the Azad Hind Fauj.

(Übersetzung.)

„An alle an der Front stehenden Offiziere und Mannschaften der Azad Hind Fauj: Kameraden, der Kampf um die Befreiung Indiens, der am 4. Februar 1944 im Arakanabschnitt begann, wird jetzt auf indischem Boden ausgetragen. Unsere tapferen Soldaten stehen jetzt auf dem heiligen Boden unseres Mutterlandes und mit beispielloser Tapferkeit führen sie den Befreiungskampf weiter. Ihr werdet Euch erinnern, dass ich Euch immer wieder gesagt habe, dass der wirkliche Kampf erst nach Überschreiten der Grenze beginnen wird, und dass es ein langer und schwerer Kampf sein wird. Nach unserem siegreichen Vormarsch nach Indien musste der Feind erkennen, dass es diesmal einen Kampf um Leben oder Tod des britischen Imperialismus galt. Weil er das weiss, wirft der Feind in einem verzweifelten Versuch, seine Stellung in Indien zu retten, jetzt alle verfügbaren Reserven in den Kampf. Wenn wir auch lange und unerbittlich zu kämpfen haben, so haben wir doch unerschütterliches Vertrauen in unseren Endsieg.

„Ich weiss wohl, welche Schwierigkeiten und Hindernisse wir bereits überwunden haben und noch zu überwinden haben werden. Daher gilt meine ganze Sorge und die meines Hauptquartiers jetzt der Front und den Fronttruppen. Was unsere Truppen bisher trotz grösster Schwierigkeiten erreicht haben, ist ein sicherer Beweis dafür, dass der Endsieg unser sein wird. Allen an der Front stehenden Offizieren und Mannschaften sende ich auf diesem Wege meine aufrichtigsten Wünsche und kameradschaftlichen Grüsse. Die Ehre von 380 Millionen Landsleuten ist in Eure Hand gegeben und ich weiss, dass Ihr mit Gottes Hilfe diese Ehre auch unter Aufopferung Eures Lebens hochhalten werdet und so unserem Mutterland und unseren Landsleuten unvergänglichen Ruhm bringen werdet. Jai Hind."

(Original.)

„To all officers and men of the Azad Hind Fauj on the front lines: Comrades, the war of India's liberation which commenced in the Arakan region on the 4th of February, 1944, has now been carried into inside India. Our brave soldiers now stand on the sacred soil of India, and with unexampled bravery and courage are prosecuting the war for the freedom of our motherland. You will remember that I often told you in the past that after we cross the frontier, the real fight will begin and that fight will be a hard and long one. After our victorious entry into India the enemy began to realise that it is now a life and death question for British Imperialism. That is why the enemy is now throwing all available resources into the front lines in a desperate attempt to save his position in India. But though we have now before us a long and hard struggle, we are absolutely confident of our final victory.

„I fully realise the many difficulties and hardships which we have been facing and will have to face in future. The whole attention of myself and my headquarters is now concentrated on the front-line and on the needs of our front-line troops. What our troops at the front have achieved up till now under difficult circumstances is a sure guarantee to their final victory. To all my officers and men at the front I send this message of heartiest good wishes as well as my warmest comradly greetings. The honour of thirty-eight crores of your countrymen is in your keeping and I am confident that with God's grace you will uphold that honour even at the cost of your life and will bring everlasting glory to your motherland and your countrymen. Jai Hind."

Bose-Interviews.

Interview am 17. Mai 1944.

(Übersetzung.)

In einem an der indisch-burmesischen Front einem japanischen Pressevertreter gewährten Interview sagte Subhas Chandra Bose: „Ehe wir nicht Delhi erreicht haben, gibt es nur das Wort „Vorwärts" für uns, welche Schwierigkeiten und Hindernisse uns den Weg auch versperren mögen". Das Interview fand im Hauptquartier einer im Einsatz befindlichen Einheit der indischen Nationalarmee statt, zu einer Zeit, als der Geschützlärm deutlich zu hören war.

Bose's Interview on May 17, 1944.

(Original.)

Subhas Chandra Bose, in an interview to a Japanese press correspondent on the Indo-Burma front, said: „Till we have reached Delhi there is no way back for us, whatever difficulties and hindrances may lie in our way". The interview took place at a frontline headquarters of a fighting unit of the Indian National Army, at a time when the thunder of the guns of the fighting forces was clearly to be heard.

Interview am 19. Mai 1944.

(Übersetzung.)

Am Freitag, den 19. Mai gewährte S. C. Bose, der Oberbefehlshaber der indischen Nationalarmee, in seinem Hauptquartier in der Nähe der indischen Front dem Kriegskorrespondenten der japanischen Zeitung „Yomiuri Hochi" ein bedeutsames Interview, das die feste Entschlossenheit der indischen Nationalarmee, die britische Macht in Indien zu vernichten, zu Ausdruck bringt. Netaji sagte: „Mit welchen Mitteln die Briten auch versuchen mögen, unsern Marsch nach Indien aufzuhalten, es wird ihnen niemals gelingen, uns an der Erlangung unserer Unabhängigkeit zu hindern."

Nach der Schilderung seiner Flucht aus Kalkutta am 26. Januar 1941, die die Briten veranlasste, einen hohen Preis auf seinen Kopf zu setzen, beschrieb Bose, wie die Briten jetzt durch starke Befestigung der indisch-burmesischen Grenze ihn an seiner Rückkehr nach Indien zu hindern versuchen. „Die britischen Verteidigungsstellungen haben jedoch ihre Wirkung verfehlt", setzte Bose hinzu. Er betonte dann, dass die britische Herrschaft in Indien zusammenbrechen werde, da die indische Nationalarmee in enger Zusammenarbeit mit den japanischen Truppen einen tapferen Kampf auf dem Boden des Mutterlandes führe. Er fügte hinzu: „Die Tatsache, dass unsere Truppen schon in das britische Verteidigungssystem eingedrungen sind, obwohl der Feind Zeit genug hatte, es unüberwindlich zu machen, beweist, dass unser Freiheitskampf nicht fehlschlagen kann".

Im Zusammenhang mit der Freilassung Gandhis sagte Bose: „Das zeigt deutlich, dass die britischen Tyrannen eine neue Schlappe in Indien erlitten haben. Ich bin sicher, dass der Mahatma befriedigt lächeln wird, wenn er meine Rückkehr nach Indien erfährt, und wenn ich zusammen mit der indischen Nationalarmee des Stadtgebiet Kalkuttas betrete, dann wird mir der Mahatma wahrscheinlich telegrafisch seine Glückwünsche übermitteln, so, wie er es mir vor meiner Flucht versprochen hat." In voller Überzeugung fügte Bose hinzu: „Dieser Tag aber wird der Tag sein, an dem das indische Volk sich um die provisorische Regierung Freies Indien zusammenschliessen wird". Subhas Chandra Bose bekannte dann, dass er unerschütterlich an den revolutionären Prinzipien festhalte und in seinem Kampf um die Befreiung Indiens aus den Klauen des britischen Imperialismus stets drei Grundsätze beachtet habe. Es seien dies, erstens, das hohe Ziel stets vor Augen zu haben, zweitens, mit nie erlahmendem

Bose's Interview on May 19, 1944.

(Original.)

A historic interview reaffirming the firm determination of the Indian National Army to smash British power in India was given on Friday, the 19th of May, to the war correspondent of the Japanese daily „Yomiuri Hochi" by Subhas Chandra Bose, the Supreme Commander of the Indian National Army, at his frontline headquarters, somewhere near the Indian front. Netaji said in his statement: „No matter how the British attempt to obstruct our march into India, they will never be able to stop us from winning our independence."

After relating his escape from Calcutta on the 26th of January, 1941, and the fact that the British authorities had set a heavy price on his head, Subhas Chandra Bose described how the British were now desperately trying to prevent his return to India by strongly fortifying the Indo-Burma border with a net-work of fortresses. „However, the effectiveness of the British defences has failed", Subhas Chandra Bose declared. Then he emphacised the fact that the British rule in India would collapse as the Indian National Army is bravely fighting on the soil of their motherland, in close co-operation with the Japanese forces. He added: „Our fight for freedom cannot fail as manifested by the fact that our forces have already penetrated into the British defences, which the enemy had ample time to make impregnable."

Commenting on Mahatma Gandhi's release, Subhas Chandra Bose said: „That clearly indicates that the British tyrants have suffered another defeat in India. I am sure that the Mahatma will smile with satisfaction when he hears of my return to India, and when the Indian National Army and I enter Calcutta, the Mahatma will probably wire his felicitations, as he promised to before my escape." Subhas Bose continued with firm conviction: „That day will be the moment when the Indian people will rally to support the Provisional Government of Azad Hind". Declaring that he was a firm believer in revolutionist principles, Subhas Chandra Bose stated that he faithfully observed three creeds in his struggle to liberate India from the clutches of British Imperialism. They were, firstly, to uphold the noble objective, secondly, to possess indomitable fighting spirit, thirdly, not to waver from the

Kampfesmut vorwärtszugehen, und drittens, nie von dem einmal beschrittenen Weg abzuweichen. „In meinem Kampf um die Freiheit Indiens habe ich immer diese drei einfachen Lehren beherzigt", erklärte Bose, „und ich werde nicht eher ruhen, als bis Indien frei ist". Subhas Chandra Bose versicherte dann, dass nichts seine Entschlossenheit erschüttern könne und fuhr fort: „Es erfüllt mich mit tiefer Freude, dass meine Mühen und Anstrengungen jetzt beginnen, die ersten Früchte zu tragen". Über die Tapferkeit und den Heldemut aller Angehörigen der indischen Nationalarmee sagte Bose: „Sie gehen den gleichen Weg, den die ersten indischen Märtyrer gegangen sind, die vor mehr als einem Jahrhundert den Kampf gegen den britischen Tyrannen begannen. Die Liebe zu ihrem Mutterland ist ihnen eingeboren und nun haben sie zu den Waffen gegriffen, um dieses Mutterland zu befreien." Er fügte hinzu: „Gott hat uns diese Gelegenheit zur Erlangung unserer Freiheit gegeben. Unsere Soldaten kämpfen bereits auf indischem Boden und die, die ihr Leben im Kampf hingegeben haben, ruhen in Frieden unter der Erde ihres Mutterlandes in dem Bewusstsein, dass ihr Kampf nicht vergeblich gewesen ist."

Der Korrespondent der „Yomiuri Hochi" schliesst mit einer Beschreibung der Tätigkeit Boses an der Front. Netaji teile die Unterkünfte der Soldaten der indischen Nationalarmee. Er schlafe nur drei Stunden täglich, und überzeuge sich im Laufe des Tages von dem Zustand der Truppen und ihrem Wohlbefinden oder gebe von der vordersten Linie aus zusammen mit seinem Stab Anweisungen zur Weiterführung der Schlacht.

set ideal. „I have always followed these three simple rules in my battle to free India", Bose declared, „and until the day India is finally set free I will fight". Asserting that nothing can shake his determination he continued: „I am extremely happy when I realize that my efforts are beginning to bear fruit". Paying a tribute to the gallantry and heroism of all the members of the Indian National Army, Subhas Bose said: „They are following in the footsteps of earlier Indian martyrs, who have fought the British tyrants for more than a century. Their love for the motherland is deeply rooted in their blood and they have taken up arms to liberate their country." He added: „God has favoured us with this opportunity to win our freedom. Our soldiers are already fighting on Indian soil and those, who have died in the battle, rest in peace under the soil of their motherland knowing that their fight will not have been in vain."

Describing Subhas Chandra Bose's frontline activities, the „Yomiuri Hochi" correspondent discloses that Netaji shares the open quarters with the members of the Indian National Army and only sleeps three hours daily, the rest of the time he is busy personally looking after the welfare of his troops or proceeds to the foremost front, to direct along with his military staff the operations against the enemy.

Indiens erster Unabhängigkeitskrieg 1857.

India's First War of Independence, 1857.

Promode Sengupta.

(Übersetzung.)

Ein an Kriegen, Oberfällen und Eroberungszügen reiches Jahrhundert (1757—1857) hatte nicht genügt, die Machtgelüste der britischen Imperialisten zu befriedigen. Sobald sie ihres indischen Besitzes sicher waren, strebten sie nach Weltherrschaft und wollten Indien zu Mittelpunkt des sich immer weiter ausdehnenden Reiches machen.

In Indien gab es jedoch noch eine grosse Zahl von den Briten abhängiger und teilweise von ihnen gegründeter Staaten, die im Laufe der Zeit von der ostindischen Gesellschaft annektiert wurden. Drei bedeutende Mahrattenstaaten wurden auf diese Weise dem britischen Weltreich angegliedert: Satara, Jhansi und Nagpur. Der Nizam von Heiderabad, der treueste Verbündete der Briten, konnte nur mit knapper Not sein Reich vor der völligen Vernichtung bewahren. Aber seine fruchtbarste Provinz, Berar, das reichste Baumwollgebiet Indiens, wurde von den Briten in Besitz genommen und der Herrschaft der indischen Regierung unterstellt.

Die Annexion des Königreiches Oudh, eines anderen „treuen Bundesgenossen", war der letzte britische Überfall vor dem grossen Aufstand. Oudh war seit der Niederlage des Nabob von Bengalen, Mir Qasim, in der Schlacht Von Buxar im Jahre 1764 den Briten in sklavischer

(Original.)

A series of aggressive wars, conquests and plunders between 1757 and 1857 were not enough to satisfy the hunger of British imperialists. They wanted more. Once secure in their Indian Empire, they began to try for a world domination by making India their pivot of expansion.

India still, however, had a large number of dependent states attached to the British dominion, many of which were its own creation. But gradually many of them were annexed by the British East India Company. Three important Marhatta states, — Satara, Jhansi and Nagpur — were thus gobbled up. The Nizam of Hyderabad, the most faithful ally of the British, had a very narrow escape from complete elimination. However, his most fertile district, known as Berar, the richest cotton producing region in India, was seized and put under the control of the Indian government.

The annexation of the kingdom of Oudh, another faithful „ally", was the last British aggression before the Rebellion. Oudh had been loyal, slavishly so, to the English since the defeat of the Nabob of Bengal, Mir Qasim, at

Treue ergeben und gab der Herrschermacht genau so wenig wie die anderen einen Anlass zur Annexion. Grösser als die Schweiz, Sachsen und Württemberg zusammen, „seiner Rupien und wertvollsten Provinzen durch seine Generalgouverneure beraubt, ist Oudh immer noch dichter bevölkert als irgendein deutscher Staat mit Ausnahme von Preussen und Österreich", aber es war eine grosse, peinlich fühlbare Lücke im Herrschaftsbereich der Gesellschaft und die britische Regierung hielt es für nötig, das Land dem Empire anzugliedern. Oberst Sleeman, der im Jahre 1848 als Resident nach Lucknow entsandt wurde, um hierüber Bericht zu erstatten, warnte Dalhousie in einem Briefe: „Die Annexion Oudhs wird den Briten mehr als das Zehnfache des Wertes eines solchen Königreiches kosten und wird unweigerlich zu einer Meuterei der Sepoys führen". Dalhousie beachtete die prophetische Warnung nicht und setzte im Januar des Jahres 1856 den Nabob ab; Oudh wurde britisches Hoheitsgebiet.

Britische Geschichtsschreiber sind der Ansicht, dass einer der Hauptgründe für den Ausbruch des ersten Unabhängigkeitskrieges das den indischen Fürsten zugefügte Unrecht gewesen sei. Diese Behauptung entspricht jedoch nicht den Tatsachen. Zweifellos haben die Briten den Fürsten grosses Unrecht zugefügt, aber trotzdem hat sich keiner von ihnen (ausser der Rani van Jhansi) dem Aufstand angeschlossen, ja sie haben sogar den Briten bei der Unterdrückung desselben aktiv zur Seite gestanden. Tatsächlich führten die durch die Annexion der indischen Staaten hervorgerufenen drastischen Veränderungen im wirtschaftlichen politischen und sozialen Leben des Volkes zu ausgedehnter Unzufriedenheit.

Die Errichtung der britischen Herrschaft ruinierte Indien in wirtschaftlicher Hinsicht vollkommen und stürzte das Volk in beispiellose Armut und Not. Fürsten und Nabobs, Grundbesitzer und Bauern, Kaufleute und Handwerker, Hindus und Moslems, hohe und niedere Kasten, alle litten unter der britischen Herrschaft.

In den Provinzen, die schon früh unter britische Herrschaft kamen, wurde ein neues Zemindari-System in Anlehnung an das Vorbild der englischen und irischen Grundbesitzordnung eingeführt. Der alte Landadel wurde fast gänzlich ausgerottet und an seine Stelle trat eine neue Klasse von Grundbesitzern — rücksichtsloser und habgieriger als die alte — die aus den zahlreichen indischen Agenten und Zwischenhändlern der Gesellschaft hervorging und durch alle möglichen unehrlichen Schliche zu beträchtlichem Reichtum gelangt war. Da Industrie und Handel ausschliesslich in den Händen der Engländer lagen, konnte dieses „neue Kapital" nur in Land angelegt werden.

Um die zunehmenden Kriegskosten zu decken und die unersättliche Habgier der Beamten der Gesellschaft zu befriedigen, erhöhte die Regierung die Grundsteuer. Zuerst fand jährlich, später alle zwei bis drei Jahre eine Versteigerung der Pachten statt. Dieses System gab den skrupellosen „Neureichen" eine Möglichkeit, den alten Landadel zu verdrängen und selbst schmarotzende Grundbesitzer zu werden, die Wucherpachten verlangten. Die Regierung forderte von den Grundbesitzern den „Überschuss dse Bodenertrages" und überliess es den Grundbesitzern, ihrerseits die Bauern nach Belieben und Möglichkeit zu belasten und auszupressen. So stieg die

the battle of Buxar in 1764, and like the others did not give any excuse to the paramount power for its annexation. Larger than Switzerland, Saxony and Württemberg together, „stripped as it has been of its rupees and its most valuable provinces by successive governor-generals, Oudh is still more populous than any of the German states, except Prussia and Austria", but it was a vast and awkward gap in the company's dominions and the British Government felt it necessary to annex it to the Empire. Col. Sleeman who was sent as Resident to Lucknow in 1848 to report on the matter, warned Dalhousie in a letter: „That the annexation of Oudh would cost the British power more than the value of ten such kingdoms, and would inevitably lead to a mutiny of the Sepoys". However, disregarding the prophetic warning, Dalhousie deposed the Nabob in January, 1856; and Oudh became British territory.

British historians have suggested that one of the main causes of the First War of Independence was the wrongs done to the Indian Princes. This is quite incorrect. Certainly great wrongs were done to the Princes by the British, but inspite of that none of them (with the sole exception of the Rani of Jhansi) joined the Rebellion. On the contrary, they all actively helped the British to crush the Rebellion. What happened was that when Indian states were annexed to the British territories, drastic changes in economic, political and social life of the people were introduced which led to widespread discontent.

The advent of British rule brought about a complete economic ruin of India, causing unheard of poverty and misery among the people — Princes and Nabobs, landlords and peasants, merchants and artisans, Hindus and Moslems, high castes and low castes — all suffered from the hands of the British.

In the provinces which came earlier under the British a new zemindari system, modelled on English and Irish landlordism, was introduced. The old landed aristocracy was almost wiped out and in their place came a new landlord class, more ruthless and greedy, which arose out of the Company's numerous agents and middlemen who by all kinds of considerable and inconceivable foul means acquired considerable wealth. All the industrial and commercial outlets being now a monopoly of the English, the only other source of investment for this „new capital" was land.

To meet the ever increasing war expenses and never satisfied greed of the officials of the Company, the land revenue demands of the Government were constantly increased. Land-revenue farming was auctioned out at first every year and then every two or three years. It was such a system which gave a chance to the unscrupulous „nouveaux riches" to oust the old landed aristocracy and transform themselves into parasitic rack-renting landlords. The government demanded from the landlords the „economic rent", that is the „net produce" of the land, while the landlords in their turn demanded from the peasants, not simply the surplus, but a much larger share.

Grundsteuer in Bengalen, wo sie unter Aliverdi Khan und Seraj-ud-Doulla (um die Mitte des 18. Jahrhunderts) nicht über £ 1.500.000 hinausgegangen war, auf £ 3.800.000 im Jahre 1766, als Bengalen der Verwaltung der Gesellschaft unterstellt wurde, — ein Anwachsen um mehr als 150 % innerhalb eines Jahrzehnts. In fast allen anderen Provinzen, die nacheinander unter britische Herrschaft kamen, stiegen die Grundsteuern in ungefähr demselben Verhältnis, wobei vor allem die Bauern die Belastung zu tragen hatten.

Ausserdem wurden mit Einführung des englischen Zivilrechts die alten Panchayats (selbstregierende Dorfräte), die die dörflichen Zisternen, Brunnen, Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen in Stand hielten und auf Grund des zivilen und öffentlichen Gewohnheitsrechts Recht sprachen, aufgegeben. Gleichzeitig entstand eine neue Klasse von Menschen: Geldverleiher, Zwischenhändler, Rechtsanwälte und Regierungsbeamte ,die aus dem neuen Regime auf Kosten der Bauern ungeheure Vorteile zogen. Viele Landwirte verloren ihr Land, viele gerieten in die Schuldknechtschaft der neuen schmarotzenden Grundbesitzerklasse, einer verschwindenden Minderheit. In ganz Indien herrschte grosse Unzufriedenheit über die Briten, die natürlich auch auf die indischen Sepoys (Soldaten) übergriff.

Viel Aufhebens ist von den britischen Historikern um die „gefetteten Patronen" gemacht worden. In den meisten Beschreibungen der „Meuterei" findet man die Angabe, dass, als die britische Regierung eine neue Büchse einführen wollten, zu der eingefettete Patronen gehörten, sich die „abergläubischen" indischen Soldaten gegen den Gebrauch dieser Gewehre sträubten, da sie glaubten, dass das Patronenfett aus Kuh- und Schweinefett gemacht sei; das aber wurde sowohl von den Hindus als auch von den Moslems als Beleidigung ihrer religiösen Gefühle angesehen. Diese Auslegung der geschichtlichen Zusammenhänge ist jedoch vollkommen falsch. Es ist nur natürlich, dass in den damaligen bewegten Zeiten die Geschichte von den eingefetteten Patronen die Psychologie der Sepoys und der Massen beeinflusste. In Wirklichkeit aber hatten verschiedene wirtschaftliche, soziale und politische Umstände Unzufriedenheit und Unruhe im Volk und unter den indischen Soldaten hervorgerufen. Unter diesen Umständen trugen die „eingefetteten Patronen" natürlich zur allgemeinen Erregung bei. Interessant ist jedoch die Tatsache, dass die gleichen Patronen während des Krieges von 1857 ohne Zögern sowohl von Hindus als auch von Moslems gegen die Briten gerichtet wurden.

Vor 1857 war es schon häufig zu Meutereien in der indischen Armee gekommen. Schon im Jahre 1766 rebellierte ein indisches Regiment in Bengalen und 26 Rädelsführer wurden vor die Kanonen gebunden. Die Valore-Meuterei vom Jahre 1806, die von der Bevölkerung unterstützt wurde, nahm ernste Ausmasse an und konnte nur unter grossen Schwierigkeiten niedergeschlagen werden. Während des ersten burmesischen Krieges (1824) weigerte sich das Barrackpore-Regiment, in Übersee Dienst zu tun. Im Jahre 1844 lehnten zwei Regimenter es ab, wieder gegen die Sikhs zu kämpfen. Nach Aussagen Napiers standen 1849 bei Ausbruch des zweiten Sikhkrieges 24 Regimenter im Begriff zu meutern. Im Jahre 1850 rebellierte das 66. Infanterieregiment und im Jahre 1852 weigerte sich das 38. Regiment, sich zum Kampf

Thus, the Bengal land revenue demand which did not exceed more than £ 1,500,000 under Aliverdi Khan and Seraj-ud-Doulla (middle of the 18th century), amounted to £ 3,800,000 in 1766 when Bengal came under the administration of the Company, ie. an increase of more than 150 %, within a decade. In all the other provinces, as they were brought one by one under the English rule, land revenue was increased by about the same proportion, the whole burden of which fell on the peasantry.

Moreover, as a result of the introduction of the English Civil Law the ancient institution of Panchayats (self-governing village committees), which maintained village tanks, wells, irrigation and drainage works and enforced customary laws, civil as well as criminal, fell into disuse. At the same time a new class of people came into existence: moneylenders, middle-men, lawyers, and government officials who immensely profited by the new regime at the expense of the peasantry. A large number of cultivators lost their land and another large section became debt-slaves of the new parasitic feudal class, a tiny minority. Due to all these causes all over India there was against the British a great deal of discontent and dissatisfaction which naturally spread also among the Indian Sepoys (soldiers).

Much fuss has been made by the British historians about the „greased cartriges". In most of the histories of the „Mutiny" it is said that when the British government tried to introduce a new English rifle, which entailed the biting of a greased cartridge, the „superstitious" Indian soldiers resented it very much believing that the grease was made of cow and pig fat; and this was regarded both by the Hindus and the Moslems as an affront to their religion. But this is absolutely a wrong interpretation of history. It is, of course, true that in those agitated times, the story of the greased cartridges was utilised in shaping the psychology of the sepoys and the masses. The fact is that as a result of various economic, social and political factors great discontent and unrest prevailed among the Indian soldiers and the masses. Under these circumstances the story of the greased cartriges only added fuel to the fire. It is, however, interesting to observe that the same cartridges were used without the slightest hesitation during the War of 1857 both by the Hindus and the Moslems against the British.

Previous to 1857, there have been frequent mutinies in the Indian army. As early as 1766, an Indian regiment rebelled in Bengal and 26 ringleaders were blown off from guns. The Velore Mutiny of 1806, supported by the population turned into a serious affair and was suppressed only with great difficulty. During the first Burmese war (1824) the Barrackpore regiment refused to embark. In 1844, again two Indian regiments refused to fight against the Sikhs. In 1849, according to Napier, 24 regiments were on the verge of mutiny on the occasion of the second Sikh war. In 1850, the 66th Infantry rebelled and again in 1852, the 38th Regiment refused to embark for a war against Burma. All these mutinies were more or

gegen Burma einschiffen zu lassen. Alle diese Meutereien waren örtlich begrenzt und berührten nur einen kleinen Teil der Armee. Der grosse Aufstand vom Jahre 1857 aber erstreckte sich nicht nur auf alle Sepoy-Regimenter in Nord- und Mittelindien, sondern wurde zum Kampf der Nation um ihre Unabhängigkeit.

Am 26. Februar 1857 brach die erste Meuterei in den Reihen des 34. indischen Infanterieregimentes in Berhampur (Bengalen) aus. Unter der Drohung, die Soldaten vor die Kanonen binden zu lassen, wurde während einer Parade das 34. Infanterieregiment von einem britischen Regiment entwaffnet. Zu ernsteren Zusammenstössen kam es aber in Barrackpur (bei Kalkutta), als dort am 6. Mai die Sepoys auf die gleiche Weise entwaffnet werden sollten. Unter Mongal Pande griffen die Sepoys die britischen Offiziere und Mannschaften an und überwältigten sie. Aus Kalkutta wurden sofort britische Truppen herangezogen und nach heftigem Kampf wurden Mongal Pande und seine überlebenden Kameraden gefangengenommen und vor die Kanonen gebunden. Nach dem Beispiel Mongal Pandes gaben die Engländer den indischen Meuterern den Spitznamen „Pandes".

Der 10. Mai des Jahres 1857 wird als der eigentliche Beginn der „Meuterei" angesehen. An diesem Tage meuterten die in Meerut stationierten indischen Regimenter und zogen nach Delhi, wo sich ihnen andere indische Regimenter anschlossen. Sie riefen Bahadur Shah, den letzten der Moguls, einen frommen Moslem und schwachen alten Mann und Dichter, der noch als Gefangener der Engländer im Mogulpalast lebte, zum Kaiser von Hindustan aus. Bald griff die Rebellion auf andere bengalische Regimenter und auf die Zivilbevölkerung in den Städten und Dörfern ganz Nord- und Mittelindiens über. Sie zog sich über zwei Jahre hin und das Schicksal der britischen Herrschaft in Indien stand auf des Messers Schneide. Hindus und Moslems nahmen mit ganzem Herzen am Kriege teil, — sie alle kämpften tapfer und mit grosser Entschlossenheit.

Die Rebellion begann mit grossen Erfolgen für die Aufständischen. Innerhalb kurzer Zeit hörte die britische Herrschaft im oberen und mittleren Gangestal und in Mittelindien völlig auf zu bestehen. Die Regierung wurde völlig überrascht und brauchte lange, um sich von dem Schrecken zu erholen. Die britischen Truppen waren zahlmässig nicht sehr stark und waren über das ganze Land verstreut. Die wenigen vorhandenen Verkehrswege und Strassen waren in schlechtem Zustand, was für die Briten von grossem Nachteil war, von den Rebellen aber zu ihrem Vorteil hätte ausgenutzt werden können. Mit dem Bau von Schienensträngen hatte man gerade erst begonnen und kaum 300 Meilen waren fertiggestellt. (Sonderbarerweise haben die Rebellen nie die Telegrafendrähte durchschnitten, die alle grossen Städte, Garnisonen und Arsenale verbanden!) Britische Verkehrswege wurden niemals systematisch angegriffen. Als die Sepoys meuterten, töteten sie nur in einigen Fällen ihre englischen Offiziere, zum grössten Teil liessen sie sie aber ungeschoren; auch griffen sie niemals ein englisches Regiment an. Instinktmässig galt ihr Hauptangriff der Strasse nach Delhi.

Das endgültige Schicksal des Krieges von '57 wurde durch die feindselige oder gleichgültige Haltung grosser Teile

less local affairs affecting only a small section of the army, while that of 1857 affected not only almost all the Sepoy regiments in Northern and Central India, but turned into a great national Rebellion and developed into a war of independence.

The first mutiny broke out among the Indian 34th Infantry at Berhampur in Bengal on February 26, 1857. During a parade the 34th Infantry was disarmed by a British regiment under the threat of blowing it off from the artillery. But more serious trouble broke out in Barrackpur (near Calcutta) on May 6, when an attempt was made in the same way to disarm the Sepoys. But this time, the Sepoys under Mongal Pande attacked the British officers and soldiers and overpowered them. A large British force was at once despatched from Calcutta and after a serious fight Mongal Pande and his surviving followers were captured and blown off from guns. It is after the example of Mongal Pande that the English gave the Indian mutineers the nickname of Pandes.

The 10th of May, 1857, is considered to be the real beginning of the „Mutiny". On that day the Indian regiments stationed at Meerut mutinied and went off to Delhi where they were joined by other Indian regiments. They proclaimed as Emperor of Hindustan Bahadur Shah, the last of the Moguls, a devout Moslem, a feeble old man and a poet, who was still living in the Mogul palace in Delhi as a prisoner of the British. Soon the rebellion spread among other Bengal regiments and among the civilian population in towns and villages throughout Northern and Central India. It lasted for two years and British rule in the whole of India hung almost by a thread. The Hindus and Moslems equally took part in the war and they all fought bravely and with great determination.

The opening of the rebellion was a brilliant success. Within a short time, in the upper and middle Ganges Valley and in Central India, British government completely ceased to exist. The Government was taken by surprise and it took them a long time to get over the shock. The number of British troops was not large and was scattered all over the country. Communications and roads were few and bad, a great disadvantage for the British, but which could have been turned to their advantage by the rebels. The railways had only begun to be constructed of which hardly 300 miles were laid. (Strangely enough, the telegraphic wires which linked up all the cities and garrison towns and arsenals were never cut by the rebels). British lines of communications were never systematically attacked. When the Sepoys mutinied, only in some cases they killed their English officers, but in most cases they left them untouched and never attacked any British regiment. Their first instinct was to take the Delhi road.

The ultimate fate of the War of 1857 was decided by the hostile or indifferent attitude of a large section of Indians

des indischen Volkes selbst besiegelt. Von den drei indischen Armeen blieben die in Madras und Bombay stationierten den Briten treu, und auch Teile der bengalischen Armee kämpften gegen die Rebellen. Die Provinzen Bengalen, Punjab, Bombay und Madras verhielten sich passiv, obgleich die Sympathien der Masse des Volkes auf Seiten der Rebellen waren. Ausser dem Nizam im Süden, dem Scindia im Norden und den übrigen indischen Staaten standen auch Afghanistan und die nordwestliche Grenzprovinz treu auf der Seite der Engländer. Am entscheidendsten war die Haltung des Punjab, das erst acht Jahre zuvor dem britischen Reich einverleibt worden war. Ein britischer Historiker schreibt: „Die Aussichten, dass sich diese Provinz gegen die Briten erheben würde, schienen günstig. Die neue Verwaltung war energisch vorgegangen, war aber beim Volke nicht beliebt." Unter den Sikhs wurde daher lebhafte Propaganda getrieben und man versuchte ihnen einzureden, dass mit der Wiedereinsetzung der Moguls in Delhi erneut das Schreckensregiment und eine Welle der Unterdrückungsmassnahmen gegen ihre Religionsgemeinschaft hereinbrechen würde, wie sie sie jahrhundertelang hatten erleben müssen. In diesem kritischen Augenblick spielten die Punjabfürsten, die während des Sikhkrieges zu den Engländern übergegangen waren und diese im Kampf gegen die eigenen Landsleute unterstützt hatten, eine entscheidende Rolle als Propagandisten und Werbeagenten im Dienste der Engländer. Die Sikhs aus dem Punjab und die Goorkhas aus Nepal waren es, die die Rebellen schliesslich besiegten und den Aufstand niederschlugen.

Lange Zeit schon streiten sich englische Schriftsteller darüber, ob die Hindus oder die Moslems für den grossen Aufstand verantwortlich waren. Eine derartige Fragestellung ist jedoch gegenstandslos. Die Rebellen lehnten sich nicht als Hindus oder Moslems gegen die Briten auf, sondern als Inder. Beide Religionsgemeinschaften kämpften tapfer für ihre Freiheit, während auf der Gegenseite von ihren Fürsten irregeführte Hindus, Moslems, Sikhs und Goorkhas für die Wiederherstellung der englischen Macht in Indien ihr Blut vergossen. Die bengalische Armee setzte sich in der Hauptsache aus Rajputen und Brahmanen aus Oudh, Agra und Mittelindien zusammen; es gehörten ihr nur eine verschwindend kleine Zahl von Moslems an. Sofort nach Ausbruch der Meuterei riefen diese hinduistischen Sepoys den Mogul Bahadur Shah zum Kaiser aus. Sie fühlten sich nicht als Angehörige der einen oder der anderen Religion, sondern für sie war Bahadur Shah die Verkörperung eines geeinten, unabhängigen Indien. So fügt sich die Rebellion in die Reihe der vielen Beispiele, die für die Einigkeit aller indischen Religionsgemeinschaften angeführt werden können.

Zu den bedeutendsten Rebellenführern zählten Hindus wie Moslems, Lakshmi Bai — die Rani von Jhansi, Tantia Topi, Khan Bahadur Khan, Ahmad Ulla (der unter dem Namen Moulvi von Faizabad bekannt ist), Feroz Khan, Azimulla Khan und Kumar Singh. Die glänzendste und mitreissendste Gestalt in der Tragödie der Rebellion aber war die indische Jungfrau von Orleans, die Rani von Jhansi, eine 20-jährige Witwe, die eine Uniform trug und an der Spitze ihrer Soldaten in den Freiheitskampf zog. Sie fiel im Kampf auf den Schlachtfeld. Eine grosse Persönlichkeit und ein mutiger entschlossener Kämpfer war auch der Moulvi von Faizabad, dem sogar die englischen Historiker grosse Achtung zollten: „Er befleckte sein

themselves. Of the three Indian armies, those of Madras and Bombay remained loyal to the British, and of the Bengal army quite a number of regiments fought against the rebels. The provinces of Bengal, Punjab, Bombay and Madras remained passive although the sympathy of the mass of the people was on the side of the rebels. The Nizam in the south, and the Scindia in the north and the rest of the Indian states, Afghanistan and the N.W. frontier remained lined up actively with the English. But the most striking and decisive factor was the Punjab. Everything depended on the attitude of this province which was annexed to the British Empire only eight years ago. „The prospects of the Punjab going against the British seemed considerable. The new administration had been vigorous, but hardly popular' says a British historian. A vigorous propaganda was therefore unleashed among the Sikhs telling them that if the Mogals were established once again at Delhi, a régime of torture and oppression would be instituted against the Sikh community which they had experienced for centuries. At this critical moment the role of the Punjab princes, who went over to the side of the English during the Sikh wars and actively helped them in their wars against their own compatriots, as propagandists and recruiting agents of the British proved to be decisive. It were the Sikhs from the Punjab and the Goorkhas from Nepal who defeated the rebels and crushed the rebellion.

For a long time, English writers have indulged themselves in a controversy to find out, whether it was the Hindus or the Moslems who were responsible for the Rebellion. It is, however, absolutely stupid to pose the question in that manner. All those people who rebelled, did so not as Hindus or Moslems, but as Indians and against the British. Both communities, Hindus and Moslems, fought bravely for their liberty, while on the other hand Hindus, Moslems, Sikhs and Goorkhas misguided by their princes fought for the restoration of the English power in India. The Bengal army was constituted mostly by the Rajputs and Brahmans from Oudh, Agra and Central India; the Moslem element in it was a minority. When these Hindu Sepoys mutinied, the first thing they did was to declare the Mogal, Bahadur Shah, as their Emperor. No one thought in terms of Hindu or Moslem. To the Sepoys Bahadur Shah was the symbol of an independent India. The Rebellion was one of the many examples of perfect solidarity among all the Indian communities.

Among the outstanding leaders which the rebels had produced there were both, Hindus and Moslems — Lakshmi Bai — the Rani of Jhansi, Tantia Topi, Khan Bahadur Khan, Ahmad Ulla (known as the Moulvi of Faizabad), Feroz Khan, Azimulla Khan and Kumar Singh. The brightest and most inspiring figure in the tragic drama of the rebellion was that of the Indian Joan of Arc, Rani of Jhansi, a widow of 20 years of age who donned a soldier's dress and led her men in the battlefield to fight for freedom. She died fighting on the battlefield. Another great personality who fought with great courage and utmost determination was the Moulvi of Faizabad, to

Schwert nicht durch Meuchelmord; er liess keinen Mord zu und kämpfte mannhaft, ehrlich und hartnäckig gegen die Fremden, die sein Land in Besitz genommen hatten". (Kaye und Malleson: „Die Geschichte des grossen Aufstandes in Indien, Band IV, S. 381.)

Vierundzwanzig Stunden nach der Erhebung in Meerut befand sich ganz Delhi in den Händen der Aufständischen. In wenigen Tagen gelang es ihnen, Lucknow, Agra, Cawnpore, Allahabad, Benares, also den grössten Teil Nord- und Mittelindiens, zu besetzen. Dann aber verstrichen drei kostbare Wochen, ohne dass die Aufstandsbewegung straff organisiert worden wäre, oder man die Verbindungslinien unterbrochen und Vorbereitungen für einen Angriff auf die britischen Truppenkonzentrationen getroffen hätte. Die Briten nützten ihrerseits diese Atempause, um ihre Vorbereitung zu vervollständigen und zahlreiche Verstärkungen aus den verschiedenen Teilen des Landes heranzuziehen. Der Aufstand hatte sich über das zwischen Delhi und Bengalen liegende Gebiet und über ganz Mittelindien ausgebreitet. Kein Versuch wurde jedoch unternommen, die Verbindung mit dem Punjab, Bombay oder Madras herzustellen. Jedes im Aufruhr befindliche Gebiet kämpfte für sich und isoliert von den anderen Unruheherden, denn es fehlte an einem einheitlichen Operationsplan. Es gab keine mit Vollmachten ausgestattete Körperschaft, die alle diese Gebiete hätte zusammenfassen oder eine einheitliche tatkräftige Regierung hätte errichten können. Die Briten aber waren im Besitz aller dieser Vorteile und das gab ihnen die Möglickeit, ein Unruhegebiet nach dem anderen zu bekämpfen. Da die Rebellen es unterlassen hatten, Waffen- und Munitionsfabriken zu errichten, waren sie nur auf das angewiesen, was sie bei sich führen konnten. So mussten die Rebellen verschiedentlich die Waffen strecken, weil ihnen die Muniton ausgegangen war.

An sich bot die Beschaffenheit des Landes äusserst günstige Möglichkeiten für die Führung eines beweglichen, grossangelegten Guerillakrieges. Da aber die zentrale Führung fehlte, wurden diese Möglichkiten nicht genutzt. Zwei der fähigsten Führer, Tantia Topi und Kumar Singh hatten die Bedeutung des Guerillakrieges erkannten, und in Mittelindien und Bihar führten sie mit ihren Männer zwei Jahre lang Krieg gegen die Briten.

Die von den britischen Offizieren nach Niederschlagung der „Meuterei" gezeigte Grausamkeit und Rachelust lässt alle Inder den Namen der Briten nur mit tiefster Verachtung nennen. „Die Geschichte der indischen Meuterei" (Kaye und Malleson, 1888) gibt grauenerregende Einzelheiten nicht nur von der Erschiessung indischer Soldaten, sondern auch von der Zerstörung ganzer Dörfer und der Folterung von Männern, Frauen und Kindern. Im folgenden zitieren wir einen zeitgenössischen Bericht:

„Aus Berichten, die vom Rat des Generalgouverneurs in Indien an das britischen Parlament gesandt wurden, geht hervor, dass unterschiedslos Greise, Frauen und Kinder, und solche, die an der Rebellion teilgenommen hatten, geopfert wurden. Sie wurden nicht einfach erhängt, sondern in ihren Dörfern verbrannt. In einzelnen Fällen wurden sie auch erschossen. Die Engländer aber zögerten nicht, sich in Wort und Schrift zu rühmen, dass sie „keinen vergessen" hätten und dass das „Schiessen auf Neger" ein allgemein beliebter „Zeitvertreib" gewesen sei....

whom even the English historian paid a high tribute: „He had not stained his sword with assassination, he had connived at no murders; and he fought manfully, honestly, stubbornly in the field against the strangers who had seized his country". (Kaye and Malleson: History of the Indian Mutiny, IV, p. 381.)

Within 24 hours of the Meerut rising the whole of Delhi was completely in the hands of the insurrectionists. In a few days Lucknow, Agra, Cawnpore, Allahabad, Benares, as a matter of fact most of Northern and Central India fell into the hands of the rebels. But three crucial weeks passed and nothing was done to organise the revolt, or to cut off communications, or to make preparations for an attack on British concentrations. This was a valuable breathing space, which the British availed themselves of to make their own preparations. In these days the British could bring in sufficient reinforcements from various areas. The rebellion affected a large part of India, from Delhi to Bengal, and the whole of Central India. No attempt was however made to establish any contact with the Punjab, Bombay or Madras. Each rebel area remained isolated and separate form each other and there was no concerted plan of action. No authoritative body tried to co-ordinate all these areas or to establish an effective central government with a supreme unified command. The British, on the other hand, had all these advantages and this gave them the opportunity to crush the rebel centres one by one. Neither any attempt was made by the rebels to establish large-scale arms and ammunition factories. They had to fight only with arms and material they had carried away with them. In many places, consequently, the rebels had to surrender because their ammunitions were exhausted.

The whole country offered a tremendous scope to carry on a mobile guerilla warfare on a large scale, but due to the lack of central guidance the opportunity was wasted. Tantia Topi in Central India and Kumar Singh in Bihar, two of the ablest leaders, understood the importance of the guerilla tactics and it was they and their men who fought the English for more than two years.

The vicious cruelty and mad lust for revenge shown by British officers, after the „Mutiny" had been crushed, was such as to make the British name stink in the nostrils of the Indians even to this day. „The History of the Indian Mutiny", by Kaye and Malleson (1888), gives terrible details not only of the shooting or blowing from guns of Indian soldiers, but of the destruction of villages and the hanging and torture of men, women and children. Here are a few stories from contemporary records:

„It is on the records of the British Parliament, in papers sent home by the Governor-General of India in Council, that the aged, women and children, are sacrificed as well as those guilty of rebellion. They were not deliberately hanged, but burned to death in their villages — perhaps now and then accidentally shot. Englishmen did not hesitate to boast, or to record their boastings in writings, that they had „spared no one", and that „peppering away at niggers" was a very pleasant „pastime" enjoyed amazingly....

„Wenige Tage später traten Kriegsgerichte oder Kommissionen zusammen und verurteilten Alt und Jung mit unterschiedsloser Grausamkeit zum Tod durch den Strang. Einmal wurden einige Jungen, die — offensichtlich im Spiel — die Farben der Rebellen gezeigt und Trommeln geschlagen hatten, vor Gericht gebracht und zum Tode verurteilt ..... Freiwillige Henker gingen in Gruppen in die verschiedenen Distrikte und es gab genug, die sich zum Hinrichten der Verurteilten zur Verfügung stellten. Einer dieser „Herren" rühmte sich der zahlreichen Opfer, die er „in geradezu kunstvoller Weise" getötet hatte. Mangobäume dienten ihm als Galgen und Elefanten als Fallbrett. Die Opfer dieses wilden Rechtsverfahrens aber wurden, wohl zum Zeitvertreib, in der Form einer Acht aufgehängt".

Inder wie Briten erinnern sich nur mit grosser Bitterkeit der „Meuterei", wie der Aufstand von britischen Geschichtsschreibern gewöhnlich genannt wird. Der Gedanke, dass es ihnen trotz aller Vorteile, die auf ihrer Seite waren und trotz allen Heldenmutes, aller Tapferkeit und allen Opfergeistes der Hindus, Moslems, Brahmanen und Moulvis nicht gelungen ist, die Freiheit zu erringen, erfüllt alle Inder mit Schmerz, und mit Bitterkeit gedenken sie der barbarischen Grausamkeit, mit der die Engländer gegen die unbewaffnete Zivilbevölkerung vorgingen. Der erste Unabhängigkeitskrieg hatte den Engländern gezeigt, wie schwach die soziale Grundlage der britischen Herrschaft in Indien war, und wie gefährlich es sein konnte, sich bei der Regierung eines so riesigen Landes nur auf die Truppen zu verlassen. Gerade diese Lehre, die ihnen der Krieg erteilt hat, lastet seither wie ein Alpdruck auf der englischen Herrscherschicht und beeinflusst alle Zweige der Verwaltung. In den zwei Jahrzehnten nach dem Aufstand folgte eine Zeit der Reaktion, in der jede politische Bewegung und jeder politische Fortschritt unmöglich waren. Zunächst wurde der Aufbau der indischen Armee weitgehenden Änderungen unterworfen. Die alte bengalische Armee hatte sich vor allem aus Angehörigen hoher Kasten, Brahmanen und Rajputen, aus Nord- und Mittelindien zusammengesetzt, die in allen Heeresteilen, auch in der Artillerie, Dienst taten. Es war eine einheitliche Gruppe, die das Solidaritätsgefühl und den Kameradschaftsgeist unter den indischen Sepoys stärkte. Nach dem Krieg änderte sich das. Man verfuhr von nun an nach dem Prinzip des „teile und herrsche" ,indem man die verschiedenen Religionsgemeinschaften innerhalb der Armee aufspaltete und gegeneinander ausspielte.

Von nun an setzten sich die indischen Truppen aus Angehörigen mehrerer Kasten und Glaubensbekenntnisse zusammen. Auch wurden Sikhs und Goorkhas aufgenommen, die sich während des Aufstandes im Kampf für England besonders ausgezeichnet hatten. Andererseits wurden die Baluchen und Pathanstämme und die Muselmanen aus dem Punjab weitgehend herangezogen. Als Gegengewicht gegen diese beiden Gruppen wurde ausserdem ein starkes Kontingent von Rajputen, Jats und Hochländern, wie die Dogras und Garwhalis, aufgenommen. Gleichzeitig wurde auch die Zahl der britischen Truppen in der indischen Armee sehr verstärkt. Die indische Sepoys sollten nur als Schützen in der Infanterie und Kavallerie dienen, nicht aber in die Artillerie aufgenommen werden. Diese und andere spezialisierte Heeresteile blieben

„A few days afterwards the military courts or commissioners were sitting daily and sentencing old and young to be hanged with indiscriminate ferocity. On one occasion some young boys who, seemingly in mere sport, had flaunted rebel colours and gone about beating tomtoms, were tried and sentenced to death ..... Volunteer hanging parties went out into the districts, and amateur executioners were not wanting to the occasion. One gentleman boasted of the numbers he had finished off quite „in an artistic manner", with mango trees for gibbets and elephants for drops, the victims of this wild justice being strung up, as though for pastime, in the form of a figure eight".

To the Indians as well as to the British the Indian „Mutiny", as it is wrongly called by the British historians, had remained a bitter memory even to this day. It is bitter to the Indians to think that inspite of all the advantages, all the heroism, bravery and self-sacrifice, the Hindus and the Moslems, the Brahmans and Moulvis had shown, they had failed to achieve their freedom. It is also bitter for them to remember the barbarous ferocity with which the English had dealt with the unarmed civilian population. The First War of Independence had shown to the English how weak was the social basis of the British rule in India and how dangerous it was to rely solely on the military forces, to rule over such a vast country. It is specially this aspect of the War which has ever since become a nightmare to the English ruling class and has influenced every branch of the administration. For two decades that followed the war, reaction was supreme and no one could think of any political movement or progress. The organization of the Indian army was the first to undergo profound changes. The old Bengal army was recruited from a community of high castes, Brahmans and Rajputs, from Northern and Central India which were employed in all branches of the army, including the artillery. This was a homogeneous body which encouraged solidarity and comradeship among the Indian sepoys. After the War a new principle was introduced, that of division, counterpoise and balancing of different communities inside the army, according to the „divide and rule" policy.

Henceforth, Indian troops were recruited from a wider range of caste and creed, containing a strong element of Sikhs and Goorkhas who had proved so effective during the Rebellion. As a counterpoise to these, a large section was recruited from the Baluch and Pathan tribesmen and Punjabi Musulmans. Again, as a counterpoise to both the above sections a strong element of Rajputs, Jats and highlanders like the Dogras and the Gharwalis was also introduced. Henceforth, the proportion of British troops in the Indian army was greatly increased. The Indian sepoys were to be employed in infantry and cavalry only as riflemen and not in the artillery. Artillery and other specialised and important branches were to remain only in British hands. In the words of the Commission on the Army Reorganisation (1879): „The lessons taught by the mutiny have led to the maintenance of two great prin-

den Briten vorbehalten. In dem Bericht der Kommission für den Neuaufbau der Armee, (1879) ist folgendes zu lesen: „Der grosse Aufstand hat uns eine Lehre erteilt, die zur Wahrung zweier grundlegender Prinzipien geführt hat: Erstens Stationierung eines unüberwindlichen britischen Truppenkontingents in Indien, und zweitens ausschliessliche Besetzung der Artillerie durch Europäer". Die indische Armee sollte zwei Hauptaufgaben erfüllen: Schutz der Grenze, wofür meist indische Truppen verwendet wurden, und Aufrechterhaltung der „inneren Sicherheit", wofür hautpsächlich britische Verbände eingesetzt wurden. Nachdem die indische Armee nach diesen neuen Prinzipien organisiert war, wurde sie ein sehr viel zuverlässigeres Instrument in den Händen der Briten zur Unterdrückung Indiens.

Nach dem ersten Unabhängigkeitskrieg wurde eine völlig neue Politik gegenüber den indischen Fürstenstaaten eingeschlagen, die noch zwei Fünftel Indiens umfassten. Der Aufstand hatte gezeigt, wie wertvoll die Mitarbeit und Treue der Füsten und der Grossgrundbesitzer für die Briten war. Kein einziger Staat von Bedeutung hatte an dem Aufstand teilgenommen, obgleich sie alle unzählige Beschwerdegründe hatten. Im Gegenteil, führende Staaten wie Heiderabad (grösser als Grossbritannien), Kashmir, Patiala, Kapurtale, Nabha u.a. und die Grundbesitzer in den aufständischen Gebieten und anderen Gegenden leisteten den Briten wertvolle Hilfe, ohne die diese der gefährlichen Empörung des indischen Volkes nicht hätten Herr werden können. Zudem lebten die britischen Politiker in ständiger Furcht vor einer russischen Invasion, und wie Cannings, der Generalgouverneur während des Aufstandes sagt, „hielten die indischen Staaten nicht nur die Sturmflut auf, die uns sonst alle vernichtet hätte, sondern sie könnten sich auch bei einer Bedrohung von aussen in einem Augenblick politischer Unzufriedenheit nützlich erweisen". Seit dem grossen Aufstand haben keine weiteren Annexionen mehr stattgefunden; und niemals sind die britischen Herren von ihren Vasallen enttäuscht worden, weder 1914 noch 1939. In dieser Zeit verfolgte die britische Regierung gegenüber den genannten Gruppen vorsätzlich eine Politik der Versöhnung und Konsolidierung. In einigen Fällen wurde sogar wieder ein reaktionärer indischer Feudaladel neu geschaffen, der den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Fortschritt Indiens hemmte, aber dafür wesentlich zur Stärkung und Festigung der britischen Herrschaft in Indien beitrug.

Der Krieg des Jahres 1857 war eine spontane Erhebung des Volkes. Darin aber lag seine Schwäche, denn dass er sich über einen so langen Zeitraum erstrecken konnte, ist nicht einer hervorragenden Führung zuzuschreiben, sondern ist nur ein Zeichen für die Begeisterung mit der das Volk daran teilnahm. Der Krieg musste scheitern, denn die Führung ging in die Hände einer dekadenten Feudalklasse über, die sich allen fortschrittlichen Ideen und Einflüssen gegenüber ablehnend verhielt. Die mittelalterliche indische Gesellschaftsordnung war in der Auflösung begriffen, und noch hatte sich keine neue sozial, politisch und wirtschaftlich fortschrittliche Klasse entwickelt, wie es in Frankreich nach der Revolution des Jahres 1789 der Fall gewesen war. Das war der Grund für das Fehlen einer zentralen revolutionären Partei ,die den Aufstand hätte organisieren

ciples, of retaining in the country an irresistible force of British troops and of keeping the artillery in the hands of Europeans". The Indian army was to have two main functions: The protection of the frontier for which Indian troops are generally used and what is euphemistically called „internal security" for which purpose mostly British troops are employed. The Indian army organised on these new principles became a much more reliable instrument in the hands of the British to keep India under their firm grip.

After the Rebellion there was also a complete reversal of policy towards the Indian states, which still covered two-fifth of India. The First War of Independence had shown the value of the princes' and landed aristocracy's co-operation and loyalty to the British Raj. Not a single important state, in spite of their innumerable grievances, had joined the rebellion. On the contrary, leading States like Hyderabad, Kashmir, Patiala, Kapurtala, Nabha etc. and the landlords in the rebellious zone and elsewhere gave valuable aid without which the British would not have been able to suppress the formidable insurrection of the Indian people. Besides, at this epoch, the fear of a Russian invasion was always increasing in the minds of the British politicians, and in the words of Canning, the Governor-General during the Rebellion, the Indian States not only „prove breakwaters to the storm which would otherwise have swept over us in one great wave, but also at the same time would be equally useful if any danger threatened from abroad at a moment, when the country was disaffected". Since the Rebellion there have been no further annexations; and the masters were never disappointed in their valets, neither in 1914 nor in 1939. It was a period in which the British government deliberately followed a policy of conciliation and consolidation and even recreating, in some cases, a reactionary Indian feudal aristocracy, which although it became a great stumbling block to India's social, economic and political progress, was to add greatly to the strength and stability of the British rule in India.

The War of 1857 was a spontaneous uprising. And there lay its inherent weakness. That the War lasted so lang is no tribute to the leadership, but was purely a sign of the great popular support given to it. From the very beginning it was doomed to failure, for its leadership fell into the hands of a decadent feudal class which was completely bankrupt in progressive ideas. Indian medieval society was still in a process of disintegration, and no progressive class, in the social, political and economic sense, had yet come into being in India at that time, as was the case in France during the Great Revolution of 1789. This was the reason why there was no centralised revolutionary party to inspire, organise and guide the revolt. This absence of a revolu-

und führen können. Dieses Fehlen einer revolutionären Partei, die für jede Rebellion von entscheidender Bedeutung ist, war daher letzten Endes dafür verantwortlich, das der Aufstand mit einer Niederlage endete, obwohl die Aufständischen viele Vorteile auf ihrer Seite hatten und tapferer, rücksichtsloser und selbstaufopfernder kämpften als ihre Feinde.

Kaum hundert Jahre sind seit jenem Jahr 1857 vergangen, und wieder steht der britische Imperialismus am Rande eines Abgrundes. In Indien aber haben sich inzwischen tiefgreifende soziale und politischen Veränderungen vollzogen. Das revolutionäre Bewusstsein der Massen, das 1857 fehlte, ist heute weitgehendst vorhanden. Der indische Nationalkongress, der sich unter der Führung von Männern wie Mahatma Gandhi, Moulana Azad, Subhas Chandra Bose, Jawaharlal Nehru, u.a. zu einer der grössten politischen Organisationen der Welt mit einer Mitgliederzahl von sechs Millionen entwickelt hat, ist sich seiner revolutionären Ziele vollauf bewusst. Indien bereitet sich heute nicht nur auf einen Aufstand, sondern auf eine wahrhafte Revolution vor. Der zweite Unabhängigkeitskampf Indiens hat begonnen.

tionary party, the most important factor in a rebellion, was therefore ultimately responsible for the disastrous defeat, although the rebels had a great many advantages in their favour and had shown far more courage, self-sacrifice, and recklessness than their enemies.

Hardly hundred years have passed since the First War of Independence of 1857, British imperialism in India again stands on the brink of a precipice. Meanwhile India, too, has undergone a profound social and political change. The decisive factor — revolutionary consciousness among the masses — which was absent in 1857, does exist to-day. The Indian National Congress which is guided by men like Mahatma Gandhi, Moulana Azad, Subhas Chandra Bose, Jawaharlal Nehru etc., and which has become one of the strongest political bodies in the world having a membership of six millions, is fully conscious of its revolutionary aims. To-day India is preparing, not merely for a rebellion, but for a Revolution. India's Second War of Independence has begun.

Die Rani von Jhansi.

The Rani of Jhansi.

Hyder Ali.

(Übersetzung.)

Die glänzendste und mitreissendste Erscheinung in der Tragödie des grossen Aufstandes von '57 ist Lakshmi Bai, die Rani von Jhansi, einem mittelgrossen Staat in Zentralindien. Die Rani von Jhansi war die Witwe des verstorbenen Maharajas von Jhansi, dessen Staat die Engländer nach seinem Tode unrechtmässig annektierten. Lakshmi Bai war erst 20 Jahre alt, als sie ihr Volk aufforderte, sich dem Kampf um die Unabhängigkeit anzuschliessen. Von diesem Tage an trug sie wie die Jungfrau von Orléans Uniform, lebte ganz wie ein Soldat unter ihren Kriegern und befehligte sie vom Pferd aus. Selbst der englische General, der gegen sie kämpfte, nannte sie den „besten und tapfersten aller indischen aufständischen Führer".

Mitte Juni 1857 hatte ein in Gwalior stationiertes Regiment indischer Soldaten gemeutert. Auch in Mhow und Sagar und in Indore brachen Meutereien aus. Die Untertanen des Sindia und Holkar, der zwei mächtigsten Maharajas in der Maharastra standen auf Seiten der Aufständischen und scharten sich um das Banner der Rani von Jhansi. Man erwartete, dass auch die beiden Maharajas, der Holkar und der Sindia, die schwer unter dem britischen Joch zu leiden hatten, sich den Aufständischen anschliessen würden, sie taten es jedoch nicht. Unter den herrschenden Fürsten war die Rani von Jhansi die einzige, die um ihre absolute Souveränität kämpfte. (Nana Sahib, der einzige andere Fürst, der sich dem Aufstand anschloss, war der Adoptivsohn des verstorbenen Peshwas, dessen Gebiete einige Jahre vor der Grossen Rebellion dem britischen Weltreich angegliedert worden waren. Er war daher kein regierender Fürst. Überdies ist zweifelhaft, ob die Teilnahme Nana Sahibs an der Rebellion der Sache der Aufständischen half. Einige Inder haben leider dem Beispiel Savarkars, des Verfassers des „Indischen Unab-

(Original.)

The brightest and most inspiring figure in the tragic drama of the great Rebellion of '57 is that of Lakshmi Bai, the Rani of Jhansi, a State of medium size in Central India. The Rani of Jhansi was the widow of the deceased Maharaja of Jhansi whose State was illegally annexed by the British after his death. Lakshmi Bai was only twenty years old when she called her people to join the war of independence. From that day, like the Joan of Arc of France, she donned a soldier's dress, lived among her men as a soldier and commanded them on horse-back. Even the English General who fought against her called her the „best and bravest of all the Indian rebel leaders".

A regiment of Indian soldiers stationed at Gwalior had mutinied in the middle of June, 1857. Mutinies also broke out at Mhow and Sagar and in Indore. The subjects of the Sindia and the Holkar, the two biggest Maharajas in the Maharastra, were in sympathy with the Rebellion, and many of them enlisted under the banner of the Rani of Jhansi. It was also expected that the Holkar and the Sindia, who had so much suffered at the hands of the British, would join the Rebellion. But they did not. The Rani of Jhansi was the only exception among the ruling princes who fought to establish her full sovereignty. (The Nana Sahib, the only other Prince who joined the Rebellion, was the adopted son of the late Peshwa whose territories were annexed to the British Empire some years before the Rebellion. He was not, therefore, a ruling Prince. Moreover, it is doubtful whether the Nana Sahib's participation in the rebellion helped the rebel cause. Some Indians have unfortunately, following the example of Savarkar, the author of „Indian War of Independence",

hängigkeitskampfes", folgend, den Nana zu ideal hingestellt, die indischen Nationalisten überlegen heute jedoch zweimal, ehe sie sich zu gefühlvoll über irgendeinen Maharaja oder Nabab äussern.) Alle übrigen Nababs und Maharajas unterstützten die Briten bei der Unterdrückung der Erhebung. Ein Hauptgrund für die Niederlage der Rani von Jhansi war die Parteinahme der führenden Maharastra-Fürsten für die Briten gegen sie und die Aufständischen im allgemeinen.

Als die Nachricht von dem Meerut und Delhi Aufstand bekannt wurde, griffen die Marhattas und Rajputen in Zentralindien zu den Waffen und scharten sich um die Rani von Jhansi. Acht Monate waren sie wieder Herren ihrer eigenen Gebiete. Aber die Briten verloren auch keine Zeit und bereiteten während dieser Monate einen Feldzug gegen die Rani vor. Mit Hilfe des Sindia und des Holkar gelang es General Sir Hugh Rose, seine grosse Armee von Bombay her heranzuführen und die Stadt Jhansi am 22. März 1858 zu belagern. Vergeblich versuchte Tantia Topi, der beste Offizier der Rani, den Belagerungszustand aufzuheben. Von allen Seiten eingeschlossen bezog die Rani ihre Stellung im Fort und leistete den Briten volle 15 Tage Widerstand. „Die Belagerten schossen unentwegt, und man sah selbst Frauen ihre Geschütze bedienen". (Cambridge History of India, Bd. VI, S. 202.) Dann jedoch wurde das Fort von den Briten im Sturm genommen. General Rose wollte unter allen Umständen die Rani gefangen nehmen, sie aber kämpfte sich ihren Weg aus der Festung zu den Truppen Tantia Topis. So zogen die Rani und Tantia Topi durch Zentralindien, und wohin sie kamen, scharte sich das Volk um ihr Banner. Drei blutige aber unentschiedene Schlachten wurden gegen die Briten in Kunch, Golauli and Kalpi ausgetragen. Dann nahm die Rani mit Hilfe Tantia Topis durch ein Überraschungsmanöver die Stadt und Festung Gwalior und rief Nana Sahib zum Peshwa (Marhattakaiser) aus. Der Nana wollte Gwalior zu seinem Hauptquartier machen und bestand darauf, dass die Stadt unter allen Umständen verteidigt werden müsste. Tantia Topi jedoch betonte immer wieder, dass sich Gwalior nicht gegen einen Frontalangriff der Briten verteidigen liesse, und dass Guerillataktik die beste Methode wäre, um erfolgreich gegen die Briten zu kämpfen. Aber Nana Sahib hörte nicht auf Tantia Topis Ratschläge. Als daher General Rose Gwalior mit einer überlegenen Streitkraft belagerte, floh der Nana und liess die Rani allein, um die Festung zu verteidigen. Tantia Topi versuchte wiederum vergeblich, den Belagerungszustand aufzuheben. Die Munition der Rani war bald erschöpft, aber sie weigerte sich, als Gefangene in die Hände der verhassten Feringhis zu fallen. Am 18. Juni 1858 machte sie einen Ausfall aus dem Fort und begegnete den Engländern unter freiem Himmel in einem Kampf von Mann zu Mann. Mehrere Stunden kämpfte sie zu Pferde mit der blanken Waffe in der Hand, bis sie tot zu Boden stürzte. So endete das junge und ruhmvolle Leben der Rani von Jhansi, einer der bedeutendsten und mitreissendsten Frauengestalten Indiens.

Tantia Topi führte das Werk der Rani von Jhansi fort. Acht Monate hindurch setzte er den beweglichen Guerillakrieg in ganz Zentralindien fort und folgte dabei der Methode Sivajis. Die Briten setzten eine ungeheure Armee ein, um Tantia gefangen zu nehmen, aber jedesmal brachte Tantia Topi dem Feinde schwere Verluste bei und war dann spurlos verschwunden. Schliesslich aber

idealised the Nana too much. But the Indian Nationalists now think twice before they sentimentalise over any Maharaja or Nabab.) All the rest of the Nababs and Maharajas actively helped the British in defeating the war. One of the main reasons of the defeat of the Rani of Jhansi was that the leading Maharastra Princes, instead of joining the Rani, fought against her and against the rebels in general.

As soon as the news of the Meerut and Delhi uprising became known, the Marhattas and Rajputs in Central India took up arms and rallied round the Rani of Jhansi. For eight months they were again masters of their own territories. But the British were not idle. During these months they were preparing for a big campaign against the Rani. It is with the help of the Sindia and the Holkar that General Sir Hugh Rose was able to move his large army from Bombay and lay siege to the town of Jhansi on March 22nd, 1858. Tantia Topi, the Rani's best officer, attempted in vain to raise the siege. The Rani, being surrounded from all sides, took up her position in the fort and fiercely resisted the British for 15 days. „The besieged never ceased firing, and even women were seen working in their batteries". (Cambridge History of India, vol. VI, p. 202.) The fort, however, was taken by assault by the British. General Rose did his best to capture the Rani, but she fougth her way out and eventually joined the forces of Tantia Topi. Throughout Central India, wherever the Rani and Tantia Topi went, the people flocked under their banner. Three bloody but undecisive battles were fought with the British at Kunch, Golauli, and Kalpi. Then, by a sudden move, the Rani with the help of Tantia Topi captured the city of Gwalior and its fortress and proclaimed the Nana Sahib as Peshwa (Marhatta Emperor). The Nana wanted to make Gwalior his headquarters and insisted that the town must be defended at all costs. But Tantia Topi insisted that Gwalior was not defendable against a frontal attack by the British, and the best method of engaging the British would be guerilla tactics. But the Nana did not listen to Tantia Topi. When, therefore, General Rose laid siege on Gwalior with an overwhelming force, the Nana at once fled, thus leaving the Rani alone to defend the fortress. Tantia again tried to raise the siege, but did not succeed. Meanwhile the Rani's ammunitions were exhausted. But she refused to fall a captive into the hands of the hated feringhis. So, on the 18th of June 1858, with the few men who still survived, she came out of the fort and met the English in the open in a hand to hand fight. For several hours she fought on horseback, sword in hand, until she fell dead. Thus ended the young, beautiful and glorious life of the Rani of Jhansi, one of the best and most inspiring women India has produced.

But the unconquerable standard which was raised by Rani Lakshmi Bai was still being carried by Tantia Topi. For 8 months more Tantia continued mobile guerilla warfare throughout Central India by following Sivaji's method. A huge army was employed by the British to entrap Tantia, but every time he inflicted heavy losses to the enemy and then vanished. But finally he was betrayed

wurde er von Man Singh, einem aufständischen Rajput Raja, verraten, der hoffte, durch diesen Verrat seinen Staat wiederzuerlangen. Auf dem Gebiet des Sindia in Sipri wurde Tantia am 18. April 1859 gehängt, seine Hinrichtung bedeutete das Ende des grossen Aufstandes. Die Rani Lakshmi Bai und Tantia Topi waren die hervorragendsten und erfolgreichsten Führer des Grossen Aufstandes.

Die Erinnerung an die Rani von Jhansi ist unter den Männern und Frauen Indiens noch immer lebendig. Und doch ist das Beispiel der Rani keine Ausnahme, denn durch die ganze indische Geschichte hindurch haben die Frauen Indiens sowohl auf dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Philosophie als auch in der Politik und im Krieg immer eine bedeutende Rolle gespielt. Man erinnere sich nur an Seeta, Sabitri, Draupadi, Kunti, Padmini, Meera Bai, Rizzia Begam, Noor Jehan, um nur einige glänzende Vertreterinnen indischen Frauentums zu nennen.

Eine Zeitlang war die Stellung der Frau in der indischen Gesellschaft aus verschiedenen geschichtlichen Gründen gesunken. Aber seit der Entwicklung der Kongressbewegung sind die Frauen Indiens wieder in den Vordergrund getreten und spielen im Kampf um die Befreiung Indiens vom fremden Joch eine bedeutende Rolle. Während der Nichtzusammarbeits-Bewegung von 1929—31, als Hunderttausende von Männern ins Gefängnis geworfen wurden, traten überall in Indien die Frauen an ihre Stelle, um die Bewegung weiterzuführen. Auch sie wurden zu Tausenden ins Gefängnis geworfen und litten schwer unter der menschenunwürdigen Behandlung der brutalen englischen Polizei. Eine Studentin erschoss in Bengalen einen englischen Polizeirichter und zwei andere verübten während der Jahresansprache an der Universität von Calcutta einen Anschlag auf den Gouverneur von Bengalen.

Die Aufstellung des Rani von Jhansi Regimentes in Ostasien unter Führung Subhas Chandra Boses ist daher für diejenigen, die indische Frauen kennen, keine Überraschung. Das Ziel des Rani von Jhansi Regimentes ist die Mobilisation der indischen Frauen, ihre militärische Ausbildung und ihre Vorbereitung auf den Hilfsdienst, der für den indischen Freiheitskrieg unerlässlich ist.

by Man Singh, a rebellious Rajput Raja, who hoped to recover his state by this betrayal. Tantia was hanged in the Sindia's territories at Sipri on the 18th of April, 1859. With Tantia's execution the Great Rebellion came to an end. Together with Rani Lakshmi Bai, Tantia Topi was the best and most effective Indian general that the First War of Indian Independence had produced.

The memory of the Rani of Jhansi has always remained a living force among the men and women in India. But the example of the Rani is not an exception. Throughout the history of India, her women have played an important rôle in the domain of arts, science, philosophy, and even in the affairs of the State and in war. Seeta, Sabitri, Draupadi, Kunti, Padmini, Meera Bai, Rizzia Begam, Noor Jehan — these are only a few of the many outstanding examples of Indian womanhood.

For a time, due to various historical reasons, the position of women in the Indian society was degraded. But since the development of the Congress movement the women of India are again coming to the forefront and have been taking a very prominent part in the struggle for liberating their country from the foreign yoke. During the non-cooperation movement of 1929—31, when hundreds of thousands of men were sent to prison, it was the women of India who stepped forward to fill up the gap and to continue the movement. They, too, in their turn were sent to prison in thousands. They, too, had to undergo all kinds of tortures, violent treatments and insults at the hands of the brutal English police. One girl student in Bengal shot down an English magistrate and two others attempted to shoot the Governor of Bengal during the Convocation address at the Calcutta University.

It is not, therefore, a surprise for those who know Indian women that they would organise a Rani of Jhansi Regiment in East Asia under the leadership of Subhas Chandra Bose. The object of the Rani of Jhansi Regiment is to mobilise the Indian women, to give them military training and engage them in various auxiliary services which are necessary for the second war of India's liberation.

Die zweite Phase der Offensive der indischen Befreiungsarmee.[1]

The Second Stage of the Offensive for India's Freedom.[1]

M. R. Vyas.

(Übersetzung.)

Lange bevor die historische Offensive, die den Befreiungskampf Indiens einleitete, begann, hat Subhas Chandra Bose, der Chef der provisorischen Regierung Freies Indien und Oberbefehlshaber der indischen Nationalarmee (Azad Hind Fauj) in einer Rundfunkansprache an das indische Volk darauf hingewiesen, dass der bewaffnete Kampf um die Freiheit Indiens kein leichter sein werde. Er sagte, dass die Tage des „Blitzkrieges" vorbei seien und Indien gegen einen gut ausgerüsteten, gut unterrichteten und rücksichtslosen Feind zu kämpfen habe,

1) Siehe Karte auf der Innenseite des Umschlages.

(Original.)

Long before the historic offensive for India's freedom began, Subhas Chandra Bose, the head of the Provisional Government of Free India and the Supreme Commander of the Indian National Army (Azad Hind Fauj) had told the people of India in a broadcast message that it would be a mistake to think that the liberation of India by an armed struggle would be an easy job. He had said that the days of „Blitzkrieg" were over and India would have to be liberated from the hands of a well-armed, thoroughly

1) See the map on the inside cover.

dem eine Grossmacht wie die Vereinigten Staaten zur Seite stünde. Aus dieser Feststellung zieht Bose den Schluss, dass es ein harter und langer Kampf werden wird.

Die Ereignisse seit Beginn des Kampfes um die Befreiung Indiens (4. Februar) haben die Wahrheit der Worte des grossen indischen Führers bestätigt.

Schon der Einbruch in die britischen Verteidigungsstellungen, die die indische Grenze schützen sollten, war keine leichte Aufgabe, denn dieses Verteidigungssystem beschränkte sich nicht nur auf die eigentliche Grenze, sondern erstreckte sich an vielen Punkten weit nach Burma hinein. Aber nach sechs Wochen harter Kämpfe und kluger Manöver gelang es der indischen Nationalarmee und den kaiserlich-japanischen Streitkräften, auf breiter Front durchzubrechen und nach Indien vorzudringen. Nachdem so eine breite Einbruchsstelle in das feindliche Grenzverteidigungssystem geschaffen war, war der weitere Vormarsch, trotz vieler natürlicher Hindernisse, verhältnismässig einfach. Indische und japanische Truppen stiessen weiter nach Indien vor und besetzten innerhalb kurzer Zeit ein Gebiet von etwa 8.000 Quadratmeilen (etwa halb so gross wie Holland). Dieser Durchbruch vernichtete aber weder die britische Widerstandskraft noch waren damit alle natürlichen Hindernisse und Verteidigungsanlagen überwunden. Er war nur ein Anfang, der jedoch schon grosse Erfolge gebracht hatte. Das Vordringen in gebirgige, dicht bewaldete und unwegsame Gebiete machte die Nachschubfrage immer schwieriger. Gleichzeitg kam der Feind seiner Hauptversorgungsbasis immer näher. Der erste Vorstoss hatte also seine natürlichen Grenzen, und kam allmählich zum Stillstand. Die Truppen mussten die Heranführung neuer Munition und Verpflegung abwarten, die infolge der zahlreichen natürlichen Hindernisse nur langsam in die vordersten Linien gelangten.

Dadurch wurde die Lage für die weit vorgeschobenen indischen und japanischen Truppen kritisch. Wenn sie weiter vorgingen, musste der Nachschub an Waffen, Munition und Verpflegung zurückbleiben, während der Feind sich in der Nähe grosser Versorgungsbasen befand, die ihn dauernd mit neuen Truppen und neuem Material versorgen konnten. So sahen sich die indisch-japanischen Truppen einem überlegenen Feind gegenüber, der sich auf starke Versorgungszentren stützen konnte. Unter diesen Umständen hätte die gesamte indisch-japanische Front leicht zusammenbrechen können, und die Briten selbst rechneten sehr mit einer solchen Möglichkeit. Ihr Plan ging dahin, zunächst die indisch-japanischen Truppen möglichst nah an ihre Versorgungsbasen herankommen zu lassen, um sie dann anzugreifen, ehe sie die neu gewonnenen Stellungen befestigen konnten und neuer Nachschub herangekommen war. Zur Ausführung dieses Planes warfen die Briten starke Verbände nach Dimapur, einem Eisenbahnknotenpunkt in Nordostassam. Während die indisch-japanischen Truppen bei ihrem Vormarsch durch dichte Wälder und wegelose Gebirge nur leichte Waffen mit sich führen konnten, hatten die Briten ihre schwere Artillerie beträchtlich verstärkt und starke Panzerkräfte zusammengezogen. Auch die Luftwaffe war verstärkt worden.

Am 6. April besetzten die Truppen der indischen National-

warned, ruthless enemy who was supported by a major power like that of the United States. His conclusion was therefore that it would be a long and a hard struggle.

The events since the 4th of February, when the armed struggle for India's freedom began have shown the truth contained in this warning of the great Indian leader.

It was at first a hard job to break into the British defence positions guarding the Indian border. These defences were not only confined to the border area but extended far into Burma at many points. But after almost six weeks of hard struggle and clever manoeuvres, the Indian National Army and the Japanese Imperial forces succeeded in breaking open a wide front and thus penetrate into India. Once the loop-hole was caused into the enemy's frontier defences for tens of miles the advance became comparatively easy, despite natural hindrances. Indian National and Japanese troops began to march deep into India and occupied within a short space of time an area of over 8,000 square miles (approximately half the size of Holland). But with this break-through neither the British power of resistance was finally smashed nor all the natural hindrances as well as all the defence fortifications overcome. It was just the beginning, although it was a good beginning. With the advance inward into a mountaineous, thickly-wooded, and almost pathless country, the question of supplies grew more and more difficult, and at the same time the enemy came nearer and nearer to his main bases of supply. Therefore the first advance had its natural limitations. After a certain period the advance slowed down and the armies had to wait till fresh supplies, which, owing to numerous natural difficulties, came in only slowly reached the fighting lines.

This was, however, a very critical period for the advanced Indian National and Japanese troops. When they advanced, their available supplies of arms, ammunition, and food grew less, while the enemy had still big bases in his vicinity from where he could draw fresh resources of men and material. Therefore, after a certain period, the Indo-Japanese forces had to face the problem of facing a superior-numbered enemy, who was near his supply bases while their own stocks decreased. Under these circumstances the entire Indo-Japanese front could have well collapsed. Even the British had laid strong hopes on such an eventuality. They thought of first letting the Indo-Japanese forces come as near to their bases as possible, and then to counterattack them before they consolidated their newly won positions, and before fresh supplies reached the foremost lines. With this in view the British rushed up powerful forces to Dimapur, a railroad junction in northeastern Assam. While the Indo-Japanese forces in their advance through thick forests and pathless mountains could only bring light weapons and light artillery, the British strongly reinforced their heavy artillery and concentrated a powerful tank force. The air strength was also greatly increased.

On the 6th of April, the Indian National Army and the

armee und der kaiserlich-japanischen Streitkräfte Kohima, die Versorgungsbasis für Manipur, und stiessen nach Westen und Nordwesten vor. Mitte April standen sie 40 Meilen nördlich von Kohima und hatten sich in westlicher Richtung bis auf 10 Meilen Dimapur genähert. Während der nächsten zehn Tage besetzten die indisch-japanischen Truppen weitere Hügelketten zwischen den beiden von Kohima aus gehenden Vormarschrichtungen und dehnten damit das von ihnen besetzte Gebiet aus.

In diesem Augenblick, das heisst in der letzten Aprilwoche, wurde zum ersten Mal der Druck der englischen Truppen fühlbar. Zunächst handelte es sich nur um kleinere Infanterieangriffe. Als diese jedoch fehlschlugen, führten die Briten ihre schwere Artillerie und Panzerformationen heran und begannen mit starken Kräften die vorgeschobenen indisch-japanischen Stellungen südwestlich und nördlich der Kohima-Dimapur-Strasse, auf der unsere Truppen vorgegangen waren, anzugreifen. Mit gelegentlichen Unterbrechungen zogen sich diese Angriffe über zwei Wochen hin. Es gelang den Briten jedoch nicht, wirkliche Ergebnisse zu erzielen. Das Ziel dieser Angriffe war, die über Kohima hinaus vorgestossenen indisch-japanischen Truppen abzuschneiden und damit den Zusammenbruch der gesamten indisch-japanischen Streitmacht herbeizuführen. Dieses Ziel konnte nicht erreicht werden. Daraufhin konzentrierten die Briten ihre Angriffe auf einen schmalen Abschnitt und verstärkten den Druck auf die in und um Kohima stehenden indisch-japanischen Truppen von Südwesten, wo sie noch Stellungen 3 Meilen von Kohima entfernt besetzt hielten. Diese Kämpfe brachten keine materiellen Veränderungen, hatten aber zur Folge, dass sich die indisch-japanischen Truppen von einigen Hügelstellungen westlich und südwestlich von Kohima zurückziehen mussten.

Wenn man alle diese Tatsachen in Betracht zieht, dann darf man wohl sagen, dass das unerschütterliche Aushalten der indischen und japanischen Truppen angesichts dieser verzweifelten Angriffe des Feindes mit einem grossen Sieg vergleichbar ist. Als die Briten in der letzten Aprilwoche ihre Offensive begannen, wurde die Lage für die indisch-japanischen Streitkräfte kritisch. Trotz der schlechten, ihnen zur Verfügung stehenden Versorgungsstrassen mussten sie ihre weit auseinander gezogenen Stellungen halten. Aber trotz aller Prüfungen, die ihnen während drei langer Wochen der britische Gegenangriff brachte, liessen sie den Mut nicht sinken und hielten die Stellung.

Das war die zweite Phase der grossen Offensive, die den Befreiungskampf einleitete. Die erste Phase endete mit dem Durchbruch der indisch-japanischen Truppen durch die britischen Grenzbefestigungen und dem anschliessenden Vormarsch nach Indien. Die zweite Phase begann dann, als die japanischen und indischen Streitkräfte ihre Stellungen ausbauen und auf Verstärkungen warten mussten. Auch diese kritische und entscheidende Phase endete wie die erste mit einem Sieg der Befreiungsarmee. Die Briten hatten ihren letzten Trumpf ausgespielt und trotzdem verloren. Die verbündeten indisch-japanischen Truppen aber hatten gezeigt, dass sie auch zu verteidigen wussten, was sie unter Opfern erobert hatten. Darüberhinaus aber war der Plan der Briten, den indisch-japanischen Einheiten keine Zeit zu lassen, sich auf indischem

Japanese Imperial forces had captured Kohima, the supply base for Manipur, and advanced towards west and north-west. By the middle of April, they were 40 miles north of Kohima, and in their westward advance came within 10 miles of Dimapur. During the next 10 days, the Indo-Japanese forces extended the area under their control by occupying more hill features between their two chief directions of advance beyond Kohima.

At this juncture, that is, during the last week of April, the British pressure first began to be felt by the Indian and Japanese advance guards. At first, the British launched a few small-scale attacks with infantery. But when these failed, they brought their heavy artillery and tank forces into operation and began to attack in great strength the advanced Indo-Japanese positions from the south-west and north of the Kohima-Dimapur highway, along which our forces had advanced. For two weeks, these attacks continued with some occasional interruptions. But the British failed to achieve any concrete results. Their chief aim was to cut off the Indo-Japanese forces, which had advanced beyond Kohima from the rear, and thus bring about a total collapse of the Indo-Japanese expeditionary forces. This aim they could not realise. Thereupon the British concentrated their attacks on a narrow area and brought great pressure upon the Indo-Japanese forces stationed at Kohima and the vicinity from the south-west, where they still held positions only 3 miles from Kohima itself. These attacks brought about no material change in the situation, but succeeded in ousting the Indo-Japanese forces from a few of their hill positions west and south-west of Kohima.

Bearing all facts in mind, one must say that by holding out against these desperate enemy attacks, the Indian National Army and the Japanese forces won a great victory. When the British first started their offensive during the last week of April, a grave crisis faced the Indo-Japanese forces. They had to hold out at far-flung newly won bases, with only bad routes of supply at their back. But they faced the peril with determined hearts, and despite all the trials that these 3 weeks of British counter-offensive brought, they stood firm.

This was the second stage of the big offensive launched for the liberation of India. The first phase had ended in the break-through by the Indo-Japanese forces of the British frontier fortifications and a deep penetration into India herself. The second phase began when the Japanese and the Indian forces had to engage themselves in consolidating their positions and wait for reinforcements. This phase, critical and decisive as it was, like the first phase, resulted in a major victory of the forces of India's liberation. The British had played out their trump card and lost despite of it. The Indo-Japanese forces had shown that they were capable of holding what they had conquered against all odds. Moreover, the British plan and hope of giving the Indo-Japanese forces no breathing

Boden festzusetzten, auf den sie ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten, ebenfalls gescheitert. Während der ganzen Offensive konnten die indisch-japanischen Truppen Nachschub erhalten, der es ihnen möglich machte, zu gegebener Zeit Offensivoperationen zum Durchbruch nach den Ebenen Indiens zu eröffnen.

Einer der für die Abwehrerfolge der indischen Nationalarmee und ihrer Verbündeten im Raum von Kohima entscheidenden Faktoren war die erfolgreiche Einschliessung des britischen Stützpunktes Imphal.

Als die indisch-japanischen Verbände nach Indien vorstiessen, schien es, als ob sie einen direkten Angriff auf Imphal, die Hauptstadt Manipurs durchführen wollten. Die Briten zogen daher drei Divisionen und zwei Motorbrigaden in Imphal zusammen. Die indisch-japanische Führung vermied jedoch einen solchen Frontalangriff, der zweifellos nur unter grössten Verlusten hätte durchgeführt werden können, und entschloss sich, die Schlagkraft der feindlichen Verbände durch Einschliessung zu lähmen. Aber auch dieser Plan war mit Schwierigkeiten verbunden, da die Briten genau unterrichtet waren und Reserven zur Verteidigung der für den Nachschub wichtigen Punkte heranziehen konnten.

Die Besetzung Kohimas und der Kohima-Imphal-Strasse Ende März und Anfang April hatte die britische Garnison in Imphal schon ihrer wichtigsten Versorgungsstrasse beraubt. Es blieb ihnen nur noch die von Imphal nach Silchar (Cachar) führende Strasse, deren Unterbrechung zur vollständigen Isolierung Imphals führen musste.

Dieser Plan des indisch-japanischen Oberkommandos wurde bald in die Tat umgesetzt, und Mitte April begannen starke Verbände der indischen Nationalarmee und der japanischen Streitkräfte von Taungzan (an der Südgrenze Manipurs) aus nördlich auf die Silchar-Imphal-Strasse zu marschieren. Nach kurzen Kämpfen wurden die beiden britischen Stützpunkte Chikka und Hengtam, die den indisch-japanischen Vormarsch behinderten, genommen. Damit stand der Weg nach Norden frei.

Die Silchar-Imphal-Strasse wurde zum ersten Mal unterbrochen, als am 11. April japanische Flugzeuge zur Unterstützung der Erdtruppen in den Kampf eingriffen und eine der wichtigen Hängebrücken zerstörten. Kurz darauf erreichten Teile der indisch-japanischen Verbände die die Strasse vom Süden her beherrschenden Höhen, während andere Einheiten am 18. April Moirang, einen wichtigen Stützpunkt am Loktaksee, der den südwestlichen Zugang zur Imphal-Silchar-Strasse sichert, einnahmen. Damit hatte sich der Ring um Imphal geschlossen; und 60—80.000 Mann fielen für eine etwaige Gegenoffensive aus. Die eingeschlossenen Verbände sind ausschliesslich auf die Versorgung aus der Luft angewiesen, wodurch von vornherein jede grössere Operation ausgeschlossen wird. Die Einschliessung der britischen Verbände in Imphal machte die Hoffnung der Briten, die indisch-japanischen Kräfte gleichzeitig von Imphal und Dimapur aus anzugreifen, zunichte. Trotzdem versuchten die eingeschlossenen britischen Truppen, die britische Gegenoffensive gegen Imphal durch verschiedene Angriffe zu unterstützen. Infolge des ungenügenden Nachschubs mussten jedoch auch diese Versuche fehlschlagen. Damit aber war eine Vorbedingung für den Erfolg der Abwehrschlacht im Raum von Kohima bereits gegeben.

space for consolidating themselves on Indian soil had also failed. During the period the offensive lasted, the Indo-Japanese forces continued to receive reinforcements, which would enable them to renew their offensive operations for a break-trough into the Indian plains.

One of the important factors, which accounted for the defensive successes of the Indian National Army and their allied forces in the Kohima area was the successful encirclement of the British base of Imphal.

When the Indo-Japanese forces first entered India, it appeared as if they would launch a direct assault on Imphal, the capital of Manipur. The British, in this expectation, concentrated powerful forces, consisting of 3 divisions and 2 motorised brigades at Imphal. However, the Indo-Japanese troops avoided any such frontal attack which would necessarily have meant big losses. Instead, the Indian and the Japanese High Command planned for the rendering impotent of a powerful enemy force by encircling it. The putting into operation of this plan was also not quite easy, as the British were thoroughly warned and could throw in their reserves for the defence of the points on which their supplies depended.

The occupation of Kohima and the Kohima-Imphal road during the end of March and early in April had already robbed the British garrison at Imphal of its main supply route. The only other route of supply still open for them was the Imphal-Silchar (Cachar) highway. Cutting off this route would finally bring about the virtual isolation of Imphal.

This Indo-Japanese plan soon began to make headway, and towards the beginning of April strong Indian National and Japanese units began to move northwards from Taungzan (on the south Manipur border) in the direction of the Silchar-Imphal highway. After short fighting, the two British bases Chikka and Hengtam, chief obstructions in the way of the Indo-Japanese forces, fell opening a way for their advance northward.

The first interruption in the use of the Silchar-Imphal highway was caused when, on the 11th of April, Japanese air-crafts supporting the ground forces attacked and destroyed one of the important suspension bridges forming part of the road. Soon after, one part of the Indo-Japanese forces reached the heights commanding the road from the south, while the other captured Moirang, an important base on the Loktak Lake guarding the south-western approach to the Imphal-Silchar highway, on the 18th of April. This brought about the virtual encirclement of Imphal, thus rendering an entire force of 60—80,000 men impotent of launching a major counter-offensive. This force became absolutely dependent on air-supplies, which, from their very nature, are limited and insufficient for big operations.

The result of this encirclement was that the British hope for pincer drives, one from Imphal and the other from Dimapur, against the Indo-Japanese forces was nipped in the bud. Despite these difficulties, the British garrison at Imphal tried to support the British counter-offensive against Kohima by launching a few attacks. But all these

Die indisch-japanischen Streitkräfte gaben sich jedoch keineswegs mit der blossen Einkreisung Imphals zufrieden, denn ein ungestörter Feind würde auch bei den begrenzten Versorgungsmöglichkeiten durch die Luft in der Lage sein, lange auszuhalten. So gingen die Inder und Japaner zu einem Abnützungskrieg gegen die für den Feind lebenswichtigen Punkte in diesem Einschliessungsring, Palel und Bishenpur, über. Diese Angriffe wurden in der Absicht durchgeführt, den Feind von seinem Hauptstützpunkt abzulenken, und ihm Verluste zuzufügen, die er nicht wieder vollkommen ersetzen kann. Die Belagerung Imphals dauert nunmehr nahezu sechs Wochen (dritte Maiwoche), und obgleich die Briten bereits Zeichen der Schwäche erkennen lassen, ist mit einem völligen Zusammenburch noch lange nicht zu rechnen. Trotzdem aber kann man wohl voraussagen, dass die eingeschlossenen 60—80.000 dem sicheren Schicksal der Gefangennahme oder Vernichtung entgegengehen (ausser den wenigen, die vorher durch Flugzeuge abtransportiert werden können). Das Einsetzen der Regenzeit, die in diesem Teile Indiens Anfang Juni beginnt, wird ihre Schwierigkeiten nur vergrössern und die Versorgungsmöglichkeit aus der Luft weiter einschränken.

Während dieser Ereignisse an der mittleren indisch-burmesischen Front blieb es auch im äussersten Süden, im Arakan- und Kaladanabschnitt, nicht vollkommen ruhig. Mitte April wurden die Offensivoperationen, die in diesem Abschnitt seit Ende März zum Stillstand gekommen waren, wieder aufgenommen. Japanische und indische Truppen gingen in überraschendem Angriff gegen die britischen Stützpunkte westlich Paletwa vor und überschritten nach Überwindung des feindlichen Widerstandes die Flüsse Mi und Pi. Am 20. April wurde der starke britische Stützpunkt Paletwa auf dem Westufer des Kaladan genommen.

Der Fall Paletwas führte nicht nur zum Zusammenbruch der gesamten britischen Front, die sich weiter südlich bis nach Kyaktow erstreckte und an der im Februar zu Beginn der Schlacht um Indien schwer gekämpft worden war, sondern erleichterte auch den Vormarsch in südlicher und westlicher Richtung. Die Folge war die Einnahme Daletmes durch die indisch-japanischen Truppen. Daletme liegt etwa 25 Meilen nördlich von Paletwa. Damit war in der ersten Maiwoche die indische Grenze erricht.

Dieser Erfolg ermöglichte einen erneuten Angrif im Buthidaung-Maungdaw-Sektor (Arakan). Während starke indisch-japanische Einheiten um Paletwa kämpften, führten andere Teile der indischen Nationalarmee mit Unterstützung japanischer Verbände heftige Angriffe nordwestlich von Buthidaung und nördlich von Maungdaw. In der ersten Maiwoche zogen sich die Briten, die einen Durchbruch fürchteten, unter Zurücklassung von beträchtlichen Mengen Kriegsmaterial aus dem Gebiet um Buthidaung zurück, in der Absicht, die leichter zu verteidigende Strasse zwischen Maungdaw und Buthidaung zu halten. Infolge des wachsenden indisch-japanischen Druckes im Gebiet von Maungdaw und Buthidaung liess sich dieser Plan jedoch nicht durchführen. So mussten die Briten Mitte Mai auf der ganzen Linie gegen die indische Grenze zurückgehen.

Diese letzten Erfolge hatten die indischen Befreiungstruppen auch im Süden in breiter Front bis an die indische

attacks were bound to fail in face of the insufficiency of supplies. Thus, a preliminary condition for the final success of the defensive battles in the Kohima area was already ensured.

There was, however, no intention on part of the Indo-Japanese forces to remain satisfied at having encircled Imphal. If left undisturbed, the enemy would be able to hold out long even with the limited supplies he can get by air. Therefore, the Indo-Japanese forces went over to waging a war of attrition by constantly attacking the enemy at his vital points on this ring, Palel und Bishenpur. These attacks would force the enemy to fight away from his central base and bring about losses, which he cannot fully replace. The siege of Imphal has now already gone on for almost six weeks (3rd week of May) and although the British are showing signs of weekness, they are far from total collapse. Despite that, it can be said that the entrapped 60,000 to 80,000 are doomed to capture or annihilation (except the few who might manage to excape by air). The setting in of monsoon (which commences in this part of India early in June) would only increase their difficulties and limit further their supplies by air.

When these important developments were in course on the Central Indo-Burma front, it was not at all quiet in the extreme south, in the Arakan and in the Kaladan Valley areas. Towards the middle of April, the offensive operations which had been interrupted here since the end of March were renewed. The Japanese and the National Army troops launched sudden attacks on the British bases west of Paletwa, and in quick succession crossed the Mi and Pi Rivers after smashing the British resistance. On the 20th of April, the British strong base of Paletwa, on the west bank of the Kaladan River, was taken.

The fall of Paletwa brought not only the collapse of the entire British front-line, which extended further south up to Kyaktow and along which heavy fighting had taken place in February during the opening phase of the battle of India, but facilitated the advance northwards and westwards. Accordingly, the Indo-Japanese forces captured Daletme, which lies about 25 miles north of Paletwa and reached by the first week of May the frontier of India.

This success also paved the way for a renewed onslaught on the Buthidaung-Maungdaw (Arakan) sector. At the same time as strong Indo-Japanese columns were busy reducing Paletwa, other units of the Indian National Army, supported by Japanese forces, launched fierce attacks north-west of Buthidaung and north of Maungdaw. During the first week of May, the British, fearing a general break-through, hurriedly withdrew at first from the Buthidaung area leaving considerable war material behind. At first, the British intention was to hold the much better defendable Maungdaw-Buthidaung highway.

However, even this was found by them to be impossible in face of the growing pressure of the Indo-Japanese forces in the Maungdaw and Buthidaung areas. Therefore, towards the middle of May, the British started a general retreat towards the Indian frontier.

Grenze gebracht. Dadurch ist nicht nur der britische Stützpunkt Cox Bazzar, 80 km westlich von Paletwa, direkt bedroht, sondern auch die gesamte britische Südfront und der Flottenstützpunkt Chittagong befinden sich in Gefahr.

Alle während der letzten acht Wochen durchgeführten Bewegungen lassen erkennen, dass die Offensive, die am 4. Februar begann, nichts von ihrer Schwungkraft verloren hat, wenn auch aus offensichtlichen und verständlichen Gründen die Fortschritte der indisch-japanischen Truppen nur gering sind und ein gelegentlicher Beobachter enttäuscht sein mag. Aber während der zweiten Phase des Kampfes, die scheinbar nur geringe Fortschritte gebracht hat, sind doch grosse Erfolge errungen worden, deren Ausmass erst dann deutlich wird, wenn man die Möglichkeit eines allgemeinen Rückzuges der national-indischen und japanischen Truppen aus Assam und Manipur in Betracht zieht. Mit diesen Abwehrerfolgen an der Assam-Manipur-Front und dem Vormarsch im Süden ist eine gute Grundlage für kommende entscheidende Operationen gelegt.

This latest advance has brought the forces of India's liberation to the Indian border in the south over a broad front. Thus, not only the British base of Cox Bazaar, which lies only 80 kilometres west of Paletwa, can be said to be directly threatened, but brings the entire British front in the south and the British naval base of Chittagong into danger.

All these movements during the course of the last 8 weeks indicate that the offensive, which was begun on the 4th of February has not lost its momentum, although for very apparent and understandable reasons the progress of the Indo-Japanese forces has been slow and to a casual observer perhaps even disappointing. But during the 2nd phase of apparently small progress great victories, the extent of which can be measured if we can, on the other hand, imagine a general retreat of the Indian National Army and the Japanese forces from Assam and Manipur, have been won. With these defensive victories on the Assam-Manipur front and the advance in the extreme south, a sound foundation has been laid for more decisive actions in the future.

Indiens Anspruch auf Unabhängigheit I.

India's Claim for Complete Independence I.

N. Ganpuley.

(Übersetzung.)

Wohl selten hat die Welt Indien und den Indern das gleiche Interesse entgegengebracht, mit dem sie heute die Ereignisse in diesem Land verfolgt. Die Tatsache, dass die Truppen der freien indischen Armee zusammen mit unserem japanischen Verbündeten trotz starken anglo-amerikanischen Widerstandes die Ostgrenze Indiens überschritten haben und ungeachtet der von hohen Bergen und dichten Urwäldern gebildeten natürlichen und der von den Angelsachsen errichteten künstlichen Hindernisse sich den Weg in die Ebenen des Brahmaputra erkämpfen, hat die ganze Welt aufhorchen lassen. Wenn auch die Angelsachsen noch immer versuchen, die Erfolge der Japaner, die in überraschend kurzer Zeit die für uneinnehmbar erklärten Bastionen der Imperialisten im Pazifik überrannt haben, herabzusetzen, so ist es ihnen doch nicht gelungen, die Erinnerung an die Erfolge der japanischen Armee, die den sogenannten unbesiegbaren angelsächsischen Mächten einen Stützpunkt nach dem anderen entrissen haben, auszulöschen. Und so wird denn heute, nach fast zwei Jahren, da die Japaner zusammen mit der freien indischen Armee auf indischem Boden stehen, die Erinnerung an Japans siegreichen Vormarsch wieder lebendig, und die Welt blickt mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Schlachtfelder an der Ostgrenze Indiens.

Zweifellos ist es eine Folge der satanischen Fremdherrschaft, wenn heute, da die Azad Hind Fauj in Indien einmarschiert ist, um das Mutterland aus der Sklaverei zu befreien, Söhne Indiens zur Unterstützung unseres Erzfeindes auf europäischen Kriegsschauplätzen kämpfen müssen. Es ist nur natürlich, dass einem derartige Ereignisse zu denken geben. Diejenigen, die Indien nur aus

(Original.)

The outside world has so far very seldom shown so much interest for Indians and happenings in India as it is being shown to-day, when the troops of the Free India Army, together with our Japanese Allies, have successfully crossed the Eastern frontier of India in face of the strong Anglo-American opposition and are steadily forcing their way to the Plains of the Brahmaputra, inspite of natural barriers erected by the Anglo-Saxon powers. Although the Anglo-Saxons are even to-day trying to belittle the successes, which the Japanese army achieved in snatching away from their hands, in a surprisingly short time, the much boasted impregnable bastions of their Imperialism in the Pacific, still it has not been possible for them to wipe out from the memory of the world that lasting impression created by the Japanese army, conquering one stronghold after the other from the so-called invincible Anglo-Saxon powers. It is no wonder, therefore, that to-day, after a lapse of about two years ,when the Japanese this time in co-operation with the forces of the Free India Army have marched into India, at a time when the Anglo-American Army under Lord Louis Mountbatten was boasting of reconquering Burma, the old memories of Japan's successful drive in the enemy camps are again revived, and the eyes of the world are now inquisitively directed to the battlefields on Indian soil.

It is a tragedy of India's fate, caused undoubtedly by the satanic foreign rule, that at a time when the Azad Hind Fauj forces are marching into India to free the motherland from the shackles of bondage, some of her sons are required to fight in European theatres of war to strengthen

billigen und oberflächlichen Reisebeschreibungen, geistlosen Filmen oder einer gelegentlichen Vergnügungsreise durch das Land kennen und diejenigen, die den von der britischen Propaganda verbreiteten Vorurteilen Glauben schenken, werden sich natürlich kaum mit dem Gedanken vertraut machen können, dass die Befreiung dieses Landes und damit die Vernichtung des britischen Imperialismus bevorsteht. Selbst wenn man sie auf Grund unwiderlegbarer Argumente von den Tatsachen überzeugt hat und sie einzusehen beginnen, dass die Freiheit Indiens eine Grundvoraussetzung für den Sieg der Achsenmächte ist, fragen sie noch immer zögernd, was denn dann mit Indien geschehe, ob es denn auch imstande sei, sich selbst zu regieren, ob denn die Religions- und Kastenunterschiede nicht die langersehnte und so teuer erkaufte Freiheit wieder zunichte machten, usw. Auf alle diese Fragen kann es nur eine klare Antwort geben: „Diejenigen, die für die Freiheit gekämpft haben, werden sie auch zu erhalten wissen. Sie werden ihr Volk auch besser regieren können als die Briten, denn sie werden die Herrschaft im Interesse des Volkes ausüben. Religiöse Unterschiede, die die Freiheit des Landes gefährden könnten, werden nicht bestehen." Diese kurze und treffende Antwort mag wohl für nationalgesinnte Inder oder weitsichtige, uns freundlich gesinnte Ausländer genügen, aber für die Masse des Volkes und das Ausland im allgemeinen bedarf sie einer genaueren Erklärung.

In Europa und vielleicht auch im übrigen Ausland kennt man nur vom Hörensagen die sagenhafte historische Vergangenheit Indiens und das jetzige Sklavendasein des Volkes, das man für ein bleibendes Kennzeichen des Landes hält. Das kommt daher, dass man seit etwa zwei Generationen keine äusseren Veränderungen im politischen Leben Indiens wahrgenommen hat. Infolgedessen glaubte man der intensiven und systematischen Propaganda, die die Welt davon überzeugen will, dass, da die Inder nicht fähig seien, sich selbst zu beherrschen, die Engländer im Interesse des indischen Volkes und der Welt im allgemeinen auch weiterhin die Regierung Indiens in Händen halten müssen. Bis zum letzten Weltkrieg waren die anderen Staaten damit beschäftigt, ihre wirtschaftliche und militärische Stärke zu festigen und nahmen sich nicht die Zeit oder hatten kein Interesse daran, die Wahrheit über Indien und das indische Volk zu ergründen. Man hielt es für selbstverständlich, dass Indien der Herrschaft Englands bedürfe und England daher im Besitze Indiens bleiben müsse. Nur wenige ausserhalb Indiens wussten um den Freiheitskampf des Millionenvolkes, aber sie konnten weder ihre Sympathie offen äussern noch aktive Unterstützung gewähren, da sie fürchten mussten, von dem damals allmächtigen England sofort bedroht zu werden. Der Kampf, der nach den letzten Ereignissen auch dem Ausland nicht mehr verborgen bleiben konnte, hat weder erst bei Ausbruch dieses Krieges begonnen noch ist er ein Ergebnis dieses Krieges. Jeder, der sich etwas genauer mit der Geschichte der britischen Verwaltung in Indien beschäftigt, wird feststellen können, dass das indische Volk seit dem Tage, da die Briten das Land betraten, um seine Freiheit ringt. Niemals in der ganzen Periode der britischen Beherrschung Indiens hat das Volk den Wunsch nach Freiheit aufgegeben.

Während England Indien ungestört ausbeutete, kämpften die Grossmächte des Kontinents — Frankreich, Deutsch-

the hands of our arch-enemy. It is quite natural that events of this kind set one thinking and those who know India only from the superficial literature, cheap traveller stories, films, or a casual journey through the country and those who try to visualise the Indian problems with minds susceptible to hundreds of prejudices created by the wily British propaganda, cannot possibly believe that the freedom of this country is marching with long strides and would very soon raise to the ground the large edifice of British Imperialism. Even if one has convinced them of these undeniable facts on the strength of sound arguments and even when they begin to see very clearly that the Freedom of India is a necessary postulate of the victory of the Axis powers, they still ask hesitatingly certain questions, which sound rather naive, such as, what will then happen to India? Will India be able to rule herself? Will not the differences between religions and castes make the long cherished and dearly acquired freedom an oblivion and so on. To all these questions a clear categorical reply will be „those who could successfully fight for their Freedom, would also know how to maintain it. They would also be able to rule over their own people better than the English, as their rule will be in the interest of the people, and there shall be no religious differences of a magnitude that could endanger the freedom of the country." This very laconic reply might be very correct and quite sufficient for far-sighted and sympathetically inclined foreigners, but it needs a detailed explanation for the great masses and the foreign people.

In Europe and perhaps in all foreign countries people know only by hearsay of the fabulous historic past of India and the present enslaved condition, which is, in their opinion, a permanent feature of the land. This is because they have witnessed no outward change worth mentioning in the political life of this country since the past two generations or so and subsequently they believed in the systematic and intensive propaganda launched by the British to the effect that Indians being unfit to rule themselves, it has been imperative upon them in the interest of the Indian people and the world at large to remain there. Prior to the last world war, other powers of any magnitude were just busy consolidating their economic and military strength and never worried to investigate the truth about India and her people. They all took it for granted that India needs England and England must be in possession of India. Only very few outside India know of the struggle for freedom of these teeming millions, but they could neither sympathise with nor support them because of the fear of being immediately crushed by the then all powerful England. This struggle which, in recent times, has reached the astonished foreign ears, had neither started with the outbreak of the last war, nor is it a product of this great war, but anyone who will carefully go through the history of the British administration in India will surely find for himself that this struggle for freedom is perceptible throughout the British rule in India up to the present day. On no occasion in the whole period of British rule in India has this desire for freedom and the struggle for it completely disappeared, throughout the length and breadth of India.

While England was happily exploiting India, other powers on the continent, namely France, Germany, Austria, Russia

land, Österreich, Russland und Italien — untereinander um die politische Vormachtstellung und hatten weder Zeit noch Interesse und Kraft, sich mit Fragen zu befassen, die über ihre kontinentale Interessensphäre hinausgingen. Das junge Amerika war noch zu sehr mit seinen eigenen inneren Angelegenheiten beschäftigt, und hatte ausserhalb seiner Hemisphäre keinerlei Interessen. England aber verstand es, die kontinentalen Mächte, die ihm hätten gefährlich werden können, gegeneinander kämpfen zu lassen, um in Ruhe die Vorteile der neu erfundenen Maschinen geniessen zu können.

Um die nationalen Elemente zu unterdrücken und das Land wirtschaftlich ausbeuten zu können, verband sich England mit den Herrschern der alten Fürstenstaaten und mit kleinen Gruppen der alteingesessenen oder neu geschaffenen Grossgrundbesitzer, mit deren Hilfe es mehr als 90 % des indischen Volkes ausbeutete, das nach dem Aufstand von 1857 vollständig entwaffnet worden war. Mit den in Indien angehäuften Reichtümern beherrschte England alle Schlüsselstellungen im internationalen Industrie -und Wirtschaftsleben. Indien war wirtschaftlich und politisch vollkommen an seinen Erpresser ausgeliefert.

Aber selbst die mächtige und wachsame britische Regierung konnte auf die Dauer nicht ein Fünftel der Menschheit unter das Joch der Knechtschaft zwingen und die Welt zum Narren halten. Das indische Volk war weder so degeneriert oder demoralisiert, noch so unkultiviert und unzivilisiert, wie es die Briten bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit der Welt verkündeten. Es war also nur natürlich, dass dieses Volk nicht vollkommen vernichtet werden konnte. Im Gegenteil, es gewann bald sein Selbstbewusstsein wieder und machte sein Recht auf Freiheit geltend.

Die Vervollkommnung und Weiterentwicklung der Technik änderte das politische und wirtschaftl'che Leben ausserhalb Indiens grundlegend.

Die sich gegenseitig bekämpfenden kontinentalen Mächte gewannen Zeit und konnten sich für die nächste Zeit der Stärkung ihrer Volkswirtschaft widmen. Sie erkannten ihre wirtschaftliche Schwäche und wollten auch teilhaben an der Weltwirtschaft, die bis dahin ausschliesslich von England beherrscht wurde. Obgleich England bereits über riesige Gebiete und unerschöpfliche Gewinnquellen verfügte, war sein Machthunger noch nicht gestillt. Die Folge war, dass diejenigen Mächte, die sich stark genug fühlten, mit England den Kampf aufzunehmen, den ihnen zustehenden Anteil an der internationalen Wirtschaft forderten.

Obgleich die Propaganda und die Bewegung für Selbstregierung im letzten Weltkrieg in Indien sehr lebhaft war, waren die Massen des Volkes noch nicht reif für den Kampf, und die Führer liessen sich von den Versprechungen der Briten, Indien Freiheit und Dominion Status nach dem Kriege zu geben, verführen. Bald nach dem Kriege mussten sie jedoch zu ihrem Erstaunen feststellen, dass England gar nicht daran dachte, Indien zu befreien, und dass alle seine Versprechungen nur leere Worte gewesen waren. Alle in der Nachkriegszeit durchgeführten politischen und wirtschaftlichen Veränderungen oder Reformen, wie man sie nannte, sollten Indien politisch schwächen, indem man das Land zum angeblichen Schutz der Minderheiten in neue Gruppen aufteilte und es wirtschaftlich

and Italy were still fighting amongst themselves for political supremacy and had neither time, nor interest nor strength to divert their attention outside their continental sphere. America was still undeveloped and was busily engaged in her own internal affairs and had absolutely no interest outside her own hemisphere. England very wisely kept the continental powers which were likely to harm her, busy fighting among themselves and could therefore exploit at ease the fruits of the new machine inventions, which had then developed in the country.

Not only to crush the national elements in the country but also to exploit the country economically, she made a common cause with the then ruling princes, and with a small group of existing or newly created landlords in all parts of the country, with whose help she started exploiting more than 90 % of the Indian public, who were mercilessly disarmed after 1857. With the richess amassed in India, England controlled the key positions of international industry and trade. India, too, was by now completely at the mercy of her exploiters, politically and economically.

But even then it was not possible for the powerful and vigilant British Government to hold one-fifth of the human race for all the time in bondage and fool the world. Moreover, the Indian public was not so degenerated or demoralised and was neither uncultured nor uncivilised as was broadcasted by the British at every suitable and unsuitable opportunity, and hence it was quite natural that this nation could not be completely wiped away, but on the contrary, soon regained their self-conciousness and wanted to assert their birthright of freedom.

With the development of machine technique the economic and political conditions outside India were undergoing a rapid change. The various combating continental powers gained a breathing space and could settle down for some time consolidating their national economy. They began to realise their economic weakness and wanted to have their share in the world economy which was so far monopolised by England. Although a stage of saturation had already arrived, still England wanted to hold all that she had and still more, with the result that those who felt powerful enough to cross swords with England made bold to demand their legitimate share in the international economy.

During the last war, although the agitation and Movement for Self-Government was quite alive in India, still the masses were not quite prepared for a fight and the leaders allowed themselves to be duped by the sweet promises of Freedom and Home Rule after the war. Soon after the war was over, they found out to their great sorrow and astonishment that Britain never thougth of liberating India and that her promises were only empty words. All the postwar political and economic changes or reforms, as they were styled, aimed clearly at weakening India politically by creating more divisions and parties in the guise of defending the „minorities" and economically by making her more dependent on England. England seemed to be again all powerful, but this was the last phase of her glory, the last bright flicker of the extinguishing lamp.

noch abhängiger von England machte. England schien wieder allmächtig zu sein; aber es war die letzte Phase seiner Macht, ein letztes helles Aufflackern des verlöschenden Lichtes.

Der jetzige Krieg gibt Indien noch einmal eine Gelegenheit, — vielleicht ist es die letzte Gelegenheit für die nächsten Generationen. Aber diesmal ist Indien besser vorbereitet. Nach 1918 hat die Kongressbewegung unter der Führung Mahatma Gandhis das Volk zum Selbstbewusstsein erzogen und es politisch geschult. Swaraj oder Selbtsregierung war nicht mehr ein leerer Begriff, sondern etwas, für das es sich zu kämpfen lohnte. Der Krieg war für die nationalen Führer Indiens eine ernste Lehre gewesen. Dieses Mal liessen sie sich nicht wieder durch feierliche Versprechen täuschen, sondern forderten die Freiheit noch während des Krieges. Als England einsehen musste, dass sich selbst die kompromissbereitesten und leichtgläubigsten Geister, wie Mahatma Gandhi, nicht mehr irreführen liessen, wurden alle prominenten Männer und Frauen der Nationalbewegung ohne vorherige Untersuchung ins Gefängnis geworfen. Der Vorwärtsblock des Kongresses war unter der Führung Subhas Chandra Boses realistischer. Er hatte erkannt, dass man die Freiheit niemals durch Bitten erlangen kann, sondern dass sie nur im Kampf mit England und unter grössten Opfern zu gewinnen sei. Er hielt die Zeit für gekommen, da das indische Volk die Methoden des passiven Kampfes zugunsten revolutionärer Mittel aufgeben sollte. Bose predigte den aktiven Widerstand und um sein Ziel zu erreichen — was ihm im Gefängnis zu Kalkutta nicht möglich gewesen wäre — verliess er bei der ersten sich bietenden Gelegenheit Indien, um in Ausland die nötigen Vorbereitungen für eine vollständige Zerstörung des teuflischen Systems zu treffen. Schon zeigen sich die ersten Ergebnisse der entschlossenen Bemühungen Boses. Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt ist heute auf Indien gerichtet, und die Fragen über die Zukunft Indiens sind durchaus berechtigt.

Mit unseren trockenen Tatsachen und Angaben werden wir unseren Lesern wahrscheinlich den mystischen Zauber zerstören, der in ihren Augen auch heute noch Indien umgibt. Die Fragen nach Indiens Zukunft lassen sich jedoch nicht beantworten und die Fähigkeit eines freien Indien des 20. Jahrhunderts, sich selbst zu regieren und ohne England weiterzubestehen, kann nicht bewiesen werden, wenn man ein mittelalterliches oder sogar prähistorisches Indien vor Augen hat. Wenn Indien heute als freie Nation leben und bestehen will, dann muss es — ohne die möglicherweise verletzten Gefühle der Philosophen und Altertumsliebhaber zu bedenken — endgültig den Schleier der Vergangenheit zerreissen und sich in seiner heutigen Gestalt zeigen.

Indien ist nicht mehr das Land, in dem es nur sagenhaft reiche Maharajas mit Harems gibt, in dem Fakire Mangobäume wachsen, ein Seil in der Luft stehen und sich bei lebendigem Liebe begraben lassen, in dem Affen, Schlangen und Tiger durch die Städte streifen und andere fantastische Dinge — Erzeugnisse menschlichen Geistes — sich zutragen. Indien ist ein dicht bevölkertes Land mit den gleichen politischen, religiösen und sozialen Problemen, wie sie in allen hochentwickelten Ländern der Welt auftauchen. Hindus und Mohammedaner bekämpfen sich

The present war is India's second chance and perhaps the last chance for generations to come. India too is better prepared for it. After the last war the Congress Movement, under Mahatma Gandhi, has made the masses self-conscious and more political minded than before. For them Swaraj or self-rule was no more a vague conception, a meaningsless expression, but something worth fighting for. The Indian national leaders have also learnt a very costly lesson after the last war and did not let themselves be duped this time by the solemn promises of freedom after the war, but demanded it immediately, during the course of this war. When England saw that it could no more bluff the most saintly compromising and easily believing minds like Mahatma Gandhi, all the prominent men and women of the national movement were thrown into prison without any democratic farce of enquiry. The Forward Block in the Congress, headed by Subhas Chandra Bose, was more realistic, in as much as it knew fully well that freedom will never be given by asking for it, but that it shall have to be forced out of the British hands at the cost of greater human sacrifice. He decided that the time had come when the Indian people might give up the passive methods of struggle and go over to revolutionary means of struggle. He propagated for active resistance and in order to achieve his aims, which was not possible within the prison walls in Calcutta, he left India at a suitable opportunity to make outside India the necessary preparations for an onslaugth to destroy completely the diabolic régime of British imperialism. We are already seeing the first results of this determined effort of Subhas Bose on the Indo-Burmese front, which has to-day drawn the attention of the whole world towards India, and eventually the questions raised about the future of India are not quite out of place.

With these dry facts and matter of fact informatory descriptions of India we are likely to deprive many of our readers of the mystic charms and illusions in which India is still enveloped for them. But how could we otherwise answer the question regarding India's future or prove the capacity of a twentieth century Free India to rule herself and exist without Britain, if we are thinking of a medieval or even pre-historic India. Both these things at one and the same time are impossible. For India to live and exist to-day as a free nation, it is of primary importance that she lays aside the anti-dated garbs, without the least consideration of hurting the feelings of philosophers and lovers of antiquities and whatnots, and shows herself as it is to-day.

India is no more the land of only Maharajas with their immense wealth and Harem, Fakirs who can grow before your eyes mango trees or let a rope stand in the air or bury themselves alive, or monkeys, snakes and tigers roaming about in cities and such other fanciful creations of human brains. India is a thickly populated continent, with the same political, religious and social problems as we see in all the modern developed continents of the world. The Hindu and Mohammedan religions do not fight more in India than Catholics or Protestants do in Europe

in Indien nicht mehr, als es die Protestanten und Katholiken in Europa tun, oder unter fremder britischer Herrschaft getan haben würden. Um die Probleme Indiens zu verstehen und ehe irgendwelche Lösungen vorgeschlagen werden können, muss man sich daran gewöhnen, in viel grösseren Begriffen und Ausmassen zu denken, als es im allgemeinen üblich ist. Bei genauer Betrachtung wird man feststellen können, dass die Probleme des zukünftigen freien Indien mit kleinen Abweichungen ungefähr die gleichen sind, die Europa als ganzes zu lösen hat. Nur wenige Menschen sehen in Indien einen grossen Kontinent. Infolgedessen können sie die Schwierigkeiten, die sich unserer Freiheit und dem Fortschritt des Landes bisher in den Weg stellten, nicht begreifen, und können sich keinen Begriff machen von unseren Menschen- und Materialreserven.

Indien ist kein neuer Staat oder eine Gründung der Briten, die noch zu unentwickelt ist ,um für sich selbst zu sorgen, und die daher ohne England kaum weiterbestehen kann. Im Gegenteil, Indien hat eine ruhmvolle Geschichte, über die schon geschrieben wurde, als England noch gar nicht existierte. Indiens Kultur, Zivilisation und Reichtum, seine landwirtschaftliche, wirtschaftliche und soziale Entwicklung ist vor tausenden von Jahren entstanden, als das römische Reich in Europa noch gar nicht bestand. Während England misstrauisch auf das römische Reich, seine Kultur und Zivilisation blickte und bis auf den heutigen Tag römisches Recht anwendet, kann Indien mit Stolz auf seine Vergangenheit zurückblicken, und kann sich eigener Kultur und Zivilisation, eigener Gesetze und eigener Staatsprinzipien rühmen. Diese wurden von den grossen Männern des alten Indien niedergelegt, und noch heute schöpfen wir aus den unversieglichen Quellen unserer alten Kultur und Zivilisation. Wir brauchen nur das Gestrüb zu beseitigen, das die Briten über die Quellen haben wuchern lassen, und das die oberflächlichen Betrachter nur einen fauligen Tümpel mit spärlichem Grün erkennen lässt. Sie sind seit Jahren an diesen Anblick gewöhnt und begnügen sich damit, ihre Wochenende oder Ferientage auf diesem schmalen grünen Streifen zu verbringen, ohne auch nur im entferntesten daran zu denken, dass hier die Quelle einer unerschöpflichen Kultur und Zivilisation verborgen liegt. Sie sehen die Dinge nur von ihrem persönlichen Standpunkt aus und fürchten, dass, wenn Schutt und Gestrüb beseitigt sind und die Quelle wieder frei fliessen kann, der kleine Tümpel vertrocknen und das grüne Land verdorren kann. Sie wissen nicht, dass der Lebensquell, der jetzt verborgen liegt, nicht nur das ihn umgebende Land schöner und grüner, sondern auch andere Länder, die jetzt brach darniederliegen, fruchtbar und glücklich machen wird. Diese kurzen Worte deuten uns den Gang der Kulturgeschichte dieses grossen Landes an, das vom Schicksal dazu bestimmt ist, frei zu sein, das entschlossen ist, den unerschöpflichen Quell seiner Kultur und Zivilisation wieder frei und ungehindert fliessen zu lassen.

Wenn auch die eben angeführten historischen Tatsachen erfreulich und ermutigend sind, wenn sie auch eindeutig beweisen, dass Indien fähig ist, sich selbst zu regieren, und wenn wir auch wissen, dass 200 Jahre britischer Herrschaft seine auf gesunder und fester rassischer, wirtschaftlicher und kultureller Grundlage aufgebaute Struktur nicht vollständig vernichten kann, so ist es doch ange-

or would have done under an alien British rule. In order to understand the problems of India and before suggesting any solutions, it is very essential to think of India of much larger dimensions, greater magnitude and volume than people are used to do. If we look carefully we shall find that the problems before future free India are perhaps the same, with but little modifications, as those before the whole of Europe as one unit. Very few people think of India in terms of one large continent. Consequently they cannot understand the difficulties which came in the way of our freedom and progress so far and can hardly picture to themselves our strength in men and material.

India is not a new state or a creation of Britain, which is not yet so much developed as not to be able to stand on her own legs and to take care of herself, which makes her free existence without Britain doubtful. On the contrary, India has a very glorious past history of which magnificent accounts were written at a time when Britain did not even exist. India's culture, civilisation, richess, agricultural, economical and social development dates back to thousands of years, earlier even than the Roman Empire of Europe. Whereas England had to look askance to Roman culture and civilisation and even to this date adopts Roman Code of Laws, India can proudly look back and draw upon her own original resources for civilisation and culture, for her own Code of Law and order and other rudimentary principles of a civilised state. These are laid down by the great men of India of ancient times, and even to-day we can drink to our heart's content and refresh ourselves at the perennial springs of culture and civilisation radiating growth, energy and joy. We do not want to go a long way in search of that but we have only to roll up our sleeves and set to work for removing the debris, the rotten foliage and brickbats and the mushroom growth of shrubs and weeds of British rule that has choked the spring and obstructed the flow. The superficial onlookers only see a stagnant mouldy pond that keeps the surroundings a bit green. They are now accustomed to this sight year in and year out and are satisfied to spend their week-ends or holidays on this green spot, without ever imagining that this place has been the source of the spring from where a bountiful flow of culture and civilisation once spread all over the world. They only look to it from their present personal standpoint and are even afraid that if the debris and dirt, shrubs and weeds are removed and an outlet for a free flow is made then this small lake and the surrounding green will get dried up. They do not know the great truth, the living spring lying buried underneath which will not only make the present surroundings more pleasant and green, but will also make so many other countries which are dry to-day, equally fruitful and happy. This, in short, is the cultural history of this great country which is determined to be free, determined to clean the rubbish and let the fresh spring of her culture and civilisation flow once again.

Although these past historical facts are very encouraging and pleasing, as they give us ample proofs of India's capacity to rule herself and we know fully well that the 200 years of British intrusion could not have completely deteriorated its structure which has a very sound and substantial racial, economic and cultural foundation, still in order to satisfy ourselves and those outside, it will

bracht, den Gesamtaufbau zu untersuchen, ehe äussere oder innere Veränderungen vorgenommen werden, nachdem die Briten das Land verlassen haben und die freie indische Regierung die Leitung übernommen hat.

Wir wollen also kurz jene Faktoren unserer nationalen Struktur betrachten, die entscheidend und bleibend sind, d.h. die weder übertragen noch geraubt oder zerstört werden können. Sie sind unbedingt notwendig, wenn ein Land bestehen und sich gegen alle Stürme verteidigen und wenn es als unabhängiger souveräner Staat anerkannt werden soll. Man kann etwa folgende drei Gruppen unterscheiden:

1) Die Grösse des Landes, seine geographische Lage und Struktur;
2) Das Volk, sein rassisches und nationales Bewusstsein;
3) Die Leistungs- und Ertragsfähigkeit des Landes im Verhältnis zur Bevölkerung (Ernährung, Arbeit, Gewerbe):
   a) Ist Indien eine sich selbst versorgende wirtschaftliche Einheit, die ihren Bedarf in Krisenzeiten aus eigenen Quellen decken kann, und die im Frieden ihre Erzeugnisse mit benachbarten und freundlich gesinnten Ländern austauscht und eine aktive Handelsbilanz aufweist?
   b) Hat Indien genug fähige Männer, die für Recht und Ordnung sorgen, das Bank- und Finanzwesen übernehmen, die Wirtschaftspolitik des Landes leiten, hygienische und soziale Probleme lösen können und überall die nötigen Entscheidungen zu treffen und eine klar umrissene Politik durchzuführen imstande sind?
   c) Kann sich Indien militärisch so entwickeln, dass es stark genug ist, sich gegen jeden Angriff zu Lande, zu Wasser oder aus der Luft zu verteidigen?

Wenn wir diese prinzipiellen Fragen, die die Freiheit eines Landes garantieren, zufriedenstellend beantworten können, dann werden wir allen denen den Wind aus den Segeln nehmen, die von ständigen Zweifeln erfüllt oder von der britischen Propaganda verführt sind, und die uns mit schiefen Blicken ansehen, wenn es sich um die Frage handelt, ob Indien imstande ist, sich selbst zu regieren und als freie Nation in der zukünftigen neugeordneten Welt zu bestehen. (Fortsetzung folgt.)

not be unwise to examine the whole structure before we start to make any alterations on the facade or inside, after Britain has left and the Free India Government has taken charge of the estate.

We shall now survey briefly those valuable assets of our national structure which are essential and which are permanent, that is to say, which could neither be transferred, nor robbed nor destroyed. They are the minimum that one must have to be able to remain, to maintain oneself against all the storms and be acknowledged as an independent sovereign state. These primary attributes could be classified broadly under the following heads:

I. The size of the land, its geographic position and structure.
II. The people and their racial and national conciousness.
III. The potential and yielding capacity of the Land in relation to population, in view of nourishment, work, industry.

After that we shall deal with the questions whether:
a) India is a self-sufficing economic unit, completely dependent on its own resources in time of war and can exchange in time of peace her products with neighbouring and friendly countries and have an active trade balance.
b) India has enough trained men to take care of law and order, banking and finance, guide the economic policy of the country, take care of hygenic and social problems and, above all, can decide and direct a very clearly outlined policy.
c) India can develop militarily, strong enough to defend herself from any foreign aggression by land, sea or air.

If we can satisfy our readers on these principal items that ensure the freedom of a country, we shall take away the wind from the sails of those non-believers and of those misguided by British propaganda, who always look askance at us on the question of India's capacity to look after her own affairs and exist as a free nation in the coming readjustment of the world.

(To be continued.)

Die rechtmässige Regierung des indischen Volkes.
The Lawful Government of the Indian People.

G. M.

(Übersetzung.)

Die erste von Subhas Chandra Bose und den Ministern seines Kabinetts unterzeichnete Proklamation der provisorischen Regierung Freies Indien erhebt Anspruch darauf, dass diese Regierung, die am 21. Oktober 1943 durch den einstimmigen Willen der 3 Millionen in Ostasien lebenden Inder aufgestellt wurde, von allen Inder anerkannt wird. Der Entschluss, eine solche Regierung zu bilden, wurde am 21. Oktober 1943 in der Dai Toa Gekijo Halle in Shonan auf einer Konferenz der Indischen Unabhängigkeitsliga in Ostasien gefasst. Der Präsident der Liga, Mr.

(Original.)

The first proclamation issued by the Provisional Government of Azad Hind over the signature of its head, Subhas Chandra Bose and the Ministers of his Cabinet has claimed that the Government established by the unanimous will of three million Indians in East Asia on October 21, 1943, should have the allegiance of every Indian. The decision to form the Government was arrived at, at a conference of the Indian Independence League of East Asia, held on the 21st of October, 1943 at the Dai Toa Gekijo hall in Shonan. A resolution was formally moved

Subhas Chandra Bose verlas in der öffentlichen Sitzung der Konferenz am Nachmittag des gleichen Tages einen Beschluss, der einstimmig von den Vertretern aller Zweige der Indischen Unabhängigkeitsliga in Ostasien angenommen wurde. Ein im Anschluss daran erlassenes Manifest verkündete, dass es die an der Konferenz teilnehmenden Vertreter der Unabhängigkeitsliga für ihre Pflicht hielten, „eine provisorische Regierung Azad Hind (Freies Indien) zu bilden und mit Hilfe der von der Liga organisierten Befreiungsarmee (d.h. Azad Hind Fauj oder indische Nationalarmee) den Endkampf um die Freiheit zu führen." Dem Manifest zufolge bildete man die Regierung in Shonan, weil es, „da alle indischen Führer im Gefängnis sind und das Volk vollkommen entwaffnet ist, nicht möglich ist, eine provisorische Regierung auf indischem Boden zu errichten oder unter der Führung einer solchen Regierung den bewaffneten Kampf aufzunehmen." In dem Manifest heisst es weiter: „Es wird die Aufgabe der provisorischen Regierung sein, den Kampf zu beginnen und weiterzuführen, der die Briten und ihre Verbündeten von Indiens Boden vertreiben wird." In Bezug auf die zukünftige Führung Indiens erklärt das gleiche Manifest folgendes: „Es wird dann die Aufgabe der provisorischen Regierung sein, eine ständige nationale Regierung Azad Hind zu bilden, die sich in Übereinstimmung mit dem Willen des indischen Volkes konstituieren und sein Vertrauen geniessen wird. Nach der Vernichtung der Briten und ihrer Verbündeten und bis zur Errichtung einer ständigen nationalen Regierung Azad Hind auf indischem Boden wird die provisorische Regierung als Treuhänder des indischen Volkes die Geschicke des Landes leiten." Das Manifest richtet dann folgende Worte an das indische Volk: „Die provisorische Regierung hat ein Recht und erhebt hiermit Anspruch auf die Untertanentreue eines jeden Inders. Sie garantiert allen ihren Untertanen religiöse Freiheit und gleiche Rechte. Sie ist fest entschlossen, für das Glück und den Wohlstand der gesamten Nation und aller ihrer Teile Sorge zu tragen, alle Angehörigen der Nation gleichmässig zu behandeln und alle Unterschiede, die eine fremde Regierung in der Vergangenheit absichtlich gefördert hat, zu überbrücken."

Ehe den anwesenden Abgeordneten die Zusammensetzung des Kabinets bekanntgegeben wurde, legte Mr. Subhas Chandra Bose, Oberhaupt des Staates und gleichzeitiger Ministerpräsident, Kriegs- und Aussenminister aus eignem Entschluss folgenden Eid ab:

„Im Namen Gottes schwöre ich den heiligen Eid, dass ich, Subhas Chandra Bose, zur Befreiung Indiens und meiner 380 Millionen Landsleute diesen heilige Freiheitskrieg bis zu meinem letzten Atemzuge fortsetzen werde. Ich werde mich immer als Diener Indiens betrachten und es soll meine höchste Aufgabe sein, für das Wohlergehen der 380 Millionen meiner indischen Brüder und Schwestern zu sorgen. Auch wenn wir die Freiheit errungen haben, werde ich immer bereit sein, mein Blut für die Erhaltung dieser Freiheit zu vergiessen." Nach dieser feierlichen Erklärung leisteten die Minister der Regierung dem Staatsoberhaupt den Treueid und damit war die Bildung der provisorischen Regierung Freies Indien vollzogen. Bis zur Besetzung indischen Territoriums durch die indische Nationalarmee hatte die Regierung vor allem militärische Aufgaben zu erfüllen, denn nach einer kurz nach der Regierungsbildung erlassenen Erklärung des Regierungs-

by its President, Mr. Subhas Chandra Bose, at the open session of the Conference in the afternoon, which was adopted unanimously by the representatives of all the branches of the Indian Independence League in East Acia. A manifesto issued thereafter, proclaimed that the delegates of the Indian Independence League assembled in conference, considered it their duty to undertake „the task of setting up a Provisional Government of Azad Hind (Free India) and of conducting the last fight for freedom, with the help of the Army of Liberation (that is, the Azad Hind Fauj or the Indian National Army) organised by the League". According to the Manifesto, the reason why Shonan was chosen as the site for setting up the Government was that „with all the Indian leaders in prison and the people at home totally disarmed — it is not possible to set up a Provisional Government within India or to launch an armed struggle under the aegis of that Government". The Manifesto further stated: „It will be the task of the Provisional Government to launch and to conduct the struggle that will bring about the expulsion of the British and their Allies from the soil of India". As regards the future governance of India, the Manifesto made the following declaration: „It will then be the task of the Provisional Government, to bring about the establishment of a permanent National Government of Azad Hind, constituted in accordance with the will of the Indian people and enjoying their confidence. After the British and their Allies are overthrown and until a permanent National Government of Azad Hind is set up on Indian soil, the Provisional Government will administer the affairs of the country in trust for the Indian people". To the Indian people it declared: „The Provisional Government is entitled to and hereby claims, the allegiance of every Indian. It guarantees religious liberty, as well as equal rights and equal opportunities to all its citizens. It declares its firm resolve to pursue the happiness and prosperity of the whole Nation and of all its parts, cherishing all the children of the Nation equally and transcending all the differences cunningly fostered by an alien Government in the past."

Before the announcement of the composition of the Cabinet to the assembled delegates, Mr. Subhas Chandra Bose, the Head of the State, Prime Minister and Minister for War and Foreign Affairs, took the following oath on his own behalf:

„In the name of God, I take this sacred oath that to liberate India and the thirty-eight crores of my countrymen, I, Subhas Chandra Bose, will continue this sacred war of freedom, till the last breath of my life. I shall remain always a servant of India and to look after the welfare of thirty-eight crores of my Indian brothers and sisters shall be for me my highest duty. Even after winning freedom, I will always be prepared to shed even the last drop of my blood for the preservation of India's Freedom". After this solemn declaration the Ministers of the Government took an oath of loyalty to the head of the State and the Provisional Government of Free India came into being. Until the occupation by the Indian National Army of a part of Indian territory, the business transacted by the Government were mostly of military nature, for according to the statement made by the head of the State, soon after the formation of the Government, „the main

chefs sollte es „die Hauptaufgabe der Regierung sein, den Entscheidungskampf gegen die Briten und ihre Verbündeten in Indien zu führen." Die erste öffentliche Bekanntmachung der Regierung, der man dem indischen Volke gegenüber Gesetzeskraft zusprechen kann, wurde am 4. April 1944, kurz nach dem Vormarsch der indischen Nationalarmee in den indischen Staat Manipur, erlassen. Diese Proklamation ist vom Staatsoberhaupt auf indischem Boden unterzeichnet worden und wendet sich an alle in Indien lebenden Inder. Sie hat daher Gesetzeskraft, denn sie regelt die gesetzliche und konstitutionelle Stellung der indischen Bevölkerung in den befreiten Gebieten. Sie garantiert „die Sicherheit des Lebens und Eigentums der in den befreiten Gebieten wohnenden Inder" und droht allen jenen „schwere Strafen an, die sich zugunsten unserer angloamerikanischen Feinde oder ihrer Verbündeten betätigen oder die Wiederaufbauarbeit der provisorischen Regierung in irgendeiner Weise hindern." Diese Proklamation ist ein konstitutionelles Dokument von ausserordentlicher Bedeutung, denn sie enthält nicht nur die Grundprinzipien der zukünftigen Regierung Indiens, sondern bringt auch zum Ausdruck, dass das indische Volk ein souveränes Volk ist.

Zweifellos wird man hier und da in Europa die Frage stellen, ob denn diese Behauptung den Tatsachen entspreche, denn im allgemeinen glaubt man in Europa, dass Indien ein besiegtes Land und das indische Volk daher ein unterworfenes Volk sei. Im 19. Jahrhundert haben englische Sprecher und Politiker den verschiedenen Regierungen Europas die Überzeugung aufgedrängt, dass Indiens einziger Status der sei, den ihm England — als Eroberer Indiens — gegeben habe, obwohl es die Briten auf allen internationalen Zusammenkünften geflissentlich vermieden, diesen Status näher zu definieren. Handelte es sich um das Empire, dann nannten die Briten Indien eine „Dependency" (abhängiges, schutzherrliches Gebiet), wenn es aber auf internationalen Konferenzen ihren Zwecken besser entsprach und sie ihre Stimmzahl erhöhen wollten, dann pflegten sie Indien als souveränen, unabhängigen Staat auszugeben. Auch auf der Versailler Friedenskonferenz gab man Indien einen solchen theoretischen Status und die Vertreter Indiens — von der britischen Regierung ernannt — unterzeichneten den Vertrag von Versailles im Namen Indiens, als ob Indien ein souveräner Staat sei. Die Einwände, die die französische Regierung angesichts eines derartigen Verhaltens machte, wurden von der britischen Delegation zurückgewiesen und zwar mit der Begründung, dass Indien weder britische Kronkolonie noch britisches Protektorat sei und ihm daher der gleiche Status gebühre, wie den selbstregierenden Dominions. Dies geschah natürlich — und man hat den gleichen Schachzug bei den verschiedenen Sitzungen des Völkerbundes des öfteren wiederholt — um Englands Stimmzahl zu erhöhen, besonders dann, wenn andere Staaten einen Block bildeten, um gewisse britische Absichten zu vereiteln.

Uns interessiert in diesem Zusammenhang jedoch vor allem die Tatsache, dass die britische Regierung immer gezögert hat, den wirklichen Status Indiens genau zu definieren. Dieses Zögern ist teilweise darauf zurückzuführen, dass die erstmals im Jahre 1858 durch ein vom Parlament erlassenes Gesetz von der Königin Viktoria übernommene Oberherrschaft über Indien nicht recht-

object of the Government will be to launch and to conduct the last war against the British and their allies in India". The first public notification of the Government, which can be considered to have legal significance for the Indian people, was made on April 4, 1944, very soon after the entry of the Indian National Army, into the Indian State of Manipur. This proclamation was signed by the head of the State, on the Indian territory and referred to the Indian population on Indian soil. It had, therefore, the binding force of law, for the object of this proclamation was to regularise the legal and the constitutional position of the Indian population in the liberated territories. It guaranteed „the safety of life and property of the Indian population in liberated areas" and threatened to inflict „severe punishment on those, who carry on any activities which might be of help to our Anglo-American enemies or their Allies, or might disturb the work of reconstruction started by the Provisional Government". This proclamation is a constitutional document of great importance, for it not only laid down the fundamental principles on which the future Government of India would be based, but it also asserted that the Indian people were a sovereign people.

Many people in Europe will raise the question whether this assertion was correct, for the current belief in Europe is that India is a conquered country and hence, the Indian people are a subject people. Throughout the nineteenth century, the English spokesmen and the English politicians had let it be inferred by various Governments in Europe that India's only status was that which was conferred to her by the British, as the conquerors of India, although in all international assemblies the British studiously refrained from defining what that status actually was. For Imperial purposes, the British called India a „Dependency" and whenever it suited them in international conferences, for the purpose of increasing their votes, they were in the habit of introducing India as a sovereign State. At the Peace Conference at Versailles, India was given such a theoretical status and the representatives of India, although selected by the British Government, signed the Treaty of Versailles, on behalf of India as if India were a sovereign State. The objections of the French Government to such a procedure were overruled by the British Delegation, on the plea that India was neither a British Crown Colony nor was she a British Protectorate and, therefore, she was entitled to the same status, as that of the selfgoverning Dominions. This was of course done, as it had often been repeated at the various sessions of the League Asembly, in order to strengthen England's power of voting, specially when other States formed blocs of their own for defeating certain British designs.

The important thing in this connection is, however, that the British Government had always hesitated to define India's real status. This unwillingness was partly due to the fact, that the assumed sovereignty over India which Queen Victoria held for the first time in 1858, as a result of an Act passed by Parliament, was not legally obtained. After the failure of the War of Independence, the British

mässig erlangt worden war. Nach dem unglücklichen Ausgang des Unabhängigkeitskrieges legte der britische Ministerpräsident Palmerston dem Parlament Vorschläge zur Übernahme der direkten Kontrolle über die von der ostindischen Gesellschaft in Indien erworbenen (nicht eroberten) Gebiete durch die Krone vor. Im Jahre 1858 wurde nach dem Rücktritt des Palmerston-Ministeriums von Disreali ein entsprechendes Gesetz erlassen. Der Titel der Königin wurde jedoch erst im Jahre 1876 geändert, als das Parlament durch Erlass des Royal Titles Act die Krone ermächtigte, den Titel des Herrschers in Indien abzuändern. Am 1. Januar 1877 wurde Königin Viktoria zur Kaiserin von Indien ausgerufen. Ihr folgten 1903 und 1911 Eduard VII. und Georg V. Dieses Vorgehen wurde von sehr vielen Parlamentsmitgliedern auf das schärfste getadelt. Sie erklärten, dass die Herrschaft des britischen Parlaments über Indien keine absolute sein und nicht auf den gesamten indischen Kontinent ausgedehnt werden könne, ehe nicht Kaiser Bahadur Shah II., der noch nomineller Souverän Indiens sei und weder zugunsten des Parlaments noch zugunsten der Königin abgedankt habe, diese Herrschaft formell anerkannt habe. Dass die Briten alles versucht haben, um diese formelle Anerkennung zu erhalten, geht daraus hervor, dass Generalgouverneur Dalhousie (1848—56) Bahadur Shah II. vorschlug, der Titel solle nach seinem Tode erlöschen. Der Verwaltungsrat der ostindischen Gesellschaft billigte diesen Vorschlag jedoch nicht, und Dalhousie traf mit Fakr-ud-din, dem Thronfolger, ein Abkommen, wonach dieser nach dem Tode des Kaisers den Titel beibehalten sollte, vorausgesetzt, dass er den Palast räume, da man diesen in ein Militärdepot verwandeln wollte. Fakr-ud-din starb aber vor dem Kaiser im Jahre 1856 und das Projekt wurde fallengelassen. Als die Briten nach dem Unabhängigkeitskrieg Kaiser Bahadur Shah II. mit Gewalt absetzten, wurde die Frage der Abdankung wieder angeschnitten, aber der Kaiser widersetzte sich bis zu seinem Tode (Rangoon 1862) allem Drängen der Briten. Einige britische Juristen sind der Ansicht, dass Titel und höchste Staatsgewalt mit dem Tode des Kaisers erloschen sind, aber Prof. Keith, der als erste Autorität für konstitutionelle Fragen des britischen Empires angesehen wird, hält diesen Standpunkt für falsch. In seinem Buch „A Constitutional History of India 1600—1935" (London) geht Prof. Keith näher auf die Behauptungen Dewars und Garretts, dass die Souveränität mit dem Tode des Kaisers im Exil erloschen sei, ein und sagt, dass die Stellung des Kaisers „de jure" von beiden unterschätzt werde, und dass ihre Behauptungen in Bezug auf Fragen des Rechts nicht stichhaltig seien. (S. 125) Es sei zwar wahr, sagt Prof. Keith, dass die natürliche und unvermeidliche Folge des Todes des Kaisers die Übernahme der direkten Souveränität durch die britische Krone ist, und es sei ebenso wahr, dass durch dieses Ereignis die Krone das Recht erhält, wenn sie es wünschen sollte, von allen Vorrechten der Moguls, die der Kaiser noch immer für sich beansprucht hatte, obwohl er sie in Wirklichkeit nicht mehr ausüben konnte, Gebrauch zu machen. Trotzdem aber könne man die Souveränität des Kaisers nicht als erloschen ansehen.

Wenn auch die Briten, soweit es die Richtigkeit ihrer angemassten souveränen Herrschaft über Indien betraf, sich nicht auf das internationale Recht bezogen, so wurde es

Prime Minister, Palmerston, introduced proposals in Parliament for the direct control by the Crown of the territories acquired (but not conquered) by the East India Company in India, which was embodied into an Act by Disraeli, in 1858, after the Palmerston Ministry went out of office. But no change in the title of the Queen was made until 1876, when by the Royal Titles Act, Parliament gave power to alter the title of the sovereign in India and on January, 1, 1877, Queen Victoria was proclaimed the Empress of India and in 1903 and 1911, the same thing was done as regards Edward VII and George V. This action was strongly disapproved by a large number of members of Parliament, who declared that the authority of the British Parliament could not be absolute over India and that it could not be extended to the Indian continent, without a formal recognition of this authority by the Emperor Bahadur Shah II, for he was still the titular sovereign of India and had not abdicated either in favour of Parliament or of the Queen. The British had however tried hard to obtain this formal recognition, for, Dalhousie, a governor-general of India (1848—56) had suggested to Bahadur Shah II, that the title should be allowed to lapse after his death. The Board of Control of the East India Company did not however approve of this proposal and Dalhousie agreed with Fakr-ud-din, the their-apparent to the throne that he should retain the title after the Emperor's death, provided he vacated the palace which was to be turned into a military depot. Fakr-ud-din died before the Emperor, in 1856, and the project was dropped. When, after the War of Independence, the Emperor Bahadur Shah II was forcibly deposed by the British, the question was again revived by them but the Emperor resisted all the pressure of the British authorities to abdicate, until the last moment of his death, in Rangoon in 1862. Some British jurists maintained that the title and the sovereignty had expired with the Emperor, but Prof. Keith, who is considered to be the best authority on the constitutional questions of the British Empire, maintains that this point of view is wrong. Discussing the contentions of Dewar and Garrett that the sovereignty had elapsed with the death in exile of the Emperor, Prof. Keith says in his book „A Constitutional History of India 1600—1935", (London) that the Emperor's position „de jure" is underestimated by Dewar and Garrett, whose contentions on points of law are untenable. (p. 125.) It is true, says Prof. Keith, that the death of the Emperor rendered the direct sovereigny of the British Crown natural as well as inevitable and it is also true that it rendered the Crown entitled, if it so desired, to make use of all the Mogul prerogatives which the Emperor had claimed, though he could not effectively make them operative, but it could not be considered that the sovereignty of the Emperor had elapsed.

Although the British did not refer to international law, regarding the propriety of their assuming sovereign control of India, yet the Indian people did not forget about it, nor did the numerous Indian States, which owed allegiance to the Emperor of Delhi and the Central



SUBHAS CHANDRA BOSE. Ministerpräsident und Aussenminister der provisorischen Regierung Azad Hind, Oberkommandierender der indischen Nationalarmee.



Funkbild aus Tokio! Subhas Chandra Bose richtete nach der Überschreitung der indischen Grenze durch die indische Nationalarmee einen Aufruf an das indische Volk.

Eine Formation der „Rani of Jhansi" (Frauenschützenregiment) bei der Ausbildung.

Einheiten der „Indischen Nationalarmee" in Erwartung der Ankunft des „Netaji" Subhas Chandra Bose in Shonan, anlässlich der Bildung der Provisorischen Indischen Nationalregierung am 21. Oktober 1943.

Schwere Einheiten der Indischen Nationalarmee passieren ihren Führer S. C. Bose bei einer Parade in Shonan.

Der Führer der indischen Freiheitsbewegung, Subhas Chandra Bose, wird bei seiner Ankunft in Shonan von seinen Landsleuten stürmisch begrüsst.



Motorisierte Einheiten der „Indischen Nationalarmee" mit modernsten Spezialfahrzeugen für den Dschungelkrieg ausgerüstet, haben sich in den Kämpfen um Imphal besonders ausgezeichnet.



Eine Granatwerferabteilung der Indischen Nationalarmee bei einer Gefechtsübung.

Ansprache des Netaji an Einheiten der Indischen Nationalarmee vor ihrem Abtransport an die Front.

Truppen der „Indischen Nationalarmee" zum Angriff bereit.

doch weder vom indischen Volk noch von den zahlreichen indischen Staaten, die dem Kaiser von Delhi und der Zentralregierung Untertanentreue schuldeten, vergessen. Es war für die Briten natürlich sehr bequem, dieses empörende Verhalten aus ihrem Gedächtnis zu streichen. Indien aber vergass diese Frage auch im 19. Jahrhundert nicht, und sie wurde noch einmal akut, als Dullep Singh, Thronerbe und Sohn des Königs von Punjab, Maharadscha Ranjit Singh, aus einem Gefängnis in England entfloh, um mit Hilfe einiger Glaubensbrüder den Punjab zurückzuerobern. Das Unternehmen schlug zwar fehl, da Dullep Singh nur bis Aden kam, aber es versetzte den Briten einen empfindlichen Schlag und sie versuchten von nun an, dem indischen Volk die Frage der Souveränität so schmackhaft wie möglich zu machen. Erst die Entstehung und Weiterentwicklung der nationalistischen Bewegung machte es wieder möglich, die Frage der Souveränität Indiens anzuschneiden, da das Land zu schwach war, um sich gegen seine fremden Unterdrücker, denen überdies noch die internationale Lage zugute kam, zu erheben. Das nationalistische Indien aber, seiner neue Stärke bewusst, bestritt auf der Round-Table-Konferenz von 1930/33 das Recht der Briten, sich überhaupt in Indien aufzuhalten, und sogar die Vertreter der indischen Staaten, die man für fügsam und gelehrig gehalten hatte, äusserten Zweifel an der Forderung der Paramount-Macht, absolute Herrschaft über ganz Indien auszuüben. Sie behaupteten, dass die Staaten territoriale Souveränität besässen und verlangten, dass die justinianische Auffassung von der Souveränität nicht auf Indien angewendet würde. Ausserdem vertraten sie die Ansicht, dass „die Rechte der Staaten nicht von der Krone verliehen worden sind, dass sie vielmehr ausgeübt wurden, noch ehe die Staaten das Bündnis mit der ostindischen Gesellschaft eingingen." (M.K. Varadarajan in seinem Buch „The Indian States and the Federation) Mr. Varadarajan definiert also die Stellung der britischen Krone den Staaten gegenüber als die eines Garanten der Rechte der Staaten „als Gegenleistung für gewisse andere Rechte, die ihr von den Staaten eingeräumt worden sind." Mr. Panikkar teilt in seinem Buch „The Indian States and the Government of India" diese Ansicht, obgleich er zugibt, dass die Eingriffe in die Rechte der Staaten nur auf Grund „ungleicher Bündnisse" möglich waren, die zu einer Zeit eingegangen wurden, als sich das Gefüge des nationalen Lebens in Indien infolge der Schwächung des Mogulreiches durch aufreibende Kriege aufzulösen begann.

Mr. Varadarajans Theorie darf nicht nur akademisch aufgefasst werden, denn Indien und dem indischen Volk gegenüber haben sich die Briten sehr oft als „Treuhänder" bezeichnet, die Indien für das indische Volk verwalten, das seinerseits die Führung des Landes übernehmen wird, sobald „es dazu fähig ist". Das heisst, im praktischen politischen Leben, in zahlreichen öffentlichen Verlautbarungen ist die „Garanten-Theorie" anerkannt worden und viele britische Politiker, vom Ministerpräsidenten bis zu den Provinzgouverneuren, haben zugegeben, dass die britische Verwaltung nur ein Übergangssystem sei, das von einer wirklichen Regierung des indischen Volkes ersetzt werde, sobald das Volk „fähig sei, sich selbst zu regieren". Es kann also mit Recht behauptet werden, dass die britische Krone die „de jure" Souveränität über Indien niemals erlangte, und tatsächlich die britische Regierung auch

Government. It was most convenient for the British to have forgotten about this outrageous action, but the question remained an open one in India, throughout the nineteenth century and it came up once again, when Dullep Singh, the heir-apparent to the throne of the Punjab and the son of Maharajah Ranjit Singh, the King of the Punjab escaped from the British custody in England and made a bid for the reconquest of the Punjab, with the help of some of his co-religionists. His attempt was frustrated as he could not proceed further than Aden but it gave a rude shock to the British and they tried thereafter to make the issue of the sovereignty seem as palatable as possible to the Indian people. Until, however, the rise and growth of the nationalist movement, the question of India's sovereignty could not be effectively broached, as India was too weak, against her foreign aggressors and the international situation was too favourable for them. Conscious of its new strength, nationalist India challenged at the Round Table Conferences of 1930—33 the right of the British to be in India at all, and even the Indian States, considered to be docile and obliging, cast doubts on the claims of the Paramount Power, to exercise absolute sovereignty over the whole of India. Their contentions were that the States had territorial sovereignty and they insisted that the Justinian conception of sovereignty could not be applied to India. Besides, with regard to the Indian States it was held that „the rights of the States", as pointed out by M. K. Varadarajan, in his book „The Indian States and the Federation", „were in no way derived from the Crown, but were exercised by them even before they contracted the alliance of the East India Company". Hence, Mr. Varadarajan defines the position of the British Crown vis-à-vis the States as that of a guarantor of the rights of the States, „in return for certain other rights surrendered to it by the States". Mr. Panikkar in his book, „The Indian States and the Government of India" supports also this view, although it is admitted that the encroachments upon the rights of the Indian States were due to the „unequal alliances" entered into, at a time when the whole fabric of Indian national life was dissolving as a result of the weakening of the Mogul Empire by internecine warfare.

Mr. Varadarajan's theory should not be considered merely as an academic one, for the British, in relation to India and the Indian people, have very often called themselves the „trustees" who were administering India in trust for the Indian people, who in their turn will take charge of India when „they will be fit to do so". That is to say, the „guarantor theory" has been admitted in practical politics and in hundreds of ways and in many public statements, many British politicians, from the Prime Minister down to the Provincial Governors, have owned that the British Administration is a transitory system, which will be replaced by a real Government of the Indian people when they will be „fit to rule themselves". It is, therefore, right to say that the „de jure" sovereignty over India was never obtained by the British Crown and in fact, it had never been seriously claimed by the British

niemals ernstlich Anspruch darauf erhoben hat. Über die „de facto" Souveränität über Indien ist zu sagen, dass kein unparteiischer, internationaler Gerichtshof in einem wohlbegründeten Urteil die „de facto" Oberherrschaft der britischen Krone über den indischen Kontinent bestätigt hat. Ausserdem ist der von der britischen Regierung erhobene Anspruch auf „de facto" Herrschaft unhaltbar, da er sich nicht auf ein Militärabkommen gründet, das die indische Regierung nach Kriegsschluss und Waffenniederlegung mit den Briten abgeschlossen hat. Es besteht auch keinerlei Bündnis zwischen dem indischen Volk und der britischen Regierung, das diese ermächtigte, in Indien absolute Herrschaft über das indische Volk auszuüben. Vom juristischen Standpunkt aus kann man daher die jetzige Regierung Indiens höchstens als Militärverwaltung bezeichnen, deren Bestehen einzig und allein von der Stärke und Schlagkraft ihrer Besatzungsarmee abhängt. Infolgedessen tragen die von der jetzigen Regierung Indiens erlassenen Gesetze rein militärischen Charakter und da sie niemals von einer vom Volke gewählten gesetzgebenden Versammlung ratifiziert worden sind, können sie für das indische Volk nicht bindend sein und kein Inder sollte sich moralisch verpflichtet fühlen, diesen Gesetzen zu gehorchen. Allen Versuchen der indischen Nationalisten, diese Gesetze vor eine ordnungsgemäss ernannte gesetzgebende Versammlung zu bringen, widersetzte sich die jetzige Regierung und sie sollten daher soweit die indischen Untertanen betroffen sind, als unwirksam angesehen werden. Auch das Recht, indischen Untertanen die britische Staatsbürgerschaft zu verleihen, ist weder vom indischen Volk noch von einer indischen gesetzgebenden Versammlung bestätigt worden, und die Theorie, dass die Inder britische Untertanen sind, gilt daher jetzt ebensowenig, wie zu der Zeit, als Warren Hastings von 1772/74 und 1774/84 unter der ostindischen Gesellschaft Gouverneur von Bengalen war. In Bezug auf das Recht der von der Gesellschaft eingesetzten Gerichtshöfe, Inder abzuurteilen, schreibt Monckton-Jones in seinem Buch „Warren Hastings in Bengal", dass dieses Recht angezweifelt werden müsse, da der Kaiser der Gesellschaft niemals derartige Rechte übertragen habe. Ebenso entbehre die Berechtigung, über geringfügige Vergehen Urteil zu sprechen, die die Gesellschaft vom Nawab oder dem Vertreter des Kaisers in Bengalen erhalten hat, der Grundlage, da diese Machtbefugnis dem Nawab nur durch kaiserlichen Erlass übertragen worden sei und er dieselbe nicht ohne vorherige Genehmigung des Kaisers an seine Lehnsleute weitergeben könne.

Aus dem Gesagten geht also eindeutig hervor, dass das indische Volk ein souveränes Volk ist und die jetzige Regierung Indiens keinen gesetzlich begründeten Anspruch auf die Untertanentreue dieses Volkes hat. Das Recht der provisorischen Regierung Azad Hind auf absolute Souveränität ist daher nicht anzuzweifeln, und es sind genügend Beweise vorhanden, auf Grund derer ein unparteiisches Gericht zweifellos zu ihren Gunsten entscheiden muss. Mit Deutschland und Japan haben bereits 7 andere Staaten diese Regierung als die rechtmässige Regierung Indiens anerkannt, und da sie auf Grund des einstimmigen Willens der 3 Millionen in Ostasien lebenden Inder gebildet wurde, kann ihr rein nationaler Charakter nicht mehr angezweifelt werden. Darüberhinaus aber befindet sich die Regierung nicht mehr auf fremdem Hoheits-

Government either. As regards, the „de facto" sovereignty over India, it has to be mentioned that no impartial and International Court of Justice has ever pronounced its considered opinion, validating the „de facto" suzerainty of the British Crown over the Indian Continent. Moreover, the „de facto" authority claimed by the British Government is untenable for the reason that it was not based on a military convention, entered into by an Indian Government with the British, after laying down arms, in a war. There is no covenant either, between the Indian people and the British Government, which empowers it to exercise absolute power in India over the Indian people and strictly from a juridical point of view, therefore, the present Government of India can at best be called a military administration which relies for its continuance entirely on the military strength of its army of occupation. The laws passed by the present Government of India are, therefore, strictly military in character and as they have never been ratified by a popularly elected legislature, they cannot have ulterior or binding effect upon the Indian people who should not feel any moral obligation to obey them. All the attempts by the Indian Nationalists to regularise these laws in a properly constituted legislature have been resisted by the present Government and they should, therefore, be considered inoperative, so far as the Indian subjects are concerned. Similarly, the right of conferring British citizenship on Indian subjects was never consented to by the Indian people nor by an Indian Legislature and the theory that the Indians are British subjects remains, therefore, as invalid as it was at the time of Warren Hastings, the Governor of Bengal, under the East India Company between the years of 1772/4 and 1774/84. In relation to the right of the courts established by the Company, to try Indians, Monckton-Jones in his book, „Warren Hastings in Bengal" says that this right was doubtful as such rights were never conferred on the Company by the Emperor and the right of trial for petty offences which the Company obtained from the Nawab or the Emperor's representative in Bengal, should not be taken seriously as that power had been only delegated to the Nawab by an order of the Emperor, which the Nawab was not in a position to transfer again to his fiefs, without the previous consent of the Emperor.

Thus it is fully established that the Indian people are a sovereign people and that the present Government of India cannot legally claim their allegiance. The right of the Provisional Government of Azad Hind to absolute sovereignty is not, therefore, an unsound one and a case certainly lies in an impartial court, in its favour. Already nine States including the Reich and Japan have recognised this Government as the lawful Government of India and as it has been formed unanimously by three million Indians living in East Asia, its purely national character can no longer be denied. Furthermore, the Government is no longer in foreign territories and since the 18th of March it has established itself on Indian soil. Its claim to the allegiance of the Indian people has been further

gebiet, denn seit dem 18. März hat sie ihren Sitz auf indischem Boden. Ihr Anspruch auf die Untertanentreue des indischen Volkes stützt sich ferner auf die am 8. August 1942 vom indischen Nationalkongress erlassene „Verlasst-Indien"-Resolution, in der die grösste politische Partei Indiens die jetzige Regierung Indiens öffentlich als unerwünscht brandmarkte und erklärte, dass sie sich die Macht unrechtmässig angeeignet habe. Mit seinem Aufruf an das indische Volk, alle Mittel zur Vernichtung der britischen Macht in Indien anzuwenden, hat der Kongress im Grunde genommen die Bildung der indischen Nationalarmee und der provisorischen Regierung Freies Indien gutgeheissen. Und wenn es nun der indischen Nationalarmee gelingt, die fremden Besatzungstruppen zu vernichten, dann werden zweifellos wieder jene Möglichkeiten zur Wiedergeltendmachung der souveränen Rechte des indischen Volkes geschaffen werden, die infolge der militärischen Besetzung Indiens durch die Briten stark beeinträchtigt worden waren. Es kann daher kein Zweifel darüber bestehen, dass der gesetzliche Anspruch der provisorischen Regierung auf die Loyalität des indischen Volkes ebenso berechtigt ist, wie die Forderungen der von Kemal Pascha vor der Besetzung der europäischen Türkei in Anatolien gebildeten Regierung und die der irisch-republikanischen Regierung, die von der republikanischen Partei unter Führung des jetzigen irischen Ministerpräsidenten De Valera gegründet wurde.

strengthened by the „Quit India" resolution of the Indian National Congress of August 8, 1942, in which the greatest political party in India denounced the present Government of India as totally undesirable and asserted that it was merely an usurping power. The Congress, by asking the people of India to adopt all possible means for destroying the British power in India, had virtually sanctioned the formation of the Indian National Army and the Provisional Government of Free India, and when, by the force of arms, the Indian National Army would succeed in defeating the foreign armies of occupation, the conditions will certainly be re-established, for the vindication of the sovereign rights of the Indian people, which had been eclipsed as a result of the military occupation of India by the Britishers. There is, therefore, no doubt that the legal claim to the allegiance of the Indian people by the Provisional Government of India, is as authentic as the claims of the Government of Kemal Pasha established in Anatolia before the occupation of the Turkish mainland and those of the Irish Republican Government, established by the Republican Party, under the presidentship of the present Prime Minister of Ireland, Mr. De Valera.

Die Wirkung der japanischen Siege auf die indischen Soldaten.
Effect of Japanese Victories on Indian Soldiers.

B. Singh.

(Übersetzung.)

Anmerkung: Erfahrungen eines indischen Soldaten, der zu Beginn der japanischen Offensive gegen die Angelsachsen in der britisch-indischen Armee kämpfte. Später trat er in die indische Legion in Europa ein. Schriftleitung.

Ehe ich den Eindruck, den die glänzenden Erfolge der kaiserlich-japanischen Truppen in Hongkong, Singapore und Burma auf die britisch-indische Armee machten, beschreibe, möchte ich zunächst ein paar Worte über die Propaganda sagen, die die Briten in Indien unter den indischen Soldaten betreiben. Seit Ausbruch des Krieges haben die britischen Agenten alles versucht, um einfache, arglose Inder durch falsche Versprechungen und unredliche Methoden zum Eintritt in die britische Armee zu überreden. Sie ziehen von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf, treiben irreführende Propaganda gegen die Achsenmächte, versprechen der armen unwissenden Bevölkerung hohe Gehälter und erzählen ihren Zuhörern von der glänzenden Zukunft, die sie und ihre Familien nach dem Krieg erwartet, von der Fürsorge der Regierung und von dem Land, das ihnen nach Beendigung des Krieges zugeteilt wird. Manchmal sind solche Versuchungen zu gross, als dass Arbeitslose oder Hungernde ihnen widerstehen könnten.

Mit dem Tage, an dem der Rekrut das Ausbildungslager betritt, ist er von der Öffentlichkeit abgeschnitten. Am

(Original.)

Note: Experiences of an Indian soldier who was in the British-Indian Army when the Japanese offensive against the Anglo-Saxons began. He lateron joined the Indian Legion in Europe.
Editor

Before I describe the effect of the brilliant successes achieved by the Imperial Japanese forces in Hongkong, Singapore and Burma on the British-Indian Army I should like to say something about British propaganda carried on in India among the Indian soldiers. Since the war broke out British agents have been trying their best to entice unsophisticated Indians to join the British army by false promises and by dishonest methods. These agents go from town to town and from village to village, make misleading propaganda against the Axis powers, promise large salaries to poor and uninstructed people and tell them that a bright future is awaiting them and their families after the war, that their families would be looked after by the Government and that they would receive large pieces of land when the war is over. Sometimes such temptations are too great for those who are unemployed or those who are starving in the villages.

When a recruit reaches the training centre, he is cut off from the public. He undergoes military training during

Tage wird er militärisch ausgebildet. Ein Möglichkeit, Radio zu hören oder indische Zeitungen zu lesen, besteht nicht. Die sogenannten Zeitungen, die er zwei- oder dreimal in der Woche zu lesen bekommt, werden von den britischen Militärbehörden herausgegeben. Nachrichten über Indien sind jedoch nicht darin zu finden, und man erfährt nur von glänzenden britischen Erfolgen und deutschen und japanischen Greueltaten. Es gibt natürlich kaum einen indischen Soldaten, der diese Geschichten glaubt.

Gerüchte, die das Ansehen der Briten schädigen, werden eifrig verbreitet. Um die Urheber solcher Gerüchte herauszufinden, werden indische „Ji Hazoors" (Yes Sir) Offiziere eingesetzt, die dann auch meist einige Opfer finden. Auf diese Weise ist schon mancher unschuldige Soldat schwer bestraft oder entlassen worden.

Es ist merkwürdig, welches Interesse die britischen Offiziere der britisch-indischen Armee unserer Religionszugehörigkeit entgegenbringen. Die erste Frage, die ein britischer Offizier an uns richtet, ist: „Welcher Religion gehörst Du an?" Und weiter: „Welches ist Deine Kaste?" Den Soldaten der gleichen Glaubenszugehörigkeit ist strengstens untersagt, mit Andersgläubigen zu essen oder zu trinken. Wenn ein Soldat, der gegen diese Bestimmungen verstösst, den Briten in die Hände fällt, wird er streng bestraft. Die Briten, denen durchaus nichts daran liegt, die Inder lesen und schreiben zu lehren und sie zu erziehen, nehmen mohammedanische Priester (Moulvis) in die indische Armee auf, deren Aufgabe es ist, die mohammedanischen Soldaten zur genauen Einhaltung ihrer religiösen Übungen anzuhalten. Kurz, die Briten scheuen keine Mühe, um die verschiedenen indischen Religionsgemeinschaften in der Armee von einander zu trennen.

Aber trotz aller billigen Tricks, die Inder über die Weltlage und ihre eigenen Verhältnisse im unklaren zu halten, sind die indischen Soldaten gut informiert. Mit grossem Interesse verfolgen sie die Entwicklung in Indien und der Welt, und jeder, der in engere Berührung mit indischen Soldaten kommt, wird sich von ihrer Aufgeschlossenheit und ihrem Interesse überzeugen können.

Nun möchte ich Ihnen gern etwas von meinen eigenen Erfahrungen über die indischen Soldaten in der britischen Armee erzählen. Mit 18 Jahren kam ich im Jahre 1939 als Student nach Lahore, wo ich unglücklicherweise in die Falle eines britischen Offiziers geriet, der in meiner Nähe wohnte. Ich stand mit diesem britischen Leutnant sehr gut und wir waren oft zusammen. Eines Tages fragte er mich, ob ich nicht dem British Intelligence Corps beitreten wollte, denn dann könnte ich in Indien bleiben und würde nicht ins Ausland oder auf irgendeinen Kriegsschauplatz geschickt. Seine Erzählungen über das lustige Soldatenleben waren sehr verlockend.

Versprach der Militärdienst nicht aufregende Erlebnisse und Abenteuer, guten Verdienst und eine gesicherte Zukunft? Ich konnte nicht widerstehen, denn ich war damals noch jung und voll romantischer Ideen. So trat ich also als Schreiber in das British Intelligence Corps ein. Man schickte mich zuerst nach Jubbalpur zur Ausbildung, dann wurde ich nach Bombay abkommandiert, wo ich lange Zeit als Schreiber tätig war. Meine Tätigkeit im Geheimdienst verschaffte mir Einblick in viele Dinge, und zum

the day. There are no arrangements for listening to the radio or reading Indian newspapers. The so-called newspaper that he gets twice or thrice a week are published by the British military authorities. In these bulletins no news about India is given. You will not find anything in them except brilliant British successes and some stories about German and Japanese atrocities, but there is hardly any Indian soldier who believes in them.

On the other hand, rumours unfavourable to the British are always circulated. In order to find out the authors of these rumours, „Ji Hazoors" (Yes Sir) Indian officers are employed who eventually find out some victims. In this way many innocent soldiers are severely punished and some are dismissed.

One of the strangest things one comes across in the British-Indian Army is that the British officers are so much interested in our religions. The first question that a British officer puts to us is: „What is your religion?" And then: „What is your caste?" And so on. The soldiers of one creed are strictly forbidden to eat or drink with those of others. If any soldier is found acting against this regulation he is punished for the offence. The British who do not care a fig for making the Indians literate or educated, appoint Moulvis (Moslem priests) in the Indian army in order to see that the Moslem soldiers strictly observe their religious practices. In short, every effort is made by the British to keep the various Indian communities in the army separate from each other.

But in spite of the mean tricks of the British to keep the Indians ignorant of the world situation and of their own conditions, the Indian soldiers are quite well informed. The Indian soldiers nowadays are keenly observing the developments in India and in the outside world, and one can easily experience how widely awake the Indian soldiers are when one comes into intimate contact with them.

Now I should like to give you an account of my own experience about the Indian soldiers in the British Army. In 1939 I came to Lahore, when I was 18 years old, as a student. There I unfortunately fell into the trap of a British officer who was living near my house. This British officer, lieutenant by rank, became very friendly and intimate with me. Sometimes later he asked me one day to join the British Intelligence Corps. He told me that I would stay in India and would not be sent abroad or anywhere on the front. He also tempted me by saying that army life was a great fun, I would see many places, there would be lots of adventures and excitements, I would earn enough money, and my future career would also be assured. The bait was irresistible for my young romantic mind and I swallowed it. I joined up as a clerk in the British Intelligence Corps. I was then sent to Jubbalpur where I worked as a clerk for a long time. Being a clerk in the British Intelligence Corps I had good opportunity of learning something about the outside world. In Bombay I realised for the first time how intensely the

erstenmal wurde mir in Bombay klar, wie sehr die indischen Soldaten die Briten hassen. Im April 1940 wurde ein Punjab Regiment zum Überseedienst in den Mittleren Osten geschickt; als die Soldaten im Hafen von Bombay ankamen, weigerte eine Kompanie sich, an Bord des Truppentransporters zu gehen. Nach dem Grund ihrer Weigerung befragt, erinnerten sie an das ihnen gegebene Versprechen, dass sie nur in Indien selbst und nicht in Übersee zu dienen brauchten. Das ganze Regiment wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, 105 Soldaten wurden erschossen und die Übrigen zu lebenslänglicher Festung auf den Andamanen verurteilt. Diese Erschiessung indischer Soldaten durch die Briten erregte in ganz Indien ungeheure Empörung besonders unter den indischen Soldaten. Viele ähnliche Fälle ereigneten sich noch im Laufe der Zeit.

Im Juni 1941 wurde auch ich zum Dienst in Übersee abkommandiert. Als ich mich einschiffte, hatte ich nicht die geringste Ahnung, wohin man mich schickte. Nach einigen Tagen kam ich dann in Basra im Irak an, wo ich dem Indian Signal Corps zugeteilt wurde, das sich im Verhältnis 1 : 3 aus Briten und Indern zusammensetzte. Die Inder und Briten hatten dort ihre getrennten Paradeplätze und getrennte Arbeit, so hatte ich also Gelegenheit, nur mit indischen Soldaten zusammen zu sein. Einige indische Funker hatten ihre Rundfunkgeräte mit, und ein Radioapparat, der einem Havildar Major anvertraut war, stand allen indischen Soldaten zur Verfügung. Hier im Irak erfuhr ich, wie sehr indische Soldaten jeden Ranges sich für Deutschland und Japan interessierten, und wie wenig Glauben sie der britischen Propaganda schenkten. Die Funker, die ständig deutsche Sender abhörten, wurden mit Fragen über die neuesten militärischen und politischen Ereignisse überschüttet. In der ersten Zeit unseres Aufenthaltes im Irak machten die Briten kaum Propaganda gegen die Japaner, aber allmählich setzte sie ein und nahm immer schärfere Formen an. Man erzählte den Indern, dass die Japaner eine drittklassige Macht wären und niemals imstande sein würden, gegen Grossbritannien und die Vereinigten Staaten zu kämpfen. Wir hatten zuerst überhaupt keine Vorstellung von der japanischen Macht und glaubten den Briten bis zu einem gewissen Grade. Dann trat Japan im Dezember 1941 gegen Grossbritannien und die Vereinigten Staaten in den Krieg ein. Diese Nachricht liess alle indischen Soldaten aufhorchen und lenkte die Aufmerksamkeit auf Ostasien. Die britischen Offiziere behaupteten natürlich, dass Japan innerhalb von 3 oder 4 Monaten besiegt sein würde, aber als Hongkong fiel, wurde den indischen Soldaten allmählich klar, dass die britische Propaganda nur Schaumschlägerei war. Und überall unter den indischen Soldaten wurde mit grosser Begeisterung von dem blitzschnellen Vorgehen der Japaner gesprochen, die man nun als Nachbarn ansah. Die Briten versuchten vergeblich, uns durch Greuelmärchen über die Japaner in Angst zu versetzen. Kein indischer Soldat machte sich wegen des japanischen Vormarsches Sorge, im Gegenteil, je weiter die Japaner vorrückten, um so grösser wurde die Begeisterung der indischen Soldaten. In kürzester Zeit hatten die Japaner Malaya besetzt und die Festung Singapur im Sturm genommen, jenes Singapur, von dem die Briten behauptet hatten, es wäre ihr stärkster Stützpunkt und uneinnehmbar. Diese Festung nahmen die Japaner nun im Handumdrehen allen britischen Prophezeiungen zum Trotz, dass

Indian soldiers hated the British. In April 1940, it happened that a Punjab regiment was posted for overseas service in the Middle East. But as soon as the soldiers reached Bombay Harbour, the first company refused to embark. When they were asked why they had refused to embark, they replied that they were promised that they would serve only in India and not overseas. The whole regiment was court-martialled, 105 were shot and the rest were sent to the Andamans for life. This butchery of the Indian soldiers by the British caused much sensation throughout India and especially among the Indian soldiers. Afterwards many other incidents of the same nature took place.

In June 1941, I was also posted for overseas services. The day I left, I had no idea where I was going to, but after a few days I reached Basra in Iraq. There in Iraq I was attached to the Indian Signal Corps which was composed of British and Indians at the ratio of 1 : 3. Here the Indians and British have their separate parades and work. So I had a good chance to be among Indian soldiers. There were some Indian wireless operators who had wireless sets with them, and there was also a radio for all Indian soldiers under the charge of a Havildar Major. In Iraq I saw that all Indian ranks were keenly interested in Germany and Japan, and they had very little belief in British propaganda. The soldiers were always asking about war news and other news about the political situation from the operators who were always listening to the German stations. At the beginning, when we arrived in Iraq, there was not much anti-Japanese propaganda from the British side, but as time went on, the propaganda against Japan became more and more prominent. The Indians were told that Japan was a 3rd rate power and can never fight against Great Britain and the United States. At first we had no idea about Japan's power and we believed the British to some extent. In December 1941, Japan went to war against Great Britain and the United States. This news diverted the attention of Indian soldiers towards East Asia. They were told by the British officers that Japan would be beaten within three or four months. But as soon as Hongkong fell, the Indian soldiers began to realise that British propaganda was nothing but bluff, and almost all the Indian soldiers were talking with great delight about the lightning Japanese advance. Soon the Indians began to think of the Japanese as their neighbours. The British then tried to frighten us by telling us all sorts of Japanese atrocity stories. But this also did not work. No soldier was worried or frightened about the Japanese advance. As a matter of fact, the more the Japanese advanced, the more the Indian soldiers were pleased. Within a short time the Japanese occupied Malaya and stormed the fortress of Singapore. We were told that Singapore was the strongest British base and unconquerable, and that the Japanese would break their neck if they tried to capture it. But the Japanese did capture it in no time. It is impossible to describe the lightning effect it created on the minds of the Indian soldiers. British prestige was never so low as it was now. After that hardly anybody believed in the final victory of the British.

ihnen ein solches Unternehmen den Hals brechen werde. Welche ungeheure Wirkung diese Nachricht auf die indischen Soldaten hatte, kann man mit Worten nicht schildern. Noch niemals war das britische Prestige so tief gesunken wie nach dieser Niederlage. Fast kein Mensch glaubte von nun an noch an einen Sieg der Briten.

Nach dem Fall von Singapur rechnete jeder mit einem weiteren Vormarsch der Japaner nach Burma und schliesslich auch nach Indien. Selbst viele britische Soldaten hielten es für ausgeschlossen, dass die Briten den japanischen Vormarsch aufhalten könnten. Einige britische Offiziere, die ihre Familien in Burma und Bengalen gelassen hatten, reichten Urlaub ein, um ihre Familien in sichereren Gegenden Indiens unterzubringen. So verursachte der rasche japanische Vormarsch im britischen Lager ungeheure Verwirrung und Panik.

Für den Fall von Singapore versuchten die Briten, die indischen Soldaten verantwortlich zu machen. Man warf den indischen Regimentern in Ostasien Feigheit vor und behauptete, dass sie nicht gegen die Japaner kämpfen wollten. Solche Beschuldigungen verbitterten natürlich die indischen Soldaten und vertieften nur noch ihren Hass auf die Briten. Später erst erfuhren die indischen Soldaten, dass die britischen Militärbehörden die britischen Soldaten in Malaya nach Singapore zurückzogen und dann die Brücke zwischen Malaya und Singapore sprengten, die zurückbleibenden indischen Soldaten kaltblütig ihrem Schicksal überlassend.

Nach der Niederlage in Singapore wurde das Verhältnis zwischen Briten und Indern noch gespannter. Ich erinnere mich noch eines Gespräches mit einem britischen Offizier, der gerade aus England gekommen war und mir erklärte, dass „die Briten bis jetzt grosses Vertrauen in die indischen Soldaten gehabt hätten, aber dass sie nun ihren Glauben an die Treue der Inder verlören, da sie keine Begeisterung zeigten, gegen die Japaner zu kämpfen". Um ihre eigene Unfähigkeit zu vertuschen, versuchten die Briten, die Inder zum Sündenbock zu machen und ihnen die Schuld an ihren Niederlagen zu geben. Die Folge ist, dass solche Beschuldigungen die Inder mehr und mehr verbittern und ihnen den letzten Funken Glauben an die britische Macht nehmen.

Die Treue der indischen Soldaten den Briten gegenüber war nie tiefgehend, aber sie glaubten wenigstens an Britanniens militärische Stärke. Nun aber hat der Fall von Malaya, Singapore und Burma die Moral der indischen Soldaten schwer erschüttert und ihnen die Erkenntnis gebracht, dass Britannien garnicht eine so grosse Macht ist, wie die Briten immer behaupten, und dass auch das britische Reich verwundbar ist.

After the fall of Singapore it became clear to everybody that the Japanese would not stop there; they would advance towards Burma and eventually to India. Not to speak of the Indians alone, but even many British soldiers began to say that it would be impossible for the British to stop the Japanese advance. Some British officers who had left their families in Burma and in Bengal even applied for leave to proceed to India, so that they could make some arrangements for their families in some safer regions in India. Such was the terrific confusion and panic among the British at the quick Japanese advance!

For the fall of Singapore, the British tried to put the blame on the Indian soldiers. We were told that the Indian regiments in East Asia showed much cowardice and did not want to fight the Japanese. Such accusations naturally embittered the minds of the Indian soldiers, and they began to hate the British more than ever before. Indian soldiers, however, came to know later on that in Malaya the British military authorities withdrew the British soldiers to Singapore and then blew off the bridge that connected Malaya and Singapore, thus leaving the Indian soldiers in Malaya to their fate.

After the fall of Singapore the relation between the British and the Indians became much worse. I remember that one day I was talking to a British officer, who had just come from England; he told me that „so far the Britishers had full confidence in Indian soldiers. But now, when the Indian soldiers are not showing keen interest in fighting against Japan, we are losing our faith in the loyalty of Indian soldiers." Thus, on the one hand, the British in order to hide their own incapacity, were trying to put the whole blame on the Indians, who became their scapegoats. On the other hand, the Indians also began to resent more and more such accusations and lose all their confidence in the might of the British. It became a vicious circle!

The loyalty of the Indian soldiers to the British was never very great, but they at least believed that Britain was a formidable military power. Now, however, after the fall of Malaya, Singapore and Burma, the morale of the Indian soldiers was thoroughly shaken and they began to realise that Britain was not such a great power as the Britishers pretended to be and that the British Empire was not so unshakable.

Vor 5000 Jahren. – 5000 Years ago!

Dr. Ambique Majumdar.

(Original.)

Die Ausgrabungen in Mohenjo-Daro in Sind und in Harappa im Punjab haben die Reste einer längst vergessenen Kultur zutage gefördert, die in ihrer Ausdehnung, Grösse und in ihrem Alter in mancher Hinsicht der sumerischen und der ägyptischen Kultur des alten Reiches gleichstand, ja in vieler Hinsicht sie auch übertraf. Die Funde an diesen beiden Stätten, die mehr als 650 km voneinander entfernt sind, beweisen, dass vor Jahrtausenden über das riesige Gebiet vom Punjab bis Sind dieselbe Kultur herrschte. Diese Kultur, die man heute die Industal-Kultur nennt, muss sich weit östlich von Harappa ausgedehnt haben, denn Spuren der Ansiedlungen des Industal-Volkes sind in der Nähe von Simla, dem Wintersitz der heutigen Regierung, entdeckt worden, und Sachverständige wie Sir John Marshall sind beinahe überzeugt, dass das Volk sogar bis zum Gangestal vorgedrungen sein muss. Weitere Spuren seiner Ausdehnung 280 km westlich von Mohenjo-Daro liefern einen Beweis dafür, dass diese Kultur ein Gesamtgebiet umschloss, das ungeheuer grösser war als Ägypten oder Sumer.

In Harappa werden seit einigen Jahrzehnten von Zeit zu Zeit Siegel gefunden, von denen die meisten die eingeschnittene Figur eines Tieres mit bildschriftlichen Zeichen gekrönt tragen. Man hat daraus ganz richtig gefolgert, dass diese Siegel aus einer sehr frühen Zeit stammen. Im Jahre 1922 stellte der indische Archäologe R. D. Banerji, der mit der Ausgrabung eines buddhistischen Schreines und Klosters aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. in Mohenjo-Daro beschäftigt war, fest, dass das Mauerwerk und anderes Material der aus gebrannten Ziegeln auf einem Hügel errichteten buddhistischen Gebäude einer viel früheren Kultur angehörten, und dass dieses alte Mauerwerk 26 Jahrhunderte später den buddhistischen Mönchen das Baumaterial lieferte. Nach ausgedehnten Ausgrabungen wurde festgestellt, dass diese Kultur mindestens von 3000—2500 v. Chr. in ihrer höchsten Blüte gestanden haben muss. Die Funde in der oberen Schicht lassen darauf schliessen, dass nach fünfhundertjähriger höchster Entwicklung eine Verfallszeit eingetreten war, in der das Industal-Volk den dauernden Angriffen eines fremden Volkes aus dem Westen erliegen musste. Wer dieses fremde Volk gewesen ist, können wir heute nicht mehr feststellen. Die Einwanderung der Arier geschah nach der allgemeinen Ansicht um 1500 v. Chr. und um 2400 v. Chr. nach Balgangadhar Tilak und Hermann Jacobi. Sollte die letztere Ansicht richtig sein, so wäre die Annahme nicht unberechtigt, dass es vielleicht die Arier gewesen sind, die um die Dekadenzzeit der Industal-Kultur in Indien hereinbrachen und das Industal-Volk niederwarfen. Wenn auch die Arier aus dem Nordwesten gekommen sein mögen, sicher ist, dass sie einem hoch kultivierten Volk begegneten, das sie nicht ganz einfach besiegen konnten. Die arischen Eindringlinge waren diesem Volk kulturell weit unterlegen, hatten aber zwei Dinge, mit denen sie den Sieg davontrugen: Streitwagen und Pferde. Das Pferd war unter dem Industal-Volk unbekannt.

(Translation.)

The excavations in Mohenjo-Daro in Sind and in Harappa in the Punjab have brought to light the remnants of a long forgotten civilization, in many respects equalling in extent, greatness and age the civilization of ancient Egypt and Sumer and even surpassing it. The findings in these two places which lie more than 650 km apart, prove that thousands of years ago the same civilization prevailed from the Punjab to Sind. This civilization which we define to-day as „Indus Valley Civilization", extended far to the east of Harappa, traces of settlements of the Indus Valley people having been discovered in the neighbourhood of Simla, the winter residence of the Viceroy. Experts of the standing of Sir John Marshall are practically convinced that the Indus Valley people advanced even as far as the valley of the Ganges and further traces 280 km to the west of Mohenjo-Daro prove that this ancient civilization embraced a territory bigger than Egypt or Sumer.

For some decades seals have been found in Harappa on which the figure of an animal had been engraved headed with pictographic signs. Rightly the conclusion had been drawn that these seals dated from a very early period. In 1922 the Indian archaeologist R. D. Banerji, while excavating a Buddhist shrine and cloister from the 2nd century A.D., discovered that most of the Buddhist constructions made of burnt brick were usually placed on a foundation of a different material of an earlier period which 26 centuries later supplied the Buddhist monks with building material. Extensive research revealed that this civilization had reached its prime at least 3000—2500 years B.C. The findings in the upper layer of the excavation revealed that after 500 years of prosperity decline had set in and the Indus Valley people, exhausted by the constant onslaught of a foreign people from the west, were subjugated. It is not possible to establish to-day the identity of this people. The immigration of the Aryans took place — according to general opinion — around the year 1500 B.C. and according to Balgangadhar Tilak and Hermann Jacobi around 2400 B.C. If the latter assumption proves to be correct one might suppose that it were the Aryans who during the period of decline of the Indus Valley Civilization invaded India and subjugated the people of the Indus Valley. Whether the Aryans came from the north-west to India or not — one thing is certain and that is that they found a highly civilized people whom it was not easy to subjugate. The Aryan intruders were culturally inferior to this people, but they had two things which achieved victory for them — war charriots and horses. The horse was unknown to the people of the Indus Valley.

Das Bauwesen.

Das Erstaunliche bei der Industal-Kultur waren die vorher überlegte Planung der Städte und ihre Durchführung. In Mohenjo-Daro, das besser erhalten ist als Harappa, laufen die Strassen in gerader Linie und werden von anderen im rechten Winkel gekreuzt. Bauvorschriften scheinen in dieser Stadt streng durchgeführt worden zu sein, und mit grösster Sorgfalt war verhindert worden, dass ein Haus auf die Strasse vordränge. Nach dem ausgezeichneten Mauerwerk und den sorgfältig gebauten Häusern in den niederen Schichten zu urteilen, war die Bevölkerung äusserst wohlhabend. Es ist interessant festzustellen, dass die Industal-Städte von den bis jetzt entdeckten die frühesten sind, die eine methodische Stadtplanung aufweisen. Von solcher überlegten Planung ist in Ur bis 2000 v. Chr. kein Zeugnis vorhanden, obwohl Spuren solcher Planung in Babylon um diese Zeit und auch in Kahun, der Stadt aus der 12. Dynastie in Ägypten, gefunden worden sind. Einige Hauptstrassen von Mohenjo-Daro sind von beträchtlicher Grösse. Eine fast anderhalb Kilometer lange Strasse, die von Norden nach dem Süden der Stadt läuft, ist an manchen Stellen beinahe 11 Meter breit und wird von einer anderen noch breiteren gekreuzt. Sie waren wahrscheinlich die Hauptverkehrsstrassen der Stadt.

Die beiden Städte Mohenjo-Daro and Harappa waren gänzlich aus gebrannten Ziegeln gebaut ausser an einigen Stellen, wo gebrannter und ungebrannter Ziegel abwechselnd gebraucht wurden. Die Dicke der Hausmauern deutet an, dass die Häuser mehrere Stockwerke besassen, die durch Treppenaufgang aus Ziegel oder auch aus Holz miteinander verbunden waren. Fast jedes Haus hatte sein Badezimmer, das wegen des bequemen Ausflusses des Wassers nach der Strassenseite des Gebäudes lag, und wo auch Aborte vorhanden waren, wurden sie zwischen dem Badezimmer und der Strassenmauer gebaut, anscheinend aus demselben Grunde. Wenn die Badezimmer und die Aborte sich in dem oberen Stockwerk befanden, so liefen das Wasser und die Exkremente durch den in die Dicke der Mauern eingebauten Abfluss, der mit der Strassendränage Verbindung hatte. Das Entwässerungssystem des Industal-Volkes, das am besten in Mohenjo-Daro erhalten ist, stellt das älteste und vollkommenste System dar, das bis jetzt entdeckt worden ist. Wasserdichte Rinnen von verschiedener Tiefe und Breite liefen jede Strasse entlang und waren mit Ziegeln bedeckt, die an manchen Stellen lose lagen, weil periodische Säuberung anscheinend durch Angestellte der Stadtverwaltung unternommen wurde. Um den starken Niederschlägen freien Durchlass zu geben, wurden grosse Ziegelleitungen mit Kragsteindächern ausserhalb der Stadt gebaut. Einige von diesen waren zweieinhalb Fuss breit und vier bis fünf Fuss tief. Das feine Mauerwerk und die geschickte Arbeit der gesamten Kanalisation in Mohenjo-Daro liefern Beispiele für das ausgezeichnete Sanitätsbauwesen des Industal-Volkes, das einen hohen Grad der Zivilisation erreicht haben muss.

Die Stadt Mohenjo-Daro erfreute sich einer guten Wasserversorgung durch Brunnen, die einen allgemeinen Zug der Stadt darstellten. Die meisten der grösseren Gebäude und Privathäuser hatten ihre eigenen Brunnen. Die Räume, in denen diese gebohrt wurden, hatten sorgfältig gepflasterte Fussböden mit Vertiefungen, in die Wasser-

Architecture.

The remarkable thing about the Indus Valley Civilization was the careful planning of the cities and the exact carrying out of these plans. In Mohenjo-Daro which is in better state of preservation than Harappa the streets run in a straight line and cross each other at right angles. Everything seems to have been built according to exact plans and care was being taken to prevent the houses from encroaching too far upon the streets. To judge from the excellent state of masonry in the lower layers of the excavations the Indus Valley people were prosperous. It would be interesting to note that these Indus Valley cities are the earliest of all showing methodical planning. Of such careful planning there is no trace in Ur, even as late as 2000 B.C., although traces of such evidence have been found in Babylon about this time and also in Kahun, the city of the 12th Dynasty in Egypt. Some of the main streets of Mohenjo-Daro are fairly big. One of them runs from the north of the city to the south in a 1½ km stretch, which in places shows a width of 11 metres and being crossed by another still broader one. These streets most likely were the two main thoroughfares of the town.

Both cities — Mohenjo-Daro and Harappa — were entirely built of brick with the exception of a few places where unburnt bricks had been used instead. From the thickness of the walls one is led to suppose that the houses had several stories, connected through staircases made of brick or wood. Almost every house had its bathroom and lavatory, which always faced the streetside to afford an easy outlet of water and waste. Wherever the bathroom and lavatories were placed on the upper floors, water and waste were conducted through a drain built into the thickness of the wall connected with a drainage system under the street level. This drainage system in Mohenjo-Daro represents the oldest and the most perfect example of drainage, discovered so far. Watertight grooves of various sizes were placed under each street and were covered by layers of brick, sometimes loosely, because periodical cleaning most probably was done by employees of the administration. In order to let the heavy rainfall pass through, culverts made of brick were built outside the city with stone roofs over them. Some of them were 2½ feet wide and 4—5 feet deep. The fine masonry and clever workmanship of the whole drainage-system in Mohenjo-Daro are proofs of the advanced state of sanitation of the Indus Valley people and the high degree of civilization it had reached.

The city of Mohenjo-Daro was well supplied with water by means of wells which were a typical sight in the town. Most of the bigger buildings and private houses had their own wells. The rooms containing these wells had carefully paved floors with dents to receive vessels for water.

töpfe aufgesetzt zu werden pflegten. Manche Brunnenräume waren mit niedrigen aus Ziegel gebauten Sitzplätzen versehen.

Einige grosse und ausserordentlich gut gebaute öffentliche Gebäude in Harappa und auch in Mohenjo-Daro sind wahrscheinlich Lagerhäuser, Gasthäuser und Markthallen gewesen, die ein geregeltes und geordnetes Leben vermuten lassen. Das interessanteste Gebäude in Mohenjo-Daro ist ein öffentliches Badehaus von 11 Meter Länge und 7 Meter Breite, dessen wasserdichte Mauern und Böden jetzt noch in ausgezeichnetem Zustande erhalten sind. Rings um dieses Bad waren höhere Räume für einzelne Personen, die vermutlich auch ein warmes Bad nehmen konnten. Das grosse Bad wurde gefüllt durch eine tiefe und breite Rinne, die den nebenbei gebohrten Brunnen und das Bad verband.

Religion.

Die Ausgrabungen in Mohenjo-Daro und Harappa haben uns keinen Anhaltspunkt geliefert, der uns auf die religiöse Einstellung des Industal-Volkes schliessen liesse. Eine kleine Figur aus Speckstein lässt mit Sicherheit sagen, dass sie eine Gottheit darstellte. Diese Figur ist in ein Gewand gekleidet, das, wie bei den späteren Buddhafiguren über die linke Schulter und unter dem rechten Arm getragen wird, und auf das das Dreiblattmuster geschnitzt ist, das überall im Industal ein heiliges Symbol zu sein scheint. Die Figur trägt einen kurzen Bart, hat aber die Oberlippe glatt rasiert in einer Art, die bei Figuren im alten Sumer festzustellen ist. Kleine Frauenfigürchen aus Ton sind wahrscheinlich Symbole der Muttergöttin gewesen, die in alten Zeiten im nahen und mittleren Osten allgemein verehrt wurde. Männliche Figuren mit Ziegen- oder Bullenhörnern sind auch gefunden worden, die auch Gottheiten darzustellen scheinen.

Tierverehrung war unter dem Industal-Volk anscheinend ein allgemeiner Zug. Auch der Baum war ein Anbetungsgegenstand, insbesondere der Feigenbaum, der in der späteren indischen Mythologie eine wichtige Rolle gespielt hat. Auf einem Siegelamulett ist die Darstellung einer Gottheit mit drei Gesichtern und Hörnern gefunden worden, die von einer Anzahl von Tieren umgeben ist, von zwei Antilopen, einem Nashorn, einem Elefanten, einem Tiger und einem Büffel. Diese Gottheit kann mit dem heutigen indischen Gott Schiwa identifiziert werden in einer seiner Erscheinungen als dem Herrn der Tierwelt. Phallische Verehrung war allgemein verbreitet; auch der Schlangenkult war bekannt. Die Taube war ein heiliges Wesen. Auf einem Siegelamulett erscheint eine gehörnte menschliche Figur mit den Füssen und dem Schwanz eines Bullens, die mit einem gehörnten Tiger kämpft. Die Ähnlichkeit des Mann-Bullens mit einem Halbgott in Sumer weist auf die Beziehung dieser alten Kulturen hin. Ein anderer Halbgott nackt bis auf ein Band um die Taille ist mit zwei Tigern kämpfend dargestellt und hat auffallende Ähnlichkeit mit dem sumerischen Gilgamesch, der mit wilden Tieren Kämpfe führte. Auf einem anderen Siegelamulett kommt eine Darstellung vor, die auf die Sonne als den höchsten Gott des Industal-Volkes schliessen lässt. Die meisten Bewohner des Industales scheinen Amulette getragen zu haben, die auch als Siegel gebraucht wurden. Die Schrift auf den Siegeln konnte leider nicht entziffert werden. Auch das Haken-

Some of these rooms were provided with low seats made of bricks.

Some big and surprisingly well executed public buildings in Harappa as well as in Mohenjo-Daro probably served as storehouses, inns and markethalls and lead one to imagine an animated and ordered existence. The most interesting building in Mohenjo-Daro is a public bath 11 meters long and 7 meter wide, the watertight walls and floors of which are still in excellent condition. Rooms on a higher level than the bathing pool itself probably provided warm baths for single persons. The bathing pool could be filled with water through a deep and wide groove which connected the pool with the well.

Religion.

The excavations in Mohenjo-Daro and Harappa do not give us any clue to the religious customs of the Indus Valley people. There has been found a small figure in soapstone which leads one to assume with some certainty that it represents a Deity. This figure is clad in a garment which fastens on the left shoulder and under the right arm — similar to the later figures of Buddha, and on which one finds engraved the threefoliage pattern representing apparently a holy symbol of the Indus Valley civilization. This figure has a short beard, the upper lip is shaved clean which reminds one of figures in ancient Mesopotamia. Small female clay figures represent most likely the mother goddess which in old times was universally worshipped in the Near and Middle East. Male figures with goats or bullhorns have also been found and seem to represent deities.

Worship of animals apparently was another characteristic in the Indus Valley. Trees also were worshipped, especially the figtree, which played an important part in later Indian mythology. On one amulet one has found carved a threefaced deity surrounded by numerous animals, two antilopes, one rhinoceros, an elephant, a tiger and a buffalo. This deity can be indentified with the later God Shiva, the ruler of the animal world. Phallic worship was common and so was the snake cult. The pidgeon was considered holy. On one of the seal amulets appears a horned figure with the feet and the tail of a bull which is fighting a horned tiger. The likeness of this man-bull with a half-god of ancient Sumer points to a relationship of these two ancient civilizations. Another half-god naked but for a band around the waist is represented fighting two tigers and resembles extra-ordinarily the Gilgamesh of Sumer, who fought with wild animals. Another seal-amulet leads us to presume that the Sun was worshipped as the highest deity by the Indus Valley people. Apparently most people of the Indus Valley were in the habit of wearing amulets which were also used as seals. Unfortunately the script on these seals has not been deciphered. The swastica and the greek cross have been found on these amulets, although they were not at all characteristic of the Indus Valley civilization, the swastica being known not only in ancient Elam, but also elsewhere. The Swastica is to this very day in India supposed to be

kreuz und das griechische Kreuz wurden auf den Amuletten gefunden, obwohl sie keineswegs eine Eigenart der Industal-Kultur waren, denn das Hakenkreuz war im alten Elam sowie auch überall in der alten Welt verbreitet. Noch heute bedeutet das Hakenkreuz in Indien Glück. Mit Sicherheit kann nicht gesagt werden, ob der Tanz einen Teil der religiösen Riten bildete, aber tanzende Figuren auf einem Amulett deuten an, dass der Tanz wahrscheinlich eine religiöse Zeremonie war. In Mohenjo-Daro ist eine wunderbare Bronzefigur eines tanzenden Mädchens gefunden worden, die einen seltsamerweise an die heutigen Tempeltänzerinnen Südindiens erinnert. Eine Verehrungsstätte wie einen Tempel besass das Volk von Mohenjo-Daro, denn Zeugnisse dafür sind vorhanden.

Kleidung, Schmuck und Kunstgegenstände.

Die Frauen des Industal-Volkes liessen ihren Oberkörper bloss und trugen einen Rock; Kopfbedeckung war auch gebräuchlich; die Kleider wurden aus Baumwolle oder Tierwolle hergestellt. Die Männer trugen sorgfältige Frisuren verschiedenen Stils, und im Gegensatz zu dem künstlichen Bart der Ägypter trugen sie ihren Bart gepflegt in verschiedener Art. Die Herstellung des Schmuckes erreichte in der Industal-Kultur einen hohen Stand. Gold, Elektrum, Silber, Kupfer und Bronze wurden verarbeitet. Ein Gürtel aus rotem durchscheinenden Karneol liefert ein schönes Beispiel feiner und geschickter Handarbeit. Halsketten und Armbänder aus Beilstein, Jaspis, Achat, Onyx, Amazonstein, Heliotrop, Lapislazuli, Türkis, Quarz und auch aus Gold wurden hergestellt, von denen einige von ausserordentlicher Schönheit sind. Ohrringe, Fingerringe, Fussringe und Nasenschmuck waren allgemein gebräuchlich. Man fand auch Elfenbeinkämme feiner Art und Spiegel aus Bronze. Frauen und wahrscheinlich auch Männer kannten den Gebrauch kosmetischer Mittel, Rouge und anderer Schminksachen, und kleine Rasiermesser wurden von beiden Geschlechtern zu Enthaarungszwecken benutzt.

Kupfer und Bronze.

Obwohl Silbervasen und -gefässe gefunden worden sind, wurden doch Kupfer und Bronze zur Herstellung der Metallgegenstände, Geräte und Handwerkzeuge im allgemeinen gebraucht. Eines des interessantesten Geräte, die gefunden worden sind, ist eine Säge aus Bronze mit wellenförmigen Zähnen, um ein glattes Schneiden zu ermöglichen. Sägen irgendwelcher Form sind nach der bisherigen Feststellung vor den Römern unbekannt gewesen. Ferner fand man Schwerter aus Kupfer, darunter eins von ungefähr einem halben Meter Länge. Schwerter aus solcher frühen Zeit sind äusserst selten. Speere, Dolche, Messer und Pfeile wurden meistens aus Kupfer oder Bronze hergetellt. Auch Messer aus Kiesel wurden von dem Industal-Volk gebraucht. Angelhaken beweisen, dass Angeln ein angenehmer Zeitvertreib des Industal-Volkes gewesen sein muss. Grosse technische Geschicklichkeit zeigen die Bronzefiguren, wie z. B. die eines Büffels. Auch der Gebrauch von Blei war bekannt.

Bemalte Tonwaren aller Art sind im Industal wie an anderen Kulturstätten der alten Zeit in grossen Mengen vorhanden. Rot und Schwarz sind die meist gebrauchten Farben, obwohl vielfarbige Tonwaren auch nicht selten

a lucky omen. One cannot state with certainty if the dance formed part of a religious rite, but dancing figures on amulets allow us to assume that the dance most probably was a religious ceremony. In Mohenjo—Daro the wonderful figure of a dancing girl was found which strangely reminds one of present day temple dancers in Southern India. Proof is available that places of worship or tempels existed in Mohenjo-Daro.

Dress, ornaments and objects of art.

The women of the Indus Valley wore skirts of some sort and left their upper bodies naked; they also wore some headdress. Their garments were made of cotton or wool. The men dressed their hair most elaborately and adopted various styles. Contrary to the Egyptian custom of wearing artificial beards the men of the Indus Valley took great care of theirs. The manufacture of ornaments reached a high level. Gold, Elektrum, Silver, copper, bronze were used. A girdle of transparent red carneol gives a beautiful example of fine and clever workmanship. Necklaces and bracelets from jasper, agate, onyx, amazon, heliotrop, lapislazuli, turquoise, quartz, and gold have been made, some of extraordinary beauty. Earrings, fingerrings, anklets, noserings were used. Beautifully worked combs of ivory and bronze mirrors have also been found. Men and women knew the use of cosmetics, rouge, and other paint and small razorblades were used by both sexes in order to remove superfluous growth of hair.

Bronze and Copper.

Although vases and receptacles made of silver have been found, still copper and bronze served chiefly for the manufacture of tools and household articles. One of the most interesting tools found is a saw, made of bronze with undulating teeth to afford smooth cutting. Saws so far were unknown to the Romans. Swords made of copper, one of them a half meter long, have also been found. Swords from so early a period are extremely rare. Spears, dagger, knives and darts were mostly made of copper or bronze. Knives made of flint were also used by the people of the Indus Valley. Fishing hooks which have been found prove that fishing was a popular pass-time in the Indus Valley. The Bronze figures show great technical skill, as for example the figure of a bull. The use of lead was not uncommon.

Painted pottery of all kinds and of high quality has been found in the Indus Valley as well as in other sites of culture of ancient times in large quantity. Black and red are the most commonly used colours, although multicoloured pottery was frequently found. The dominant pattern were geometrical figures it seems. Animals, birds, snakes or fish appeared much less frequently than the

sind. Das vorherrschende Motiv scheinen geometrische Figuren gewesen zu sein. Tier-, Vögel-, Schlangen- oder Fischmotive kommen seltener als diese konventionellen Figuren vor, und wenn Tiermotive überhaupt dargestellt werden, so sind sie im allgemeinen mit natürlichen Objekten wie Gras, Blättern und Bäumen verbunden. Eine reizende Szene stellt einen in einem Gebüsch versteckten Wildhahn dar. Ein bemalter Krug mit hintereinander marschierenden Tieren, — ein Motiv, das in Sumer und Elam bekannt war, — war ein weiterer interessanter Fund. Menschliche Figuren sind auf den Tonwaren in Mohenjo-Daro nicht dargestellt, obwohl auf einer Scherbe aus Harappa die Darstellung eines Mannes mit einem Kind gefunden wurde. Nichts war primitiv an diesen Tonwaren des Industales. Die mannigfaltige Form und die fortgeschrittene Technik legen Zeugnis eines Handwerks ab, das sich durch eine lange Tradition zu einer feinen Kunst entwickelt hatte.

Das Niveau der Steinarbeit ist nicht so hoch wie das der Ton- und Metallwaren, obgleich die Siegelamulette eine feine Kunst des Meissels darstellen. Der Grund hierfür liegt vielleicht darin, dass der Stein sehr wenig gebraucht wurde, da Bronze und Kupfer in reichlichen Mengen vorhanden waren. Die Statuen aus Speckstein sind ausgezeichnete Arbeit, aber Specktein ist so weich, das man ihn mit einem Messer schneiden kann. Werke aus härteren Steinen wie Alabaster oder Kalkstein sind nicht so vollendet ,obwohl sie einen grösseren künstlerischen Wert aufweisen. Einige gut erhaltene Stiche stehen in keiner Weise der damaligen sumerischen Kunst nach.

Landwirtschaftliche Geräte sind selten gefunden worden, weil sie aus Holz verfertigt wurden. Der Ackerbau war sicherlich eine der Hauptbeschäftigungen des Industal-Volkes, das so viele Städte und Siedlungen mit Nahrung zu versorgen hatte. Dafür, dass Baumwolle, Weizen, Gerste, Melonen und Datteln angebaut wurden, sind unzweifelhafte Zeugnisse vorhanden. Saatkörner wurden gefunden und identifiziert. Reste eines Baumwolltuches sind mit vielen Schmucksachen gefunden worden.

Ein Volk, das vor allem Handel trieb, und dessen Stadt an einem für die Schiffahrt geeigneten grossen Fluss lag, musste natürlich Schiffe bauen. Auf einem Siegelamulett findet man die Darstellung eines Schiffes, das ohne Mast ist, aber eine Kabine in der Mitte und einen Steuermann am Heck zeigt. Eine andere Darstellung eines Schiffes fand man auf einer Tonscherbe, in dessen Mitte sich statt der Deckkabine ein Mast befindet. Die erste Art von Fahrzeug mag ausschliesslich für den Flussverkehr und die zweite für den Fluss sowie auch für die See gebraucht worden sein.

Bemerkenswert ist die grosse Anzahl Spielzeuge für Kinder, die in Mohenjo-Daro gefunden wurden. Die Kinder des Industals scheinen genau so mit Ton modelliert zu haben wie die Kinder der heutigen Zeit. Zahlreiche Tiere, Vögel und menschliche Figuren aus Ton sind so primitiv verfertigt worden, dass sie sicher Kinderarbeit waren. Puppen fand man garnicht, weil sie vielleicht aus leicht vergänglichem Material hergestellt wurden. Es gab auch berufliche Hersteller, die durchdachte und verwickeltere Spielzeuge verfertigten.

Der kubische und der lange, tafelförmige Würfel wurde für verschiedene Spiele gebraucht. Solche Würfel wurden

more conventional patterns, and when animal patterns were being used, they were generally combined with natural objects like grass, leaves, trees etc. One charming scene represents a wild cock hidden in a shrub. A jug covered with paintings representing animals marching in file has been found, a design not uncommon in Sumer and Elam. Human figures do not occur on the Mohenjo-Daro pottery, but in Harappa a fragment was found, representing a man with a child. The pottery of the Indus Valley was in no way primitive. The rich variety of form and the advanced technique give proof of a handicraft which has developed into a fine art in the course of a long and firmly established tradition.

The standard of sculpture is not as high as that of pottery or metal work, although the seal amulets represent fine workmanship of the chisel. The reason lies perhaps in the fact that stone was but little used and bronze and copper prevailed in abundance and were therefore more popular than stone. The statues of soapstone are of excellent workmanship but soapstone is so soft that it can be cut with a knife. Statues of harder stone — like alabaster or limestone — are not as perfect in workmanship, but represent greater artistic value. A few good etchings are in no way inferior to those of Sumer of the same period.

Farming utensils have been found only sparsely because they were made of wood. Agriculture was undoubtedly one of the main occupations of the Indus Valley people, which had to supply so many cities and settlements with food. Proof is at hand that cotton, wheat, barley, melons and dates were grown. Seedcrops of the latter four have been found and identified. Remnants of cotton cloth have been found with a whole lot of jewellery.

A people whose chief interest consisted in commerce and whose capital was built on the shore of a large, navigable river, must have been building ships. On one seal amulet appears a ship without a mast, but with a cabin in the middle and a helmsman at the stern. Another ship — this time with a mast in its middle, instead of a cabin, has been found on a pottery shard. The former model may have served for river navigation alone, while the second model probably served for river navigation as well as seafaring.

One of the most interesting things about the findings in Mohenjo-Daro is the amount of children's toys. Apparently the children of the Indus Valley amused themselves with modelling and pottery exactly like the children of to-day. Numerous animals, birds and human figures are so poorly executed that surely children must have made them. Dolls have not been found, probably because they were made of transitory material. Apart from these childish toys, others have been found showing intelligent and accomplished workmanship.

aus Stein oder Elfenbein hergestellt und stellen eine feine Arbeit dar. Spielbretter sind nicht gefunden worden, weil sie wahrscheinlich aus Holz gemacht wurden. Aber auf einem Ziegel aus Mohenjo-Daro sind quadratische Rahmen für Spielfiguren eingeschnitten, was zu der Annahme führt, das man auf dem Boden der Wohnräume oder des Hofes eines Hauses solche „Spielbretter' machen liess. In Indien tut man dies heute noch. Murmel- und Kegelspiel scheinen im Industal bekannt gewesen zu sein.

Das Leben im Industal.

Musik und Tanz müssen auch dem Zeitvertreib des Industal-Volkes gedient haben. Eine Tanzfigur aus Bronze haben wir schon erwähnt. Man fand Darstellungen von Trommeln und Tamburinen und ein Paar Kastagnetten. Die Schriftzeichen lassen vermuten, dass auch eine Art Laute und Harfe im Gebrauch war. Die Jagd, vor allem die Eberjagd, war ein grosser Sport. Der Hahnenkampf war im Industal, wie heute noch in Indien, beliebt. Der Angelsport scheint auch eine alltägliche Beschäftigung gewesen zu sein.

Das Industal-Volk nahm seine Mahlzeiten wahrscheinlich auf dem Boden sitzend ein, wie die Inder es auch heute noch tun. Die reicheren Leute benutzen vielleicht Tische und Stühle, deren Abbildungen entdeckt worden sind. Ob Messer zum Essen gebraucht wurden, kann man nicht sagen, obwohl viele gefunden wurden, die diesem Zweck wohl dienen konnten. Als Löffel wurden Imitationsmuscheln aus Kupfer oder Ton gebraucht. Gegenstände aus echten Muscheln wurden auch hergestellt.

In alten Zeiten war die heutige Provinz Sind vielleicht mit verschiedenen Sorten Obst versorgt. Dass Gewürze aller Art für Spiesen verwandt wurden, dafür liefern die Steinmörser Beweise. Einige Gussformen aus Ton lassen darauf schliessen, das die Herstellung verschiedener Backwaren im Industal bekannt war. Man kann wohl mit Recht behaupten, dass das Industal-Volk eine ziemlich grosse Auswahl an Esswaren hatte. Sorgfältig angehäufte Hörner der Samburhirsche sind gefunden worden, deren Pulber heute noch in Indien als Medizin gebraucht wird. Auch Sepia wurde in einem Tongefäss entdeckt, deren Verwendung als Heilmittel von jeher in der alten indischen Medizin bekannt ist. Auch eine schwarze Substanz, die aus den Felsen des Himalaya-Gebirges ausschwitzt, und die heute noch in Indien gegen Verdauungsstörung oder bei Leber- oder Milzkrankheiten verwendet wird, ist im Industal gefunden und identifiziert worden.

Nun taucht die Frage auf, wo kommt das Volk her, das einen solch hohen Kulturstand erreicht hatte, und was ist aus ihm geworden? Über die Herkunft dieses Volkes kann keine entscheidende Antwort gegeben werden. Sicher ist, dass es mindestens 1000 Jahre vor dem Eindringen des arisch sprechenden Volkes seine blühenden Städte gebaut hatte. Es ist wahrscheinlich, dass dieses Volk, wie manche spätere, vom Nordwesten her nach Indien eindrang und ein noch früher ansässiges Volk nach dem Süden vertrieb. Vor seiner Einwanderung muss es aber schon einen hohen Kulturstand erreicht haben, der der damaligen sumerischen oder elamitischen Kultur überlegen gewesen zu sein scheint. Anthropologisches Material ist so wenig vorhanden, dass über den Körperbau und die rassische Zugehörigkeit des Industal-Volkes kein einwandfreies Urteil ausgesprochen werden kann. Es ist aber anzunehmen, dass der „Mittelmeertypus" hier überwiegend war, obwohl Spuren der mongolischen Rasse

Cubic and oblong dice were used for various games. Such dice were made of stone and ivory and showed beautiful work. Gameboards have not been found, probably because they were made of wood. On a brick in Mohenjo-Daro engraved squares for holding figures have been discovered, which leads us to suppose that such bricks were used on the floors of livingrooms as gameboards. In present day India this custon can still be found. Marbles and Ninepins were also known in the Indus Valley.

Life in the Indus Valley.

Dance and music must have been pass-times of the Indus Valley people. The bronze figure of a dancing girl we have already mentioned. Representations of drums and tamburins have also occurred. Also a pair of castagnettes has been discovered. To judge by some of the pictographs even a kind of lute and harp was known. Hunting — even boardhunting — was a form of sport. Cockfighting was popular and is still to-day in India. Angling seems to have been a common pass-time.

The people of the Indus Valley probably took their meals sitting on the floor, as the Indian people do to-day. May be the richer people used some sort of table and chairs, representations of which have been discovered. One cannot say if knives were used as eating utensils, although many knives have been found. Imitation of sea shells made of copper or clay served as spoons. Objects made of real shells were also discovered.

In old times modern Sind was perhaps well supplied with various kinds of fruit, stone mortars prove that the use of various spices for the preparing of foods was known. Casting moulds of clay let us suppose that the making of pastry was known in the Indus Valley. One may state rightly that the people of the Indus Velley knew a rich variety of foods. One has found carefully collected horns of the Sambur Deer, which are used in powdered form even to-day in India as medicine. In a pottery vessel has been equally discovered some Sepia, wellknown in ancient Indian Materia Medica as a healing substance. A black substance, which sweats from the rocks of the Himalayas and which to-day is still known in India as a remedy against digestive, liver or spleen troubles, has been found in the Indus Valley and identified.

The question now arises, where this highly civilized people came from and what has become of it? As to the origin of this people no definite answer can be given. It is certain that at least 1000 years before the invasion of the Aryan people, the Indus Valley people had built their flourishing cities. It is probable that this people like many later ones, had penetrated into India from a North Western direction and had driven away another people towards the South. This people must have possessed already a high level of civilization which was superior to that of Sumer and Elam. The anthropological material we have is so scanty that no final judgment can be pronounced as to the racial origin and relationship of the Indus Valley people. One might suppose that the Mediterranean type prevailed, although traces of Mongolian influence have also been discovered. To judge from the

auch entdeckt worden sind. Nach dem Bau und der Höhe der Türrahmen vieler Häuser zu urteilen, war das Volk klein. Kulturell gehörte das Industal-Volk zu der Epoche, die glänzende Zentren kultivierten Lebens überall in der Welt, besonders im Orient, geschaffen hatte. Zu dieser Epoche gehörte Elam, Mesopotamien, Ägypten, Turkestan und auch das Kaukasusgebiet. Merkwürdig ist, dass, je mehr wir auf die Vergangenheit zurückgehen, wir desto näher auf einen gemeinsamen Kulturtypus stossen, während die Verschiedenheit immer grösser wird, je mehr wir uns von der Vergangenheit entfernen. Man muss sich vergegenwärtigen, dass sich diese Kultur einst vom Mittelmeer bis zum Gangestal ausdehnte, und dass nicht nur der alte sondern auch der heutige Orient dieses gemeinsame Erbe hinter sich hat.

doorframes in many houses the Indus Valley people must have been small-sized. In a cultural sense the Indus Valley people belonged to that epoch which everywhere in the world created brilliant centres of civilization, especially in the Orient, to which belonged Elam, Mesopotamia, Egypt, and Turkestan and even the Caucasus. It is strange indeed that the deeper we penetrate into the past, the more we find a common type of civilization and the more we leave the past behind us, the greater becomes the difference. One must not forget that once this civilization reached from the Mediterranean to the Ganges Valley and that not only the old, but also the Orient of to-day, has the same heritage behind it.

Die indische Staatsschuld.

Indian „National" Debt.

Pir Shahabuddin.

(Übersetzung.)

Unter den indischen Herrschern hatte Indien nie Staatsschulden. Die sogenannten indischen Staatsschulden entstanden erst unter der britischen Herrschaft. Die ehrgeizige Kriegs- und Aneignungs-Politik der jeweiligen Generalgouverneure von 1800 an zeigte sich in der bedenkenlosen Aufnahme von neuen Anleihen durch die ostindische Gesellschaft im Namen Indiens. Man ging dabei sehr einfach vor. Die Leitung der ostindischen Gesellschaft machte sich den Verfall des Moghul-Reiches zunutze und erklärte den indischen Staaten der Reihe nach den Krieg; die hohen Kosten dieser Kriege wurden dann dem indische Haushaltsplan in Form einer Staatsschuld belastet, als ob das indische Volk jene Schulden gemacht hätte.

Im Jahre 1799 belief sich die indische Staatsschuld auf 10 Millionen Pfund. Dann wurde Lord Wellesley, ein Bruder des Herzogs von Wellington, Generalgouverneur, der mehrere Kriege führte und dem britischen Weltreich viele neue Gebiete hinzufügte. Die indische Schuld stieg daher schnell auf 21 Millionen Pfund.

Der von Zaune gebrochene Angriffskrieg gegen Afganistan im Jahre 1840 war eine weitere kostspielige Angelegenheit, denn nach diesem unheilvollen Krieg, (in dem das ganze britische Expeditionskorps bis auf einen einzigen Mann, Dr. Brandon, der sich nach Indien retten und der Welt von den britischen Heldentaten erzählen konnte, vernichtet wurde), erreichte die indische Staatsschuld die Höhe von 43,5 Millionen Pfund. John Bright, der bekannte, britische liberale Führer jener Tage, protestierte im Unterhaus vergeblich gegen die ungeheuren Ausgaben des afganischen Krieges (ungefähr 15 Millionen Pfund Sterling), die die indischen Finanzen belasteten, obgleich „es ein vom englischen Kabinet im Interesse Englands, nicht Indiens unternommener Krieg war".

In den Jahren 1856 und 1857, also kurz vor dem Grossen Aufstand, belief sich die indische Staatsschuld auf 60 Millionen Pfund. Die Unterdrückung des Aufstandes

(Original.)

Under the Indian rulers, India never had any permanent national debt. The so-called „national" debt of India was accumulated entirely during the British rule. The ambitious policy of wars and annexations of successive Governors-General in India from 1800 onwards was reflected in the reckless piling up of a „national debt" on behalf of India by the East India Company. The process was quite simple. Taking advantage of the disintegration of the Moghul Empire, the East India Company's Government made war on the Indian States one after the other. The huge expenditure thus incurred was then added to the Indian budget in the form of „national" debt, as if it was the Indian people who contracted that debt.

In 1799, the „national" debt of India thus stood at £ 10,000,000. Then came Lord Wellesley, (brother of the Duke of Wellington) as Governor-General. He waged several wars and added a lot of territories to the British Empire. And the Indian debt jumped to the figure of £ 21,000,000.

The first unprovoked and aggressive war against Afghanistan in 1840 was another expensive affair. So, by the end of this disastrous war (in which the entire British expeditionary force perished except a sole person, Dr. Brandon, who managed to escape to India to tell the world about the heroic British exploits!) the Indian debt rose to £ 43,500,000. John Bright, the well-known British Liberal leader of those days, protested in vain in the House of Commons against the enormous expense of the Afghan War (about 15 million sterling) being thrown on the finances of India, although „it was a war commanded by the English Cabinet, for objects supposed to be English and not Indian".

In 1856—57, before the Great Rebellion the total Indian debt amounted to £ 60,000,000. The suppression of the Rebellion had cost the British Government £ 40,000,000,

im Jahre 1916 kostete die britische Regierung 40 Millionen Pfund, sodass die Staatsschuld Indiens auf über 100 Millionen Pfund anwuchs.

Nach dem Grossen Aufstand wurde die ostindische Gesellschaft aufgelöst und die indische Regierung unmittelbar der britischen Krone unterstellt. Bei der Auflösung der Gesellschaft zahlte die indische Regierung den Aktionären der Gesellschaft freiwillig aus dem indischen Budget das Stammkapital, das sich auf 12 Millionen Pfund belief, und die Zinsen.

Bis zum Jahre 1867 waren fast alle indischen Schulden „unproduktiv", d. h. die ganze Summe wurde für Kriege und Feldzüge im Ausland verwandt. Von 1867 an lieh sich die Regierung jedoch auch Geld für „produktive Zwecke", d. h. für Eisenbahnen, Telegraphenanlagen, Docks, Bewässerungsanlagen usw. Diese Schulden nannte man seit 1879 zum Unterschied von den „Buchschulden" „Schulden für öffentliche Arbeiten".

Mit der Übernahme der indischen Verwaltung durch die Krone fing ein neues Kapitel indischer Geschichte an. Für Indien war die Zeit der Eroberungen und Plünderungen zum Abschluss gekommen, und Englands Industrialisierung war um die Mitte des 19. Jahrhunderts praktisch durchgeführt. Die Engländer verlangten nun von Indien, ihnen einerseits ihre Industrieprodukte, vor allem Baumwollwaren, abzunehmen, und andererseits ihnen die notwendigen Rohstoffe zu liefern. Der Bau eines riesigen Eisenbahnnetzes in Indien, der unter völliger Missachtung der topographischen Verhältnisse des Landes und ohne jeden Plan vorgenommen wurde, führte zur ständig zunehmenden Verarmung des indischen Volkes, obgleich dieselbe Eisenbahn nachweislich eine grosse Einnahmequelle für die britischen Finanzleute und Industriellen war.

Nicht nur, dass britisches Geld grosszügig zu einem „garantierten" Zinssatz geliehen wurde, der weit über das gewöhnliche Mass hinausging, obendrein wurde das Geld auch noch höchst leichtfertig und verschwenderisch ausgegeben, sodass die Kosten für eine Meile Eisenbahn in Indien sich auf mehr als das Doppelte als in England oder jedem anderen Land stellten. (Um diese verschwenderischen Ausgaben der indischen Regierung zu verhindern, ernannte das Gladstone-Ministerium im Jahre 1871 in England einen Sonderausschuss für indische Finanzen, — aber auch mit dieser Massnahme wurde nichts erreicht.)

Im Jahre 1877 stieg die indische Staatsschuld auf £ 139.000.000 und zu Anfang dieses Jahrhunderts schon auf über 200 Millionen Pfund. Während dieser Zeit wurden die indischen Staatsschulden auch noch durch verschiedene Ausgaben wie diejenigen für die chinesischen Kriege, den Abessinienkrieg, den zweiten afganischen Krieg (1878), den dritten burmesischen Krieg (1885) usw. vermehrt, Kosten, die eigentlich aus dem englischen Budget hätten bestritten werden müssen.

Wenn das Budget der indischen Zentralregierung über irgendwelche überschüssigen Einkünfte verfügte, so wurden sie zur Rückzahlung der „Buchschulden" (unproduktiven Schulden) verwandt. Aber eine solche Herabsetzung der „Buchschulden" hiess auf der anderen Seite nur ein Anwachsen der „Schulden für öffentliche Arbeiten". Jedoch wurde die „Buchschuld" auf diese Art und Weise von ungefähr 100 Millionen Pfund auf 20,5

so that, by 1860, the „national" debt of India had risen to over a hundred million.

After the Rebellion, the East India Company was abolished, and the Government of India came directly under the British Crown. But while abolishing the Company, the Government of India gratuitously undertook to pay from the Indian budget to the shareholders of the Company, its capital stock amounting £ 12,000,000 as well as the interest.

Almost all the Indian debt up to 1867 was „unproductive". That is to say, the entire sum was spent for wars and foreign military expeditions. From that date, however, the Government began to borrow also for „productive purposes", such as, for railways, telegraphs, docks, irrigation works etc. which began to be termed (from 1879) as the „Public Works Debt" as distinguished from „Ordinary (unproductive) Debt".

With the beginning of the Crown administration in India also begins a new chapter of her history. The period of direct conquest and plunder was more of less over, so far as India was concerned. In England also the industrial revolution was complete by the middle of the 19th century. England now wanted India to absorb her industrial products, especially her cotton textile, on the one hand, and to supply her with raw materials, on the other. The construction of a vast network of railways in India, which was accomplished in complete disregard to the topography of the country and in a planless manner, although proving to be a great source of profit to the British financiers and industrialists, became a cause of rapidly increasing poverty of the Indian people. Not only British money was generously borrowed at a „guaranteed" rate of interest, which was much above the usual market rate, but it was also spent most recklessly and wastefully, — so that the cost per mile of railway in India amounted to more than double that of England or any other country. (To check this reckless expenditure of the Indian Government, the Gladstone Ministry in England appointed a Select Committee on Indian Finance in 1871 — but nothing came out of it.)

Consequently, the Indian „national" debt rose to £ 139,000,000 in 1877, and by the beginning of the present century it had reached a figure of well over £ 200,000,000. In between, various items, such as the cost of the Chinese Wars, Abyssinian War, Second Afghan War (1878), Third Burmese War (1885) etc., charges properly payable from England's budget, were added to the Indian „national" debt.

Since 1879, if there was any surplus revenue in the budget of the Central Government of India, it was spent to reduce the „ordinary" (unproductive) debt. But such reduction of „ordinary" debt only meant a corresponding increase in the „Public Works" debt. However, by such

Millionen Pfund ermässigt, d.h. um etwa 80 Millionen Pfund. Dies hiess, dass die ungeheuren Schulden, die die Briten einzig und allein für ihre imperialistischen Ziele machten, vom indischen Volk bezahlt werden mussten. Es würde dasselbe sein, als ob Hans Karl seines Hauses, Eigentums und seiner Freiheit beraubte und Karl dann erzählte: „Dich zu berauben hat mich 1 Million Mark gekotet — diese Summe ist nun Deine Schuld an mich — also müssen Du, Dein Sohn und Dein Enkel mir die Zinsen und das Kapital zurückzahlen".

Immerhin wäre auf diesem Wege die „Buchschuld", d. h. 20 Millionen Pfund, innerhalb einiger Jahre getilgt worden, wenn nicht der erste Weltkrieg ausgebrochen wäre. Obgleich dieser Krieg Indien nichts anging, wurden abgesehen von riesigen Summen, die aus Indien gezogen wurden, ungeheure Beträge für Kriegszwecke im Namen Indiens entliehen. So stieg die „Buchschuld" Indiens von 20 Millionen Pfund im Jahre 1916 auf 193,5 Millionen Pfund im Jahre 1924. (Diese Summe schliesst auch die Schulden ein, die zur Finanzierung des afganischen Krieges von 1919—20 gemacht wurden.) In diesem Zusammenhang sei auf eine bemerkenswerte Tatsache hingewiesen. Zu der ungeheuren Kriegsanleihe steuerten zum ersten Mal auch indische Kapitalisten einen grossen Teil bei, — d .h. 8,25 Millionen Pfund in den Jahren 1917 und 1918, — derselbe Satz blieb auch während der Nachkriegsperiode bestehen, nicht nur für die „Buchschulden" sondern auch für die „produktive" Schuld.

Seit dem letzten Weltkrieg hat die britische Regierung Indiens einen Teil ihrer Anleihen in Indien selbst aufgenommen. Mit dieser Politik sollten die indischen Kapitalisten gewonnen werden. Die auf diese Weise in Indien erhobenen Anleihen nannte man Rupie-Anleihen, während die in England aufgenommenen als Sterling-Anleihen bezeichnet wurden. Die Rupie-Anleihen wurden jedoch nicht ausschliesslich in Indien erhoben oder von Indern allein aufgebracht. In Wirklichkeit liegt die Mehrzahl dieser Anleihen in den Händen britischer Kaufleute, Finanzmänner, Beamter, usw., die ihr Kapital in Indien investieren. So ist der grösste Teil der indischen Schuld, gleich ob Rupie oder Sterling, eine auswärtige Schuld (d. h. sie liegt in den Händen britischer Kapitalisten und Finanzleute), die zu einem sehr hohen Zinssatz — 3½ bis 5½ % — verzinst wird. Die folgenden Zahlen geben Aufschluss über die Höhe der indischen Schuld zwischen den beiden Weltkriegen.

INDIENS SCHULD 1914 UND 1935.

	März 1914	März 1935
Rupie-Anleihen in Indien	Rs. 1.797.500.000 (£ 119.833.000)	Rs. 7.223.800 000 (£ 541.785.000)
Sterling-Anleihen in England . . .	£ 247.660.000	£ 385.020,000
Total	£ 367.493.000	£ 926.805.000

Bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges betrug die indische Staatsschuld annähernd £ 1.000.000.000, d. h. zwischen den beiden Kriegen ist sie um etwa 300 % gestiegen. Welche ungeheure Last das indische Volk dadurch zu tragen hat, wird besonders deutlich, wenn man bedenkt, dass das jährliche Einkommen der Zentralregierung (1935) nur ca. £ 58.700.000, d. h. 20 mal weniger als die Staatsschuld, betrug. Gleichmässig auf das indische Volk verteilt, würde das pro Kopf eine Schuld von £ 2.5 ergeben. Zieht man jedoch in Betracht, dass das

means the „ordinary" debt was reduced from nearly £ 100,000,000 to 20,500,000 in 1916, that is a reduction of nearly £ 80,000,000. This meant that the huge debt contracted by the British purely for their own imperialist aims had to be paid by the Indian people. It would be the same thing as if Hans had robbed Karl of his house, property and liberty and then tells Karl: „Robbing you has cost me one million Marks — this sum now becomes your debt to me — henceforth you, your son, and your grandson must pay me back the interest as well as the capital".

However, in that way the rest of the „ordinary" debt, i. e. £ 20,000,000, would have been paid off within a few years. But then came the first World War, which was no concern of India. Nevertheless, apart from the huge sums which were extracted from India, terrific sums were borrowed on behalf of India for the war purposes. Thus the „ordinary" debt of India rose from £ 20,000,000 in 1916 to £ 193,500,000 in 1924. (This sum also includes the debt incurred during the Afghan War of 1919—20. In this connection one interesting feature must be noted. To this huge war loan Indian capitalists also contributed a large share for the first time — which amounted to £ 8,250,000 in 1917 and 1918, and this rate has been maintained during the post-war period, not only for the „ordinary" debt, but also for the „productive" debt.

Since the last Great War the British Government in India has made it a definite policy to raise a part of their loans in India itself — a policy by which the British Government tried to conciliate the Indian capitalists. The loans thus raised in India are called Rupee loans, while those raised in England are called Sterling loans. But it must not be supposed that the Rupee loans are all internal loans, and only raised in India or contributed by Indians alone. As a matter of fact, the bulk of the Rupee loans is actually held by the British merchants, financiers, officials, etc. who invest their capital in India. Thus, the major portion of the Indian debt, whether Rupee or Sterling, is external, that is, held by the British capitalists and financiers, and pays a very heavy rate of interest, namely 3½ to 5½ per cent. The following figures will show the amount of Indian debt between the two wars.

INDIAN DEBT IN 1914 AND 1935.

	March 1914	March 1935
Total rupee loans in India	Rs. 1,797,500,000 (£ 119,833,000)	Rs. 7,223,800,000 (£ 541,785,000)
Total sterling loans in England . . .	£ 247,660,000	£ 385,020,000
Total	£ 367,493,000	£ 926,805,000

When the present war broke out the Indian national debt nearly reached the figure of £ 1,000,000,000, That is to say, during the period between the two world wars, the Indian debt has increased by almost 300 %. What a tremendous burden this means to the Indian people can be seen from the fact that the annual income of the Central Government (1935) amounts to about £ 58,700,000, or nearly 20 times less than the national debt. Divided

durchschnittliche Jahreseinkommen eines Inders nicht ganz £ 1/8s beträgt, so ergibt sich, dass auf jeden Inder ein Anteil an der Staatsschuld entfällt, der etwa das doppelte seines Durchschnittseinkommens beträgt.

Zur Einlösung dieser Schuld hat die indische Regierung nicht nur die Überschüsse aus den Eisenbahnen, Bewässerungsanlagen, usw., herangezogen, sondern hat unter den Posten für Eisenbahnen, Kriegsanleihen, usw. Tilgungsfonds errichtet. Darüberhinaus hat die Regierung zur Tilgung der Verpflichtung Indiens im Hinblick auf den nichtbezahlten Teil der Kriegsschuld eine obligatorische Summe von jährlich £ 500.000 in den indischen Haushaltplan aufgenommen und Vorsorge für die Zahlung einer der Abstimmung unterworfenen Summe von Rs. 80.000.000 getroffen. Zwischen 1921-22 und 1935-36 zahlte Indien an Grossbritannien eine Summe von Rs. 2.054.000.000, d. h. durchschnittlich Rs. 187.000.000 pro Jahr. 1941-42 hatte Indien Rs. 450.000.000 zu zahlen. Das heisst, dass etwa 1/8 des Gesamteinkommens der Zentralregierung jährlich zur Zahlung der Zinsen und Abtragung eines Teiles der Staatsschuld benötigt wird. Kein anderes Land muss im Verhältnis zu seinem Staatseinkommen und dem Einkommen des Einzelnen so hohe Abgaben zur Tilgung der Staatsschuld leisten.

Am Ende des Jahres 1942 und zu Beginn des Jahres 1943 wurde die Welt durch eine sensationelle Nachricht in Bezug auf die indische Staatsschuld überrascht. Es wurde nämlich behauptet, dass die Schuld Indiens an England nahezu getilgt sei; dass Indien aus einem Schuldnerland zu einem Gläubigerland geworden sei; dass England, das man als imperialistisch bezeichne und dem man vorwerfe, Indien seines Reichtums zu berauben, immer mehr zum Schuldner Indiens geworden sei; dass Grossbritannien anstatt irgendwelche finanzielle Vorteile aus Indien zu ziehen, seinerseits von Indien ausgebeutet werde; usw., usw. In Wahrheit aber entbehren derartig fantastische Behauptungen jeder Grundlage, und zum Nachteil für die britische Herrschaftsschicht passen die Tricks der Schwarzen Kunst nicht zu der harten Wirklichkeit der Gesetze der Volkswirtschaft! Die britischen Imperialisten mussten jedoch zu solchen Propagandamitteln greifen, um ihr internationales Prestige zu verteidigen, das infolge der wiederholten militärischen Niederlagen und der schmählichen Unterdrückungspolitik gegen den indischen Nationalkongress stark erschüttert war. In diesem Zusammenhang müssen drei wichtige Faktoren beachtet werden. Der erste ist Indiens internationaler Handel. Während der letzten 150 Jahre hat Indien immer eine aktive Handelsbilanz gehabt, d. h. einen Exportüberschuss, der in den letzten 75 Jahren jährlich 200—300 Millionen Rupien betrug. Dieser hohe Überschuss ist aber niemals Indien zugute gekommen, sondern ist grösstenteils als Tribut — „Home Charges" genannt — an Grossbritannien abgeliefert worden. Diese Summen können also etwa als jährlicher Masstab für die wachsende Verarmung Indiens angesehen werden. Seit 1938 hat Indiens Export — vor allem Rohmaterialien und Lebensmittel — stark zugenommen, sodass die Exportzahlen aller Vorjahre weit dahinter zurückbleiben. Ein grosser Teil dieser aktiven Handelsbilanz ist zur Tilgung der alten „unproduktiven" Schuld Indiens, die sich 1938 auf etwa £ 280 Millionen belief, verwendet worden. Der zweite wichtige Faktor ist die Tatsache, dass es Grossbritannien infolge

equally among the Indian people, the Indian national debt works out at £ 2.5 per head. It should, however, be remembered that the average annual income of an Indian is not even £ 1/8s. So that every Indian carries a national debt almost double than his usual income.

As regards debt redemption, the Indian Government, apart from utilising the surplus profit from the railways, irrigation works, etc., have created sinking funds under railway, accounts, war loans accounts, etc. In addition to these the Government made a compulsory annual provision in the Indian Budget for £ 500,000 and an optional payment of an extra Rs. 80,000,000 to meet India's liability in respect to the unpaid portion of the War Loan. Between 1921—22 and 1935—36, India paid to Great Britain under the Debt Services a total sum of Rs. 2,054,000,000, or Rs. 187,000,000 every year on the average. In 1941—42 India had to pay under the Debt Services Rs. 450.000,000. In other words, about one-eighth of the total income of the Central Government goes every year for the payment of the interest and a part of the principal of the Indian national debt. Considering the national and individual income, no other country is obliged to pay so much for her national debt.

At the end of 1942 and beginning of 1943, a good deal of prominence was given throughout the world to a sensational news as regards Indian national debt. It was claimed that the Indian debt to England was almost wiped out, and that India, instead of being a debtor country, was becoming a creditor country; that England, which was being accused of being imperialistic and of squeezing India's wealth from the country, was becoming more and more indebted to India; that instead of drawing any financial benefit from India, Great Britain herself was being exploited by India; and so on and so forth. As a matter of fact, such fantastic claims have no real foundations at all and, unfortunately for the British ruling class, the tricks of Black Magic do not fit in with the hard principles of economic laws! Such propaganda was, however, necessary for British imperialism in order to bolster up its international prestige which was shaking as a result of repeated military defeats and an ignominious repressive policy carried out in India against the National Congress.

There are three very important factors which must be considered here. First is India's international trade. For the last 150 years India always had a favourable trade balance, that is, an excess of exports over imports, which has ranged between Rs. 200 to Rs. 350 million every year during the last 75 years. But India has not been receiving this huge surplus; it has been going mostly to Great Britain as a tribute in the form of „Home Charges". These sums, therefore, can roughly be regarded, year by year, as a measurement of India's growing impoverishment. Since 1938, India's exports, mostly raw materials and foodstuffs, have gone up tremendously, far exceeding her export figures of any preceding year. And a large part of this favourable trade balance of India has been spent in order to pay off India's old „unproductive" debts,

einer starken nationalistischen Bewegung in Indien diesmal nicht gelungen ist, die Kriegslasten in einem Masse auf Indien abzuschieben, wie es das andernfalls getan haben würde. England ist daher gezwungen, einen grossen Teil der Kriegskosten in Indien selbst zu tragen, während die in Indien stationierten amerikanischen Truppen von Washington aus unterhalten werden. Als dritter Faktor muss erwähnt werden, dass in diesem Krieg ein grosser Teil der indischen Kriegsschuld durch Aufnahme von Rupie-Anleihen gedeckt wird und die in England aufgenommenen Sterling-Anleihen infolgedessen zurückgegangen sind. Ein grosser Teil dieser Rupie-Anleihen ist zur Liquidierung der alten indischen Schuld in England verwendet worden, sodass sich nun ein ansehnlicher Prozentsatz der Goldreserve Indiens in den Stahlkammern der Bank von England befindet. Darüberhinaus ist ein weiterer Teil der indischen Goldreserve seit Ausbruch des Krieges von der Reserve Bank of India nach England gebracht worden. Der Sterlingkredit der Reserve Bank of India in England belief sich vor Ausbruch des Krieges auf £ 48.000.000; bis zum Oktober 1942 war er bereits auf £ 214.000.000 gestiegen. Ein grosser Teil dieser Goldreserve wird von der Reserve Bank zur Umwandlung von Sterling-Anleihen in Rupie-Anleihen verwendet. Durch Anwendung derartiger Tricks versuchen die britischen Finanzmagnaten, den Eindruck zu erwekken, als habe seit Ausbruch des Krieges eine ständige Verringerung der finanziellen Abhängigkeit Indiens von England stattgefunden! Nichts ist aber von der Wahrheit weiter entfernt, als diese Behauptung.

Alle diese Tatsachen haben zeitweilig zu einer Art plötzlichen Aufschwungs des Sterlingkredits „zugunsten" Indiens geführt. Und das gibt nun den britischen Finanzleuten und ihren Propagandisten die Gelegenheit, der Welt zu verkünden, dass Indien England ausbeute! In Wirklichkeit aber verhält sich die Sache forgendermassen: die in London aufgenommene Sterlingschuld ist von £ 376 Millionen im Jahre 1936 auf £ 97 Millionen zu Anfang des Jahres 1943 zurückgegangen; gleichzeitig aber sind die in Indien aufgenommenen Rupie-Anleihen gestiegen. Bis zum Oktober 1942 betrugen sie Rs. 1.260.000.000 und bis zum Ende des Jahres 1943 rechnete man mit einer Erhöhung auf Rs. 2.500.000.000. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass diese Rupie-Anleihen nicht nur von Indern gezeichnet werden. Tatsächlich wird der grösste Teil dieser Anleihen von britischen Kaufleuten, Industriellen, Beamten und Finanzleuten durch die britischen Banken in Indien gezeichnet. Indiens Abhängigkeit von der britischen Finanz ist also keineswegs geringer geworden, im Gegenteil, sie hat seit Ausbruch des Krieges in vieler Hinsicht noch zugenommen.

Abschliessend kann gesagt werden, dass Indien heute mehr als je zuvor ausgebeutet wird. Indien muss teuer für Englands Krieg und seine imperialistischen Machterweiterungspläne bezahlen, und kein noch so raffiniertes statistisches Betrugsmanöver der Finanzgrössen der City kann beweisen, dass schwarz weiss ist.Die verheerende Hungersnot, die Indien 1943 15 Millionen Männer, Frauen und Kinder kostete, enthüllte das Lügengebäude der britischen Propagandamaschine. Eine der ersten Aufgaben des revolutionären Indien wird es daher sein, England die Zahlung jeglicher Schuld oder Verpflichtung zu verweigern, denn nur dann kann Indien auch finanziell auf eigenen Füssen stehen.

which amounted to nearly £ 280 million in 1938. The second factor is that during this war, due to the existence of a strong nationalist movement in India, Great Britain has not succeeded in transferring the burden of war on India as much as she would have otherwise liked to. England is, therefore, compelled to bear a large part of the war expenses in India, while the American forces stationed in India are being paid from the Washington Treasury. The third factor is that during this war a very large part of India's war debt has been raised in the form of rupee loans, and the sterling loans raised in England cover a smaller proportion than before. It must be remenbered that a large part of these rupee loans has been devoted in order to liquidate India's old debts held in England, and as a result of this a considerable part of India's gold reserve now finds its place in the caves of the Bank of England. A large proportion of India's gold reserve has been transferred to England by the Reserve Bank of India, since the war broke out. The sterling credit of the Reserve Bank of India in England was only £ 48,000,000 before the outbreak of the war; but by the beginning of October 1942, it rose to £ 214,000,000. A large part of this gold reserve is used by the Reserve Bank to convert sterling loans to rupee loans. It is by employing such tricks that the British financial magnates are trying to create an illusion that, since the outbreak of the war, there has been a steady diminution of India's financial dependence on England! But nothing is further from the truth.

All these factors, it is quite evident, have temporarily created a kind of credit boom in pound sterling in „favour" of India. And this gives an opportunity to the British financiers and their propagandists to shout out to the world that India is exploiting England! As a matter of fact what has exactly happened is this: the sterling debt held in London has decreased from £ 376 million in 1936 to £ 97 million at the beginning of 1943; but at the same time the rupee loans held in India have gone up very high, and by October 1942, reached the figure of Rs. 1,260,000,000, and by the end of 1943, it was expected that it would rise to Rs.2,500,000,000. Now, as we have mentioned before ,these rupee loans are not at all Indian loans subscribed by the Indians alone. A large part of the rupee loans, actually the larger portion, is subscribed by British merchants, industrialists, officials and financiers through the British banks in India. India's depencence on British finance, therefore, has not diminished in the least. It has actually increased manyfold and in various ways since the beginning of the war.

In conclusion it may be said that the exploitation of India to-day is far more intensified than ever before. India is being forced, to pay very dearly for England's war of imperialist aggrandisement. No amount of statistical jugglery on the part of the financial sharks of the City can prove that black is white. The devastating famine, which ravaged India talking a toll of 15 million men, women, and children during 1943, exposed the downright lies of the British propaganda machine. One of the first tasks of the Indian revolution will be to refuse payment of any debt or obligation to England. It is only then that India would be able to stand on her own legs also financially.

Kommentar – Commentary.

(Übersetzung.)

DAS GRUNDPRINZIP DER FREIEN INDISCHEN REGIERUNG. — In der historischen Proklamation, die wir in unserer letzten Nnummer veröffentlichten, wurde das Grundprinzip der zukünftigen Regierung des freien Indien festgelegt. In einem späteren Interview mit japanischen, burmesischen, chinesischen, siamesischen und javanischen Journalisten betonte Subhas Chandra Bose, das Oberhaupt der provisorischen indischen Regierung, die charakteristischsten Merkmale dieser Proklamation. Er stellte dabei ganz klar heraus, dass in einem freien Indien das indische Volk nicht nur ein auf Gerechtigkeit und Freiheit gegründetes neues politisches System, sondern auch ein neues und modernes Wirtschaftssystem erhalten werde, das jedem Staatsbürger ungeachtet seiner Kaste und Religion einen ausreichenden Lebensstandard und angemessene Kleidung und Erziehung gewährleisten würde. Damit hat Netaji den Nagel auf den Kopf getroffen, denn die Einführung eines neuen politischen Systems muss mit einer neuen Wirtschaftsordnung Hand in Hand gehen. Dass das eine ohne das andere völlig unwirksam sein würde, versteht sich von selbst. Sowohl das politische wie auch das wirtschaftliche System, die beide vom britischen Imperialismus in Indien eingeführt wurden, sind durch und durch morsch und müssen völlig vernichtet werden. Der zukünftige indische Staat muss auf einer neuen, festen Grundlage aufgebaut werden, die den Lebensansprüchen und der Kultur des indischen Volkes angepasst ist.

Die auf einer vernünftigen Grundlage erfolgende Neugestaltung eines riesigen Landes wie Indien, das von den raubgierigen englischen Plünderern schon unbarmherzig zugrunde gerichtet wurde, bedeutet zweifellos eine ungeheure Aufgabe. Der Ausbau eines neuen Systems fordert die Beseitigung all des Schutts, der sich seit Jahrhunderten angesammelt hat. Einer Bevölkerung von 400 Millionen, von denen Dreiviertel sich heute nicht einmal eine richtige Mahlzeit am Tage leisten können, einen angemessenen Lebensstandard zu sichern, muss in der Tat ein gigantisches Werk sein. Dieser Tatsache sind sich Subhas Chandra Bose und andere Führer des indischen Nationalkongresses voll bewusst. Und ebenso sind sie sich alle klar darüber, das politische Machtergreifung die erste Voraussetzung für den Neuaufbau Indiens ist. Daher sind Subhas Chandra Bose und die indische Nationalarmee fest entschlossen, diese Vorbedingung zu erfüllen.

ERNSTE LAGE IN BENGALEN. — Zu Beginn dieses Jahres bereiste Pandit Hirday Nath Kunzru, der Leiter der Servants of India Society (berühmte indische philanthropische und pädagogische Organisation) die Hungergebiete Bengalens. In seinem Bericht erklärte er, dass „die Zahl der Opfer der Hungersnot in Bengalen einige Millionen erreicht. Überall hörte ich Klagen über die hohen Preise für Lebensmittel und die unzureichenden Vorräte.... Reis kostet auf dem Lande viel mehr als in den grossen Städten. Daher kann die arme Bevölkerung sich nicht einmal mehr Reis kaufen.... Angesichts der unbefriedigenden Ernährungslage in Bengalen ist keine Sicherheit für die erfolgreiche Bekäpfung der Malaria, der Pocken und änderer Epidemien gegeben."

In einem anderen Bericht, der von K. K. Dutta, Mitglied

(Original.)

FUNDAMENTAL PRINCIPLE OF AZAD HIND GOVERNMENT. — In the historic Proclamation of the Azad Hind Government which we have published in our last issue, the fundamental principle of the future Free India Government have been laid down. In a subsequent interview to the Japanese, Burmese, Chinese, Siamese and Javanese journalists, Subhas Chandra Bose, the Head of the Indian Provisional Government, emphasised some of the salient features of the Proclamation. Bose made it quite clear that in a free India the Indian people will not only enjoy a new political system based on justice and freedom, but also a new and modern economic system which will guarantee every citizen, irrespective of caste and creed, adequate food, clothing and education. By this Netaji has hit the nail on the head. The introduction of a new political system and of a new economic order must go and in hand. It goes without saying that the one without the other would be quite ineffective. Both the political and economic system introduced by British imperialism in India have become rotten to the core and have to be completely destroyed. And the future structure of India will have to be built on a new solid foundation which would be suitable to the needs and civilisation of the Indian people.

The reorganisation on a rational basis of a huge country like India which has already been mercilessly ruined by the rapacious English plunderers will undoubtedly be a tremendous task. In order to build a new system, the rubbish heap accumulated throughout the ages has to be cleared. Besides, to ensure an adequate livelihood to a population of 400 millions, of which three fourths now cannot afford to have a square meal a day, will be a gigantic task. Subhas Chandra Bose and other leaders of the Indian National Congress are fully aware of this. They, also, all know that in order to make a beginning in this direction they must first of all capture political power. And this is what Subhas Chandra Bose and the Indian National Army are determined to do.

GRAVE SITUATION IN BENGAL. — Pandit Hirday Nath Kunzru, the Chief of the famous Indian philanthropic and educational organisation, known as the Servants of India Society, made an extensive tour, at the beginning of this year, of the famine stricken areas of Bengal. In a statement he declared that „one can with certainty say that the number of victims of hunger and famine in Bengal has mounted to several millions, and everywhere I heard the complaints about the high prices of food stuffs and of insufficient stocks.... Rice is much costlier in the country-side than in the big towns. The result is that the poorer classes are in an impossible position to buy rice.... In view of the dissatisfactory food situation prevailing in Bengal at present, there is no guarantee that malaria, smallpox, and other epidemic deseases will be brought under full control."

In another statement, issued by K. K. Dutta, Member of

des gesetzgebenden Rates von Bengalen, verfasst wurde, lesen wir: „Die Lage ist nicht dazu angetan, ein Gefühl des Wohlbehagens aufkommen zu lassen. Die Bevölkerung hat schwer unter den Auswirkungen der Unterernährung zu leiden. Besonders die arbeitende Landbevölkerung ist schwer betroffen. Malaria, Cholera, Pocken und andere Epidemien haben nicht nur Hunderte und Aberhunderte dahingerafft, sondern diejenigen, die noch am Leben sind, haben ihre Arbeitskraft verloren. Sie sind unfähig, harte und anstrengende Arbeit zu leisten. Dadurch sieht sich das Land vor ein ernstes Problem gestellt, da die Landwirtschaft in allen ihren Phasen auf die menschliche Arbeitskraft angewiesen ist. Die jetzigen Löhne sind zu niedrig, um davon leben zu können, und eine Erhöung der Löhne würde sich auf die Preise aller andern Produkte auswirken. .... Insektenschwärme beeinträchtigen das Wachstum des Getreides .... Die Preise für Gemüse, Milch, Fisch und andere Lebensmittel sind enorm gestiegen, wodurch auch die Preise anderer Güter beeinflusst werden .... Habgier und Bestechlichkeit gedeihen ungehindert, und die Unredlichkeit in den höchsten Stellen hat auch auf andere Gesellschaftsschichten übergegriffen. Die gerechte Vergeltung muss kommen. Die landlose Bevölkerung ist am schwersten betroffen ... Die Ereignisse scheinen eine grundlegende Klarstellung der Fragen des Eigentums, der Verteilung der Landes und der genossenschaftlichen Bestellung unvermeidlich zu machen."

Das folgende Zitat stammt aus einem am 7. Februar veröffentlichten Bericht Kalipada Gangulys, des Sekretärs des Ernährungs- und Unterstützungskomitees von Munshiganj (Bengalen): „Nach der Malaria kommen die Pocken. In der letzten Woche ist die Zahl der Krankheitsfälle von 8 auf 30 % gestiegen. In vielen Gebieten sind 50 % der Bevölkerung erkrankt. 20—30 % der Fälle gehen tödlich aus. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, dass sich Impfungen als unwirksam erwiesen haben."

Einem Bericht D. N. Duttas, Mitglied der Zentralen Gesetzgebenden Versammlung und Sekretär des Unterstützungskomitees von Tippera, ist zu entnehmen, dass viele der Dörfer dieses Distriktes infolge der Hungersnot und der Epidemien ½—⅔ ihrer Bevölkerung verloren haben. Das Dorf Chalania wurde von etwa 30 Fischerfamilien bewohnt. Jetzt sind bereits 75 % gestorben, und die restlichen 25 % vegetieren zwischen Leben und Tot dahin; sie haben ihre Hütten und ihr einziges Kapital, ihre Netze, verkauft; sie haben keine Kleider mehr, die meisten von ihnen müssen hungern und sterben langsam dahin. Und doch versuchen die Sprecher der Regierung alles, um die Welt glauben zu machen, dass die Hungersnot vorbei sei und das Leben wieder normal verlaufe!

EINE ZWEITE HUNGERSNOT? — Die indische Regierung hat wiederholt bekanntgegeben, dass in diesem Jahr die Reisernte in Bengalen „aussergewöhnlich gut" ausgefallen sei. Trotzdem sind aber überall in Bengalen, und besonders in den Dörfen, Reis und andere Lebensmittel äusserst knapp. Wie ist das möglich? Nun, die Erklärung liegt in der Tatsache, dass die Regierung die Beschlagnahmung von Lebensmitteln verstärkt hat. Gleichzeitig hamstern Regierungsbeamte, Grossgrundbesitzer, Geldverleiher und Kaufleute unverhältnismässig grosse Vorräte. In diesem Zusammenhang ist folgender Ausschnitt aus einer Sitzung der Zentralen Gesetzgebenden Ver-

the Bengal Legislative Council, we read: „The situation in the country does not warrant any feeling of complacency. The effect of undernourishment is telling heavily upon the people. The rural labouring population has been very seriously affected. Not only malaria, cholera, smallpox and other epidemics have taken their heavy tolls from them, but those who are still surviving have lost their capacity to work. It has presented a serious problem before the country as agriculture is dependent on labour at all its stages. With previous wages they cannot afford to live and increased wages will react on the prices of all productions. .... Insects are injuriously affecting the growth of food crops .... There is abnormal rise in the price of vegetables, milk, fish and all food articles which is bound to react on the prices of other commodities .... Greed and corruption are rampant in the country. Corrupt conduct of those in high positions has permeated the other strata of society. Nemesis is bound to come. Landless classes have been hit the hardest .... Events may require a serious consideration of the problem of ownership and distribution of lands and co-operative cultivation."

Here is another quotation from the statement issued on the 7th of February by Kalipada Ganguly, Secretary of the Munshiganj (Bengal) Food and Relief Committee: „After malaria comes smallpox. The percentage of attacks has soared up from 8 during the last week to 30 %. In many areas, it is as high as 50 %. 20—30 % of the attacks are proving fatal. A special feature is that vaccines are proving ineffective."

According to D. N. Dutta, Member of the Central Legislative Assembly and Secretary of Tippera District Relief Committee, many of the villages of that district have already lost from half to two-thirds of their population as a result of the famine and epidemics. In the village Chalania about 30 families of fishermen used to reside. Now, 75 % are already dead and the remaining 25 % are hovering between life and death; they have sold their huts and their only capital, their nets; they have no clothes to cover their bodies and most of them are starving and fast approaching death. And yet the Government spokesmen are trying their best to convince the world that the famine is over and life is normal again!

ANOTHER FAMINE? — The Indian Government has repeatedly announced that this year there is „an exceptionally good" harvest of rice in Bengal. And yet there is extreme scarcity of rice and other foodstuffs all over Bengal, and expecially so in the villages. How can this be explaimed? The explanation lies in the fact that the Government has been intensifying its policy of requisitioning of foodstuffs. Side by side with this, the Government officials, landlords, moneylenders and merchants are also hoarding up disproportionately large stocks. In this connection, the following questions and answers in the Central Legislative Assembley at New Delhi on the 10th of February, 1944, are quite interesting:

sammlung in Delhi am 10. Februar 1944 ganz interessant.

Mr. Neogy fragte, ob dem Ernährungsminister der am gleichen Tage veröffentlichte Brief Pandit Kunzrus bekannt sei, in dem der Schreiber sagt, dass er sowohl bei Beamten als auch bei Angehörigen anderer Berufe die Furcht vor einer zweiten Hungersnot angetroffen habe.
Ernährungsminister: „Ich habe den Brief gelesen".
Mr. Navalrai: „Welche Schritte hat der Herr Ernährungsminister unternommen, um eine zweite Hungersnot zu vermeiden?"
Ernährungsminister: „Wir arbeiten Tag und Nacht (?), um das zu verhüten?"
Mr. P. N. Banerji: „Kann der Herr Ernährungsminister dem Haus versichern, dass im nächsten Jahr keine Hungersnot kommen wird?"
Ernährungsminister: „Ich bin kein Prophet".

VERBOT PHILANTHROPISCHER GESELLSCHAFTEN. — Die Britische Regierung in Indien hat nicht nur alle mit dem indischen Nationalkongress in Verbindung stehenden politischen Organisationen verboten, sondern auch zahlreiche philanthropische Einrichtungen. So wurden allein in Bengalen 27 Organisationen, die zu der All-India Spinners' Association, der Khadi Pratisthan (Einrichtung zur Förderung der Erzeugung zu Hause gesponnen Tuches) und der Abhaya Asram (Einrichtung zur Förderung der Wiederaufbauarbeit in den Dörfern) gehören, als ungesetzlich erklärt. Khaddar-Lager (zu Hause gesponnenes Tuch) und Bargeld im Werte von mehr als Rs. 1.000.000, die man bei diesen Organisationen vorfand, wurden von der Regierung beschlagnahmt. Die Führer wurden verhaftet. Diese Tatsachen und Zahlen wurden vom Ministerpräsidenten von Bengalen, einem Günstling der Briten, in einer Debatte im gesetzgebenden Rat von Bengalen im Februar dieses Jahres bekantgegeben. Die genannten Organisationen sind vollkommen unpolitisch, und ihre Arbeit gilt vor allem der Förderung der Heimindustrien, Spinnen, Korbflechten, Zimmermannsarbeit, usw. Anlage von sanitären Einrichtungen in den Dörfern, Kampf gegen die Malaria, ärztliche Unterstützung, Witwenbeihi.fe und Sorge für die Notleidenden, Kampf gegen den Analphabetismus, u.a.m. gehören weiterhin zum Tätigkeitsbereich dieser Organisationen, die in Zeiten der Not Hilfs- und Unterstützungsorganisationen in den Dörfern einrichteten. Die Hungersnot in Bengalen war gleichzeitig auch von einem Mangel an ausreichenden Kleidungsgegenständen begleitet. Die verbotenen Einrichtungen, die sich seit vielen Jahren mit der Wiederbelebung der Handwebindustrie in Bengalen beschäftigt hatten, hätten während der Hungersnot von grossem Nutzen sein können nicht nur bei der Organisation von Unterstützungs- und Hilfswerken sondern auch bei der Unterbringung der Dorfbewohner in Arbeitsstellen, und ihr Einfluss hätte die Wanderung von den Dörfern in die Städte verhindern können.

10 MILLIONEN SÜDINDER AM VERHUNGERN. — Die Lebensmittelknappheit beschränkt sich nicht nur auf Bengalen, sondern auch andere Teile Indiens haben darunter zu leiden. Besonders in Südindien ist die Lage fast ebenso schlimm wie in Bengalen. Pandit Kunzru hat persönlich die Lage in Malabar, Cochin nud Travancore studiert, und musste feststellen, dass die Bevölkerung überall Hunger leiden muss und mit Sorgen und Angst in die Zukunft blickt. In Bezug auf Malabar und Cochin schreibt Kunzru, dass dort ein erschreckender Mangel an

Mr. Neogy asked if the Food Member's attention had been drawn to Pandit Kunzru's letter published to-day, saying that he found both among officials and non-officials the fear of another famine.
The Food Member: „I have read the letter".
Mr. Navalrai: „What steps the Hon. Member has taken to avert the recurrence of another famine?"
The Food Member: „We are working night and day (?) to that effect".
Mr. P. N. Banerji: „Can the Hon. Member assure the House that there will be no famine next year?"
The Food Member: „I am not a prophet".

BAN ON PHILANTHROPIC INSTITUTIONS. — The British Government in India has suppressed not only all political organisations associated with the Indian National Congress, but also numerous organisations doing philanthropic and village reconstruction work. Thus 27 organisations belonging to the All-India Spinners' Association, Khadi Pratisthan (Institution of home-spun cloth) and Abhaya Asram (Village Reconstruction Association) have been declared unlawful in Bengal. Stocks of Khaddar (home-spun cloth) and cash valuing more than Rs. 1,000,000 found in these public institutions have been seized by the Government and their leaders arrested. These were the facts and figures elicited from the puppet Prime Minister of Bengal during a debat in the Bengal Legislative Council in February this year. These organisations are non-political, and mainly direct their energies in encouraging home-industries, home-spun clo.h, baskets, carpentry, etc., and in rehabilitating villages, such as sanitation, combating malaria, medical reli.f, assistance to the widows and destitutes, removal of illiteracy, etc. Another important function of these organisations was to organise relief work in the villages during the times of distress. The famine in Bengal was not simply of food but of clothing as well. And these banned intitutions, which for years have been engaged in reviving the hand-loom industry, could have been of great help during the famine, not only in organising relief work but in providing some work to the villagers and, through their influence, in preventing the exodus to the towns.

10 MILLION PEOPLE LIVE IN SEMI-STARVATION IN SOUTH-INDIA. — Famine conditions are not limited only to Bengal. They affect many other parts of India, expecially South India, where conditions are almost as bad as in Bengal. Pandit Kunzru made a personal investigation in Malabar, Cochin, and Travancore, and found the people everywhere suffering from extreme misery and full of anxiety with regard to the future. About Malabar and Cochin, Kunzru revealed that there was a terrible shortage of rice, sugar and fish. The quantity of rice promised by the Central Government did not come at all.

Reis, Zucker und Fisch herrsche. Die von der Zentralregierung zugesicherte Reislieferung sei bis jetzt noch nicht eingetroffen, sodass die tägliche Ration für einen Erwachsenen 12 Unzen und für ein Kind 6 Unzen betrage. Meist haben die Leute überhaupt keinen Reis und müssen sich von Tapioka und Fisch ernähren, — wenn es ihnen gelingt, diese Nahrungsmittel irgendwo zu erstehen. Zucker ist rationiert — 5 Unzen monatlich für jeden Erwachsenen, obgleich das Land mehr Zucker produziert, als zur Deckung seines Bedarfes erforderlich ist. Es sei offensichtlich, dass die gesamte Bevölkerung dem langsamen Verhungern entgegengehe.

„In Travancore", fährt Kunzru fort, „ist die Ernährungslage noch schlimmer als in Malabar und Cochin. Das Defizit scheint im Verhältnis zur Bevölkerung noch grösser zu sein. Travancore hat ebensowenig die von der Regierung zugesicherte Getreidemenge erhalten wie Cochin. Das Rationierungssystem ist bisher nur in gewissen städtischen Bezirken eingeführt. Die Landbevölkerung bekommt wesentlich weniger Nahrung als in Cochin. Selbst wenn überall rationiert werden würde, könnte ein Erwachsener nicht mehr als 6 Unzen Reis pro Tag bekommen. Angesichts dieser Tatsachen ist es nicht verwunderlich, dass der Gesundheitszustand der Bevölkerung äusserst schlecht ist. Ich sah Fälle schrecklicher Abmagerung, besonders bei Kindern. In einer Volksküche in Allepey sah ich hunderte von Menschen, die nicht besser aussahen als die Menschen, denen ich in Bengalen und Orissa begegnet bin. Die Kinder verdienen die besondere Aufmerksamkeit der Behörden. Sie leiden schrecklich .... Die herrschenden Zustände üben in beredter Sprache Kritik an der Zentralregierung. Nur erschauernd kann man daran denken, dass von Malabar bis Travancore 10 Millionen Menschen in einem halbverhungerten Zustand dahinleben müssen."

ZURÜCKFÜHRUNG DER VOM HUNGER BETROFFENEN IN DEN HEIMATORT. — Viele der Überlebenden der Hungersnot werden jetzt gewaltsam in ihre Heimatdörfer zurückgeführt. Auf Grund einer neuen Verordnung, die im Laufe dieses Jahres in Kraft treten wird, darf kein Notleidender ohne Genehmigung der Behörde seinen Wohnort verlassen. Wer sich diesem Gesetz widersetzt, wird als Verbrecher angesehen und unterliegt einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und mehr. Humayun Kabir, ein bekannter bengalischer Moslemführer, sagte in einer Sitzung des gesetzgebenden Rate: „Die Scharen der Notleidenden in den Strassen Kalkuttas lenkten die Aufmerksamkeit der Regierung und der Weltpresse auf den Ernst der Lage. Wer kann garantieren, dass die Zustände, die diese Menschen aus ihren Heimstätten nach Kalkutta trieben, nicht wiederkehren?"

DAS FRUCHTBARE INDIEN WANDELT SICH IN EINE WÜSTE. — Nur sehr wenige Menschen haben eine Vorstellung davon, auf wie ungeheuer viel verschiedene Arten die Briten Indien Schaden zufügen. Greifen wir nur als ein Beispiel die frevelhafte Abholzung indischer Wälder heraus, die sich die Briten unter völliger Missachtung der landwirtschaftlichen, klimatischen und meteorologischen Bedingungen des Landes zuschulden kommen lassen. Einem kürzlichen Bericht aus New Delhi zufolge nimmt das Vernichtungswerk der Regierung in den indischen Wäldern jetzt noch erhöhte Ausmasse an, damit die anglo-amerikanische Armee mit genügend Bau-

The daily ration, therefore, amounts to 12 ounces only per adult, and 6 ounces per child. Most of the days, the people have no rice at all and have to subsist on tapioca and fish, if they manage to get any. The sugar is rationed and the quantity allowed is shockingly low — 5 ounces per month per adult, although the country produces sugar more than sufficient for its needs. It is clear that the entire population is going through a process of slow starvation.

„The food situation in Travancore", continues Kunzru, „is worse than in Malabar and Cochin. The deficit proportionately to the population appears to be greater. Travancore has no more received from the Government of India the promised quantity of foodgrains than Cochin. Rationing has been introduced only in certain municipal areas. The rural population is getting substantially less food than in Cochin. Even when the whole state will be rationed, an adult would be able to get only six ounces of rice a day. In view of this, it is not surprising that the health of the people has considerably gone down. I saw emaciation among the people, particularly among the children. At a free kitchen in Alepey, I saw hundreds of people whose condition was no better than that of the people I had seen in Bengal and Orissa. The children deserve special attention of the authorities. They are suffering acutely .... The state of things which prevails there is a serious reflection on the Central Government. It makes one shudder to think that from Malabar to Travancore about 10 million people should be living in a state of semi-starvation."

REPATRIATION OF FAMINE VICTIMS. — Many surviving victims of famine have been forcibly repatriated to their villages. In many villages there is neither food nor work. According to a new Ordinance, which has come into force this year, no destitute can leave his village without the permission of the authority. If he defies this law he will be regarded as a criminal and liable to be sentenced to imprisonment of three months or more. Humayun Kabir, a prominent Moslem leader of Bengal pointed out in the Legislative Council: „It was the flocking of the streets of Calcutta by the destitute persons which drew the attention of the country and of the world press to the gravity of the situation. What guarantee was there that the conditions, which made these people leave their homes and come to Calcutta, would not return?"

FERTILE INDIA BECOMING A DESERT. — Very few people can realise how in a thousand and one ways the British have been doing harm to India. One of these is the wanton destruction of India's forests in complete disregard to the agricultural, climatic, and meteorological conditions of the country. According to a recent report from New Delhi, the Government of India has intensified the destruction of forests in order to supply timber to the Anglo-American Army. As a matter of fact this injurious process has been going on since the beginning of British rule in India. Due to this, many parts of India, which formerly used to be gardens and fertile tracts, have now become deserts. The districts of Agra, Muthra, etc.

holz beliefert werden kann. Dieser schändliche Raubbau nahm schon mit der Gründung der britischen Herrschaft in Indien seinen Anfang. So wurden viele einstmals blühende und fruchtbare Landstriche allmählich zu Wüsten. Die Gebiete von Agra, Muthra usw. in den Vereinigten Provinzen, die früher die Zentren indischer Kultur waren, sind jetzt unfruchtbare, entvölkerte Gegenden. Ähnlich liegt der Fall in Teilen des Punjab, in Bombay, Bengalen, Madras und den Zentralprovinzen. In vielen Gegenden Indiens veröden ganze Landstriche, werden die Niederschläge immer geringer, und sinkt der Grundwasserspiegel tiefer und tiefer.

Die einzig gute Tat der Regierung in dieser Hinsicht war die Ernennung Dietrich Brandis, eines deutschen Wissenschaftlers und Fachmannes, zum Leiter der Forstabteilung im letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts. Brandis stellte den ungeheuren Waldreichtum Indiens fest, der ungefähr ein Viertel seiner Gesamtfläche einnimmt und fast gleichmässig über das ganze Land verteilt ist. Er stellte auch einen hervorragenden Plan für die Pflege, Nutzbarmachung und sorgfältige Aufforstung auf, aber die Regierung schenkte diesem Plan und den Ratschlägen Brandis wenig Beachtung. Das ganze letzte Jahrhundert hindurch wurden die Wälder weiter in frevelhafter Weise und ungehindert abgeholzt, und niemals wurde ein Aufforstungsplan in die Wirklichkeit umgesetzt. Wie sehr die Regierung an derartigen Plänen interessiert war, beweist schon die Tatsache, dass es für das ganze riesige Land nur eine Forstakademie in Dehra Dun gibt, und dass selbst diese seit 1933 wegen Mangel an finanziellen Mitteln geschlossen ist. Natürlich waren nicht finanzielle Schwierigkeiten der Grund, denn die Regierung hat jedes Jahr durch die Ausbeutung indischer Wälder ungeheure Summen verdient. Während der Jahre 1920—30 betrug das Regierungseinkommen aus den Wäldern ungefähr 60 Millionen Rupien (1 Rupie = 1 Mark), und selbst während der wirtschaftlich schlechten Jahre brachte das Forstwesen der Regierung immer noch ein Jahreseinkommen von 30 bis 40 Millionen Rupien ein.

INDIENS EISENBAHNBUDGET. — Die Regierung von Indien ist Eigentümerin eines grossen Teiles der indischen Eisenbahnen und hat darüberhinaus die Aktienmehrheit der restlichen Linien, die an Privatgesellschaften verpachtet sind und von diesen betrieben werden. Früher waren die Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnen im allgemeinen Staatshaushalt einbegriffen, aber seit 1924/25 gibt es ein besonderes Eisenbahnbudget. Seit dem letzten Weltkrieg haben die indischen Eisenbahnen einen grossen Überschuss eingebracht, der sich z.B. im Finanzjahr 1918—19 auf mehr als £ 10,5 Millionen belief. Der gegenwärtige Krieg bringt der Regierung noch grössere Gewinne. 1942/43 betrug der Reingewinn £ 32 Millionen. Im nächsten Jahr, also 1943/44 war dieser Gewinn bereits auf fast £ 33 Millionen gestiegen, und für das laufende Jahr sieht die Regierung eine Erhöhung auf £ 40 Millionen vor. Das soll durch eine Erhöhung der Fahrpreise um 25 % erreicht werden.

Die Regierungssprecher haben der indischen Öffentlichkeit versichert, dass kein Unterschied in Bezug auf die verschiedenen Klassen des Reisenden gemacht werden wird; die Erhöhung wird eine allgemeine sein und daher alle Klassen betreffen, sodass also der Vizekönig und der überschuldete Bauer und der Fabrikarbeiter den gleichen

in the United Provinces which were once the centres of Indian civilisation have now become barren und depopulated. The same has been the fate of many other parts in the Punjab, in Bombay, Bengal, Madras and the Central Provinces. In many parts of India, the barren lands and ravines are rapidly increasing, rainfall is steadily diminishing, and the subsoil water level is sinking deeper and deeper.

The only good thing that the Government of India did was to appoint Dietrich Brandis, a German scientific expert, the head of the Forest Department in the last quarter of the nineteenth century. Brandis pointed out that India was fortunate in possessing a vast forest wealth which covered nearly one-fourth of her total area and was fairly equally distributed all over the country. Brandis also laid down an admirable plan for the proper preservation, scientific exploitation and careful afforestation. But the Government of India did not pay much attention to the plan and recommendations of Brandis. Wanton destruction of the forests went on unimpeded for the last hundred years and no plan for afforestation was put into practice. How much the Government care for such affairs can be seen from the fact that for a vast country like India, there is only one Forest College at Dehra Dun and that also was closed since 1933 „due to lack of finance". But actually there was no lack of finance, for the Government has been earning a tremendous sum every year by exploiting the Indian forests. During the decade of 1920—30, the Government average annual income from the forests was about Rs. 60.000.000 (Rs. 1 = RM. 1). Even during the depression years, the Government derived an annual income of Rs. 30 to Rs. 40 million.

INDIA'S RAILWAY BUDGET — The Government of India owns and operates a large part of the Indian railways; it is also the principal shareholder in the rest of the lines which are leased to private companies which operate them. Formerly, the railway finances were incorporated in the general budget of the country. But since 1924/25 there is a seperate Railway Budget. Since the last Great War the Indian railways have been yielding a huge surplus. In the year 1918/19, for example, it was more than £ 10.5 million. The present war is bringing still larger profits to the Government. In 1942/43 the net surplus was £ 32 million, and in the next year, ie., in 1943/44, this net surplus rose to nearly £ 33 million. For the current year the Government wants to raise this net profit to £ 40 million. This will be done by an increase in the passenger fares by 25 %.

The Government spokesmen have assured the Indian public that no discrimination will be shown to any particular class of passengers; the increase will be all-round and will fall equally on all the classes, so that the Viceroy and the rack-rented peasant and the sweated factory worker are liable to the increased fares at the same rate. Perfect equality for everybody! However, by far the vast

Fahrpreiserhöhungen unterworfen sind. Um das nennt man dann gleichmässige Behandlung aller! Die Mehrheit der Reisenden gehört dem ärmeren Mittelstand und der arbeitenden Bevölkerung an, sodass die indischen Eisenbahnen denn grössten Teil ihrer Gewinne aus diesen Kreise der Bevölkerung erhalten. 1938 ergaben sich z.B. folgende Zahlen:

I. Klasse . . .	400.000	Reisende	Gesamtfahrpreis	Rs.	8 Mill.
II. „	4.200.000	„	„	„ Rs.	14 „
Mittelklasse . .	11.300.000	„	„	„ Rs.	12 „
III. Klasse . .	505.300.000	„	„	„ Rs.	276 „

Mit anderen Worten, die Reisenden der dritten Klasse tragen zu den Einkünften der Eisenbahnen 8 mal mehr bei, als die Reisenden aller übrigen Klassen zusammen. Trotzdem aber wird gerade für diese Fahrgäste am allerwenigsten gesorgt. Es ist allgemein bekannt, dass die III. Klasse-Abteile in Indien, besonders im Sommer, unerträglich sind. Seit langem schon wird die Anbringung elektrischer Ventilatoren in der III. Klasse gefordert. Das würde jedoch eine Ausgabe von Rs. 20 Millionen bedeuten, was von der Regierung als zu hoch angesehen wird. So ist also für die Bequemlichkeit und Hygiene der Reisenden, die jährlich nahezu Rs. 280 Millionen bezahlen, die Ausgabe einer lächerlichen Summe von Rs. 20 Millionen zu hoch! Hier haben wir wieder einen jener unzähligen Beweise für die britische Ausbeutung des indischen Volkes.

Die Erhöhung der Fahrpreise um 25 % wird den ärmeren Mittelstand und die Arbeiterbevölkerung besonders schwer treffen. Der Preis für Weizen zum Beispiel, der vor dem Kriege pro Maund Rs. 10 betrug, ist jetzt auf Rs. 40 gestiegen. Der Preis für Reis, der in Bengalen früher Rs. 3—4 betrug, schwankt jetzt zwischen Rs. 15 und Rs. 20. Auch die Preise für andere lebenswichtige Artikel — Bekleidung, Brennöl, Hülsenfrüchte, Medikamente, usw. — sind in einem ähnlichen Verhältnis gestiegen. Die Gehälter und Löhne der niedrigeren Angestellten in den Eisenbahnbetrieben, den Regierungsstellen, den Banken, im Handel, in den Fabriken, Bergwerken und Docks haben demgegenüber keine nennenswerte Erhöhung erfahren. Wenn, wie die Regierung behauptet, die Erhöhung der Fahrpreise gerechtfertigt ist, dann nur, wenn sie sich auf die höhren Klassen beschränkt, die von wenigen wohlhabenden Reisenden benutzt werden. Der einfache Reisende aber hätte von dieser Massnahme ausgeschlossen bleiben müssen.

KEINE LIQUIDATION DES BRITISCHEN EMPIRES. — Der britische Staatssekretär für die Kolonien, Oberst Oliver Stanley, hielt anlässlich des „Empiretages" am 21. Mai in London eine bedeutsame Rede. Stanley sagte u.a., dass Grossbritannien nach diesem Kriege mehr denn je von seinem Empire abhängig sein werde, und forderte die britische Öffentlichkeit auf, sich mehr auf das Empire einzustellen und sich darauf vorzubereiten, zahlreicher als früher in die britischen Kolonien und nach Indien zu gehen. Er fuhr dann fort: „Uns schwebt ein hohes Ideal vor. Wir haben unser Versprechen zu erfüllen, den Kolonien innerhalb des Empires Selbstregierung zu geben. Selbstregierung bedeutet nicht nur die Übertragung der Macht an ein Parlament, denn das ist nur die Maschine. Lebensstandard, landwirtschaftlicher Wohlstand und wirtschaftliche Entwicklung sind nötig, um die Parlamentsmachinerie in Gang zu halten." Den meisten Bewohnern des britischen Empires sind diese hochtrabenden Phrasen,

majority of the lower class passengers are drawn from the poorer middle classes and labouring population, and it is from them that the Indian railways derive the largest amount of profits. In 1938, for instance, there were 400,000 first-class passengers who gave a fare of Rs. 8 million, 4,200,000 second-class passengers giving Rs. 14 million, 11,300,000 intermediate-class passengers giving Rs. 12 million, while 505,300,000 third-calss passengers supplied Rs. 276 million. In other words, the third-class passengers contribute to the coffers of the railways 8 times more than all the other classes put together. And yet it is their needs and comforts which are least attended to. It is well-known that the third-class compartments in India are, especially in summer, the most awful things in the world. The demand for the installation of electric fans in the third-class is a longstanding one. But this would involve an expenditure of Rs. 20 million which the Government considers to be a very high sum. For the class of passengers who pay nearly Rs. 280 million, a capital expenditure of a paltry sum of Rs. 20 million for their essential comfort and hygiene is regarded to be too high! Here is one of the hundreds of glaring examples of British exploitation of the Indian people.

The increase of 25 % in the railways will hit hard the lower middle class and the labouring classes. The price of wheat, for example, which was Rs. 10 per maund before the war, has now increased to Rs. 40. The price of rice in Bengal is now from Rs. 15 to Rs. 20 which used to be Rs. 3 to Rs. 4 before the war. The prices of other essentials, such as clothes, kerosene oil, pulses, medecine, etc., have gone up in the same proportion. But nowhere the salaries and wages of the lower employees in the railways, in the Government services, in commercial, banking and trading establishments, in the factories, mines and docks, have increased to an appreciable extent. If, as it is argued by the Government there was any justification for increasing the railway fares, it should have been confined to higher class passengers, a handful of rich people, who can afford to pay. The ordinary passenger should have been the last person to be brought under the new proposal.

BRITISH EMPIRE NOT TO BE LIQUIDATED. — The British Colonial Secretary, Col. Oliver Stanley, speaking at the „Empire Day" in London on May 21, made a very significant statement. Stanley said that Great Britain would be more dependent on her Empire after this war than ever before. He therefore appealed to the British public to think more in terms of Empire and to prepare themselves for going into the British colonies and in India in larger numbers than before. „We have a great ideal", continued the Colonial Secretary, „to pursue. We have to fulfill our promises of developing self-government in the colonies within the Empire. Self-government is not merely giving power to parliament. That is only the machinery. Standard of life, agricultural prosperity and economic development are the things that made the machinery of Parliament work." For most of the people of the British Empire these high-sounding and bombastic phrases, which they have heard for thousand and one times, do not mean anything. India has lived under the

die sie immer und immer wieder zu hören bekommen, nichts als leere Worte. Indien hat mehr als 150 Jahre unter der pax britannica gelebt, und das indische Volk weiss nur zu gut, was sich hinter „landwirtschaftlichem Wohlstand", „wirtschaftlicher Entwicklung" usw. verbirgt!

Was aber in Wirklichkeit hinter diesen wohltönenden Worten steckt, geht aus einem Bericht Sir Robert Applebys hervor, den er als Vorsitzender der britischen Handelskammer am 16. Mai auf einer Aussenhandelskonferenz in Ottawa (man beachte den Namen!) verlas. Als Kern dieses Berichtes ist die Feststellung anzusehen, dass Britannien Indien und die Kolonien braucht, um seine geleerten Taschen nach dem Kriege wieder aufzufüllen. Viele Märkte, sagte Appleby, die bisher den Briten offengestanden hätten, würden nach dem Kriege wegfallen. Daher müsse England Absatzmärkte für seine Industrieerzeugnisse innerhalb des britischen Empire finden, um einerseits den aus dem Heere entlassenen Soldaten eine Arbeitsmöglichkeit zu geben und andererseits sein Kriegsschulden zu bezahlen. Aus Applebys Bericht — und hunderte ähnlicher Berichte könnten angeführt werden — geht eindeutig hervor, dass es das Ziel der britischen Kapitalisten ist, nach dem Kriege die Kolonialländer und Indien noch rücksichtsloser als bisher auszubeuten.

Der Name Ottawa aber hat historische Bedeutung erlangt, denn in dieser Stadt tagte im Jahre 1930 eine Konferenz der Imperialisten der britischen Commonwealth, auf der ein Abkommen, das berüchtigte Ottawa-Abkommen, unterzeichnet wurde. Mit Hilfe dieses Abkommens sollte jede Konkurrenz, besonders die Deutschlands, Japans und Amerikas, vom Empiremarkt ausgeschaltet werden. Das Ottawa-Abkommen machte Indien und die Kolonien finanziell und wirtschaftlich noch abhängiger vom britischen Kapitalmonopol als bisher.

ASIATISCHE EINWANDERUNG. — Seit dem letzten Weltkrieg sind die Beziehungen zwischen China und den Vereinigten Staaten besonders gut. Der jetzige Krieg sieht Tschungkingchina als eine der Vereinigten Nationen und Verbündeten Amerikas. Trotzdem besteht aber noch immer das Einwanderungsverbot für Chinesen, das zu Unzufriedenheit und Agitation auf seiten der Chinesen geführt hat. Das Verbot wurde schliesslich Anfang dieses Jahres aufgehoben. Immerhin haben die Amerikaner, trotz des Bündnisses, mehr als zwei Jahre gebraucht, um den Chinese Exclusion Act zu widerrufen.

Das Einwanderungsverbot für Inder, die von den Amerikanern auch als Verbündete angesehen werden, wird jedoch aufrecht erhalten. In diesem Zusammenhang zitieren wir Ausschnitte aus einem „Justice to India" betitelten Leitartikel der „New York Times" vom 14.2.44. „Wir haben die Beschränkungen für die Chinesen aufgehoben. Wir können es uns leisten, das gleiche in Bezug auf die Inder zu tun.... Der Heroismus des chinesischen Volkes hat diesen Schritt beschleunigt. Die Einwanderungsziffer beträgt für Chinesen jährlich nur 105. Sie bestreiten nicht unser Recht, die Einwanderung zu beschränken. Aber sie verübeln es, dass man sie, ein Volk mit uralter Zivilisation, als unerwünscht und unzulässig gestempelt hat.... Ein anderes Volk, nämlich das indische, ist noch immer unserem Verbot unterworfen. Die indischen Soldaten sind ganz hervorragende Soldaten. Sie haben für uns in Burma und Nordafrika gekämpft.

Pax Britannica for more than 150 years and they know very well what „agricultural prosperity", „economic development" mean for them!

But the reality behind these sugar-coated words came out from the statement of Sir Robert Appleby, the Chairman of the British Chamber of Commerce, made at a Foreign Trade Conference at Ottawa (mark the name!) on the 16th of May. The substance of Appleby's statement was that Britain would require India and the colonies for replenishing her depleted pockets after the war. Many markets, said Appleby which were open to Britain so far would be closed to her after this war; therefore, she will have to find markets for her industrial goods in the British Empire itself in order to give employment to her demobilised soldiers as well as to pay her war debts. From Appleby's statement, and there are hundreds of statements like this, it is quite evident that the British capitalist class is planning for a more intensified and more ruthless exploitation of the colonial countries and of India after the war.

And Ottawa has a historic significance! It was in that city, in 1930, that the British Commonwealth imperialists met at a Conference and came to an agreement, notoriously known as the Ottawa Agreement, by which they tried to shut out from the Empire market their competitors especially Germany, Japan and America. It was due to the Ottawa Agreement that India and the colonies became financially and economically more dependent on British monopoly capitalism.

ASIATIC IMMIGRATION. — Since the last Great War the relation between China and the USA has been particularly good. The present war made Chungking-China a member of the United Nations and an ally of America. Put still the ban on Chinese immigration remained on the Statute Book, which led to a considerable amount of discontent and agitation on the part of the Chinese. By the beginning of this year, the ban has at last been removed. But one must not forget that inspite of the alliance it took the Americans more than two years to repeal the Chinese Exclusion Act.

But the ban on the Indians, who are also regarded as Allies by the Americans, still remains. In this connection, what the „New York Times" in course of an editorial, entitled „Justice to India", writes (14.2.44) is worth quoting: „We have lifted the bars for the Chinese. We can afford to do the same for Indians.... The long heroism of the Chinese people has prompted this retraction. The annual quota of Chinese immigrants is but 105. The Chinese do not deny our right to restrict immigration. They resent the stigman that marked all of them, a people of an ancient civilisation, as undesirable and

Bei den Landoperationen gegen die Japaner in Südostasien wird ihre Hilfe von grossem Wert sein. Haben die Inder nicht recht, wenn sie die Forderung erheben, nicht länger mehr von der Einreise nach dem Vereinigten Staaten und der Erwerbung der amerikanischen Staatsbürgerschaft ausgeschlossen zu sein? Ihre jährliche Einwanderungsziffer würde etwa 75 betragen. Die Beseitigung des ihren Stolz und ihre Selbstachtung verletzenden Brandmales ist nicht nur ein Zeichen unserer Dankbarkeit für die geleistete Waffenhilfe sondern auch eine Frage der Gerechtigkeit und Gleichheit der Behandlung." Der indische Generalagent in Washington hat bei der USA-Regierung Vorstellungen über die den in Amerika lebenden Indern auferlegten Beschränkungen und die Nachteile, unter denen sie zu leiden haben, erhoben. Die Angelegenheit wird zur Zeit bearbeitet. Während die Amerikaner im allgemeinen gegen das Aufheben des Verbotes nichts einzuwenden haben, verhalten sich die Briten dieser Frage gegenüber vollkommen gleichgültig. So leiden z.B. die Inder in Südafrika unter den verschiedensten Beschränkungen, zu denen im Laufe dieses Krieges weitere hinzugekommen sind. Kanada hat es nicht einmal für nötig gehalten, die Einwanderungsgesetze für Inder auch nur einer Überprüfung zu unterziehen. In Australien liegt der Fall noch krasser. Am 26. Mai dieses Jahres bestätigte der australische Ministerpräsident die Politik seiner Regierung, jede asiatische Einwanderung in den weiten leeren Kontinent zu unterbinden!

PAKISTAN AUF DER LANDKARTE. — Anscheinend wird in England mehr Propaganda für Pakistan gemacht, als in Indien. Nachdem sich Prof. Coupland in seinem neuesten Buch „Future of India" so offen für Pakistan ausgesprochen hat, veröffentlicht nun Horrabin seinen „Atlas of Post-War Problems", ein 6 Penny Pinguinbuch, das reissend Absatz findet. Unter der Überschrift „Englands Kolonialprobleme" findet sich in Horrabins Buch eine Karte von Indien, auf der u.a. auch die sogenannten Pakistangebiete — Punjab, Sind, N.W. Grenzprovinz, Malabar und Bengalen — eingezeichnet sind. Unter der Überschrift „Indien eine Nation?" wird in einer Fussnote folgendes geschrieben: „Der grösste Kolonialbesitz der Welt ist Indien, das seit ein und einem halben Jahrhundert den Briten gehört — Die Moslemliga fordert die Zerstörung der von den Briten errichteten indischen Einheit und die Aufstellung verschiedener Moslemstaaten."

Bis vor kurzem wusste kein Mensch etwas von Pakistan. Kurz vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges griffen einige britische Tories diese Idee auf und bald wurde der Name „Pakistan" zum Schlagwort Jinnahs und einiger ergebener Anhänger der Moslemliga. Inzwischen nun hat „Pakistan" innerhalb der Moslemliga und in den Reihen einiger frömmelnder, ehrgeiziger und selbstsüchtiger Moslems mehr Verwirrung angestiftet, als irgendwo sonst. Kaum eine Woche vergeht ohne den Rücktritt irgendeines prominenten Moslemführers aus der Liga aus Protest gegen die Pakistanpropaganda. In unserer letzten Ausgabe wiesen wir darauf hin, dass sich alle bedeutenden Moslemführer Bengalens von Jinnahs Liga losgesagt und eine neue Moslemliga gegründet haben, deren Ziel es ist, Gegenpropaganda gegen die Pakistanidee und für ein freies einiges Indien in Zusammenarbeit mit dem Nationalkongress zu treiben. Nun wird aus Lahore berichtet,

inadmissible .... Another people, of India, is still subject to our taboo. Indian soldiers are mighty good soldiers. They fought for us in Burma and North Africa. In land operations against the Japanese in South-Eastern Asia, their aid will be of great value. Are Indians not entitled to ask, as they are asking, that they should no longer be excluded from entry into the United States and from American citizenship? Their yearly immigration would be about 75. The removal of the mark which is offensive to their pride and self-respect will not merely be a testimony of our gratitude for armed aid but a matter of justice and equality of reatment." India's Agent-General in Washington has made a representation to the U. S. Government on the disabilities and restrictions affecting Indians in America. The matter is under consideration. However, while the Americans are generally in favour of removing this ban, the British ruling class has shown nothing but indifference in this regard. In South Africa, for instance, Indians suffer from all sorts of restricts (as a matter of fact many new restrictions have been imposed on them during this war). Canada has not even thought it necessary to reconsider the laws that forbid the Indians to immigrate there. The Australian case is still more striking. Only the other day, to be exact, on the 26th of May this year, the Australian Prime Minister reaffirmed his Government's policy of not letting any Asiatic migration into that vast empty continent!

PAKISTAN ON THE MAP. — It seems that there is more propaganda for Pakinstan in England than in India. Quickly on the heels of Prof. Coupland's pleading for Pakistan in his latest book „Future of India" comes Horrabin's „Atlas of Post-War Problems", a 6-penny Penguin book with colossal sale. Horrabin's book contains a map of India classified under Britain's „colonial problems" which indicates among other things the so-called Pakistan territories, comprising Punjab,Sin d, N. W. Frontier Province, Malabar, and Bengal. Captioned as „India a Nation?" a footnote says: „The greatest colonial possession in the world is India, British-owned for a century and a half-Muslim League demands that the British-achieved Indian unity be destroyed and separate Muslim State or States be set up."

Until recently the name of Pakistan was completely unknown to anybody. It was sponsored in England by a gang of British Tories just before the present war broke out and soon the slogan was taken up by Jinnah and a few „Yes Sir" men of the Moslem League. Since then this Pakistan business has created more trouble within the Moslem League and among a handful of bigotted, ambitious, and self-seeking Moslems than anywhere else. Hardly a week passes without the news of some prominent Moslem Leaders resigning from the Moslem League in protest to Pakistan propaganda. In our last issue we mentioned that all the important Moslem leaders of Bengal had seceded from Jinnah's League and established a New Moslem League, the aim of which is to make propaganda against Pakistan and for a free united India in co-operation with the Congress. It has now been announced from Lahore that Jinnah has expelled from the Moslem League Sir Malik Khizar Hayat Khan Tiwana, who is the Premier of the Punjab and the leader of the Unionist Party of the same province. It is well known

dass Jinnah Sir Malik Khizar Hayat Khan Tiwana, den Ministerpräsidenten des Punjab und Führer des Unionistenpartei in der gleichen Provinz, aus der Moslemliga ausgewiesen habe. Es ist allgemein bekannt, dass sich Sir Malik weigerte, Propaganda für Pakistan zu machen. Wichtig ist ferner die Nachricht, dass Sayad Baddraduja, der Bürgermeister von Kalkutta und ein führender Mohammedaner Bengalen Jinnahs Pakistanpropaganda scharf gebrandmarkt hat. „Der Pakistanplan", sagte der Bürgermeister, „ist nichts als eine vorübergehende Erscheinung, die keinerlei Möglichkeit für eine dauernde und wirksame Lösung des Hindu-Moslemproblems bietet. Die Anhänger dieses Planes gehen von einer falschen Voraussetzung aus. Sie vergessen nämlich, dass nur ein freies Indien die Grundlage für irgendein Moslem-Indien bieten kann. Ohne die Vernichtung der britischen Herrschaft in Indien ist eine Besserung der Lage, sowohl für die Hindus als auch für die Moslems, unmöglich."

Ein anderer bengalischer Moslemführer, Prof. Humayun Kabir, sagt in seinem in diesem Jahre in Kalkutta veröffentlichten Buch „Moslem Politics", nachdem er scharfe Kritik am Pakistanplan und Jinnahs Politik geübt hat: „Die Liga hat alle Vorwände, für das Wohlergehen der indischen Moslems oder die Unabhängigkeit Indiens zu kämpfen, beseitegeschoben und zeigt sich nun als eine kleine Gruppe von Vertretern eigensüchtiger Interessen, die um persönlicher Erfolge willen mit dem britischen Imperialismus zusammenarbeiten. Die hartnäckige Opposition gegen den Kongress, der einzigen grossen Organisation, die den Imperialismus bekämpft, treibt viele Moslemführer in die Arme der Imperialisten und damit in den Kampf gegen ihre eigenen Landsleute."

DAS RANI VON JHANSI REGIMENT. — Während in England kaum etwas über die indische Nationalarmee oder über Subhas Chandra Bose verlautbar wird, verfolgen die Amerikaner, die nicht so uneinsichtig und selbstgefällig wie die Briten sind, eine andere Politik. Vor kurzem widmeten die amerikanischen Zeitungen dem „Rani von Jhansi Regiment", einem Teil der indischen Nationalarmee, lange Spalten. In diesem Zusammenhang betonten sie die heldenhafte Rolle, die die indischen Frauen seit den Tagen der Nichtzusammenarbeits-Bewegung in den Jahren 1930 und 1931 in der indischen Nationalbewegung spielen. Die Amerikaner gaben gleichfalls ihrer durchaus nicht unbegründeten Befürchtung Ausdruck, dass die Kunde von der aktiven Teilnahme indischer Frauen an den militärischen Operationen der indischen Nationalarmee nicht nur grossen Eindruck auf das indische Volk machen, sondern auch die schon ohnehin zweifelhafte Treue der indischen Soldaten in der britischen Armee weiterhin stark beeinträchtigen würde.

Während eine grosse Zahl indischer Frauen in dem Rani von Jhansi Übungslager in Shonan noch ausgebildet werden, haben viele auch schon ihre militärische Schulung beendet und tun nun ihre Pflicht hinter den Kampflinien in Manipur und anderen Kriegsgebieten.

P. S.

that the Punjab Premier refused to swallow the Pakistan pill. Another significant news is that Sayad Baddraduja, the Mayor of Calcutta and a leading Moslem of Bengal has sharply denounced Jinnah's Pakistan propaganda. „The Pakistan scheme", says the Calcutta Mayor in a statement, „is nothing but a temporary phase, which does not offer a permanent and effective solution of the Hindu-Moslem problem. The sponsors of the scheme started from a wrong position, forgetting that, unless there was a free India, there could not be any Moslem India. Without the destruction of the British rule in India there is no possibility of improving the conditions either of the Hindus or of the Moslem."

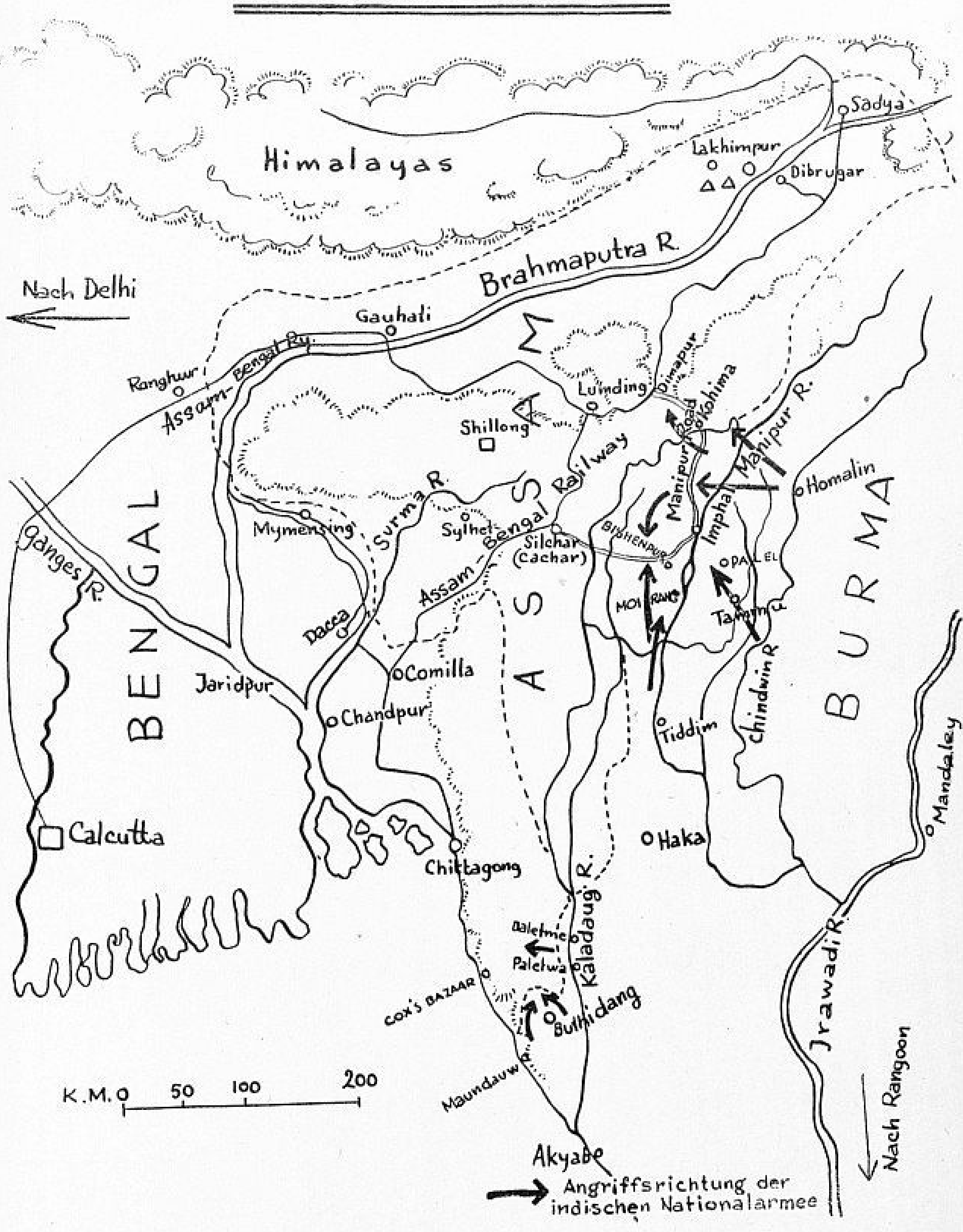
Another Moslem leader from Bengal, Prof. Humayun Kabir, in a book called „Moslem Politics" published this yaer in Calcutta, after sharply criticising the Pakistan Plan and Jinnah's policy, says: „The League has thrown off all pretence of working for the welfare of Indian Moslems or the independence of India and stands revealed as a coterie of vested interests, who are co-operating with British imperialism for personal gains. The indiscriminate oppositon to the Congress, the only big institution fighting against imperialism, is driving many Moslem leaders into the arms of the imperialists against their own countrymen."

RANI OF JHANSI REGIMENT. — While in Britain hardly anything is mentioned about the Indian National Army or about Subhas Chandra Bose, the Americans, who are not so stupid and complacent as the British, follow a different policy. Lately some of the American papers have been devoting much of their space to the „Rani of Jhansi Regiment" which is part of the Indian National Army. In this connection they have emphasised the heroic part the Indian women have been playing in the Indian nationalist movement since the days of the Non-co-operation movement of 1930—31. The Americans also expressed their fears, which are not at all unfounded, that the fact that Indian women are actively taking part in the military operations of the Indian National Army, would not only have a great appeal to the imagination and sentiment of the Indian people, but also would undoubtedly put an additional strain on the already doubtful loyalty of the Indian soldiers in the British Army.

While a large number of Indian women are still undergoing training in the Rani of Jhansi training centre at Shonan, many of them who have already passed through the school, have taken up their positions behind the fighting lines in Manipur and elsewhere.

P. S.

ASSAM - MANIPUR



INHALTSVERZEICHNIS — CONTENTS

Deutsch	Seite	English
Indien kämpft für völlige Unabhängigkeit, I von A. C. N. Nambiar (Übersetzung)	1	India Fights for Complete Independence, I by A. C. N. Nambiar (Original)
Subhas Chandra Bose in Ostasien von Mukund Rai Vyas (Übersetzung)	6	Subhas Chandra Bose in East Asia by Mukund Rai Vyas (Original)
Warum Gandhi freigelassen wurde von Suresh Chandra (Übersetzung)	12	Why has Mahatma Gandhi been released? by Suresh Chandra (Original)
Der Chittagong Aufstand von Hyder Ali (Übersetzung)	16	The Chittagong Insurrection by Hyder Ali (Original)
Indiens Anspruch auf Unabhängigkeit, II von N. Ganpuley (Übersetzung)	19	India's Claim for Complete Independence, II by N. Ganpuley (Original)
Hindustani — die lingua franca für Indien von Guru Lal (Übersetzung)	23	Hindustani — lingua franca for India by Guru Lal (Original)
Das Auslandsindertum von Prabshi Bharati (Übersetzung)	28	Indians Abroad by Prabshi Bharati (Original)
Indische Schriftsteller im Ausland von Jnandas (Übersetzung)	31	Indian Writers Abroad by Jnandas (Original)
Die Genossenschaftsbewegung in Indien, III von Promode Sengupta (Übersetzung)	38	Co-operative Movement in India, III by Promode Sengupta (Original)
Kommentar	45	Commentary

Herausgeber: Pandit K. A. Bhatta. — Schriftleiter: P. Sengupta. — Verlag: Eigenverlag Zentrale Freies Indien, Berlin W 15, Xantenerstr. 16. — Alleinige Anschrift: Zentrale Freies Indien, Berlin W 15, Xantenerstr. 16.

Âzâd Hind

ZEITSCHRIFT FÜR EIN FREIES INDIEN · MONTHLY FOR A FREE INDIA

Gegründet von
SUBHAS CHANDRA BOSE

No. 7/8 - 1944

Indien kämpft für völlige Unabhängigkeit, I.

India Fights for Complete Independence, I.

A. C. N. Nambiar.

(Übersetzung.)

Der indische revolutionäre Kampf hat nun ein vorgeschrittenes und in der Tat sehr entscheidendes Stadium erreicht. Bald nach der Aufstellung einer indischen Nationalarmee und der Bildung der provisorischen Nationalregierung Freies Indien kämpfen nationalindische Truppen in engem Zusammenwirken mit den Streitkräften Nippons gegen England und sind in indische Gebiete an der burmesischen Grenze eingedrungen. An Stelle des so sehr propagierten britischen Feldzugs zur Wiedereroberung Burmas, der zu diesem Zwecke von Indien aus geführt werden sollte, hat sich jetzt ein Vorstoss der Gegner Englands zu Befreiung Indiens entwickelt, der von Burma ausgeht. Ein Teil des indischen Gebietes ist bereits befreit und seine Verwaltung von der provisorischen Regierung Freies Indien übernommen worden. Der Kampf geht weiter. Wir erwarten mit vollem Vertrauen weitere Erfolge und damit eine Entwicklung, die sich sehr wohl als epochemachend erweisen kann. Ohne Zweifel wird diese einen grundlegenden Einfluss ausüben nicht nur auf den augenblicklich im Gange befindlichen Krieg, sondern auch auf die Herstellung einer neuen Ordnung, die am Ende und als Resultat der gegenwärtigen Auseinandersetzung unvermeidlich sein wird.

Für die, die mit dem Wachsen und dem wahren Charakter des indischen Kampfes um Unabhängigkeit nicht richtig vertraut sind, werden einige der letzten Entwicklungen in dieser Richtung eine Überraschung gewesen sein. Denn der Mangel an klarem Verständnis dieses Kampfes erschwert es, sich ein richtiges Bild von den Zukunftsaussichten zu machen. Es ist daher notwendig, die Hintergründe des indischen revolutionären Kampfes zu zeigen, seine wahre und seine potentiale Macht, seine Ziele und endlich auch seine möglichen Folgen.

Das indische Volk, seiner alten Kultur und seiner ruhmreichen Vergangenheit bewusst, hat sich in Wahrheit niemals mit dem Gedanken der britischen Dominierung abgefunden. Es hat sich stets daran erinnert, dass diese

(Original.)

The Indian revolutionary struggle has now reached an advanced and indeed a very decisive stage. Closely following the constitution of an Indian national army and the formation of the Provisional National Government of Free India, national Indian troops fighting in close co-operation with the forces of Nippon against Britain, have penetrated into Indian territory adjoining the Burmese frontier. In place of the much advertised British campaign to reconquer Burma, advancing for the purpose from India, has developed the drive of the opponents of Britain to liberate India, advancing from Burma. A part of Indian territory has already been liberated and the administration of the same taken over by the Provisional Government of Free India. The fight continues. We await with full confidence more important, and what may well prove to be epoch-making developments. These will undoubtedly exercise a profound influence, not only on the war actually in progress, but also on the constitution of a new order which will inevitably arise at the end and as a result of the present conflagration.

To those not well conversant with the growth and true character of the Indian struggle for independence, some of the recent developments in connection with it, might have come somewhat as a surprise. An absence of good understanding of its nature will make it difficult to form a clear conception about the prospects of the future. Hence it is useful to examine the background of the Indian revolutionary struggle, its real and potential strength, its aims, and finally its implications.

The Indian people, conscious of their ancient culture and their illustrous past, have never really reconciled themselves to the idea of the British domination. They have always remembered that this domination brought about

Vorherrschaft mit betrügerischen Mitteln herbeigeführt wurde und durch Korruption, Heuchelei und rohe Gewalt aufrechterhalten worden ist. Es hat auch nie vergessen, dass die britische Herrschaft vorsätzlich Indiens Kulturleben und seine Entwicklung aufgehalten und Indiens Wirtschaft rücksichtslos ruiniert hat. Als brutale und kaltblütige Ausbeuter kamen die Briten nach Indien, und blieben, indem sie eines der grössten Verbrechen der Menschheit die brutale Unterdrückung von 400 Millionen Menschen, hinter einer gemeinen und bösartigen Propaganda verbargen und gleichzeitig die wahre Stimme Indiens hinderten, nicht nur ausserhalb des Landes, sondern auch im Innern gehört zu werden.

Die Briten begannen ihren politischen Einfall in Indien in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, indem sie sich die vorübergehende Schwäche in der Führung Indiens und eine Uneinigkeit im Lande zunutze machten. Sie nahmen Zuflucht zu den teuflischsten Massnahmen, um ihre politische und militärische Vormacht zu erweitern. Ein Vorteil in der Ausrüstung moderner Kriegführung kam ihnen zugute, ebenso wie die damalige internationale Konstellation. Und nachdem sie einmal die Kontrolle über einigermassen wichtige Teile des Landes gewonnen hatten, bedienten sie sich der verabscheuungswürdigsten und scheusslichsten Methoden, um ihre Macht und Position im Lande zu vervollkommnen und zu festigen.

Der Charakter der britischen Herrschaft in Indien zeigte sich klar in der Politik ihrer frühesten Repräsentanten, Robert Clives, der als der „Gründer des britischen Imperiums in Indien" bezeichnet wurde, und Warren Hastings', des ersten Generalgouverneurs in Indien. Diese Vertreter Englands traten offen als Piraten und Plünderer auf, obgleich der erstere wohl gewisse militärische Fähigkeiten besessen haben mochte und dem anderen eine Art administrativer Begabung nicht abzusprechen war. In der Beschreibung der Verdienste Clives in Indien muss die Encyclopaedia Britannica, die gewiss nicht eines Vorurteils gegen den „Gründer der britischen Herrschaft in Indien" bezichtigt werden kann, zugeben: „Clive hat nicht ein Regierungssystem hinterlassen, sondern allgemein die Tradition, dass durch den blossen Terror des britischen Namens unbegrenzte Summen Geldes aus den Indern herausgepresst werden können." Hinter diesem Ausdruck „durch den blossen Terror des britischen Namens" stand ein System des schrecklichsten Terrors und empörender Unterdrückung. Unter Warren Hastings erreichten die Erpressungen solche Ausmasse, dass selbst das britische Parlament, das im allgemeinen ausserordentlich nachsichtig ist, wo es sich um imperiale Angelegenheiten handelt, die Notwendigkeit erkannte, eine Scheinuntersuchung gegen ihn wegen „Hochverrats und schlechten Verhaltens" einzuleiten. Hastings wurde, wie nicht anders zu erwarten war, freigesprochen. Am Ende der Regierung Warren Hastings', des ersten Generalgouverneurs in Indien, schrieb ein Mitglied des britischen Parlaments, William Fullerton: „Früher waren die Länder Bengalens die Kornkammer der Völker und das Warenlager für Handel, Reichtum und Industrie des Ostens. Aber die ruhelose Energie unserer Missregierung war dergestalt, dass innerhalb der kurzen Zeitspanne von zwanzig Jahren viele Teile dieser Länder zu einer Wüste verwandelt wurden. Die Felder werden nicht mehr bestellt; der Landwirt ist ausgeplündert; der

by deceitful means has been maintained by corruption, hypocricy and brute force. They have also remained alive to the facts that the British domination has deliberately checked India's cultural life and development and ruthlessly ruined Indian economy. As brutal and cold-blooded exploiters the British came to India and so they stayed on, hiding one of the greatest crimes against humanity, the base and brutal oppression of over three hundred millions, by a most vile and vicious propaganda, while simultaneously restricting rigorously the real voice of India being heard, not only abroad but even inside the country.

The British started their political inroad into India in the second half of the 18th century, taking advantage of a temporary weakness in leadership in India and a disunion in the country. They resorted to the most diabolical methods to extend their political and military supremacy. An advantage in the equipments of modern warfare served them well, as also an international constellation. And once they gained their control over a fairly important part of the country, they took to the most abominable and atrocious methods to complete and consolidate their power and position in the country.

The character of the British rule in India was clearly reflected in the policy of its earliest representatives, Robert Clive, referred to as „the founder of the British Empire in India", and Warren Hastings, the first British Governor-General of India. These served and shined frankly as pirats and plunderers, though the first might have had a certain military capacity and the other a type of administrative ability. Referring to the achievements of Clive in India, the Encyclopaedia Britannica which certainly cannot be charged of any prejudice against the „founder of the British rule in India" is forced to admit: „Clive had left behind no system of government but generally the tradition that unlimited sums of money might be extracted from the Indians by the mere terror of the British name." Behind this expression „by the mere terror of the British name" stood a system of terrible terror and revolting oppression. Under Warren Hastings, extortions reached such proportions that even the British Parliament, generally extremely indulgent where imperial affairs are concerned, felt the need of instituting a mock trial against him for „high crimes and misdemeanours". Hastings, as was only to be expected, was acquitted. At the end of the reign of Warren Hastings, the first Governor-General of India, William Fullerton, a member of the British Parliament wrote: „In former times the Bengal countries were the granary of nations and the repository of commerce, wealth and manufacture in the East. But such has been the restless energy of our misgovernment that within the short space of twenty years many parts of these countries have been reduced to the appearance of a desert. The fields are no longer cultivated; the husband-

Fabrikant unterdrückt; und Hungersnöte sind verschiedene Male über das Land gegangen."

Lord Cornwallis, der würdige Nachfolger Warren Hastings', trat in dessen Fusstapfen. In der Tat war eine „Tradition" geschaffen worden, und diese wurde beibehalten. In dem denkwürdigen Bericht vom 18. September 1789, der ein klassisches Zeugnis britischer Barbarei und britischen Zynismus' bleiben wird, erklärte Cornwallis: „Ich kann versichern, dass ein Drittel des Gebietes, das von den Briten in Hindustan kontrolliert wird, jetzt ein Urwald ist, der nur noch von wilden Tieren bewohnt werden kann." Ungefähr um dieselbe Zeit rief Burke im Unterhaus aus: „Sollten wir heute in Indien vertrieben werden, so bliebe nichts, das darauf schliessen lassen könnte, das dieses Land einmal im Besitze von anderen Lebenwesen als dem Orangutang oder dem Tiger war." Das konservative Mitglied des britischen Parlaments, Lord Huntington, bemerkt in einer erst kürzlich erfolgten Veröffentlichung über die ersten hundert Jahre britischer Herrschaft in Indien: „Es war offenes Piratentum und Plünderei, die grosse Reichtümer durch Räuberei und Gewalt begründeten." Und er könnte sehr wohl hinzugefügt haben: „..... und welche obendrein Kriege in Europa und anderen Plätzen entfesselten." In diesem Plan von wohlüberlegter Unterdrückung und Diebstahl ging die Gewalt so weit, dass — um nur ein Beispiel zu nennen — im Interesse der Lancashire Baumwollindustrie den traditionsgebundenen und geschickten Webern durch Foltern die Finger verkrüppelt wurden. Indische Industrien wurden allgemein eingeschränkt oder mit wilder Konzentration und Gewalt unterdrückt. Die sozialen Einrichtungen wurden grausam vernachlässigt. Die Bauern wurden unterdrückt und enteignet. Ein äusserst reaktionäres und ungerechtes System des Landbesitzes an Stelle des alten wurde von den Engländern eingeführt, um so am besten den Interessen der britischen regierenden Klassen zu dienen.

Diese Politik, Indien im Interesse von Englands herrschender Clique zu regieren, hat sich praktisch bis heute fortgesetzt. Die Folgen sind klar ersichtlich. Das Durchschnittseinkommen eines indischen Arbeiters beläuft sich, gemäss einem Bericht des „Indian Central Banking Committee" auf ungefähr 36 Mark im Jahr. Andere Schätzungen halten es sogar für noch niedriger. Die offiziellen Unterhaltskosten eines gewöhnlichen indischen Inhaftierten im Gefängnis betragen mehr als das Zweieinhalbfache des geschätzten Einkommens eines indischen Landwirts. Das alte Handwerk ist grösstenteils zerstört. Moderne Industrien sind nicht in dem Masse an seine Stelle getreten, wie dies im Laufe einer normalen und natürlichen Entwicklung hätte geschehen müssen. Bauernbesitz ist unter dem zermalmenden Druck von Armut und schwerer Besteuerung kleiner und kleiner geworden und macht eine einträgliche Kultivierung unmöglich, oder er ist vollkommen zusammengebrochen, und das Land ist in die Hände nicht ackerbautreibender Spekulanten oder einer kleinen Gruppe parasitischer Landeigentümer übergegangen, die die besondere Gunst der britischen Herrschaft geniessen. Im Laufe der letzten 70 Jahre ist 35 vH. des anbaufähigen Landes Indiens verwahrlost und liegt ungenutzt. In demselben Zeitraum ist die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter ohne Landbesitz von 8 Millionen auf fast 80 Millionen angewachsen. Soziale Einrichtungen

man is plundered; the manufacturer oppressed; and famine has been repeatedly endured."

Lord Cornwallis, the worthy successor of Warren Hastings, followed well in the latter's footsteps. A „tradition" had indeed been created and this has stayed on. In the memorable report dated the 18th September, 1789, which will remain a classic tribute to British savagery and cynism, Cornwallis declared: „I may safely assure that one-third of the territory controlled by the British in Hindustan is now a jungle, fit to be inhabited only by wild beasts." About the same time, Burke exclaimed in the House of Commons: „Were we to be driven out of India this day, nothing would remain to tell that it had been possessed by anything better than the Orang-Outang or the Tiger." The Conservative member of the British Parliament, Lord Huntington, in a fairly recent publication referring practically to the first hundred years of the British rule in India, comments: „It was frank piracy and plunder founding great fortunes by robbery and violence." He might have well added: „....and promoting in the bargain wars in Europa and elsewhere." Violence in this scheme of calculated oppression and theft, to mention but one instance, went to the extent of destroying by methods of torture the fingers of the tradition-bound and highly skilled indian weavers in the interests of the Lancashire cotton industry. Indian industries in general were systematically checked or crushed with ferocious concentration and appalling violence. The public services were cruelly neglected. The peasants were oppressed and expropriated. A most reactionary and iniquitous system of land tenure was introduced in place of the old one by the British to serve best the interests of the British governing section.

This policy of governing India in the interests of England's ruling clique has continued practically unbroken. The consequences are well in evidence. The average income of an Indian worker, according to the report of the Indian Central Banking Committee, is about 36 Marks a year. Other estimates put it at even less. The official cost of maintaining an ordinary Indian prisoner in jail is more than two and a half times the estimated income of the average Indian agriculturist. The old handicrafts have been greatly destroyed. Modern industry has not taken the place of the old handicrafts as it would have in the course of a normal or natural development. Peasant holdings under the grinding weight of poverty and heavy taxation have become smaller and smaller, making remunerative cultivation impossible, or they have completely broken down, the land passing into the hands of the non-cultivating speculator or the small group of parasitic landowners, specially favoured by the British rulers. In the course of the last seventy years, over 35 % of the cultivatable land of India has gone out of cultiva-

sind so vollkommen vernachlässigt, dass nur etwa 8 vH. der Bevölkerung lesen und schreiben kann und nur ein Hospitalbett auf 4000 Menschen kommt. Arbeitslosigkeit ist eine wuchernde und chronische Erscheinung. Genaue Statistiken fehlen zwar, aber es kann mit Sicherheit festgestellt werden, dass mindestens 30 Millionen ganz arbeitslos sind, während fast 100 Millionen nur eine teilweise oder unsichere Beschäftigung haben. Und dies unter einer Bevölkerung, die nicht den Schutz einer Arbeitslosenhilfe oder -versicherung geniesst. Ein amerikanischer Reporter berichtete vor einiger Zeit in typisch amerikanischem Stil, dass die britische Regierung in Indien weniger Geld für das Gesundheitswesen ausgäbe als eine Chikagoer Tageszeitung für ihre Propaganda. Unter dem Vorwand, „religiöse Neutralität" zu schützen, ist der Fortschritt der sozialen Einrichtungen beharrlich aufgehalten worden. Die Kindersterblichkeit, d. h. die Fälle von Kindern, die vor Erreichung ihres ersten Lebensjahres sterben, beträgt 60 vH. in einigen der grossen Städte, wie z.B. Bombay, wo 74 vH. der Gesamteinwohnerschaft normalerweise in Ein-Zimmer-Wohnungen wohnen und etwa 25000 zu zwanzig oder mehr Personen in einem Raum. Die durchschnittliche Lebensdauer eines erwachsenen Inders liegt zwischen 24 und 25 Jahren. Hungersnot ist in Indien eine gewohnte Erscheinung. Vor wenigen Jahren errechnete der Direktor des „Indian Medical Service", selbst ein Engländer, Sir John Megaw, dass fast zwei Drittel der Bevölkerung schwer unterernährt sei. Dies war in einem normalen Friedensjahr. Der Krieg hat mit den jetzigen Hungersnöten nur die Intensivierung einer nach dem Einzug britischer Herrschaft in Indien ganz regelmässign Erscheinung in Indiens wirtschaftlichem Leben mit sich gebracht. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass nach 150 Jahren britischer Herrschaft und als Folge einer systematischen britisch-imperialistischen Politik die wirtschaftliche Stellung des Inders auf den niedrigsten Stand in der Geschichte der modernen Menschheit herabgesunken ist.

Indien hat lange und schwer gelitten unter dem unerträglichen Gewicht der drückenden Tyrannei, die ihr aufgebürdet wurde. Man könnte fragen, wie es den Briten gelungen ist, ihre Herrschaft so lange aufrechtzuerhalten, oder warum das indische Volk aufgestanden ist, um sich von dem britisch-imperialistischen Joch zu befreien. Die Antwort hierauf ist nicht schwer. Jedes Land, das seine Unabhängigkeit verloren hat, braucht eine gewisse Zeitspanne, um sein Selbstvertrauen wiederzugewinnen, und eine günstige Gelegenheit, um seine verlorene Freiheit zurückzuerobern. Das indische Volk revoltierte bei der ersten passenden Gelegenheit. Dies geschah im Jahre 1857. Britische Geschichtsschreiber nennen es die „Grosse indische Meuterei". Das nationalistische Indien feiert es als den „ersten indischen Unabhängigkeitskrieg". Durch diese Revolte wäre es fast gelungen, die Briten aus Indien zu vertreiben. Sie scheiterte schliesslich aber an der Schwäche der Inder auf dem Gebiete militärischer Ausrüstung, am Mangel nicht nur an Hilfe von aussen, sondern selbst an Interesse an dem Aufstand, an der Sicherheit, die die Briten in der internationalen Sphäre genossen, und bis zu einem gewissen Grade auch daran, dass bestimmte Teile des Volkes nicht an der Revolte beteiligt waren. Nach ihrem unglücklichen Ausgang führten die Briten eine Herrschaft des Terrors, der Underdrückung und der Überwachung ein, die in der Geschichte wenige

tion and is lying waste. In the same period the number of landless agrarian workers has increased from 8 millions to very nearly 80 millions. Public services are so completely neglected that only one hospital bed is provided for 4000 of the population. Unemployment is rampant and chronic. Exact statistics are lacking. But it can be safely stated that at least 30 millions are fully unemployed, while nearly 100 millions have only partial or precarious employment. This among a population not enjoying the benefit of any unemployment aid or insurance. An American writer reported a while ago in typical American style that the British Government in India gives out less money on medical welfare than a Chicago daily on its advertisement campaign. Under the plea of safeguarding „religious neutrality" the path of social reform has been tenaciously checked. Infant mortality, that is cases of children dying before they gain the age of one, is as high as 60 % in some of the big towns, as for example in Bombay, where 74 % of the total population live normally in one-room-tenaments, and about 25000 at the rate of 20 and more in one room. The average length of life of an adult Indian is between 24 and 25 years. Famine in India is a bye-word. Only a few years ago the director of the Indian Medical Service, himself an Englishman, Sir John Megaw, reckoned that nearly two-thirds of the population was seriously undernourished. This was in a normal year and one of peace. The war has only intensified a regular feature in Indian economic life after the advent of the British rule. It is no exaggeration to state that after 150 years of British rule and in consequence of a systematic British imperialistic policy the economic position of the Indian has sunk to one of the lowest levels of history in the modern world.

India has groaned long and hard under the intolerable weight of the oppressive tyranny imposed on her. It may be asked, how the British have managed to uphold their domination, or why the Indian people have not risen to free themselves of the British imperialist yoke. It is not difficult to supply the answer. Every country which has lost its independence needs a period to regain an essential confidence in itself and a favourable situation to get back the lost freedom. The Indian people revolted at the earliest opportunity on a big scale. This was in 1857. British historians refer to this as the „Great Indian Mutiny". Nationalist India celebrates it as the „First Indian War of Independence". The revolt nearly succeeded in driving the British out of India. Finally it failed owing to the weakness of the Indians in military equipment, absence of not only external aid, but even interest in the revolt, a security enjoyed by the British in the international sphere, and to a degree also due to certain parts not being in the revolt. After its unfortunate failure the British introduced a reign of terror, oppression and

Parallelen hat. Die Inder wurden vollständig entwaffnet. Der britische Geschichtsschreiber Edward Thomson hat festgehalten, dass in dieser Zeit Inder in grosser Zahl von den Briten an Bäumen aufgehängt und erschossen wurden als Bestrafung und oft als „Zeitvertreib", während eine noch grössere Anzahl durch Kanonen in die Luft gesprengt wurde.

Nach Ablauf einiger Zeit begann das indische Volk wieder für die Besserung seines Loses zu arbeiten und sich zu organisieren. Die Aufgabe war schwer und schritt naturgemäss nur langsam fort. Die Briten griffen zu allen Mitteln, um das Wiederaufleben des indischen Nationalismus zu verhindern, und wandten besondere Massnahmen an, um interne Zwistigkeiten zu schaffen. Indien wurde streng von der Schaffung internationaler Verbindungen ausgeschlossen. Trotz all dieser Hindernisse zeigte sich das Wachsen des nationalen Erwachens in der Tatsache, dass die Briten bei Ausbruch des letzten Weltkrieges fühlten, dass sie mit einem unfreundlichen Indien zu rechnen hatten. Die Sympathien der indischen Bevölkerung — des Studenten, des kleinen Angestellten, des Kaufmanns, des gelernten Arbeiters, kurz, des „Mannes auf der Strasse" — waren während des Krieges deutlich gegen England gerichtet. England begegnete dieser schwierigen Situation mit Versprechungen wichtiger Reformen und ausgedehnter Konzessionen nach dem Kriege und zu einem Teil dadurch, dass es kleine Gruppen mobilisierte, die von ihm besonders begünstigt wurden und in ihrer bevorzugten Stellung von der britischen Unterstützung und Protektion abhängig waren. Ein grosser Teil der indischen Bevölkerung jedoch las immer noch mit Befriedigung die Berichte über britische Rückschläge, die ins Land sickerten und nicht verschwiegen werden konnten. Unglücklicherweise besass Indien zu dieser Zeit noch keine genügend starke revolutionäre Organisation mit Verbindungen nach aussen. England hatte die Propaganda und das Nachrichtenwesen absolut unter seiner Kontrolle, und die internationale Lage war für Indien in vielen wichtigen Aspekten nicht günstig.

Als der Krieg vorüber war, nahm England die Politik der „strengeren Hand" wieder auf. Der britische Imperialismus sah ein, dass der indische Nationalismus sich derart entwickelt hatte, dass er die britische Politik, Indien in sicheren Ketten zu halten, ernstlich gefährdete. An Stelle von Reformen und Konzessionen erhielt Indien Gewehrschüsse und Bajonettstiche. Diese Politik fand ihren Höhepunkt am 12. April 1919, als der britische General Dyer in Amritsar das Feuer auf eine Menge von unbewaffneten Indern, Männern, Frauen und Kindern, eröffnete, über 1300 tötete und fast 4000 schwer verwundete. Eine neue Ära in Indiens politischem Kampf begann. Indien war nicht nur bitter enttäuscht worden, sondern fühlte sich auch tief erniedrigt. Ein grosses Massenerwachen ging über das Land als gemeinsame Folge der Tatsache, dass die nationalistische Führung erstmalig seit 1857 offen revolutionäre Schlachtrufe aufgenommen hatte, und auf Grund der untragbaren Härten, die die breiten Massen erfahren mussten und die sie erkennen liessen, dass ohne die Ausrottung der britischen Herrschaft keine Möglichkeit bestand, ihr erbärmliches und immer mehr sich verschlimmerndes Los zu bessern. 1930 gab der indische Nationalkongress offiziell eine Entschliessung heraus, in der er absolute Unabhängigkeit

surveillance which has few parallels in history. Indians were completely disarmed. The British historian Edward Thomson has recorded that in this period Indians in large numbers were hanged on trees and shot down as punishment and often as „pastime" by the British, while still greater numbers were blown up by cannons.

With the elapse of some time, the Indian people came to work for the improvement of their lot and organise themselves. The task was difficult and had to be necessarily slow. The British resorted to all means to hinder the revival of Indian Nationalism and adopted special measures to develop internal dissensions. India was rigidly excluded from establishing international contacts. Despite all these checks and obstacles, the growth of the national awakening was reflected in the fact that at the outbreak of the last world war, Britain felt she had to reckon with an unfriendly India. The sympathies of the Indian population — of the student, the small employee, the trader, the skilled worker, in short that of the „man in the street" — were distinctly against Britain during the war. England met the difficult situation by promises of important reforms and extensive concessions after the war and to an extent by mobilising the small groups specially favoured by her and depending for a privileged position on British support and patronage. But large numbers in India still read with satisfaction reports of British reverses which either filtered into the country or could not be hidden. Unfortunately India in this period did not have still a sufficiently strong revolutionary organisation with contacts abroad. Britain completely controlled the news and the international situation did not in many important directions favour India.

The war over, Britain resumed the policy of „firmer hand". British Imperialism realised that Indian Nationalism had developed in a way as to endanger the policy of holding India safely under chains. Instead of reforms and concessions India got bullets and bayonets. This policy found its culmination on the 13th of April, 1919, when the British general Dyer, at Amritsar, opened fire on a crowd of unarmed Indians, men, women and children and killed over 1300 and seriously wounded nearly 4000. A new era in India's political struggle opened. India felt not only bitterly disappointed, but also deeply humiliated. A great mass awakening came over the country, the joint result of the nationalist leadership for the first time after 1857 openly adopting revolutionary slogans, and the intolerable hardships experienced by the broad sections, who also realised that without the liquidation of the British domination there was no chance of a betterment of their miserable and ever deteriorating lot. In 1930, the Indian National Congress officially passed a resolution declaring complete independence as the goal of the

als das Ziel der indischen Nationalbewegung erklärte. Diese Erklärung bewies die grosse psychologische Umwälzung, die im Lande stattgefunden hatte, und die Kraft der nationalen Bewegung, der die Studenten, die Bauern und die Arbeiter ihre tatkräftige Unterstützung liehen.

Die Briten antworteten mit den gewohnten Methoden: mehr Unterdrückung, neue Versuche, interne Uneinigkeit zu schaffen und zu verschärfen, und neue Kompromissversuche. In den nun folgenden Jahren wurden Hunderte und Tausende von Indern in die Gefängnisse geworfen, viele tausend wurden getötet, eine grosse Anzahl von ihnen schweren und schrecklichen Torturen unterworfen und verschiedene hingerichtet. Maschinengewehre und Flugzeuge wurden gegen die unbewaffneten Inder eingesetzt. Als Folge von Polizeischlägen und Entbehrungen in den Gefängnissen starben mehrere der bekannten indischen Führer und geachtetsten Männer des Landes, wie Lala Lajpat Rai, C. R. Das, Motilal Nehru und viele andere, einschliesslich vieler Frauen. Trotz aller Unterdrückung und anderer Methoden, die die Briten anwandten, gelang es ihnen jedoch nicht, die revolutionäre nationalistische Bewegung zu zerschlagen. Keine Macht der Erde kann eine Nation von 400 Millionen niederzwingen, die sich auf sich selbst besinnt und endgültig entschlossen ist, ihr Geschick in ihre eigenen Hände zu nehmen. Seit dem Ende des letzten Krieges gab es keinen wahren Frieden in Indien.

In der nationalistischen Bewegung selbst trat eine radikale Gruppe immer stärker in den Vordergrund. Diese Gruppe vertrat die Politik, eine Neuordnung einzig und allein auf der Basis vollkommener Unabhängigkeit zu suchen und sich auf aktiven Widerstand zu konzentrieren, um die Freiheit Indiens zu erkämpfen und zu sichern. Als der erste und bekannteste Exponent und Führer dieser Gruppe trat Subhas Chandra Bose hervor. Die Wahl Chandra Boses im Jahre 1938 zum Präsidenten des All-Indischen Nationalkongresses unterstrich das Wachsen dieser Gruppe und ihrer kommenden überragenden Stellung innerhalb der nationalen Bewegung. Boses Wiederwahl als Präsident des Nationalkongresses 1939 — diesmal gegen einen von Gandhi begünstigten Kandidaten — war bezeichnend für den Willen des indischen Volkes, aktiv dem revolutionären Ruf und einer radikalen Richtung zu folgen. Es war zu diesem Zeitpunkt, dass der Krieg ausbrach. (Fortsetzung folgt.)

Indian nationalist movement. This manifested the great psychological revolution that had taken place in the country and a strength assumed by the nationalist movement, with the students, the peasants and the workers lending it their active support.

The British replied with the customary methods: more repression; fresh attempts at creating and intensifying internal dissensions; and attempts at new compromise methods. In the years that followed hundreds of thousands of Indians were thrown into prisons, many thousands killed, large numbers put to severe and horrid forms of torture and several executed. Machine-guns and aeroplanes were also employed against the unarmed Indians. As a result of police beatings and hardships in prisons several of the well-known Indian leaders and most respected men in the country, like Lala Lajpat Rai, C. R. Das, Motilal Nehru and many others, including women, died. But all the repression and other methods employed by the British did not succeed in crushing the revolutionary nationalist movement. No power on earth can put down a nation of over 300 millions which had come to its own and had definitely made up its mind to take its destiny into its own hands. Since the end of the last war there has been no real peace in India.

Inside the nationalist movement itself a radical group came steadily more into prominence. This group represented the policy of seeking no settlement outside the basis of full independence and concentrating an active resistence to seize and secure Indian freedom. As the foremost and best known exponent and leader of this group stood Subhas Chandra Bose. The election of Chandra Bose in 1938 as President of the Indian National Congress underlined the growth of this group and its coming to assume a dominant position inside the nationalist movement. Bose's re-election as President of the Indian National Congress in 1939, this time against a candidate favoured by Gandhi, indicated unmistakably the readiness of the Indian people to respond actively to a revolutionary call and a radical course. It was at this juncture that the war broke out. (To be continued.)

Subhas Chandra Bose in Ostasien.

Subhas Chandra Bose in East Asia.

Mukund Rai Vyas.

(Übersetzung.)

Ein Jahr ist vergangen, seit die Ankunft Subhas Chandra Boses, des grossen indischen nationalistischen Führers, in Ostasien von Tokio aus der Welt verkündet wurde. Als diese Nachricht erstmalig am 19. Juni bekannt gegeben wurde, wussten die Inder in aller Welt und die mit den indischen Verhältnissen vertrauten Ausländer, dass Boses Ankunft in Ostasien eine neue Epoche in der Geschichte des indischen Nationalkampfes einleitete, obgleich niemand den genauen Ablauf der Ereignisse vorhersagen

(Original.)

One year has already passed since the arrival of Subhas Chandra Bose, the great Indian nationalist leader, in East Asia was announced from Tokyo. Although when the announcement was first made — it was on the 19th of June — it was clear to all Indians all over the world as well as to those foreigners who know Indian conditions that Bose's arrival in East Asia marked a new epoch in the history of the Indian national struggle, no one could foretell what exactly the turn of the events would be. But

konnte. Eines ist jedoch klar, dass alle an der indischen Nationalbewegung Interessierten von Subhas Boses Ankunft in Ostasien aus verschiedenen Gründen Grosses erhofften. Erstens war Subhas Bose in Ostasien Indien näher. Zweitens ermöglichte seine dortige Anwesenheit eine besonders aktive Zusammenarbeit der nationalindischen Streitkräfte und Japans. Drittens lebten eine grosse Anzahl Inder in Ostasien.

Die folgenden Ausführungen sollen darlegen, ob sich diese grossen Hoffnungen erfüllt haben, und was während der letzten 12 Monate erreicht wurde.

Wie uns seine spätere Tätigkeit gelehrt hat, verfolgte Subhas Chandra Bose eine doppelte Mission, als er im Jahre 1941 aus Indien floh: erstens wollte er für Indiens Nationalkampf politische Unterstützung suchen und zweitens den Indern einen bewaffneten Kampf gegen die Briten zur Erringung ihrer Freiheit ermöglichen. Subhas Boses ganzes Wirken in Asien und Europa muss daher von diesen beiden Gesichtspunkten aus betrachtet worden.

Bald hatte Subhas Bose den ersten Teil seiner Mission in Ostasien erfüllt, denn Japan, die stärkste ostasiatische Macht, sagte ihm politische Unterstützung für die indische Nationalbewegung zu. Schon immer hatten in Japan ausgesprochene Sympathien für Indiens Kampf gegen die Briten bestanden, und die entschlossene Haltung, die der Nationalkongress im August 1942 durch die Annahme des „Verlasst Indien"-Beschlusses bewies, sowie Boses Tätigkeit haben diese Anteilnahme an Indiens Schicksal nur noch vertieft. Bis zur Ankunft Boses hatten diese Sympathien allerdings noch keine greifbaren Formen angenommen, — ein konkreter Plan für die Zusammenarbeit zwischen Japan und den nationalindischen Streitkräften musste noch ausgearbeitet werden. Es steht fest, dass Subhas Bose einen bestimmten Plan zu diesem Zweck mit nach Tokio nahm, und es ist ebenso klar, dass er schnell die Zustimmung der Japaner zu diesem Plan erhielt. Denn schon 14 Tage nach der Bekanntgabe seiner Ankunft in Ostasien traf Subhas Chandra Bose in Shonan (früher Singapore) ein, das für die nächsten Monate der Mittelpunkt seiner Tätigkeit werden sollte. Dann überstürzten sich die Ereignisse. Am 4. Juli wurde in Shonan eine Tagung aller Vertreter der Unabhängigkeitsliga, der indischen nationalistischen Organisation in Ostasien, einberufen. Auf dieser Versammlung wurde Subhas Chandra Bose zum Präsidenten der Liga gewählt und damit zugleich als Führer der Inder Ostasiens anerkannt.

Zur selben Zeit wurde die Aufstellung der indischen Nationalarmee (Azad Hind Fauj) bekanntgegeben. Mehrere Einheiten indischer Truppen, die während der Feldzüge in Malaya und Burma zu den Japanern übergelaufen waren, waren von diesen als indische nationalische Truppen für den aktiven Kampf ausgebildet worden. Diese Einheiten wurden sofort in die Nationalarmee eingegliedert. Gleichzeitig erging ein Aufruf an alle Inder in Ostasien, in diese Armee einzutreten.

Die Dinge hatten eine neue, bedeutsame Wendung genommen. Subhas Boses grosser Plan, einen bewaffneten Kampf gegen die Briten zu führen, wies die ersten Erfolge auf. Der Grundstein war gelegt. Japan hatte Subhas Bose seine Hilfe versprochen, und ihm fiel nun die Aufgabe zu, eine schlagkräftige nationalindische Armee aufzubauen.

one thing is clear that alle those who had interest in the Indian national movement expected much out of this arrival of Subhas Bose in East Asia for many reasons. Firstly, in East Asia Subhas Bose was near to India. Secondly, his presence there would make a most active co-operation between Indian nationalist forces and Japan possible. Thirdly, there is a large number of Indian residents in East Asia.

Now let us ask whether these great hopes have been fulfilled, and let us examine what has exactly been achived during these past 12 months.

Subhas Chandra Bose's special mission in escaping from India in 1941, from our past experience of his activities, can be said to have been doublefold: Firstly, to mobilise political support abroad for India's national struggle; secondly, to enable Indians to fight the British with arms, and thus achieve their freedom. Therefore, all activities of Subhas Bose in East Asia or in Europe must be viewed from these two points.

It was not long before Subhas Bose could accomplish the first part of his mission in East Asia, namely to acquire political support of Japan, as the strongest power of East Asia, for the Indian national movement. In fact, strong sympathies already existed in Japan for India's struggle against the British and the firm stand taken by the Indian National Congress in August 1942, as expressed by the „Quit India" resolution, and the activities of Subhas Bose had deepened these sympathies to a very great extent. However, these sympathies could not be said to have assumed definite shape till Subhas Bose's arrival — a more concrete plan of co-operation between Japan and the Indian nationalist forces had to be worked out. That Subhas Bose carried with him to Tokyo a certain plan for bringing about that aim is obvious, and that he quickly obtained the support of the Japanese Government for his plan is equally clear. Because only a fortnight after the announcement of the arrival of Subhas Chandra Bose in East Asia, we see him in Shonan (formerly Singapore) which was to become the chief centre of his activity for the next few months. The events then began to move with great rapidity. On the 4th of July, a special meeting was called at Shonan of all the representatives of the Indian nationalist organisation in East Asia, the Independence League. At this meeting Subhas Chandra Bose was elected President of the League and thereby became the acknowledged leader of the Indians in East Asia.

At the same time the announcement was made of the formation of the Indian National Army (Azad Hind Fauj). Several of the units of the Indian troops who had run over to the Japanese during the Malaya and Burma campaigns, had since been trained by the Japanese for active fighting as Indian nationalist troops. These units were at once incorporated into the Azad Hind Fauj. At the same time an appeal was made to the Indians all over East Asia to join this army.

This was a significant new development. It showed that Subhas Bose's great plan of waging an armed struggle against the British was beginning to bear fruit. Th foundation stone was thus laid. Japan, on her part, had promised Subhas Bose all support and it was now up to him to build up a powerful Indian nationalist army.

Während der nächsten 3 Monate seines Aufenthaltes in Ostasien arbeitete Subhas Chandra Bose unermüdlich an der Organisation der Nationalbewegung in Ostasien und besonders am Aufbau einer starken Armee. Er glaubte für sein Befreiungsheer 300,000 Mann zu benötigen. Sein Aufruf fand überall Widerhall, und viele junge Inder traten als Freiwillige in die Armee ein. Auch ältere Männer meldeten sich, von unauslöschlichem Hass gegen die Briten erfüllt, zu den Waffen ,und oft spielten sich unbeschreibliche Szenen ab, wenn ihre Bewerbungen wegen zu vorgeschrittenen Alters abgelehnt wurden. Ein 71-jähriger Sikh beteuerte, dass er den Sinn seines Lebens nur erfüllen würde, wenn er in die Nationalarmee eintreten und so für Indiens Befreiung kämpfen könnte.

Die Organisierung der indischen Nationalbewegung stellte jedoch ausser der Einziehung von Soldaten noch andere Aufgaben. Die Tatsache, dass Bose den Kampf für Indiens Unabhängigkeit so weit wie möglich mit indischen Soldaten führen und aus indischen Mitteln bestreiten wollte, bedeutete die Mobilisierung aller indischen Gemeinschaften in Ostasien. Die indische Nationalarmee brauchte nicht nur Soldaten sondern auch materielle Hilfe.

Über ganz Ostasien verstreut leben etwa 3 Millionen Inder, und alle diese Menschen zu erfassen und ihre Mittel zu mobilisieren, war keine leichte Aufgabe. Ein gründlich ausgearbeitetes System war zu diesem Zweck erforderlich. Erschwerend kam weiter noch hinzu, dass ein grosser Teil der in Ostasien lebenden Inder nicht lesen und schreiben kann; viele Punkte mussten daher diesen Menschen erst klar gemacht werden, damit sie sich der bedeutenden Rolle bewusst wurden, die ihnen im entscheidenden Stadium des indischen Nationalkampfes zufiel.

Sein politisches Leben in Indien hatte Bose schon vor derartig ungeheure Aufgaben gestellt, und so begann er sein Werk mit der Gründlichkeit, die ihn seine Erfahrungen gelehrt hatten. Berichte aus erster Hand, die jetzt in Europa erhältlich sind, beweisen, dass Boses unermüdliches Wirken grosse Erfolge aufzuweisen hat. Die Unabhängigkeitsliga, die bedeutende indische Vereinigung, mit deren Hilfe Subhas Chandra Bose seinen Plan ausführen konnte, ist nun eine auf einer sicheren Grundlage aufgebaute festgefügte Organisation. Überall dort in Ostasien, wo Inder leben, selbst in den entlegensten Gegenden, wurden Zweigstellen der Liga eröffnet.

Dank dieser straffen Organisation fand Subhas Chandra Boses Aufruf bei allen Indern in Ostasien grossen Widerhall, und von überall stellte man ihm Menschen und finanzielle Unterstützung zur Verfügung.

Nach etwa 4-monatiger organisatorischer Arbeit hielt Bose die Zeit für einen Schritt gekommen, der alle Anstrengungen der Inder in Ostasien noch fester zusammenfassen sollte. Bisher waren alle nationalistischen Bestrebungen von der Unabhängigkeitsliga ausgegangen, die die Zentralorganisation der Inder in Ostasien war. Aber nun, da die Bewegung solche Ausmasse annahm, war eine Organisation wie die Unabhängigkeitsliga der Aufgabe, diese mächtige Bewegung zu führen, nicht mehr gewachsen.

Subhas Bose entschloss sich daher zur Grüdung der „provisorischen Regierung Freies Indien". Selbstverständlich hatte er bei der Verwirklichung dieses Entschlusses

The next three months of Subhas Chandra Bose's stay in East Asia were filled up with unfatiguing activities on his part to organise the national movement in East Asia and in particular to raise a strong army. He said, he would want 300,000 men for his army of liberation. The call was well answered. Young Indians began to volunteer in large numbers. Even the older ones, imbibed with unquenchable hatred towards the British, came forward and many a time there were undescribable scenes, when applications of some of these men had to be turned down because they were too advanced in age. There was one among them, a Sikh aged 71, who said that he would have realised his life's goal if he was allowed to join the Indian National Army and be given the chance to fight in the campaign for India's liberation.

But recruitment was only a part of the whole task of organising the Indian national movement. The fact that Bose's plan was to wage war for India's independence as far as possible with Indian blood and Indian resources meant that the entire Indian community in East Asia would have to be mobilised. The Indian National Army did not only need men, but also material aid.

There are about 3 million Indians residing in East Asia scattered in different parts. To organise tem and to mobilise all their resources was not an easy job. It required an elaborate organisational system. Moreover, this population consisted of a large section of illiterates. One would have to make them many points clear and make them conscious of the important rôle they can play in this decisive phase of the Indian national struggle.

Bose had in his political life in India already faced such stupendous tasks and, therefore, began his work with the thoroughness his experience had taught him. First-hand reports now available in Europe show that the indefatigable activities of Bose met with great success. The Independence League, the chief Indian organisation through the aid of which Subhas Chandra Bose could carry out his plan, was put on a firm organisational basis. Its branches were opened in the remotest parts of East Asia, where Indians resided.

Consequently the appeal of Subhas Chandra Bose to the Indians in East Asia met with great success. Both men and financial aid began to come in.

After almost four months of organisational work Bose saw the time had come for a step forward: a step which would give the entire efforts of the Indians in East Asia a more concrete shape. So far the Independence League had been the medium of all nationalist activities and thereby was also the only central organisation of the Indians in East Asia. But now that the movement had grown so much in dimensions, the authority of such an organisation as the Independence League was no longer sufficient for directing such a powerful force.

Therefore, Subhas Bose decided to establish a „Provisional Government of Free India". The Indian leader in taking this step had certainly no desire to put his govern-

nie daran gedacht, seine Regierung nach dem Vorbild der von London unterhaltenen zahllosen Exilregierungen aufzuziehen. Er folgte vielmehr dem Beispiel Irlands, wo die irischen Patrioten nach der sogenannten Oster-Rebellion im Jahre 1916 eine „provisorische Regierung" aufstellten. Zudem muss sich Bose auch über die Notwendigkeit einer übergeordneten Organisation klar gewesen sein, die die Unterhaltung einer Armee von Zehntausenden und ein bewaffneter Krieg zur Befreiung indischen Gebietes fordern, und die auch Anspruch auf die Loyalität aller Inder ausserhalb Indiens und in den befreiten Gebieten erheben kann. Die Errichtung einer provisorischen Regierung gab gleichzeitig der indischen Freiheitsbewegung und Forderung nach Unabhängigkeit vor der ganzen Welt eine rechtliche Stellung.

Am 21. Oktober 1943 wurde dieser historische Schritt vollzogen. Unter nicht enden wollendem Jubel erklärte Bose an diesem Tage in Shonan die Gründung der „provisorischen Regierung Freies Indien" — der ersten nationalen Regierung Indiens seit der Niederlage der indischen nationalistischen Streitkräfte im Unabhängigkeitskrieg von 1857—59.

Subhas Bose selbst war ergriffen von der Grösse der Stunde und unter Tränen legte er den Eid ab: „Im Namen Gottes .... um Indien und seine 380 Millionen zu befreien, will ich, Subhas Chandra Bose, diesen heilige Freiheitskrieg fortsetzen bis zu meinem letzten Atemzug. Ich will immer ein Diener Indiens bleiben, und meine höchste Pflicht soll sein, mich unermüdlich für das Wohl meiner 380 Millionen indischen Brüder und Schwestern einzusetzen. Für die Erhaltung der Freiheit Indiens werde ich auch nach ihrer Erringung immer bereit sein, den letzten Tropfen meines Blutes zu vergiessen."

Augenzeugen berichten von der ergreifenden Szene, die sich vor ihnen abspielte: Subhas Bose stand auf dem Rednerpult und sah nicht mehr die Zuhörer oder das Mikrophon, Auge in Auge stand er Mutter Indien gegenüber, der er nun seinen Eid ablegte. Er dachte nicht mehr an die paar Tausend Menschen in der Versammlungshalle, sondern er sah vor sich die aufbegehrenden Millionen Indiens, die auf den Tag ihrer Befreiung warteten. Ihnen leistete er den Eid. Freude erfüllte ihn, dass die Opfer Tausender von Indern und sein Werk von Erfolg gekrönt waren, aber diese Freude mischte sich mit der Trauer über das Elend in Indien, das ihn tief erschütterte. Jeden musste der Gedanke an die indische Not ergreifen. Es war ein historischer Tag für Indien! Es war ein geschichtliches Ereignis! Es war ein historischer Anblick!

Kurz nach der Bekanntgabe der Gründung der provisorischen Regierung Freies Indien erkannten verschiedene Länder Asiens und Europas diese neue Regierung offiziell an und wünschten ihr eine erfolgreiche Lösung ihrer grossen Aufgabe, Indien zu befreien. Japan und Deutschland gehörten zu den Ländern, die die provisorische Regierung anerkannten und damit in aller Öffentlichkeit Indiens Recht auf Selbstbestimmung bestätigten.

Ein nicht nur für Indien sondern auch für ganz Ostasien bedeutendes geschichtliches Ereignis folgte auf die Gründung der provisorischen Regierung Freies Indien. Am 4. November 1943 fand in Tokio die erste Tagung aller ostasiatischen Nationen statt. Auf dieser Versammlung besiegelten Japan, China, Manchukuo, die Philippinen,

ment on the same footing as the numerous exile governments supported in London. But he followed here more the precedent of Ireland, where in 1916 after the so-called „Easter Rebellion" the Irish patriots set up a „Provisional Government". Moreover, from the practical point of view, Bose must also have realised that to entertain an army, which already numbered tens of thousands, and to wage an armed war for the liberation of Indian territory, an authoritative organisation which could also command the loyalty of all Indians, outside India as well as in the liberated territories, would be necessary. The establishment of a Provisional Government would also give at the same time an international status to the Indian demand and movement for independence.

On the 21st of October, 1943, this historic step was finally accomplished. Amongst deafening cheers Subhas Chandra Bose, on this day, proclaimed in Shonan the coming into existence of the „Provisional Government of Free India" — the first national government of India since the defeat of the Indian nationalist forces in the War of Independence of 1857—59.

Subhas Bose himself was overcome by emotion at this occasion and tears rolled down his eyes as he took the oath: „In the name of God .... to liberate India and the 38 crores (380 million), I, Subhas Chandra Bose, will continue this sacred war of freedom till the last breath of my life. I will remain always a servant of India and to look after the welfare of the 38 crores of my Indian brothers and sisters shall be for me my highest duty. Even after winning the freedom, I will always be prepared to shed even the last drop of my blood for the preservation of India's freedom".

Eye-witness accounts of the scene state that it was a touching sight: Subhas Bose standing on the platform no longer saw the audience or the microphone but he saw himself face to face with Mother India, to whom he was now administering his oath. He no longer thought of the few thousand people gathered in the assembly hall, but saw before him the tumultuous millions of India waiting for the day of their liberation. It was an oath administered to them. It was a feeling of joy to see the sacrifices of thousands of Indian patriots and his own labours to bear fruit, but coupled with it was the sadness at the memory of the miseries at present prevailing in India, which thrilled him. It would have thrilled anyone. It was a historic day for India! It was a historic event! It was a historic sight!

Soon after the establishment of the Provisional Government of Free India was proclaimed, different countries of Asia and Europe sent their recognition. They wished the Government all success in its great task of liberating India. Japan and Germany were included among the countries recognising the Provisional Government, and thereby they manifested their agreement to India's right for self-determination.

One event of great historic importance, not only for India but for the whole of East Asia, followed this establishment of the Provisional Government of Azad Hind (Free India). On the 4th of November, the first assembly of all the East Asiatic nations took place in Tokyo. At this

Thailand, Burma und Subhas Chandra Bose als Vertreter der freien indischen Regierung noch einmal ihre gegenseitige Freundschaft und gaben ihrer Entschlossenheit Ausdruck, gemeinsam für das Wohl Ostasiens zu kämpfen.. Die Konferenz erkannte ausdrücklich Indiens Recht auf Freiheit an und erklärte, dass es ohne ein freies Indien kein blühendes Ostasien geben könnte. Auf dieser Tagung verkündete General Tojo auch den Entschluss seiner Regierung, der provisorischen Regierung Freies Indien die Andamanen und Nikobaren Inseln (jetzt Shahid und Swaraj Inseln) abzutreten.

Während seines Aufenthaltes in Tokio besprach Subhas Chandra Bose mit der japanischen Regierung auch den Plan militärischer Operationen gegen den britischen Stützpunkt in Indien in allen Einzelheiten. Man verständigte sich über eine gemeinsame Aktion und Boses Bericht nach seinen Besprechungen mit der japanischen Regierung lässt seine Befriedigung über das erreichte Abkommen erkennen. Bose stellte auch wiederholt fest, dass er von dem endgültigen Erfolg des Planes überzeugt wäre, und dass Indien bald vom britischen Joch befreit würde.

Vor seiner Rückkehr nach Shonan besuchte Subhas Bose noch verschiedene ostasiatische Länder. Er hielt sich kurz in Nanking (China) auf, wo er von der Bevölkerung begeistert empfangen wurde. Dieser Besuch sollte auch die alten Freundschaftbande festigen, die Indien und China seit Jahrhunderten verbinden. Bose stattete auch den Philippinen einen Besuch ab, wo er Einblick in den Aufbau der aufstrebenden jungen Republik gewann, die nach jahrhundertelangem Kampf endlich ihre Freiheit gewonnen hatte. Er unterbrach seine Rückreise nach Shonan auch kurz in Indo-China und Thailand, wo er wieder Gelegenheit zu offenen Aussprachen mit der Thai-Regierung hatte, die immer wieder ihre Smpathie für den indischen Nationalkampf bewiesen hat und ihrer Entschlossenheit Ausdruck gab, Indien jede Hilfe in seinem Kampf gegen die Briten zu gewähren.

Nach Shonan zurückgekehrt besichtigte Bose die verschiedenen Übungslager der Freiwilligen der indischen Nationalarmee und traf die ersten Vorkehrungen zur Ausführung des in Tokio festgelegten Planes einer gemeinsamen Aktion. Es wurde bekannt, das das Hauptquartier der provisorischen Regierung Freies Indien und das Oberkommando der indischen Nationalarmee in die Nähe der indischen Grenze in Burma verlegt werden sollten, bevor irgendwelche militärischen Operationen eröffnet wurden.

Noch vor Ablauf des Jahres 1943 stattete Subhas Chandra Bose den Shahid und Swaraj Inseln einen Besuch ab und legte in grossen Umrissen die Verwaltung dieser Inseln — des ersten befreiten indischen Gebietes — fest. Zu seinem Vertreter auf diesen Inseln ernannte er Oberst Loganathan, der auch das Oberhaupt der Zivilverwaltung werden sollte. Es scheint jedoch, dass Subhas Bose sein Programm der vollständigen Indianisierung der Zivilverwaltung mangels genügend vorgebildeter Männer nicht durchführen konnte. Diese Schwierigkeit ist auf die Tatsache zurückzuführen ,dass die Andamanen und Nikobaren von den Briten hauptsächlich zur Deportation von Verbrechern und politischen Gefangenen gebraucht wur-

conference, Japan, China, Manchukuo, the Philippines, Thailand, Burma and Subhas Chandra Bose as the representative of the Free India Government re-affirmed their common friendship and their determination to fight for the common cause of East Asiatic co-prosperity. The conference explicitly acknowleged the right of India to be free and asserted that without a Free India there could be no prosperous Asia. It was also at this conference that General Tojo, the Japanese Premier, announced his government's decision to hand over the Andamans and Nicobars (now renamed Shahid and Swaraj) to the Provisional Government of Free India.

During his stay in Tokyo, Subhas Chandra Bose also discussed with the Japanese Government details of the plan of military action against the British base in India. Agreement was reached on broad principles for joint action, and Bose's statement subsequent to his talks with the Japanese Government revealed that he was satisfied with the agreement reached. Bose also repeatedly stated that he was fully convinced of the final success of the plan and that India would soon be liberated from the British yoke.

Before returning to Shonan from Tokyo, Subhas Bose took the opportunity of visiting the different East Asiatic countries en route. He paid a short visit to China (Nanking) and was warmly received by the population. His visit also served to tighten the bonds of friendship existing between India and China since centuries. Bose also visited the Philippines and gained some insight how the young republic which after centuries of struggle had finally achieved its freedom, was making general progress. He also paid a short visit to Indo-China and Thailand, where he had again opportunity of having frank talks with the Thai Government, which has time and again shown its deep sympathy towards the Indian national struggle and its determination to give India all necessary aid in her struggle against the British.

Returned to Shonan, Subhas Bose inspected the different centres of training of the volunteers of the Azad Hind Fauj, and began to make preparations for carrying on the general plan of action agreed upon at Tokyo. It was known that as a preliminary to any military operations the headquarters of the Provisional Government of Free India and the Supreme Command of the Indian National Army would be moved to somewhere near the Indian frontier in Burma.

Before the year 1943 expired Subhas Chandra Bose visited the Shahid and Swaraj Islands and laid down the general outlines how these islands, which represented the first Indian territory to be liberated, should be governed. As his representative on the islands Subhas Bose appointed Col. Loganathan who would also be the head of the civil administration. However, it appears that Subhas Bose could not carry out the programme of complete Indianisation of the civil administration owing to lack of sufficient trained men. This difficulty arose because the Andamans and Nicobars were chiefly used by the British for deportation of criminals as well as political

den. Auf jeden Fall konnte Bose eine Ordnung herstellen, die eine schnelle wirtschaftliche und politische Entwicklung der Inseln herbeiführen wird.

Nach Erfüllung dieser Aufgabe begab sich Subhas Bose nach Burma. Am 7. Januar 1944 wurden das Hauptquartier der provisorischen Regierung Freies Indien und das Oberkommando der indischen Nationalarmee nach Burma verlegt.

Es war klar, dass diese Verlegung auf einen bewaffneten Kampf zur Befreiung Indiens hindeutete. Gegen Ende Januar wurde bekannt, dass die Truppen der indischen Nationalarmee bereits ihre Stellungen an der indo-burmesischen Grenze bezogen hatten.

Dann begann am 4. Februar der Sturm auf die britische Bastion. An der Arakanfront gingen die indo-japanischen Truppen zur Offensive über und fügten den dort stationierten starken britischen Einheiten schwere Verluste zu. Etwa 5 Wochen später griffen die indo-japanischen Streitkräfte im Mittelabschnitt der indo-burmesischen Front an und drangen tief nach Indien selbst vor.

So hat Subhas Bose schon in den ersten 8 Monaten seit seiner Ankunft in Ostasien einen grossen Teil der von ihm übernommenen Mission erfüllt. Seine ersten grossen Ziele, die Erringung der Freundschaft der Achsenmächte und die Aufnahme eines bewaffneten Kampfes für Indiens Unabhängigkeit, sind erreicht.

Sicher ist dies nur der Anfang eines neuen Kapitels der indischen Geshcichte und schwere Prüfungen stehen noch bevor, aber der Ablauf der Ereignisse seit Subhas Boses Ankunft in Ostasien und die begeisterte Unterstützung, die ihm alle in Ostasien lebenden Inder zuteil werden liessen, erfüllen alle Inder und Freunde Indiens mit grossem Vertrauen auf den Endsieg im Kampf um Indiens Freiheit. Die letzten vier Kampfmonate auf indischem Boden haben bewiesen, dass es eine schwierige Aufgabe sein wird, die britische Macht in Indien, die heute dazu noch aktiv von den Vereinigten Staaten unterstützt wird, zu stürzen. Der Kampf wird grosse Opfer von der indischen Bevölkerung fordern. Aber die Inder in Ostasien haben zur Genüge bewiesen, dass das indische Volk zu diesen Opfern, mit denen die Freiheit bezahlt wird, bereit ist. Der Monsun hat die Landoperationen zur Befreiung Indiens vorübergehend zum Stehen gebracht, aber es besteht kein Zweifel darüber, dass grosse, schicksalentscheidende Schlachten bevorstehen. Die Inder in aller Welt sehen heute in vollem Vertrauen auf die Stärke der indischen Nationalbewegung und auf Subhas Chandra Bose voll Zuversicht in die Zukunft.

prisoners. Anyway, he could establish an order which would enable speedy economic and political development of the Islands.

Having realised this task Subhas Bose proceeded to Burma. On the 7th of January, 1944, the headquarters of the Provisional Government of Free India and the Supreme Command of the Indian National Army were also transferred to Burma.

It was clear that this transfer of the seat of both these headquarters indicated that the preparations for the armed action for the liberation of India had reached a decisive stage. Towards the end of January it was reported that the troops of the Indian National Army had already taken up positions on the Indo-Burma border.

Finally on the 4th of February, the onslaught on the British bastion began. On the Arakan front the Indo-Japanese forces went over to offensive and dealt heavy blows to the powerful British forces stationed there. Almost five weeks later the Indo-Japanese forces attacked on the Central Indo-Burma front and made deep penetration into India herself.

Thus, within 8 months of his arrival in East Asia Subhas Bose had gone on a long way in fulfilling the great mission he had undertaken. His first great aims: to win over the friendship of the Axis Powers and to launch an armed struggle for India's independence were realised.

Certainly this is only the beginning of a new chapter in India's history and great trials still lie ahead, but the course of events since Subhas Bose's arrival in East Asia and the universal and enthusiastic support he has received from the Indian residents of East Asia give all Indians and friends of India great confidence in the final success of India's struggle for freedom. The last four months of fighting on the Indian soil have proved that it will be a hard job to crush finally the British power in India, which is to-day being actively supported by the United States. The struggle will also require big sacrifices from the Indian population. But the Indians in East Asia have more than proved the readiness of the Indian people to make these sacrifices, which after all represent the price of freedom. The monsoon has temporarily brought to an end the land operations for the liberation of India, but there is no doubt that great battles which will decide the fate of India lie ahead. It is with fullest confidence in the strength of the Indian National movement and in Subhas Chandra Bose that Indians all over the world to-day look ahead to the future.

Warum Gandhi freigelassen wurde.
Why has Mahatma Gandhi been released?

Suresh Chandra.

(Übersetzung.)

Am 5. Mai 1944 wurde Mahatma Gandhi nach fast zweijähriger Gefängniszeit freigelassen. Ehe die Briten den Mahatma freigaben waren schon einige indische Führer, u.a. auch Frau Gandhi und der Privatsekretär Gandhis, Mahadev Desai, im Gefängnis gestorben. Gandhi selbst und viele andere gefangene Kongressführer, so auch Abdul Gaffar Khan (der Gandhi der Grenze), Maulana Abul Kalam Azad (der Präsident des Kongresses) und Pandit Jamaharlal Nehru, waren schwer erkrankt. Nach dem Tode Frau Gandhis verschlechterte sich der Gesundheitszustand des Mahatma zusehens, sodass befürchtet werden musste, auch er werde im Gefängnis sterben. Der kritische Zustand des gefangenen Gandhi führte zu einer ernsten Krise unter den britischen Führern.

Trotz der ungeheuren Kriegsanstrengungen der Angelsachsen, standen die Dinge gerade in diesem entscheidenden Augenblick nicht sehr gut für sie. Die indische Nationalarmee kämpfte unter der Führung des ehemaligen Kongresspräsidenten Subhas Chandra Bose auf indischem Boden. Bengalen und andere Teile Indiens waren wiederum von einer schweren Hungersnot bedroht. Die politische Unzufriedenheit der Massen und die Sabotagetätigkeit liessen keinerlei Anzeichen für ein Nachlassen erkennen.

Unter diesen Umständen scheint der Vizekönig, Lord Wavell, die Initiative ergriffen zu haben, indem er die Entlassung Mahatma Gandhis aus medizinischen Gründen vorschlug, wohl in der Hoffnung, dass ein solcher Schritt unter den augenblicklichen Umständen den Briten bessere Verhandlungsmöglichkeiten für die Zukunft geben würde. In London gibt man jetzt allerdings offen zu, dass die Amery-Clique in England und viele britische Bürokraten in Indien sich auf das heftigste einer bedingungslosen Freilassung Gandhis widersetzten. Nur unter der Bedingung, dass Gandhi öffentlich die „Verlasst-Indien"-Resolution widerrufe wären sie bereit gewesen, den Mahatma freizugeben. Gandhi aber und jeder andere Kongressführer auch würden lieber im Gefängnis sterben, als irdendeine derartige Erklärung abgeben. Man weiss jetzt, dass die amerikanische Regierung zu diesem Zeitpunkt einen starken Druck auf das britische Kabinett ausübte, und es wird sogar angedeutet, dass Präsident Roosevelt selbst Churchill gegenüber habe durchblicken lassen, dass der Mahatma bedingungslos freigelassen werden solle. Wahrscheinlich hat sich Roosevelt zu diesem Schritt genötigt gesehen, um die wachsende Unzufriedenheit der amerikanischen Öffentlichkeit über die ungeschickte Handhabung des indischen Problems zu beruhigen. Schon der Gefängnistod Frau Gandhis hatte in Amerika und den neutralen Ländern Misstimmung gegen England hervorgerufen, sodass sich nun sowohl amerikanische als auch englische Staatsmänner darum bemühten, den Tod Gandhis im Gefängnis zu verhindern, da ein solches Ereignis das angelsächsische Prestige stark erschüttern würde. Auch die von vielen religiösen und humanitären Organisationen Englands und Amerikas zugunsten von

(Original.)

Mahatma Gandhi, after being kept in prison for nearly two years, was released on the 5th of May this year. Just before his release several Indian leaders, including Mahatma Gandhi's wife and his private secretary Mahadev Desai, had already died in prison. And Mahatma Gandhi, like many other imprisoned Congress leaders, such as Abdul Gaffar Khan (also known as Frontier Gandhi), Maulana Abul Kalam Azad (the President of the Congress) and Pandit Jawaharlal Nehru, has also been seriously suffering. Soon after his wife's death Gandhi's illness, however, took a serious turning and it looked as though he also was going to die in prison. The critical condition of the imprisoned Gandhi provoked a serious crises within the British ruling clique.

In spite of the tremendous war-efforts made by the Anglo-Saxons, things in India were not looking very bright for them, especially at this decisive moment. The Indian National Army under the Congress ex-President Subhas Chandra Bose was firmly standing on Indian soil, and Bengal and many other parts of India were being threatened with another disastrous famine. Moreover, political discontent and sabotage activities of the Indian masses were not showing any sign of diminishing.

Under these circumstances, it appears that the Viceroy, Lord Wavell, took the initiative in proposing the release of Mahatma Gandhi on medical grounds, thinking that such a step at that moment would provide the British with a better bargaining possibility in the future. In London, however, it is now freely admitted that the Amery clique in England and many British bureaucrats in India were strongly opposed to Gandhi's unconditional release. They wanted that Gandhi should declare publicly against the „Quit India" resolution of the Congress and on that condition they would be prepared to release him. But Mahatma Gandhi or any other Congress leader would rather prefer to die in prison than make any such declaration. It is now known that at this juncture powerful pressure was brought upon the British Cabinet by the American Government, and it has also been hinted that even President Roosevelt himself made an informal request to Churchill that Mahatma Gandhi should be unconditionally released. President Roosevelt was probably persuaded to take this step in order to appease the growing dissatisfaction of the American public over the mishandling of the Indian problem. Already the death of Mrs. Gandhi in prison had caused a great deal of ill-feeling against the British in America and in the neutral countries. Many statesmen in America and in England were, therefore, eager to prevent the possibility of Gandhi's death in prison which would be disastrous for the Anglo-Saxon prestige. The agitation carried on by many religious and humanitarian organisations in Eng-

Gandhis sofortiger Entlassung betriebene Propaganda und die von der Türkei, Ägypten und den anderen Moslemstaaten geäusserten Befürchtungen erwiesen sich als entscheidende Faktoren. So wurde Gandhi schliesslich entlassen, jedoch erst, als sein Gesundheitszustand zu den schlimmsten Befürchtungen Anlass gab.

In einer Stellungnahme zur Freilassung Gandhis sagte Subhas Chandra Bose vor kurzem: „Das zeigt deutlich, dass die britischen Tyrannen wiederum eine Niederlage in Indien erlitten haben". Zweifellos ist es eine grosse Niederlage für die Churchill-Amery-Gruppe, einen Mann freizugeben, der als ihr Todfeind gilt. Als Gandhi im Jahre 1942 verhaftete wurde sagte Churchill: „Die Kongresspartei hat in vieler Hinsicht die Politik der Gewaltlosigkeit, die Mr. Gandhi theoretisch eingeführt hat, aufgegeben und zeigt sich jetzt als revolutionäre Bewegung, die das Ziel verfolgt, Eisenbahn- und Telegrafenverbindungen zu unterbrechen und allgemeine Verwirrung zu stiften, Läden zu plündern und vereinzelte Angriffe auf die indische Polizei durchzuführen, die hier und da von abscheulichen Greueltaten begleitet sind. Das ganze geschieht in der Absicht, die Verteidigung Indiens gegen den japanischen Eindringling, der an der Grenze von Assam und auf dem Ostufer des Golfes von Bengalen steht, zu behindern. Es ist sehr wohl möglich, dass diese Tätigkeit des Kongresses in weitem Masse von Angehörigen der japanischen Fünften Kolone unterstützt und vor allem auf strategisch wichtige Punkte gelenkt worden ist. So fällt zum Beispiel auf, dass besonders die Verbindungslinien der in Bengalen und Assam stehenden indischen Truppen angegriffen wurden."

Es wäre jedoch falsch anzunehmen, dass Gandhis Entlassung nur aus „medizinischen Gründen" erfolgte, im Gegenteil, diesem Schritt liegt ein sehr bedeutungsvolles Motiv zugrunde. Als der Krieg ausbrach, glaubte die britische Regierung mit Hilfe einiger anti-indischer kommunalistischer Führer die vom indischen Nationalkongress geführte nationale Freiheitsbewegung aufspalten zu können. In dieser Absicht hat die britische Herrscherschicht einige selbstsüchtige kommunalistische Führer wie Jinnah ermuntert, ihren zersetzenden Pakistanplan öffentlich zu propagieren. Gleichzeitig forderte man gemässigte Führer wie Rajagopalacharia, Sapru und Jayakar auf, den Kongress zu einem Kompromiss mit dem britischen Imperialismus zu überreden. Die Briten hatten mit allen ihren Bemühungen jedoch keinen Erfolg. Das von den britischen Propagandisten so laut verkündete Schlagwort „Pakistan" hatte keine grosse Wirkung, und die meisten der volkstümlichen Moslemführer erkannten die Gefahr und traten dagegen auf. Der Einfluss Jinnahs, dessen Aussprüche getreulich von Reuter wiedergegeben und in der Welt verbreitet wurden, begann zu schwinden, nachdem er 1942 seinen Höchststand erreicht hatte.

Parallel zu dieser Aufspaltungspolitik ergriff die Regierung Unterdrückungsmassnahmen von einer Härte, wie sie Indien bisher noch nicht erlebt hatte. Alle Kongressorganisationen und hunderte anderer Organisationen, unter ihnen auch rein wirtschaftliche und philanthropische Einrichtungen, wurden als ungesetzlich verboten. Alle Kongressführer und mehr als hunderttausend Kongressangehörige wurden ins Gefängnis geworfen. Aber selbst daraufhin zeigte die indische Volksbewegung keinerlei

land and America for Gandhi's immediate release and the deep anxiety shown by Turkey, Egypt and all the Moslem countries in the matter also proved to be important factors. Thus Mahatma Gandhi was released from prison, but not until his condition became very serious.

Commenting on Gandhi's release Subhas Chandra Bose said the other day that „it clearly indicates that the British tyrants have suffered another defeat in India". It is certainly a great defeat for the Churchill-Amery group to release a man from their clutches whom they consider to be their deadly enemy. Had not Churchill said at the time of Gandhi's arrest in 1942: „The Congress Party has now abandoned in many respects the policy of non-violence which Mr. Gandhi has inculcated in theory and has come in the open as a revolutionary movement designed to paralyse the communications by rail and telegraph and generally to promote disorder, the looting of shops and sporadic attacks upon the Indian police, accompanied, from time to time, by revolting atrocities, the whole having the intention, or at any rate the effect, of hampering the defence of India, against the Japanese invaders, who stand on the frontier of Assam and also upon the Eastern side of the Bay of Bengal. It may well be that these atrocities of the Congress have been aided by Japanese fifth column work on a widely extended scale and with special direction to strategic points. It is noteworthy, for instance, that the communications of the Indian forces defending Bengal and the Assam frontier have been specially attacked."

But it would be wrong to suppose that Gandhi's release was mainly due to „medical grounds". There is a significant motive behind Mahatma Gandhi's release. When the war broke out the British Government thought that with the help of a few anti-Indian communalist leaders they would be able to disrupt the national movement for freedom led by the Indian National Congress. It is with a view to this end that the British ruling clique have encouraged a few self-seeking communal leaders, like Jinnah, to come out with their disruptive plan of Pakistan. At the same time a few moderate leaders, like Rajagopalacharia, Sapru and Jayakar, have been encouraged to persuade the Congress for a compromise with British imperialism. But all these efforts of the British ruling class miserably failed. The slogan of Pakistan, which was so much advertised by the British propaganda machine, did not cut much ice and only proved to have some nuisance value. Most of the popular Moslem leaders saw the dangerousness of this mischievous slogan and, therefore, came out against it. And the influence of Jinnah, whose every word is meticulously quoted by Reuter and broadcast all over the world, after reaching its highest watermark in 1942, instead of gaining ground began to decline.

Parallel to these disruptive tactics the Government instituted the most ferocious repressive policy India has ever witnessed. All the Congress organisations, and hundreds of other organisations, including many purely economic and philanthropic associations, were declared illegal. All the Congress leaders and more than a hundred thousand Congress volunteers were thrown into prison. Even then the Indian movement showed no sign of diminishing. On

Anzeichen der Schwäche, ja, sie nahm sogar an Stärke zu. Mochten britische Polizei und Soldaten auch das Feuer auf unbewaffnete Demonstranten eröffnen und hunderte und tausende töten, nichts konnte den Selbstbehauptungswillen der indischen Nation unterdrücken.

Nachdem sich nun die Angelsachsen in einer entscheidenden Phase ihres Krieges befinden und die Anwesenheit der indisch-japanischen Truppen auf indischem Boden die Herrschaft der Briten in Indien ernstlich bedroht, kommt man in vielen einflussreichen amerikanischen und britischen Kreisen immer mehr zu der Überzeugung, dass die bisher verfolgte Indienpolitik einer Revision unterzogen werden müsse und man versuche solle, zu einer Verständigung mit dem Kongress zu gelangen.

Die Bedeutung der Entlassung Mahatma Gandhis kann nur in diesem Licht voll and ganz erkannt werden. Zur Bestätigung dieser Behauptung braucht man nur die in der amerikanischen und britischen Presse seit der Entlassung Gandhis aus dem Gefängnis erschienenen Artikel und Berichte zu lesen, die alle zum Ausdruck bringen, dass Schritte unternommen werden müssten, um zu einem Einverständnis mit dem Kongress zu kommen. „News Chronicle" und „Manchester Guardian" schreiben, dass Gandhis Freilassung den Ausgangspunkt für neue Verhandlungen mit dem Kongress, der als mächtigste Organisation in Indien weder ignoriert noch unterdrückt werden könne, bilden solle; darüberhinaus fordern beiden Blätter den Vizekönig auf, sich mit dem Mahatma in Verbindung zu setzen. „Birmingham Gazette" bekennt ganz offen, dass der Gesundheitszustand nur eine Entschuldigung für die Freilassung Gandhis gewesen sei; der wahre Grund sei der Wunsch der Regierung, mit dem Kongress Frieden zu schliessen. „Times", Observer", „Daily Telegraph" und viele amerikanische Zeitungen schreiben etwa in derselben Tonart.

Die in britischen Kreisen herrschende Nervosität und Besorgnis kommt deutlich in einem Leitartikel des „Manchester Guardian" (19.5.44.) zum Ausdruck. Es heisst u.a. darin: „Was Mr. Gandhi auch sonst sein mag, gewiss ist er der Freund, der Anwalt, der menschlichen Freiheit. Noch besteht die Hoffnung, dass er trotz allem unser Freund werden kann. Seine Freundschaft ist es wert, dass man sie besitzt. Mr. Gandhi ist bei weitem die mächtigste Persönlichkeit in Indien, einem Land mit etwa 400 Millionen Einwohnern. Vor zwei Jahren forderte Gandhi in einem Augenblick geistiger Erregung die Briten auf, Indien zu verlassen. Heute wird er vielleicht in einer weniger unbedingten Stimmung sein, und vielleicht wird er jetzt den Worten eines Vizekönigs Gehör schenken und den Beschluss zurücknehmen und sich zur Zusammenarbeit bereit erklären. Hat sich aber Gandhi erst zu einem solchen Abkommen bereit gefunden, dann werden zweifellos andere Kongressführer dieser Politik begeistert zustimmen."

Während sich Gandhis Gesundheit nach seiner Entlassung allmählich besserte, machten die britische Regierung und ihre Agenten Pläne für einen neuen Kompromissvorschlag. Jinnah, Jayakar, Sapru und viele andere äusserten den Wunsch, Gandhi zu besuchen. Gut unterrichtete Kreise in Neu-Delhi deuteten sogar an, dass, wenn Gandhi Veständnis zeige, der Vizekönig selbst ihn um ein Interview bitten würde und alle Mitglieder des Arbeits-

the contrary, it became more militant and more aggressive. On many occasions the British police and military opened fire on unarmed demonstrators killing and wounding hundreds and thousands. But nothing could suppress the will of the Indian Nation to assert itself.

Now, that the Anglo-Saxons are entering a decisive phase in their war, and especially because of the presence of the Indo-Japanese forces on Indian soil which constitutes a terrible menace to the existence of British rule in India, there is a growing feeling in many influential American and British circles that their previous Indian policy has to be changed and an attempt should be made to come to an understanding with the Congress.

The significance of Mahatma Gandhi's release becomes clear only in that light. To be convinced of this, one has only to read the American and British press since Gandhi's release which have published long articles suggesting that steps should be taken to bring about a conciliation with the Congress. The „News Chronicle" and the „Manchester Guardian" wrote that Gandhi's release should be the starting point for fresh negotiations with the Congress which has been the most powerful organisation in India and, therefore, could neither be ignored nor be suppressed; moreover both papers asked the Viceroy to come in contact with the Mahatma. The „Birmingham Gazette" frankly said that the real ground for Gandhi's release was not his ill-health which was just an excuse; the real reason was that the British Government wanted to make an attempt for a peace move towards the Congress. The „Times", the „Observer", the „Daily Telegraph" and many American papers wrote more or less in the same strain.

The nervousness and anxiety felt in Britisch circles is reflected in an editorial in the „Manchester Guardian" dated May 19, 1944, which says: „Now, whatever else Mr. Gandhi is or is not, he certainly is the friend, the champion, of human liberty. There is then hope that he may yet be our ally. His alliance would be worth securing. Mr. Gandhi is by far the most powerful personality in India, a country with some 400,000,000 inhabitants. Two years ago, in a moment of spiritual exaltation Mr. Gandhi pronounced against the British Raj the sentence „Quit India". But to-day Mr. Gandhi may be in a less absolute mood. Perhaps he would now listen to a Viceroy for stay of execution of the decree and for co-operation. There is little doubt that, if Mr. Gandhi gave his blessing to such an agreement, other Congress leaders would be ready enough to fall in the line.'

While Mahatma Gandhi, after being released, was slowly and steadily recovering his health, the British Government and its agents were making plans for a compromise move. Jinnah, Jayakar, Sapru and many others expressed their intention to visit Gandhi. It was also hinted in well-informed circles in New Delhi that, if Gandhi was sympathetically disposed, the Viceroy, Lord Wavell, himself would ask for an interview with him and all the

ausschusses des Kongresses freigelassen würden. In der Zwischenzeit haben der Konservative William Dobby und viele prominente Arbeitermitglieder des Parlaments Amery in einem offenen Brief aufgefordert, eine allgemeine Amnestie für alle politischen Gefangenen in Indien zu erlassen.

Bisher haben alle Versuche der britischen Imperialisten, den politischen Stillstand in Indien zu beenden, zu keinem Erfolg geführt. Mahatma Gandhi hat bis jetzt nicht die geringste Neigung erkennen lassen, seine Schritte rückgängig zu machen. In Beantwortung eines Briefes von Jayakar schrieb Gandhi am 26. Mai: „Ich habe das Gefühl, als ob mich die britische Regierung sofort wieder ins Gefängnis bringen würde, wenn die Ärzte mir gestatten, meine Tätigkeit wieder aufzunehmen.... Ich kann die im August 1942 vom Allindischen Kongresskomitee gefasste „Verlasst-Indien"-Resolution nicht zurücknehmen. Sie gibt mir die Kraft zum Leben."

Mahatma Gandhi hat den britischen Annäherungsversuchen ein kategorisches „Nein" entgegengestellt. Die „Verlasst-Indien"-Resolution steht unverrückbar fest — Kein Kompromiss mit dem britischen Imperialismus — Der Kampf muss weitergehen, bis die Briten aus Indien vertrieben sind. Sechs Millionen Kongressmitglieder, sowohl die, die im Gefängsis sind als auch die, die sich in Freiheit befinden und das indische Volk als ganzes bekennen sich zu Mahatma Gandhis Entschluss, den Kampf fortzusetzen. Selbst nach zweijähriger harter Unterdrückung sind Zeichen der Niedergeschlagenheit und Erschöpfung nirgendwo in Indien zu finden. Die Bauern Bengalens, des Punjab, Bihars und der Vereinigten Provinzen, die Arbeiter Bombays, Cawnpores, Calcuttas, Nagpores und Madras — sie all haben ihren Willen kundgetan, den Kampf mit erneuter Stärke aufzunehmen.

In der Zeit, die zwischen jener schicksalsschweren Entscheidung des Kongresses im August 1942 und der Entlassung Gandhis am 4. Mai 1944 liegt, hat Indien eine tiefgreifende Umwandlung durchgemacht, und man kann wohl ohne zu übertreiben sagen, dass das Indien, das den Mahatma jetzt empfangen hat ein anderes ist, als das, das er vor seiner Verhaftung kannte. Zwei Jahre lang sind tausende indischer Männer und Frauen in allen Teilen des Landes gequält, unterdrückt und verhaftet worden. Mehr als 10 Millionen Menschen sind im letzten Jahr infolge der Unfähigkeit und brutalen Gefühlslosigkeit der Beherrscher Indiens gestorben und Millionen leiden auch heute noch an Hunger und Unterernährung. Es gibt wohl kaum einen Inder, der noch irgendwelche freundlichen Gefühle jenem satanischen Regime gegenüber hegt, für dessen Zerstörung Mahatma Gandhi sein ganzes Leben lang gekämpft hat. Die Bildung der indischen Nationalarmee durch Subhas Chandra Bose und die von ihr über Indiens Erbfeind bereits errungenen Siege haben die Herzen der indischen Freiheitskämpfer noch mehr gestählt. Mahatma Gandhi kann und wird den nationalen Kampf nicht aufgeben, da Indiens langersehntes Ziel so nahe ist.

members of the Working Committee of the Congress would be released. Meanwhile, the Conservative William Dobby and many prominent Labour members of Parliament, in a letter to Amery, have demanded that a general amnesty should be accorded to all the political prisoners in India.

But all the attempts of the British imperialists to end the deadlock in India has so far failed. Until now Mahatma Gandhi has not shown the slightest inclination to retrace his steps. In answer to Jayakar's letter Mahatma Gandhi wrote to him on the 26th of May: „I have the feeling that the British Government is going to put me back in prison, as soon as the doctors would advise that I am capable of renewing my activities.... I cannot withdraw the „Quit India" resolution passed by the All-India Congress Committee in August 1942. It is the breath of my life."

Mahatma Gandhi has pronounced his verdict — a categoric „no" to the British overtures. The „Quit India" resolution stands — no compromise with British imperialism — the Indian struggle must go on until the British quit India. Six million Congress members, all those who are inside the prison as well as those who are outside, and the Indian people as a whole fully endorse Mahatma Gandhi's determination to continue the fight. Nowhere in India there is to be found even after two years of brutal repression any sign of defeatism or of any exhaustion. The peasants of Bengal, Punjab, Bihar and the United Provinces, the industrial workers of Bombay, Cawnpore, Calcutta, Nagpore, and Madras have expressed their resolution to carry on the struggle with renewed vigour.

The time that has passed between the fateful decision of the Congress in August 1942 and Mahatma Gandhi's release on May 6, 1944, has seen India completely transformed, and it is no exaggeration to say that the India to which Mahatma Gandhi has come is not the same India which he knew before. For two years thousands of Indian men and women in all parts of the country have been savagely tortured, oppressed and imprisoned. Moreover, due to the utter incompetence and brutal callousness of the present rulers of India more than 10 million people have already died during the famine of the last year and millions of others are still suffering due to starvation and undernourishment. To-day there is hardly any one in India who has any kind feeling towards that satanic régime, for the destruction of which Mahatma Gandhi has fought all his life. Besides, the formation of the Indian National Army by Subhas Chandra Bose and the victories already obtained by it over India's national enemy have further steeled the hearts of the Indian fighters for freedom. Mahatma Gandhi cannot and will not liquidate the national struggle when India's cherished goal is so near.

Der Chittagong Aufstand. – The Chittagong Insurrection.

Hyder Ali

(Übersetzung.)

Der revolutionäre Kampf gegen den Imperialismus, der während der Zeit von 1929 bis 1931 in Indien aufflammte, war ernsterer Natur als die Krise von 1919 bis 1921 und dehnte sich auch über weitere Gebiete aus. Die Aufstände in Peshawar und Chittagong gaben dieser Epoche ihr Gepräge. Eine Darlegung der Hauptmerkmale dieser Zeit, die ein wichtiges Kapitel der politischen Bewegung Indiens umfasst, wird das Verständnis für die Ereignisse, die zu diesen Aufständen führten, erleichtern.

Abgesehen von der zivilen Ungehorsamkeitsbewegung der Massen und dem Pachtverweigerungsfeldzug, die der indische Nationalkongress überall im Lande unter Führung Mahatma Gandhis unternahm, nahmen die revolutionären Umtriebe in Bengalen, dem Punjab und den Vereinigten Provinzen immer grössere Ausmasse an. Im Jahre 1929 wurde in der zentralen gesetzgebenden Versammlung in Neu Delhi ein Bombenattentat auf den Vizekönig, Lord Irwin, versucht. Lord Irwin blieb unverletzt, aber Bhagat Singh, der Führer der Punjab Nawajawan Sabha (Jugendliga), und Butukeswar Dutt wurden verhaftet und zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt. Kurz darauf folgte nach dem Meuchelmord an dem Polizeichef Saunders in den Strassen Lahores der Lahore Verschwörungsfall, in dem neben vielen anderen jungen Leuten auch Bhagat Singh und Dutt angeklagt wurden. Einer dieser Revolutionäre, Jatin Das, starb nach 64-tägigem Hungerstreik im Gefängnis. Ganz Indien ehrte sein Andenken durch einen Hartal (Arbeitseinstellung). Im März 1930 wurden Bhagat Singh, Dutt und einige andere trotz der Proteste aus allen Gegenden Indiens gehängt. Wiederum fanden überall in Indien Hartals statt, und in verschiedenen Städten kam es zu Zusammenstössen mit der Polizei und Soldaten.

Im Dezember 1929 nahm der Kongress auf der Tagung in Lahore den Beschluss der völligen Unabhängigkeit als Ziel des indischen Nationalkongresses an, und am 26. Januar 1930 leisteten die Kongressmitglieder im ganzen Lande auf Versammlungen, die in jeder Stadt und jedem Dorf einberufen wurden, einen besonderen Eid auf die Unabhängigkeit. Dieser Tag wird seither alljährlich in ganz Indien als Unabhängigkeitstag gefeiert. Im März begann Mahatma Gandhi seinen berühmten Marsch nach Dandi, um die verhassten Salzgesetze zu brechen. Mitte 1930 waren die zivile Ungehorsamkeitsbewegung und der Pachtverweigerungsfeldzug in ganz Indien in vollem Gange, und 100,000 Männer und Frauen wurden ins Gefängnis geworfen.

In der Bewegung von 1929—31 spielten die Nordwestgrenze und ihre Hauptstadt Peshawar unter der Führung Abdul Gaffar Khans, den man den Gandhi der Grenze nennt, eine besonders bedeutsame Rolle. Der heroische Kampf der Khudai Khitmatgars (Rothemden-Freiwillige) und der Peshawar-Aufstand von 1930 sind heute in jeder indischen Familie bekannt.

Als Vergeltung für die erbarmungslose Unterdrückungspolitik der Regierung nahmen die terroristischen Umtriebe ungeheure Ausmasse an. Viele hohe Beamte, vor allem

(Original.)

The anti-imperialist revolutionary struggle that developed in India during the period of 1929—31 was more serious and more wide-spread than the earlier crisis of 1919—21. Two of the most outstanding events of this epoch were the Peshawar and Chittagong insurrections. To understand the events that brought about these insurrections, it is necessary to draw the attention of our readers to the main characteristics of this period which covers an important chapter in the Indian political movement.

Apart from the general Mass Civil Disobedience Movement and the No-Rent Campaign conducted by the Indian National Congress all over the country under the guidance of Mahatma Gandhi, there was a conspicuous increase of the revolutionary activities in Bengal, the Punjab and the United Provinces. In 1929, a bomb was thrown at the Viceroy, Lord Irwin, in the Central Legislative Assembly at New Delhi. Lord Irwin escaped unhurt, but Bhagat Singh, the leader of the Punjab Nawajawan Sabha (Youth League), and Butukeswar Dutt were arrested and sentenced to transportation for life. This was, however, quickly followed by another and bigger Lahore Conspiracy case after the assassination of the Police Superintendent, Saunders, in the streets of Lahore in which, among many other youths, Bhagat Singh and Dutt were also accused. One of these revolutionaries, Jatin Das, died after a 64 days' hunger strike in prison. The whole of India honoured his memory by observing a hartal (cessation of work). In March 1930. Bhagat Singh, Dutt and several others were hanged in spite of protests from all parts of India. Again there were hartals throughout India, and many clashes occurred with the police and soldiers at various cities.

In December 1929, the Congress session held at Lahore passed the resolution of complete independence as the goal of the Indian National Congress, and on January 26th, 1930, a special pledge of independence was taken by the members of the Congress all over the country at meetings organised in every city and village, and since then the anniversary of that day is celebrated every year all over India as the Independence Day. In March began Mahatma Gandhi's famous march to Dandi to break the most hated and oppressive Salt Law. By the middle of the year 1930, the Civil Disobedience Movement and No-Rent Campaign were in full swing all over India; and 100,000 men and women were thrown into prison.

The Nort-West Frontier and its capital Peshawar under the leadership of Abdul Gaffar Khan, also known as the Frontier Gandhi, played a very important part in the movement of 1929—31. The heroic struggle of the Khudai Khitmatgars (Red Shirt Volunteers) and the Peshawar Insurrection of 1930 are known in every family in India to-day.

In Bengal, as a reprisal to the ruthless repressive policy of the Government, terroristic activities increased immensely. Many high officials, mainly British, were assassi-

britische, wurden am hellichten Tage in Kalkutta, Dacca, Chittagong, Comilla, Midnapore und anderen Städten ermordet. Im Jahre 1931 erschossen zwei Studentinnen den englischen Landrat von Tippera. Eine andere Studentin versuchte ein Attentat auf den Gouverneur von Bengalen anlässlich der Jahressitzung der Universität von Kalkutta. Überall in Bengalen wurden revolutionäre Gruppen gegründet, deren Tätigkeit immer weiter um sich griff und schliesslich in dem Chittagong Aufstand von 1930 gipfelte.

Seit dem ersten Unabhängigkeitskrieg im Jahre 1857 war das indische Volk so systematisch entwaffnet worden, dass viele indische Nationalisten und sogar viele Revolutionäre an der Möglichkeit eines erfolgreichen bewaffneten Aufstandes des entwaffneten indischen Volkes gegen einen so mächtigen Gegner wie das britische Weltreich zweifelten. Aber die Aufstände in Chittagong und Peshawar und im kleineren Masstabe an vielen anderen Orten bewiesen nicht nur das Gegenteil, sondern zeigten auch, dass die Lage in Indien sich schnell einem Zeitpunkt näherte, an dem die Frage einer bewaffneten Revolution das vordringliche Problem werden würde.

Seit Anfang dieses Jahrhunderts hat die revolutionäre Jugend Bengalens, Bombays, des Punjab und der Vereinigten Provinzen versucht, Geheimverbände zu gründen, deren Ziel es ist, Waffen zu sammeln und die Herstellung von Handgranaten zu erlernen, um sich so für einen grossangelegten Aufstand vorzubereiten. Der Chittagong Aufstand war eine teilweise Erfüllung dieses lang gehegten Traumes.

Chittagong, das am südlichen Ufer des Karnafuli 12 Meilen vom Meer im äussersten Süden Bengalens liegt, war schon im 16. Jahrhundert ein bedeutender Hafen, dem die Portugiesen, von seinem Reichtum überrascht, den Namen Porto Grande gaben. Von jeher war Chittagong ein Sammelplatz verschiedener Völker, wie Bengalen, Assamesen, Burmesen und Portugiesen, und so nahm diese Stadt einen besonderen, kämpferischen Charakter an. Der Bau der Assam-Bengalen-Eisenbahn erleichterte den Warentransport von und nach Assam und Ostbengalen, für die der Hafen von Chittagong der natürliche Verladeplatz ist. Schiffe jeder Grösse können in Chittagong anlegen, das heute einer der fünf grössten Häfen Indiens mit einer Einwohnerzahl von 100,000 ist.

Seit dem Weltkriege hat Chittagong unter der Führung Jatindra Mohon Senguptas, der nach dem Tode C. R. Das' der Führer des bengalischen Provinzkongresses wurde, in der Nichtzusammenarbeitsbewegung eine hervorragende Rolle gespielt. Die Stadt wurde auch Mittelpunkt für die Tätigkeit der revolutionären Jugend Bengalens. Man plante, die Regierungsarsenale in Chittagong, die grössten in Ostbengalen, anzugreifen, alle Waffen an sich zu bringen und einen Kleinkrieg zu führen, bis die britische Herrschaft völlig vernichtet wäre. Infolge Massenverhaftungen von Jugendlichen, die die Regierung auf Grund der Bengalen-Notverordnungen vornahm, musste die Durchführung des Planes längere Zeit verschoben werden. Ausserdem verlangte ein solcher Handstreich eine sorgfältige Ausbildung der jungen Leute, und dass eine solche Vorbereitung unter den herrschenden Umständen äussert schwierig war, ist selbstverständlich. Die Regierung war besonders wachsam, und Hunderte der besten und fähigsten Revolutionäre waren schon gefangen gesetzt

nated in Calcutta, Dacca, Chittagong, Comilla, Midnapore and at various other towns in broad daylight. In 1931, the English Magistrate of Tippera was shot dead by two girl students. Another girl student made an attempt on the life of the Governor of Bengal during the Calcutta University convocation. All over Bengal revolutionary groups were formed, and their activities increased to such an extent that it finally culminated in the Chittagong uprising in 1930.

Ever since the first war of independence of India in 1857, the Indian people have been so systematically disarmed that many nationalists in India and even many revolutionaries were doubtful about the possibility of a successful armed insurrection of the disarmed Indian people, against a powerful adversary like the British Empire. But the uprisings in Chittagong and Peshawar and in many other places on a smaller scale showed clearly that not only was it possible, but that the whole Indian situation was rapidly developing to a stage, when the question of an armed revolution would soon become the order of the day.

Since the beginning of this century the revolutionary youths of Bengal, Bombay, the Punjab and the United Provinces have tried to organise secret societies with a view to collect arms and learn the manufacture of hand-grenades with an ultimate object of preparing for an armed insurrection on a wide scale. The Chittagong uprising was a partial materialisation of this long-cherished dream.

Chittagong, at the southern extremity of Bengal, being situated on the southern bank of the river Karnafuli at a distance of 12 miles from the sea, was already an important port in the 16the century, when the Portuguese first coming there were so much struck by its wealth that they gave it the name of Porto Grande. Chittagong has always been a meeting-place of different people, such as the Bengalee, Assamese, Burmese and Portuguese, and this factor has imparted to it a special militant character. The construction of the Assam-Bengal Railway has facilitated the transport of merchandise with Assam and Eastern Bengal for which the Port of Chittagong is the natural outlet. Vessels of any size can proceed up to Chittagong, which has now become one of the five biggest ports of India, with a population of 100,000.

Since the last Great War Chittagong has played a prominent part in the Non-Co-operation Movement under the guidance of Jatindra Mohon Sengupta, who became the leader of the Bengal Provincial Congress after the death of C. R. Das. It also became one of the chief centres of activities of the revolutionary youths in Bengal. Their plan was to attack the Government Arsenal situated in Chittagong, the biggest in Eastern Bengal, and seize all the arms and then carry on guerilla warfare until British rule was completely destroyed. For a long time, the execution had to be postponed, due to the mass arrests of the youths by the Government under the Bengal Ordinances. Besides, an adventure of this nature required a careful training of the youths which was extremely difficult under the existing conditions. Not only the Government was extremely vigilant, but hundreds of the best and ablest of the revolutionaries had already been imprisoned, and many of them had already been hanged on charges of political crime. The police force of

oder wegen politischer Verbrechen gehängt worden. Die Polizei in Chittagong wurde um das Doppelte verstärkt, jedes verdächtige Haus wurde ständig überwacht, und das in Chittagong stationierte Militär wurde durch neue Regimenter verstärkt. Und doch war die Organisation der Chittagong Revolutionäre so vollendet und ihre Entschlossenheit so gross, dass sie alle diese unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten überwanden und sich in das Wagnis stürzten. Ihr Plan war, einen Osteraufstand zu organisieren, ähnlich wie damals in Irland. Am Abend des 20. April 1930 erstürmte eine etwa 100 Mann starke Bande junger Revolutionäre, die mit Revolvern und Gewehren bewaffnet und in verschiedene militärische Gruppen aufgeteilt waren, unter dem Kommando Surya Sens das Arsenal, den Bahnhof, das Postamt und einige andere Regierungsgebäude. Dieser kühne Handstreich der Revolutionäre war so plötzlich und unerwartet, dass sie ihre unmittelbaren Ziele ohne grosse Schwierigkeiten erreichten. Sie überwältigten die britischen Wachen und bemächtigten sich einer grossen Menge Waffen und Munition.

In dieser Nacht was Chittagong in den Händen der Aufständischen. Am nächsten Morgen wurden in höchster Eile neue Truppen in die Stadt entsandt. Nach einigen Zusammenstössen entkamen die Revolutionäre in die Berge, die ihnen für die Durchführung eines Kleinkrieges für längere Zeit ein geeignetes Gelände boten. Doch dann gelang es der Regierung endlich mit Hilfe erheblicher Truppen, die Aufständischen zu umzingeln und so isolieren. Aber trotzdem waren diese wenigen Revolutionäre entschlossen, bis zum Letzten zu kämpfen und sich nicht zu ergeben. Mit Maschinengewehren und Handgranaten kämpften sie kühn gegen die britischen Truppen und brachten ihnen schwerste Verluste bei. Mehrere Monate lang kämpften sie so gegen eine überwältigende Übermacht. Dreiviertel der Revolutionäre gaben ihr Leben im Kampf, die Überlebenden führten diesen Kampf trotz Munitionsmangel fort. Nur einige wenige fielen in die Hände der Regierung, und zwar die Schwerverwundeten. Auch eine junge Studentin der Chittagong Universität, Sujata Dasgupta, die zu den Aufständischen gehörte, nahm an diesen Kämpfen teil. Auch sie fiel im Kampf für die grosse Sache. Surya Sen, jener anfeuernde Führer der bengalischen Jugend, wurde nach einer schweren Verwundung von den Briten gefangen genommen und später gehängt.

Der Chittagong Aufstand wird in der Geschichte des indischen Unabhängigkeitskampfes immer ein leuchtendes Wahrzeichen sein. Der Regierung blieb es jedoch immer ein Geheimnis, wie so wenige junge Menschen einen solchen Aufstand organisieren konnten. „Der Erfolg des Überfalls auf die Arsenale von Chittagong", so heisst es in dem Jahresbericht der Regierung „Indien 1930—31", „gab den terroristischen Umtrieben in der ganzen Provinz einen grossen Auftrieb und befeuerte die Phantasie der revolutionär gesonnenen jungen Leute." (S. 599). Bestimmt wird dieses Beispiel die revolutionäre Jugend ganz Indiens immer ansporen. Chittagong zeigt wie Peshawar an der anderen äussersten Grenze Indiens, dass überall in Indien die Vorbedingungen für geplante erfolgreiche Aufstände gegeben sind. Und die Zeit wird bald kommen, wo die revolutionäre Jugend Indiens in Stadt und Land genau so handeln muss wie jene kühnen hundert jungen Leute unter Surya Sen.

Chittagong was doubled and every suspected house was closely watched and the large military force garrisoned at Chittagong was reinforced by fresh regiments. And yet, the organisation of the Chittagong revolutionaries was so perfect, and their determination so great, that they overcame all these insurmountable difficulties and plunged into the venture. Their plan was to organise an Easter uprising as happened in Ireland. In the evening of the 20th April, 1930, a band of young revolutionaries, only about a hundred strong, armed with guns and revolvers, marched out in different groups in military formation, under the command of Surya Sen and attacked the Arsenal, the Railway Station, the Post Office and other Government buildings. This audacious and daring act of the revolutionaries was so sudden and unexpected that they achieved their immediate objects without much difficulty. They overpowered the British guards and carried away a large quantity of arms and ammunitions.

For the whole night Chittagong was in the hands of the insurrectionists. On the next morning troops were rushed in into the city. After few clashes the revolutionaries got away into the mountains, which offered them a favourable terrain to carry on an active guerilla warfare for a considerable time. But by employing a large force, the Government managed to surround and insolate them. But in spite of that these handful of revolutionaries were determined to fight to the last than to surrender. With machine-guns and handgrenades they often fell in a most daring manner upon the British troops and inflicted severe losses on them. In this way for several months they fought against an overwhelmingly superior force. Three-fourths of the revolutionaries thus gave their lives in fighting. The rest, although short of ammunition, still carried on the fight. Only a few fell into the hands of the Government — those who were seriously wounded. One girl student of the Chittagong College, named Sujata Dasgupta, who was one of the insurrectionists, took active part all throughout the fighting. She was also one of those who fell fighting for a noble cause. Surya Sen, that inspiring leader of Bengalee youth, after being seriously wounded, was captured by the British and was lateron hanged.

The Chittagong insurrection will always remain as a significant landmark in the history of the struggle for Indian independence. It has, however, remained a mystery to the Government, how such a brilliant insurrection could at all be organised by a handful of youths. „The success of the Chittagong Armoury Raid", says the yearly Government Report, India 1930—31, „gave a great impetus to the terrorist activities throughout the Province, and fired the imagination of revolutionary-minded youths" (p. 599). It will certainly always inspire the revolutionary youth of the whole of India. Chittagong, like Peshawar at the other extremity of India, shows the potentiality of organising successful insurrections throughout India. And the time is drawing nearer when the revolutionary youth of India, in every city and district, will have to act as did those hundred audacious youths under Surya Sen.

Indiens Anspruch auf Unabhängigheit, II.

India's Claim for Complete Independence, II.

N. Ganpuley.

(Übersetzung.)

Das Land.

Indien kann in Bezug auf Klima, Fruchtbarkeit des Bodens, natürliche Grenzen, Waldbestand, Bewässerung, mineralische Vorkommen, usw. als eines der begünstigtsten Länder der Welt angesehen werden. Nur wenige andere Länder vereinigen alle diese Vorteile in sich, und darum ist Indien das Ziel so vieler Nomadenstämme aus kälteren und unfruchtbaren Zonen gewesen, die anfänglich auf der einzigen Landroute im Nordwesten in das Land kamen und später im Mittelalter von der See her in Indien einfielen. Im Norden des Landes bildet die höchste Gebirgskette der Welt, der Himalaya, die Grenze, während im Westen, Süden und Osten tiefe Ozeane seine Küsten umspülen und an der Süd- und Südwestküste sich hohe Berge erheben. Indien wird im Norden vom Indus mit seinen grossen und kleinen Nebenflüssen bewässert. Im Nordosten und Osten durchziehen Ganges und Jumna mit ihren Nebenflüssen die fruchtbaren Ebenen. Die östlichsten Teile des Landes durchfliesst der Brahmaputra, während in Mittel- und Südindien Narbada, Tapti, Godavari, Kistna, Kaveri, Mahanadi, Tungabhadra und andere das Land bewässern. Indien umfasst ein Gebiet von 4,7 Millionen Quadratkilometern und hat im allgemeinen ein angenehmes Klima, das zwischen tropischen Zonen im Süden und gemässigten Zonen im Norden schwankt. Das Land ist ein zusammenhängender Block, den auf allen Seiten natürliche Grenzen schützen und der eine Fläche umfasst, die so gross wie Europa ohne das europäische Russland und Skandinavien ist.

Das Volk.

Das heutige Indien kann nicht als übervölkert, wohl aber als dicht bevölkert bezeichnet werden. Einige Gebiete im Gangesdelta (Bengalen) sind zwar übervölkert, dafür sind aber die weniger fruchtbaren Teile des Landes, Zentralindien, Rajputana, Kathiawad, Dekkan, usw. nur sehr dünn besiedelt. Die letzte Volkszählung ergab eine Bevölkerung von 390 Millionen Menschen, etwa einem Fünftel der Menschheit. Jeder fünfte Mensch ist also Inder. Man unterscheidet dabei zwischen den Indern dravidischer und den Indern arischer Abstammung. Ungefähr 280 Millionen gehören der hinduistischen Religion an, 80 Millionen sind Mohammedaner. Andere bedeutende Religionsgruppen sind die Sikhs, Buddhisten und Jains, die sich jedoch nicht wesentlich vom Hinduismus unterscheiden. Parsen und Christen bilden nur ganz kleine Gruppen. Trotz dieser religiösen und religionsbedingten Unterschiede fühlen sich die Menschen in erster Linie als Inder.

Aus dieser kurzen Betrachtung der ersten beiden Punkte ergibt sich, dass Indien ein fruchtbares Land mit einer zahlreichen Bevölkerung ist, dass diese Bevölkerung jedoch nicht ein Rassengemisch darstellt und daher die Voraussetzungen für die Bildung einer starken unabhängigen nationalen Einheit gegeben sind.

Wir wollen nun zu dem dritten Punkt übergehen und untersuchen, ob Indien seine Bevölkerung aus eigenen

(Original.)

The Land.

India could be considered as one of the most favoured countries of the world with regard to climatic conditions, fertility of the soil, natural boundaries, forests, rivers, mineral wealth, etc. Very few other countries have all these advantages gathered together in one independent area, and this is why this land had been the aim of many nomadic races from colder and unfruitful, barren zones. In the olden days, the invaders generally entered through the only passable land route in the northwest, and later, in the middle ages, they came by sea. This land is bordered by the towering, world's highest mountain range Himalaya in the north, in the west, south and east by deep oceans, and in the southwest and on the south coast by mountain ranges. It is sumptuously watered by the Indus with her five large and other small tributaries in the north, the Ganges and Jumna with their tributaries watering the fertile plains in the northeast and east, the great Brahmaputra the far eastern tracts and Narbada, Tapti, Godavari, Kistna, Kaveri, Mahanadi, Tungabhadra and others the central and southern parts of the country. India covers an area of 4.7 million km² and has, on the whole, an agreeable climate ranging from tropical in the south to temperate zones in the north. In short, the country is one unified block with natural protection from all sides covering an area as large as Europe, without European Russia and Scandinavia.

The People.

India, as it is to-day, cannot be called an over-populated but surely a thickly populated country. Some of the areas in the Ganges Delta and Bengal might be considered as over-populated, whereas the less fruitful areas of Central India, Rajputana, Kathiawad, Deccan, etc. are sparely populated. The present population of India, according to recent census reports, is 390 millions or one can safely put it as one-fifth of the world population, meaning every fifth man in this world is an Indian. All these belong mainly to two definite races, namely the Dravidian and the Aryan stock. About 280 millions out of these are followers of the Hindu religion and about 80 million belong to the Mohamedan faith. Other prominent religious groups which do not much differ from Hinduism are the Sikhs, Buddhists, and the Jains. To these must be added a very small group of Parsees and Christians. Inspite of these religious and religiously conditioned social differences, which are common in almost all countries of the world, all these people are conscious of being Indians.

A cursory survey of the first and second points of our discussion shows that India is a fruitful land with a very substantial number of population who are not of a varied racial character and therefore have all the essential qualifications to form a strong independent national unit.

Now let us go over to the third point, that is if this land can feed and clothe its population from its own resources

Mitteln kleiden und ernähren kann und ob es einen Überschuss erzeugt, oder erzeugen kann, um anderen Erfordernissen des nationalen Lebens zu genügen, denn das sind die fundamentalsten Bedürfnisse eines jeden Volkes und sie bilden die Grundlage einer zukünftigen Volkswirtschaft und gewährleisten nationale Entwicklung und Sicherheit.

Der landwirtschaftliche Sektor.

Indien hat nicht nur die Millionenzahl seiner Bevölkerung zu ernähren, sondern es ist auch für den Export grosser Nahrungsmittelmengen nach anderen Ländern verantwortlich (9/10 seines Exports sind Agrarprodukte). Um diese Aufgabe zu erfüllen, stehen Indien 268 Millionen ha Land zur Verfügung, die sich folgendermassen aufteilen: 13 % Wald, 22 % Ödland, 25 % fruchtbares Land, das aber noch nicht bebaut ist (dieser Prozentsatz kann sich in letzter Zeit etwas geändert haben, da grössere Bewässerungsanlagen vollendet worden sind), 7 % Brachland und schliesslich 33 % oder etwas mehr (88—100 Millionen ha) bebautes Land. Wenn man die Waldgebiete und das Ödland — etwa 35 % — beiseite lässt, so ergibt sich ein Überschuss von 32 % fruchtbarem, bisher noch unbebautem Land (möglicherweise ist dieser Prozentsatz zugunsten des bebauten Gebietes etwas gesunken), der noch nutzbar gemacht werden kann und dann wesentlich zu unserm landwirtschaftlichen Wohlstand beitragen wird.

Die erwähnten klimatischen Bedingungen ermöglichen es dem indischen Bauern nicht nur, die verschiedensten Arten der für die betreffenden Klimazonen typischen Getreide anzubauen, sondern er kann seinen Anbau den Wetterbedingungen anpassen, und in vielen Teilen Indiens kann sich der Bauer in Zeiten zu grosser Trockenheit mit Mischfruchtanbau helfen.

Im folgenden seien kurz die wichtigsten Getreidearten erwähnt, die der indische Bauer jahraus, jahrein mit seinen primitiven Werkzeugen auf dem erschöpften, kaum gedüngten Boden anbaut.

Reis: — Reis ist das Hauptnahrungsmittel der Mehrzahl der Bevölkerung, und wohl das ganze indische Volk isst Reis in irgendeiner Form und in mehr oder weniger grossen Mengen. Die Reisanbaufläche beträgt 32 Millionen ha, ein Gebiet so gross wie ganz Finnland. Der Jahresertrag beläuft sich auf 30 Millionen Tonnen.

Weizen: — Weizen steht an zweiter Stelle in der landwirtschaftlichen Produktion Indiens, das seinerseits den dritten Platz in der Reihe der Weizen erzeugenden Länder der Welt einnimmt. 14 Millionen ha Anbaufläche ergeben jährlich etwa 10 Millionen Tonnen.

Hirse: — Indien produziert zwei Arten von Hirse, die unter den Namen „Jowar" und „Bajra" bekannt sind und in erster Linie zur Deckung der Eigenbedarfs dienen, da Hirse in gewissen Gegenden das Hauptnahrungsmittel der ärmeren Bevölkerung darstellt. Die Anbaufläche beträgt 15 Millionen ha, was der Gesamtfläche Belgiens und Bulgariens entspricht. Jährlich werden 9,5 Millionen Tonnen erzeugt.

Mais: — Mit 2,5 Millionen ha Anbaufläche und einem Jahresertrag von 2 Millionen Tonnen steht Mais an sechster Stelle der landwirtschaftlichen Erzeugnisse Indiens.

and has a surplus, respectively can have a surplus, to take care of other needs of its national life. These are the fundamental needs of every people and form the basis of future national economy, national development and national security.

The Agricultural sector.

India has been responsible for the export of a very substantial quantity of agricultural products to other countries of the world, 9/10 of her exports being agricultural products, and at the same time provides food to her teeming millions. To grow all this, India has 268 million ha land, out of which about 13 % is forest, about 22 % is considered to be barren, about 25 % cultivable land, which has not yet been brought under plough (this percentage might have undergone some changes in later days since some large irrigation schemes were completed), 7 % fallow areas and 33 % or now little more (88-100 million ha) cultivated area. When going through these figures one should remember that if we were to take away from the total area the forestland and the completely barren tracts, which comes to about 35 %, we have still a substantial surplus of 32 % of still uncultivated cultivable waste (which might have been reduced in favour of the cultivated areas) which we can brieg under plough and consequently add considerably to our agricultural wealth.

The aforementioned climatic conditions do not only help the Indian farmer to produce variated types of crops typical to those climates, but he can thereby adjust his produce to the weather conditions, and in many areas the farmer can obtain some yield of mixed crops in the event of scanty rains.

We shall take here into consideration the main food crops which the Indian farmer grows, from year to year, with his own primitive methods from the tired soil, with hardly any manure, etc.

Rice: — Rice could be called the staple food of a great majority of the population, and almost all the people of India eat rice in some form in small or great quantities. The total cultivated area under rice crop is 32 million ha, an area as large as Finnland. The total yield is 30 million tons.

Wheat: — Wheat takes the second place in the Indian agricultural industry, and the third in the wheat producing countries of the world. The area under wheat cultivation is about 14 million ha, with a yield of about 10 million tons.

Millets: — Millets are produced in two varieties known as „Jowar" and „Bajra" and are mostly for home consumption, forming the main food of the poor in some areas. The area under cultivation is 15 million ha, equal to the area covered by Belgium and Bulgaria together. The yield is 9.5 million tons.

Maize: — Maize takes the sixth place in Indian agricultural industry with an area of 2.5 million ha and a yield of 2 million tons.

Gerste: — Die Anbaufläche von etwa 2,6 Millionen ha ergibt jährlich ca. 3 Millionen Tonnen Gerste.

Hülsenfrüchte: — Diese werden im ganzen Lande angebaut, und zwar gibt es 10-12 verschiedene Arten, die eine nahrhafte und gesunde Ergänzung der vegetarischen Kost darstellen. Auf einer Anbaufläche von 18 Millionen ha werden jährlich etwa 7 Millionen Tonnen Hülsenfrüchte geerntet. — Darüberhinaus werden pro Jahr noch etwa 10 Millionen Tonnen anderer Getreidearten produziert.

Ebenfalls von grosser Wichtigkeit für die vegetarische Kost der Mehrheit des Volkes sind die ölhaltigen Früchte. Es seien hier vor allem Erdnuss, Leinsam, Kokosnuss, Raps und Senf genannt. Etwa 7 Millionen ha, d.h. ein Gebiet von der Grösse Hollands und der Schweiz, werden mit Ölfrüchten bebaut. Der Jahresertrag beläuft sich auf etwa 4 Millionen Tonnen. In letzter Zeit hat man die Anbaufläche für Erdnüsse und Leinsamen beträchtlich erweitert, da die Ausfuhr dieser ölhaltigen Früchte gute Gewinne verspricht.

Einige Millionen Hektar Gartenland dienen dem Anbau von Obst und Gemüse, die je nach den klimatischen Bedingungen der Gegend in grosser Mannigfaltigkeit angebaut werden.

Neben diesen Erzeugnissen des Bodens, die die Ernährungsgrundlage der 390 Millionen Inder bilden, bringt die indische Landwirtschaft noch andere für die Ernährung des Volkes wichtige Produkte hervor, und zwar, Milch, Milcherzeugnisse und Fleisch. Der Inder isst im allgemeinen gern Fleisch, kann es sich jedoch häufig finanziell nicht leisten.

Wichtig für die Ernährung des Volkes ist auch der Fisch. Sowohl Süss- als auch Salzwasserfische gibt es im Überfluss.

Schon in früheren Zeiten wurde in Indien Zuckerrohr angebaut und Rohzucker für den Inlandbedarf hergestellt. Seit 1932 ist der Zuckerrohranbau stark erweitert worden, und heute umfasst die Anbaufläche bereits 1,5 Millionen ha. Der jährliche Ertrag beläuft sich auf etwa 1 Million Tonnen raffinierten und 6 Millionen Tonnen Rohzucker.

Selbst mit den jetzigen, in vieler Hinsicht primitiven Produktionsmethoden, für die allein die britische Herrschaft verantwortlich ist, kann die zunehmende indische Bevölkerung mit ausreichender Nahrung versorgt werden, vorausgesetzt, dass es gelingt, die unverantwortliche Ausfuhr zu stoppen, die Produktion zu regeln und Verluste zu vermeiden, die infolge unzulänglicher Lagermöglichkeiten entstehen und Millionen von Tonnen dem Ungeziefer preisgeben und sie für den Menschen ungeniesbar machen. Gelingt es, diese Hindernisse zu beseitigen, dann kann Indien sich selbst versorgen und ist in Zeiten des Krieges nicht auf Unterstützung und Einfuhr von aussen angewiesen.

Bisher haben wir nur diejenigen landwirtschaftlichen Produkte erwähnt, die unerlässlich für die Ernährung des Volkes sind und die Grundlage aller anderen Wirtschaftszweige bilden, auf denen sich das zukünftige freie Indien aufbauen wird. Im folgenden wollen wir uns nun einem anderen Teil der landwirtschaftlichen Produktion Indiens zuwenden, der von gleicher Bedeutung ist, da er erstens

Barley: — The area under cultivation is about 2.6 million ha with an approximate yield of 3 million tons.

Pulses: — These are of very many varieties and are produced all over India. They are of 10—12 different kinds and could be considered as very nourishing and a healthy supplementary food for vegetarians. The area under cultivation is about 18 million with a yield of about 7 million tons. To this we must add about 10 million tons of other corn crops.

Of great nutricious value and very essential to substantiate the vegetarian diet of the majority of the people are the oil seeds. Very important amongst these are ground nuts, linseeds, coco-nuts, rape and mustard. The total area under cultivation for all kinds of oil seeds is about 7 million ha or an area as large as Switzerland and Holland together, which yields about 4 million tons of seeds. Of late, larger areas were taken under cultivation for ground nuts and linseed. The same were meant for export trade, as they promised lucrative prices.

In addition to these a few million ha of land could be termed as gardenland ofr vegetables and garden fruits, of which there is a very great variety according to the climatic conditions of the different places.

Apart from these purely agricultural products which form the mainstay of nourishment of the 390 million Indians, there are other important things, which add to our nourishment and are to a great extent dependent on agriculture. These are milk, milk products and meat. The majority of the Indian population is meat-eater and if they do not eat it, it is because they cannot afford it.

Another important article that adds to our food supply is fish, sweetwater and saltwater fish, of which there is a great abundance.

India has always grown sugar cane and made raw sugar for home consumption. The cultivation has enormously developed since 1932. The present area under cultivation is 1.5 million ha, which gives enough cane to manufacture about 1 million ton of refined sugar and 6 million tons of raw sugar.

Even with the present, in some respect primitive, methods of production, for which only the British rule is responsible, we can feed well the considerably increased Indian population, provided, we can stop the wanton export, regulate the production and avoid wastage due to inadequate storing possibilities, whereby thousands of tons are eaten away by insects and rats or become unfit for human consumption. This means that India, as it is to-day, can feed herself and exist without any outside help in time of war.

We have dealt so far with only such agricultural products which are of fundamental importance to our food economy and form the backbone of every other economy upon which the structure of Free India will be built. We shall now consider the other phase of India's agricultural production, which is equally of very great importance as it takes care of the clothing of the people in the first place and secondly, adds to our national wealth as it comprises very important articles of export which the foreign countries very badly need, and which, at the same time, supply us with very important raw materials for our national industry. This second group consists mainly of

die Bekleidung der Bevölkerung sicherstellt und zweitens zur Vergrösserung des Staatseinkommens beiträgt. Denn dieser Zweig der Landwirtschaft umfasst für das Ausland wichtige Exportartikel und ausserdem die für unsere eigenen Industrie benötigten Rohstoffe. Es handelt sich um Baumwolle, Jute und Hanf. Die Anbaufläche für Baumwolle beträgt 6 Millionen ha mit einem Jahresertrag von 4,85 Millionen Ballen zu 400 Pfund, die für Jute 1 Million ha mit einem Jahresertrag von 8,50 Millionen Ballen zu 400 Pfund.

Die dritte Gruppe der landwirtschaftlichen Erzeugnisse umfasst Gewürze, Arzneiwaren und Genussmittel. Als wichtigste sind hier Tee, Kaffee und Tabak zu nennen.

Dieser Reichtum unserer Landwirtschaft macht uns vom Ausland unabhängig, eine Tatsache, um die uns manches Land beneiden wird und auf die jeder Inder stolz sein sollte. Das allein beweist schon, dass nicht Indien England, sondern England Indien braucht.

Die landwirtschaftliche Anbaufläche Indiens beträgt, vorliegenden Statistiken zufolge, etwa 100 Millionen ha. Infolge primitiver Produktionsmethoden, unzureichender Bewässerungsanlagen und mangelhafter Pflege des Bodens werden nur sehr niedrige Erträge erzielt. So ist z.B. im Vergleich zu den USA und Ägypten die Baumwollproduktion um 50 oder 25 % und die Zuckerproduktion im Vergleich zu Cuba und Java um 1/3 oder 1/6 niedriger. Deutschland erzeugt drei mal mehr Weizen, und Ägypten, Japan und Italien ernten auf 1 ha 50, 125 und 150 % mehr Reis als Indien. Die Fremdherrschaft, die nur an der Ausbeutung des Landes interessiert war, kümmerte sich nicht um diesen lebenswichtigen Zweig der indischen Volkswirtschaft, denn es genügte ja, wenn das Volk eben gerade genug hatte, um dahinvegetieren und die von ihm verlangte Arbeit tun zu können. Wenn aber trotz der ungenügenden Transport- und Lagerverhältnisse ein Überschuss erzielt wurde, so wurde er exportiert, anstatt für die Regenzeit eingelagert. Das freie Indien aber blickt zuversichtlich in die Zukunft. 50 % mehr Land können noch bebaut werden, der Ertrag kann durch Einsatz besserer Gerätschaften, Verwendung besserer Düngemittel, Ausbau der Bewässerungsanlagen und Ausnutzung der äusserst günstigen klimatischen Verhältnisse verdoppelt oder verdreifacht werden. Angesichts dieser Möglichkeiten müssen wohl auch die überzeugtesten Pessimisten zugeben, dass Indien sowohl im Frieden als auch im Krieg seine Bevölkerung ernähren und darüberhinaus auch noch einen Überschuss für den Export produzieren kann.

Wir wollen nun untersuchen, wie weit die indische Industrie entwickelt ist, da wir ohne diese im Konkurrenzkampf der technisch hochentwickelten Länder nicht bestehen können. Lange Zeit konnte Indien zur Entwicklung seiner Industrie von den Vorteilen der modernen Technik keinen Gebrauch machen, da England Indien einerseits zum Absatzmarkt für die Erzeugnisse seiner Industrien und andererseits zum Rohmaterialproduzenten für die britischen Fabriken machen wollte. So konnten sich in Indien moderne Industrien nur langsam entwickeln. Trotzdem aber musste England im Laufe der Zeit infolge des von der indischen Nationalbewegung ausgeübten Druckes, auf Grund gewisser wirtschaftlicher Schwierigkeiten, die in England zur Bevorzugung der Maschinen-

cotton, jute and hemp. The area under cultivation of these very valuable materials is:

Cotton: approximate area under cultivation 6 million ha
yield 4.85 million bales of 400 lbs.

Jute: approximate area under cultivation 1 million ha
yield 8.50 million bales of 400 lbs.

The third group of the agricultural production consists of spices, drugs, and narcotics. Very important amongst these are tea, coffee, and tobacco.

With this we can very happily close the agricultural sector of which every Indian should be very proud and for which every foreign nation would only envy us. This in itself is enough to show the world that it is not the Indians that need Britain, but it is Britain that needs India.

Let us now draw your particular attention to the fact that all, that is stated above, is what India produces to-day, according to the statistics available, in an area of about 100 million ha, with primitive methods of production, undeveloped irrigation system, without proper manuring or care of the soil. This results in very poor ackerage yields which are, for example, as low as one-half or one-fourth in the case of cotton as compared to the yields in USA and Egypt, in the case of sugar one-third or one-sixth of the yields of Cuba and Java, in case of wheat only one-third as compared to Germany and Egypt, Japan and Italy produce on 1 ha 50 %, 125 %, and 150 % more rice than India. The alien Government, only interested in exploiting the country, did not care to improve this vital branch of Indian national economy. For them it was enough if the people could get only so much as to vegetate and die working for them. If, per chance, there happened to be any surplus inspite of the mismanagement as regards transport, storage, etc., mentioned before, the same was exported, instead of being stored for rainy days. But all this makes Free India look more hopefully in the future. What a bright perspective opens before our eyes when we see that there is still 50 % more land that could be conveniently brougth under plough, that the yields of our soil could still be doubled or trebled by using better implements and better manure, by irrigation and by taking advantage of the most favourable climatic conditions. We think, after seeing these possibilities, even those very pessimistically inclined will have to admit that India can feed her millions well in peace or in war and can always have enough surplus for others.

So far we have dealt only with the agricultural sector of our national economy, and now we shall see how far the industrial sector is developed, as without that we shall not be able to hold our own in the modern race of nations which are highly mechanised. It is true that, for a very long time, India could not take any advantage of the modern technique to advance her industries, as Britain wanted to make her a substantial consumer of its industrial products and supplier of raw material to British industries. The progress of modern Indian industries was, therefore, very slow, as it had to spring over many a barrier errected by the British. However, in the course of time und due to the constant pressure brought about by the Indian National Movement, certain economic disturbances in England whereby machine industry had to be given preference over the other industries, and internatio-

industrie führten und infolge von Störungen in der internationalen Wirtschaft, die zur Entwicklung bestimmter Industriezwiege in den Empireländern führten, dem indischen Kapital gelegentlich Konzessionen zur Errichtung bestimmter Industrien erteilen, wobei jedoch darauf geachtet wurde, dass diese den eigenen Industrien nicht gefährlich wurden. Auf diese Weise konnten die mechanisierten indischen Industrien im Laufe der letzten 65 Jahre zu einer beachtlichen Stellung im Osten gelangen. Zieht man aber die Bevölkerung Indiens und seine wertvollen Rohmaterialquellen in Betracht, dann erkennt man, dass die Entwicklung der Industrien sehr gering ist und bei weiten nicht zur Deckung des Inlandbedarfes ausreicht. Das aber darf diejenigen, denen im freien Indien die Aufgabe zufällt, die Industrie aufzubauen und zu organisieren, nicht entmutigen. Im Gegenteil, sie können mit Freude an die Arbeit gehen und mit dem systematischen Ausbau auf breiter nationaler Grundlage beginnen, denn auf allen Gebieten ist bereits ein Anfang gemacht, und glücklicherweise sind keine Industrien mehr um des privaten Vorteils willen und ohne Berücksichtigung der Volkswirtschaft errichtet worden.

Neben der unfreundlichen Haltung der fremden Regierung, die in erster Linie auf das Wohl der eigenen Industrien bedacht war, war vor allem die zu geringe Kaufkraft des Volkes dafür verantwortlich, dass die indischen Industrien im Laufe der Entwicklung keine günstigeren Ergebnisse erzielen konnten. Die Käufer der Industrieerzeugnisse wohnten in den grossen Städten und bildeten nur einen kleinen Bruchteil der Gesamtbevölkerung. Für die Entwicklung der Industrie aber war es unerlässlich, jene 70—80 % des indischen Volkes als Käufer zu bekommen, die in etwa 700.000 Dörfern leben, wenn ein grosszügiger Aufbau und Ausbau vorgenommen werden sollte. Im grossen und ganzen lässt sich aber doch sagen, dass der von den indischen Industrien bis zum Ausbruch des gegenwärtigen Krieges erreichte Stand und einige wesentliche Veränderungen während des Krieges ein durchaus befriedigendes Bild ergeben. Im folgenden sollen nun zunächst die Industrien behandelt werden, die das zu verarbeitende Rohmaterial aus der Landwirtschaft beziehen, und dann diejenigen, die auf anderen Rohmaterialquellen fussen. (Fortsetzung folgt.)

nal economic troubles which forced the development of certain Empire industries, England had to condescend from time to time and make concessions to Indian capital to establish certain industries in the country, which would not be directly detrimental to its own home industries. Thus the mechanised Indian industries attained in the course of the last 65 years a fairly important position in the East. If we take into consideration India's population, the valuable resources of raw material at her disposal, we shall come to the conclusion that the growth of the industries was decidedly very poor and is not at all sufficient to satisfy the needs of the country. But this need not frighten and dishearten those who will be called upon to build up and organise the industrial economy of Free India. On the contrary, they should be only too happy to see that India is fairly well initiated in the various branches of industries and fortunately no more industries were built in a disorderly manner without any consideration to the national economy, but only for private benefits, and that they can now systematically plan, develop and direct the industries in India on broader national lines.

Apart from the unsympathetic attitude of the foreign Government which was principally interested in the well-being of her home industries, another reason why the Indian industries could not show those favourable results in the course of development lies in the fact that the buying power of the masses was too low. As a matter of fact, the consumers of the industrial products were residents of larger cities and towns who formed but a very small percentage of the Indian population. For the growth of industries, it was of primary importance to get the 70—80 % of India's population that lived in about 700.000 villages as their clients. Only then was it possible to plan a profitable large-scale industry. At any rate, the stage which industries in India attained till the outbreak of this war, and some substantial changes which these industries might have undergone in the course of the war, could be considered as satisfactory. We shall deal here, in short, with a few of the most important industries. Firstly, we shall mention those industries for which agriculture serves as basis of raw material and then the other industries which receive their raw material from other sources. (To be continued.)

Hindustani - die lingua franca für Indien.

Hindustani - lingua franca for India.

Guru Lal

(Übersetzung.)

Die provisorische Regierung des freien Indien hat beschlossen, Hindustani zur amtlichen Sprache Indiens zu erheben. Denjenigen, die mit dem indischen Sprachproblem vertraut sind, wird diese Nachricht keine Überraschung sein, denn seit den letzten 50 Jahren der indischen Nationalbewegung wurde es immer offensichtlicher, dass Hindustani dereinst die lingua franca Indiens werden würde.

Ein oft angeführtes Argument der britischen Herrscher ist, dass Indien schon seiner vielen verschiedenen Sprachen wegen nicht als eine Nation angesehen werden kann

(Original.)

The Provisional Government of Free India has decided that Hindustani be adopted as the official language of India. Those who are acquainted with the language problem of India will not be surprised at this news, for it was obvious from the last 50 years movement of the Indian nationalists that Hindustani would eventually become the lingua franca of India.

One of the arguments put forward by the British rulers is that India has so many different languages and, therefore, she cannot be regarded as a nation. It is true to a certain

Bis zu einem gewissen Grade ist tatsächlich die gemeinsame Sprache ein wichtiger Bestandteil der Nationalität, aber ein unerlässlicher Faktor ist sie deswegen noch nicht. Die Schweiz hat zum Beispiel drei amtliche Sprachen, und ein anderes kleines Land, Belgien, zwei. Und trotsdem gelten diese Länder als Nationen. Scheint es in diesem Lichte gesehen aber nicht ganz natürlich, dass Indien, das so gross wie Europa ohne Russland und bevölkerter ist, eine Anzahl Sprachen besitzt? Man kann doch aus diesem Grunde Indien nicht das Recht absprechen, als eine Nation angesehen zu werden.

Dem Indian Census Report zufolge gibt es in Indien 225 Sprachen. Durch einfaches Zusammenzählen aller Ortsdialekte als Sprachen gelangten die britischen Beamten zu dieser hohen Ziffer. Bei einem derartigen Vorgehen lassen sich auch in europäischen Ländern wie in Grossbritannien, Frankreich, Deutschland, Spanien, Italien oder jedem anderen Land viele Sprachen feststellen. Indien hat tatsächlich nicht mehr als 10 Hauptsprachen mit eigener Literatur und Schrift, die über ganz Indien verteilt sind.

Doch das Vorhandensein mehrerer Sprachen hindert Indien nicht an der Einführung einer lingua franca, zumal eine der in Indien gesprochenen Sprachen, nämlich Hindustani, sich zu diesem Zweck gut eignet. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, dass alle Sprachen in Nordindien wie Hindi, Marhatti, Guzrati, Punjabi, Bengali und Oriya aus dem Sanskrit entstanden sind und daher nicht nur grosse Ähnlichkeiten im Wortschatz sondern auch im grammatikalischen Aufbau aufweisen. Der Unterschied zwischen Hindi und Bengali ist zum Beispiel weit geringer als der zwischen Französisch und Italienisch. Auch die südlichen oder dravidischen Sprachen wie Tamil, Telegu, Kanarese and Malayalam sind, obwohl sie ursprünglich auf eine andere Sprachgruppe zurückzuführen sind, stark vom Sanskrit, der Ursprache aller Hindus und Buddhisten, beeinflusst worden. Diese Tatsache hat den indischen Nationalisten die Einführung einer gemeinsamen Sprache für ganz Indien erleichtert. Selbst ein amtlicher Bericht gibt zu, dass „die Hauptsprachen Nord- und Mittelindiens eine gemeinsame Grundlage haben, die eine gegenseitige Verständigung ohne bewusste sprachliche Umstellung ermöglicht und den Weg zur Schaffung einer lingua franca in Indien ebnet." (Indian Year Book, 1937-38, S. 43.)

Hindustani — diese gemeinsame Sprache Indiens — ist eine Mischung aus Hindi und Urdu. Hindi und Urdu weisen die gleiche grammatikalische Struktur und einen im Grunde gleichen Wortschatz auf, sie unterscheiden sich lediglich dadurch, dass Hindi in Sanskrit Schriftzeichen geschrieben wird und eine grosse Anzahl von Sanskrit-Wörtern verwendet, während Urdu, das von den Moghuls bei Hof, in den Soldatenlagern und Bazaren eingeführt wurde, in persischen Buchstaben geschrieben wird und über viele arabische und mohammedanische Wörter verfügt. Die Hindustani-Sprache ist sehr vereinfacht worden, und die meisten schwierigen Hindi- und Urdu-Wörter wurden nicht mit in diese Sprache aufgenommen. Hindustani ist eine sehr lebensfähige Sprache und ein echtes Produkt der Vermischung von Hindu- und Moslem-Kultur. Schon ist diese Sprache die Muttersprache von nahezu 140 Millionen Indern, sowohl Hindus wie Moslems, und Nord- und Südinder verstehen und lernen sie gleich leicht.

extent that a common language is an important element of nationality. But it is certainly not an indispensable factor. Switzerland has three official languages. Another small nation, Belgium, has two. And yet they are considered as nations. It is quite natural, however, that India, which is as big as Europe (minus Russia) and more populous, should have a number of languages. Therefore, the nationhood of India cannot be denied only on this ground.

According to the Indian Census Report there are 225 languages in India. This figure has been arrived at by the British officials by simply adding up all the local dialects as languages. Taken in that sense, in each country of Europe, Great Britain, France, Germany, Spain, Italy or any other, there are scores of languages. As a matter of fact, India has not more than ten principal languages with literature and script of their own and which cover the whole of India.

However, the fact of having several languages does not prevent India from introducing a lingua franca, especially so when there is a language in India, namely Hindustani, which can be used for the purpose without great difficulty. It has to be remembered that all the languages in Northern India, such as Hindi, Marhatti, Guzrati, Punjabi, Bengali, and Oriya have originated from the Sanskrit. Not only most of the essential vocabulary in all these languages are more or less the same, but their grammatical structure also does not differ very much. The difference between Hindi and Bengali, for instance, is much less than that between French and Italian. The southern or Dravidian languages, such as Tamil, Telegu, Kanarese, and Malayalam, although belonging in origin to a different group, have also been greatly influenced by the Sanskrit, which was the original language of all the Hindus and Buddhists. This is the basic factor which has helped the Indian nationalists to adopt a common language for the whole of India. Even an official report admits that „there is a common element in the main languages of northern and central India which renders their speakers, without any great conscious change in their speech, mutually intelligible to one another, and this common basis already forms an approach to a lingua franca in India." (Indian Year Book, 1937-38, p. 43.)

This common language of India in called Hindustani, which is a mixture of Hindi and Urdu. In both, Hindi and Urdu, the grammatical structure and the basic vocabulary are the same; the only difference is that Hindi is written in Sanskrit character and a large number of Sanskrit words are used, while Urdu which was introduced by the Moguls in courts, camps and bazaars, is written in Persian character and a large number of Arabic and Persian words are used. The Hindustani language has been very much simplified and in it most of the difficult words of Hindi and Urdu have been eliminated. It is a language which has great vitality and is a veritable product of the fusion of Hindu and Moslem culture. It is already the mother-tongue to nearly 140 million people, both Hindus and Moslems, of India and is very easy to learn and also easily understandable both, by Northerners as well as by Southerners.

Bis vor nicht allzu langer Zeit war die englische Sprache mehr oder weniger die einzige Verständigungsmöglichkeit zwischen den gebildeten Indern aus den verschiedenen Gegenden Indiens. Es sei hier erwähnt, dass einige Inder ein ausgezeichnetes Englisch gesprochen und geschrieben haben. Vivekananda, Tagore, Gandhi, Nehru, Frau Sarojini Naidu, Dhan Gopal Mukerji, Radhakrishnan usw. waren Meister des englischen Stils. Aber Englisch ist eine Sprache, die den Indern von einer fremden Herrscherschicht aufgezwungen wurde, und ausserdem wird es nur von einigen wenigen Gebildeten gesprochen und verstanden. Es liegt daher auf der Hand, dass Englisch niemals die Sprache der indischen Massen werden kann. Die gemeinsame Sprache der indischen Massen kann nur Hindustani sein, und daher kam der Nationalkongress nach jahrelangen Erörterungen zu dem Entschluss, Hindustani zur amtlichen Sprache Indiens zu machen. Zwei Faktoren haben vor allem dazu beigetragen, Hindustani in ganz Indien volkstümlich zu machen. Erstens der Nationalkongress, dessen Führer die Notwendigkeit einer einheitlichen Sprache schon lange eingesehen hatten und die Verbreitung der Hindustani-Sprache im ganzen Lande förderten. Mahatma Gandhi, Maulana Azad, Nehru, Bose, Malavya und viele andere halten ihre öffentlichen Ansprachen meistens in einem einfachen Hindustani, und diese Tatsache hat im besonderen Masse zur Verbreitung dieser Sprache beigetragen. Vor einem Jahrzehnt etwa fasste dann der Kongress den Beschluss, Hindustani als die lingua franca Indiens einzuführen. Seit jener Zeit haben die Kongressführer und -mitglieder es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Reden auf öffentlichen Veranstaltungen in Hindustani und nicht in Englisch zu halten. Das heisst natürlich nicht, dass die provinziellen Sprachen vernachlässigt werden sollen. Wenn Subhas Chandra Bose zum Beispiel vor einer bengalischen Zuhörerschaft spricht, gebraucht er natürlich seine Muttersprache Bengali. Und wenn Gandhi, Azad oder Nehru auf einer bengalischen Versammlung reden, wählen sie eine einfache Form des Hindustani, das von jedem Bengalen verstanden wird. Genau so bedient sich Bose, wenn er in anderen Provinzen spricht, des Hindustani, das er ebenso fliessend spricht wie Bengali und Englisch.

Als der Kongress im Jahre 1937 Ministerien bildete, war einer seiner ersten Schritte die Einführung von Hindustani als Pflichtsprache in den Schulen. Für die Vereinigten Provinzen, Bihar und die Zentralprovinzen bedeutete das natürlich kein Problem. Aber selbst die Ministerien von Madras, Bombay and Orissa nahmen diese Massnahme mit Begeisterung auf. Wie schon vorher erwähnt gehören die südlichen Sprachen zur dravidischen Gruppe und sind nicht aus dem Sanskrit entstanden. In Madras und anderen Gegenden Südindiens stiess daher die Verbreitung von Hindustani auf gewisse Schwierigkeiten, aber selbst in jenen Gebieten hat Hindustani im letzten Jahrzehnt dank der unermüdlichen Bemühungen der Dachin Bharat Hindi Prachar Sabha (südindische Vereinigung zur Verbreitung von Hindustani) und als Folge der Einführung von Hindustani als Pflichtsprache durch die Kongress-Ministerien überraschende Fortschritte gemacht.

Der zweite Faktor, der zur Verbreitung des Hindustani beigetragen hat, ist das Kino. Wie in anderen Ländern ist auch in Indien das Kino die volkstümlichste Art der Unterhaltung geworden, und überall im Lande wurden

Until very recently, English was more or less the medium of expression amongst the educated Indians from different parts of India. It could be mentioned here that some of the Indians have written and spoken most remarkable English. Vivekananda, Tagore, Gandhi, Nehru, Mrs. Sarojini Naidu, Dhan Gopal Mukerji, Radhakrishnan etc. have written or spoken English of a style and content which will always remain masterpieces in the English language. But English is a language which was forced on the Indians by a foreign ruling class, and besides, it is spoken and understood only by a handful of educated people. It is quite obvious that English cannot be the language of the Indian masses. The common language of the Indian masses can only be Hindustani and, therefore, after years of prolonged discussions the Indian National Congress came to the decision that Hindustani should become the official language of India.

Two factors have played a decisive rôle in popularising Hindustani all over India. Firstly, the Indian National Congress. The Congress leaders have felt the necessity of a common language long ago, and they have always encouraged the spread of Hindustani all over the country. Mahatma Gandhi, Maulana Azad, Nehru, Bose, Malavya and many others address most of the public gatherings in a very simple Hindustani, and this fact has helped to popularise the language all over India to a large extent. It was also about a decade ago that the Congress passed a resolution recommending that Hindustani should be accepted as the lingua franca of India. Since then Congress leaders and members have made it a point to address all public meetings in Hindustani rather than in English. This, of course, does not discourage anyone to speak and encourage any of the provincial languages. Subhas Chandra Bose, for instance, when addressing a Bengalee gathering, naturally speaks in his own mother-tongue which is Bengali. Similarly when Ghandi, Azad, or Nehru speak to a Bengalee audience, they use a simple form of Hindustani which is understood by all the Bengalees. But when Bose goes to other provinces he uses Hindustani, which he speaks with equal fluency as Bengali and English.

When the Congress formed Ministries in 1937, one of its first acts was to make Hindustani compulsory in schools. It was, of course, no problem for the United Provinces, Bihar and the Central Provinces. But even the Madras, Bombay and Orissa Ministries took it up with great enthusiasm. We have mentioned before that the South Indian languages belong to the Dravidian group and did not originate from Sanskrit. It was, therefore, in Madras and in other parts of South India that certain obstacles were met towards the spread of Hindustani. But even here, due to the constant efforts of the Dachin Bharat Hindi Prachar Sabha (South Indian Association for Spreading Hindi), and as a result of its introduction as a compulsory language at schools by the Congress Ministries, Hindustani has made astonishing progress within the last decade.

The second factor which has helped the spread of Hindustani is the cinema. Lately, the cinema in India, as in other countries, has become the most popular entertainment, and a large number of film producing companies

Filmgesellschaften gegründet. Die meisten dieser Filmgesellschaften stellen Filme mit in Hindustani gesprochenen Dialogen her, da diese Filme für alle Provinzen gleichmässig bestimmt sind. So fördert auch das Kino die schnelle Verbreitung dieser Sprache.

Wir möchten an dieser Stelle unsere Leser noch einmal darauf aufmerksam machen, dass die Förderung des Hindustani durchaus nicht eine Vernachlässigung der provinziellen Sprachen bedeutet. Hindustani will garnicht den provinziellen Sprachen den Rang streitig machen oder sie ersetzen. Alle Provinzen sollen im Gegenteil stolz auf ihre Muttersprache sein und sie nach Kräften fördern und bereichern. Die Verbreitung des Hindustani hindert die Entwicklung der einheimischen Sprache der Provinz in keiner Weise, und beide Sprache sollten sich gegenseitig fördern. Hindustani will auch nicht einmal mit der englischen Sprache konkurrieren. Das indische Volk sieht die Bedeutung der englischen Sprache als internationale Sprache für Politik und Wirtschaft ein. Niemand will sie boykottieren. Indien erhebt nur Einspruch gegen die Verdrängung der gemeinsamen indischen Sprache durch die englische auf interprovinziellem, politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet.

Ein wirklich schwieriges und verwickeltes Problem aber stellt die Frage der Schrift dar. Wie schon erwähnt kann Hindustani in zwei Schriften geschrieben werden, nämlich in Sanskrit und Persisch. Sehr viele Inder möchten gern beide Schriften beibehalten. In dem Falle würde jedoch das Problem der Einführung einer lingua franca in Indien nur teilweise gelöst werden. Um dieser Schwierigkeit Herr zu werden, befürworten viele Inder und unter ihnen Subhas Chandra Bose und bekannte indische Philologen wie Prof. Suniti Kumar Chatterji von der Universität Kalkutta die Einführung der römischen Schrift nach dem Vorbild der Türkei und anderer Länder, die diese Schrift bereits angenommen haben.

Es ist ganz offensichtlich, dass die römische Schrift dem Sanskrit und Persischen gegenüber Vorteile aufweist, denn sie ist einfacher als jene beiden Schriften und schneller zu erlernen. Auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen würde die Einführung der römischen Schrift vorteilhafter sein. Zudem würde eine Kenntnis der römischen Schrift den Indern das Erlernen einer europäischen Sprache erleichtern. Auf der anderen Seite mögen viele Inder trotz aller Vorteile dieser Schrift die Anwendung einer fremden Schrift aus Nationalgefühl oder sogar aus religiösen Gründen ablehnen.

In diesem Zusammenhange seien einigen Sätze aus Boses Ansprache als Präsident auf dem Kongress in Haripura im Jahre 1938 angeführt: „Um die nationale Einigkeit zu fördern, werden wir unsere lingua franca entwickeln und eine einheitliche Schrift ausarbeiten müssen. Mit Hilfe moderner wissenschaftlicher Erfindungen wie Flugzeug, Telefon, Radio, Film, Bildfunk usw. werden wir die verschiedenen Gegenden Indiens einander näher bringen und durch ein einheitliches Schulwesen das ganze Volk mit einem Geist beseelen müssen. Was unsere lingua franca angeht, bin ich geneigt zu glauben, dass die Unterscheidung zwischen Hindu und Urdu nur künstlich ist. Die natürlichste lingua franca würde eine Mischung dieser beiden Sprachen sein, eine Sprache, die im täglichen

have come into existence all over India. Most of these companies produce inter-provincial films in which the dialogue used is in Hindustani. The cinema has thus become a very useful medium through which Hindustani is becoming rapidly popular.

In this place we must remind our readers that the encouragement of Hindustani as the national language of India does not mean that the provincial languages are discouraged. There is certainly no question of competing with or replacing provincial languages by Hindustani. India wants that all provinces should take pride and make every effort to develop and enrich their own mother-languages. The encouragement in no way obstructs the development of the provincial language; on the contrary, they should be helping to enrich each other. Hindustani does not compete even with English. Indian people realise the importance of English as the international language for political and commercial purposes. No one wishes to boycott or banish it. But India does not want that English should usurp the place of the Indian common language for inter-provincial, political, economic and cultural purposes.

Now a very difficult and complicated problem arises, — the problem of script. As we have mentioned before, Hindustani can be written in two scripts, namely Sanskrit and Persian. There are a large number of people in India who want to retain both the scripts. In that case, the problem of introducing a lingua franca in India will only be partially solved. To overcome this difficulty, many people in India, including Subhas Chandra Bose and some distinguished Indian philologists such as Prof. Suniti Kumar Chatterji of the Calcutta University, advocate the adoption of the Roman script, as it has been done in Turkey and some other countries.

Obviously the Roman script has several advantages over Sanskrit or Persian. It is much simpler than either Sanskrit or Persian and much easier to learn. From the commercial point of view also it would be more advantageous. Moreover, when people know the Roman script, it would be much easier for them to learn a European language. On the other hand, whatever the advantages of the Roman script are, many Indians would find it undesirable to adopt a foreign script on national, sentimental, and even on religious grounds.

In this respect, what Bose said in his Congress Presidential address at Haripura in 1938, is worth quoting: „To promote national unity we shall have to develop our lingua franca and a common script. Futher, with the help of such modern scientific contrivances as aeroplanes, telephone, radio, films, television etc., we shall have to bring the different parts of India closer to one another, and through a common educational policy we shall have to foster a common spirit among the entire population. So far as our lingua franca is concerned, I am inclined to think that the distinction between Hindi and Urdu is an artificial one. The most natural lingua franca would

Leben in grossen Teilen des Landes gesprochen wird und die in einer der beiden Schriften geschrieben werden könnte, entweder in Nagari (Sanskrit) oder Urdu. Ich weiss, dass viele Inder der einen oder anderen Sprache den Vorzug geben und die andere ganz ausschliessen. Wir sollten jedoch hier nicht die Politik der Auschliesslichkeit anwenden, beiden Schriften sollten wir den weitesten Spielraum lassen. Ich persönlich bin aber der Ansicht, dass die endgültige und beste Lösung dieser Frage in der Einführung einer Schrift läge, die uns mit dem Rest der Welt verbindet. Vielleicht wird Entsetzen einige unserer Landsleute bei der Erwähnung der römischen Schrift ergreifen, ich möchte diese meine Landsleute aber bitten, das Problem von der wissenschaftlichen und historischen Seite zu betrachten. Erwägt man die Frage von dieser Warte aus, so wird man erkennen, dass die Nagari-Schrift mehrere Entwicklungsstufen durchgemacht hat. Ausserdem haben die meisten grösseren Provinzen ihre eigene Schrift, da ist vor allem die Urdu-Schrift, die unter den Urdu sprechenden Einwohnern Indiens weit verbreitet ist und von Moslems wie Hindus in Provinzen wie dem Punjab und Sind geschrieben wird. Im Hinblick auf diese Verschiedenheiten müsste die Wahl einer einheitlichen Schrift für ganz Indien völlig wissenschaftlich, unparteiisch und vorurteilslos getroffen werden. Ich gestehe gern, dass auch ich es früher einmal für das Zeichen einer wenig nationalen Gesinnung hielt, eine fremde Schritf anzunehmen. Aber mein Aufenthalt in der Türkei im Jahre 1934 hat mich eines Besseren belehrt. Damals erkannte ich zum ersten Mal, welch grosser Vorteil es war, die gleiche Schrift zu schreiben wie die übrige Welt. Da 90 % unserer Massen Analphabeten sind und keine Schrift kennen, wird es für sie völlig unwesentlich sein, welche Schrift wir für ihren Unterricht einführen. Überdies wird die römische Schrift jedem das Erlernen einer europäischen Sprache erleichtern. Ich bin mir völlig darüber im klaren, dass eine sofortige Einführung der römischen Schrift in Indien auf grossen Widerstand stossen wird. Trotzdem bitte ich meine Landsleute zu überlegen, wie wir dieses Problem endgültig und am klügsten lösen können."

Das ernsteste Problem jedoch, dem ein freies Indien begegen muss, ist nicht die Frage einer lingua franca oder Schrift — eine Frage, die doch immerhin schon zufriedenstellend gelöst worden ist — sondern das Problem des Analphabetentums der Masse. Armut und Ungebildetheit der Masse werden immer ein Vermächtnis des britischen Imperialismus sein. Und ein unabhängiges Indien wird für eine Zeitlang seine ganze Kraft auf die Lösung dieser ungeheuren Aufgabe verwenden müssen.

be a mixture of the two, such as is spoken in daily life in large portions of the country, and this common language may be written in either of the two scripts, Nagari (Sanskrit)or Urdu. I am aware that there are people in India who strongly favour either of the two scripts to the exclusion of the other. Our policy, however, should not be one of exclusion. We should allow the fullest latitude to use either script. At the same time, I am inclined to think that the ultimate solution and the best solution would be the adoption of a script that would bring us into line with the rest of the world. Perhaps some of our countrymen will gape with horror when they hear of the adoption of the Roman script, but I would beg them to consider this problem from the scientific and historical point of view. If we do that we shall realise at once that there is nothing sacrosanct in a script. The Nagari script, as we know it to-day, has passed through several phases of evolution. Besides, most of the major provinces of India have their own script, and there is the Urdu script which is used largely by the Urdu-speaking public in India and by both Muslims and Hindus in provinces like the Punjab and Sind. In view of such diversity, the choice of a uniform script for the whole of India should be made in a thoroughly scientific and impartial spirit, free from bias of every kind. I confess that there was a time when I felt that it would be anti-national to adopt a foreign script. But my visit to Turkey in 1934 was responsible for converting me. I then realised for the first time what a great advantage it was to have the same script as the rest of the world. So far as our masses are concerned, since more than 90 per cent are illiterate and are not familiar with any script, it will not matter to them which script we introduce when they are educated. The Roman script will, moreover, facilitate their learning a European language. I am quite aware, how unpopular the immediate adoption of the Roman would be in our country. Nevertheless, I would beg my countrymen to consider what would be the wisest solution in the long run."

However, the most serious problem which a Free India will have to face is not the question of a lingua franca or the script, which are already being satisfactorily tackled, but that of mass illiteracy. Like universal poverty, mass illiteracy will also remain as a legacy of British imperialism. And an independent India will have to devote for some time its entire energy in the gigantic task of removing these evils.

Das Auslandsindertum.[1]

Indians Abroad.[1]

Prabashi Bharati

(Übersetzung.)

Die früheste Kolonisation.

In alten Zeiten war Indien nicht nur eine Landmacht, sondern auch eine Seemacht. Seine Handelsflotte lief die meisten der am indischen Ozean gelegenen Häfen an, und indische Händler drangen sogar bis Südafrika und Borneo vor. Mit allen Ländern, mit denen die Inder in Berührung kamen, knüpften sie Handels- und Kulturbeziehungen an, denn sie kamen nicht als imperialistische Eroberer, sondern als friedliche Kaufleute und Kulturträger. Chinesische und später auch arabische Reisende, die die verschiedenen Kolonisationsgebiete der Inder besuchten, beschreiben, in welcher Eintracht sie mit der einheimischen Bevölkerung zusammenlebten. Vor allem die buddhistischen Kaiser Indiens unterstützten die Auswanderung und Kolonisation, da sie auf diese Weise die Lehre Sakya Munis ausbreiten und ihr neue Anhänger gewinnen wollten. Noch heute zeugen Kulturdenkmäler wie der berühmte Tempel von Ankhor in Indochina und der Borobudur in Java von der Kolonisationsarbeit der indischen Auswanderer.

Die Kolonisation der Neuzeit.

Die indischen Kolonisten unserer Zeit unterscheiden sich in vieler Hinsicht von ihren Vorgängern. Früher verliessen sie Indien als freie Männer und Künder einer hochstehenden Zivilisation — heute aber werden sie gezwungen, ihre Heimstätten zu verlassen, um den Reichtum der britischen Kapitalisten zu vergrössern.

Auf dem Wiener Kongress wurde die Frage der Abschaffung der Sklaverei zwar zur Sprache gebracht, jedoch konnte kein positives Ergebnis erzielt werden. Erst im Jahre 1833 wurde die Sklaverei in den britischen Kolonien, vor allem in Westindien, abgeschafft; in anderen Kolonien entschloss man sich zu diesem Schritt sogar noch später. Damit sahen sich die Pflanzer in den Kolonien vor ein schweres Problem gestellt, nämlich die Beschaffung von Arbeitskräften. Sie wandten sich daher an die britische Regierung mit der Bitte, Arbeiter aus Britisch-Indien nach den Zucker- und Kaffeeplantagen zu schicken, auf denen früher Sklaven beschäftigt wurden. Daraufhin erliess die britische Regierung im Jahre 1837 den Emigration Act V, der den britischen Plantagenbesitzern das Recht gab, Arbeiter aus Indien nach den Kolonien zu bringen. Die Werbeagenten der Pflanzer gingen nun von Dorf zu Dorf und überredeten die armen unwissenden Dörfler und landlosen Bauern mit dem Versprechen hoher Löhne, guter Lebensbedingungen und eigenen Landbesitzes zur Unterzeichnung eines Vertrages, der meistens eine Verpflichtung auf 5 Jahre bedeutete.

Dieses System der Anwerbung von Arbeitern ist bekannt unter dem Namen „indenture system", war jedoch in Wirklichkeit nichts anderes als eine verkappte Form der Sklaverei.

[1] Etwa 4 Millionen Inder leben ausserhalb Indiens, und zwar grösstenteils in den britischen Dominions oder Kolonien:

Burma	1,250,000	Malaya	755,000
Ceylon	683,000	Mauritius	270,000
Südafrika	230,000	Trinidad	154,000
Br. Guyana	143,000	Holl. Guyana	40,000
Niederl.-Indien	30,000	Thailand	30,000

(Original.)

Early Colonisation.

In former times India was not only a continental, but also a maritime power. Her merchant fleet made for most of the ports on the Indian Ocean. Indian traders even advanced as far as South Africa and Borneo, and they established business relations with all the countries with which they came into contact. There was at the same time a lively exchange of culture, for the Indians did not go abroad as missionaries for imperialistic purposes, but as peaceful merchants and mediators. Chinese and lateron Arab travellers, who travelled widely in the various areas, colonised by Indians, described the perfect harmony in which the Indians and the native population lived together. The Buddhist Emperors of India above all promoted the emigration and colonisation, since they thought this to be a good means of propagating the doctrine of Sakya Muni. The standing monuments like the famous temple of Ankhor in Indo-China and the Borobudur in Java still remain as reminders of the glorious work carried on by the Indian colonisers of ancient times.

Modern Colonisation.

The modern Indian colonists offer quite a different aspect than their early predecessors. Formerly, they went as free men and as torch-bearers of civilisation — now they were forced to leave their native homes to increase the wealth of the Britisch capitalists.

At the Vienna Congress the question of the abolition of slavery was discussed, but no positive result was reached. It was only in 1833, that slavery was abolished in the British colonies, above all in the West Indies; in other colonies this step was taken even later. The planters of these colonies were put before a difficult question: the supply of labour. They applied to the British Government asking it to send workmen from British India to the sugarcane and coffee plantations, which formerly employed slaves. The British Government in India therefore passed in 1837 the Emigration Act V, which empowered the British plantation owners in the colonies to import labourers from India. Armed with this Act, the Arkatis (agents of the planters) went from village to village and enticed the ignorant villagers, mostly landless peasants, to sign a contract for generally 5 years, by promising them high wages, good living conditions and grant of lands.

This system of engaging workers is known under the name of „indenture system" which is in reality a disguised form of slavery.

[1] Approximately 4 million Indians live outside India, scattered all over the world. However, the major part of them lives in the British Dominions or Colonies:

Burma	1,250,000	Malaya	755,000
Ceylon	683,000	Mauritius	270,000
South Africa	230,000	Trinidad	154,000
Br. Guyana	143,000	Dutch Guyana	40,000
Dutch East Indies	30,000	Thailand	30,000

Im Jahre 1837 gingen die ersten Arbeitertransporte in Britisch-Guyana, Mauritius und Australien an Land. Die hygienischen Bedingungen auf den Schiffen waren jedoch so schlecht und die Behandlung der Kontraktarbeiter so unmenschlich, dass etwa 18 % der Arbeiter noch vor Erreichung des Bestimmungsortes starben. Auf den Plantagen selbst wies man den Kontraktanten schlechte Unterkünfte zu, und oft mussten sie sogar in Hütten hausen, in denen früher die Negersklaven untergebracht waren. Die Behandlung durch die Plantagenbesitzer war entwürdigend und unmenschlich; schwangere Frauen und Kinder wurden gezwungen, lange und schwere Arbeiten zu verrichten. So konnte es gar nicht ausbleiben, dass immer wieder Attentate auf die Pflanzer verübt wurden und hier und da Unruhen ausbrachen. Obgleich das System der Kontraktarbeit überall in Verruf geriet, machte die britische Regierung keine Anstalten, das System abzuschaffen, — das Auswanderungsgebiet wurde sogar noch auf Trinidad, Jamaica (1844), Ceylon (1847), Südafrika (1860) und Niederländisch-Guyana (1872) ausgedehnt.

Erst als im Jahre 1885 der indische Nationalkongress gegründet wurde, wurde die Frage der indischen Kontraktarbeiter wieder aufgenommen. Als Ergebnise der Kongressagitation unterbreiteten Chimalal und McNeill dem Staatssekretär für Indien einen ausführlichen Bericht. Aber auch daraufhin trat keine Änderung ein, und der Kongress sah sich gezwungen, seine Propaganda zu verstärken. 1916 schliesslich verbot die Regierung von Indien das „indenture system".

Das Leben der Inder in den Kolonien.

Viele der Kontraktarbeiter liessen sich nach Ablauf des Vertrages in den Kolonien, die sehr fruchtbar und nur dünn besiedelt waren, nieder. Vor allem die geringe Bevölkerungsdichte veranlasste die Regierungen der Kolonien, die Ansiedlung ehemaliger Kontraktarbeiter zu fördern. Die Inder waren fleissig und trugen entscheidend bei zur Erschliessung und Entwicklung der Kolonien. Unter anderem brachten sie verschiedene Pflanzen- und Baumarten aus ihrer Heimat mit, die in den Kolonien unbekannt waren, so z.B. den Mangobaum und die Reispflanze.

Im allgemeinen haben die Kolonialinder ihre angestammten Sitten und Gebräuche rein bewahrt. Nur in Westindien bestand die Neigung, die alten Sitten aufzugeben; aber auch hier hat die Herstellung engerer Verbindungen mit dem Mutterland zu einer Wiederbesinnung auf die angestammte Kultur und einem Aufleben patriotischer Gefühle geführt. Aber trotz aller Opposition und Unterdrückungsmassnahmen von seiten der britischen Herrscherschicht, haben sich die Inder in den Kolonien in den letzten 50 Jahren hervorragend durchgesetzt, nicht nur als Bauern, sondern vor allem auch als Rechtsanwälte, Ärzte, Journalisten und Kaufleute. Vor allem in den britischen Kolonien aber sind den Indern aller Berufsstände viele Beschränkungen auferlegt, da die britischen Kapitalisten keine Konkurrenten neben sich dulden wollen.

Im Geschäftsleben brauchen die Kolonialinder zwar die Landessprache (Englisch, Holländisch, Französisch), aber im Familienkreis sprechen sie ihre Muttersprache (Hindustani, Gujerati, Tamil, usw.).

In 1837, the first consignments of Indians reached British Guyana, Mauritius and Australia. The sanitary conditions in the ships were so bad and the treatment so inhuman that during the voyage about 18 % of the labourers died before they reached their destination. In the plantations housing conditions were wretched; the Indians were often lodged in the same miserable huts where the negro slaves had formerly lived. The treatment by the plantation owners was mercilessly inhuman. Even pregnant women and children of the indentured workers were forced to work hard and for long hours. No wonder that attempts were often made on the life of the planters and even riots took place quite frequently. Although the indentured labour system became a public scandal, no attempt was made by the British Government to stop it, — it was even extended to Trinidad, Jamaica (1844), Ceylon (1847), South Africa (1860) and Dutch Guyana (1872).

It was not until the Indian National Congress came into existence in 1885 that the question of the Indian indentured labourers could be taken up earnestly. As a result of Congress agitation, Chimalal and McNeill submitted a detailed report to the Secretary of State for India. Even then nothing was done, and the Congress was obliged to intensify agitation against the vicious system. At last, in 1916, the Government of India abolished the indenture system.

The Life of the Indians in the Colonies.

After the expiration of the contract, most of the former indentured labourers settled down in the colonies where land was plentiful and fertile. The Governments of the colonies, which were so sparsely populated, also encouraged such settlements. Indians were very industrious and they contributed a great deal to the development of the colonies. They also acclimatised many plants and trees which were unkown there, such as the mango tree, rice, etc.

The colonial Indians have kept up their original civilisation and culture in a more or less pure form. Only in the West Indies there was a tendency to give up the national culture, but there also, with the establishment of better contact with the motherland, there is a revival of patriotism and national civilisation. In spite of the opposition and discouragement of the British ruling class, so much progress has been made by the Indians in the colonies within the past 50 years that, apart from being good agriculturists, they now occupy prominent prositions in law courts, in medicine, in journalism, and in trade and commerce of the colonies. In all these professions, however, the Indians are faced with many restrictions, especially in the British colonies, since the British capitalists will not suffer any competitors. And this struggle will last as long as British imperialism is there.

In business life the Indians use, in fact, the language of the country (English, Dutch, French), but at home they speak their mother tongue (Hindustani, or Gujerati, or Tamil).

In letzter Zeit machen sowohl die Arya Samaj (reformierter Hinduismus, Gründer Swami Dayanan Saraswati 1824—83) als auch die Ahmadia-Bewegung (benannt nach Mirza Ghulam Ahmad, mohammedanischer Reformator) lebhafte Propaganda unter der indischen Bevölkerung der Kolonien, um das Band zwischen den Auslandsindern und dem Heimatland zu festigen und zu verbreitern.

Die junge Generation der Kolonialinder nimmt lebhaften Anteil an der indischen Unabhängigkeitsbewegung und verfolgt mit grosser Aufmerksamkeit die politischen Ereignisse in Indien. Der Prozentsatz der Leser der nationalistischen Wochen- und Monatsschriften ist z.B. in den Kolonien viel grösser als in Indien selbst, und als die Ungehorsamkeitsbewegung in den Jahre 1930 und 1931 in Indien ihren Höhepunkt erreichte, stieg die Nachfrage nach indischen Zeitungen ungeheuer.

Wie gross die Anteilnahme an dem Schicksal der Brüder in Indien ist, zeigte sich, als im Jahre 1935 Bihar, Quetta und viele andere Teile Indiens von schweren Erdbeben heimgesucht wurden. Alle Inder, gleich ob reich oder arm, veranstalteten Geldsammlungen, um das Los der leidenden Landsleute lindern zu helfen. Selbst die Schulkindern wollten helfen, und fuhren in Omnibussen von Ort zu Ort, um Geld und Kleider zu sammeln.

Südafrika, die politische Schule Mahatma Gandhis.

Im Jahre 1860 begann man, Arbeitskräfte aus Indien auch nach Natal einzuführen. Zunächst hatte man gegen die Ansiedlung der Inder nichts einzuwenden, als sie aber begannen, sich zu einem unabhängigen wirtschaftlichen Faktor zu entwickeln, begannen die britischen Kolonisten gegen die Einwanderung der Inder zu protestieren. Vier Massnahmen wurden durchgeführt, um die Interessen der britischen Imperialisten gegen die Inder zu verteidigen: a) Einschränkungen im Hinblick auf die Erwerbung von Land; b) Einführung der Kopfsteuer; c) Verweigerung der Erteilung von Handelslizenzen; d) Weigerung, das Stimmrecht zu erteilen.

1885 wurde das erste anti-indische Gesetz in Südafrika in Kraft gesetzt. Im Laufe der Zeit wurden noch weitere solche Gesetze erlassen. Diese anti-asiatische Gesetzgebung machte aus dem Rechtsanwalt Gandhi einen Politiker. Als junger Advokat kam Gandhi 1893 nach Durban, um die Frima Doda Abdullah & Co. in einem Rechtsprozess zu vertreten. Bald musst er jedoch die Erfahrung machen, dass, obgleich er einen britischen Pass besass, er weder in guten Hotels wohnen noch in der ersten Klasse der Eisenbahn fahren konnte. Gerade als Gandhi im Begriff stand, wieder nach Indien zurückzukehren, wurde ein neues anti-asiatisches Gesetz erlassen, das den Indern das Stimmrecht nahm. Gandhi schob daraufhin seine Rückfahrt nach Indien auf und organisierte seine Landsleute zum Kampf gegen die britischen Kolonisten, die zu den verschiedensten barbarischen Mitteln griffen, um die Inder zu unterdrücken. Im Verlauf dieses Kampfes entwickelte Gandhi seine berühmte Methode des „passiven Widerstandes". Tausende seiner Landsleute, darunter auch Frauen, gingen freiwillig in die Gefangenschaft und ertrugen geduldig die Quälereien und Schläge der Polizei. Nach 21-jährigem Kampf wird das Werk des Mahatma durch den Gandhi-Smuts-Pakt und den Indian Relief Act

Recently, the Arya Samaj (reformed Hinduism, founder: Swami Dayanand Saraswati 1824—83) and the Ahmadia movement (named after Mirza Ghulam Ahmad, Mohammedan reformer) are making much propaganda in the colonies with the Indian population in order to strengthen the tie between the Indians abroad and India.

The younger generation is very interested in the Indian movement of independence, and they are watching with close attention the political events in their ancestral land. The percentage of the readers of the nationalistic periodicals published in India is much higher in the colonies than in India herself. When the civil disobedience campaign in India reached its climax in the years 1930 and 1931, the demand for papers rose enormously.

How great the sympathy for the fate of their brethren in India is among the colonial Indians was proved in 1935, when Bihar, Quetta and many other parts of India were seriously afflicted by an earthquake. All Indians, rich or poor, collected large sums of money in order to help their suffering brothers and sisters in India. Even schoolchildren drove in busses from village to village to collect money and clothes.

South Africa: The Political School of Mahatma Gandhi.

In 1860, the importation of workers from India to Natal began. At the beginning there were no prejudices against the Indians who settled there, but when they began to develop their own independent economic life, the British colonists started an agitation against the Indians. Four kinds of oppressive methods were adopted to defend British imperialist interests against the Indians: a) restriction as regards the acquisition of land; b) introduction of Poll Tax; c) refusal to grant trade licences; d) refusal of franchise.

The first anti-Indian law in South Africa was enacted in 1885, which was followed by many others. This anti-Asiatic legislation turned the lawyer Gandhi into a politician. As young advocate he came, in 1893, to Durban in order to represent the firm of Doda Abdullah and Co. in a lawsuit. Soon he found out that, although he possessed a British passport, he could neither live in good hotels nor travel first class in the railways. When Gandhi was just on the point of returning to India, a new anti-Asiatic law was enacted which deprived the Indians of the right to vote. Gandhi postponed his return to India and organised his compatriots for the fight against the British colonists, who resorted to various barbaric methods in order to suppress the Indians. It was in the course of this struggle that Gandhi developed his famous fighting method of „passive resistance". Thousands of his compatriots, amongst whom were also women, went to prison voluntarily and patiently suffered tortures and beatings from the police. After a 21 years' struggle, his work was crowned by the Gandhi-Smuts Pact and the Indian Relief Act in 1914. Most of the causes for

1914 gekrönt. Die meisten Anlässe zu den Beschwerden der Inder wurden beseitigt (z.B. die berüchtigte 3-Pfund Kopfsteuer) und General Smuts gab sein Wort, dass die Südafrikanische Union in Zukunft ihrer anti-indische Haltung aufgeben würde. Nach Gandhis Rückkehr nach Indien aber brach General Smuts sein Versprechen, und heute sind die Beziehungen zwischen den Indern und der südafrikanischen Regierung nach Erlass der Asiatic Bill 1943 alles andere als freundlich.

Ostasien.

In ganz Ostasien leben etwa 3 Millionen Inder als Arbeiter, Kaufleute, Rechtsanwälte, Ärzte und Lehrer. Der alte indische Revolutionär Rash Behari Bose, der seit 1915 als politischer Flüchtling in Japan lebt, hat lebhafte Propaganda für die Befreiung Indiens getrieben. Nach der Befreiung der Philipinen, Burmas und Malayas sind viele Tausend Inder der von Rash Behari Bose gegründeten und geführten indischen Unabhängigkeitsliga beigetreten. Als Subhas Chandra Bose zu Beginn des Jahres 1943 Europa verliess und im Mai des gleichen Jahres in Ostasien ankam, gaben ihm die in Ostasien lebenden Inder bei der Gründung der provisorischen indischen Regierung ihre vollste Unterstützung, und viele von ihnen traten als Freiwillige in die indische Nationalarmee ein.

Eine Million Inder aber, die in den britischen Dominions und Kolonien leben, können nicht unmittelbar am Kampf um die Unabhängigkeit Indiens teilnehmen. Aber auch sie sind von dem heissen Wunsch erfüllt, den Feind der ganzen Welt, den angloamerikanischen Imperialismus, zu vernichten. Die Opfer, die die Auslandsinder für die Befreiung Indiens gebracht haben und heute bringen, werden mit goldenen Buchstaben in die Geschichte der Freiheitskämpfe Bharat Matas (Mutter Indiens) eingehen.

complaint on part of the Indians were removed (for example the notorious £ 3 Poll Tax), and General Smuts gave his word of honour that the South African Union would give up the anti-Indian attitude. After Gandhi's return to India, it must be observed that many of the promises given by Smuts were broken. And at present, due to the Asiatic Bill of 1943, the relations between the Indians and the South African Government are far from being cordial.

East Asia.

In the whole of East Asia there are also about 3 million Indians living as workers, merchants, lawyers, doctors and teachers. The old Indian revolutionary Rash Behari Bose, who has been living in Japan as a political refugee since 1913, had been carrying on propaganda for India's liberation. After the liberation of the Philipines, of Burma, of Malaya, thousands of Indians joined the Indian Independence League conducted by Rash Behari Bose. Early in 1943, Subhas Chandra Bose left Europe and reached East Asia in May. The Indian colonists in East Asia gave Subhas Chandra Bose full support in the formation of the Indian Provisional Government and many of them joined the Indian National Army as volunteers.

But unfortunately nearly one million Indians living abroad in the British Dominions and Colonies cannot directly participate in the armed struggle for India's independence. But one can rest assured that they are also burning with desire to destroy the world plague, the Anglo-American Imperialism. The sacrifices made by the Indians abroad for the freedom of their mothercountry will enter in golden letters into the history of the struggle for the liberation of Bharat Mata (Mother India).

Indische Schriftsteller im Ausland.

Indian Writers Abroad.

Jnanadas.

(Übersetzung.)

Nach dem ersten Weltkrieg entwickelte sich im Ausland eine bedeutende indische Literatur, deren Tendenzen äusserst interessant und der Beachtung wert sind. Wir unterscheiden zwei Grupen von indischen Schriftstellern, die ihre literarischen Werke oder politischen Abhandlungen ausserhalb Indiens, vor allem in England und Amerika, veröffentlicht haben. Die erste Gruppe umfasst diejenigen indischen Intellektuellen, die sich im Ausland niedergelassen haben und die Schriftstellerei als Beruf ausüben. Die Mehrzahl derer, die in den letzten 25 Jahren Bücher über irgendwelche indische Themen verfasst haben, gehört dieser Gruppe an. Und wenn ihnen die Arbeit auch nicht leicht gemacht wurde, denn die Welt erblickte in Indien ein Volk zweiten Ranges, so haben doch wenigstens einige von ihnen Weltruf als hervorragende Schriftsteller und Publizisten erlangt. Die zweite Gruppe, zu der alle die Inder, die während eines Auslandsaufenthaltes Bücher veröffentlicht haben, gehören, ist zweifellos die kleinere. Aber auch hier haben ein oder zwei auf Grund des literarischen Wertes ihrer Veröffent-

(Original.)

The period between the two wars has seen the growth of a considerable Indian literature abroad, and the tendencies which it represents are of great interest. The Indian writers, who published their literary works or political dissertations abroad, mostly in England and America, can be classified in two groups. The first group consists of Indian intellectuals who have settled abroad and have taken to writing as a profession. Amongst those who have published books on Indian subjects during the last twenty-five years, the majority belong to this group, and although they have worked under great difficulties on account of India's inferior status in the world, yet some of them at least, have won international reputation as writers of distinction and as publicists. The second group which consists of intellectuals who published works during their sojourn abroad, is certainly in a minority, although one or two amongst them have attracted attention, on account o fthe literary merit of their publications.

lichungen das allgemeine Interesse auf sich gelenkt. Unter welchen äusseren Bedingungen der einzelne auch geschrieben haben mag, sie alle verfolgten das gleiche Ziel: die Welt mit Indien und seinen Verhältnissen vertraut zu machen und die falschen Vorstellungen, die britische Autoren und Politiker seit mehr als hundert Jahren in der Welt über das indische Volk verbreitet haben, zu klären.

Diese Aufgabe war jedoch nicht ganz leicht, denn die britische Darstellung wurde in vielen Ländern als authentische Beschreibung Indiens und seiner Verhältnisse angesehen. Vor allem der bekannte Engländer Rudyard Kipling hat wesentlich zur Vertiefung der falschen Vorstellungen über Indien beigetragen, denn da er hervorragende schriftstellerische Fähigkeiten besass und ungewöhnlich literatisch begabt war, prägte sich das Bild, das er von Indien entwarf, tief in die Vorstellungswelt aller derjenigen Leser ein, die nur seine Bücher über Indien gelesen hatten. Kipling war jedoch kein schlechter Schriftsteller. Im Gegenteil, er besass eine geradezu unheimliche Fähigkeit, seine Geschichten in höchst überzeugender Weise zu erzählen. Ebenso gross war auch sein Talent zum Beschreiben, und da ihm das Thema „Indien" im allgemeinen vertraut war, gelang es ihm weitgehend, eine Darstellung von Indien zu geben, die der indischen Landschaft nahezu vollkommen entsprach. Demgegenüber war jedoch seine Unkenntnis der Verhältnisse des indischen Volkes selbst geradezu verblüffend, und um diesen Mangel zu vertuschen, liess er bei der Beschreibung indischen Lebens seiner übertriebenen Vorstellungskraft freien Lauf. Und da es keinen indischen Schriftsteller gab, der mit Kipling in irgendeiner europäischen Sprache hätte konkurrieren können, wurde die von ihm geschaffene Legende in Europa und Amerika als Wahrheit hingenommen, und die Vorstellung von Indien und dem indischen Volk war damit festgelegt. Kiplings Darstellung befasst sich einmal mit dem Land Indien und zum anderen mit dem indischen Volk, seinen Sitten und Gebräuchen. Man stellte sich Indien als ein Land vor, dessen Wälder und Flüsse in ihrer wilden Schönheit romantische und übernatürliche Geheimnisse bergen. Kiplings Bild der indische Landschaft liess aber die unbeschreiblich schöne Farbenpracht und heitere Ruhe der indischen Architectur und die Symmetrie, in der die Städte und Dörfer des Landes seit undenklichen Zeiten angelegt wurden, völlig ausser Acht. So kam es, dass viele Leser Kiplingscher Bücher in Indien nicht ein Land sahen, in dem menschlicher Geist und menschliche Arbeitskraft Werke von unvergleichlicher Schönheit geschaffen hatten, sondern ein Land, dessen Zauber in der Unberührtheit seiner riesigen Wälder liegt. Das indische Volk aber tritt uns in Kiplings Geschichten nur als Hintergrund für die Heldentaten der britischen Herrscher entgegen. Er beurteilt die Inder nach ihrem Verhalten den Briten gegenüber entweder als gute oder als böse Kinder, nicht aber als erwachsene Menschen, die zu denken vermögen und in der Lage sind, Werke von sozialem wert planen und zu schaffen. Kiplings Talent hat es jedoch verstanden, seine Leser ohne weiteres von der Richtigkeit seines Bildes zu überzeugen. Auf diese Weise stellten sich die meisten Amerikaner und Europäer den indischen Menschen und die ihn umgebende Landschaft so vor, wie es Kipling etwa in „Kim" oder in „Barrack Room Ballads" beschrieben hat.

All of them, however, had been inspired by the idea of making India known to the world and dispelling the false notion about the Indian people, which had been assiduously fostered for more than a century by British authors and politicians.

This task was not an easy one, for the British version of India had come to be regarded as the authentic description of India in many countries of the world. In this dissemination of false ideas about India, the well-known English author Rudyard Kipling had contributed most and as he was a great man of letters and possessed of uncommon literary talents, the picture he painted of India had remained fixed in the imagination of those of his readers, who had read nothing but his writings on India. As we have said, Kipling was not a mean writer and he had almost an uncanny gift of telling a story in the most convincing manner. His power of description was equally great and as he was well acquainted with India in a general sense, so he succeeded to a very large extent in giving a picture of India, which very nearly fitted with the Indian landscape. But his ignorance about the Indian people was colossal, and this ignorance he made up by painting the Indian scene with exaggerated imagination. And as there was no Indian writer of genius to compete with him in writing in a European language, the legend which Kipling created, came to be regarded in Europe and America as a true legend, fixing people's ideas about India and the Indian people. This legend had two elements, one regarding India as a country and the other regarding the Indian people and their habits and customs. India as a country came to be imagined as a wild stretch of land, full of romantic and unnatural mysteries consisting of savage beauty of forests and rivers. In his delineation of the Indian landscape, Kipling never for once described the magnificent colour and serenity of Indian architecture or the symmetrical plan with which Indian towns and villages used to be built from time immemorial. That was the reason why, to many of the readers of Kipling, India was not considered to be a land where human hands and brains had constructed things of beauty, but to them it appeared to be merely a country which possessed the enchantment of an undiscovered and virgin forest. As regards the Indian people, Kipling painted them or introduced them in his stories as a mere background for the exploits of the English rulers, and they were treated by him as good or naughty boys, in proportion to their abilities to please the English, but never as grown up men, capable of thinking, designing and accomplishing things of social value. He, however, did this with so much talent that his readers easily took it to be the correct picture and most people in Europe and America imagined India to be the land consisting of peoples and countryside as described by Kipling, in his „Kim" or „Barrack Room Ballads".

So hatten es die indischen Schriftsteller, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, die Vorstellung über Indien zu berichtigen, nicht leicht. Kipling genoss Weltruf und Englands Vormachtstellung machte es ihm verhältnismässig leicht, als zuverlässiger Interpret Indiens angesehen zu werden. Zudem bereisten nur wenig wirklich talentierte Inder fremde Länder, und die es taten hatten nicht die Absicht, sich längere Zeit im Ausland aufzuhalten. Seit dem letzten Weltkrieg jedoch ist eine immer grössere Zahl Inder aller Klassen ins Ausland gegangen, und mit Erstaunen lernten sie da eine Vorstellung von Indien und dem indischen Volk kennen, auf die sie selbst in ihren kühnsten Träumen niemals gekommen wären. Im Laufe der Zeit konnten sie dann feststellen, dass das Ausland nur ein völlig verzerrtes Bild ihres Heimatlandes kannte. So erkannten sie es immer mehr als ihre Pflicht, die Welt über das soziale Leben in Indien und die Lebensbedingungen der Masse des Volkes aufzuklären. Es bestand zwar schon eine Wochenschrift, die unter dem Namen „India" vom indischen Nationalkongress für politische Propagandazwecke in London herausgegeben wurde, sie entsprach jedoch nicht dem dringenden Bedürfnis nach einer Darstellung der Vielfalt des indischen Lebens, da ihr Hauptziel ja in politischer Agitation bestand. Und die, die ins Ausland kamen, hatten nicht so sehr Fragen nach der politischen Stellung Indiens zu beantworten, als vielmehr Fragen nach der primitiven sozialen Entwicklungsstufe, auf der man glaubte, dass sich das indische Volk befinde. Die Vielheit der auftauchenden Fragen war verwirrend, und sie wird es wahrscheinlich auch gewesen sein, die Ananda Coomarswamy dazu veranlasst hat, sein erstes Buch „The Dance of Siva" zu veröffentlichen. Ziel dieses Buches war vor allem die Erklärung des Ursprungs und der Bedeutung vieler sozialer Einrichtungen und Sitten, die der Ausländer in seiner Unkenntnis als untrügliches Zeichen für den Verfall Indiens angesehen hatte. Mit grosser Empfindungsfähigkeit und bemerkenswertem geistigen Scharfsinn begabt, war Coomarswamy hervorragend für diese Aufgabe geeignet, denn obwohl sein Vater Inder war, wurde er selbst doch in Ceylon von einer englischen Mutter geboren. Dadurch, dass er nicht unmittelbar in Indien lebte, besass er jene objektive Urteilsfähigkeit, die so unendlich wichtig ist, wenn man sein eigenes Land einem Ausländer nahe bringen will. Viele Inder, die inmitten Indiens aufgewachsen sind, können oftmals nicht begreifen, warum ein anderer Dinge nicht versteht, die ihnen so selbstverständlich scheinen. Und da sie meistens auch nicht in der Lage sind, sich die geistige Einstellung eines Ausländers zu vergegenwärtigen, verharren sie in ihrem Groll gegen die Phantasielosigkeit der Ausländer und können sich dadurch nicht einmal über ihre eigenen Gedanken klar werden, wenn es gilt, dem Angehörigen einer fremden Kultur eine Erklärung zu geben. Ananda Coomarswamy hatte von vornherein nicht unter diesem Nachteil zu leiden, denn Geburt und Erziehung haben ihn zu einem Kosmopoliten gemacht, wenn er auch in leidenschaftlicher Liebe seinem Heimatland ergeben ist und stolz ist auf seine grossen Leistungen in der Vergangenheit. In seinem Buch „The Dance of Siva" untersucht er mit grossem Verständnis die indischen Sitten und Gebräuche, und zwar in einer Art und Weise, die für alle diejenigen, die Indiens Kultur und Geschichte nicht kennen, leicht verständlich ist. Aus allen seinen Werken spricht leiden-

The Indian writers who set about removing this notion of India did not consequently have a simple task before them. Kipling enjoyed a world-wide reputation and England's dominant position in the world had made it comparatively easy for him to be accepted as the true interpreter of India. On the other hand, not many Indians of talent came abroad and those who did, were not willing to stay there for a long time. Since the last war, however, an increasingly larger number of Indians of all classes began to go to foreign countries, and they were astounded to find that in Europe and America the impression about India and the Indian people was something which they in their wildest dream could not imagine. By coming into closer contact with the people of these countries they came to realise that their country had been grossly misrepresented abroad, and the necessity was felt by them, to enlighten the world about the social life in India and the conditions in which the majority of the people were living. Already, sometimes ago, a weekly journal called „India" was being published in London by the Indian National Congress for political propaganda, but it did not, as it could not possibly interpret all the aspects of Indian life, its main object being to carry on political agitation. And those who came abroad, mostly found that the people they met were not asking them so much about the political status of India, as the primitive stage of social development in which the Indian people were supposed to live. They were asked many embarrassing questions and it must have been the fact of being confronted with such questions which probably had persuaded Ananda Coomarswamy to publish his first book called, „The Dance of Siva". This was a book which was chiefly meant to explain to the people outside India the origin and the significance of India's many social institutions and customs, which the people abroad in their ignorance had interpreted as a sign of India's total decadence. A writer of great sensitiveness and remarkable intellectual penetration, Coomarswamy was eminently fitted for this task, for although his father was Indian he was born in Ceylon and his mother was English. Being a little further away from his native country, he had easily acquired that objective detachement which is so necessary for explaining one's own country to a foreigner. Many Indians being born in and being saturated with the atmosphere of India, often fail to see why others do not understand things which seem to them so simple. As they are not often able to put themselves in the frame of mind of a foreign inquirer, they continue to get involved in their mental resentment against the unimaginativeness of those who are not their countrymen and thus fail to clarify even their own thoughts, when they are faced with an explanation by a person belonging to a foreign culture. Ananda Coomarswamy did not suffer from this initial disadvantage, for by birth and education he had become a cosmopolitan, although passionately devoted to his country and proud of its great achievements in the past. In „The Dance of Siva", he analyses Indian habits and customs with great insight and he does it in a manner which is easily understandable to people unacquainted with India's civilisation and history. Besides, he does it with love, for in his writings one always comes across rapturous adoration

schaftliche Verehrung für sein Mutterland, das für ihn das grösste und schönste auf der Welt ist. Die herzliche Aufnahme, die diesem Buch und seinen anderen Schriften zuteil wurde, hatte ihren Grund aber nicht zuletzt in dem Auftauchen Rabindranath Tagores als dem hervorragendsten indischen Schriftsteller der Nachkriegszeit. Die Anerkennung des grossen literarischen Genies Tagore durch die westliche Welt hatte wenigstens zu einem Teil die falsche Vorstellung beseitigt, dass Indien ein totes Land und das indische Volk ein erschöpftes schwaches Volk sei. Da Ananda Coomarswamy kurz nach Tagore mit seinen Schriften hervortrat, gelang es ihm schnell, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und mit seiner lyrischen Beschreibung der Schönheit und Grösse des indischen Alltagslebens errang er sich bald einen Ruf als der fähigste Vertreter der modernen indischen Gedankenwelt. Und wenn er sich jetzt auch mehr der Erläuterung der indischen Vergangenheit zugewandt hat, so hat er sich doch einen dauernden Platz in der indischen Literatur erworben und er darf für sich in Anspruch nehmen, unter allen indischen Schriftstellern, die im Ausland leben, der erste gewesen zu sein, der dem Ausland indisches Wesen und indische Denkungsart nahegebracht hat.

Neben Coomarswamy ist es vor allem auch D h a n G o p a l M u k e r j i in weitgehendem Masse gelungen, gegen die Kiplingsche Darstellung von Indien vorzugehen. Mukerji stammt aus Bengalen und verliess Indien bereits in jungen Jahren, um nach Japan zu gehen. Die Verhaftung seines älteren Bruders, der einer revolutionären Partei Bengalens angehörte und die unerträglichen Verhältnisse in seinem versklavten Heimatland hatten ihm das Leben in Indien verleidet. Von Japan aus begab sich Mukerji nach Amerika. Dort blieb er mehr als zwölf Jahre, studierte und bereiste das Land und hielt Vorträge. Dann aber liess ihn ein innerer Drang wieder nach seinem Mutterland zurückkehren, und alles was er bei seiner Heimkehr sah und erlebte, erschütterte ihn zutiefst. Er begann Indien mit anderen Augen zu sehen als bisher, und in seinem Buch „My Brother's Face", das zuerst in der bekannten amerikanischen Zeitschrift „The Atlantic Monthly" in mehreren Folgen veröffentlicht wurde, beschreibt er Indien, so wie es ihm jetzt gegenübertritt. Das Buch wurde in Amerika begeistert aufgenommen und gehörte in seinem Erscheinungsjahr zu den meist gelesenen Büchern. Durch den langen Auslandsaufenthalt hatte der Verfasser gelernt, sein Heimatland unter einem anderen Gesichtswinkel zu betrachten, und er beschreibt es nun mit der Verehrung eines Menschen, der den unvergänglichen Zauber Indiens von neuem entdeckt hat. Darüberhinaus hatten Alter und Erfahrung seinem Stil die letzte Vollendung gegeben, und das Bild, das er nun von der schlichten Schönheit und heiteren Ruhe des indischen Familienlebens zeichnet, führt den Betrachter hinweg in eine andere Welt, eine Welt, die sich trotz ihres täglichen Elends und Leidens ihre Würde und Grösse erhalten hat. Der Erfolg des Buches „My Brother's Face" war überwältigend. Bald erschienen Übersetzungen in allen Weltsprachen, und wenn auch eine genaue Schätzung schwierig ist, so kann man doch wohl sagen, dass Mukerjis Buch das meist gelesene Buch ist, das von einem Inder über Indien geschrieben wurde. Nach diesem Erfolg schrieb Mukerji noch andere Bücher, von denen „Cast and Outcaste" und eine Autobiographie sowohl in Indien

for the country of his birth, a country greater than anything he is unable to imagine. The welcome reception of this book and his other writings was, however, no less due to the emergence of Rabindranath Tagore as the most distinguished Indian writer of the post-war period. The recognition by the Western world of the great literary genius of Tagore had partly removed the misconception that India was a dead country and the Indians a spent up people. Following closely after Tagore, Ananda Coomarswamy was also able soon to attract attention and his lyrical advocacy of the beauty and grandeur of India's daily life had made him soon the most able exponent of modern Indian thought. And although he has now turned his activities mostly to the elucidation of India's past, yet he has acquired a permanent place in Indian literature and thought, and that he was the pioneer amongst the Indian writers abroad in interpreting Indian ideas to non-Indians, would never be disputed.

Next to Coomarswamy, the Indian writer who has succeeded in large measure in attacking the Kipling legend of India, is D h a n G o p a l M u k e r j i. An inhabitant of Bengal, Mukerji left India at an early age and went to Japan. The cause of this youthful adventure was that his elder brother who belonged to a Bengali Revolutionary Party had been arrested by the British police, and young Dhan Gopal had found life unbearable without his brother and in the suffocating atmosphere of slave India. From Japan, Mukerji went to America, where he stayed for more than twelve years, studying, travelling and lecturing. At the end of twelve years, he suddenly felt the urge of returning to his native land, and on his return to India he was thrilled with everything he saw and experienced. He began to see India with different eyes, and this newness in him, he describes in his famous book „My Brother's Face", which was first published serially in the well-known American journal „The Atlantic Monthly". This book proved to be a great success in America and was one of the best sellers in the year when it was published. By being away from home for a long time, the author had learnt to observe his own country from different angles and he describes India with the adoration of one who has newly discovered her eternal fascination. Age and experience had also matured his style and the picture he draws of the simple beauty and mellow softness of life in Indian homes, takes one almost far away into another world, a world which, inspite of its daily misery and hardship, has retained remarkable dignity and grandeur. The success of „My Brother's Face" was phenomenal and it has been translated into all the principal languages of the world, and although a correct estimate is difficult, yet one can say that this was the most read book on India, written by an Indian. After his success, Mukerji published other books of which „Caste and Outcaste" and an autobiography of the author himself, received some attention in India and abroad. In this personal story of himself, the author unveils to the world much of the grace, love and affection which characterise Indian home and of which foreign observers of India are singularly unaware. In one part

als auch im Ausland gewisse Beachtung fanden. In seiner Lebensgeschichte zeigt der Autor der Welt die Anmut, Liebe und Verehrung, die so typisch für das indische Heim ist, die aber der Ausländer niemals richtig kennen und begreifen lernen kann. Ein Teil dieses Buches ist den Erfahrungen in Amerika gewidmet, und der Verfasser setzt sich hier mit den Gefühlen auseinander, die er bei seinem Bekanntwerden mit der amerikanischen Zivilisation empfindet, die ihn jedoch das Land, das er zu seiner zweiten Heimat machen wollte, in ungünstigem Licht erscheinen lassen. Nach einigen polemischen Schriften, von denen „A Son of India Defends his Country" als Antwort auf Katharine Mayos beleidigendes Buch „Mother India" gedacht war, wandte sich Mukerji Erzählungen für Kinder zu, die von Anfang an mit Begeisterung aufgenommen wurden. „Kari — the Elefant" zum Beispiel ist in alle europäischen Sprachen übersetzt worden, und die einfache schlichte Geschichte eines Elefanten hat die Kinder aller Länder aufs höchste entzückt. Diese Kindergeschichten zeigten Mukerjis grosse Begabung von einer neuen vielversprechenden Seite; aber leider machte ein Unfall in New York kurz nach diesem Erfolg seinem Leben ein vorzeitiges Ende. Mit Dhan Gopal Mukerji hat Indien einen grossen Künder seiner Kultur und Geisteswelt verloren, der zweifellos der Welt noch viele Schätze der Schönheit und Weisheit, die noch immer unerforscht im völkischen Bewusstsein des indischen Volkes schlummern, hätte zugänglich machen können.

Mulk Raj Anand kann in gewissem Sinne als Nachfolger Mukerjis in seiner Eigenschaft als Interpret Indiens im Ausland angesehen werden, wenn er auch für ein anderes Indien eintritt. Anand ist in Lahore (Punjab) geboren und erhielt dort auch seine erste Ausbildung. An der Universität London studierte er dann später Philosophie und promovierte auch in diesem Fach. Statt sich jedoch wie andere indische Studenten seines Alters seiner Ausbildung entsprechend dem Lehrberuf zuzuwenden, liess er sich im Ausland als Schriftsteller nieder. Zunächst war er sich noch absolut im unklaren über die Art und Weise, in der er seine Gedanken zum Ausdruck bringen sollte, und sein erste Buch „Hindu View of Art" entbehrte jeder Originalität und zeugte von einer gewissen Unsicherheit. Es war eine Sammlung von Essays über indische Kunst, in der Ananda mehr oder weniger dem Beispiel anderer indischer Kunstkritiker folgte, ohne irgendetwas neues zu schaffen. Sein nächstes Buch, ein Roman und Teil einer Trilogie, hiess „The Untouchable" und es zeigte mit einem Schlage, dass der Autor sein „Fach" entdeckt hatte, und dass er in der anschaulichen Darstellung des modernen indischen Lebens ein Meister war. Der Held des Romanes ist ein Junge aus der Klasse der „Unberührbaren", dessen Gedanken und Erfahrungen eines einzigen Tages mit vollendeter künstlerischer Begabung und tiefem Verständnis geschildert werden. Dieser Junge, auf den seine Landsleute mit Verachtung blicken, weil er Strassenkehrer ist, arbeitet schwer von früh bis spät, und immer wieder stellt er sich die Frage „Wie kommt es, dass andere glauben, man dürfe mich nicht berühren?" Aber erst als er zufällig an einer öffentlichen Versammlung junger Männer teilnimmt, auf der die Zukunft des Mutterlandes diskutiert wird, wird ihm eine Antwort auf diese quälende Frage zuteil. Einer der Sprecher sagte, dass das Übel der „Unberührbarkeit" erst dann ausgerottet werden kann, wenn in ganz Indien eine

of this book, the writer describes his experiences in America and records all his reactions to his approach to the American civilisation and how he finds them unfavourable to the country, which he wanted to adopt as his second motherland. After having written some polemical treatises of which „A Son of India Defends his Country" was a reply to Miss Mayo's scurillous book „Mother India", Mukerji turned his gifts to the writing of stories for children, which proved to be at once very seccessful. One of these books called „Kari — the Elephant" has been translated into all the European languages and has delighted children of all nations by its homely and simple narrative of the life of an elephant. This new kind of writing had revealed Mukerji's remarkable talents as a story-teller, but unfortunately shortly after this success, the author died of an accident in New York. In Mukerji's death, India had indeed lost a great interpreter of her thought and culture and there is no doubt that if this remarkable young man had survived a little longer, he could have yet made available to the world, many of the treasures of beauty and wisdom, which lie still unexplored in the racial memory of the Indian people.

A writer who can be considered to be a part successor to Mukerji, in interpreting India abroad, although of India of a different kind, is Mulk Raj Anand. A student of philosophy in the University of London, Anand was born in Lahore in the Punjab and had his early education there. He took his doctorate in philosophy, but unlike other Indian students of his age, he chose the profession of writing abroad, instead of taking up teaching which his education had fitted him for. At first he was quite uncertain about the medium he should adopt for expressing himself, and his first book „Hindu View of Art" was devoid of originality and was like a shot in the dark. It was a collection of essays on Indian Art, in which Anand followed more or less the beaten track of Indian art criticisms and showed no particular freshness of mind. His next book, a novel and one of a trilogy, was called „The Untouchable", and the publication of this book showed at once that the author had discovered his „metier" and that in graphic description of modern social life in India, he was an expert hand. The hero of this novel is an untouchable boy, whose thoughts and various experiences in one single day are described with consummate skill, artistry and depth of knowledge. This boy who is looked down upon by his fellow countrymen because of his profession of a scavenger, toils hard from dawn to dusk and repeatedly asks himself the question „Why is it that others think, I am not fit to be touched?" He receives no satisfactory reply to this heartrending question, until he drifts to a public meeting where a batch of young men had assembled to discuss the future of their country. There a speaker points out that the evil of untouchability can be rooted out only if the whole of India takes to sanitary

grundlegende Änderung der sanitären Verhältnisse geschaffen wird. Nun erkennt der junge Unberührbare blitzartig die Wahrheit, und der Verfasser selbst scheint mit ihm die Überzeugung zu teilen, dass Indien nur durch Modernisation die herrschenden sozialen Misstände beseitigen kann. Später beendete Anand dann seine Trilogie mit „Coolie" und „Indian Testament", und aus allen seinen Schriften spricht die Grundidee, dass Indiens Zukunft nur in dem mutigen Bekenntnis zur Theorie der Modernisation liegen kann. Indien, sagt Anand, muss bereit sein, seine feudal-gesellschaftlichen Begriffe aufzugeben und sich eine neue Gesellschaftsform unter Heranziehung der modernen sozialen Erfahrungen des Westens aufzubauen. Im Gegensatz zu Mukerji versenkt sich der Verfasser des „Untouchable", des „Coolie" und des „Indian Testament" nicht in die Vergangenheit Indiens, sondern Ananda sieht das Land in seiner ganzen traurigen Wirklichkeit, und nicht als romantische Vision. Und da er zwischen zwei Nichtzusammenarbeitsbewegungen (1920 und 1930) aufgewachsen ist, gilt Anandas Interesse, wie das aller jungen Männer seiner Generation, Indiens Zukunft und nicht seiner Vergangenheit. Sein politischer Idealismus entspricht eher dem sozialistischen Staats- und Gesellschaftsbegriff als der Weltanschauung Gandhis und den von ihm vorgeschlagenen Mitteln zur Beseitigung der herrschenden Übelstände. Mulk Raj Anand ist noch jung und man kann noch Grosses von ihm erwarten, denn in ihm brennt jenes heiliges Feuer, das Vorläufer einer neuen Lehre ist. Und wenn es ihm vergönnt ist, seine Fähigkeiten weiter zu entwickeln, dann wird er eines Tages als Dolmetsch indischen Tun und Denkens einen hervorragenden Platz im Ausland einnehmen.

Neben Mulk Raj Anand gibt es noch eine Reihe anderer junger Schriftsteller, die ausserhalb Indiens unter oft schwierigsten Umständen den Kampf gegen Kiplings Indiendarstellung aufnehmen, um der Welt ein wirklichkeitsgetreues Bild ihres Mutterlandes zu geben. An erster Stelle sei hier Raja Rao genannt, dessen Roman „Kantapur" grösste Beachtung verdient. Rao beschreibt das Leben eines kleinen Dorfes, fernab jeder Eisenbahn und modernen Zivilisation, in das aber doch der Widerhall des nationalistischen Kampfes gedrungen ist. In meisterhafter Weise wird erzählt, wie die Verhaftung eines jungen Dörflers wegen nationalistischer Umtriebe den uralten Lebensrythmus der ganzen Dorfgemeinschaft stört und wie sich die Menschen dieses kleinen schläfrigen Fleckens, dessen Leben vordem in majestätischer Ruhe dahingeflossen ist, nun auf einmal vor eine Unzahl ganz neuer Probleme gestellt sehen. Der Roman gibt einen Einblick in Dinge, die sich wohl in all den tausend indischen Dörfern infolge des neuen Erwachens und Auflebens der Massen zugetragen haben werden.

Ein anderer vielversprechender Schriftsteller ist der Ceylonese Vijaya Tunga, der in Tagores internationaler Universität in Santiniketan erzogen wurde und während seines Aufenthaltes in Amerika viel Unerfreuliches erleben musste. Sein Erstlingswerk „Grass under my Feet" beschreibt in wunderschönen Farben sein Heimatland Ceylon, nach dem er sich nach vielen Jahren der Abwesenheit unbeschreiblich sehnt. So erzählt er, wie er plötzlich an einem Sommerabend in London den Wunsch in sich ver-

plumbing. The truth is revealed like a flash to this disconsolate young untouchable and the author seems also to agree with him by maintaining that only by modernisation can India get rid of her many social evils. Since then, Anand has completed his trilogy with the books „Coolie" and „Indian Testament", and the main idea which emerges from his writings is that India's future lies in the bold acceptance of the theory of modernisation. India, says Anand, must be ready to give up her feudal social conceptions and re-create the basis of her society in the light of modern social experiences of Western mankind. Unlike Mukerji, the author of „The Untouchable", „Coolie" and „Indian Testament" is not enamoured of India's past and India does not offer herself to Anand as a romantic vision, but a stark and sad reality. And as he had grown up during the period of two non-cooperation movements of 1920 and 1930, Anand, like all the young men of his generation, is earnestly interested in India's future and not in her past. His political idealism comes nearer to the socialist conception of the State and society rather than to the Gandhian view of life and the Gandhian remedy for India's ills. And as he is still young and as he is still writing, one can expect great things from him, for Mulk Raj Anand has that flame within him which is the precursor of a new doctrine, and if he is allowed to develop his faculties, then one day, he will certainly become a very able interpreter of India, abroad.

Besides Mulk Raj Anand, there are also a number of young writers abroad who are struggling heroically under difficult conditions, to expose the Kipling legend of India and to offer a truer picture of their motherland to the world outside. Amongst them the name of Raja Rao should have the honour of first mention, for his novel „Kantapur" is indeed an exquisite creation. Rao describes in this novel the lives of the people of a small village, tucked far away from railway communications and modern civilisation, where also the echo of the nationalist struggle had reached by various means. He narrates skilfully how the imprisonment of a village lad for nationalist activities disturbs the ancient mode of life of the whole community, and how various new problems arise for the population of the sleepy village, where life had gone on before in all its ancient majesty of routine. The novel offers an insight into similar things which must have happened in India's many thousands of villages as a result of the new awakening amongst the masses.

Another writer of promise is Vijaya Tunga, a Ceylonese, who was educated at Tagore's International University at Santiniketan, and who went through many unpleasant experiences during his sojourn in America. His first book „Grass under my Feet" is a beautiful description of his homeland, Ceylon, for which he pines after many years of stay in foreign countries. He describes how strong a desire he felt one summer evening

spürt, Gras mit den Füssen zu zertreten, wie er es als Junge in Indien getan hat. Tunga, der an sich Journalist ist, hat alle Anlagen zu einem guten Schriftsteller, und wenn er in der bisherigen Art weiterarbeitet, dann wird auch er sich eines Tages als erfolgreicher Interpret Indiens einen Namen machen.

Ohne parteiisch zu sein, kann man die genannten Schriftsteller als die besten Vertreter indischen Schrifttums im Ausland ansehen. Von denen, die sich der Schriftstellerei aus Liebhaberei widmen, wollen wir zuerst D. F. Karaka nennen. Karaka ist in Oxford erzogen worden und gleicht in seinen Gedankengängen ganz einem Engländer der höheren Klasse, obgleich seine tiefe Treue Indien gegenüber nicht anzuzweifeln ist. Er hat sehr eng mit Engländern zusammengelebt und seine Abneigung ist daher echt. Sein satyrisches Buch „Ah! You English!" erregte allgemeines Aufsehen, da es das erste Buch dieser Art war, das ein Inder geschrieben hatte. Es gibt nur sehr wenige Inder, die von wirklicher Kenntnis zeugende Bücher über die Engländer geschrieben haben; noch geringer aber ist die Zahl der Inder, die sich in ihren Werken erfolgreich über die Briten lustig gemacht haben. Karaka hat zwar seine ausgezeichneten Fähigkeiten als Schriftsteller bewiesen, da aber der Schriftstellerei nicht seine eigentliche Neigung gilt, sind von ihm wohl kaum noch weitere Werke zu erwarten. Das gleiche gilt auch für Kaikushru Sorabji, einen ziemlich bekannten Musikschriftsteller, der auch mit Erfolg Musik im europäischen Stil komponiert hat.

Neben den obenerwähnten Namen gibt es noch eine Reihe politischer Schriftsteller in Europa und Amerika, die bereits vielversprechende Proben ihres Talents abgelegt haben. In diesem Zusammenhang seien hier die Namen K. R. Shelvankar und R. Palme Dutt genannt. In Amerika hat vor kurzem der junge Krishnalal Shridharani mit seinem Buch „My India, My America" von sich reden gemacht, und auch die in Amerika erschienenen Bücher Taraknath Das' und Syed Hussains haben weite Anerkennung gefunden. Wir sind hier nicht auf die Schriften Jawaharlal Nehrus und Subhas Chandra Boses eingegangen, weil beide weder ihrem Beruf nach Schriftsteller sind noch im Ausland leben. Und da sie aktive Politiker sind, üben ihre Bücher sowieso eine besondere Anziehungskraft aus. Trotzdem aber kann man einen Überblick über die literarische Tätigkeit der im Ausland lebenden Inder nicht abschliessen, ohne wenigstens Nehrus „Autobiographie" und Boses „Indian Struggle" zu erwähnen, die beiden mit grösstem Erfolg aufgenommen wurden und zur Verbreitung der Wahrheit über den indischen Emanzipationskampf entscheidend beigetragen haben. Für den grossen Erfolg, den Nehru als Interpret Indiens im Ausland gefunden hat, ist nicht zuletzt auch sein hervorragender und überaus fesselnder Stil verantwortlich. Wir wollen hier die Tätigkeit einer Gruppe von Schriftstellern nicht unerwähnt lassen, die sich zu einer Organisation mit Namen „Indian Progressive Writers' Association" zusammengeschlossen haben. Diese Organisation hatte ihren Sitz ursprünglich in England, hat aber jetzt Zweigstellen in vielen Teilen Indiens. Ihre Mitglieder sind zwar grösstenteils noch jung und unbekannt, trotzdem aber haben ihre Begeisterung und Begabung sowohl in Indien als auch im Ausland bereits die Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

in London to tread grass under his feet, as he used to do as a boy in his native country. A journalist by profession, Tunga has the making of a good writer and if he perseveres, then it would not be surprising if he also comes out as a successful interpreter of India.

These writers can fairly be taken to be the best amongst the Indian writers abroad, who have taken to writing as a profession. Amongst those who are amateurs in writing, the name of D. F. Karaka comes to mind first. Educated at Oxford, Karaka resembles in his ideas and thoughts an upper class Englishman, although his deeper loyalty to India is unquestionable. He has lived very intimately with the English and his hatred for them is therefore genuine. A satirical book he wrote, called „Ah! You English", attracted a great deal of attention at the time of its publication, for this was the first book of its kind written by an Indian. Very few Indians have written informed books on the English and very much less are the Indians who have successfully made fun of the English, in their writings. Karaka has already shown brilliant possibilities as a writer, but as writing is not his real vocation it is not likely that he would pursue it further. The same is the case with Kaikushru Sorabji, a musical writer of some renown, who is also a good composer of European music.

Apart from the names we have mentioned above, there are also a group of writers on political subjects, scattered all over Europe and America, who have shown promise and ability. The names of K. R. Shelvankar and R. Palme Dutt can be mentioned in this connection, both of whom have written admirable things on India. In America a young writer called Krishnalal Shridharani has recently published a book called „My India, My America", which has created a stir, and the works published by Taraknath Das and Syed Hussain in America have also been appreciated. We have not mentioned the writings of Jawaharlal Nehru and Subhas Chandra Bose, because they are not professional writers nor do they live abroad. And as they are active politicians, their writings have a special appeal, but one cannot refer to the literary activities of Indians abroad without a passing mention of Nehru's „Autobiography" and the „Indian Struggle" by Subhas Chandra Bose, which were a great success and because of which, facts about the Indian struggle of emancipation have been more known abroad. Besides, Nehru has a captivating style of writing, which is no less a reason of his great success as an interpreter of India abroad. In this connection it is also worthwhile mentioning the activities of a group of writers, who formed themselves into an organisation called the „Indian Progressive Writers' Association", originally established in England, with branches now in many parts of India. Although most of them are young and unknown yet their enthusiasm and talent have already attracted a great deal of attention both in India and abroad.

Es ist an dieser Stelle natürlich nicht möglich, die Verdienste der einzelnen Schriftsteller und ihre Werke ausführlich zu würdigen, denn das könnte nur in Form eines kleinen Buches geschehen. Uns kam es hier vor allem darauf an zu zeigen, dass das junge Indien geistig rege ist und dass eine sehr grosse Zahl junger Inder einen unerbittlichen Kampf kämpft, um Indien aus seiner geistigen Lethargie zu befreien. Ein Jahrhundert fremder Herrschaft hat Indien zwar eines grossen Teiles seiner geistigen Widerstandskraft beraubt, aber dennoch sind genug Beipiele dafür vorhanden, dass Lebendigkeit und Beweglichkeit des Geistes auch heute noch in reichem Masse in Indien zu finden sind. Deshalb ist Indiens nationaler Freiheitskampf auch so reich an dynamischen Möglichkeiten. Die geistige Wiederaufbauarbeit, die heute innerhalb Indiens geleistet wird, ist natürlich in ihrer Bedeutung viel umfassender, als wir mit den wenigen Beispielen andeuten konnten. Und die Tatsache, dass auch die Inder, die aus irgendeinem Grund im Auslande leben, keinen grösseren Wunsch kennen, als ihr Heimatland aller Welt nahe zu bringen, zeigt, dass das Indien von morgen ein mächtiger Faktor im Weltgeschehen sein wird.

It is of course not possible here to discuss the merits of the individual writers and their works in greater details. That can be done only in the form of a small book, but what we have tried to show, is that young India is mentally virile and that a very large number of young Indians are fighting valiantly to drag India out of her mental stagnation. A century of foreign rule has crushed much of India's robustness of mind, yet the signs are there to show that the liveliness of spirit and the alertness of mind are to be found plentifully in India to-day. It is for these reasons, India's struggle for national liberty has become so full of dynamic possibilities. The work of mental regeneration which is going on within India itself is of course hundred times more potent with consequences, than the few examples we have cited here. But the fact that even by being abroad, the Indians do not lose the desire to make the greatness of their country known, shows unmistakably that India of to-morrow will be a powerful force to reckon with.

Die Genossenschaftsbewegung in Indien, III.

Co-operative Movement in India, III.

Promode Sengupta.

(Übersetzung.)

Anmerkung: Die beiden ersten Teile dieses Artikels erschienen in Nr. 5/6, bzw. 7/8 des vergangenen Jahres. Der vorliegende Teil soll die Behandlung der Genossenschaftsfrage in Indien zum Abschluss bringen.

Hindernisse für den Erfolg der Genossenschaftsbewegung.

In den beiden vorangegangenen Artikeln haben wir die Lage der Genossenschaftsbewegung in Indien behandelt und zu zeigen versucht, dass das Ziel, die indischen Bauern von Verschuldung und Armut zu befreien, trotz der in die Bewegung gesetzten Erwartungen nicht erreicht wurde. In diesem letzten Teil wollen wir nun die Gründe darlegen, die zum Versagen der Genossenschaftsbewegung in Indien geführt haben.

Von den entscheidenden Faktoren, die als Folgen einer verfallenden Feudalgesellschaft der Weiterentwicklung der Genossenschaftsbewegung in Indien im Wege stehen, sei zunächst die widerrechtliche Beherrschung der Genossenschaften durch die oberen Schichten der Bauernschaft genannt, die sich dieser Einrichtungen in erster Linie zur Erlangung eigener Vorteile bedienen. „Die Führer des Dorfes nehmen verhältnismässig hohe Anleihen für sich in Anspruch, da sie mehr Land besitzen und infolge ihrer Stellung als Amtsträger die Angelegenheiten der Genossenschaften bestimmen."[1]) „Im allgemeinen verstehen es die einflussreichsten Männer des Dorfes", sagt Ata Ullah[2]), „die Komitees zu beherrschen, und das Auftreten

1) Jahresbericht über die Arbeit der Genossenschaften in Bengalen, 1934, S. 3.

2) Ata Ullah: „Co-operative movement in the Punjab", S. 64/65. Siehe ferner: Devika Prasa Sinha: Evidence: Royal Agricultural Commission on India, Bihar & Orissa, S. 207. „Nur die oberen Schichten der Dorfgemeinschaft profitieren heute von den Genossenschaften."

(Original.)

Note: The first and second part of this article on the co-operative movement in India appeared in No. 5/6 and 7/8, 1943. In this third part we are dealing with the conclusion.

Obstacles to the success of co-operation in India.

In our previous articles we have analysed the present conditions of the co-operative movement in India and shown that, in spite of the general expectation that it would relieve the Indian peasantry from their burden of debt and poverty, it has completely failed. In this section we shall deal with the obstacles and the main causes of the failure of the movement in India.

The first and most serious obstacle is the usurpation of the co-operative societies by the upper strata of the peasantry who are using these societies principally for their own benefit. „Comparatively large loans are appropriated by the village headmen who have more lands and who by virtue of their position in the societies predominate over their affairs as office-bearers."[1]) „Generally, the most influential people of the village", says Ata Ullah[2]), „manage to dominate on the Committees; the

1) Annual Report on the Working of Co-operative Societies in Bengal, 1934, p. 3.

2) Ata Ullah: „Co-operative movement in the Punjab", p. 64—65. Also: Devika Prasa Sinha: Evidence: Royal Agricultural Commission on India, Bihar & Orissa, p. 207. „The co-operative movement at present benefits only the upper strata of village society."

dieser Menschen erschüttert den Glauben des armen Mannes an die Nützlichkeit dieser Einrichtungen." So zahlte z.B. der Präsident einer Genossenschaftsbank Rs. 12,000 als Anteil ein, entnahm aber gleichzeitig als Anleihe Rs. 18,000. Auch von anderen Mitgliedern weiss man, dass sie Anleihen aufnahmen, um ihre Anteile einzahlen zu können. Bei der Revision der Bücher einer anderen Bank ergab sich eine Mitgliederzahl von insgesamt 12, mit einem Gesamteinkommen von Rs. 1,050. Die jährlich fälligen Zinsen betrugen Rs. 9000. Der Präsident und der Schatzmeister schuldeten der Bank allein Rs. 3,750.[3]) Derartige Zustände — Folgen einer verfallenden Feudalgesellschaft — mussten natürlich zu Wucherei, Unterschlagung, Betrug, usw. führen.

Ferner sind es zu hohe Zinssätze (zwischen 10 und 15 % oder mehr), Unzulänglichkeit der Anleihen und unnötige Verzögerung bei der Ausgabe derselben, bürokratische Strenge und Härte seitens der Beamten bei der Eintreibung der Zinsen und Anleihen, unbegrenzte Haftpflicht, usw., die einer fortschrittlichen Entwicklung im Wege stehen. Der von den Genossenschaften erhobene Zinssatz ist zweifellos niedriger als der von den Geldverleihern erhobene, trotzdem aber „sind die von den Genossenschaften geforderten Zinsen noch immer viel zu hoch."[4])

Die feindselige Haltung der Geldverleiher, Mittelsmänner und Regierungsbeamten ist von grossem Nachteil für die Entwicklung der Bewegung. Ata Ullah[5]) schreibt: „Die Feindseligkeit der Geldverleiher gegenüber den Genossenschaften äusserte sich nicht nur in der fälschlichen Darstellung der Ziele und Methoden der Bewegung, sondern man scheute auch keine Mittel, um die Schuldner einzuschüchtern, sie vor die Gerichtshöfe zu bringen und sofortige Rückzahlung der ganzen Summe zu verlangen. Andererseits weigerte man sich, die Zahlungen von Schulden anzunehmen, lehnte es ab, Dörfern, in denen sich möglicherweise eine Genossenschaft entwickeln könnte, eine Gesamtanleihe zu gewähren und schliesslich versuchte man, prominente Mitglieder der Genossenschaften durch lockende Versprechungn abtrünnig zu machen." In einem offiziellen Bericht[6]) heisst es: „In zwei früheren Berichten wurde schon auf die Opposition der Beamten hingewiesen, die — es muss leider zugegeben werden — noch immer besteht und die hauptsächlich in den Munsif-Gerichten behandelt wird. Die Mitglieder der Munsifs gehören vornehmlich den Klassen der Geldverleiher oder kleinen Landbesitzern an, sodass viele von ihnen den Dorfbanken ein Klassenvoruteil entgegenbringen."

Ein weiterer Faktor, der für das Versagen der Bewegung in Indien verantwortlich ist, ist der Mangel an ausreichender finanzieller Unterstützung von seiten des Staates.[7]) In Bihar betrugen z.B. im Finanzjahr 1933/34 die Zahlungen der Regierung an die Genossenschaftsbewegung nur

---

[3]) Darling: „Punjab Peasantry", S. 244.

[4]) Satyanathan: „Report on Agrarian Indebtedness", S. 63. In den Vereinigten Staaten ist der Zinssatz für landwirtschaftliche Anleihen nur halb so hoch wie in Indien, d.h. 6 %, und doch klagen die amerikanischen Bauern, dass dieser Satz zu hoch sei.

[5]) „Co-operation Movement in the Punjab", S. 444.

[6]) Bericht über die Genossenschaften im Punjab, 1912.

[7]) „Das hervorstechendste Merkmal der Beziehungen zwischen der Regierung und der Genossenschaftsbewegung in Indien ist ein aussergewöhnlich grosses Mass an moralischer Unterstützung (!) in Verbindung mit aussergewöhnlich niedriger finanzieller Hilfe." Vera Anstey: „Economic Development of India", S. 203.

conduct of such people shakes the poor man's faith in the usefulness of the societies." In one case the president of a co-operative bank paid in Rs. 12,000 for his shares, and, at the same time, borrowed for himself from the bank Rs. 18,000; other members also did the same, borrowing from the bank to pay their shares. An examination of the books of another bank showed that the total membership was 12; their total income was Rs. 1,050; the interest due every year from them for sums borrowed from the bank was Rs. 9,000; the president and treasurer alone owed Rs. 3,750 to the bank.[3]) This kind of conditions naturally lead to all sorts of corruption, embezzlement, fraud, etc. — and all these factors are natural corrolaries of a decomposing feudal society.

Secondly, high rate of interest, varying from 10 to 15 % or even more, inadequacy of the amount of loans, unnecessary delay in granting them, bureaucratic rigidity and harshness on the part of the officials in recovering interests and loans, unlimited liabilities, etc., are some of the stumbling blocks in the way to progress. The rate of interest charged by the co-operatives is no doubt lower than that charged by the moneylenders, but nevertheless "the interest charged by societies is still far too high."[4])

The hostility of the moneylenders, middlemen and even Government officials is also one of the greatest hindrances to the movement. Ata Ullah points out[5]): „The hostility of the moneylender towards the co-operative movement has consisted in misrepresentation of the objects and methods of the movements, intimidation of the debtors, dragging of the debtors to courts and demanding wholesale immediate payments, refusal to accept payment of debts, refusal to advance loans to entire villages with reasonable prospects of the growth of co-operation and finally enticing away of prominent members of societies. An official report[6] states that „reference has been made in two previous reports to official opposition. This, I regret to say, still continues, and is to be met with chiefly in Munsif's courts. Munsifs as a body are recruited largely from the moneylending or small shopowner classes, so that many of them have a class prejudice against the Village Banks."

Another factor which leads to the failure of the movement in India, is the lack of sufficient financial support from the State.[7]) In Bihar, for example, out of a total State expenditure of Rs. 50,482,000 the Government spent only Rs. 303,000 or only 5 % for the co-operative movement

---

[3]) Darling: „Punjab Peasantry", p. 244.

[4]) Sytyanathan: „Report on Agrarian Indebtedness", p. 63. In the United States the rate of interest charged for agricultural loans is about half that of India, namely 6 %, and yet the greatest complaint of the American farmers is that this rate is too high.

[5]) „Co-operative Movement in the Punjab", p. 444.

[6]) Punjab Co-operative Societies' Report, 1912.

[7]) „The outstanding characteristics of the relations between Government and the co-operative movement in India have been an exceptionally high degree of moral support (!!), combined with an exceptionally small amount of financial aid." Vera Anstey: „Economic Development of India", p. 203.

Rs. 303,000 bei einer Gesamtausgabe von Rs. 50,482,000. Und das ist (nach dem Punjab) der grösste Prozentsatz, den die Regierung je für die Genossenschaftsbewegung in Indien zur Verfügung gestellt hat. Der Bericht des in den Vereinigten Provinzen zur Untersuchung der Genossenschaftsfrage eingesetzten Komitees (1926, S. 45) weist ausdrücklich darauf hin, dass dieser Mangel an ausreichender finanzieller Unterstützung von seiten des Staates einer der Hauptgründe für das Versagen der Bewegung nicht nur in der betreffenden Provinz, sondern in ganz Indien sei.

Die Regierung hat ihre unzureichende Unterstützung der Genossenschaftsbewegung immer wieder mit dem Argument zu entschuldigen versucht, dass sich die Genossenschaften auf natürliche Weise entwickeln und mit eigenen Mitteln aufbauen müssten, und dabei die Hilfe der Regierung so wenig als möglich in Anspruch nehmen sollten. Das aber ist gewiss in den meisten fortschrittlichen Ländern nicht der Fall. In Indien aber hat die Regierung die Unterstützung der Genossenschaften auf ein Mindestmass beschränkt, hat sich dafür aber mit seinem Bürokratismus weitgehend in die inneren Angelegenheiten eingemischt.

Das 1915 ernannte Maclagan-Komitee schlug u.a. vor, dass „die letzte Zuständigkeit bei den Mitgliedern und nicht bei den Beamten liegen solle". Es wurden aber nicht nur keinerlei diesbezügliche Massnahmen getroffen, sondern den Bauern wurde alle eigene Initiative genommen, sodass die Bewegung eine sterbende, leblose Organisation blieb. Aber die Behörden haben immer eine passende Entschuldigung bei der Hand. Wir hören z.B., dass die indischen Bauern so ungebildet seien, dass, wenn man ihnen die Leitung einer Genossenschaft anvertraue, eine Katastrophe unvermeidlich sei. Wenn man den indischen Bauern auch absichtlich keine Schuldbildung zuteil werden lässt, so ungebildet, wie man sie darstellt, sind sie nicht, denn die Erfahrung hat gelehrt, dass, woimmer sich die Bauern mit Begeisterung zu den Genossenschaften bekannt haben, die Bewegung einen gewissen Erfolg zu verzeichnen hatte. Darling schreibt:

„Wenn eine Genossenschaft unter guter Führung begonnen und später auf das genaueste kontrolliert wird, dann kann man mit ziemlicher Sicherheit eine günstige Entwicklung voraussagen, denn Dank des alten Dorfsystems sind die indischen Bauern an Zusammenarbeit gewöhnt."[8]) Goind Ballabh Pant, der später unter der Kongressregierung 1936 Premierminister der Vereinigten Provinzen wurde, sagte einmal[9]), dass selbst innerhalb der bestehenden Grenzen ein gewisser Fortschritt in der Bewegung erzielt werden könne, wenn nur der Gedanke der Selbsthilfe, den die Regierungsbürokratie natürlich in jeder Weise zu unterdrücken sucht, gepflegt und gefördert würde.

Pant erklärte dann vor der Royal Commission weiter: „Ich bin der Ansicht, dass der Gedanke der Selbsthilfe mit dem bürokratischen Verwaltungssystem unvereinbar ist. Sie können diesen Gedanken nicht fördern. Sie wollen das Volk zahm, gelehrig und gehorsam machen, und wenn Ihre Abgesandten in die Dörfer gehen, dann wird

8) „Punjab Peasantry", S. 242.

9) Royal Agricultural Commission Evidence, U.P., S. 696.

during the financial year 1933—34. And this is the largest percentage (next only to Punjab) of Government expenditure for the co-operative movement in India. The Report of the United Provinces Committee on Co-operation, 1926 (p. 45), points out that this lack of adequate Government financial support is one of the main causes of the failure of the movement in that province, as in the rest of India.

To justify the inadequate help given to the co-operative movement, it is often put up as an excuse by the Government that the societies should be spontaneous and self-supporting and should have as little to do with Government aid, which is certainly not the case in most of the advanced countries. What actually happens in India is that while the Government expenditure on the co-operative movement is as meagre as it could be, there is too much of Government interference and bureaucratic red-tapism, and corruption.

One of the recommendations of the Maclagan Committee (1915) was that the „ultimate authority should lie in the hands of members and not in those of office-bearers." But since then not only no measure was taken in this direction but all initiatives on the part of the cultivators have been discouraged. The result is, that the movement consequently has remained, in general, in a moribund condition. The authorities have always a convenient excuse — we are told that the Indian peasants are so ignorant that if the management of a society is entrusted in their hands, it is sure to lead to disaster. But Indian peasants, although kept illiterate, are not so ignorant as they are painted. For, it can be observed in the few cases where the co-operation has succeeded, it has been largely due to the spontaneous response from the part of the peasants.

„Once a society is started", admits Darling, „with good management and careful control it is most certain to do well", for thanks to the old village system peasants in India are accustomed to act together."[8]) Goind Ballabh Pant, who was lateron to become Prime Minister of the United Provinces in the Congress Government of 1937, had pointed out[9]) that some progress in the movement was possible even within the present limitations, if the spirit of self-help was fostered, which of course Government bureaucracy was hampering in every way.

„I consider", said Pant to the Royal Commissoin, „it (the spirit of self-help) incompatible with the bureaucratic system of administration. You cannot develop that spirit. You want to make the people tame, docile and obedient,

8) „Punjab Peasant", p. 242.

9) Royal Agricultural Commission Evidence, U. P., p. 696.

sie eine leichte Befangenheit ergreifen, wenn sie der Bevölkerung den Ratschlag geben sollen, sich auf sich selbst und nicht auf die Hilfe anderer zu verlassen. Sie fühlen, dass sie das Verwaltungssystem stören, wenn sie einen solchen Geist unter der Bevölkerung wachrufen."

Pant hat die Lage der Dinge richtig erkannt, denn die Initiative der Bauern und der Gedanke der Selbsthilfe sind wesentliche Vorbedingungen für den Erfolg der Zusammenarbeit. Die britische Regierung aber hat kein Interesse daran, diese Dinge zu fördern oder sie zu unterstützen.

Gründe für das Scheitern der Genossenschaftsbewegung in Indien.

Wir haben uns bisher nur mit einigen unmittelbaren Gründen für das Scheitern der Genossenschaftsbewegung in Indien befasst. Genauer gesprochen handelt es sich aber nur um die Auswirkungen eines tieferen, fundamentaleren Grundes. Bisher ist von offizieller Seite noch kein Versuch gemacht worden, tiefer in das Problem einzudringen und das Übel bei der Wurzel zu fassen, denn eine genauere Untersuchung der tieferen Ursachen des Problems birgt eine Gefahr in sich. Er kann sich nämlich zeigen, dass eine revolutionäre Lösung die einzig mögliche ist. Daher halten es die offiziellen Propagandisten natürlich für besser, eine gewisse, eng gezogene Grenze nicht zu überschreiten, und sie sprechen auch weiterhin in hochtrabenden Worten von der angeborenen Schwäche des indischen Charakters und betonen mit besonderem Nachdruck die zivilisatorische Aufgabe, die den Briten mit der Erziehung und Besserung der Eingeborenen gestellt sei.

Clerke sagt: „Die Unwissenheit und Verschuldung der Bauern steht jedem Fortschritt im Wege." Vera Anstey, die hervorragende Vertreterin für Indische Wirtschaft an der Londoner School of Economics, erklärte, dass, obgleich "die Bewegung schon viel erreicht habe", sie doch die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt habe, und zwar auf Grund „der angeborenen Schwächen des indischen Charakters", und als die Regierung den Versuch machte, diese Schwächen zu beseitigen, hat das indische Volk diesen Bemühungen nicht das nötige „Verständnis" entgegengebracht.

Es sind immer wieder die gleichen Argumente, — die gleiche eintönige Zitierung von Unwissenheit, Aberglauben, Leichtsinn, Trägheit, usw., als den Gründen für das Versagen der Genossenschaftsbewegung in Indien! Der indische Bauer mag Analphabet sein (was zweifellos nicht sein Fehler ist), aber seinen Beruf versteht er, wie z.B. der berühmte Wissenschaftler Voelcker[10]) betont hat. Es gehört schon sehr viel Unverschämtheit dazu, dem indischen Bauern Zügellosigkeit und Leichtsinn vorzuwerfen, wenn sein tägliches Einkommen kaum 1 Anna beträgt; oder ihn der Faulheit zu beschuldigen, wenn er täglich 12—15 Stunden im strömenden Regen oder in der glühenden Sonne arbeitet!

Es handelt sich also um die Frage, welche sozialen und wirtschaftlichen Vorbedingungen erfüllt werden müssen, damit sich eine erfolgreiche und tatkräftige Genossenschaftsbewegung entwickeln kann. Die meisten Schrift-

10) Report on the Improvement on Indian Agriculture, S. 11.

and your servants, when they go to a village, feel a little nervous about telling the people to rely on themselves and not to look to others for support; they feel they will be disturbing the administrative system if they create such a bold spirit amongst the people."

Pant hit the nail right on the head — for the success of co-operation the initiative of the peasants and a spirit of self-help are essential conditions — and these are the things which the British Government in India is not going to encourage for obvious reasons.

Fundamental causes of the failure of co-operation in India.

What we have been discussing so far are only some of the immediate causes of the failure of the co-operative movement in India. But really speaking they are merely the effects of a deeper and more fundamental cause which produces those results. No official writer has tried to go deeper into the problem and thus find out the root cause of the malady. But there is a danger in looking into the fundamentals of the problem, for it might suggest a revolutionary solution as its only logical conclusion. So the official propagandists find it convenient to remain within a narrow orbit and go on discussing with all kinds of airs and graces, about the inherent weaknesses of Indian character, and thereupon dwell on the civilising mission of the Britisher for uplifting the natives.

„Progress is held back", says Clerke, „at every turn by the ignorance and indebtedness of the cultivators." Vera Anstey, the authority on Indian Economics in the London School of Economics ,asserted that although „the movement already has immense achievements to its credit", it has not secceeded to the extent it was expected simply because of the „inherent weaknesses of the Indian character" and when the Government attempted to remedy these weaknesses, it was not „widely understood" by the Indian people!

Once more, the same story over again! — the same sickening monotonous repetition of ignorance, superstition, improvidence, lethargy, etc., — as the main cause of the failure of the co-operative movement in India! The Indian peasant may be illiterate (the fault for which certainly does not lie with him), but he is not at all ignorant in his profession as has been pointed out by observers like the famous scientist Voelcker.[10]) And what an amount of insolence it requires to charge the Indian peasants of extravagance and improvidence, whose average income is less than one anna a day; or of indolence when they work 12 to 15 hours a day under the rains or burning sun!

However, the very fact that after more than 40 years of good efforts by the Government and philantropists, the co-operative movement inaugurated to solve the problem of indebtedness has hardly even scratched the surface clearly shows that something is very fundamentally wrong somewhere.

10) Report on the Improvement of Indian Agriculture, p. 11.

steller, die sich mit der indischen Genossenschaftsbewegung befassen, ergehen sich in Ausdrücken höchster Bewunderung für die hervorragenden Ergebnisse der Bewegung in Dänemark, Belgien, Holland, Irland, der Schweiz, Skandinavien, Deutschland, Frankreich, Italien, usw., vergessen dabei aber ganz, die sachlichen Voraussetzungen zu erwähnen, die in diesen westeuropäischen Ländern zum Erfolg des Genossenschaftswesens geführt haben. Um welche Voraussetzungen handelt es sich hier?

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, d.h. zur Zeit der französischen Revolution und der Revolutionen der Jahre 1830 und 1848 wurde im westlichen Europa die Landwirtschaft mehr oder weniger von den Fesseln des alten Feudalsystems befreit und eine neue soziale Ordnung wurde errichtet. An die Stelle der Adligen und Leibeigenen traten die Grossgrundbesitzer einerseits und die mittleren und kleinen Bauern andererseits. Diese neue Entwicklung führte gleichzeitig zur Anwendung wissenschaftlicher Methoden in der Landwirtschaft, wie z.B. die Einführung der Maschine, des Düngens, der Fruchtfolge, der Entwässerung, die Gewährung besserer Kreditmöglichkeiten und Markterleichterungen, usw. Aber kaum hatte das europäische Bauerntum die lähmenden Fesseln der Knechtschaft abgeschüttelt, musste es neuen Gefahren begegnen: die Konkurrenz der billigen Nahrungsmittel aus der neuen Welt und das Vordringen des Kapitalismus. In diesem Augenblick nahm sich der Staat der Sache der Bauern an und versuchte, durch Einführung von Schutzzöllen und der Durchführung verschiedener Agrarreformen die Interessen der Landwirtschaft zu sichern. Etwa gleichzeitig wurde auch die Genossenschaftsbewegung ins Leben gerufen, um die Interessen der mittleren und kleinen Bauern zu schützen, und um die Jahrhundertwende war das Genossenschaftswesen mit direkter oder indirekter Unterstützung des Staates zu einem sehr wesentlichen Faktor des landwirtschaftlichen Lebens in Westeuropa geworden. Darüberhinaus hatten die befreiten und zur Wahl berechtigten Bauern durch ihre Vertreter nicht nur eine Stimme im Staat und konnten Reformen für die Interessen ihres Standes fordern, sondern es war ihnen auch die Möglichkeit eigener Initiative gegeben. Volksschulzwang und vom Staate und privaten Körperschaften errichtete landwirtschaftliche Schulen und Einrichtungen trugen weiterhin zur Förderung des Bauern bei.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass es in Europa eine starke Gruppe mittlerer und kleiner Bauern gab. Wir wiesen bereits darauf hin, dass die Verarmung und Verschuldung des indischen Bauern um die Mitte des 19. Jahrhunderts immer ernstere Formen annahm. Auch in Europa drohte den Bauern etwa zur gleichen Zeit, wenn auch aus anderern Gründen, die Gefahr der Verschuldung und Enteignung; und um diese Klassen vor dem Untergang zu retten, wurde u.a. die Genossenschaftsbewegung ins Leben gerufen. In Westeuropa waren es vor allem die mittleren und kleinen Bauern, die die ersten Genossenschaften gründeten.[11])

Ziehen wir das Beispiel Dänemarks heran, um unsere Behauptung zu beweisen: Nach einer im Jahre 1924 durchgeführten Zählung gab es in Dänemark 205,000

[11]) Augé Laribé: „Syndicats et co-opératives agricoles", 1925, S. 35.

The question to be asked is — what are the social and economic conditions necessary to give rise to a successful and vigorous co-operative movement? Most of the writers on the Indian co-operative movement who go into lyrical ecstasy about its marvellous achievements in Denmark, Belgium, Holland, Ireland, Switzerland, Scandinavia, Germany, France, Italy, etc., totally ignore the objective conditions in these Western European countries, which have led to its success. What were these objective conditions?

During the first half of the 19th century, i.e. during the period covering the revolutionary epochs of the French Revolution and the Revolutions of 1830 and 1848, throughout Western Europe, agriculture was more or less liberated from the shackles of old feudalism — and new social relationships were established. In place of the old classes of nobles and serfs — there came into existence a new class of large proprietors and a large section of middle and small peasants. This new condition also led to the introduction of scientific methods in agriculture, such as machinery, manures, rotation of crops, drainage, better credit, marketing facilities, etc. But hardly the European peasantry were freed from the old paralysing feudal bondage, they were facing new dangers — one external, competition of cheap foodstuff from the new world, and the other internal, capitalist encroachment. At such a stage the State intervened; by a protective tariff policy and by enacting various agrarian reforms, it attempted to safeguard agricultural interests. It was at this stage that the co-operative movement came into existence as a measure to protect the interests of the middle and small peasantry, and by the beginning of the 20th century, co-operation, directly or indirectly encouraged and helped by the state, became a very important factor in the agricultural life of Western Europe. Moreover, not only the emancipated and enfranchised peasant had a voice in the State through his representative and could demand reforms for the interests of his class, but he was also capable of taking individual initiative. He also immensely benefited not only from compulsory primary education, but also from innumerable agricultural schools and institutions, which were established by the State and private bodies.

In short, there existed in Europe a strong section of middle and small peasantry. We have mentioned before that since the middle of the 19th century the Indian peasantry began to be rapidly impoverished and indebted. In Europe also, it was about the same epoch but for different reasons, the middle and the small peasants had to face the danger of indebtedness and expropriation. It was to save these classes from ruin that, among other measures, the co-operative movement came into existence. In Western Europe, at the beginning of the movement, it was these sections of the peasantry, who formed the first co-operative societies.[11])

The example of Denmark would prove our contention. According to a census taken in 1924, Denmark had 206,000 agricultural exploitations, of which 109,000 were

[11]) Augé Laribé: „Syndicats et co-opératives agricoles", 1925, p. 35.

landwirtschaftliche Betriebe, davon 109,000 mit weniger als 10 Hektar, 91,400 zwischen 10 und 60 Hektar und 4,300 mit einer Bodenfläche zwischen 60 und 240 Hektar. (In Indien dagegen hat ein Besitz durchschnittlicher Grösse nicht mehr als 1 Hektar Bodenfläche). Es gab zwei Gruppen von landwirtschaftlichen Gesellschaften, von denen die erste 136 Gesellschaften mit 114,000 Mitgliedern aus den Reihen der grossen und mittleren Bauern und die zweite 1,172 Gesellschaften mit 81,200 Mitgliedern aus den Reihen der kleinen Bauern umfasste. Aus diesen Zahlen geht hervor, dass 98 % der dänischen Bauern Mitglieder einer Genossenschaft sind.[12])

In Frankreich ist heute 1/3 der Landbevölkerung, zum grossen Teil mittlere und kleine Bauern, in Genossenschaften zusammengefasst. Die restlichen 2/3, die keiner Genossenschaft angehören, sind entweder sehr kleine, arme Bauern oder Halbpächter.

Zahlungsfähigkeit des Bauern und alleiniger Besitz sind die Vorbedingungen für die Entwicklung landwirtschaftlicher Genossenschaften. Das aber haben die Enthusiasten, die bei der Behandlung der indischen Genossenschaftsfrage immer und immer wieder auf das Beispiel Dänemarks und Deutschlands hinweisen, vollständig vergessen. So schreibt z.B. Rider Haggar in seinem Buch über die dänische Landwirtschaft: „Der Pächter eignet sich nicht zur Zusammenarbeit. Wann begannen die irischen Bauern zusammenarbeiten? War es nicht erst nachdem sie ihre Pachtgüter gekauft hatten oder wenigstens die Aussicht auf einen vorteilhaften Kauf bestand?"

Sind in Indien mit seinen vielen mittleren und kleinen Bauern, die in anderen Ländern das Rückrat der Genossenschaftsbewegung bilden, die gleichen Voraussetzungen vorhanden? In den volkreichsten Teilen Indiens ist die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung von Genossenschaften, d.h. das bäuerliche Eigentum, nicht vorhanden.[13]) Die geringen Erfolge, die das indische Genossenschaftswesen zu verzeichnen hat, sind ausschliesslich in den ryatwari Provinzen, d.h. Provinzen mit bäuerlichem Eigentum (z.B. Punjab, Madras und Bombay) erzielt worden, während sich die Bewegung in den Provinzen mit Grossgrundbesitz als Fehlschlag erwiesen hat.

Es gibt in den ryatwari Provinzen noch immer eine kleine Gruppe mittlerer und kleiner Bauern mit gewissem Kredit, und diese sind den Genossenschaften beigetreten. So sind z.B. — nach Darling — die Mitglieder derjenigen Genossenschaftsbanken des Punjab, die gewisse Erfolge buchen konnten, fast ausschliesslich kleine Landbesitzer. Nehmen wir ein Beispiel aus dem Jullundhar-Distrikt. Die 86 Mitglieder besitzen jedes durchschnittlich 8½ acres, und „wie so viele Bauern in Jullundhar haben fast alle zusätzliche Einkommensquellen, in der Hauptsache durch Auswanderung oder Militärdienst.... Anleihen werden für produktive Zwecke, wie z.B. die Instandsetzung von Brunnen, den Ankauf von Ochsen, Futter und Saatgut, oder den Freikauf von Land, und gelegentlich sogar für Handelszwecke aufgenommen."[14])

[12]) Hertel: „Aperçu sommaire de l'Agriculture en Denmark", 1925.
[13]) „In diesen Provinzen (Bengalen, Bihar und Vereinigte Provinzen) brach die Bewegung tatsächlich zusammen." „Punjab Peasantry", S. 247.
[14]) „Punjab Peasantry". S. 248.

less than 10 hectares, 91,400 were from 10 to 60 ha, and 4,300 were from 60 to 240 hectares. (In India, on the contrary, the area of an average holding amounts to only about 1 ha). There were two groups of agricultural societies, the first group numbering 136 societies had a membership of 114,000 belonging to the large and middle sections of farmers, and the second group numbering 1,172 societies with a membership of 81,200 from the small cultivators. Thus 98 % of the Danish proprietors are members of the co-operative societies.[12]) In France, one-third of the farmers are now members of the co-operatives; they mostly belong to the group of middle and small farmers. The other two-thirds, who are not members of the co-operative, are mostly either very small or poor peasants or metayer tenants.

Solvability and single ownership by the cultivator are the prerequisites of agricultural co-operatives; this is the fact, which is completely forgotten by the enthusiasts of the Indian co-operative movement, who with monotonous and unthinking insistence point to the examples of Denmark and Germany. As Rider Haggar in his book on Danish agriculture points out: „The tenant is not a co-operator. When did the Irish peasants begin to co-operate? Was it not after they had bought their holdings of found themselves with a good prospect of buying them?"

Do such conditions exist in India? In India, where is that strong and numerous body of middle and small peasants, which is the backbone of the co-operative movement in other countries? In the most populous districts of India, the most essential condition for a vigorous growth of co-operative socities, i.e. the peasant proprietorship does not exist.[13] Whatever little success of co-operation has been achieved in India, it has been only in the ryatwari (peasant proprietorship) provinces, like Punjab, Madras and Bombay, while in the landlord provinces it has been a miserable failure.

In the ryatwari provinces there are still a small section of middle and small peasantry with a certain amount of credit; and it is these peasants who have joined the societies. In the Punjab, for example, according to Darling, the co-operative banks, which have attained a certain amount of success, consist mostly of members who are small landowners. „In one case in the Jullundhar, nearly all have supplementary sources of income mainly derived from emigration or service.... Loans are taken for productive purposes, such as repairs of wells, the purchase of bullocks, fodder and seed, the redemption of land, and occasionally even for trade."[14])

[12]) Hertel: „Aperçu sommaire de l'Agriculture en Denmark", 1925.
[13]) „In these provinces (Bengal, Bihar and U. P.) the movement virtually collapsed." „Punjab Peasantry", p. 247.
[14]) „Punjab Peasantry", p. 248.

Die gleichen Gründe haben auch in China zu einem vollständigen Versagen des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens geführt.[15]). Als Tschiangkaischek an die Macht kam, entwarf er einen grosszügigen Plan zum Wiederaufbau der chinesischen Landwirtschaft, in dem die Errichtung von Genossenschaften einen hervorragenden Platz einnahm. Der chnesische Generalissimus beauftragte seine Beamten damit, in den von ihnen verwalteten Distrikten möglichst viele Genossenschaften ins Leben zu rufen. So entstanden in kurzer Zeit überall in China Gesellschaften in grosser Zahl, die man aber keinesfalls als Genossenschaften bezeichnen darf. Das kann nicht weiter überraschen, denn die gleichen Gründe, die in Indien zum Fehlschlagen der Bewegung geführt haben, gelten auch für China.

Schlussbetrachtung.

Aus unserer Untersuchung über die Genossenschaftbewegung in Indien müssen wir den Schluss ziehen, dass sie keine der gesteckten Ziele— Liquidation der alten Schulden, Vermittlung billigen und ausreichenden Kredits für produktive Zwecke, Organisation der Landwirtschaft auf rationeller Basis, usw. — erreicht hat.

Solange die von den Briten in Indien eingeführte und aufrechterhaltene feudale Gesellschaftsordnung weiterbesteht ,werden auch Armut, Unwissenheit, Verschuldung, usw. immer schlimmer werden, und keine noch so schwungvollen Reden können die herrschenden Zustände bessern, denn jedes soziale System hat seinen eigenen Organismus, der eigenen Gesetzen folgt. Man kann ihn nicht mit künstlichen Mitteln ändern. Es ist ganz unmöglich, unter einer feudalen Gesellschaftsordnung in der Landwirtschaft so wie in der Industrie ein kapitalistisches oder irgendein anderes besseres Produktionssystem einzuführen, ohne vorher mit revolutionären Mitteln das Feudalsystem endgültig zu beseitigen. Erst eine revolutionäre Vernichtung der alten, verderbten Gesellschaft kann die erwachenden Kräfte zur Entfaltung bringen und damit den Grund zu einer neuen, gesunden Gesellschaftsform legen.

Sowohl in Indien als auch in China nimmt infolge der imperialistisch-feudalen Ausbeutung die Gruppe der mittleren und kleinen Bauern nicht nur täglich zahlenmässig ab, sondern darüberhinaus nimmt ihre Armut und Verschuldung in einem weit schnelleren Masse zu. Weder Reformmassnahmen noch verworrene Pläne vermögen dieses abgenutzte, veraltete System aufrechtzuerhalten und den Bauernstand vor dem Ruin zu retten. Für Indien und den indischen Bauern liegt die einzige Rettung in einer Agrarrevolution, die gleichzeitig stark genug ist, unabhängig von fremder Kontrolle, ein dynamisches politisches System aufzurichten.

Die Nichtanerkennung der ungeheuer grossen unproduktiven Schuldenlast, die der Entwicklung der indischen Landwirtschaft das Haupthindernis in den Weg stellt, und die Nationalisierung des Landes werden die beiden vordringlichsten Aufgaben sein, die die Agrarrevolution zu lösen haben wird. In Indien ist das Land niemals als Privatbesitz im engsten Sinne des Wortes angesehen worden, vielmehr gehörte es der Familie und wurde von

[15]) „Agrarian China" von verschiedenen chinesischen Autoren, mit einer Einführung von R. T. Tawney, Schanghai, 1938.

It is precisely for this reason that in China, too,[15]) the agricultural co-operative movement has failed everywhere. When Chiang Kai Shek came to power, he drew up a big plan for the reconstruction of Chinese agriculture, in which the formation of co-operative societies had a very prominent place. The Chinese Generalissimo asked all his magistrates to organise as many co-operatives as possible in their respective districts. Thus within a short time quite a number of societies grew up like mushrooms all over China. But it would be absolutely a misapplication of the term to call them co-operative societies. This is not a all surprising, for the same causes which have led to the failure of the movement in India, are also operating in China.

Conclusion.

From the analysis of the co-operative movement in India we have seen that it has not succeeded in attaining any of its aims, such as liquidation of the burden of old debt, supply of cheap and sufficient credit for productive purposes, organisation of agriculture on rational lines, etc.

So long as feudal relationship, introduced and maintained by the British imperialism in India, continues to exist, poverty, ignorance, indebtedness, corruption, etc. are also going to be increased and aggravated, and no amount of sermonising could ameliorate the present prevailing conditions. For every social system has its special organism which follows its own laws. One cannot alter it by artificial means. It is impossible to introduce capitalist or any other better system of production in agriculture, as in industry, in a feudal society without previously destroying feudalism by revolutionary means. Only such a revolutionary destruction of the old putrid society can set the nascent forces into action and thereby lay the foundation for a new and vigorous form of society.

One of the direct results of the imperialist-feudal exploitation in India, as in China, is that the middle and small sections of the peasantry are not only becoming numerically smaller every day, but also their poverty and indebtedness are increasing at a faster rate.

No amount of reform measures, no hybrid plans can prop up this obsolete system and preserve the peasantry from utter ruin. For the Indian peasants and for India as a whole the only salvation lies in an agrarian revolution which at the same time could set up a dynamic political régime independent of foreign control.

The agrarian revolution will have to repudiate the present huge burden of unproductive debt which is the main stumbling block to Indian agricultural progress and carry out the nationalisation of land. In India, land was never regarded as private property in the strict sense of the term. Land remained in the possession of the family and

[15]) „Agrarian China" by various Chinese authors, with an Introduction by R. H. Tawney, Shanghai, 1938.

Generation zu Generation weiter vererbt. Es konnte nur mit Zustimmung der Dorfgemeinschaft veräussert werden. Die Briten waren die ersten, die den individuellen Landbesitz einführten. Es ist die Hauptaufgabe der indischen Agrarrevolution, dieses System zu beseitigen, denn nur durch die Nationalisierung des Landes kann die Aufgabe der Reorganisation sowohl der Landwirtschaft als auch der Industrien nach modernen wissenschaftlichen Grundsätzen durchgeführt werden. Und nur dann kann der Genossenschaftsgedanke im indischen Landwirtschaftssystem Wurzeln fassen.

was handed down from generation to generation. It could not be alienated without the consent of the village community. Individual proprietorship in land was introduced for the first time in India by the British rule. The principal task of the Indian agrarian revolution is to undo this. In India only on the basis of nationalisation of land the task of reorganisation of agriculture as well as industry on modern scientific lines can be undertaken. Only then the principles of co-operation can be introduced into Indian agrarian economy.

Kommentar – Commentary.

(Übersetzung.)

INDO-BURMESISCHE FRONT. — Die britische Propaganda versucht, die Assam-Front in den rosigsten Farben zu schildern. Infolge der unüberwindlichen Nachschubschwierigkeiten, die der Monsun mit sich brachte, mussten die indisch-japanischen Truppen einige vorgeschobene und unsichere Stellungen wieder aufgeben. Im Grunde genommen hat sich jedoch die Lage nicht wesentlich geändert. In den Abschnitten von Bishenpur und Palel südöstlich und südwestlich von Imphal hat sich der Druck der Inder und Japaner sogar noch verstärkt. Es ist wirklich erstaunlich, dass die Briten trotz ihrer Überlegenheit an Menschen und Material und ihres gut eingespielten Nachschubwesens so wenig erreicht haben. Und ebenso erstaunlich ist, dass die durch ausserordentlich schwierige , durch die Monsunregen noch weiter erschwerte Nachschubverhältnisse benachteiligten indisch-japanischen Truppen in der Lage waren, ihre Hauptstellungen im Staate Manipur zu halten. Die Bedrohung Manipurs hängt tatsächlich immer noch wie ein Damoklesschwert über den Briten. Auf jeden Fall werden die indisch-japanischen Streitkräfte ihre Hauptstützpunkte bis zum Ende der Regenzeit noch behaupten müssen, um dann wieder in der Lage zu sein ,ihre Offensive auf indischem Boden fortzusetzen.

BOSES INDISCHE NATIONALARMEE. — Die New Yorker Zeitschrift „The American" gibt in ihrer Juni-Nummer bekannt, dass Subhas Chandra Bose nach vom amerikanischen Kriegsministerium erhaltenen zuverlässigen Informationen heute mehr als 100,000 gut ausgebildete Soldaten in Burma für eine gross angelegte Offensive gegen die Briten in Indien bereitstehen hat. „Diese mächtige und fanatische Armee Boses", stellt die amerikanische Zeitschrift fest, „wird durch erhebliche japanische Truppen ergänzt, die bereit sind, der indischen Nationalarmee für den zukünftigen Feldzug in Indien ihre volle Unterstützung zu geben". Das Blatt fügt noch hinzu, dass die zukünftigen Schlachten in Indien jene, die bis jetzt in Assam geschlagen wurden, vollkommen in den Schatten stellen werden.

GANDHIS VERSUCHSBALLON. — Gandhi hat der britischen Regierung ein neues Angebot zur Beseitigung des politischen Stillstands in Indien gemacht, dessen Hauptpunkte wir im folgenden veröffentlichen:

1. Die provisorische oder Interimsregierung soll sofort gebildet werden und soll sich aus von den gewählten Mitgliedern der Zentralversammlung bestimmten Personen zusammensetzen.

(Original.)

INDO-BURMESE FRONT. — The British propaganda is trying to give a rosy picture of the Assam front. Due to insurmountable difficulties as regards supply and communications arising from monsoon rains, the Indo-Japanese forces had to withdraw from some of the advanced and insecure positions. But fundamentally the situation has hardly undergone any substantial change. In the Bishenpur and Palel areas, south-east and south-west of Imphal, the Indo-Japanese pressure has actually increased. It is really a surprise that in spite of all the superiority in men and materials and in spite of possessing a very efficient system of communications, the British have been able to achieve so little. It is also surprising that the Indo-Japanese, who are so greatly handicapped due to extremely difficult communications which the monsoon rains have rendered still more difficult, are able to retain their principal position in the State of Manipur. As a matter of fact, the threat to Manipur remains always like the hanging sword of Damocles. In any case, the Indo-Japanese forces will have to retain their principal bases which they have gained until the end of the monsoon when they would be again in a position to carry on with their offensive on the Indian soil.

BOSE'S INDIAN NATIONAL ARMY. — The New York journal „The American" reveals in its June number that according to reliable informations received by the American War Department, Subhas Chandra Bose has now more than 100,000 well-trained men ready in Burma for a big offensive against the British in India. „This powerful and fanatical army of Bose", the American journal states, „is supplemented by strong Japanese forces, who are prepared to give the fullest assistance to the Indian National Army's future campaign in India". The paper adds that the future battles in India will completely overshadow those that have already taken place in Assam.

GANDHI'S TRIAL BALOON. — Gandhi has made a new offer to the British Government for settling the Indian deadlock. Here are the main points of his offer:

Firstly, the Provisional or Interim Government should be formed at once and must be composed of persons elected by the elected members of the Central Assembley.

2. Diese Interimsregierung muss die volle Kontrolle über die gesamte Zivilverwaltung besitzen.
3. Der Vizekönig soll zwar sein Amt beibehalten, wird jedoch von verantwortlichen Ministern beraten werden so wie der König von England, der das nominelle Staatsoberhaupt ist.
4. Der Vizekönig und der Oberbefehlshaber sollen zunächst die Gesamtleitung der militärischen Operationen beibehalten, jedoch soll das Verteidigungsministerium in den Händen der Interimsregierung liegen.
5. Der Kongress ist bereit, diese Vorschläge anzunehmen, jedoch nur unter der Bedingung, dass die Unabhängigkeitserklärung Indiens sofort und unzweideutig erfolgt.
6. Dieses sind Gandhis persönliche Vorschläge, die noch der Genehmigung durch den Arbeitsausschuss des Kongresses bedürfen.

Nachdem diese Bedingungen veröffentlicht worden waren, wurde in gewissen Kreisen in Indien und dem Ausland behauptet, dass Gandhis neue Vorschläge gleichbedeutend seien mit einer Zurückziehung der „Verlasst-Indien"-Resolution. Britische Korrespondenten der Blätter „Daily Herald", „News Chronicle", usw. verstiegen sich sogar zu der Behauptung, dass Gandhi nicht nur seine alte kompromisslose Haltung aufgegeben habe, sondern sogar bereit sei, die Cripps-Vorschläge anzunehmen und die britischen Kriegsanstrengungen zu unterstützen.

In einem am 15. Juli veröffentlichten Aufruf hat Gandhi die indische Öffentlichkeit vor derartigen Verdrehungen gewarnt und betont, dass seine Bedingungen nichts mit den Cripps-Vorschlägen zu tun hätten, die auf einen langsamen Selbstmord Indiens abzielten und die Erlangung der Unabhängigkeit ein für allemal unmöglich gemacht hätten. In diesem Aufruf weist Gandhi noch einmal darauf hin, dass er sich in seiner Tätigkeit streng an die Grundsätze der „Verlasst-Indien"-Resolution halte, und dass nur die völlige Unabhängigkeit Indiens ihn und den Kongress zufriedenstellen könne. Gandhi fügte hinzu, dass kein Unterschied bestehe zwischen den Forderungen des Kongresses vom August 1942 und seinen jetzigen Bedingungen für die Bildung einer indischen Interimsregierung. Gandhi zerstreute auch die Bedenken, die einige seiner Bemerkungen hervorgerufen haben könnten, und zwar, dass er den Wunsch habe, den angloamerikanischen imperialistischen Krieg moralisch zu unterstützen. „Einige Kritiker haben behauptet", so sagt Gandhi, „dass ich durch meine jetzige Haltung der Sache der Alliierten moralische Unterstützung leihe. Sie vergessen aber, dass mein Angebot, so wie ich es gestellt habe, den Alliierten, in diesem Fall den Briten, eine Bedingung stellt, und diese Bedingung ist die sofortige Gewährung der völligen Unabhängigkeit. Die Kritiker sollten lieber warten, bis sich die britische Regierung geäussert hat."

Es steht einwandfrei fest, dass Gandhi mit seinen neuen Vorschlägen nicht im geringsten die Absicht verfolgt, nachzugeben; er enthüllt damit nur noch einmal die ganze Heuchelei der britischen Staatsmänner, die immer wieder mit lauter Stimme ihre Friedens- und Freiheitsliebe und ihr Bekenntnis zu den Grundsätzen der Demokratie verkünden.

GANDHI UND JAPAN. — Am 29. Juni sprach Mahatma Gandhi zu 50 Kongressmitgliedern und wiederholte bei

Secondly, this Interim Government must have the full control of all the civil administrative departments.
Thirdly, the Viceroy would maintain his office but will be guided by the responsible ministers like the King of England, who is the nominal head of the State.
Fourthly, for the time being the Viceroy and the Commander-in-Chief shall have complete control over the military operations, but the portfolio of defence must be handed over to the Interim Government.
Fifthly, the Congress would be prepared to accept these proposals only on condition that the declaration of India's independence must be made immediately and unequivocally.
Sixthly, these are Gandhi's own individual proposals and have yet to be sanctioned by the Congress Working Committee. Unless and until the Working Committee sanctions them, these proposals are not final and Gandhi cannot do anything without consulting the Congress Working Commitee.

As soon as these terms were published some people in India and abroad interpreted that Gandhi's new proposals were tantamount to the revocation of the „Quit India" resolution. Some British correspondents such as those of the „News Chonicle", the „Daily Herald", etc. have even gone as far as to suggest that Gandhi has not only given up his old uncompromising attitude but is prepared to accept the Cripps proposals and support Britain's war-efforts.

Against all such distortions and misrepresentations Gandhi warned the Indian public in a statement issued on the 15th July in which he said that his terms have nothing to do with the Cripps proposals which contemplated perpetual vivisection of India and thus raise an effective barrier against Indian independence. In this statement Mahatma Gandhi has made it again clear that in all his activities he wished strictly to adhere to the „Quit India" resolution and nothing less than complete independence will satisfy him and the Congress. Gandhi further added that there were no differences between the Congress demands enunciated in the August 1942 resolution and his present terms for the formation of an Indian Interim Government. Gandhi also removed the misunderstanding which some of his remarks were likely to cause, namely, that he desired to lend moral support to the Anglo-American imperialist war. „Some critics have suggested", states Gandhi, „that by my present attitude I am lending my moral weight to the Allied cause. They forget that my offer such as it is, is conditional on the Allies, in this case the British, and this condition is that Britain grants India her complete independence immediately. The critics should wait until the British Government had spoken."

It is quite evident that by his new proposals Gandhi has not the slightest idea of giving in; he wants once again to expose the hypocrisy of the British statesmen who are so fond of proclaiming at the top of their voice their love for peace, freedom and democracy.

GANDHI AND JAPAN. — On June 29th, while speaking to 50 Congressmen, Mahatma Gandhi again reiterated

dieser Gelegenheit noch einmal Indiens Standpunkt Japan gegenüber. Er sagte: „Ich bin der Meinung, dass es keinen Krieg mit Japan gäbe, wenn Indien frei gewesen wäre, und wenn es doch zum Krieg gekommen wäre, dann würden wir besser damit fertig geworden sein als gegenwärtig. Mir liegt nicht daran, den Herrn zu wechseln. Ich wünsche, frei zu sein von jeder Fremdherrschaft." Mit dieser Erklärung hat Gandhi die Meinung ganz Indiens zum Ausdruck gebracht. Der Mahatma und andere indische Führer haben immer mit Recht die Ansicht vertreten, dass Indien gegen kein Land der Welt Feindschaft hege ausser gegen seine Unterdrücker, die britischen Imperialisten. Ein freies Indien würde freundschaftliche Beziehungen zu allen Ländern der Erde und besonders zu seinen Nachbarn unterhalten.

GANDHI UND PAKISTAN. — Mahatma Gandhi hat gewisse Vorschläge zur Lösung der sogenannten religionsgemeinschaftlichen Frage gebilligt, die durch Vermittlung des gemässigten Führers Rajagopalacharia dem Präsidenten der Moslemliga, Jinnah, vorgelegt wurden. Diese Vorschläge sehen die Unterstützung der indischen Unabhängigkeitsforderung durch die Moslemliga und die Zusammenarbeit mit dem Kongress zur Erreichung dieses Zieles vor. Nach der Befreiung Indiens soll die Moslembevölkerung jener Provinzen, in denen sie die vollständige Mehrheit hat, das Recht erhalten, durch eine auf allgemeinem Wahlrecht beruhende Volksabstimmung zu entscheiden, ob sie sich von Indien lösen und einen unabhängigen Moslemstaat bilden will oder nicht. Vor Abhaltung der Volksabstimmung soll es allen Parteien offen stehen, ihren jeweiligen Standpunkt öffentlich zu verteidigen. Im Falle einer Lostrennung soll ein gegenseitiges Abkommen zur Sicherung der Verteidigung, des Handels und der Verkehrswege und zur Ausführung anderer wichtiger Entschlüsse getroffen werden. Eine Umsiedlung der Bevölkerung soll nur auf völlig freiwilliger Basis vollzogen werden. Gandhi lässt keinen Zweifel darüber entstehen, dass alle diese Anregungen nur bindend sind, wenn Indien volle politische Gewalt besitzt, und der Einfluss der britischen Macht völlig aufgehoben ist.

Natürlich besagen diese Vorschläge nichts Neues. Seit dem Aufkommen des Pakistanschlagwortes im Jahre 1942 zur Zeit der Cripps Mission haben Mahatma Gandhi und andere Kongressführer wie Maulana Abul Kalam Azad, der in den letzten vier Jahren Kongresspräsident war und selbst ein Mohammedaner ist, Subhas Chandra Bose, Jawaharlal Nehru usw. im Namen des Kongresses ähnliche Vorschläge gemacht. Diese Vorschläge sind so logisch und so offen und ehrlich, dass sogar viele aus der Masse der Moslemliga-Mitglieder, die mit Unrecht an Pakistan glauben, zu ihrer Annahme bereit sind. Aber Jinnah und einige andere Führer der Liga, die in Wirklichkeit die kapitalistischen und altangestammten Besitzinteressen vertreten, wollen von solchen Anregungen nichts wissen. Mit Recht befürchten sie, dass die überwältigende Mehrheit der freien Moslem-Massen den Pakistanplan, — jene schändliche von den Briten ausgeheckte Idee einer Aufteilung Indiens — verächtlich ablehnen wird. Darum wünscht Jinnah, dass die indische Regierung Pakistan ins Leben ruft und zwar bevor Indien frei wird. Jinnah und andere Schmeichler des britischen Imperialismus wissen, dass in einem freien Indien die mohammedanischen Massen, die am schwersten unter der

the standpoint of India vis-à-vis Japan. He said: „I am of the opinion that if India had been free, there would be no war with Japan and if there had been war, we would have dealt with it more effectively than at present. I do not want to change masters. I want to be free from all foreign control." In making this statement Gandhiji has voiced once again the opinion of the whole of India. Gandhiji and other Indian leaders have always rigthly maintained that India bears no enmity with any country of the world except against her oppressors, the British imperialists. A free India would keep friendly relations with all countries of the world and especially with all her neighbours.

GANDHI AND PAKISTAN. — Mahatma Gandhi has approved of certain proposals for the solution of the so-called communal question which have been placed before Jinnah, the President of the Moslem League, through the intermediary of the moderate leader Rajagopalacharia. These proposals stipulate that the Moslem League should support the Indian demand for independence, and co-operate with the Congress for its attainment. After India is free, the Moslem population in those provinces where they are in the absolute majority will be given the right to decide by a plebiscite based on universal adult suffrage whether or not they would separate themselves from India and form an independent Moslem State, called Pakistan. It will be open to all parties to advocate freely their respective points of view before the plebiscite is held; in the event of separation a mutual agreement would be entered into safeguarding defence, commerce and communication, and for other essential purposes; any transfer of population would be undertaken on absolutely voluntary basis. Gandhi makes it quite clear that these terms will be binding only in the case when India will enjoy full political power and when the influence of the British power is completely removed.

There is, of course, nothing new in these proposals. Since the introduction of the Pakistan slogan in 1942 when the Cripps Mission went to India, Mahatma Gandhi and other Congress leaders such as Maulana Abul Kalam Azad who has been President of the Congress for the last four years and is himself a Moslem, Subhas Chandra Bose, Jawaharlal Nehru etc. have made similar proposals on behalf of the Congress. These proposals are so logical and so straightforward that even many rank and file Moslem League members, who wrongly believe in Pakistan, are prepared to accept them. But Jinnah and a handful of other leaders of the League, who really represent the capitalist and feudal vested interests, will have nothing to do with such proposals. They are rightly afraid that once the plan of Pakistan — that vicious idea of balkanising India which arose from the British rulers — is submitted to the free Moslem masses, it will be contemptuously rejected by an overwhelming majority. That is why Jinnah wants that Pakistan should be brought into being by the British Government itself and

Fremdherrschaft zu leiden hatten, die ersten sein werden, die die verachtungswürdigen Werkzeuge der Briten, die auf Befehl ihrer Herren alle Arten verabscheuungswürdiger Handlungen zur Verhinderung der schnellsten Erlangung der indischen Unabhängigkeit begingen, schadlos machen würden.

Gandhis neues Angebot an Jinnah hat unter den Moslems, und besonders in den Reihen der Studenten, von denen viele früher den Pakistanplan unterstützt hatten, grosse Genugtuung ausgelöst. Während der letzten zwei Jahre mussten sie mit Beschämung das antinationale, antimohammedanische und probritische Spiel ansehen, das in ihrem Namen von der Moslemliga unter der Führung Jinnahs getrieben wurde. Sie waren auch Zeugen jener unverantwortlichen Nachlässigkeit und Unfähigkeit und jenes brutalen Zynismus, den die Scheinministerien der Moslemliga in Bengalen und einigen anderen Provinzen während der vorjährigen Hungersnot an den Tag legten, obwohl gerade die mohammedanischen Bauern mehr darunter zu leiden hatten, als die Hindus. Sie haben genug vom Jinnahismus, sie wollen jetzt endlich eine neue Führung. Eine andere Erklärung, in der Gandhi sagte, dass nicht Jinnah, sondern die britische Regierung Indiens Weg zu Unabhängigkeit versperre, hat ebenfalls Befriedigung unter den Anhängern der Moslemliga ausgelöst.

JINNAHS KASHMIR-LIEBESLIED. — Jinnah, der Vorkämpfer für Pakistan, lässt sich noch immer nicht durch die erheblichen Misserfolge und die abweisende Haltung, die alle volkstümlichen Moslemführer gegen Pakistan einnehmen, einschüchtern. Mitte Juni begab er sich nach Kashmir, wo 90 % der Bevölkerung Moslems sind. In Srinagar verkündete er laut, dass die Moslems von Kashmir sich für Pakistan einsetzen, d. h. für die Schaffung getrennter und unabhängiger Moslemstaaten in Indien. Es ist jedoch offensichtlich, dass die Kashmirbevölkerung von Jinnahs Liebeslied durchaus nicht entzückt war, denn schon am nächsten Tag gab Sheik Mohamed Abdulla, der Präsident des Kashmir Moslem Kongresses, der in Kashmir eine ähnliche Stellung bekleidet wie Khan Abdul Gaffar Khan in der nordwestlichen Grenzprovinz, eine sehr energische Erklärung ab, in der er Jinnahs phantastische Anmassung verurteilte. Sheik Abdulla wies mit Nachdruck darauf hin, dass die Moslems Kashmirs Jinnahs Pakistanpolitik nicht unterstützen, und dass sie sich im Gegenteil für ein einiges und freies Indien einsetzen. Vor kurzem erst kritisierten Allama Mashraqui, der mächtige Führer der Ahrar-Partei, der Organisation der Moslems des Punjab, und Syyad Badrruddja, der mohammedanische Oberbürgermeister von Kalkutta, den schändlichen Pakistanplan aufs schärfste. Sheik Abdullas Verurteilung des Pakistanplanes, die zu einem Zeitpunkt lautbar wird, an dem der Einfluss Jinnahs und der Moslemliga schnell abnimmt, wird die mohammedanische Bevölkerung ganz Indiens stark beeinflussen und sie in ihrem Entschluss bestärken, für Indiens völlige Unabhängigkeit zu kämpfen. Dass Pakistan ein gefählicher britischer Plan zur dauernden Aufteilung Indiens ist, haben alle verantwortungsvollen und aufrichtigen Moslemführer, die einigen Einfluss auf die Massen haben, begriffen. Nur Jinnah und ein paar skrupellose Abenteurer, die auf Geheiss ihrer imperialistischen Herren und für ihre eigenen selbstsüchtigen Interessen alles zu tun imstande sind, unterstützen noch diesen Plan.

before India becomes free. Jinnah and other sycophants of British imperialism know that in a free India the Moslem masses, who have been the worst victims of foreign oppression, would be the first to kick out these contemptible British tools who have been doing all sorts of dirty work at the bidding of their masters in order to hinder the quickest achievement of India's independence.

Gandhi's new offer to Jinnah has caused particular satisfaction among the Moslems and particularly among the students, many of whom had formerly supported the Pakistan plan. For the last two years they have been witnessing with great shame the anti-national, anti-Moslem and pro-British activities carried on in their name by the Moslem League under the leadership of Jinnah. They have also seen with what criminal negligence and incapacity and with what brutal cynicism the puppet Moslem League Ministries in Bengal and in some other provinces have behaved themselves during the last year's famine from which it was the Moslem peasants who suffered more than the Hindus. They had enough of Jinnahism; they now want a new lead. Another statement of Gandhi in which he said that it was not Jinnah who was blocking India's way to her independence but the British Government, has also made a good impression on the rank and file followers of the Moslem League.

JINNAH'S KASHMIRI LOVE SONG. — Jinnah, the protagonist of Pakistan, is still undaunted by the disastrous failures and by the rebuffs which he has received from all popular Moslem leaders against Pakistan. In the middle of June he went to the Kashmir State where 90 % of the population are Moslems. There at Srinagar he shouted at the top of his voice that the Kashmiri Moslems stand for Pakistan, that is the creation of separate and independent Moslems states in India. But it is quite obvious that the Kashmiris were not very much charmed by Jinnah's love song. The very next day came a very energetic statement condemning Jinnah's fantastic claim from Sheik Mohammed Abdulla, the President of the Kashmir Moslem Congress, who holds a similar position in Kashmir as does Khan Abdul Gaffar Khan in the North West Frontier. Sheik Abdulla in his statement emphatically points out that the Moslems of Kashmir are not supporters of Jinnah's policy of Pakistan; and that, on the contrary, they stand for a united and free India. Only the other day Allama Mashraqui, the powerful leader of the Ahrar Party, which is the organisation of the Punjab Moslems, and Syyad Badrruddja, the Moslem Mayor of Calcutta, most vehemently criticised the vicious plan of Pakistan. Now coming as it does at this moment when Jinnah's and the Moslem League's influence is fast decreasing, Sheik Abdulla's condemnation of the Pakistan plan will greatly influence the Moslem population of the whole of India and increase their determination to fight for India's complete independence. That Pakistan is a dangerous British plan to divide India perpetually has come to be realised by all the responsible Moslem leaders who have some honesty and some influence among the masses. The only people who still support it are Jinnah and a handful of unscrupulous adventurers who would do anything at the bidding of their imperialist masters and for their own selfish interests.

WIEDER EINE NIEDERLAGE FÜR DIE MOSLEMLIGA. Der Gouverneur von Bengalen hat von seinen Sondervollmachten Gebrauch gemacht und nach der wahrscheinlich bisher stürmischsten Sitzung am 23. Juni die Gesetzgebende Versammlung Bengalens vertagt. Ohne Rücksicht auf die Meinung der Mehrheit der Mitglieder wurde vor mehr als einem Jahr in Bengalen ein Ministerium aus der eine Minderheit darstellenden Moslemliga gebildet. Lange hat die Majorität dieses unfähige Marionetten-Ministerium Nazimuddins, das unter dem Schutz des Gouverneurs ungestraft alle Arten von Bestechungen und Verbrechen ausübte, geduldet. In der Sitzung am 23. herrschte von Anfang an eine gespannte Stimmung im Haus, und die Mitglieder der Opposition waren fest entschlossen, die Farce zu beenden. Binnen kurzem wurde man handgemein. Viele Mitglieder wurden vom Präsidenten ersucht, das Haus zu verlassen, sie weigerten sich jedoch. Der Gouverneur mischte sich darauf ein und vertagte die Versammlung für eine unbestimmte Zeit, anstatt ein neues Ministerium zu bilden, das das Vertrauen der Majorität geniesst. Obgleich diese anmassende Massnahme des Gouverneurs von Bengalen die Moslem-Liga schützen sollte, wird sie in Wirklichkeit die gegenteilige Wirkung haben und dem Prestige der Liga einen schweren Schlag versetzen. Tatsächlich stösst man überall dort, wo die Briten aus der die Minderheit darstellenden Moslemliga Ministerien bildeten, wie in Bengalen, Sind und der nordwestlichen Grenzprovinz, auf die gleichen Verhältnisse.

ANOTHER DEFEAT FOR MOSLEM LEAGUE. — The Governor of Bengal, by using his special powers, has prorogued the Bengal Legislative Assembly after the sitting of 23rd of June which witnessed scenes probably unparalleled in the Bengal Legislature. It is for more than a year that a minority Moslem League Ministry has been installed in Bengal in defiance of the opinion of the majority of the Members. For a long time the majority have tolerated this inefficient puppet Nazimuddin Ministry, which under the protection of the Governor, has been practising with impunity all sorts of corruptions and crimes. From the beginning of the session on the 23rd great commotion prevailed in the House and the opposition Members were determined to end the farce. Within a short time they came to exchange blows. Many of the Members were asked by the Speaker to leave the House, but they refused. The Governor intervened and suspended the Assembly for an indefinite period, instead of forming a new Ministry which would have the confidence of the majority. This high-handed measure of the Governor of Bengal, however, although meant to protect the Moslem League, will actually have the effect of a serious blow to the prestige of the League. As a matter of fact, wherever minority Moslem League Ministries have been formed by the British rulers, such as in Bengal, Sind, North-West Frontier Province, they all have the same tale to tell.

DER GRENZ-GANDHI UND DIE ROTHEMDEN. — Mahatma Gandhi ist zwar aus der Haft entlassen worden, aber viele andere indische Führer befinden sich noch schwerkrank im Gefängnis wie z. B. Nehru, der seit langer Zeit ernstlich krank ist. Einem kürzlichen Bericht zufolge hat sich nun auch der Gesundheitszustand Abdul Gaffar Khans, der vom indischen Volk „Grenz-Gandhi" genannt wird und im Haripur Gefängnis in der nordwestlichen Grenzprovinz gefangen gehalten wird, Besorgnis erregend verschlimmert. Sobald diese Nachricht bekannt gegeben worden war, fand eine spontane Kundgebung vor dem Haripur Gefängnis statt, und die Menschenmenge forderte die sofortige Freilassung Abdul Gaffar Khans. Militär wurde herbeigerufen, um die Menge auseinanderzutreiben, dabei kam es zu Zusammenstössen zwischen den Demonstranten und dem Militär. Einem anderen Bericht zufolge griff eine Gruppe Rothemden-Freiwilliger (eine Moslem Organisation), deren Führer Abdul Gaffar Khan ist, ein britisches Militärfahrzeug in einem Dorf bei Dera Ismail Khan an. Sie vernichteten den Wagen, überwältigten die britischen Soldaten und verschwanden wieder. Solche Vorkommnisse, die in Indien an der Tagesordnung sind, legen ein beredtes Zeugnis davon ab, wie die indischen Moslem-Massen denken und handeln, wenn es um die Briten geht.

FRONTIER GANDHI AND RED SHIRTS. — Although Mahatma Gandhi has been released, many other Indian leaders in prison are seriously suffering from illness. It is well known that Nehru has been seriously ill for a long time. Now the report comes that the condition of Abdul Gaffar Khan, also called by the Indian people „Frontier Gandhi", who is detained in the Haripur prison in the Northwest Frontier, has suddenly taken a serious turn and is causing grave anxiety all over India. As soon as the news became known, a huge spontaneous demonstration of the people of Haripur was held before the prison demanding his immediate release. The military was called upon to disperse the crowd, and many were injured in the clashes which took place between the demonstrators and the military. According to another report a group of Red Shirt volunteers (a Moslem organisation) of which Abdul Gaffar Khan is the leader, attacked a British military lorry in a village near Dera Ismail Khan. After destroying the lorry and injuring the British soldiers the Red Shirts disappeared. Such incidents, which are of common occurance in India, conclusively show how the Indian Moslem masses think and act as regards the British.

BRIEFWECHSEL GANDHI-LINLITHGOW. — Es ist bezeichnend, dass die berühmten Briefe zwischen Gandhi und Linlithgow nicht schon vorher erschienen sind. Wären diese Briefe schon eher veröffentlicht worden, wäre die öffentliche Meinung der ganzen Welt auf Seiten Indiens gewesen. Der so verspätet veröffentlichte Briefwechsel erfüllt heute die Welt mit Bewunderung für die massvolle Zurückhaltung und ruhige Würde, die Mahat-

GANDHI-LINLITHGOW CORRESPONDENCE. — It is not without significance that the important letters between Gandhi and Linlithgow were not published before. Had these letters been published earlier, it would have roused the world public opinion in favour of India. Now that they are so belatedly published the world opinion is full of admiration at the moderation and calm

ma Gandhi in seinen Briefen an den Vizekönig selbst zu einer Zeit an den Tag legte, als Hunderte von Indern von britischem Militär und britischer Polizei erschossen und Tausende von Kongressfreiwilligen ins Gefängnis geworfen wurden. Ebenso ist man erstaunt über die unverschämte und auftrumpfende Haltung des Vizekönigs und die „verabscheuungswürdige Unehrlichkeit der britischen Regierung in Indien", auf die der „Bombay Chronicle" hinweist. Aber die britische Regierung wird dieses unredliche Spiel nicht immer spielen können und dabei straflos ausgehen. Sie kann eine Zeitlang alle Menschen, für immer einige Menschen, aber nicht alle Menschen für immer täuschen.

AMERIKA UND INDIEN. — In der letzten Nummer der bedeutenden amerikanischen Zeitschrift „The Political Science Quarterly", die von der Columbia Universität herausgegeben wird, erschien ein langer Artikel von Albert Kane, der z. Zt. Offizier in der Marinereserve der U. S. A. in Washington ist. In seiner Abhandlung kritisiert Kane die britische Politik in Indien aufs schärfste. Vor der Veröffentlichung musste er seinen Artikel dem Marineministerium vorlegen, das zwar die Veröffentlichung gestattete, aber darauf hinwies, dass die in dem Artikel zum Ausdruck gebrachte Ansicht nicht als die offizielle Meinung der amerikanischen Marine angesehen werden dürfte. Dennoch ist es bemerkenswert, dass ein solcher Artikel, der aus der Feder eines verantwortlichen Beamten eines alliierten Landes stammt und einen scharfen Angriff auf die britische Politik in Indien darstellt, überhaupt veröffentlicht werden konnte; es ist ganz offensichtlich, dass die von Kane in seinem Artikel vorgebrachten Ansichten auch die Meinung eines grossen Teils der amerikanischen Beamten sind.

Kane macht der britischen Politik zuerst schwere Vorwürfe wegen der Ausbeutung und Unterdrückung Indiens seit 1857, dann kommt er auf die jüngst vergangene Zeit zurück und führt Churchill an, der im Dezember 1930 sagte: „Früher oder später werden wir Gandhi, den indischen Nationalkongress und alle Ideen, für die sie eintreten, vernichten müssen". Weiter zitiert Kane die im März 1931 zur Zeit des Ganhi-Irwin Paktes geprägten Churchill-Worte: „Es ist ein ekelhafter Anblick, Gandhi, den aufrührerischen kleinen Rechtsanwalt, halbnackt die Stufen zum Palast des Vizekönigs heraufsteigen zu sehen, um mit dem Vertreter des Kaisers und Königs als ein Gleichgestellter zu verhandeln. Ich bin gegen Verhandlungen mit Gandhi". Indien wird nie vergessen und nie vergeben ,bemerkt Kane. Der Verfasser spielt dann auf die Erklärung des Vizekönigs an, der Indien gegen seinen Willen in den Krieg stürzte, es war nur zu natürlich, dass Indien sich gegen solche diktatorischen Massnahmen zur Aufrechterhaltung des status quo auflehnen würde. Nach Ansicht von Wallace, Hull und Sumner Welles soll die Atlantik Charter auf alle Vöker der Welt Anwendung finden. Aber Churchill ist der Meinung, führt Kane fort, dass sie „nur für die von Deutschland besetzten Länder gilt und nicht für die unter der britischen Krone lebenden Völker". England tat alles, um sich Indien zum Gegner zu machen, obwohl Churchill durch Erhebung des Kalkuttaer Generalkonsulats zur Botschaft und Chiang Kai Shek mit seinem persönlichen Besuch in Indien ihr möglichstes taten, um die Begeisterung der Inder für die Sache der Alliierten zu gewinnen. Dann sandte England die Cripps

dignity which Mahatma Gandhi had shown in his letters to the Viceroy even at a time when hundreds of Indians were being shot by the British military and police and thousands of Congress volunteers were being thrown into prison. They are also surprised at the insolent and the he-mannish attitude the Viceroy took, and at the „abominable dishonesty of the British Government in India" as the „Bombay Chronicle" points out. But the British Government cannot always play the dirty game and always get away with it. They can bluff all people for some time, some people for all time, but not all people for all time.

AMERICA AND INDIA. — In the latest number of the important American periodical „The Political Science Quarterly" issued by the Columbia University there is a long article severely criticising the British policy in India by Albert Kane, who is now an officer in the reserve of the U. S. A. Navy in Washington. Before its publication Kane had to submit his article before the Navy Department which, while sanctioning the publication of the article remarks that the opinion expressed in it should not be considered as the official opinion of the U. S. A. Navy. Nevertheless, it is significant that such an article containing a virulent attack on the British policy in India by a responsible official of an allied country could at all be published; it is quite evident that the opinions expressed by Kane in his article are also the opinion of an important section of American officials.

After severely reproaching the British policy of repression and exploitation since 1857, Kane comes to more recent times and cites Churchill who said in December 1930: „Sooner or later we shall have to destroy Gandhi and the Indian National Congress and all that they stand for", and again in March 1931 at the time of the Gandhi-Irwin Pact: „It is a sickening sight to see how Gandhi, a rebellious petty lawyer, is going half-naked up the steps of the Viceroy's palace to negotiate with the representative of the King Emperor as an equal. I am against negotiating with Gandhi." India is never going to forget or forgive, remarks Kane. The author then refers to the declaration of the Viceroy making India at war against the wishes of the Indian people; it was quite natural that India would revolt against such dictatorial methods of maintaining the shameful status quo. The Atlantic Charter, according to Wallace, Hull and Sumner Welles, was to be applied to all peoples of the world. But according to Churchill, continues Kane, it applies „only to the German occupied countries and not to the peoples who are living under the British Crown." England did everything to antagonise India, although Roosevelt by raising the general consulate in Calcutta to the status of an Embassy and Chiang Kai Shek by his personal visit in India have tried everything in their power to rouse public enthusiasm in India for the allied cause. Then England sent the

Mission, um aus Indien zwei getrennte Reiche zu machen; diese Cripps-Vorchläge waren eine Art Ultimatum und nach ihrer Ablehnung wurden Gandhi und andere Kongressführer ins Gefängnis geworfen. Schliesslich liess sich Churchill von Roosevelt und Molotow das Versprechen geben, dass „sie sich nicht in die internen Angelegenheiten des britischen Weltreiches mischen würden". So kam es, schliesst Kane, dass die Alliierten auf Indien nicht mehr rechnen können.

ANGLO-AMERIKANISCHE RIVALITÄT. — Indien ist eine der vielen Fragen, um derentwillen der anglo-amerikanische Konflikt von Tag zu Tag schärfere Formen annimmt. Der bekannte englische Philosoph und Schriftsteller Bertrand Russel schrieb im Juni in der „Saturday Evening Post" unter dem Titel „Können die Amerikaner und Briten Freunde sein?": „Solange Britannien die Meere beherrschte, neigten die Engländer dazu, die anderen Nationen zu verachten. Aber heute ist die amerikanische Marine grösser als die britische und daher Washington das Regierungs- und New York das Finanz-Zentrum der Welt. Nachdem die Engländer zwei Jahrhunderte lang herrschend gewesen sind, müssen sie nun lernen, sich mit dem zweiten Platz zu begnügen, und diesen Verzicht mit Haltung leisten. Die Anmassung, die bisher ihr Vorrecht war, überquert nun gleichzeitig mit der Seeherrschaft den Atlantik."

Die Erklärungen des britischen Produktionsministers Oliver Lyttleton vom 22. und 23 Juni sind gleichfalls bedeutungsvoll. Anlässlich seiner ersten Rede sagte Lyttleton, das die Vereinigten Staaten Japan zum Kriegseintritt herausgefordert hätten, und bei der zweiten Gelegenheit erklärte er im Unterhaus, dass England auch dann nicht seine volle Kraft gegen Japan einsetzen würde, wenn die Verbündeten den Krieg in Europa gewinnen sollten. Wenn ein Mitglied des britischen Kriegskabinetts solche Äusserungen tut, kann man sicher nicht davon reden, dass es „sich versprochen habe". In einem Augenblick der Unachtsamkeit enthüllte Lyttleton die innersten Gedanken der britischen Heerscherklasse. Und von noch grösserer Bedeutung ist, dass kein Mitglied des Kriegskabinets die Bemerkungen Lyttletons in Abrede stellte, obgleich Lyttleton sich im Unterhaus öffentlich entschuldigte. Dass die Äusserungen des britischen Produktionsministers in den Vereinigten Staaten einen Sturm der Entrüstung hervorriefen, ist selbstverständlich. Der amerikanischen Presse zufolge verfolgen die Briten ein zweifaches Ziel: erstens möchten sie die Verantwortung für den Krieg im Osten von sich abwälzen und so allein den Vereinigten Staaten die Schuld geben; zweitens, — und dies scheint der amerikanischen Ansicht nach wichtiger zu sein, — möchten sie den Weg für eine spätere Verständigung mit Japan ebnen und lassen so die Amerikaner die ganze Last des Krieges im Osten tragen; England würde Japan in China und anderen Teilen Ostasiens freie Hand geben, vorausgesetzt, dass Japan die indische Nationalbewegung nicht unterstützt und bereit ist, England Burma zurückzugeben.

Als der amerikanische Vizepräsident Wallace nach Chungking fuhr, hatte er auch die Absicht, Indien einen Besuch abzustatten. Aber von seiner Regierung erhielt er dann besondere Weisung, nicht nach Indien zu fahren, da die britische Regierung einen solchen Besuch nicht

Cripps Mission for dividing India into two, which amounted to an ultimatum, and on its rejection Gandhi and other Congress leaders were thrown into prison. Finally Churchill made Roosevelt, Chiang Kai Shek and Molotov promise that „they will not interfere with the internal affairs of the British Empire". Thus it came about, concludes Kane, that India cannot be reckoned upon for the allied cause.

ANGLO-AMERICAN RIVALRY. — India is one of the many questions on which the Anglo-American conflict is becoming sharper and sharper every day. Bertrand Russel, the famous English philosopher and writer, in an article written in June entitled „Can Americans and Britons be friends?" in the „Saturday Evening Post" wrote: „So long as Britannia ruled the waves the English were inclined to despise the other nations and were not always careful to hide their contempt. But now that the American Navy is larger than the British, Washington is the governmental centre of the world, and New York is the financial centre. The English after being dominant for two hundred years have got to learn to take a second place and do it as gracefully as possible. The arrogance which formerly was theirs is now rapidly crossing the Atlantic along with the sea-power."

The British Minister of Production, Oliver Lyttleton's statements on 22nd and 23rd June are also significant. On the first occasion Lyttleton said that it was the United States which had provoked Japan into entering the war, and on the second he declared in the House of Commons that Britain would not throw all her weight against Japan, even if the allies were to win the war in Europe. Such pronouncements by a member of the British War Cabinet are certainly not „slips of the tongue". Lyttleton, at a moment of forgetfulness, rather laid bare the innermost thoughts of the British ruling class. And what is more significant is that, although Lyttleton made a public apology in the House of Commons, no member of the British War Cabinet has disavowed his remarks. Needless to say, the statements of the British Minister of Production raised a storm of protest in the United States. According to the American press the aim of the British move is two-fold: firstly, Britain wants to put off from her shoulder all responsibility for the war in the East and thus to throw the entire blame on the United States; secondly, what appears to be more important in the American opinion is that Britain desires to pave the way for subsequent understanding with Japan leaving the Americans to bear the whole burden of the war in the East; Britain would give a free hand to Japan in China and in other parts of East Asia, provided Japan does not assist the Indian National movement and is prepared to give back Burma to Britain.

When the American Vice-President, Wallace, visited Chungking, he also had the intention of visiting India But he received special instruction from his Government not to go to India on the ground that it would be disliked by the British Government. It is well to record here that

gern sähe. Bei dieser Gelegenheit erinnere man sich auch daran, dass es damals 1942 Wendell Willkie, dem Führer der republikanischen Partei, ebenfalls untersagt wurde, nach Indien zu reisen. Es wird auch als sicher angenommen, dass Philip, der Roosevelts Sonderbeauftragter in Indien war, nicht mehr dorthin entsandt wird.

Einem Bericht des Londoner „Daily Express" zufolge soll Wallace, bevor er nach Chungking ging, in Moskau gewesen sein und dort mit einigen Sowjet-Vertretern über die Frage der Freiheit Indiens verhandelt haben. Auf Grund dieser Annahme schreibt der „Daily Express" entrüstet, dass die Zukunft Indiens einzig und allein die Angelegenheit der Briten sei, und dass weder Amerikaner noch Russen ein Recht dazu hätten, sich in solche „internen Angelegenheiten" des britischen Weltreichs einzumischen.

In einer öffentlichen Erklärung machte der amerikanische Finanzsekretär Morgenthau am 14. Juni im Namen seiner Regierung das Angebot, der britisch-indischen Regierung zur Behebung der Geldschwierigkeiten 1.000 Millionen Unzen Silber zur Verfügung zu stellen. Dieses Angebot bedeutet in Wirklichkeit, dass die amerikanischen Finanzleute bestrebt sind, dem Dollar in Indien die Vormachtstellung über den Sterling zu verschaffen. Auch dieses Beispiel liefert wieder einen Beweis für die ständig anwachsende Rivalität zwischen Grosbritannien und den Vereinigten Staaten.

NACHRUF FÜR Dr. P. C. ROY. — Archarya Prafulla Chandra Roy, einer der ältesten und hervorragendsten indischen Wissenschaftler, ist am 17. Juni im Alter von 83 Jahren in Calcutta gestorben. Mit seiner ausgezeichneten Doktorarbeit über „Hindu-Chemie" (1888) hat sich P. C. Roy in der Welt der Wissenschaften einen Namen geschaffen. Nachdem er zum Chemieprofessor an der Universität Calcutta ernannt worden war, baute er dort das Calcutta College of Science auf, das heute in Wissenschaftlerkreisen überall bekannt ist. P. C. Roys Wirken beschränkte sich aber nicht nur auf die vier Wände seines Laboratoriums. Sein besonderes Interesse galt vor allem dem Wiederaufbau der nationalen Industrien. So gründete er z.B. die Bengal Chemical and Pharmaceutical Works, die heute die grössten Fabriken ihrer Art in Indien sind und nur von Indern geleitet und mit indischem Kapital geführt werden.

Obgleich P. C. Roy kein eingetragenes Mitglied des indischen Nationalkongresses war, stand er der Bewegung doch immer nahe und war mit Gandhi, Azad, Nehru, C. R. Das und Bose befreundet. Durch seinen persönlichen Einsatz für die Industrie und seine Betonung der wirtschaftlichen und industriellen Seite des indischen Problems, brachte er eine neue Auffassung in die politische Bewegung. Als lebenslänglicher Freund Gandhis und Tagores war er ein eifriger Verfechter der Khadi (Gebrauch selbstgesponnener Stoffe)-Bewegung, und dank seiner unermüdlichen Energie übertraf Bengalen in der Khadi-Produktion alle anderen Provinzen. Abgesehen davon, dass er ein Diener der Wissenschaft und ein Organisator der Industrie war, spielte er eine führende Rolle in gemeinnützigen und philantropischen Organisationen. Bei Überschwemmungen, Hungersnöten, Epidemien und Erdbeben war P. C. Roy immer unter den Ersten, die Hilfe brachten.

Wendell Willkie, the Republican Party leader, was also not allowed to go to India in 1942. It is also understood that Philip, who was special representative of Roosevelt in India, is not being sent back there again.

According to a report in the London „Daily Express" Wallace, before going to Chungking, is supposed to have visited Moscow where he talked with some Soviet representatives on the question of India's freedom. In this presumption the „Daily Express" indignantly writes that the future of India is the concern only of the British, and neither the Americans nor the Russians have any right to interfere with such „internal affairs" of the British Empire.

Morgenthau, the U. S. A. Financial Secretary, in a public statement on 14th June offered on behalf of his Government to put at the disposal of the British-Indian Government 1,000 million ounces of silver with a view to help her overcome her monetary difficulties. Actually this is a move on the part of the American financiers to impose the supremacy of the dollar over the sterling in India. Here also one can see one of the aspects of the imperialist rivalries that is becoming more and more prominent between Great Britain and the United States.

DEATH OF Dr. P. C. ROY. — Archarya Prafulla Chandra Roy, one of the oldest and best scientists of India, died in Calcutta on the 17th of June at the age of 83. P. C. Roy became wellknown in the scientific world by his brilliant thesis on „Hindu Chemistry" (1888). Lateron when he was appointed professor of chemistry at the Calcutta University ,he built up the Calcutta College of Science which has to-day become wellknown all over the scientific world. The activities of P. C. Roy, however, were not confined to the four corners of his laboratory. He had shown keen and active interest in all works of national industrial reconstruction. He was the founder of the Bengal Chemical and Pharmaceutical Works, which is now the largest establishment of this kind in India and is run purely by Indians and entirely on Indian capital.

Although P. C. Roy did not enlist himself as a member of the Indian National Congress he had been always in close touch with the movement and with Gandhi, Azad, Nehru, C. R. Das, and Bose. In fact, by his concentration and emphasis on the economic and industrial aspect of the Indian problem, P. C. Roy brought a new outlook into the political movement. A life-long friend of Gandhi and Tagore, he was a very active protagonist of the Khadi (use of homespun cloth) movement, and it was due to his ceaseless energy that Bengal surpassed all other provinces in the production of Khadi. Apart from being a devotee of science and an organiser of industries, P. C. Roy was also a leading personality in organising various public and pilanthropic activities. On the occasion of every flood, famine, epidemics, earthquakes, etc., P. C. Roy was to be found at the forefront of relief work. P. C.

Nun ruht er in Frieden an der Seite des Dichters Rabindra Nath Tagore und des Wissenschaftlers Jagadish Chandra Bose. In tiefem Schmerz beklagt Indien den Verlust P. C. Roys, — ein Verlust ,der in diesem kritischen Augenblick der indischen Geschichte unersetzlich ist.

INDIAN PROGRESSIVE WRITERS' ASSOCIATION (VEREINIGUNG FORTSCHRITTLICHER INDISCHER SCHRIFTSTELLER). — Diese Organisation wurde im Jahre 1936 in London von einer Gruppe junger indischer Schriftsteller gegründet. In kurzer Zeit richtete die Vereinigung in allen indischen Provinzen Zweigniederlassungen ein und wurde durch ihren Einfluss auf die meisten indischen Schriftsteller, ob jung oder alt, schnell zu einer mächtigen Organisation. Das Hauptziel der Vereinigung ist, die kulturellen Bestrebungen Indiens in Einklang mit und enge Beziehung zu der politischen Freiheitsbewegung des Landes zu bringen. Die berühmtesten Schriftsteller Indiens, wie Rabindra Nath Tagore, Sarat Chandra Chatterji, Prem Chand, Jawaharlal Nehru und andere haben die Bewegung gefördert. Eine der wichtigsten Aufgaben der I. P. W. A. besteht in der Agitation für persönliche Freiheit, gegen die Einschränkungen der Rede- und Pressefreiheit in Indien und den indischen Staaten und gegen das von der indischen Regierung auferlegte Verbot der Einführung fortschrittlicher Literatur in Indien. Als der Kongress im Jahre 1942 für ungesetzlich erklärt wurde, wurde auch die I. P. W. A. verboten. Vor kurzem stellte eine Gruppe indischer Schriftsteller, Journalisten und Künstler die Forderung, die Regierung solle dieses Verbot zurücknehmen.

GEFAHR EINER NEUEN HUNGERSNOT. — In einer gemeinsamen Erklärung an den Vizekönig vom 1. Juli sagen 27 führende Persönlichkeiten für die kommenden Monate eine weitere verheerende Hungersnot voraus. „Die übliche Unzulänglichkeit der Lebensmittelversorgung verbunden mit einem beträchtlich ansteigenden Militärbedarf und die Gewissheit einer schlechten Weizenernte deuten schlechte Aussichten für Indien in den kommenden Monaten an. Sollten dieselben Zustände wie letztes Jahr eintreten, wird dafür wieder die Behörde in London und Neu Delhi verantwortlich sein". In vielen Provinzen herrscht schon wieder eine ausgesprochene Lebensmittelknappheit, und die Aussichten für die Zukunft sind noch dunkler. In der Erklärung wird ausserdem hervorgehoben, dass nur eine wirklich indische Nationalregierung diese unheilvolle Lage erfolgreich meistern könne.

FOLGEN DER BRITISCHEN HERRSCHAFT IN INDIEN. Vor Kurzem machte das Parlamentsmitglied B. V. Hill in einem in der „Times" unter der Überschrift „Vergebliche Anschuldigungen" erschienenen Artikel seine englischen Leser auf folgende Tatsachen in Bezug auf die Hungersnot in Indien aufmerksam:

1. Die Kindersterblichkeit ist in Indien 4 bis 8 Mal grösser als in England. Das Durchschnittsalter eines Inders beträgt 26 Jahre, das eines Engländers 62.
2. Ein grosser Teil der Bevölkerung ist unterernährt. Einer offiziellen Schätzung zufolge lebt wenigstens die Hälfte der Gesamtbevölkerung am Rande des Verhungerns. Dauernde Unterernährung aber führt schliesslich zu Erschlaffung und Untüchtigkeit.
3. Daher wüten alle Arten von Krankheiten und Epide-

Roy now lies in peace by the side of the poet Rabindra Nath Tagore and the scientist Jagadish Chandra Bose. It is with deep sorrow that India will mourn the loss of P. C. Roy which is irreparable at this critical moment of India's history.

INDIAN PROGRESSIVE WRITERS' ASSOCIATION. — This organisation was established in London in 1936 by a group of young Indian writers. Within a short time the Association organised its branches in all the Indian provinces and brought most of the Indian writers, young or old, under its influence, thus rapidly becoming a powerful organisation. The main purpose of the Association is to bring the cultural movement of India in close alignment with the movement for the political emancipation of the country. The most prominent writers of India, namely Rabindra Nath Tagore, Sarat Chandra Chatterji, Prem Chand, Jawaharlal Nehru, etc. have all supported the movement. One of the most important tasks which the I. P. W. A. took up was the agitation for civil liberty, against the restrictions of freedom of speech and writing in India as well as in the Indian States, and against the ban which forbids the entry of progressive literature into India imposed by the Government of India. When, in 1942, the Congress was declared illegal, the I. P. W. A. also came under ban. Recently a group of Indian writers, journalists and artists demanded that the Government should withdraw the ban from the I. P. W. A.

DANGER OF ANOTHER FAMINE. - Prospects of another devastating famine in India in the coming months are predicted by 27 leading personalities in a joint statement to the Viceroy on the 1st July. „Normal deficiency in food supplies coupled with large increase in military demand and certainty of poor wheat crop indicate grim prospects for the country in coming months. Should the conditions of last year prevail again the responsibility for that will lie with the authority in London and New Delhi." Already many provinces are suffering from acute food shortage and the future is darker still. The statement then further urges that only a truely Indian National Government could effectively deal with this disastrous situation.

RESULT OF BRITISH RULE IN INDIA. — Recently in an article entitled „Fruitless Accusations", in the Times, B. V. Hill, M. P., brought the following facts concerning the famine in India to the notice of the British readers:

1. The infant mortality in India is 4 to 8 times as high as that in England. An average Indian can expect to live for 26 years, whereas an Englishman lives for 62 years.
2. A great part of the population is very much undernourished. According to an official estimate at least half of the total population are living on the verge of starvation. Chronic undernourishment works like a screw without an end producing inability in various ways.
3. Hence all sorts of deseases and epidemics are pre-

mien im Lande. Von 400 Millionen leiden mehr als die Hälfte jährlich an Malaria, Cholera, Pocken, Pest, Tuberkulose, usw.

Abschliessend schreibt Hill, „dass die gegenwärtigen Probleme in Indien äusserst ernst sind. Desorganiation und Unordnung können leicht zu schrecklichen Tragödien führen. Die einzige Hoffnung zur Verhinderung dieser Tragödie liegt in der Zusammenarbeit des ganzen Volkes und in der Entwicklung der indischen Hilfsquellen mit Hilfe moderner wissenschaftlicher Methoden". Aber der Grund für die Anwesenheit der britischen Regierung in Indien ist der, dass dadurch den britischen Industriellen, Bankleuten und Beamten die Ausbeutung der indischen Massen erleichtert wird; solange sich Indien unter das Joch der britisch-kapitalistischen Ausbeutung beugen muss kann von irgendeiner Entwicklung der indischen Hilfsquellen auf moderner Grundlage und im Interesses des indischen Volkes nicht die Rede sein. Es ist eine tragische Verkettung von Umständen!

MUTMASSLICHE LEBENSDAUER IN INDIEN. — Die folgenden Zahlen geben Aufschluss über die durchschnittliche Lebensdauer (in Jahren ausgedrückt) in verschiedenen Ländern:

Land	Männer	Frauen
Neuseeland	65.04	67.88
Australien	63.48	67.14
U. S. A.	60.72	64.72
England	60.13	64.39
Deutschland	59.86	62.81
Kanada	58.96	60.73
Frankreich	54.30	59.02
Italien	53.76	56.00
Japan	44.82	46.54
Sowjetrussland	41.93	46.79
Ägypten	31.00	36.00
Indien	26.91	26.56

Einige der Faktoren, die Aussicht auf ein langes Leben bedeuten, sind genügende, nahrhafte Kost und ausreichende Bekleidung ,gute Wohnungsverhältnisse, elementare Schulbildung, Kenntnis der Hygiene und Gesundheitspflege und die hierfür erforderlichen ausreichenden wirtschaftlichen Mittel, hinreichender Schutz für werdende Mütter, ärztliche Behandlung in Krankheitszeiten, Möglichkeiten zur Verhinderung und Bekämpfung von Epidemien usw. Infolge der britischen Ausbeutung sind alle diese Voraussetzungen in Indien heute nicht gegeben, und das indische Volk wird diese Vorbedingungen nicht erfüllen können, ehe es nicht in der Lage ist, durch Vernichtung des britischen Imperialismus die politische Macht zu ergreifen.

SABOTAGE IN CHITTAGONG. — Schon seit langer Zeit ist Chittagong die Brutstätte revolutionärer Umtriebe. Bei Ausbruch des Krieges waren bereits Tausende von Bürgern der Stadt im Gefängnis, und viele andere wurden verhaftet, als der Kongress den „Verlasst Indien" Beschluss annahm. Abgesehen von dem Ausgehverbot wurde die Polizei von Chittagong erheblich verstärkt, und man stationierte starke militärische Streitkräfte in der Stadt selbst und ihren verschiedenen Bezirken. Trotz aller Versuche, die unterirdisch arbeitende revolutionäre Be-

vailing. Out of 400 millions, more than half suffer every year from malaria, cholera, small-pox, pleague, tuberculosis, etc.

In conclusion Hill wrote that „the present problems in India are acute. Disorganisation and disorder could lead to a terrible tragedy. The only hope to prevent this tragedy is through the co-operation of all people in helping to develop the Indian resources through modern scientific methods." But the raison d'être of the British Government in India is to facilitate the exploitation of the Indian masses by the British industrialists, financiers and officials; so long India is obliged to submit herself to British capitalist exploitation, there cannot be any development of the Indian resources on modern scientific basis and for the interest of the Indian people. It is a perfect vicious circle!

EXPECTATION OF LIFE IN INDIA. — The following figures will indicate the average expectation of life in different countries (in years):

Countries	Males	Females
New Zealand	65.04	67.88
Australia	63.48	67.14
U. S. A.	60.72	64.72
England	60.13	64.39
Germany	59.86	62.81
Canada	58.96	60.73
France	54.30	59.02
Italy	53.76	56.00
Japan	44.82	46.54
Soviet Russia	41.93	46.79
Egypt	31.00	36.00
India	26.91	26.56

Some of the factors which make for long life are sufficient nourishing food and clothing, good housing conditions, elementary education and knowledge of the laws of hygiene and sanitation with sufficient economic resources to observe them, satisfactory maternity conditions, availability of medical treatment in periods of illness, power to prevent and combat epidemics etc. None of these conditions exists to-day in India as a result of British exploitation. They can be assured to the Indian people only, when the Indians are able to seize political power by destroying British imperialism.

SABOTAGE IN CHITTAGONG. — For a long time Chittagong has been a hotbed of revolutionary activity. Thousands of people of Chittagong were already in prison when the war broke out and many others were arrested when the „Quit India" resolution was passed by the Congress. In addition to the curfew order, the police force of Chittagong was greatly increased and strong military forces were stationed in the city as well as in various parts of the districts. In spite of all the attempts

wegung zu unterdrücken, werden jedoch fortgesetzt Sabotageakte verübt ,Eisenbahnverbindungen werden unterbrochen, Telegraphenanlagen zerstört, Truppentransport- und Munitionszüge vernichtet usw. Die Sabotagetätigkeit hat tatsächlich in dieser Gegend solche Ausmasse angenommen, dass der Bevollmächtigte für Chittagong im Juni dieses Jahres der Bevölkerung kollektive Geldstrafen und andere strenge Massnahmen androhte.

V. 1. — Alle Berichte über die Verwüstungen, die V. 1 in London und Südengland anrichtet, sind in Indien einer strengen Zensur unterworfen. Trotzdem sickern Nachrichten durch, und das indische Volk bringt offen seine Freude über diese nun so wirkungsvoll gegen den Feind angewandte deutsche Geheimwaffe zum Ausdruck. Neulich verlangte ein Parlamentsmitglied im Unterhaus hilflos, man solle den Papst bitten, die deutsche Regierung aufzufordern, den Gebrauch dieser mörderischen Waffe aus humanitären Gründen einzustellen. Eine solche Forderung würde in Indien nur Gelächter hervorgerufen haben, denn dort erinnert sich das Volk noch genau jener nicht lange zurückliegenden Tage, als Eden, der britische Aussenminister, auf einer Sitzung des Völkerbundes in Genf die Bombardierung der hilflosen Zivilbevölkerung der nordwestlichen Grenzprovinz billigte.

INDISCHE KOMMUNISTEN. — Gleich von Beginn an wies dieser Krieg soviele Widersprüche auf, dass die Franzosen ihn einen „drôle de guerre" (komischen Krieg) nannten. Auch die indische kommunistische Partei befindet sich in einer ziemlich schwierigen Lage. Seit dem Eintritt der Sowjet-Union in den Krieg und dem anglo-sowjetischen Bündnis hat die britische Regierung das Verbot der indischen kommunistischen Partei zurückgezogen und mit der Entlassung der kommunistischen Gefängenen, die am meisten unter dem britischen Imperialismus zu leiden hatten, begonnen. Man verfolgte mit diesen Massnahmen einen doppelten Zweck: auf der einen Seite wollte man der Sowjet-Union entgegenkommen, und auf der anderen Seite dachten die britischen Herrscher, auf diese Weise die Unterstützung der indischen Kommunisten für die Mobilisation der Arbeiter und Bauern für ihre Kriegsanstrengungen zu erhalten. Die Erwartungen der britischen Regierung wurden jedoch schwer getäuscht, denn die indischen Kommunisten zeigten sich durchaus nicht geneigt, das britische Spiel zu spielen. Vor kurzem besichtigte eine indische Arbeiter-Abordnung England. Einer der kommunistischen Abgeordneten, S. A. Dange, der auch Präsident des All-India Trade Union Congress (allindischer Gewerkschaftskongress) ist, sprach vor britischen Gewerkschaftlern und einer britischen Pressekonferenz ein offenes Wort und sagte, dass die industrielle und landwirtschaftliche Produktion in Indien kurz vor dem Zusammenbruch stände. Dange kritisierte die verderbliche Wirtschaftspolitik der Regierung und die Unterdrückungsmassnahmen in Indien aufs heftigste. Er tadelte scharf das neue Gesetz, das indischen Frauen dem internationalen Recht zum Hohn die Arbeit in den Kohlenbergwerken gestattet, und wies darauf hin, dass die Lebenshaltungskosten seit 1939 um 250 % gestiegen wären, während die Löhne nur um 25 % erhöht wurden. Dange schloss mit einer Warnung an die Regierung, dass Indien immer noch unter der Hungersnot litt, und dass die wirtschaftliche Lage in Indien so ernst würde, dass Indien bestimmt von einer zweiten und noch verhängnisvolleren

to suppress the underground revolutionary movement, he sabotage activities such as cutting of railway communications and telegraphs, and destroying of trains loaded with soldiers and ammunitions, have been continuously going on. As a matter of fact, the sabotage activities have increased in this area to such an extent that the Commissioner of Chittagong in June this year has threatened the population with collective fines and other severe measures.

V. 1. — Strict censorship has been imposed in India as regards all news about the havoc caused by V. 1 in London and South England. But nevertheless news is leaking out, and the Indian people are openly and freely expressing their joy at the success of this German secret weapon which has at last been so effectively hurled at their enemy. When the other day a Member of Parliament helplessly demanded in the House of Commons that the Pope should be asked to request the German Government to suspend the use of this murderous weapon on humanitarian grounds, what a laughter it might have created in India where the people still remember those days, not very long ago, when Eden, the British Foreign Minister, at a session of the League of Nations at Geneva, was upholding the aerial bombardment of the helpless civilian population in the North-West Frontier Province.

INDIAN COMMUNISTS. — From the very beginning this war has been full of so many paradoxes that the French called it a „drôle de guerre" (funny war). The Indian communist party also finds itself in a rather difficult position. Since the Soviet Union became a party to the war and since the Anglo-Soviet alliance, the British Government in India withdraw the ban on the Indian Communist Party and began to release the communist prisoners who have been the worst victims of British imperialism. The object was twofold: on the one hand, it was to please the Soviet Union, and on the other, the Brtish rulers thought that by this means they would be able to get the support of the Indian communists to mobilise the workers and peasants for their war efforts. But the British Government was very much disappointed in their expectations as the Indian communists did not show much inclination to play the British game. Recently an Indian labour delegation visited England. One of the communist delegates, S. A. Dange, who is also the president of the All-India Trade Union Congress, frankly told the British Trade Unionists and a British Press Conference that the industrial and agricultural production in India is on the verge of collapse. Dange sharply criticised the Government's ruinous economic policy and the repressive measures in India. After severely censuring the new law which allows the Indian women to work in the coal mines in defiance of international law, he pointed out that the cost of living since 1939 has increased by 250 % while the increase in the wages has been only 25 %. Dange concluded by warning the British Government that India is still suffering from famine conditions and that the economic conditions in India are becoming so serious that unless a National Government

Hungersnot als im letzten Jahr heimgesucht werden würde, wenn nicht in Indien sofort eine nationale Regierung gebildet würde.

POLITISCHE GEFANGENE. — Vor einiger Zeit sandten 112 bekannte indische Schriftsteller und Journalisten dem Vizekönig eine Bittschrift, in der sie die Entlassung aller indischen politischen Häftlinge fordern, um so den gegenwärtigen Stillstand zu überbrücken und die Errichtung einer wirklichen indischen Nationalregierung zu erleichtern. 28 englische Schriftsteller und Journalisten unterstützten diese Forderung durch einen am 9. Juli an Indienminister Amery gerichteten Brief. Es ist jedoch ganz offensichtlich, dass hochgestellte und mächtige Persönlichkeiten wie Wavell und Amery sich von derartigen Äusserungen der öffentlichen Meinung nicht allzu sehr beeindrucken lassen.

INDIENDEBATTE. — Die in der letzten Juliwoche im britischen Parlament abgehaltenen Indiendebatten lassen deutlich erkennen, dass die Herrscherklasse Englands trotz der Tatsache, dass die öffentliche Meinung in Amerika und England die indischen Nationalisten begünstigt, jedem Vorschlag, Indien irgendwelche Machtbefugnisse zu übertragen, aufs schärfste entgegentritt. Die meisten der für den traditionellen Chauvinismus des britischen Imperialismus typischen Reden, die in den beiden Häusern des Parlaments gehalten wurden, betonten erneut den alten Standpunkt der Regierung, gebrauchten wiederum das nunmehr völlig abgenutze Schlagwort von der Uneinigkeit der indischen Parteien und verdammten schliesslich Gandhi und den Kongress wegen der „Verlasst-Indien"-Resolution.

Nach den üblichen Wiederholungen der abgedroschenen antiindischen Argumente gab Indienminister Amery eine Erklärung ab, in der er unzweideutig betonte, dass Gandhis Vorschläge noch nicht einmal den Ausgangspunkt für weitere Verhandlungen mit dem Kongress darstellten. Nachdem er sich eingehend mit den „Moslems" und den „Minderheiten" befasst hatte, kam Amery schliesslich zu der scharfsinnigen Schlussfolgerung, dass Indiens Probleme nicht politischer, sondern wirtschaftlicher und erzieherischer Art seien. Im Verlauf seiner Ausführungen unterrichtete er dann seine begeisterten Zuhörer davon, dass er innerhalb der nächsten 15 Jahre Indiens landwirtschaftliche Produktion verdoppeln und die ungebildeten Inder erziehen wird! Mangel an Weitsichtigkeit kann man Amery danach wirklich nicht vorwerfen!

Das indische Volk aber weiss, und Gandhi hat immer wieder darauf hingewiesen, dass Indiens industrielle und soziale Probleme nur dann gelöst werden können, wenn das politische Problem gelöst ist, d.h. wenn Indien im Besitze der politischen Macht ist. Solange das Land aber vom britischen Imperialismus beherrscht wird, werden diese heute schon dringenden Probleme immer ernster werden. Amerys 15-Jahresplan wird Indien, um mit Gandhi zu sprechen „nicht wirtschaftliche Entwicklung, sondern weitere Ausbeutung und erneute Erniedrigung" bringen. „Die übereinstimmende Meinung im Unterhaus bestärkt mich in der Überzeugung, dass die „Verlasst-Indien"-Resolution mit aller Überlegung und ohne Übereilung abgefasst worden ist." P. S.

is formed in India at once, India is sure to witness another famine more disastrous than that of the last year.

POLITICAL PRISONERS. — Some time ago a petition was sent to the Viceroy signed by 112 prominent Indian writers and journalists demanding the release of all Indian political prisoners in order to bring about the end of the present deadlock and to facilitate the establishment of a real Indian National Government. In support of this demand 28 wellknown British authors and journalists also addressed a letter to the Secretary of State for India, Amery, on the 9th of July. It is quite obvious that high and mighty Wavells and Amerys, the typical upholders of British democracy, are not going to be very much impressed by such demonstrations of public opinion.

INDIA DEBATE. — The India Debates held at Parliament during the last week of July clearly show that, inspite of the popular opinion in America and England being in favour of the Indian nationalists, the ruling class of Great Britain are aggressively opposed to any suggestion of granting substantial power to Indians. Most of the speeches made in the House of Lords and in the House of Commons which were typical of jingo tradition of British Imperialism, put forward the same old official point of view, harped again on the stereotyped theme of disunity among the Indian parties and condemned Gandhi and the Congress for the „Quit-India" resolution.

After the usual repetition of the hackneyed anti-Indian arguments by various speakers, Amery, the Secretary of State for India, made a statement, in which he quite clearly said that Gandhi's proposals do not afford even a starting point for further negotiations with the Congress. After showing a lot of concern about the „Moslems" and the „minorities", Amery came to the profound conclusion that India's problems were not political but economic and educational. He then told his enchanted audience in glowing terms how he is going to double the agricultural produce of India and educate the illiterate Indians within the next 15 years! Indeed, after this, nobody can accuse Amery for lacking in farsightedness!

The Indians, however, know, as Gandhi has pointed out that until and unless the political problem is solved first, that is, Indians have political power, India's industrial and social problems have not the slightest chance of being solved. As long as the domination of British imperialism continues in India these problems, terrible as they are to-day, will only become worse and worse. Amery's 15-years plan will bring for India, as Gandhi comments, „not economic development but more exploitation and degradation". Gandhi then concludes: „The concensus of opinion in the House of Commons confirms me in my opinion that the „Quit-India" resolution was no hasty cry conceived in anger." P. S.

INHALTSVERZEICHNIS / CONTENTS

Aufruf Boses (Übersetzung)	1	Bose's Statement (Original)
Stellungnahme Boses zum Kompromiß (Übersetzung)	2	Bose's Statement on Compromise (Original)
Erklärung Boses anläßlich der Gandhi-Jinnah-Besprechungen (Übersetzung)	3	Bose's Statement on Gandhi-Jinnah Talks (Original)
Boses Aufruf zur bevorstehenden neuen Offensive (Übersetzung)	3	Bose's Statement on the Eve of a New Offensive (Original)
Indien kämpft für völlige Unabhängigkeit II von A. C. N. Nambiar (Übersetzung)	5	India Fights for Complete Independence, II by A. C. N. Nambiar (Original)
Ein Gedicht von Tagore	10	A Poem by Tagore
Boses Präsidentschaftsrede in Haripura, 1938 (Übersetzung)	11	Bose's Haripura Speech, 1938 (Original)
Was ist Pakistan? von Pir Shahabuddin (Übersetzung)	14	What is Pakistan? by Pir Shahabuddin (Original)
Indien und Tschungking von M. R. Vyas (Übersetzung)	24	India and Chungking by M. R. Vyas (Original)
Britische Opposition gegen den deutschen Indienhandel von Promode Sengupta (Übersetzung)	29	British Opposition to German Trade in India by Promode Sengupta (Original)
Die Gehälter der Staatsbeamten in Indien von Promode Sengupta (Übersetzung)	36	Salaries of State Officials in India by Promode Sengupta (Original)
Bodenschätze in Indien von D. J. Ram (Original)	40	Mineral Resources in India by D. J. Ram (Translation)
Kommentar	50	Commentary
Indisches Diarium	61	Indian Diary

Herausgeber: Pandit K. A. Bhatta. — Schriftleiter: P. Sengupta. — Verlag: Eigenverlag Zentrale Freies Indien, Berlin W 15, Xantenerstraße 16. — Alleinige Anschrift: Zentrale Freies Indien, Berlin W 15, Xantenerstraße 16.

Āzād Hind

ZEITSCHRIFT FÜR EIN FREIES INDIEN - MONTHLY FOR A FREE INDIA

Gegründet von

SUBHAS CHANDRA BOSE

No. 9/10 - 1944

Aufruf Boses / Bose's Statement.

(Übersetzung)

Am 13. August sagte Subhas Chandra Bose in einer Rundfunkansprache: „Obwohl die nächsten Monate für Deutschland kritisch sein werden, wird es die Zähne zusammenbeißen, alle Schwierigkeiten überwinden und endlich doch den Sieg erringen. Die gegenwärtigen Erfolge der Verbündeten in Frankreich und Italien beruhen allein auf der amerikanischen Hilfe. Die Briten selbst haben sich in diesem Krieg zu keiner militärischen Operation großen Stils fähig gezeigt, und überall dort, wo sie allein auf sich gestellt waren, versagten sie und wurden besiegt. Aus diesem Grunde war Churchill gezwungen, die Zügel der Kriegsführung an Präsident Roosevelt abzugeben."

Bezüglich der „Zuerst Europa"-Strategie der Anglo-Amerikaner bemerkte Subhas Bose, daß man in Ostasien keinen Augenblick die Tatsache aus dem Augen verliere, daß das, was der Gegner als ein Sprungbrett für einen Angriff auf Japan betrachte, genau so der Ansatz zu seiner endgültigen Vernichtung werden könne, weil die führende Macht Europas, nämlich Deutschland, noch nicht besiegt und auch nicht besiegbar ist. Zur Zeit verbluteten die besten Männer der Gegner der Achsenmächte auf den Schlachtfeldern Europas, während ihre Produktionskraft ebenfalls die Grenze erreicht habe.

Weiter führte Subhas Bose aus, daß „man nicht vergessen dürfe, daß die Verbündeten bisher nur die alleräußerste Verteidigungszone Japans und Ostasiens erreicht haben, obgleich die Amerikaner einige Inseln im Pazifik besetzten. In der inneren Verteidigungszone warten die japanischen Soldaten, die an Kampfesmut und Fanatismus die Amerikaner weit übertreffen, darauf, sich mit den gegnerischen Truppen zu messen und sie mit einem Schlage zu vernichten. Tschunkingchina erleidet währenddessen Niederlage auf Niederlage, und mit jedem Tag wird die Kriegsmüdigkeit der Chinesen offensichtlicher. Auch der großangelegte Plan der Briten und Amerikaner, die Wiedereröffnung der Burmastraße zu erzwingen, ist gescheitert, und nach wie vor steht die indische Nationalarmee auf indischem Boden, durchdrungen von der Überzeugung, daß ihr Kampf um Indiens Freiheit mit dem Siege ihrer Waffen enden wird." Mit diesen Worten schloß Subhas Chandra Bose, der Chef der provisorischen Regierung Azad Hind, seine Rundfunkansprache.

(Original)

In a broadcast statement on the 13th of August Subhas Chandra Bose said: „Though the next months will be critical for Germany, she will gather all her energy, overcome all the difficulties and finally achieve the victory. The present successes of the allies in France and Italy are based totally on the American aid. The British themselves have not proved capable in this war for any big military action and wherever they had to operate alone they have failed and have been beaten. It was for this reason that Churchill had to hand over the reins of the war to President Roosevelt."

Referring to the „Europe First" strategy of the Anglo-Americans Subhas Bose stated that no one in East Asia for a moment ignores the fact that what the enemy regards as a jumping board for attack on Japan, can also turn out to be the beginning of his final destruction, because the leading power of Europe, namely Germany, is not conquered and is also not conquerable. At the time the best manhood of the anti-Axis powers is bleeding white on the battlefields of Europe, while their production power has also its limits.

Proceeding further Subhas Bose said that „although the Americans had succeeded in occupying some of the islands in the Pacific, one must not forget that the allies have so far touched only the outermost defence zone of Japan and East Asia. In the inner zone Japanese soldiers, whose bravery and fanaticism are far greater than those of the Americans, are waiting to come to a grip with the anti-Axis forces and to destroy them with one blow. In the meantime, Chungking-China is suffering blows after blows, while the war-weariness of the Chinese is becoming clearer and clearer every day. Even the big plan of the British and the Americans to re-open the Burma Road has already been frustrated and the Indian National Army continues to stay on Indian soil, filled with the conviction that their struggle for India's independence will finally lead to victory", concluded Subhas Chandra Bose, the Head of the Provisional Government of Azad Hind.

Stellungnahme Boses zum Kompromiß

Bose's Statement on Compromise

14. 8. 44

(Übersetzung)

„Einige indische Nationalisten der älteren Generation scheinen das Vertrauen zu verlieren und versuchen nun, aus dieser Schwäche heraus, einen Kompromiß mit dem britischen Imperialismus zu schließen. Aber selbst wenn ein solcher Kompromiß zustande käme, wird er von der großen Mehrheit des Volkes nicht gutgeheißen werden. Die „Verlaßt-Indien"-Resolution, die vor zwei Jahren angenommen wurde, war nicht der Entschluß eines einzelnen Führers oder einer kleinen Gruppe von Nationalisten, sondern der freiwillige Entschluß der gesamten indischen Nation. Wenn also irgendein Führer die „Verlaßt-Indien"-Resolution zu ignorieren versucht und einen Kompromiß mit den britischen Imperialisten abschließt, dann ändert das nicht die entschlossene Haltung des indischen Volkes, die Mahatma Gandhi selbst in den so treffenden Worten „Freiheit oder Tod" charakterisiert hat. Die Frage Unabhängigkeit oder Kompromiß wurde endgültig im Jahre 1929 gelöst, als der Kongreß einstimmig die völlige Unabhängigkeit zum Ziel seines Kampfes machte. Welche Haltung von einzelnen Führern jetzt auch eingenommen werden mag, das indische Volk wird keinen Schritt von dem einmal gefaßten Entschluß abweichen. Getreu ihrem Entschluß werden die Inder in Ostasien und die indische Nationalarmee den Kampf fortsetzen, bis Indien endgültig vom angloamerikanischen Joch befreit ist."

Bose wandte sich dann der Lage in Europa zu und sagte: „Alle weiteren Erfolge der roten Armee werden die Schwierigkeiten zwischen Sowjetrußland und den Angloamerikanern nur vergrößern. Was auch immer geschehen mag, der Einfluß der angloamerikanischen Mächte wird vernichtet werden. In Japan und in anderen Ländern Ostasiens werden ungeheure Vorbereitungen getroffen für die nun nahende Entscheidungsschlacht, und es wird Japan sein, das Ort und Zeit zur Führung des vernichtenden Schlages bestimmt."

Über die verschiedenen Besprechungen, die auf Veranlassung gewisser Kompromißanhänger heute in Indien zu dem Thema Pakistan geführt werden, äußerte sich Bose mit folgenden Worten: „Pakistan kann von keinem indischen Nationalisten, sei er Hindu oder Moslem oder Sikh oder Angehöriger der christlichen Religion, geduldet werden. Was auch die Kompromißsucher und Pakistanjünger reden mögen, die indische Nationalarmee wird weitermarschieren, gestützt auf das Vertrauen, daß die große Mehrheit des indischen Volkes sie in der Heimat mit offenen Armen empfangen wird."

(Original)

„Some older nationalists in India are showing signs of losing confidence, and out of this weakness a tendency has appeared among some of them to seek compromise with British Imperialism. But even if such a compromise would be made possible, the vast majority of the Indian people will not countenance it. The „Quit India" resolution which was adopted two years ago was not a resolution of one leader or of a small group of nationalists, but it was the grim resolve deliberately made by the entire Indian Nation. Consequently if any leader ignores the „Quit India" resolution and enters into a compromise with British Imperialism, that will not alter the irrevocable attitude of the Indian people, which is symbolised by the words of Mahatma Gandhi himself, „Liberty or Death". The issue of independence versus compromise was finally settled in 1929, when the Congress unanimously adopted complete independence as the goal; and no matter what any individual leader may now do, the Indian people will never go back on their decision. Loyal to their decision, the Indians in East Asia and the Indian National Army will go on fighting until India is fully liberated from the Anglo-American yoke."

Referring to the European situation in particular, Subhas Bose said, „any further successes scored by the Red Army will mean greater friction and conflict between the Soviet Union and the Anglo-Americans. However, the Anglo-American powers' influence will be exterminated once for all. In Japan and in other countries of East Asia gigantic preparations are going on for the approaching decisive battle, and Japan will chose the place and time for delivering a knock-out blow."

Speaking of the various talks on Pakistan which have been going on in India at the initiative of some ever-ready compromise seekers, Subhas Bose then said, „Pakistan plan is something which no Indian Nationalist whatever he be, Hindu or Moslem or Sikh, or Christian by religion — will ever tolerate. No matter what the compromise mongers and Pakistanists may talk, the Indian National Army shall march onwards to our goal with full confidence that the vast majority of the Indian people at home will welcome us with open arms."

Erklärung Boses anläßlich der Gandhi-Jinnah-Besprechungen

Bose's Statement on Gandhi-Jinnah Talks

(Übersetzung)

Vor kurzem wandte sich Subhas Chandra Bose von einem ungenannten Ort in Burma aus in einer Erklärung an das indische Volk, in der er mit scharfen Worten alle jenen Inder verurteilte, die noch immer glauben, die politische Lage in Indien

(Original)

A strong criticism of those Indians who still hope for an improvement of the political situation in India through a compromise with the British and the traditionally pro-British and obstructionist Muslim Leaguers was made by Subhas Chandra

könne durch einen Kompromiß mit den Briten und den von jeher probritischen und quertreiberischen Angehörigen der Moslemliga gebessert werden. Er sagte, daß es auch heute noch Menschen in Indien gebe, die in einem Kompromiß mit den Briten und den Führern der Moslemliga einen Weg zur Befreiung Indiens aus Sklaverei und Elend und der Erlangung seiner Unabhängigkeit zu sehen glauben. Diese Elemente dürfen aber niemals vergessen, betonte Bose, „daß Indiens Freiheitskampf nur ein Teil jenes weltumspannenden Kampfes ist, der heute an allen Fronten tobt. Meine genaue Kenntnis der Stärke Japans ermöglicht es mir, voll Vertrauen zu versichern, daß der Endsieg dieses Kampfes von Japan und den asiatischen Nationen, die auf seiner Seite für ihre Unabhängigkeit kämpfen, errungen werden wird. Der Versuch eines Kompromisses zwischen dem Nationalkongreß und der Moslemliga ist von den Briten deshalb begrüßt worden, weil sie in diesen fruchtlosen Verhandlungen eine Möglichkeit sehen, ihre Propaganda hinsichtlich der sogenannten indischen Uneinigkeit zu verstärken Daher werden alle solche Versuche auf die Dauer nur den Briten helfen, Indien auch weiterhin in Fesseln zu halten. Selbst wenn es zu einer Verständigung zwischen Mahatma Gandhi und Mr. Jinnah kommen sollte, wird ein solches Abkommen nur den Wert des Papieres besitzen, auf dem es niedergeschrieben ist. Jinnah und seine Anhänger werden niemals gewillt sein, den nationalen Kampf Indiens zu unterstützen, und somit wird kein Abkommen mit ihnen uns unserm Ziel näherbringen. Die nationalistischen, revolutionären Inder kennen keine religiösen Unterschiede. Für sie gilt nur die Frage der Weiterführung des aktiven Kampfes gegen England mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bis der Endsieg erlangt ist.

Wir weisen den Gedanken einer Teilung Indiens energisch zurück und werden auch weiterhin voll Vertrauen auf unsere eigene Kraft für die Errichtung eines freien geeinten Indien kämpfen."

Bose, the Head of the Provisional Government of Azad Hind, in a statement he recently broadcast to the Indian people, from an unknown base in Burma. He said that unfortunately even to-day we find people in India who see in a compromise with the British and the Muslim League leaders a way for the realization of India's independence and her deliverance from slavery and misery. But these elements must never forget, added Subhas Chandra Bose, that „India's struggle for freedom is only a part of the world-wide struggle which is now raging with great ferocity. From my first-hand knowledge of the strength of Japan, I can say with the fullest confidence that in this struggle final victory will come to her and to the nations of Asia fighting for their independence on her side. The move for a compromise between the National Congress and the Muslim League has been welcomed by the British because they see in these fruitless negotiations a means to intensify their propaganda about the so-called Indian disunity. Therefore all such moves would in the long run only help the British to keep India in bondage. Even if an agreement were to be reached between Mahatma Gandhi and Mr. Jinnah, such an agreemen would not be worth more than the piece of paper on which it would be laid down. Mr. Jinnah and his companions would never agree to support the Indian national struggle, and therefore no agreement with them will bring us nearer to our goal. For the nationalist revolutionary Indians, there are no religious differences. For them, there is only the question of carrying on the active struggle against Britain with all the means they can command, until final victory is achieved.

We reject the idea of a partition of India and we will continue our efforts for the establishment of a free, united India with complete confidence in our own strength."

Boses Aufruf zur bevorstehenden neuen Offensive

Bose's Statement on the Eve of a New Offensive

27. 9. 44.

(Übersetzung)

„Ich möchte ausdrücklich betonen, daß unsere Arbeit hier in voller Übereinstimmung mit der Bewegung in Indien durchgeführt wird. Trotz aller Schwierigkeiten, die uns von den britischen Behörden in den Weg gelegt werden, werden Vertreter aus Ostasien nach Indien entsandt und kehren zurück, wenn es für unsere nationale Sache geeignet erscheint."

„Auch der Feind hat seine Agenten in unserm Lager, um Informationen über unsere Tätigkeit zu sammeln und unsere Arbeit zu hindern. Aber viele dieser Agenten haben sich uns freiwillig zur Verfügung gestellt. Auch viele Offiziere und Mannschaften der britischen Armee sind zu uns übergelaufen und arbeiten nun voll und ganz mit uns zuammen. Einige unserer Vertrauensleute, die wir nach Indien entsandt hatten, fielen dem Feind in die Hände und wurden zum Tode verurteilt. Wir aber lassen uns nicht von unserer Aufgabe

(Original)

„I wish to point out here that our work here is being carried on in perfect harmony with the movement at home. Inspite of all the difficulties, put in our way by the British authorities, representatives from East Asia have been going into India and coming back, whenever it has been necessary for our national work.

„The enemy, for his part, has also sent many of his agents here to spy on our activities and to hinder our work. But many of these have voluntarily come over to our side and put themselves at the disposal of the Provisional Government of Azad Hind. A large number of officers and men of the British army have also joined us and are working whole-heartedly with us now. Some of our confidants, whom we had sent to India were captured by the enemy and were mercilessly condemned to

abbringen. Die provisorische Regierung Freies Indien hat ein Dekret veröffentlicht, demzufolge alle Kameraden, die ihr Leben geopfert haben, als Märtyrer geehrt und für ihre Tapferkeit mit hohen Orden ausgezeichnet werden sollen. Der 21. September, der „Tag der Provisorischen Regierung", wird in Zukunft in Ostasien als „Märtyrer-Tag" begangen werden. Ich bin stolz, sagen zu können, daß das Opfer dieser Märtyrer unseren Kameraden, die im Geheimen in Indien für uns arbeiten, die Verpflichtung zu erhöhten Leistungen auferlegt hat."

„Viele Inder sind sich vielleicht über die Auswirkungen unserer Arbeit in den verschiedenen Teilen der Welt und in Indien selbst nicht ganz im klaren. Ich habe aber während der letzten Zeit Informationen erhalten, aus denen hervorgeht, daß die Inder in aller Welt, besonders aber in England und den Vereinigten Staaten unsere Arbeit in Ostasien mit großem Interesse und voller Sympathie verfolgen. Die im Vorjahre erfolgte Gründung der provisorischen Regierung Freies Indien hat dieses Interesse noch gesteigert. Der Höhepunkt aber wurde erreicht, als unsere Truppen im März dieses Jahres die indische Grenze überschritten und auf indischen Boden vordrangen. Aus anderen Berichten geht hervor, daß die große Erhebung des indischen Volkes im Vorjahr das unmittelbare Ergebnis der Ereignisse in Ostasien war, und daß diese Erhebung von der Hoffnung auf Hilfe von außerhalb getragen wurde. Solange diese Hoffnung besteht, wird auch die antibritische Bewegung in Indien allen Verfolgungen und Unterdrückungsmaßnahmen zum Trotz weiterbestehen. Wenn auch einige wankelmütige Nationalisten versuchen, den Kampf aufzugeben, so bin ich doch überzeugt, daß. wenn wir auch weiterhin unserer unerschütterlichen Entschlossenheit zur Fortführung des Kampfes treu bleiben, alle Gedanken an einen Kompromiß mit den Briten ausgelöscht sein werden.

„Trotz aller Rückschläge, die unsere Verbündeten in letzter Zeit erlitten haben, kann ich Euch versichern, daß die Bilanz für sie günstig ist. Jeder Krieg hat seine militärischen Höhepunkte und Rückschläge, und jede Nation muß kritische Zeiten durchmachen. Alles, was jetzt von uns verlangt wird, ist Tapferkeit des Herzens, Verstärkung unserer Bewegung und Verdoppelung unserer Anstrengungen zur Fortführung unseres nationalen Kampfes. Wir haben vor uns das Beispiel Japans, Deutschlands, Thailands, Burmas und der Philippinen, die keine Opfer scheuen, um die Kräfte des gesamten Volkes für die siegreiche Beendigung dieses Krieges zu mobilisieren.

„In den ersten sechs Monaten des Kampfes gelang es uns, den Feind in allen Abschnitten von Kohima bis Akyab zu besiegen. Später mußten wir infolge ungünstiger Wetterbedingungen auf neue Stellungen hinter unseren vorgeschobenen Positionen zurückgehen, was uns jedoch nicht hindern wird, den Kampf wieder aufzunehmen. Der neue Plan sieht neue strategische Operationen vor. Sobald die Vorbereitungen abgeschlossen sind, wird die Offensive wieder aufgenommen werden. Die neuen Kämpfe werden von uns in den nächsten Monaten erhöhte Opfer fordern. Für uns gibt es nur ein Ziel: Die Vertreibung des Feindes von dem geheiligten Boden Indiens. Wir wissen, daß Japan, Burma und andere Länder Ostasiens alles tun, was in ihrer Macht steht, um uns bei der Erreichung

death. But this will in no way deter us from our appointed task. The Provisional Government of Azad Hind has issued a decree, according to which all comrades, who have sacrificed their lives will be honoured as martyrs and will receive high decorations for their brave deeds, while the 21st of September, the Provisional Government Day, will be celebrated every year in East Asia as „Martyr's Day". I am very proud to be able to say that the example of self-sacrifice of these martyrs has given a great impulse to their other comrades, who are working in security within India.

„Many Indians here are not perhaps quite clear about the repercussions which our activities have in different parts of the world and inside India itself. But during recent times I have been able to gather information which shows that the Indians all over the world, particulary in England and in the United States are following our activities in East Asia with deep interest and great sympathy. The establishment of the Provisional Government of Azad Hind last year greatly increased their interest and it reached a climax, when our troops crossed the Indian frontier in March this year and advanced into India. Moreover I have reports at hand that the great uprising in India in the year 1942 was the direct result of the events in East Asia, and that this rising was started in the hope that active help will come from outside. As long as this hope exists, the anti-British movement in the country will persist despite all persecutions and repression. Even if some wavering nationalists in India are trying to give up the struggle, I am sure that if we show our unshakeable determination to continue our struggle all thoughts in the minds of some of our leaders of compromise with the British will cease one day.

„In spite of all the set-backs our allies have suffered of late, I can assure you that the balance is in our favour. Every war has its military ups and downs and there is always a critical period for every nation All that we need do now is to keep our hearts firm, strengthen our movement and redouble our efforts for continuing our national struggle. We have seen how Japan, Germany, Thailand. Burma and the Philippines are making all-out efforts to mobilize all their forces for the successful termination of this war.

„During the first six months of struggle we have been able to defeat the enemy in every sector from Kohima in the north to Akyab in the south. Later on, owing to certain disadvantages resulting from weather, we had to withdraw to new positions behind our advanced positions, but this will not hinder us from renewing our struggle. In accordance with the new plan, new strategical operations will be undertaken. When these second preparations will be completed, the offensive will be resumed. The renewal of our struggle will make it necessary for us to make more sacrifices in the next few months. Our only problem is to throw the enemy from the sacred soil of India. We have proof that Japan, Burma and other countries of East Asia are making every effort in their power

dieses Zieles zu helfen. Ich habe das vollste Vertrauen, daß, wenn die Vorbereitungen beendet sind und wir die Offensive wieder aufnehmen können, wir die britische Maginotlinie in Indien zerschlagen und damit die letzte Phase unseres Kampfes beginnen werden. Wir werden dann noch mehr Menschen, Geldmittel und Material einsetzen.

„Trotz des vor kurzem vorgenommenen Wechsels im japanischen Kabinett kann ich Euch versichern, daß Japans Haltung Indien gegenüber die alte geblieben ist, und seine Entschlossenheit, uns jede nur mögliche Hilfe zu geben, so unbedingt ist wie zuvor. Keiner braucht sich also in dieser Hinsicht Gedanken zu machen. Wir aber müssen nun beweisen, daß die größeren Schwierigkeiten unsere Zusammenarbeit nur stärken und festigen. Wir kämpfen für eine gemeinsame Sache, und dürfen uns um nichts anderes kümmern. In unserem Kampf stehen uns Japan und andere Länder Ostasiens als Freunde zur Seite. Ich versichere meinen Landsleuten in Ostasien und in der ganzen Welt noch einmal, daß wir dem kommenden Kampf mit unerschütterlichem Vertrauen und in engster kameradschaftlicher Verbundenheit mit unseren Bundesgenossen entgegensehen. Wir glauben fest an unseren Sieg und wir glauben, daß wir stark genug sein werden, um diesen Sieg mit unserem Blute zu besiegeln. Wir haben gesehen, daß wir ohne Opfer und Blutvergießen unsere Unabhängigkeit niemals erlangen können, und daher sei unser Schlachtruf im kommenden Kampfe: „Der Preis der Freiheit ist Blut."

to help us to execute our plan. I am confident that when our preparations are complete and we resume our offensive once again, we will smash the British Maginot Line in India, and begin the last phase of our struggle. We will put more men, money, more material and all our resources, we will put every thing into our next campaign.

„Despite the recent changes in the Japanese cabinet I can assure you that Japan's attitude towards India has remained unaltered, and her determination to give us all possible aid is as firm as ever before. No one need have any doubt in that respect. But we on our part have to demonstrate that the greater our difficulties the closer shall we collaborate. All that we need is to fight for our common cause.

„We have nothing to worry about. Japan and other countries of Asia are friendly united with us in our struggle. I assure my countrymen in East Asia and in the whole world that we look forward to this coming phase of the struggle with unswerving self-confidence and unshakable spirit of comradeship with our allies. We believe firmly in our final victory. We believe that we shall be able to pay for this victory with our blood. We have seen that without adequate sacrifices and shedding of our blood we can never hope to achieve our independence. Our war-cry in the next phase of our struggle is: The Price of Freedom is Blood."

Indien kämpft für völlige Unabhängigkeit, II.

India Fights for Complete Independence, II.

A. C. N. Nambiar

(Übersetzung)

Bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges herrschte in Indien ein Zustand größter Unzufriedenheit. Der Reformplan, der auf Grund des Berichtes der Simon-Kommission eingeführt worden war, um mit seinen vielen ausgeklügelten und klug ersonnenen Maßnahmen Uneinigkeit im Lande zu verbreiten und die britische Herrschaft zu sichern, hatte keine wirklich zufriedenstellende Regelung herbeigeführt. Die materiellen Verhältnisse der indischen Bevölkerung zeigten keine Zeichen der Besserung. Besonders bezeichnend für die Lage war das steigende Interesse und die Begeisterung innerhalb der nationalistischen Bewegung, die immer mehr an Bedeutung zunahm, für eine radikale Wendung und eine Politik der Tat. In den vergangenen zehn Jahren hatte das indische Volk zweimal seine Bereitschaft, mutig für bessere Lebensbedingungen und die Freiheit des Landes zu kämpfen und die größten Opfer zu bringen, bewiesen. In beiden Fällen hatte es den Kampf nur auf Geheiß der nationalistischen Führung aufgegeben, die noch nicht zu einer gefestigten revolutionären Bewegung geworden war. Das indische Volk suchte daher nun nach einer zum Kampf entschlossenen Führung. Subhas Chandra Bose, dessen Einfluß und Anhängerschaft in der Zwischenzeit stark angewachsen war, erkannte diese Forderung des Volkes klar. Der rechte Flügel des indischen Nationalkongresses unter Gandhis und Nehrus Führung verharrte zögernd. Hervorgerufen wurde diese Unentschlossenheit

(Original)

The outbreak of the present war saw India in a state of extreme discontent. The reform scheme introduced on the basis of the report of the Simon Commission with its many cleverly calculated and ingenious designs to spread disunion in the country and assure British supremacy had failed to bring any real satisfaction or settlement. The material conditions of the Indian population showed no signs of improvement. The most dominant feature of the situation was a rising trend of interest and enthusiasm inside the nationalist movement, which had greatly widened its basis, for a radical course and a policy of action. Twice in the previous ten years the Indian people had given unmistakable proofs of their readiness to fight courageously for the improvement of their condition and the freedom of the country and make the biggest sacrifices. On both the occasions they had suspended the fight only at the bid of the nationalist leadership, which had not yet crystallised into a fully compact revolutionary one. The Indian people now looked to a militant lead. This was clearly recognised by S. C. Bose, whose influence and following in the meantime had considerably increased. The right wing of the Indian National Congress under the leadership of Gandhi and Nehru stood hesitating, on the one side subjected to a strong popular

durch den Druck des Volkes einerseits und die noch nicht ganz aufgegebene Illusion, daß sich mit England verhandeln ließe, andrerseits. Über das Ziel jedoch, die Erringung der Freiheit Indiens, herrschte keine Uneinigkeit. Meinungsverschiedenheiten bestanden allein über die mutmaßliche Stellung Englands und die anzuwendenden Methoden. Während der Ausbruch des Krieges die Führung des rechten Flügels völlig überraschte, hatte die auf Kampf eingestellte Führung unter Subhas Chandra Bose ihn vorausgesehen. So war sie sozusagen auf ihn vorbereitet und fest entschlossen, die gebotene Gelegenheit auszunutzen, um in engster Zusammenarbeit mit den gegen Indiens Unterdrücker und Feind Krieg führenden Mächten aktiv für die Erringung der indischen Unabhängigkeit zu kämpfen.

So bestand in Indien zu Beginn des Krieges eine bis ins Letzte organisierte, starke Freiheitsbewegung, die entschlossen war, Indien wieder zu einem unabhängigen Land zu machen. Es war nicht der günstige Zeitpunkt, der diese Freiheitsbewegung ins Leben gerufen hatte, vielmehr hatte diese revolutionäre Bewegung, die stark und erfüllt von visionärer Kraft war und sich der Unterstützung des Volkes erfreute, schon vorher bestanden und trat nun nur hervor, um sich einen vorteilhaften Augenblick zunutze zu machen, um den Tag der Befreiung und der Wiederherstellung der nationalen Selbständigkeit Indiens so schnell wie möglich herbeizuführen.

So war die Lage, als die britisch-indische Regierung ihrem wahren Charakter und ihren heuchlerischen Erklärungen über Demokratie und Freiheit getreu Indien als kriegführende Macht an der Seite Englands, seines wahren Feindes und Unterdrückers, erklärte, ohne das indische Volk befragt zu haben oder auch nur das Scheinparlament zu informieren, das die Briten selbst in Indien geschaffen hatten. Dieses Vorgehen stärkte der auf Kampf eingestellten indischen Führung gewaltig den Rücken, während die hinhaltende Politik der Führer des rechten Flügels des Kongresses eine heftige Erschütterung erfuhr.

Immer mehr verlangte das Volk nach einer aktiven Teilnahme am Geschehen, und eine Welle der Unruhe ging durch das Land. Die nationalistische Führung als Ganzes schlug nun eine aktive Politik ein, da die Führer des rechten Flügels ihren Einfluß zu verlieren fürchteten, wenn sie weiter eine abwartende Haltung einnehmen würden. England reagierte auf diese neue Politik mit Einkerkerung der indischen Führer, Massenverhaftungen, brutalen Unterdrückungsmethoden und Einführung strengster Kontrolle und Zensur, während es die Welt mit seiner Propaganda, für die Rechte der Völker und die Freiheit der Nationen zu kämpfen, überflutete. Unter dem Einfluß der schweren Rückschläge, die die Briten in Europa durch die glänzenden deutschen Siege und in Asien durch die großartigen japanischen Erfolge erlitten hatten, versuchten sie im März 1942 zu einem neuen Kompromiß mit der indischen Nationalbewegung zu kommen. Sie hofften, hierdurch eine Spaltung im nationalistischen Lager herbeizuführen und die zum Kampf entschlossene Führung zu isolieren. Dieser Kompromißversuch, der mit dem Namen Sir Stafford Cripps verbunden ist, wird meistens als die „Cripps-Mission" bezeichnet. Nicht nur in London, sondern auch in Washington und Tschungking hatte man große Hoffnungen auf diese Mission

pressure and on the other side with illusions not fully lost of striking a bargain with Britain. There was no disunity with regard to the aim of wanting to gain India's freedom. Differences existed only in estimates relating to Britain's position and about methods to be employed. Whereas the opening of the war took the right wing leadership greatly by suprise, the militant leadership under Subhas Chandra Bose anticipated it as coming; was so to say prepared for it; and had formulated that the opportunity offered by it should be energetically seized to fight actively for gaining Indian independence, developing the closest co-operation with the powers fighting India's oppressor and enemy.

India at the commencement of the war had thus a freedom movement, mature, strong, and determined to re-establish the country's independence. It was not a case of a favourable moment, that had arisen causing the rise of a freedom movement, but a revolutionary movement of virility and vision enjoying popular support already in existence, advancing to employ an advantageous moment to hasten the day of liberation and re-establishment of Indian national sovereignty.

In this situation, the British-Indian Government true to its real character and clearly manifesting the hypocritical nature of the British pronouncements relating to Democracy and Freedom declared India as a belligerent country on the side of Britian — India's real enemy and oppressor — without consulting the Indian people or informing even the shadow of a Parliament created in India by the British themselves. This move enormously strengthened the hands of the militant leadership. The policy of hesitancy favoured by the right wing leaders of the Congress was severely shaken.

Popular demand for an active course greatly increased. A wave of unrest rose and spread. The nationalist leadership as a whole took to an active policy — the right wing leaders fearing great loss of influence if they stayed quiet. Britain reacted with imprisoning the Indian leaders, mass arrests, brutal methods of suppression and instituting the most rigorous forms of control and censorship, while flooding the world with propaganda about fighting for the rights of the people and liberty of nations. Under the influence of the severe checks received as a result of the brilliant German victories in Europe and the dashing Japanese successes in Asia, the British (March 1942) attempted to effect another compromise with the Indian nationalist movement. They hoped thereby to bring about a division in the nationalist camp and more particularly an isolation of the militant leadership. This attempt associated with the name of Sir Stafford Cripps is mostly referred to as the „Cripps-Mission. High hopes had been linked with it not only in London, but also in Washington and Chungking; while various other centres, also unaware of the strenght behind the nationalist movement in India and the temper of the Indian people, estimated optimistically the chances of

gesetzt, und auch andere politische Kreise, die ebenfalls die der nationalistischen Bewegung in Indien innewohnende Stärke und die Erregung des indischen Volkes nicht erkannten, sahen einem Erfolge Cripps optimistisch entgegen. Der schändliche Kompromißversuch schlug jedoch völlig fehl. Der Mißerfolg der Mission Sir Stafford Cripps in Indien ist ein wichtiger Markstein in der Geschichte des revolutionären Kampfes Indiens.

Aus bestimmten und entscheidenden Gründen brach die Cripps-Mission schnell zusammen (Cripps war in weniger als einem Monat nach seiner Abfahrt nach Indien wieder in England). Die Vorschläge, die Cripps im Auftrage der britischen Regierung nach Indien brachte, bewiesen schlagend die völlige Unvereinbarkeit der Interessen des britischen Imperialismus mit den Zielen des indischen Nationalismus. Sie zeugten auch von der Entschlossenheit der britischen Regierung, ihre Herrschaft über Indien nicht zu lockern, bis — um mit Churchills eigenen Worten zu sprechen — „zu einer gegebenen oder uns geeignet erscheinenden Zeit", und sie bekundeten mit Nachdruck Englands Mißtrauen und Angst vor dem Wachsen des indischen Nationalismus und sein fortgesetztes Bestreben, weitere Methoden zu finden, um neue Uneinigkeit in Indien hervorzurufen.

Indien lehnte Cripps Vorschläge restlos und einstimmig ab. Diese eindeutige Ablehnung bewies klar das politische Erwachen im ganzen Lande und die Wachsamkeit, sich nicht noch einmal von England hintergehen zu lassen. Sie spiegelte deutlich den verstärkten Einfluß der zum Kampf entschlossenen Elemente wider und bewies das ständige Anwachsen der Anhängerschaft der Politik Boses, dem es inzwischen gelungen war, der Wachsamkeit der Briten zu entgehen und mit Zustimmung seiner Mitarbeiter und seiner gewaltigen Anhängerschaft nach Europa zu entkommen. Gandhi selbst sagte Bose bei einer Zusammenkunft, die die letzte vor Boses Abfahrt nach Europa sein sollte: „Wenn Ihre Politik Erfolg hat, werde ich der erste sein, Ihnen zu gratulieren."

Der Fehlschlag der Cripps-Mission bedeutete das Ende der britischen Hoffnungen auf einen vorteilhaften Kompromiß mit Indien und das Lautwerden der Volksstimme für eine aktive, praktische und sofortige revolutionäre Politik — mit anderen Worten, für die Politik Subhas Chandra Boses. Mit dem Erlaß des Beschlusses vom 8. August 1942, in dem der indische Nationalkongreß die Briten aufforderte, Indien zu verlassen, erreichte die kämpferische Haltung der nationalistischen Bewegung ihren Höhepunkt. Als Antwort auf diese Entschließung griffen die Briten wieder zu ihren traditionellen Unterdrückungsmethoden. Dieses Mal blieb ihnen allerdings keine andere Alternative, wenn sie nicht bereit waren, Indien zu verlassen. So kam es zwischen dem indischen Volk und dem britischen Imperialismus zum Krieg.

Die Aufgabe, die aus tiefen Leiden und großen Hoffnungen geborene kämpferische Einstellung des indischen Volkes und die große revolutionäre Möglichkeiten bietende Lage auszunutzen, um ein wirksames Kampfmittel zu schaffen, wurde von Subhas Chandra Bose hervorragend gelöst. Nachdem er bei einem sehr erfolgreichen Aufenthalt in Europa sowohl vom Führer als auch vom Duce empfangen worden war, war Bose Anfang 1943 nach Ostasien

Cripps succeeding in India. The ignominious mission, however, failed completely. The failure of Sir Stafford Cripps' mission in India is a notable landmark in the history of India's revolutionary struggle.

The mission of Cripps to India broke down quickly (Cripps was back in England in less than a month after his departure to India) for very definite and fundamental reasons. At the same time the event reflected certain very significant developments. The proposals which Cripps carried to India on behalf of the British Government indicated and emphasised the utter incompatability between the interests of British Imperialism and the aims of Indian Nationalism. They manifested the determination of the British Government not to release the effective grip over India, to use Churchill's own words „within any time reasonable or useful for us to foresee". They stressed Englands mistrust and great apprehension of the rise of Indian Nationalism and a continued care to resort to new methods of creating fresh dissension in India.

India turned down fully and unanimously the proposals of Cripps. This recorded well the wide awakening in the country and an alertness not to be duped again by Britain. It reflected clearly the increased influence of the militant elements and the extended support to the policy advocated by Subhas Chandra Bose, who meanwhile had managed to outwit the vigilance of the British and come to Europe with the approval of his co-workers and the appreciation of his immense following. Gandhi himself told Bose at a meeting which was to be the last between the two, before the latter's departure from India: „If your policy succeeds, I shall be the first to congratulate you."

The breakdown of the mission of Cripps meant the end of the British hopes of any useful compromise with India and the registering of a popular vote for an active, practical and immediate revolutionary policy — in other words, for the policy advocated by Subhas Chandra Bose. The rise of the militant tendency of the nationalist movement soon reached a point of culmination when the Indian National Congress passed (8th August, 1942) a resolution calling on the British to quit India. The British fell back on the traditional policy of repression. This time, it might be said for them, that they had no other alternative to the one of getting ready to leave India. A state of war had broken out between the Indian people and British Imperialism.

The task of using the militant mood of the Indian people drawing its force from their deep sufferings and strong hopes and employing a situation offering great revolutionary possibilities to create a powerful instrument of fight was fittingly assumed by Subhas Chandra Bose, who in the meantime after a very useful stay in Europe, in the course of which he was received both by the Führer and the Duce, had returned (beginning of 1943) to East Asia. Bose had left India after establishing an All-

zurückgekehrt. Er hatte damals Indien verlassen, nachdem er eine all-indische politische Organisation geschaffen hatte, die die radikalste Richtung der Nationalbewegung vertrat. Bald nach seiner Ankunft in Ostasien wurde Bose vom japanischen Ministerpräsidenten empfangen und hatte auch Besprechungen mit anderen wichtigen Vertretern Japans und den Führern verschiedener Regierungen in Ostasien. Die einige Millionen zählende indische Bevölkerung in Ostasien begrüßte ihn stürmisch und wählte ihn einstimmig zum Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Ostasien. Bald darauf wurde die indische Nationalarmee gegründet und die provisorische Regierung Freies Indien (21. Oktober 1943) gebildet. Als Führer dieser beiden Organisationen hat Bose den prophetischen Ausspruch erfüllt, den er vor zwei Jahren in Deutschlands Hauptstadt getan hatte: „Ebenso wie die Macht und Ränke Englands mich nicht hindern konnten, Indien zu verlassen, als es notwendig war, werden sie auch nicht imstande sein, meine Rückkehr nach Indien zum rechten Zeitpunkt zu verhindern."

Wir unterschätzen die Schwierigkeiten dieses Unternehmens nicht, aber wir sind fest davon überzeugt, daß es mit dem Hissen der indischen Nationalflagge über der alten Hauptstadt Hindustans — Dehli — enden wird und mit der vollständigen Auflösung der britisch-imperialistischen Macht in Indien. Dieses Vertrauen stützt sich auf realistische Überlegungen und Kalkulationen.

Es ist dem indischen Volke endgültig bewußt, daß England kein moralisches Recht hat, Indien zu beherrschen. Es hat klar den verderblichen Charakter der britischen Herrschaft erkannt, und ist fest davon überzeugt, daß eine Besserung seines kulturellen Lebens und seiner materiellen Lage nur möglich ist, wenn es sich vollkommen von der britischen Herrschaft befreit. Das indische Volk hat über die britischen Absichten oder angeblichen Kriegsziele keine Illusion mehr. Es ist unmöglich, daß jemals ein wirklich befriedigender Kompromiß geschlossen werden könnte, obgleich England fraglos neue Versuche in dieser Richtung machen wird. In den Augen des indischen Volkes hat England den Ruf seiner Unbesiegbarkeit unwiderruflich verloren. Das Vertrauen Indiens in Englands militärische Stärke ist schwer erschüttert worden, und es wird niemals mehr durch Brutalität oder Prahlerei wiederhergestellt werden können. Das indische Volk ist heute entschlossen, zu handeln und um seine Unabhängigkeit zu kämpfen. Es weiß, daß die Freiheit nicht als ein bloßes Geschenk von außen kommen wird. Aber es hält sich selbst nun nicht mehr für ein ausschließlich bemitleidenswertes Opfer, sondern für einen aktiven Teilnehmer am Kampf gegen einen grausamen Feind. Indien ist sich auch bewußt, daß es zum ersten Male starke Verbündete in seinem Kampf gegen den britischen Imperialismus besitzt. Es hat jetzt eine fest gefügte, revolutionäre Führung, klar in ihren Zielen und mit einer starken Anhängerschaft — eine Führung, die die Interessen, Wünsche und den Willen von Millionen vertritt. Das indische Volk ist überdies beseelt von einem mystischen Glauben, der aus der festen Überzeugung von der Gerechtigkeit seiner Sache entspringt. Es gibt im gegenwärtigen Kriege, der zu gleicher Zeit ein großer historischer Prozeß ist, kein höheres oder edleres Ziel als die Befreiung von fast 400 Millionen, die ein Fünftel der Menschheit ausmachen, von einem erdrücken-

India political organisation representing the most radical section of the nationalist movement. In East Asia, soon after his arrival, he was received by the Japanese Premier and he had also discussions with other important representatives of Japan and the heads of various Governments in East Asia. The Indian people in East Asia numbering a few millions enthusiastically acclaimed him and unanimously elected him as the leader of the Indian independence movement. Not long after followed the constitution of the Indian National Army and the formation of the Provisional Government of Free India (21st October, 1943) of which he became the head, thus partially fulfilling the prophetic statement made by him two years ago and in the German capital: „Just as all the might and machinations of Britain could not prevent my getting out of India when it was necessary, so also they will not be able to prevent my entering India at the right moment."

We do not underestimate the difficulties of this enterprise but we are firmly convinced that it will end only with the hoisting of the Indian national flag on the ancient capital of Hindustan — Delhi — and the complete liquidation of the British imperialist power in India. This confidence is based on the most realistic considerations and calculations.

The Indian people are definitely conscious that Britain has no moral claim to rule over them. They have clearly recognised the pernicious character of the British domination. They are firmly convinced that no improvement in their moral and material lot is possible without making themselves completely free of the British domination. The Indian people have no illusions left about the British intentions or the war aims proclaimed by Britain. There is no possibility of another compromise, though it is not out of question that fresh attempts in the direction might be made by Britain. In the eyes of the Indian people England has lost-irreparably — the reputation of invincibility. India's trust in Britain's military strength is well shaken — beyond a degree to be made good by brutality or boast. The Indian people are to-day determined to fight actively for their independence. They realise that freedom will not come as a mere gift from outside. They do not look upon themselves as mere objects of pity. They consider themselves as active participators in the fight against a brutal enemy. India also realises that she for the first time has strong allies in the fight against British Imperialism. India has now a well crystallised revolutionary leadership, clear in its aims and with a strong following, a leadership reflecting well the interests, desire and will of millions. The Indian people are further deeply moved by a mystic faith arising out of a strong conviction in the justness of their cause. There is in the present war, which at the same time is a great historic process, no cause higher or nobler than the emancipation of nearly 400 millions, forming one-fifth of the human race, from an oppressive yoke. England's hypocritical propaganda will make no impression on India. The

den Joch. Englands heuchlerische Propaganda wird auf Indien keinen Eindruck machen. Fest wurzelt die Überzeugung im indischen Volk, daß das moralische Recht auf seiner Seite ist. Es weiß die von außen kommende Hilfe zu schätzen, und die revolutionäre Führung des indischen Freiheitskampfes hat das vollste Vertrauen in die Politik des Zusammenwirkens mit seinen von Japan und Deutschland angeführten Verbündeten, den unerschütterlichen Glauben an die der indischen revolutionären Bewegung innewohnende Kraft und ein unbeirrbares Zutrauen zu der Macht und Ausdauer der großen Verbündeten Indiens.

Wir sehen den gegenwärtigen Krieg, obgleich er an verschiedenen Kriegsschauplätzen ausgefochten wird, als ein unteilbares Ganzes an. Entwicklungen an einer Front wirken sich unmittelbar auf anderen Fronten aus. Die Geschehnisse in Europa sind daher für uns sowohl in Bezug auf den weiteren Verlauf des Krieges als auch auf die Errichtung der neuen Weltordnung von größter Bedeutung. Obgleich wir keinen propagandistischen Gebrauch von unseren Nachkriegsreformen machen, — diesen Luxus überlassen wir den Anglo-Amerikanern, — ist es doch klar, daß wir uns schon jetzt schweigend aber ernsthaft mit Nachkriegsplänen beschäftigen. Das Freie Indien von morgen wird sich nicht von der Welt fernhalten, es wird vielmehr eifrig bestrebt sein, seine volle Verantwortung für die Schaffung des Weltfriedens und allgemeinen Wohlstandes zu übernehmen.

In dem von revolutionärem Geist erfüllten Indien hat die Aufstellung der indischen Nationalarmee und die Bildung der provisorischen Regierung Freies Indien durch Subhas Chandra Bose auf das indische Volk offensichtlich den tiefsten Eindruck gemacht. Die Inder Ostasiens haben sich aus eigenem Antrieb und mit stürmischer Begeisterung um die provisorische Regierung geschart. Die Waffentaten der national-indischen Truppen haben der revolutionären Bewegung innerhalb des indischen Volkes weiteren Auftrieb gegeben und die leidenschaftliche Anteilnahme des Volkes am politischen Geschehen noch gesteigert. Bald nach seiner Ankunft auf indischem Boden sagte Subhas Chandra Bose: „Mein Optimismus über unseren vollen Erfolg ist auf seinem Höhepunkt." Bose sagte vor einiger Zeit in Erinnerung an seine letzte Unterhaltung mit Gandhi: „Ich erwarte, seine Glückwünsche bald entgegennehmen zu können, wenn ich in Kalkutta bin." Nach glaubwürdigen Mitteilungen wächst die Sorge der Briten um die Zuverlässigkeit der indischen Truppen unter ihrem Kommando merklich. Auch fürchtet man in englischen Kreisen das Versagen der indischen Zivilverwaltung. Mit wachsendem Mißtrauen verfolgen die Briten die Bauernbewegung in Indien, und die Beunruhigung über Sabotageakte der Industriearbeiter nimmt ständig zu. Ganz Indien gleicht einem Feld, über das jeden Augenblick der Sturm fegen kann; die Erklärungen kleiner, von den Briten begünstigter Gruppen, denen durch anglo-amerikanische Presse- und Propagandaorgane größte Verbreitung gegeben wird, fallen dabei kaum ins Gewicht.

Wir übersehen nicht das Bestehen gewisser Zeichen von Uneinigkeit in Indien, aber wir messen ihnen keine übermäßige Bedeutung bei, da wir ja wissen, daß diese Zwietracht von England gesät wurde. So groß ist die Uneinigkeit nicht, daß sie für eine revolutionäre Führung ein wirkliches Hindernis zur

Indian people are firm in the conviction that morality is on their side. They are deeply appreciative of the aid coming to them from outside and the revolutionary leadership of the Indian struggle for freedom has the fullest trust in the policy of cooperation with its allies, headed by Japan and Germany, the deepest faith in the great potential strength of the Indian revolutionary movement, and the strongest belief in the power and endurance of India's great allies.

We see the present war, though fought in many theatres, as one and indivisible. Developments on one front have the closest effect upon those at other fronts. Happenings in Europe hence are of great importance to us, both in relation to the continuation of the war and the establishment of a new world order. Though we do not make propaganda use of post-war reforms, leaving this luxury to the Anglo-Americans, it is clear that we even now engage our attention silently but seriously with after-war schemes, fully confident in our victory. The Free India of to-morrow will not isolate herself from the world and is anxious to assume her full responsibility for the promotion of world peace and prosperity.

The constitution of the Indian National Army and the formation of the Provisional Government of Free India by Subhas Chandra Bose in the revolutionary background prevailing in India has obviously made the most profound effect on the Indian people. The Indians in East Asia have rallied round the Provisional Government with remarkable spontaneity and enthusiasm. The activities of the national Indian troops have stirred the imagination of the Indian people further and enormously increased their enthusiasm. „My optimism about our full success is at its height", communicated Subhas Chandra Bose soon after his entry on Indian soil. Recalling his last conversation with Gandhi, Bose very recently stated: „I expect to have his congratulations soon when I am in Calcutta". According to trustworthy informations at hand, British anxiety about the reliability of the Indian forces under their command has noticeably increased. A concern about the stability of the Indian civil administration has also arisen. The peasants' movement in India is followed by the British with added suspicion and acts of sabotage by the industrial workers are more feared. The whole of India is a potential storm field, besides which the declarations of small groups specially favoured by the British and given great publicity by Anglo-American press and propaganda organs, represent little real weight. We do not overlook the existence of certain factors of disunion in India, but we do not give them any undue importance and we recognise their great dependence on British support. They are not of a nature to constitute an effective hindrance to a revolutionary leadership for the development of the campaign against British Imperialism and we are, besides, convinced that the small dissensions will be best overcome by

Durchführung eines Feldzuges gegen den britischen Imperialismus darstellen könnte, und wir sind außerdem überzeugt, daß solche Meinungsverschiedenheiten am besten durch die Verschärfung und Ausdehnung des revolutionären Kampfes aus der Welt geschafft werden. Absichtlich halten wir unsere Propaganda so, daß sie nicht zu verfrühten oder nur vereinzelten Erhebungen führt, denn wir glauben fest an ein erfolgreiches Zusammenwirken des inneren, all-indischen Aufstandes und des militärischen Vorgehens gegen England. Wir wissen, daß Millionen in Indien darauf warten, der provisorischen Regierung Freies Indien ihre Ergebenheit praktisch zu beweisen und bei der Befreiung und dem Wiederaufbau des Freien Indien von morgen ihre Pflicht zu tun. Es besteht kein Zweifel, daß sich mit dem weiteren Vordringen der national-indischen Truppen in indisches Gebiet die sogenannte anglo-indische Armee als unzuverlässiges Werkzeug in den Händen der Briten erweisen und die indische Heimatfront sich in ein Lager des Aufstandes verwandeln wird. Und das morsche Gebäude des britischen Weltreiches, das in Wahrheit niemals im Lande Wurzeln geschlagen hatte, wird jäh zusammenbrechen, und dieser Sturz wird für die Anglo-Amerikaner als ein schrecklicher und ernüchternder Schlag kommen und alle ihre Pläne und Träume zunichte machen. An diesem Ablauf der Dinge zweifeln wir keinen Augenblick, und wir sehen daher der Zukunft mit Ruhe und Vertrauen entgegen.

Die Befreiung wird nicht nur 400 Millionen Menschen ein menschenwürdiges Leben sichern, ihre materielle Lage bessern und ihr Kulturleben fördern, sondern wird auch eine der Hauptursachen internationaler Kriege beseitigen. Sie wird einen Zustand beenden, der dem britischen Imperialismus praktisch seit der Zeit Ludwigs XIV. stets den Anlaß gab, Europa geteilt und uneinig zu erhalten, um Londons asiatische Politik zu stützen, die in der Aufrechterhaltung der englischen Herrschaft über Indien gipfelt. Die Befreiung Indiens wird dem internationalen Handel durch die Hebung der Kaufkraft von mehreren hundert Millionen Menschen einen beträchtlichen Auftrieb geben und sich als wirksames Mittel gegen die Arbeitslosigkeit erweisen. Sie wird weiter eine fruchtbare Zusammenarbeit auf den verschiedensten Gebieten zwischen Europa und Asien fördern. Alle diese Faktoren verleihen dem indischen Unabhängigkeitskampf eine erweiterte Bedeutung. Sie bestärken uns auch in unserem Entschluß, nicht nur mit unseren Verbündeten in vollem Vertrauen auf den Sieg zu kämpfen, sondern auch schon den Grundstein für eine zukünftige enge Zusammenarbeit mit ihnen zu legen und auf eine neue und dauerhafte Weltordnung hinzuarbeiten.

intensification and expansion of the revolutionary fight. We are deliberately conducting a propaganda so as not to promote premature revolts or cause only isolated ones, since we have the fullest belief in successfully co-ordinating the internal revolt of an All-India character with the developing military campaign against Britain. We are aware that millions in India are waiting anxiously to pay their allegiance to the Provisional Government of Free India and to do their duty in emancipating and re-building the Free India of to-morrow. There is no doubt that with the advance of the National Indian troops into Indian territory, the so-called Anglo-Indian army will prove for the British an undependable instrument and the Indian home front will turn into a camp of insurrection. And the rotten fabric of the British Empire in India which had never taken roots in the country will collapse with rapidity, which will come as a terrible and unpleasant shock to the Anglo-Americans, seriously upsetting their calculations and dreams. For us there is no doubt about this development. We face the future with calmness and confidence.

The emancipation of India will not only make it possible for nearly 400 millions to lead a life worthy of human beings and attend well to their moral and material progress, but will also remove one of the most fruitful sources of international wars. It will put an end to a state of affairs giving the impulse to the British Imperialism, practically ever since the time of Louis XIV, to keep Europe divided and disunited, in order to uphold London's Asiatic policy, which means principally the policy of safeguarding England's domination of India. The liberation of India will give a great stimulus to international trade by raising the buying capacity of hundreds of millions and serve as a useful remedy against unemployment. It will prove a strong factor for the promotion of a healthy all-round co-operation between Europe and Asia. All these circumstances lend an extended importance to the Indian struggle of independence. They also go to sustain our interests, not only in fighting with our allies in a complete confidence of victory, but also in laying the basis for future close co-operation with them and developing a new and stable order of the world.

Gedicht

Im Morgendämmern einer neuen Zeit
Warum — oh weiser Narr — im Streit der Worte
schwanken
Und die Gelegenheit versäumen, tatbereit
Im bodenlosen Meer des Zweifels zu begraben die
Gedanken?
Wie der unbänd'ge Strom den zähen Felsen meistert
Wag kühn den Sprung in's dunkle, ungewisse
Schicksal,
Erkämpf es Dir, den Hindernissen trotzend,
Mit Tapferkeit, die stürmisch Dich begeistert.

A Poem

In the dawn of a new age
Why waver, wise fool, in subtle disputes,
and miss your chance for starting
and empty your thoughts into a bottemless doubt?
Like a desperate torrent fighting an obdurate
moutain gorge,
take a wild leap into your fate, dark and strange,
win it for your own through a difiant courage
challenged by obstacles.

Rabindra Nath Tagore, 1938

Boses Präsidentschaftsrede in Haripura, 1938

Bose's Haripura Speech, 1938

(Übersetzung)

Anmerkung: Im Jahre 1930, als sich die indische Nationalbewegung gerade in einem sehr kritischen Stadium befand, wurde Subhas Chandra Bose zum Präsidenten des Nationalkongresses gewählt. In seiner Eröffnungsansprache, die als Dokument von größter Wichtigkeit gewertet werden muß, befaßte er sich nicht nur mit den Verfallserscheinungen des britischen Empires, der Notwendigkeit einer Intensivierung des Kampfes der indischen Massen um die Vernichtung des britischen Imperialismus und den Problemen des künftigen Wiederaufbaus Indiens, sondern auch mit den Grundzügen der indischen Außenpolitik. Im folgenden geben wir unsern Lesern einige besonders wichtige Auszüge aus dieser historischen Rede. – Die Schriftleitung.

„Wenn wir das weite Panorama der menschlichen Geschichte aus der Vogelperspektive betrachten, dann fällt uns vor allem der Aufstieg und Niedergang großer Reiche auf. Sowohl im Osten als auch im Westen sehen wir Imperien einen Prozeß der Ausdehnung und Erstarkung durchlaufen und dann nach Erreichung der höchsten Blütezeit wieder langsam zurücksinken in bedeutungslose Leblosigkeit. Das römische Imperium des Altertums, das türkische Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie der Neuzeit sind schlagende Beweise dieses Gesetzes. Auch die indischen Großreiche der Maurya-, Gupta- und Mogul-Dynastien machen keine Ausnahme. Wird angesichts dieser historischen Tatsachen irgendjemand die Behauptung aufzustellen wagen, daß dem britischen Empire ein anderes Schicksal bestimmt sei? Dieses Empire steht heute an einem der Scheidewege der Geschichte."

„Das britische Empire ist ein hybridisches Phänomen in der Politik. Es ist eine eigenartige Kombination von Ländern mit Selbstregierung, Schutzgebieten mit teilweiser Selbstregierung und autokratisch regierten Kolonien. Konstitutionelle Kunstgriffe und menschliche Erfindungsgabe mögen dieses Gebilde eine Zeitlang aufrechterhalten können, niemals aber wird das für immer möglich sein. Und wenn die inneren Mißverhältnisse nicht zur rechten Zeit beseitigt werden, dann wird das Empire, abgesehen von dem Druck von außen, zweifellos an den von innen her wirkenden Spannungen zugrunde gehen."

Die Existenzmöglichkeit der britischen Aristokratie und Bourgeoisie gründet sich in erster Linie auf die Ausbeutung der Kolonien und überseeischen Schutzgebiete. Die Emanzipation der letzteren wird der Existenz der kapitalistischen Herrschaftsschicht einen schweren Schlag versetzen und schließlich zur Errichtung eines sozialistischen Regimes in diesem Lande führen. Es dürfte somit klar sein, daß die Errichtung einer sozialistischen Ordnung in Großbritannien nur nach Aufgabe des Kolonialsystems möglich ist, und daß wir, die wir für die politische Freiheit Indiens und anderer versklavter Länder des britischen Empires kämpfen, damit auch für die wirtschaftliche Emanzipation des britischen Volkes kämpfen."

„Es ist allgemein bekannt, daß jedes Empire auf dem Prinzip des ‚teile und herrsche' aufgebaut ist. Ich glaube jedoch kaum, daß irgendein anderes Großreich in der Welt diese Politik so systematisch, geschickt und rücksichtslos angewendet hat, wie Großbritannien. So wurde, ehe man dem irischen Volk die Herrschaft übertrug, Ulster von dem übrigen Irland getrennt. Ebenso wird man die

(Original)

Note: At a very critical period of the Indian national movement, Subhas Chandra Bose was elected President of the Congress in 1938. His presidential speech at the Haripura Congress is a document of great importance. In it he not only dealt with the disintegrating process of the British Empire, the need of intensifying the Indian mass struggle for the overthrow of British imperialism, and the problems of India's future reconstruction, but also with the principles of India's foreign policy. We therefore give below some of the important passages from this historic speech. – Editor.

„When we take a bird's-eye view of the entire panorama of human history, the first thing that strikes us is the rise and fall of empires. In the East as well as in the West, empires have invariably gone through a process of expansion and after reaching the zenith of prosperity, have gradually shrunk into insignificance and sometimes death. The Roman Empire of the ancient times and the Turkish and Austro-Hungarian empires of the modern period are striking examples of this law. The empires in India — the Maurya, Gupta and the Mogul empires — are no exception to this rule. In the face of these objective facts of history, can any one be so bold as to maintain that there is in store a different fate for the British Empire? That Empire stands to-day at one of the crossroads of history."

„The British Empire is a hybrid phenomenon in politics. It is a peculiar combination of self-governing countries, partially self-governing dependencies and autocratically governed colonies. Constitutional device and human ingenuity may bolster up this combination for a while, but not for ever. If the internal incongruities are not removed in good time, then quite apart from external pressure, the empire is sure to break down under its own strain."

„The British aristocracy and bourgeoisie exist primarily because there are colonies and oversea dependencies to exploit. The emancipation of the latter will undoubtedly strike at the very existence of the capitalist ruling classes in Great Britain and precipitate the establishment of a socialist regime in that country. It should, therefore, be clear that a socialist order in Great Britain is impossible of achievement without the liquidation of colonialism and that we who are fighting for the political freedom of India and other enslaved countries of the British Empire are incidentally fighting for the economic emancipation of the British people as well."

„It is a well-known truism that every empire is based on the policy of divide and rule. But I doubt if any empire in the world has practised this policy so skilfully, systematically and ruthlessly as Great Britain. In accordance with this policy, before power was handed over to the Irish people, Ulster was separated from the rest of Ireland. Similarly, before any power is handed over to the Palestinians, the Jews will be separated from the

Juden von den Arabern trennen, ehe man dem palästinensischen Volk irgendwelche Machtzugeständnisse macht. Eine innere Aufspaltung ist notwendig, um die Übertragung der Macht zu neutralisieren. Das gleiche Prinzip der Teilung erscheint, wenn auch in anderer Form, in der neuen indischen Verfassung. Es wird darin der Versuch gemacht, die einzelnen Religionsgemeinschaften voneinander zu trennen und gegeneinander abzuschließen, und in dem Föderationsplan findet sich ein Nebeneinander von autokratischen Fürsten und demokratisch gewählten Vertretern Britisch-Indiens. Sollte die neue Verfassung schließlich abgelehnt werden, sei es auf Grund der Opposition Britisch-Indiens oder infolge der Weigerung der Fürsten, sie anzuerkennen, dann wird, daran zweifle ich keinen Augenblick, britische Erfindungsgabe irgendeinen anderen verfassungsmäßigen Trick anwenden, um Indien aufzuspalten und damit die Übertragung der Macht an das indische Volk unwirksam zu machen. So muß also jede Verfassung für Indien, die von Whitehall kommt, mit größter Vorsicht geprüft werden."

„Trotzdem die Politik des ‚teile und herrsche' zweifellos Vorteile in sich birgt, bringt sie der herrschenden Macht doch keine ungeteilte Freude, denn in Wirklichkeit schafft sie neue Probleme und neue Verwirrungen. Großbritannien scheint sich im Netz seines eigenen Dualismus gefangen zu haben. Soll es den Moslems oder den Hindus den Vorzug geben? Soll es die Araber oder die Juden in Palästina, die Araber oder die Kurden im Irak unterstützen? Soll es in Ägypten die Partei des Königs oder die der Wafd ergreifen? Der gleiche Dualismus tritt auch außerhalb des Empires zutage. Im Fall von Spanien schwanken die britischen Politiker zwischen Franko und der rechtmäßigen Regierung, — und in der europäischen Politik zwischen Frankreich und Deutschland. Die Widersprüche in der englischen Außenpolitik sind die unmittelbare Folge der heterogenen Zusammensetzung des britischen Weltreichs. Das britische Kabinett muß die Juden zufriedenstellen, weil es die jüdische Hochfinanz nicht umgehen kann. Andererseits müssen India Office und Foreign Office wegen der imperialen Interessen im Nahen Osten und in Indien die Araber versöhnlich stimmen."

„Heute kann sich Britannien kaum mehr als ‚Herrin der Meere' bezeichnen. Sein einzigartiger Aufstieg im 18. und 19. Jahrhundert war nur möglich, weil es die Vorherrschaft auf den Meeren besaß. Der Zusammenbruch Englands als Weltreich im 20. Jahrhundert wird die Folge des Auftauchens eines neuen Faktors in der Weltgeschichte sein — des Flugzeuges. ... Entfernungen sind zu einem Nichts zusammengeschrumpft und trotz aller Luftverteidigungsmaßnahmen ist London den Bombengeschwadern des Kontinents ausgesetzt. Kurzum, die Luftwaffe hat eine Umwälzung in der modernen Kriegführung bewirkt, hat England aus seiner insularen Abgeschlossenheit gerissen und das Gleichgewicht der Mächte in der Weltpolitik gestört. Der Grundstein eines gigantischen Empires steht jetzt isoliert wie nie zuvor."

„Aus diesem Wechselspiel der Weltmächte geht Indien stärker als es je der Fall gewesen ist, hervor. Unser Land ist ein riesiges Land mit einer Bevölkerung von 350 Millionen Menschen. Diese Größe der Fläche und der Bevölkerung ist bisher die Quelle unserer Schwäche gewesen. Heute aber

Arabs. An internal partition is necessary in order to neutralise the transference of power. The same principle of partition appears in a different form in the new Indian Constitution. Here we find an attempt to separate the different communities and put them into water-tight compartments. And in the Federal scheme there is juxtaposition of autocratic Princes and democratically elected representatives from British India. If the new Constitution is finally rejected, whether owing to the opposition of British India or owing to the refusal of the Princes to join it, I have no doubt that British ingenuity will seek some other constitutional device for partitioning India and thereby neutralising the transference of power to the Indian people. Therefore, any constitution for India which emanates from Whitehall must be examined with the utmost care and caution."

„The policy of divide and rule, though it has its obvious advantages, is by no means an unmixed blessing for the ruling power. As a matter of fact it creates new problems and new embarrassments. Great Britain seems to be caught in the meshes of her own political dualism resulting from her policy of divide and rule. Will she please the Moslem or the Hindu in India? Will she favour the Arab or the Jew in Palestine — The Arab or the Kurd in Iraq? Will she side with the King or the Wafd in Egypt? The same dualism is visible outside the empire. In the case of Spain, British politicians are torn between such alternatives as Franco and the lawful Government — and in the wider field of European politics, between France and Germany. The contradictions and inconsistencies in Britain's foreign policy are the direct outcome of the heterogeneous composition of her Empire. The British Cabinet has to please the Jews because she cannot ignore Jewish high finance. On the other hand, the India Office and Foreign Office have to placate the Arabs because of Imperial interests in the Near East and in India."

„To-day, Britain can hardly call herself „the Mistress of the Seas". Her phenomenal rise in the 18th and 19th centuries was the result of her sea power. Her decline as an empire in the 20th century will be the outcome of the emergence of a new factor in the world history — Air Force ... Distances have been obliterated and despite all anti- aircraft defences, London lies at the mercy of any bombing squadron from a continental centre. In short, air force has revolutionised modern warfare, destroyed the insularity of Great Britain and rudely disturbed the balance of power in world politics. The clay feet of a gigantic empire now stands exposed as it has never been before."

„Amid this interplay of world forces India emerges much stronger than she has ever been before. Ours is a vast country with a population of 350 millions. Our vastness in area and in population has hitherto been a source of weakness. It is to-day a source of strength if we can only stand united and boldly

gibt sie uns Kraft, wenn es uns gelingt, einig und mutig unseren Beherrschern entgegenzutreten. Wir dürfen niemals vergessen, wenn wir von der indischen Einheit und Einigkeit sprechen, daß die Trennung zwischen Britisch-Indien und den indischen Fürstenstaaten in jeder Beziehung eine künstlich herbeigeführte ist. Indien ist ein Ganzes, und die Hoffnungen und Bestrebungen der Menschen in Britisch-Indien und den indischen Fürstenstaaten sind die gleichen. Unser Ziel ist ein unabhängiges Indien, und ich bin der Ansicht, daß dieses Ziel nur durch eine Bundesrepublik, in der die Provinzen und die Staaten als bereitwillige Partner zusammenarbeiten, erreicht werden kann."

„Noch ist es zwar nicht an der Zeit, einen bis ins Einzelne gehenden Wiederaufbauplan aufzustellen. Wir wollen aber trotzdem einige der Grundprinzipien erwägen, nach denen unser zukünftiger sozialer Wiederaufbau erfolgen muß. Ich bin der festen Überzeugung, daß unsere vordringlichsten nationalen Probleme, wie Beseitigung der Armut und des Analphabetismus, Kampf gegen Krankheiten und Anwendung wissenschaftlicher Produktions- und Verteilungsmethoden nur nach sozialistischen Grundsätzen gelöst werden können. Das erste, was unsere zukünftige nationale Regierung zu tun haben wird, ist die Ernennung einer Kommission, deren Aufgabe es sein muß, einen umfassenden Wiederaufbauplan auszuarbeiten. Dieser Plan wird aus zwei Teilen bestehen, ein Sofort-Programm und ein Programm auf lange Sicht. Bei der Aufstellung des ersten Teiles sind drei Punkte im Auge zu behalten: erstens, das Land muß zum Opferwillen erzogen werden; zweitens, Indien muß einig gemacht werden; und drittens, lokaler und kultureller Autonomie muß weitgehende Entwicklungsfreiheit gelassen werden."

„Was den künftigen Wiederaufbau betrifft, so wird das Hauptproblem die endgültige Beseitigung der Armut in unserem Lande sein. Um das zu erreichen, muß eine durchgreifende und radikale Reform unseres Landsystems einschließlich der Abschaffung des Großgrundbesitzes durchgeführt werden. Ferner muß die landwirtschaftliche Verschuldung liquidiert und Vorsorge für die Gewährung billigen Kredits an die Landbevölkerung getroffen werden. Zur Unterstützung sowohl des Produzenten als auch des Konsumenten wird sich eine Erweiterung des Genossenschaftswesens als notwendig erweisen. Um eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion zu erzielen, muß die gesamte Landwirtschaft nach wissenschaftlichen Grundsätzen neu aufgebaut werden."

„Zur Lösung des wirtschaftlichen Problems bedarf es jedoch mehr als nur der Verbesserung der Landwirtschaft. Ein umfassender Plan zur Entwicklung der Industrie unter staatlicher Kontrolle ist unerläßlich. Ein neues industrielles System muß an Stelle des alten treten, das infolge der ausländischen Massenproduktion und der Fremdherrschaft im eigenen Lande zusammengebrochen ist. Das Planungskomitee wird genau zu untersuchen und zu entscheiden haben, welche Heimindustrien sich trotz der Konkurrenz der modernen Fabriken wieder aufbauen lassen und auf welchen Gebieten die Massenproduktion zu fördern ist. Wie sehr wir auch den modernen Industrialismus hassen und seine Folgen verurteilen mögen, wir können die Entwicklung nicht zurückschrauben auf den Stand der vor-industriellen Zeit, selbst wenn wir es wünschten. Wir werden daher gut daran tun, uns

face our rulers. From the standpoint of Indian unity the first thing to remember is that the division between British India and the Indian States is an entirely artificical one. India is one and the hopes and aspirations of the people of British India and of the Indian States are identical. Our goal is that of an independent India and in my view that goal can be attained only through a federal republic in which the Provinces and the States will be willing partners."

„Though it may be somewhat premature to give a detailed plan of reconstruction, we might as well consider some of the principles according to which our future social reconstruction should take place. I have no doubt in my mind that our chief national problems relating to the eradication of poverty, illiteracy and disease and to scientific production and distribution can be effectively tackled only along socialistic lines. The very first thing which our future national government will have to do, would be to set up a commission for drawing up a comprehensive plan of reconstruction. This plan will have two parts — an immediate programme and a long-period programme. In drawing up the first part, the immediate objectives which will have to be kept in view will be threefold — firstly, to prepare the country for self-sacrifice; secondly, to unify India; and thirdly, to give scope for local and cultural autonomy."

„Regarding reconstruction, our principal problem will be how to eradicate poverty from our country. That will require a radical reform of our land-system, including the abolition of landlordism. Agricultural indebtedness will have to be liquidated and provision made for cheap credit for the rural population. An extension of the co-operative movement will be necessary for the benefit of both, producers and consumers. Agriculture will have to be put on a scientific basis with a view to increasing the yield from the land."

„To solve the economic problem, agricultural improvement will not be enough. A comprehensive scheme of industrial development under state-ownership and state-control will be indispensable. A new industrial system will have to be built up in place of the old one which has collapsed as a result of mass production abroad and alien rule at home. The Planning Commission will have to carefully consider and decide which of the home industries could be revived despite the competition of modern factories and in which sphere, large scale production should be encouraged. However much we may dislike modern industrialism and condemn the evils which follow in its train, we cannot go back to the pre-industrial era, even if we desire to do so. It is well, therefore, that we should reconcile ourselves to industrialisation and

mit dem Gedanken der Industrialisierung anzufreunden und auf Mittel zu sinnen, ihre Nachteile zu vermindern. Gleichzeitig müssen wir die Möglichkeiten einer Wiederbelebung der Heimindustrien untersuchen und feststellen, ob sie stark genug sind, der unausbleiblichen und unvermeidlichen Konkurrenz der Fabriken standzuhalten. In einem Land wie Indien ist Raum genug für Heimindustrien, besonders da, wo neben der Handspinnerei und -weberei auch Landwirtschaft betrieben wird."

"Um den kommenden Kampf mit allen unseren Kräften führen zu können, müssen wir für Ordnung in unserem eigenen Hause sorgen. In den letzten Jahren hat das Erwachen der indischen Massen solche Ausmaße angenommen, daß unsere Parteiorganisation sich neuen Problemen gegenübergestellt sieht. Versammlungen, an denen 50 000 Männer und Frauen teilnehmen, sind heute keine Seltenheit mehr. Es hat sich des öfteren herausgestellt, daß unser Parteiapparat der Leitung solcher Versammlungen und Demonstrationen nicht gewachsen ist. Neben der Organisation derartiger Demonstrationen gilt es jedoch vor allem das schwierigere Problem der Mobilisierung dieser ungeheuren Energie und Begeisterungsfähigkeit der Massen und ihrer Zusammenfassung nach bestimmten Grundsätzen zu lösen. Aber haben wir ein gut ausgebildetes Freiwilligenkorps für diesen Zweck? Steht uns ein Offizierskorps für den nationalen Dienst zur Verfügung? Ermöglichen wir unseren aufstrebenden Führern, unseren vielversprechenden jungen Mitarbeitern irgendeine Ausbildung? Die Antwort auf diese Fragen liegt auf der Hand, und bedarf keiner weiteren Erklärung. Bisher haben wir für alle diese Erfordernisse einer modernen Parteiorganisation keine Vorsorge getroffen. Nun aber ist es höchste Zeit, daß wir uns mit dieser Aufgabe befassen."

„Ein Problem hat mich persönlich seit einigen Jahren ganz besonders interessiert, und ich möchte hierzu einige Vorschläge machen. Es handelt sich um die Frage der Außenpolitik Indiens und der Herstellung internationaler Beziehungen. Ich messe dieser Aufgabe deshalb eine so große Bedeutung bei, weil ich glaube, daß die internationale Entwicklung der nächsten Jahre unseren Kampf in Indien begünstigen wird. Wir müssen daher die Weltlage in jeder ihrer Phasen genau erkennen und in der Lage sein, Vorteile daraus zu ziehen."

„Den ersten Vorschlag, den ich nun in Zusammenhang mit unserer Außenpolitik machen möchte, ist der, daß wir uns in unserem Urteil nie von der Innenpolitik eines Landes oder seiner Staatsform beeinflussen lassen sollten. Wir werden in jedem Land Männer und Frauen finden, die ungeachtet ihrer eigenen politischen Ideen und Ziele die Freiheitsbestrebungen Indiens unterstützen."

devise means to minimise its evils and at the same time explore the possibilities of reviving cottage industries where there is a possibility of their surviving the inevitable competition of factories. In a country like India, there will be plenty of room for cottage industries. especially in the case of industries including hand-spinning and hand-weaving allied to agriculture."

„To put up an effective fight in the near future, it is necessary to put our own house in order. The awakening among our masses during the last few years has been so tremendous that new problems have arisen concerning our party organisation. Meetings attended by fifty thousand men and women are an usual occurrence nowadays. It is sometimes found that to control such meetings and demonstrations, our machinery is not adequate. Apart from these passing demonstrations, there is the bigger problem of mobilising this phenomenal mass energy and enthusiasm and directing them along proper lines. But have we got a well-disciplined Volunteer Corps for this purpose? Have we got a cadre of officers for our national service? Do we provide any training for our budding leaders, for our promising young workers? The answers to these questions are too patent to need elaboration. We have not yet provided all these requirements of a modern political party, but it is high time that we did."

„There is one problem in which I have been taking a deep, personal interest for some years and in connection with which I should like to make my submission — I mean the question of a foreign policy for India and of developing international contacts. I attach great importance to this work because I believe that in the years to come, international developments will favour our struggle in India. But we must have a correct appreciation of the world situation at every stage and should know how to take advantage of it."

„In connection with our foreign policy, the first suggestion that I have to make is that we should not be influenced by the internal politics of any country or the form of its state. We shall find in every country, men and women who will sympathise with Indian freedom, no matter what their own political views may be."

Was ist Pakistan? / What is Pakistan?

Pir Shahabuddin

(Übersetzung)

Seit Ausbruch des jetzigen Krieges ist in der Presse und auf den Rednertribünen sowohl Indiens als auch des Auslandes eine Menge über die Pakistanfrage geredet worden. Besonders die britische Propaganda war unablässig bemüht, über die Forderungen der indischen Moslems falsche Ideen zu ver-

(Original)

Since the present war broke out there has been a lot of smoke and thunder in the press and on the platform in India as well as outside on the question of Pakistan. Especially British propaganda has been busy in spreading false ideas as regards the

breiten. Was ist denn Pakistan in Wirklichkeit? Immer, wenn Jinnah oder irgendwelche anderen Anhänger der Moslemliga nach einer genauen Definierung gefragt wurden, konnten sie keine klare Antwort geben. Ihre nebelhaften Vorstellungen von Pakistan gehen weit auseinander.

Die Forderung „Pakistan" wurde zuerst in England von einer Anzahl unbedeutender Moslems aufgestellt, hinter denen eine Gruppe britischer Konservativer stand. Im Jahre 1936 gab diese Gruppe in Cambridge ein Manifest heraus, in dem sie das britische Parlament um Unterstützung in ihrem „entscheidenden Kampf" um Pakistan bat. Sie bat um „vollste Unterstützung der unerbittlichen Forderung Pakistan, einer Forderung, die eine gerechte und billige Grundlage habe, und um Anerkennung ihres heiligen Rechtes auf nationales Eigenleben im Unterschied zu Hindustan". Damit wurde der Welt zum ersten Mal in der Geschichte verkündet, das heutige Indien bestehe aus zwei Nationen, deren eine in Pakistan und deren andere in Hindustan lebe. „Pakistan", so hieß es weiter in dem Manifest, „ist nicht hinduistischer Boden und seine Einwohner sind nicht Bürger Hindustans. Es hat von jeher eine historische, geistige, territoriale und nationale Eigenpersönlichkeit gehabt. Seit den Anfängen der Geschichte ist es unsere Nationalheimat. Es war die Wiege unserer Vergangenheit und ist die Hoffnung unserer Zukunft. Wie die Hindustanis Hindustan als ihr Mutter- und Geburtsland fordern, fordern wir mit demselben Recht Pakistan als unser Vaterland. — Diese höchste Unterscheidung zwischen Hindustan und Pakistan ist unauslöschlich, da sie sich auf ewige Wahrheiten gründet. Die Schöpfer unserer Verfassung dürfen die Gesetze der Natur nicht außer acht lassen.

Die Idee dieses imaginären Pakistans ist so phantastisch, so unwirklich, und man könnte sagen, so verbrecherisch, daß die Inder sie zuerst als schlechten Scherz auffaßten und sie noch nicht einmal von den konfessionellen Separatisten, deren Schlachtruf „Islam über alles" lautet, ernst genommen oder diskutiert wurde. Aber in England wurde die Propaganda für den Pakistanplan unter Führung des Aga Khan und einiger pensionierter britischer Offiziere und Beamten fortgesetzt. Erst seit Ausbruch des Krieges, seit die Frage der indischen Unabhängigkeit sehr dringlich geworden ist, wurde Pakistan plötzlich zu einer akuten Streitfrage der indischen Politik. Im Jahre 1940 wurden Jinnah und einige andere Führer der Liga zum Pakistan-Plan bekehrt, und nach der berühmten Churchill-Erklärung im Unterhaus am 11. März 1942, die darauf anspielte, daß in der zukünftigen indischen Verfassung das Recht der großen Minderheiten auf Eigenleben außerhalb der indischen Union besondere Berücksichtigung erfahren würde, nahm die Moslem-Liga den Pakistan-Plan als Hauptpunkt in ihr Programm auf.

Pakistan bedeutet ungefähr die Schaffung eines Moslemstaates im nordwestlichen Indien. Buchstäblich bedeutet es heiliges (pak) Land (stan). Manche Inder legen indessen das Wort Pakistan folgendermaßen aus: Punjab (P), Afganistan (A), Kashmir (K), Sind (S). Andere Anhänger der Pakistanidee sähen es gern, daß Bengalen darin einbezogen würde (weil dort die Bevölkerung zur stärkeren Hälfte aus Moslems besteht) und Hyderabad (weil sein Herrscher ein Moslem ist, wenngleich die große Mehrheit der Bevölkerung, 85%, aus Hindus

demands of Indian Moslems. What is Pakistan concretely? Whenever Jinnah or any other Moslem Leaguers have been questioned about its exact significance, none of them has been able to give a clear reply. The vague ideas they express about it differ widely and illogically from one another.

The demand of Pakistan was first mooted in England by a number of obscure Moslems behind whom stood a gang of British Tory reactionaries. This group issued a manifesto in 1936 from Cambridge to the British Parliament for its support in their „fateful struggle" for Pakistan. It demanded from it „fullest support to the inexorable demand of Pakistan — a demand based on justice and equity — for the recognition of its sacred right to a separate national existence as distinct from Hindustan". For the first time in history, the world was told that present-day India comprises two nations living in Pakistan and Hindustan. „Pakistan is not Hindu soil", continues the manifesto, „nor are its people Hindustani citizens. It has always possessed a historical, spiritual, territorial, and national individuality of its own. It has been our national home from the very dawn of history. It was the cradle of our past, as it is the hope of our future. While Hindustanis claim Hindustan as their mothercountry of birth, we claim Pakistan as our fatherland by the same right. — This supreme distinction between Pakistan and Hindustan is ineffaceable, as it is based on eternal truths. Our constitution-makers must reckon with Nature's decrees."

The idea of this imaginary Pakistan was so fantastic, so unreal, and one could say, so criminal, that at first people in India took it as a joke and not even the most reactionary „Moslem First" communalists took it seriously or talked about it. But in England propaganda for the Pakistan plan continued under the guidance of the Aga Khan and some retired British Army and Civil officers. It is only since the war broke out and the question of Indian independence became very urgent that Pakistan suddenly became an issue in Indian politics. In 1940, Jinnah and some other League leaders became convert to the Pakistan plan; and after the famous declaration of Churchill in the House of Commons on 11th March, 1942, hinting at the right of the great minorities for separate existence outside the Indian Union to which would be given special consideration in the future Indian constitution, the Moslem League adopted the Pakistan plan as its main plank.

Vaguely, Pakistan means the creation of a Moslem State in the Northwest of India. Literally it means holy (Pak) land (stan). Some, however, interpret Pakistan to mean Punjab (P), Afghanistan (A), Kashmir (K), Sind (S). Other advocates would like to include in it Bengal (because the majority of its population are Moslems), and Hyderabad (because its ruler is a Moslem, although a vast majority of its population [85%] are Hindus). There are still others who want a kind of federation of 4 or 5 Moslem States. But whatever confusion and dis-

besteht). Andere erstreben eine Föderation von 4 bis 5 Moslemstaaten. Aber wie wirr und verschieden die Meinungen der reaktionären Anhänger der religionsgemeinschaftlichen Bewegung sein mögen, in einem sind sie sich einig: Indien muß in einen Moslemstaat (Pakistan) und einen Hindustaat (Hindustan) aufgeteilt werden.

Von welchem Gesichtspunkt aus man auch die Pakistanidee betrachtet, immer treten ihre unlöslichen Widersprüche offen zu Tage. Das Gefährlichste an der Pakistanidee ist, daß sie ganz Indien zu einem zweiten Balkan machen und eine Anzahl Ulster schaffen würde, damit die britische Herrschaft, die sich gegen ein geeintes Indien nicht zu behaupten vermag, umso länger bestehen kann. In erster Linie würde der Pakistanplan ständige Bürgerkriege bedeuten. Die Gesamtheit der Nicht-Moslems und der größte Teil der mohammedanischen Bevölkerung selbst bekämpfen daher die Teilung Indiens heftig. Wie kann Indien angesichts einer solchen Opposition aufgeteilt werden? Das ist eine Frage, der die begeisterten Pakistan-Anhänger begegnen müssen. Die Teilung kann nur mit Hilfe britischer Truppen erfolgen. In diesem Falle aber wäre das Gerede Jinnahs von einem „unabhängigen" Pakistan barer Unsinn. Wenn andererseits die Pakistan-Anhänger stark genug wären, der Opposition aus eigener Kraft ihren Willen aufzuzwingen, würde dann nicht gerade diese Tatsache beweisen, daß sie auch in einem ungeteilten Indien ihren Rechten Achtung verschaffen könnten? Warum wollen sie nicht auf der Basis gegenseitiger Achtung und Duldung in einem einzigen, ungeteilten Staat mit den anderen Religionsgemeinschaften zusammenleben?

Könnte man aber ferner den Hindus und Sikhs (40% der Bevölkerung) im Punjab und den Hindus (43 % der Bevölkerung) in Bengalen das Recht auf Selbstbestimmung und auf Schaffung weiterer unabhängiger Staaten absprechen, wenn die Moslems einmal dort für sich das Recht in Anspruch nehmen, sich von Gesamtindien loszutrennen? Es gibt in beiden Provinzen große aneinandergrenzende Gebiete, wo die Nicht-Moslems eine ausgesprochene Mehrheit bilden. Zum Beispiel das östliche Punjab, das 13 der fruchtbarsten und dichtbevölkertsten Gebiete des Punjab umfaßt, und Mittel- und Westbengalen mit seinen reichsten und industriell am höchsten entwickelten Gebieten und Kalkutta. Würde das nicht schließlich zu ständigem Bürgerkrieg oder zur Loslösung und „Unabhängigkeit"[1]) dieser bedeutenden Gebiete führen, und würde sich dies nicht für das sogenannte Pakistan selbst genau so schädlich erweisen wie für das ganze Land? Außerdem müßte die Aufteilung Indiens in Pakistan und Hindustan gegen eine Opposition seitens der großen Mehrheit des Volkes bittere Feindschaft zwischen den Moslems, Hindus und Sikhs schaffen.

[1]) Eine Gruppe von Anhängern der konfessionellen Bewegung aus den Reihen der Sikhs hat schon im Punjab der Pakistanbewegung eine Bewegung namens Khalistan, d. h. „ein Nationalstaat für die Sikhs" gegenübergestellt! Dr. Moonje, der Führer der reaktionären Hindu-Mahasabha, macht seinerseits geltend, daß, wenn Pakistan im Punjab bewilligt würde, doch wahrscheinlich die hinduistische Bevölkerung dort eine weitere Vivisektion der Provinz auf derselben Grundlage fordern würde, wie es heute die Moslems tun. So würden die Teilungen und Unterteilungen des Landes kein Ende nehmen. Wenn Volksabstimmung über Pakistan entscheiden sollte, dann würden auch die Hindus ihr Recht auf Volksabstimmung bei der Entscheidung über diese Frage durchsetzen.

agreement there might exist among reactionary communalists, they are agreed upon one point that India must be divided up into a Moslem State (Pakistan) and a Hindu State (Hindustan).

No matter from whatever angle the Pakistan idea is considered, its insoluble contradictions become too apparent. The most dangerous character of Pakistan is that it would balkanise the whole of India and create a number of Ulsters so that British domination, which cannot assert itself against a united India, may continue for a longer time. The very principle underlying the Pakistan idea means constant civil war. The non-Moslems as a whole and the vast majority of the Moslem population itself are therefore vehemently opposed to the partition of India. How, then, can India be divided up in face of such an opposition — is a question which the enthusiastic Pakistanis must face. It can only be done with the aid of the British armed forces. In that case Jinnah's talk of „independent" Pakistan is all nonsense. On the other hand, if the Pakistanis are strong enough to impose their will by their own force, would not that very fact prove their ability to have their rights respected even in a free undivided India? What is there then to prevent them from agreeing to live together on a footing of mutual respect and tolerance in a single and undivided state?

Another question is how the Hindus and the Sikhs (constituting 40 % of the population) in the Punjab and the Hindus (43 %) in Bengal can be denied the benefit of the right of self-determination and creation of more independent states, once the Moslems there assert that right to secure their own severance from the Indian Federation? There are large contiguous areas in both these provinces where the non-Moslems are in a clear majority — for example, the Eastern Punjab which includes 13 of the most fertile and populous districts of the Punjab, and Central and Western Bengal with its richest and industrially most advanced districts including Calcutta. Would not this eventually lead to constant civil war or to seperation and „independence"[1]) of these important areas — and would this not prove just as injurious to the so-called Pakistan itself as to the whole country? Then again, if India is divided up into Pakistan and Hindustan against the opposition of the vast majority of the people, it is bound to create bitter animosity between the Moslems, and the Hindus and Sikhs. Knowing the reactionary attitude of the Paki-

[1]) A group of Sikh communalists have already started in the Punjab as opposed to Pakistan, a movement called Khalistan that is, a national state for the Sikhs! In his turn, Dr. Moonje, the leader of the reactionary Hindu Mahasabha, asserts that supposing Pakistan was granted in the Punjab, would not the Hindu population there demand further vivisection of the province on the same basis as Moslems demand today? Thus there would be no end of divisions and subdivisions of the country. If a plebiscite was to decide Pakistan, then Hindus, too, would enforce their right of plebiscite in the decision of that question.

Wenn man die reaktionäre Haltung der Pakistan-Anhänger kennt und berücksichtigt, daß ihnen die britischen Bajonette Rückhalt geben, so kann man sich leicht vorstellen, welches Schicksal den Nicht-Moslems im „heiligen Land der Gläubigen" widerfahren würde! Wenn aber die Hindus und Sikhs in Pakistan mißhandelt würden, würden dann nicht die Hindus, die eine Mehrheit von 200 Millionen in Hindustan bilden, Rache an der mohammedanischen Minderheit von 40 Millionen nehmen?

Die Einwohner der mohammedanischen Nordwestlichen Grenzprovinz treten übrigens, wie die meisten ihrer Glaubensgenossen in anderen Provinzen, fast ausschließlich für die Kongreßpartei ein und haben keinerlei Interesse an Pakistan. Sie sind keineswegs darauf bedacht, Indien zu verlassen, und sie wissen, daß sie in einem freien Indien ihrer Autonomie vollkommen sicher sind und mehr Prestige genießen als in einem unter britischer Herrschaft stehenden Pakistan. Was will Jinnah mit den Pathans der Grenze machen? Will er sie gegen ihren Willen dem zukünftigen Reich Pakistan mit Gewalt einverleiben, oder will er vielleicht seine Freunde, die Briten, zu Hilfe rufen?

Die Briten und die reaktionären kommunalistischen Vorkämpfer des Kriegsrufes „Pakistan" glaubten, sie würden von den Panislamiten außerhalb Indiens unterstützt werden. Die britischen Imperialisten, die immer, nicht nur in Indien, sondern im ganzen Vorderen Orient, in Afganistan, im Irak, in Iran, in der Türkei,Arabien, Ägypten und Nordafrika die schlimmsten Feinde des Islam gewesen sind, versuchen nun, dadurch, daß sie für Pakistan eintreten, sich als Freunde des Islam auszugeben. Aber nach Abschaffung des Khalifats und nach dem von England bewirkten Zusammenbruch des türkischen Reiches hat der Panislamismus seit langem aufgehört, eine lebendige Kraft zu sein, außer in den Köpfen einiger weniger Reaktionärer, die noch immer unbeschwert im Mittelalter leben! Heute herrscht in allen mohammedanischen Ländern der Nationalismus vor, und Religion wird häufig als Privatsache des einzelnen betrachtet. Die indischen Pakistan-Anhänger waren sehr enttäuscht, als sie von der türkischen Delegation, die Indien zu Anfang des Jahres 1943 einen Besuch abstattete, hörten, daß die Türkei nicht die Absicht habe, sie in ihrer separistischen Forderung zu unterstützen. Als Atay, der Delegationsführer, von den Angehörigen der Moslem-Liga gefragt wurde, warum die Türkei Pakistan nicht unterstütze, und ob die Türkei der Sache des Islams nicht großen Abbruch getan habe, indem sie den Pan-Islamismus zugunsten des Nationalismus aufgab, antwortete er, daß die Hindu-Moslem-Frage eine rein indische Angelegenheit sei, in die die Türkei sich nicht einmischen wolle, und riet den indischen Moslems, mit den Hindus zum Wohle ihres Landes gemeinsame Sache zu machen. Hinsichtlich der zweiten Frage wies Atay darauf hin, daß Pan-Islamismus und Nationalismus sich nicht vereinbaren ließen. Der gegenwärtige türkische Staat sei aus einem harten Kampf, der sich über Hunderte von Jahren hingezogen habe, hervorgegangen. Die Türken hätten eingesehen, daß Religion und Politik zwei gänzlich verschiedene Dinge seien, und die Türkei habe beide mit sehr gutem Erfolg getrennt. Kein Türke befürworte heute eine Union oder Förderation von Moslemstaaten auf der Grundlage eines gemeinsamen Glaubens. Auf die Frage, ob er in erster Linie Moslem

stanis and backed by British bayonets as they are, it is easy to imagine what would be the fate of the non-Moslems in the Holy-land of the faithful! Now, if the Hindus and the Sikhs in Pakistan are maltreated, would not the 200 million Hindu majority in Hindustan retaliate against the 40 million Moslem minority?

The people of the Moslem province of the N. W. Frontier like most of their co-religionists in other provinces are almost entirely with the Congress and are not interested in any Pakistan business. They are not at all keen on leaving India, and they know that they are perfectly assured of their autonomy and will enjoy more prestige as a part of free India than in a British dominated Pakistan. What is Jinnah going to do with the Frontier Pathans? Does he think of including them against their wishes into Pakistan by force? Or probably Jinnah is going to call his friends, the British, to his aid?

The British and reactionary communalist protagonists of the slogan of Pakistan expected to get the support of the Pan-Islamists from outside India. British imperialists, who have always been the worst enemies of Islam not only in India, but also all over the Near East in Afghanistan, Iran, Iraq, Turkey, Arabia, Egypt and North Africa, by upholding Pakistan are now trying to pose as the friend of Islam. But with the abolition of the Khalifat and the breakdown of the Turkish Empire brought about by England, Pan-Islamism has long ceased to be a living force except among a handful of reactionaries still blissfully living in the middle ages! The dominant spirit in all Moslem countries to-day is nationalism, and religion is frequently regarded as a private individual matter. The Pakistanis themselves were very much disappointed to learn from the Turkish Delegation which visited India at the beginning of 1943 that Turkey had no intention of supporting them in their separatist demand. When Atay, the leader of the Delegation, was asked by the Moslem Leaguers why Turkey was not supporting Pakistan and whether Turkey has not done a great harm to the cause of Islam by giving up Pan-Islamism in preference to nationalism, he replied that the Hindu-Moslem question was entirely an Indian affair and Turkey did not wish to interfere in it, and he advised the Indian Moslems to take up a common programme with the Hindus for the common cause of their country. As to the other question Atay pointed out that Pan-Islamism and nationalism did not go together; the present Turkish state was the result of hard struggle of hundreds of years; the Turks had found out that religion and politics were two quite different things, and Turkey had separated them with very good results; nobody in Turkey to-day was in favour of any union or federation of Moslem States on the basis of a religious faith. To the question whether he was a Moslem first and Turk second, Atay promptly snubbed by replying: „Turk first" — a sharp smack on the faces of the Moslem Leaguers!

und in zweiter Linie Türke sei, antwortete Atay sofort in scharfem Tone: „In erster Linie Türke". Ein scharfer Hieb für die Angehörigen der Moslem-Liga!

In einem glänzenden offenen Brief an Jinnah vom 1. 12. 1942 richtete Muhammed Jan, ein Mitglied des Gesetzgebenden Rates von Bengalen, 15 Fragen an die Anhänger Pakistans, in denen gewisse schwierige Probleme behandelt werden, von denen wir einige hier schon besprochen haben. Schon seine erste Frage trifft den Nagel auf den Kopf und enthüllt den britenfreundlichen Charakter Pakistans. Er fragt: „Setzt Ihrer Meinung nach die Teilung Indiens die Einmischung einer fremden Regierung in die innerpolitischen Angelegenheiten Indiens voraus und billigen Sie das? Wenn Sie die Einmischung einer dritten Partei nicht wünschen, wie wollen Sie dann territoriale und andere Streitfragen ohne Bürgerkrieg zwischen den beiden Föderationen und ohne Entscheidung durch Waffengewalt regeln? Es ist klar, daß das, was für die beiden Föderationen gilt, auch für mehrere Einheiten oder Zonen gilt, wie sie Sir Feroze Khan Noon[2]) sich vorstellt." Jinnah antwortete niemals auf diese Fragen!

Aber nicht nur die Moslems, die der Kongreßpartei, den Gewerkschaften, den Bauernvereinigungen oder Jugendverbänden angehören, sind Gegner Pakistans, sondern auch Tausende von Moslems, die der Kongreßpartei nicht angehören, sind heftige Gegner dieses und überhaupt jeden Plans, Indien aufzuteilen. Es sollen hier nur einige Äußerungen einflußreicher Moslems wiedergegeben werden. Allah Bux[3]), der frühere Premierminister von Sind und ehemalige Präsident der Azad Moslem Union.

[2]) Sir Feroze Khan Noon ist einer der reichsten Grundbesitzer des Punjab. Er ist der Führer der mohammedanischen Anhänger der religionsgemeinschaftlichen Bewegung im Punjab und ein Rivale Jinnahs und der Moslem-Liga. Er ist Mitglied des Exekutivrates des Vizekönigs. Pakistan ist nicht die einzige Karte, die die Briten gegen die Kongreßpartei ausspielen. Noon's Plan einer Teilung Indiens in fünf von einander unabhängige Dominien zeigt deutlich, daß die Briten heimliche Pläne haben, die noch über Pakistan hinausgehen. Diese Dominien sind: 1. Bengalen und Assam, 2. die Vereinigten Provinzen, Bihar und die Zentralprovinzen, 3. Madras, 4. Bombay, 5. das Punjab, Sind, Belutschistan und die Nordwestliche Grenzprovinz.

[3]) Allah Bux wurde am 17.5.1943 in Shikarpur ermordet. Er war einer der berühmtesten indischen Moslemführer. Obgleich er nie ein Mitglied der Kongreßpartei war, trat er immer für enge Zusammenarbeit mit ihr ein. Die Bevölkerung Sinds ist zu Dreivierteln mohammedanisch, aber die Moslem-Liga hat dort wenig Einfluß. Als die Kongreßpartei sich im Jahre 1938 entschloß, Kabinette zu bilden, bildete Allah Bux in Sind eine Koalitionsregierung mit der Kongreßpartei. Jinnah versuchte verschiedentlich, Bux zum Eintritt in die Moslem-Liga zu bewegen, aber immer ohne Erfolg. Daraufhin wurde der Premierminister ein „Verräter" an der Sache der Moslems genannt. Gleichzeitig wurde das Verhältnis zwischen dem Premierminister und dem Gouverneur und der Bürokratie immer gespannter, wie es auch in den anderen Provinzen mit einer Kongreßregierung der Fall war. Als im Jahre 1940 die Azad-Moslem-Partei zum Kampf gegen die antinationale Tätigkeit der Liga und zum Kampf für die nationale Freiheit gegründet wurde, wurde Allah Bux ihr Präsident. Nach Rückkehr der Cripps-Mission und nach der Gefangennahme der Führer der Kongreßpartei im August des Jahres 1942 legte Allah Bux aus Protest alle seine Titel ab und trat aus der Regierung aus. Seitdem widmete er sich ausschließlich der Mobilisierung der großen Masse der Moslems zum Kampf gegen Pakistan und für die Einheit und Solidarität des indischen Volkes. Jinnah und die Regierung mußten ernstlich um ihren Pakistanplan besorgt sein, und so bedienten sie sich feiger Mörder, um eines der größten Hindernisse aus ihrem Wege zu räumen!

In an excellent open letter to Jinnah (Dec. 1, 1942), Muhammed Jan, member of the Legislative Council, Bengal, has put fifteen questions to the supporters of Pakistan, dealing with certain complicated problems, some of which we have already discussed. Muhammad Jan's very first question hits the nail right on the head and reveals the real pro-British nature of Pakistan. He asks: „Whether in your opinion partition of India pre-supposes a foreign Government's interference in all internal political matters of India and whether you approve of it? If you do not like a third party's interference, how do you propose to settle territorial disputes and other differences unless there is a civil war between two federations and issues are decided by force of arms? It is clear, what is true of the two federations is also true of several units Hor zones as envisaged by Sir Feroze Khan Noon."[2]) Jinnah never replied!

Not only the Moslems in the Congress, in the Trade Unions, in the Peasant Unions and Youth Associations are against Pakistan, but there are also thousands of non-Congress Moslems who are vehemently opposed to it or any such idea of dividing India at all. We mention here only a few of such influential Moslem representative opinions. Allah Bux[3]), the ex-Premier of Sind and former President of the Azad Moslem Union, declared in this connection: „On the issue of Pakistan, in three out of the 4 provinces which were supposed to comprise the future Pakistan — namely, Bengal, Sind, and N. W. F. Province — the majority of the Moslems would say definitely „No". — Moslems in general stand for independence and unity. — My quarrel with my friends in the League is that cer-

[2]) Sir Feroze Khan Noon is one of the richest landlords of the Punjab. He is the leader of the communalist Moslems of the Punjab and a rival of Jinnah and the Moslem League. He is a member of the Viceroy's Executive Council. Pakistan is not the only card with which the British have been playing against the Congress. Noon's plan of dividing India into 5 Dominions, independent of each other, clearly shows that the British have plans up their sleeves that go even beyond Pakistan. These Dominions are: 1. Bengal and Assam; 2. U. P., Bihar, and C. P.; 3. Madras; 4. Bombay; 5. Punjab, Sind, Baluchistan and N. W. F. Province.

[3]) Allah Bux was assassinated (17.5.45) in Shikarpur. He had been one of the most prominent leaders of the Indian Moslems. Althoug he was never a member of the Congress, he had always stood for close co-operation with it. Three-fourths of the population of Sind are Moslems. But the Moslems League has little influence there. In 1938, when the Congress decided to form cabinets, Allah Bux formed a coalition ministry in Sind with the Congress. On several occasion Jinnah tried to persuade Allah Bux to join the League, but he never succeeded and thereupon the Premier was called „a traitor" to the Moslem cause. At the same time the Premier's conflicts with the Governor and the Bureaucracy were constantly increasing, as in other „Congress provinces". When the Azad Moslem Party was formed in 1940 to combat the anti-national activity of the Moslem League and to fight for national freedom, Allah Bux became its President. After the return of the Cripps-Mission and the imprisonment of the Congress leaders in August 1942, Allah Bux, as a protest, renounced his titles and resigned from the Ministry. Since then he had been devoting all his time in mobilising the Moslem masses against Pakistan and for the unity and solidarity of the Indian people for Indian independence. Jinnah and the Government had serious reason to be worried for their Pakistan plan, and, therefore, they took the help of assassins to remove one of the most difficult stumbling blocks from their way!

erklärte einmal: „Auf die Frage, ob ein Pakistan geschaffen werden solle oder nicht, würden in 3 von den 4 Provinzen, die, wie es heißt, das zukünftige Pakistan bilden sollen, nämlich in Bengalen, Sind und der Nordwestlichen Grenzprovinz die Mehrzahl der Moslems mit einem entschiedenen „Nein" antworten. — Die Moslems treten im allgemeinen für Unabhängigkeit und Einigkeit ein. — Was ich gegen meine Freunde in der Liga vorzubringen habe, ist, daß sie offensichtlich seit langer Zeit gewissen wichtigeren und dringlicheren Fragen, die eine Vorbedingung für die Freiheit und Emanzipation der Moslems selbst sind, keine Beachtung mehr schenken." Der verstorbene Sir Sikandar Hyat Khan, der einflußreichste Moslemführer des Punjab, verwarf in einer Ansprache auf der Feier zu Ehren Guru Nanaks (eines Hindu-Reformators aus dem siebzehnten Jahrhundert und Gründers der Religion der Sikhs) am 27. 11. 1942 in Lahore den Gedanken einer Teilung Indiens und erklärte voller Nachdruck: „Wir sind ein Volk, das gleiche Blut fließt in unseren Adern, unser Land ist eins!"

Außer den Politikern gibt es eine Schicht hochgebildeter Moslems, denen alle diese schmutzigen Intrigen, der Verrat, der Opportunismus, die Unehrlichkeit und Selbstüberheblichkeit einiger ihrer Glaubensgenossen zuwider sind. Sir Mirza Ismael Khan (der frühere Premierminister des Hindustaates Mysore und gegenwärtige Premierminister eines anderen Hindustaates), der als Vertreter dieser Klasse angesehen werden kann, hielt auf der Versammlung der Patna-Universität am 27. 11. 1942 eine Ansprache, in der er unter anderem mahnend sagte: „Wenn ich eine wahre Botschaft an Euch, und besonders an Euch, Ihr jungen Männer, die Ihr unsere Zukunft seid, richten kann, so ist es folgende: Das ganze Land muß in allen Dingen zusammenhalten, wir wollen unsere einige Nation zu Macht und Ruhm führen. Es gibt einige Menschen, die lieber glauben, Indien sei keine Nation und könne keine sein, es beständen ständige Interessengegensätze, die jedes einheitliche Denken und jede einheitliche Verfassung unmöglich machten. Der Gedanke, Indien als einige Nation zu sehen, begeistert mich, und ich weiß, daß überall im Lande das Volk meine Begeisterung teilt. Dies ist unser aller Land, zu welcher Rasse und zu welchem Glauben wir uns auch bekennen mögen." Diese Worte Sir Mirza Ismaels, der die Meinung fast aller gebildeten Moslems aussprach, sind nicht nur eine direkte und kategorische Antwort auf die Pakistan- oder Zwei-Nationen-Idee Jinnahs und seiner Genossen, sondern auch eine scharfe Zurechtweisung für die Clique Churchill, Amery, Attlee, die versucht, die Welt glauben zu machen, daß Jinnah und die anderen Moslem-Liga-Führer die einzigen bevollmächten Sprecher der gesamten mohammedanischen Religionsgemeinschaft seien.

In ganz Indien sehen die Moslems aller verschiedenen politischen Richtungen selbst ein, welche Gefahren mit dem Pakistan-Plan verknüpft sind. Im Jahre 1940 vereinigten sich, abgesehen von den Moslems, die sich der Kongreßpartei angeschlossen haben, alle ligafeindlichen Moslemparteien unter dem Vorsitz von Allah Bux in der allindischen Azad (unabhängigen) Moslem-Konferenz zum Kampf um die Unabhängigkeit eines einigen Indien und zum Kampf gegen Pakistan. Diese unabhängige Moslem-Konferenz umfaßte neun verschiedene Moslem-Organisationen, von denen einige viel älter sind als die Moslem-Liga. Zu diesen gehören die Momin-Konferenz, die Jamaiyat-ul-Ulema, die Khudai

tain bigger and more pressing issues which are a condition for freedom and emancipation of the Moslems themselves have been somehow conspicuously absent from their purview for a long time." The late Sir Sikandar Hyat Khan, the most influential Moslem leader of the Punjab, spoke on the occasion of Guru Nanak's (a Hindu reformer of the 17th century and founder of the Sikh religion) festival on the 27th Nov. 1942 at Lahore and condemned the idea of any division of India and emphatically declared „We are one nation; we have the same blood in our veins; our country is one."

Apart from the politicians, there is a highly cultured section of the Moslems. To them all these dirty intrigues, treachery, opportunism, dishonesty and self-aggrandisement of some of their coreligionists are extremely distasteful. Sir Mirza Ismail Khan, (the ex-Prime Minister of the Hindu State of Mysore and at present Prime Minister of another Hindu State) who could be regarded as a representative of this class, delivered a very significant address during the convocation of the Patna University on the 27th Nov. 1942, in which he exhorted: „If there is any real message that I have for you, especially to the young men with whom our future rests, it is just this that, throughout this country, we must not, in any sense whatever, be separate: Ours must be the power and glory of a single nationhood. There are some who prefer to think that India is not, and cannot be, one nation, and that a permanent conflict of interests exists, which makes impossible any singleness of consciousness and constitution. To me, India as one nation is a most inspiring thought and a most reasonable one. I see all around the growth of this consiousness. This is the land of all of us, to whatever race or creed we may belong". These words of Sir Mirza Ismail, whose right to speak on behalf of the cultured section of the Moslem community cannot be challenged by anybody, are not only a direct and categorical answer to the Pakistanic two-nation theory of Jinnah and company, but are equally a stern rebuke to the Churchill-Amery-Attlee combine who tries to persuade the world to believe that Jinnah and the other Moslem League leaders are the only accredited spokesmen of the entire Moslem community.

Throughout India, the Moslems themselves, of all colours and shades, are realising the dangers of Pakistan. Apart from the Congress Moslems, all the Moslem parties which are opposed to the Moslem League united themselves in 1940 under the presidentship of Allah Bux in the all-India Azad (Independent) Moslem Conference to fight for the independence of a united India and against Pakistan. It comprises some nine different Moslem organisations, some of them much older than the Moslem League. Among these are the Momin Conference, the Jamaiyat-ul-Ulema, the Khudai Khitmatgars of the Frontier, the Praja Party of Bengal, the Nationalist Moslem Party of Bihar and the Ahrars of the Punjab.

At the first session in 1940 — the All-India Azad Moslem Conference vehemently opposed the idea

Khitmatgars der Grenze, die Praja-Partei Bengalens, die nationalistische Moslem-Partei Bihars und die Ahrars des Punjab.

Auf der ersten Sitzung im Jahre 1940 trat die allindische Azad-Moslem-Konferenz heftig der Pakistan-Idee und jeder anderen Teilung Indiens entgegen und befürwortete eine Bundesverfassung mit vollständiger Autonomie für die Provinzen und Garantien für Minderheiten aller Religionsgemeinschaften in jeder Provinz. Das Recht irgendeiner Religionsgemeinschaft, von Indien abzufallen, wurde einstimmig zurückgewiesen.

Die Haltung der nationalindischen Kongreßpartei bezüglich Pakistan ist selbstverständlich eindeutig. Sie würde eine Teilung des Landes niemals billigen, sie würde aber auch keine Provinz dazu zwingen, der indischen Union beizutreten, wenn diese es nicht auf Grund einer freien und allgemeinen Abstimmung zu tun wünschte.

Die Kongreßpartei ist mit Recht der Ansicht, daß nicht das indische Volk unter dem Vorwand, das Minderheitenproblem zu lösen, eine Aufteilung Indiens in verschiedene Zonen wünscht. Gandhi wies kürzlich darauf hin, daß der britische Plan, wie die Cripps-Mission ihn vertrat, dahin gehe, die sogenannten Minderheiten und die Fürsten aufzuwiegeln, ein „Eigenleben" zu fordern, um dadurch Indien in drei gegensätzliche Teile zu spalten, nämlich in Hindustan, Pakistan und Rajastan (d. h. die Fürstenstaaten). Die interessierten „Minderheiten", d. h. die kleinen Gruppen, die alle Arten von Besitztum vertreten, erklärten sich bereit, dem britischen Imperialismus bei dieser Arbeit zur Hand zu gehen.

Die Haltung der Kongreßpartei in der Minderheitenfrage ist wiederholt durch Kongreßbeschlüsse, durch ihre Führer und die Tätigkeit der Partei unzweideutig dargelegt worden. Der Kongreß ist mehr als eine politische Organisation. Im Gegensatz zu der reaktionären Moslem-Liga, die die gegenwärtige Gesellschaftsordnung aufrecht erhalten will, hat die Kongreßpartei ein umfassendes Wirtschafts- und Sozialprogramm aufgestellt, das die große Masse des Volkes angeht. Das unmittelbare Ziel der Kongreßpartei ist politische Unabhängigkeit, d. h. Übernahme der Macht durch das indische Volk für das indische Volk, ohne Rücksicht auf religiöse Bekenntnisse. Jeder einzelne aus der Millionenmasse der Inder muß an dieser Macht und Unabhängigkeit teilhaben, und für jeden muß diese neu zu errichtende Ordnung von Vorteil sein, denn letzten Endes kann nur die Selbstregierung des Volkes die drückende Armut und das Elend beseitigen, die auf dem ganzen indischen Volke lasten, von welcher Religion auch der einzelne sein mag. Dieser gemeinsame Kampf und die Solidarität der Hindus, Moslems, Buddhisten und Christen muß zur Freiheit und zu wirtschaftlichem und kulturellem Fortschritt führen. Die national-indische Kongreßpartei bietet allen ein gemeinsames Programm, und weil sie an die große Masse des Volkes und ihre Befreiung denkt, wendet sie sich unmittelbar an das Volk, organisiert und stärkt es, führt es und lehrt es, auf sich selbst zu vertrauen.

Dieser grundlegende Standpunkt der Kongreßpartei wird in all ihrer Propaganda, in den Kongreßsitzungen, bei den Wahlkämpfen und der organisatorischen Arbeit von allen Hindus und Moslems, die sich der Kongreßpartei angeschlossen haben, wiederholt. Angezogen von diesem einfachen, geraden

of Pakistan or any other division of India, and advocated a federal constitution for India with complete autonomy for the Provinces and with safeguards for minorities of all communities in each province. The right of any particular religious community to secede from India was unanimously rejected.

As regards Pakistan the attitude of the Indian National Congress is quite clear. Although it would not approve any division of the country, it would not coerce any provincial unit to join the Indian Union if it wished not to do so by a free and universal referendum in a free India.

The Congress rightly maintains the view point that it is not the Indian people who want a division of India into different zones on the excuse of solving the minority problem. Gandhi pointed out recently that the British plan as represented by the Cripps-Mission was to incite the so-called minorities and the Princes for demanding separate existence and thereby divide India into three conflicting parts, namely Hindustan, Pakistan and Princistan (Rajastan). The interested „minorities", that is, those handful of people who represents all kinds of vested interests, did come forward to do this dirty work hand in hand with British imperialism.

Congress position as regards the minority question, has been repeatedly made unequivocal by Congress resolutions, by its leaders and by its activities. Congress is more than a political organisation.

Unlike the reactionary Moslem League which wants to preserve the present order of society intact, the Congress on the contrary has a far-reaching economic and social programme, profoundly affecting the entire mass of the Indian people. The immediate objective of the Congress is political independence, that is the capture of power by the people of India and for the people of India, irrespective of their religion. Everyone of the millions of the Indian masses must be a sharer of this power, of this independence and must benefit by the new order which they will establish. For ultimately it is this power of the people which will be capable of removing the crushing poverty and misery which is the common lot of the Indian people, whatever their religion might be. Freedom and economic and cultural betterment must also come as a result of the common struggle and the solidarity of the Hindus, Moslems, Sikhs, Buddhists and Christians. The Indian National Congress offers a common platform to all, and because it thinks in terms of the masses and their emancipation, it goes straight to them, organises and strengthens them, guides them and teaches them self-reliance.

This basic standpoint of the Congress is repeated in all its propaganda, in the Congress sessions, in the election campaigns and in its organisational work, by all the Hindus and Moslems in the Congress. Attracted by this simple, straightforward and far-reaching programme, no less than six million people, Hindus, Moslems, Sikhs, Buddhists,

und umfassenden Programm sind nicht weniger als 5 Millionen Menschen — Hindus, Moslems, Sikhs, Buddhisten, Parsen und Christen — eingeschriebene Mitglieder des Nationalkongresses geworden und Millionen anderer Inder unterstützen ihn. Die Kongreßpartei hat schwere Krisen durchgemacht und gigantische Kämpfe gegen die stärkste imperialistische Nation der Weltgeschichte ausgefochten. Aus dem Schmelzofen des Kampfes und Leidens der Nation ist die Kongreßpartei gestählt hervorgegangen und hat festverwurzelt in der Liebe, dem Vertrauen und der Hoffnung eines 400 Millionenvolkes immer mehr an Einfluß gewonnen.

Mit der Entwicklung der indischen nationalistischen Bewegung hat sich die Macht in zwei gegnerische Lager kristallisiert, die zum Entscheidungskampf um die Freiheit Indiens bereitstehen. Diese beherrschenden Kräfte sind einerseits die nationalindische Kongreßpartei, die alle anti-imperialistischen Strömungen umfaßt, und andererseits der britische Imperialismus. Alle anderen Gruppen, die partikularistische oder sektiererische Interessen vertreten, wie die Moslem-Liga oder die Hindu-Mahasabha, können sich nur der einen oder anderen Seite anschließen. Es kam schon manchmal vor, daß die Moslem-Liga, wenn zufällig die Linken überwogen, der Kongreßpartei gegen die Regierung die Hand reichte. Aber seit etwa 10 Jahren wird sie gänzlich von den reaktionären Anhängern der religionsgemeinschaftlichen Bewegung beherrscht und ist völlig dem britischen Imperialismus hörig. Die Moslem-Liga mit ihrem Kampfruf „Pakistan" hat nun endgültig eine feindliche Haltung gegen die Kongreßpartei und alle fortschrittlichen Elemente Indiens eingenommen, die für eine revolutionäre Abschaffung des britischen Regimes und die Errichtung einer Volksregierung durch eine Verfassunggebende Versammlung eintreten, die gleiche Rechte und Vorrechte für alle Inder sicherstellen würde.

Entgegen den Erwartungen der britischen Regierung konnte jedoch die Pakistanidee, für die die britische Propaganda soviel Reklame machte, die Unterstützung der Masse der Mohammedaner nicht gewinnen. Alle einflußreichen und populären Moslemführer und die Massen waren sich der Gefährlichkeit dieses verhängnisvollen Schlagwortes bewußt, und einer nach dem anderen erklärte sich gegen Pakistan und für ein unabhängiges und geeintes Indien. Der Einfluß Jinnahs, dessen Worte alle peinlich genau von Reuter angeführt und in alle Welt gefunkt werden, nimmt nun ständig ab, nachdem er den Zenith seines Ruhmes im Jahre 1942 und in der ersten Hälfte 1943 erreicht hatte. Zu derselben Zeit errichtete die britisch-indische Regierung nach der fehlgeschlagenen Cripps-Mission und dem Erlaß des „Verlaßt Indien"-Beschlusses durch den Nationalkongreß eine Terrorherrschaft, wie sie Indien in diesem Ausmaße noch nie erlebt hatte. Der Kongreß und alle seine Zweigorganisationen wurden für ungesetzlich erklärt, Tausende von Männern und Frauen wurden ins Gefängnis geworfen und viele fanden bei Zusammenstößen mit der Polizei und dem Militär den Tod. Und gerade während dieser dunkelsten Zeit der Reaktion trat Jinnah mit dem zersetzenden Pakistanplan, jenem gefährlichen Werkzeug in den Händen des britischen Imperialismus, auf den Plan. Heute ist es jedoch schon ganz offensichtlich, daß der Pakistanplan trotz aller Bemühungen der Regierung und Jinnahs nicht den gewünschten Erfolg zeitigt.

Parsis and Christians alike, have become members of the Congress and millions of others give their support to it whenever necessary. The Congress has passed big crises and has waged gigantic struggles against the strongest imperialist nation that has ever existed. Out of the firy furnace of the nation's suffering and struggle, the Congress has steeled itself and has risen higher and higher, firmly rooted in the love, confidence, and hope of a people, 400 million strong.

The development of the Indian nationalist movement has cristallised power into two opposing camps for the final struggle for freedom in India. These dominating forces are the Indian National Congress, representing all the anti-imperialist forces on the one hand, and the British imperialism on the other. All other groups which represent sectional and sectarian interests, like the Moslem League or the Hindu Mahasabha, can only side with the one or the other. On many occasions, when the Moslem League happened to be dominated by left elements, it did join hands with the Congress against the government. But since the last ten years or so, it is completely dominated by the reactionary communalists and has become wholly subservient to British imperialism. The Moslem League with its slogan of Pakistan has now definitely taken up its stand against the Congress and all the progressive forces in India, which are fighting for a revolutionary overthrow of the British régime and the establishment of a people's government, through a constituent assembly which would ensure the equal rights and privileges of all Indian citizens.

However, the idea of Pakistan, which was so much advertised by the British propaganda machine, could not gather much mass support from the Moslems as was expected by the British Government. All the influential and popular Moslem leaders and the masses saw the dangerousness of this mischievous slogan; one by one they came out against Pakistan and declared themselves for an independent and united India. And the influence of Jinnah, whose every word has been so meticulously quoted by Reuter and broadcast all over the world, after reaching its highest watermark in 1942 and the first half of 1943, began to decline steadily. Side by side during the same period, following the failure of the Cripps-Mission and the passing of the „Quit India" resolution by the Indian National Congress, the Government of India instituted the most ferocious reign of terror which India has ever witnessed. All the Congress and affiliated organisations were banned; thousands of men and women were thrown into prison; and many were killed in clashes with the police and the military. It was during this dark period of reaction that Jinnah took up the disruptive slogan of Pakistan and played as a dangerous tool in the hands of British imperialism. But it has now become quite evident that, in spite of all the efforts of the Government and Jinnah, the Pakistan plan did not achieve the desired result.

Nach seiner Entlassung aus der Haft im Mai dieses Jahres hat Mahatma Gandhi gewisse Vorschläge zur Lösung der sogenannten religionsgemeinschaftlichen Frage gebilligt, die durch Vermittlung des gemäßigten Führers Rajagopalacharia dem Präsidenten der Moslem-Liga Jinnah vorgelegt wurden. Diese Vorschläge sehen die Unterstützung der indischen Unabhängigkeitsforderung durch die Moslem-Liga und die Zusammenarbeit mit dem Kongreß zur Erreichung dieses Zieles vor. Nach der Befreiung Indiens soll die Moslembevölkerung jener Provinzen, in denen sie die vollständige Mehrheit hat, das Recht erhalten, durch eine auf allgemeinem Wahlrecht beruhende Volksabstimmung zu entscheiden, ob sie sich von Indien lösen und einen unabhängigen Moslemstaat bilden will oder nicht. Vor Abhaltung der Volksabstimmung soll es allen Parteien offen stehen, ihren jeweiligen Standpunkt öffentlich zu verteidigen. Im Falle einer Lostrennung soll ein gegenseitiges Abkommen zur Sicherung der Verteidigung, des Handels und der Verkehrswege und zur Ausführung anderer wichtiger Entschlüsse getroffen werden. Eine Umsiedlung der Bevölkerung soll nur auf völlig freiwilliger Basis vollzogen werden. Ghandhi läßt keinen Zweifel darüber entstehen, daß alle diese Anregungen nur bindend sind, wenn Indien volle politische Gewalt besitzt, und der Einfluß der britischen Macht völlig aufgehoben ist.

Natürlich besagen diese Vorschläge nichts Neues. Seit dem Aufkommen des Pakistan-Schlagwortes im Jahre 1942 zur Zeit der Cripps-Mission haben Mahatma Gandhi und andere Kongreßführer wie Maulana Abul Kalam Azad, der in den letzten vier Jahren Kongreßpräsident war und selbst ein Mohammdaner ist, Subhas Chandra Bose, Jawaharlal Nehru u. a. im Namen des Kongresses ähnliche Vorschläge gemacht. Diese Vorschläge sind so logisch und so offen und ehrlich, daß sogar viele aus der Masse der Moslem-Liga-Mitglieder, die mit Unrecht an Pakistan glauben, zu ihrer Annahme bereit sind. Aber Jinnah und einige andere Führer der Liga, die in Wirklichkeit die kapitalistischen und altangestammten Besitzinteressen vertreten, wollen von solchen Anregungen nichts wissen. Mit Recht befürchten sie, daß die überwältigende Mehrheit der freien Moslem-Massen den Pakistanplan — jene schändliche von den Briten ausgeheckte Idee einer Aufteilung Indiens — verächtlich ablehnen wird. Jinnah und andere Schmeichler des britischen Imperialismus wissen, daß in einem freien Indien die mohammedanischen Massen, die am schwersten unter der Fremdherrschaft zu leiden hatten, die ersten sein werden, die die verachtungswürdigen Werkzeuge der Briten, die auf Befehl ihrer Herren alle Arten verabscheuungswürdiger Handlungen zur Verhinderung der schnellsten Erlangung der indischen Unabhängigkeit begingen, schadlos machen würden.

Wir haben schon erwähnt, daß die Moslem-Liga unter der Führung Jinnahs, der den separistischen Plan des „Pakistan" zu seinem Programm gemacht hatte, mit Hilfe der aktiven Unterstützung der britischen Regierung in den Jahren 1941—42 zweifelhaften Ruhm erlangte. Seitdem aber ist der von der britischen Propagandamaschine mit soviel Geschrei hochgezogene Ballon täglich tiefer gesunken, wie es uns die letzten politischen Ereignisse in Indien immer wieder bestätigen. In Bengalen, derjenigen Provinz also, die von allen indischen Provinzen die meisten Mohammedaner beherbergt,

Mahatma Gandhi, after his release from prison in May this year, has approved of certain proposals for the solution of the so-called communal question, which have been placed before Jinnah, the President of the Moslem League, through the intermediary of the moderate leader Rajagopalacharia. These propasals stipulate that the Moslem League should support the Indian demand for independence, and co-operate with the Congress for its attainment. After India is free, the Moslem population, in those provinces where they are in the absolute majority, will be given the right to decide by a plebiscite based on universal adult suffrage, whether or not they would separate themselves from India and form an independent Moslem State, called Pakistan. It will be open to all parties to advocate freely their respective points of view before the plebiscite is held; in the event of separation, a mutual agreement would be entered into safeguarding defence, commerce and communication, and for other essential purposes, and any transfer of population would be undertaken on an absolutely voluntary basis. Gandhi makes in quite clear that these terms will be binding only in the case when India will enjoy full political power, and when the influence of the British power is completely removed.

There is, of course, nothing new in these proposals. Since the introduction of the Pakistan slogan in 1942, when the Cripps-Mission went to India, Mahatma Gandhi and other Congress leaders, such as Maulana Abul Kalam Azad who has been President of the Congress for the last four years and is himself a Moslem, Subhas Chandra Bose, Jawaharlal Nehru, Abdul Gaffar Khan, the Frontier leader and others have made similar proposals on behalf of the Congress. These proposals are so logical and so straightforward that even many rank and file Moslem League members, who wrongly believe in Pakistan, are prepared to accept them. But Jinnah and a handful of other leaders of the League, who really represent the capitalist and feudal vested interests, will have nothing to do with such proposals. They are rightly afraid that once the plan of Pakistan — that vicious idea of balkanising India which arose from the British rulers — is submitted to the free Moslem masses, it will be contemptuously rejected by an overwhelming majority. That is why Jinnah wants that Pakistan should be brought into being by the British Government itself, and before India becomes free. Jinnah and other sycophants of British imperialism know that in a free India the Moslem masses, who have been the worst victims of foreign oppression, would be the first to kick out these contemptible British tools, who have been doing all sorts of dirty work at the bidding of their masters, in order to hinder the quickest achievement of India's independence.

We have mentioned before that due to the active help and prominence given by the British Government, the Moslem League under the leadership of Jinnah with its separatist plan of Pakistan achieved a great notoriety in 1941-42. But since then this bloated up balloon, so much advertised by the Bri-

gründete Fazlul Huq, der einflußreichste Moslemführer der Provinz und Präsident der Bengal Praja Party (Bauernpartei) zusammen mit Sayad Baddrujja, dem Bürgermeister von Kalkutta, Prof. Humaun Kabir und anderen eine fortschrittliche Moslemliga. Diese neue Moslempartei Bengalens hat es sich zum Ziel gesetzt, der verderblichen Propaganda der Jinnahschen Moslem-Liga und vor allem dem Pakistanplan entgegenzuwirken. Ebenso wie der Nationalkongreß setzt auch diese Partei sich für die Autonomie der Provinzen innerhalb eines Bundesstaates ein, dessen Art und Zusammensetzung von dem einstimmigen Willen aller Bundesstaaten bestimmt werden soll. Sayad Baddrujja, der Sekretär der neuen Partei erklärte: „Mit diesem Ziel vor Augen wollen wir eine Fortschrittliche Moslempartei ins Leben rufen und Zweigstellen im ganzen Lande errichten. Wir wollen den Kongreß, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Indien zu befreien, in jeder Weise unterstützen. Unsere Religionsgemeinschaft soll nicht länger von Rittern und Nawabs, von Kapitalisten und Großgrundbesitzern beherrscht werden, deren verderblicher Einfluß gerade jetzt überall in Indien zu spüren ist.

Einen anderen schweren Schlag mußte Jinnah von der einflußreichsten Moslempartei im Punjab, der Khaksar-Partei, hinnehmen. (Bei Ausbruch dieses Krieges rief die Kakhsar-Partei von sich aus die Einwohner des Punjab zu einem Propagandafeldzug gegen die Rekrutierungsmaßnahmen auf.) Schon seit längerer Zeit hatte Jinnah in seinen Verhandlungen mit Alama Mashraqi, dem Führer der Khaksar, versucht, diesen zu seinen eigenen Ansichten zu bekehren. Alama Mashraqi aber weigerte sich, sich von Jinnah ins Schlepptau nehmen zu lassen, und jetzt ist die Khaksar-Partei eine der aktivsten und entschlossensten anti-Pakistan- und anti-Jinnah - Organisationen. Auch die andere wichtige Moslempartei des Punjab, die Ahrar-Partei, nimmt den gleichen Standpunkt ein. Ein weiteres bezeichnendes Licht auf die Lage in dieser Moslemprovinz wirft die Ausweisung Sir Malik Khizar Hayat Khan Tiwanas, des Ministerpräsidenten des Punjab und Führers der Unionistenpartei, aus der Moslem-Liga. Der Grund ist in der Tatsache zu suchen, daß zwischen Jinnah und Sir Malik über die Frage des Pakistan ernste Meinungsverschiedenheiten bestanden haben.

Auch in Kashmir, einem indischen Staat, den Jinnah wegen seiner überwiegend mohammedanischen Bevölkerung für sein „Pakistan" fordert, mußte der Führer der Moslem-Liga eine Niederlage einstecken. Vor kurzem stattete Jinnah diesem Staat einen persönlichen Besuch ab, um die Moslems von Kashmir für seinen Pakistanplan zu gewinnen. Jinnahs Werbelied fand aber nur wenig Anklang. Mohammed Abdulla, der Führer der Kashmiri Moslems, der übrigens eine ähnliche Stellung in Kashmir einnimmt, wie Abdul Gaffar Khan in der Grenzprovinz, teilte Jinnah mit, daß die Mohammedaner seiner Provinz den Pakistanplan nicht nur ablehnten, sondern im Gegenteil zusammen mit dem übrigen Indien für die Vernichtung des britischen Imperialismus und die Beseitigung des indischen Feudalmonarchismus kämpfen wollten. Daraufhin wird Jinnah wohl etwas enttäuscht von seiner Reise nach Kashmir zurückgekehrt sein.

tish propaganda machine, has been shrinking day by day, as the recent political developments in Indea clearly demonstrate. In Bengal, which of all the Indian provinces has the largest number of Moslems, a Progressive Moslem League has been founded by Fazlul Huq, the most influential Moslem leader of the province and who is also the president of the Bengal Praja (Peasants') Party, Sayad Baddrujja, the Mayor of Calcutta, Prof. Humaun Kabir and others. The objective of the new Moslem Party in Bengal is to counteract the poisonous propaganda of Jinnah's Moslem League and specially its plan of Pakistan. Like the National Congress, it wants autonomy for the provinces and a federation at the centre, whose character and composition will be determined by the unanimous consent of all the federating units. Sayad Baddrujja, the secretary of the new Party declared that „with this end in view, we want to have a Progressive Moslem League with branches all over India and we want to lend full co-operation to the Congress in its task of liberating India. We should no longer allow the community to be dominated by knights and nawabs, by capitalists and zamindars who at the present moment, have spread their malign influence throughout India."

Another knockout blow is dealt out to Jinnah by the Khaksar Party of the Punjab, which is the strongest Moslem Party in that province. (It may be mentioned here that, at the beginning of the present war, the Khaksar Party of its own initiative started an anti-recruting campaign in the Punjab.) For a long time Jinnah has been negotiating with the Khaksar leader, Alama Mashraqi, to convert him to his own views. But finally, Alama Mashraqi refused to tow his boat with Jinnah's. Now the Khaksar Party has become one of the most active and militant anti-Pakistani and anti-Jinnah organisations. The other important Moslem Party of the Punjab, the Ahrar Party, has also taken up the same attitude as that of the Khaksar Party. Another important and significant development in this Moslem-majority province is the expulsion from the Moslem League of Sir Malik Khizar Hayat Khan Tiwana, the Premier of the Punjab and leader of the Unionist Party. It should be noted that the Punjab Premier was expelled from the League because of his serious disagreement with Jinnah as regards Pakistan.

Yet another blow was delivered to Jinnah by Kashmir, an Indian State which is claimed by Jinnah in his Pakistan because the vast majority of its population are Moslems. Recently Jinnah paid a personal visit to that State in order to mobilise the Kashmiri Moslems for his Pakistan. But the Kashmir Moslems were not at all charmed by Jinnah's Kashmiri Love Song. Mohammed Abdulla, the leader of the Kashmiri Moslems and who holds a similar position in Kashmir to that of Abdul Gaffar Khan in the Frontier Province, told Jinnah that not only the Moslems of his province have no sympathy with Pakistan, but that they stood for solidarity and unity with the rest of India for the overthrow of British Imperialism and Indian feu-

Gandhis neues Angebot an Jinnah hat unter den Moslems, und besonders in den Reihen der Studenten, von denen viele früher den Pakistanplan unterstützt hatten, große Genugtuung ausgelöst. Während der letzten zwei Jahre mußten sie mit Beschämung das anti-nationale, anti-mohammedanische, pro-britische Spiel ansehen, das in ihrem Namen von der Moslem-Liga unter der Führung Jinnahs getrieben wurde. Sie waren auch Zeugen jener unverantwortlichen Nachlässigkeit und Unfähigkeit und jenes brutalen Zynismus, den die Scheinministerien der Moslem-Liga in Bengalen und einigen anderen Provinzen während der vorjährigen Hungersnot an den Tag legten, obwohl gerade die mohammedanischen Bauern mehr darunter zu leiden hatten als die Hindus. Sie haben genug vom Jinnahismus, sie wollen jetzt endlich eine neue Führung.

dal monarchism. Needless to say, Jinnah came back from his Kashmir tour very disappointed.

Gandhi's new offer to Jinnah has caused particular satisfaction among the Moslems and particulary among the students, many of whom had formerly supported the Pakistan plan. For the last two years they have been witnessing with great shame the anti-national, anti-Moslem and pro-British activities carried on in their name by the Moslem League under the leadership of Jinnah. They have also seen with what criminal negligence and incapacity and with what brutal cynicism the puppet Moslem League Ministries in Bengal and in some other provinces have behaved themselves during the last year's famine, from which it was the Moslem peasants who suffered more than the Hindus. They had enough of Jinnahism; they now want a new lead.

Indien und Tschungking / India and Chungking

M.R. Vyas

(Übersetzung)

China ist der große Nachbar Indiens. Zwar trennen hohe Gebirge und undurchdringliche Wälder die beiden Länder räumlich voneinander, aber trotzdem hat zwischen Indien und China schon immer ein enger Kontakt bestanden, und Seeleute der beiden großen asiatischen Reiche haben die Südsee befahren und erforscht und die Erzeugnisse ihrer Länder gegenseitig ausgetauscht. Indien ist das Geburtsland jener großen Religion — des Buddhismus, die dann auch von den Chinesen übernommen wurde. Andererseits stammen einige der besten und wahrheitsgetreuesten Berichte über das alte Indien aus der Feder alter chinesischer Reisender und Historiker, wie Fa Hsien.

Aber trotz dieser unmittelbaren Nachbarschaft und der engen Beziehungen hat es niemals Kriege zwischen Indien und China gegeben, und die beiden Länder haben durch die Jahrhunderte in Frieden nebeneinander gelebt. Diese Tatsache darf bei einer Betrachtung der heutigen Beziehungen Indiens zu China niemals außer Acht gelassen werden. Im Verlauf der Jahrhunderte haben die beiden Länder einander achten gelernt, und Indien erkennt in China einen Grundpfeiler des asiatischen Friedens und ist sich der Verbundenheit seines eigenen Schicksals mit dem des großen Nachbars wohl bewußt. Das gleiche gilt für China. Die Errichtung der britischen Herrschaft über Indien, die dem indischen Volke seine Freiheit nahm, hat auch in China seine Auswirkungen gehabt. Auch dieses Land hatte Schweres zu ertragen, und obgleich China theoretisch ein unabhängiges Land blieb, wurde es praktisch zu einem Vasallen fremder imperialistischer Mächte unter der Führung Englands und später auch Amerikas erniedrigt. Die Briten hatten die Bedeutung Chinas für Indien sehr wohl erkannt und ließen daher nichts unversucht, um die Entwicklung dieses Landes zu einer starken Macht zu unterbinden.

(Original)

China is the great neighbour of India. Although high mountains and thick forests separate the two countries, there has always been a rather close contact between India and China, and both Indian and Chinese seamen have been faring and exploring the South Sea and exchanging the products of their respective countries since centuries. India has given birth to that great religion — the Buddhism and passed it on to China. On the other hand, some of the best and authentic historic accounts of old India are known to us to-day from Chinese travellers and historians like Fa Hsien.

But inspite of this proximity and closeness of relations there has never been a war between India and China. The two countries have lived side by side all these centuries in peace. Any account of India's relations with China to-day must take this fact into consideration. Due to these centuries of peaceful relations, respect and like of one country towards the other have grown. India regards China as a pillar of Asiatic peace, and considers that her fate is closely related with that of her great neighbour. The same is the case with China. The loss of India's freedom and the establishment of British rule over India had also repercussions in China. She also suffered, and though in theory she remained an independent country, in practice she was reduced to a vassal of foreign imperialist powers of whom the British and later on also the Americans were the leaders. The British also knew the significance of China for India and, therefore, tried never to let her become a strong power.

It was, therefore, with great satisfaction that during the beginning of this century India saw the

Als daher zu Beginn dieses Jahrhunderts in China unter der Führung des großen Chinesen Dr. Sun Yat Sen eine Erneuerungsbewegung entstand, stand Indien dieser Entwicklung mit Interesse und Befriedigung gegenüber. Diese Bewegung konnte sich jedoch nur langsam entwickeln, da der Einfluß der Angloamerikaner und ihrer kapitalistischen Interessen ein wesentliches Hindernis darstellten. Während des zweiten und zu Beginn des dritten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts ließ es sich nicht mehr verheimlichen, daß China niemals seine völlige Freiheit würde erringen und den Weg zu Fortschritt und Wohlstand würde beschreiten können, solange fremde imperialistische Einflüsse noch das Land regierten.

Was aber sollte China tun? Es hatte eben erst die Schrecknisse eines langwierigen Bürgerkrieges überwunden. Noch immer war die Lage ernst und die Gewalt der Zentralregierung nicht gefestigt. Unter diesen Umständen konnte das Land unmöglich den Kampf gegen die festverwurzelten Interessen der ausländischen Mächte aufnehmen. Das war die Lage in China, als ein Ereignis stattfand, das im Verlauf der Jahre von allergrößter Bedeutung für den gesamten asiatischen Raum wurde. Zwischen China und Japan brach der Krieg aus.

In den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts hatte sich Japan zu einer Nation entwickelt, und damit auch zu einer starken militärischen Macht. Als es dem Inselreich 1905 gelang, Rußland zu besiegen, atmeten die Völker Asiens, die seit Jahrzehnten unter dem Druck fremder Agressoren standen, voll neuer Hoffnung auf. Japan symbolisierte das Erwachen Asiens, und so wurde sein Sieg über Rußland zur gemeinsamen Sache aller Asiaten, auch in den entlegensten Ecken des weiten Kontinents.

Im letzten Weltkrieg kämpfte Japan dann auf Seiten der Alliierten, und konnte dadurch sein Territorium vergrößern. In der Nachkriegszeit nahm die Stärke Japans ständig zu.

Diese Entwicklung mußte England und Amerika naturgemäß unangenehm sein. Für sie stellte Japan eine mögliche Bedrohung ihrer eigenen imperialistischen Hegemonie über Asien dar. Sie trachteten also danach, Japan in Ostasien und vor allem in China auf das schärfste entgegenzutreten. China befand sich in einer schwierigen Lage. Einerseits wünschte es die Vernichtung des britischen und amerikanischen Einflusses in Ostasien, fürchtete aber andererseits den starken Nachbar — Japan. Diese Furcht Chinas aber stand einer engen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern im Wege, obgleich beide wußten, daß die Vernichtung der britisch-amerikanischen Macht in Ostasien ihrem beiderseitigen Interesse entsprach. Japan war jedoch fest entschlossen, den angelsächsischen Einfluß in Ostasien und besonders in China endgültig zu beseitigen, und, wenn nötig, mit Gewalt vorzugehen. Mit diesem ehrgeizigen Plan entfernte sich Japan noch weiter von China, und anstatt mit Japan zusammenzuarbeiten, was klüger gewesen wäre, versteifte sich in China der

growing of the movement for regeneration of China under the leadership of the great Chinese statesman Dr. Sun Yat Sen. The process was, however, slow and was greatly hampered by Anglo-American influence and foreign capitalist interests. During the twenties of this century and early during the thirties it became quite apparent that China could not hope to regain her complete sovereignity and stride along the way of progress and prosperity, as long as the foreign imperialist power was not finally smashed.

But how could China do it? She had just emerged from a long-drawn civil war. The conditions were still bad and the power of the Central Government not yet established. China under these conditions could not fight the vested interests of foreign powers in China. Just when the development in China had reached this stage, a new development took place, which, in the course of years, was to have far-reaching effects on entire Asia. A conflict broke out between China and Japan.

Since the closing decades of the last century Japan had begun to rise as a nation and a big military power. In 1905, she defeated Russia and gave the people of Asia, which were subjected to foreign aggression since decades, new hopes. She symbolised the awakening of Asia. The Japanese victory over Russia, therefore, thrilled the hearts of all Asiatics from one corner of the continent to the other.

During the last world war Japan sided with the Allies and gained some more territories as a result. Her strenght in the post-war period also grew rapidly.

This was, however, certainly not a development which either the British or the Americans liked. They saw in Japan a potential danger to their own imperialist hegemony over Asia. They, therefore, strove to oppose Japan in East Asia and particulary in China.

For China a delicate situation arose now. She eagerly wished to see the British and the American influence in East Asia destroyed. But she feared Japan, just as a weak neighbour fears a stronger neighbour. This fear of China hindered a close collaboration between the two countries, although both realised that it was in their common interests to overthrow the British and American power in East Asia.

Japan was, however, determined to put an end to Anglo-Saxon influence in East Asia, particulary in China, if necessary by force. This ambitious plan of Japan distanced China still more, and instead of collaborating, what would have been wiser, she began to oppose Japan more and more — a process

Widerstand gegen den mächtigen Nachbar noch mehr, — ein Vorgang, der durch das Intrigenspiel der Briten und Amerikaner wesentlich beschleunigt wurde.

Die dadurch ständig zunehmende gegenseitige Entfremdung führte schließlich zum Ausbruch des Krieges. Dieses Ereignis wird allgemein als „China-Affäre" bezeichnet.

Welcher Partei galten nun in diesem Kampfe die Sympathien Indiens? Indien betrachtete den Konflikt von seinem und dem asiatischen Standpunkt aus. Auch Indien wünschte nichts sehnlicher als die Zerstörung der britischen Macht. Seine Sympathien galten der Erneuerungsbewegung in China, und gleichzeitig sah man in einem starken Japan einen wirksamen Gegenpol gegen die angloamerikanischen Bestrebungen. Der Ausbruch des Konfliktes löste daher in Indien ehrliches Bedauern aus.

Der Konflikt riß einerseits die gemeinsame Front auseinander, die — so hatten die Inder gehofft — von China und Japan gegen den angloamerikanischen Imperialismus errichtet werden würde. Andererseits erlitt der chinesische Erneuerungsprozeß wenigstens zunächst einen entscheidenden Rückschlag, während gleichzeitig die Kräfte Japans, die Indien lieber im Kampf gegen die britische und amerikanische Mächtegruppe eingesetzt gesehen hätte, zersplittert wurden.

Die wichtigste Frage war also für Indien zunächst: Wer ist verantwortlich für den Ausbruch dieses Konfliktes? Anfangs schien man dazu zu neigen, Japan die Schuld zu geben. In Indien war man der Ansicht, Japan als der stärkere und fortgeschrittenere der beiden Staaten hätte China gegenüber eine versöhnlichere Haltung einnehmen müssen. China fürchtete Japan; Japan hätte also damals in seiner Politik China gegenüber eine eindeutigere Stellung einnehmen müssen, um das Mißtrauen der Chinesen zu beseitigen. England unterstützte diese Haltung des indischen Volkes den politischen Ereignissen gegenüber absichtlich, um anti-japanische Gefühle in Indien zu wecken. Die Verheerungen in China und die Menschenopfer, die der Krieg forderte, hinterließen in Indien einen tiefen Eindruck. Die chinesische Regierung unterhielt auch weiterhin enge Beziehungen zu den indischen Führern, und mit Hilfe der Briten konnte man die Sympathien großer Teile des Volkes für sich gewinnen. Japan dagegen verhielt sich auffallend indifferent, ja man hielt es kaum für nötig, der indischen Öffentlichkeit den japanischen Standpunkt klar zu machen.

Es war jedoch klar, daß die Sympathien für China in erster Linie gefühlsbedingt waren und politische Einsicht nur in sehr geringem Maße mitspielte. Die wirklich entscheidende Frage, die schließlich die politische Haltung bestimmen würde, war die Frage nach der Verantwortlichkeit für die Fortsetzung des chinesisch-japanischen Konfliktes.

In den folgenden vier Jahren traten keine wesentlichen Änderungen ein, und nur wenige Menschen in Indien versuchten, die chinesische Frage vom

which was accelerated by British and American intrigues.

This estrangement between the two neighbours finally led to the outbreak of what is generelly made known as „China affair".

Now, on which side lay India's sympathies? India looked on the conflict from her point of view and from the Asiatic point of view. She wanted also to see the British power destroyed. She wanted China to continue her process of regeneration, and wanted Japan to be a big nation as a check to Anglo-American ambition. Therefore, she regretted that the conflict broke out.

The conflict, on the one hand, broke up the common front which the Indians had hoped would be set up by China and Japan against Anglo-Saxon imperialism. On the other hand, it hindered China's process of regeneration, at least for the time being, and at the same time diffused Japan's energy which India would have gladly seen deployed against the British and the American might, only.

The pivotal point, therefore, for India was: who is responsible for this conflict? The general tendency at first was to put the blame on Japan. Indians thought that Japan should have shown a more reconciliatory tone towards China, as the stronger and more advanced nation of the two. China feared Japan; Japan should then have defined her policy clearly towards China to remove the suspicion existing in Chinese minds. This trend of thoughts in the public mind was deliberately used by the British to rouse anti-Japanese feelings in India. The destruction and the loss of lives in China caused by the conflict touched the Indian sentiment. The Chinese Government maintained with Indian leaders close contact, and with the aid of the British succeeded in winning over the sympathies of a large number of the people. Japan, on the other hand, remained remarkably indifferent and the Japanese point of view was hardly put forward before the Indian public.

However, it was clear that this sympathy towards China was more of a sentimental nature, rather than of any political reasoning. The real question, which could only finally decide the political attitude was, who was at fault in the continuation of the Sino-Japanese conflict.

Anyway, things went on this way for four years, and very few people in India attempted to consider the question of China from a purely political point of view. Only when Japan declared war against Britain and the United States, in December 1941, the Indian public began to think: what now? India's sympathies could not be on the side of the British even though China was in the same camp with

rein politischen Standpunkt aus zu betrachten. Erst als Japan im Dezember 1941 England und den Vereinigten Staaten den Krieg erklärte, begann man sich in Indien zu fragen: Was wird nun? Indiens Sympathien konnten nicht auf seiten der Briten sein, obwohl China zum Lager der Engländer gehörte. Andererseits war es auch nicht leicht, die gefühlsmäßigen Bindungen an China zu lösen. Indien erwartete den nächsten Schritt in der nun ziemlich verwickelten Frage der chinesisch-indischen Beziehungen von Tschungking. Es war vor allem eine Frage, die die Inder am meisten beschäftigte: Welche Haltung würde die Regierung Marschall Tschiangkaischecks, die 1938 ihren Sitz nach Tschungking verlegt hatte, im Hinblick auf die Unabhängigkeit Indiens einnehmen, nachdem sie sich mit den Briten verbündet hatte. Die Entscheidung würde zeigen, ob Tschungkng es aufrichtig meinte und den Gefühlen der Inder Verständnis entgegenbrachte.

Dieser Schritt Tschungkings — es war der Besuch des Marschalls in Indien im Januar 1942 — brachte für Indien nur Enttäuschungen. Der chinesische Generalissimus, dem man in Indien so viel Sympathien entgegengebracht hatte, wurde in Neudehli, dem Sitz der britischen Regierung, als Gast des Vizekönigs empfangen, jenes Mannes also, der für das indische Volk das Symbol der britischen Tyrannei war. Dieser Besuch erweckte in der indischen Öffentlichkeit den Eindruck, als ob der chinesische Führer, der sich dadurch auf die Seite der britischen Macht in Indien stellte, auf Kosten Indiens die Freundschaft der Briten zu gewinnen suchte.

Das war eine große Enttäuschung. Mahatma Gandhi gab seiner Mißbilligung über die Haltung des chinesischen Generalissimus offen Ausdruck, und weigerte sich, nach Dehli zu reisen, um Marschall Tschiangkaischeck zu begrüßen. Möglicherweise hat der Marschall später selbst eingesehen, daß er mit der Annahme der Einladung der britischen Regierung einen Fehler begangen hatte. Auf jeden Fall kostete ihn der Aufenthalt in Dehli einen großen Teil der indischen Sympathien.

Kaum hatte man in Indien diese Enttäuschung überwunden, als die Nachricht bekannt wurde, Marschall Tschiangkaischeck habe sich einverstanden erklärt, chinesische Truppen zur Verteidigung von Burma zur Verfügung zu stellen. Wenn man auch in Indien einsah, daß Burma für Tschungkingchina von strategischer Bedeutung war, so ließ sich doch die Tatsache nicht übersehen, daß Burma von den Briten beherrscht wurde, und daß die chinesischen Truppen dazu benutzt werden würden, die Briten bei der Aufrechterhaltung ihrer Stellung in Burma zu unterstützen. Dieser Schritt der Tschungkingregierung, der jedoch keineswegs deren Haltung Burma gegenüber klärte, wurde in Indien als besonders störend empfunden, da das indische Volk von jeher mit großem Interesse das Schicksal Burmas verfolgte.

Das Verhalten Marschall Tschiangkaischeks ernüchterte die indische Öffentlichkeit sehr. Hatte man sich bisher vom Gefühl leiten lassen, so ge-

Britain. On the other hand, the sentimental attachment towards China was also not easy to overcome

India, however, expected the next gesture on this now complicated question of Indo-Chinese relations to come from Chungking. The question uppermost in the mind of the Indians was: what attitude would Marshall Chiang Kai Shek's Government, which had, in 1938, transferred its seat to Chungking, take up as regards the question of Indian independence after becoming an ally of Britain. This would be a test of Chungking's sincerity and response towards Indian sentiment.

This first gesture of Chungking, it must be said, proved to be extremely disappointing for the Indian public. It was Marshal Chiang Kai Shek's visit to India in January 1942. The Chinese Generalissimo, towards whom India had professed so much sympathy, arrived in New Dehli, the seat of the British Government, as a guest of the British Viceroy, who is looked upon in India as a symbol of the tyrannic British rule in India. This visit made the impression on the Indian public that the Chinese leader was trying to court friendship with Britain even at the expense of India, because by his visit to New Delhi he clearly allied himself with the British power in India. This was certainly a disappointment. Mahatma Gandhi openly exhibited his disapproval of the Chinese Generalissimo's step by refusing to go to Delhi to see Marshal Chiang Kai Shek. Probably the Chinese Marshal himself, later on, realized his blunder in accepting the British Government's invitation. His stay at New Delhi only served to alienate the Indian sympathies.

Hardly had the Indian population overcome this disappointment, when it heard with great regret that Marshal Chiang Kai Shek had agreed to send Chinese troops to defend Burma. Although the people in India realized that Burma was strategically important for Chungking-China, they could not overlook the fact that Burma was under British rule and that the Chinese troops would be used to aid the British in retaining their hold over Burma. This step of the Chungking Government was particularly annoying to the Indian people, while it, in no way, defined its attitude towards Burma, in the fate of which India was greatly interested. These two acts of Marshal Chiang Kai Shek brought some sobriety in the Indian public opinion: Sentiment began to be substituted by reasoning and this reasoning was very simple: India had supported in every possible manner China since the outbreak of the Sino-Japanese conflict, despite the fact that India had no political grudge against Japan. But in return, Marshal Chiang Kai

wann nun die Vernunft die Oberhand: Seit Ausbruch des chinesisch-japanischen Konfliktes hatte Indien China in jeder nur möglichen Weise unterstützt, ungeachtet der Tatsache, daß Indien politisch keinerlei Groll gegen Japan hegte. Marschall Tschiangkaischeck aber hatte Indien vergessen und sich ganz offen — nicht mit Großbritannien — sondern mit der britischen Macht in Indien und Burma verbündet.

Trotzdem sich Indien durch diese Haltung Tschungkings tief beleidigt fühlte, konnte von einer Entfremdung der öffentlichen Meinung Tschungkingchina gegenüber nicht die Rede sein. Das Volk wartete noch immer auf eine Wandlung. Ganz besonders erhoffte man in Indien eine Vereinigung Indiens, Chinas und Japans, um dann gemeinsam die angloamerikanische Macht in Ostasien, die Millionen asiatischer Menschen nichts als Kummer und Elend gebracht hatte, niederwerfen zu können.

Als aber nichts geschah, setzte man alle Hoffnung auf Japan. Konnte nicht Japan mit großzügiger Geste die guten Beziehungen zu China wiederherstellen und auf diese Weise einen Konflikt beenden, der nicht nur China, sondern auch Japan selbst, nur Unglück und Elend brachte?

Diesmal wurden wir nicht enttäuscht. Kurz nach Ausbruch des Krieges schon begann Japans „neue Chinapolitik" Gestalt anzunehmen. In drei Erklärungen bewies Japan, daß es es China gegenüber ernst meinte und bereit war, den Chinesen die Freundeshand zu reichen. 1. Japan hat keine territorialen Forderungen an China. 2. Japan ist bereit, alle seine Konzessionen und extra-territorialen Rechte in China aufzugeben und neue auf Gleichberechtigung und Respektierung der gegenseitigen Souveränität aufgebaute Verträge abzuschließen. 3. Japan ist bereit, China beim Wiederaufbau seiner Wirtschaftsstruktur zu helfen.

Im Laufe des Jahres 1942 begann Japan mit der praktischen Durchführung seiner Politik und im Sommer 1943 verzichtete es auf alle seine politischen und wirtschaftlichen Sonderrechte in China, die in früherer Zeit zu Unrecht von allen Fremdmächten von China erpreßt worden waren. Der wichtigste Schritt aber, den Japan im Hinblick auf seine Bemühungen, den Frieden in China wiederherzustellen und mit Tschungking ein Abkommen zu treffen, unternahm, erfolgte im Sommer des vergangenen Jahres (1943). Ein Sprecher der japanischen Regierung verkündete, daß Japan bereit sei, alle seine Truppen aus China zurückzuziehen, sobald die Feindseligkeiten mit den Angloamerikanern und Tschungking beigelegt seien

Dadurch beseitigte Japan jeden Vorwand, mit dem Tschungking eine weitere Fortsetzung des Krieges hätte rechtfertigen können. Mit Recht hoffte das indische Volk, daß Marschall Tschiangkaischek diese einmalige Gelegenheit, sich mit Japan zu verständigen, ergreifen und das Lager der Angloamerikaner, denen er nur als Werkzeug gedient hatte, verlassen werde.

Tschungking aber änderte seine Haltung nicht. Es

Shek had forgotten India's need and had openly allied himself — not with Great Britain — but with the British power in India and Burma.

This attitude of Chungking aggrieved India, but it did not to any great extent alienate the public opinion towards Chungking-China. The people still hoped for a change. In particular, Indian people wished now more than ever that India, China and Japan should join hands and smash the Anglo-American power in East Asia, which had brought only ruin and misery to millions of Asiatic peoples.

The hopes than turned towards Japan. The people thought: Cannot Japan, by some magnanimous gesture re-establish good relationship with China and thus put an end to a conflict, which was harmful not only to China but to Japan herself?

To our great relief this hope was not in vain. Soon after the outbreak of the war Japan's „new China-policy" began to take shape. Japan took three steps to prove her sincerity towards China and extended her hand of friendship. Firstly, Japan declared that she had no territorial ambitions in China. Secondly, she declared her preparedness to give up all her concessions and extra-territorial rights in China and to make new treaties on the basis of equality and respect of mutual sovereignty. Thirdly, Japan would assist China in reconstructing her economic structure.

In the course of the year 1942, Japan began to put the points of her policy into practice, and by the middle of 1943, she renounced all her special economic, political and economic rights in China, which had under older conditions wrongly been extracted from China by all foreign powers.

But the most outstanding gesture of Japan in her efforts to re-establish peace in China and secure an agreement with Chungking was made in summer least year (1943). A spokesman of the Japanese Government was authorized to announce that Japan would withdraw all her forces from China as soon as the hostilities with the Anglo-Americans and Chungking came to an end.

By these steps Japan robbed Chungking-China of all grounds, with which it could justify the continuation of the war. The Indians rightly hoped that Marshal Chiang Kai Shek would take this unique opportunity to come to terms with Japan, and thus drop out from the Anglo-American camp, and stop becoming a mere tool in the hands of the Anglo-Saxons.

But Chungking did not do so. Instead, it went on

gewährte der angloamerikanischen Macht in Asien auch weiterhin Unterstützung und Hilfe. Amerikanische Truppen wurden aufgefordert, nach China zu kommen, und chinesische Truppen wurden nach Indien geschickt, um Indien für die Briten zu verteidigen! 1942 hätte Tschungking die Verschickung seiner Truppen nach Burma vielleicht noch rechtfertigen können, 1944 aber war die Unterstützung der Briten an der indischen Grenze mit Truppen völlig ungerechtfertigt und unbegründet.

So hat die Haltung Marschall Tschiangkaischeks die Beziehungen zwischen Indien und China auf einen toten Punkt gebracht. Indien kann die Fortsetzung des Kampfes gegen Japan nicht länger billigen. Vor allem aber kann es das Bündnis Tschiangkaischeks mit England und Amerika, deren Ziel es ist, ihre Herrschaft über ganz Asien auszudehnen und zu festigen, nicht gutheißen. Indien bedauert es tief, daß Tschungking-China heute abseits steht, da alle Völker Ostasiens vereint sind im Kampf gegen die angelsächsische Beherrschung Asiens!

supporting and strengthening the Anglo-American foothold in Asia. It invited American troops to China and sent Chinese troops to India to defend India for the British! Chungking could probably justify in 1942 its action of sending troops to Burma, but in 1944, she had no justification whatsoever to send troops for the aid of the British to the Indian frontier.

Marshal Chiang Kai Shek's attitude has thus brought India's relations with Chungking to an impasse. India cannot justify any longer the continuation of armed opposition to Japan by Marshal Chiang Kai Shek — she cannot in particular justify his alliance with Britain and America, whose avowed aim it is to establish their hegemony over the whole of Asia. India regrets that Chungking is to-day a black-spot in the great efforts which all nations of East Asia are making to smash the Anglo-Saxon domination over Asia!

Britische Opposition gegen den deutschen Indienhandel

British Opposition to German Trade in India

Promode Sengupta

(Übersetzung)

Als im Jahre 1869 der Suezkanal für den Verkehr freigegeben wurde und Indien dadurch England 3000 Meilen näher rückte, begann in der Geschichte des Handels zwischen Indien und den europäischen Ländern ein neuer Abschnitt. Den größten Anteil an Indiens Export hatten und haben auch heute noch Nahrungsmittel (Weizen, Reis, Tee, Gewürze usw.) und Rohstoffe (Baumwolle, Jute, Ölsamen, Häute usw.). Indien importierte dafür Fertigwaren (Eisenbahnmaterial, Glaswaren usw.) aus England und späterhin auch aus anderen Ländern (Deutschland, den USA. und Japan), wo die Fertigwarenindustrie im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts einen ungeheuren Aufschwung genommen hatte. Der Gesamthandel Indiens stieg von 875 600 000 Rupien im Jahrfünft 1864/5—1868/9 auf 2 096 000 000 Rupien im Jahrfünft 1899/1900 bis 1903/04 und schließlich auf 6 045 300 000 Rupien im Jahrfünft 1924/5—1928/9.

Im Jahre 1833 wurde das indische und ostasiatische Handelsmonopol der ostindischen Gesellschaft aufgehoben und damit allen Nationen die Möglichkeit gegeben, Handelsbeziehungen mit Indien zu unterhalten. Großbritannien aber nahm auch weiterhin praktisch eine Monopolstellung im indischen Handel ein. Kapitalinvestierung in Indien, Bau und Leitung indischer Eisenbahnen durch britische Gesellschaften, Kontrolle des Bank- und Schiffahrtswesens, Aufbau von Handelsorganisationen in allen Teilen des Landes und Beaufsichtigung der Finanz- und Wirtschaftspolitik Indiens — das waren die Mittel, mit denen England seine Monopolstellung im indischen Handel ausbaute und befestigte.

In den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts mußte England, das zwischen 1880 und 1890

(Original)

The year 1869, when the Suez Canal was thrown open for navigation, which brought India nearer to England by 3000 miles, marks the beginning of the modern period in the history of trade between India and the European countries. The greater part of India's exports consisted and still consists of food-stuffs like wheat, rice, tea, spices, etc. and raw materials such as cotton, jute, oil-seeds, hides, etc. In return, India imported and still imports manufactured articles, such as cotton piece-goods, machinery, hardware, railway materials, glassware, etc. from England, and later from other countries like Germany, the United States and Japan, where striking developments in manufacturing industry were taking place in the last quarter of the 19th century. The quinquennial average of total Indian trade rose from Rs 875 600 000 in 1864/65 to 1868/69, to Rs 2 096 000 000 in 1899/1900 to 1903/04 and to Rs 6 045 300 000 in 1924/25 to 1928/29.

Although the East India Company's Indian and East Asiatic trade monopoly was abolished in 1833 and full freedom was given to all nationalities to establish commercial relations with India, Great Britain continued to enjoy a practical monopoly of Indian trade. Investment of British capital in India, construction and management of Indian railways by British companies, British control of shipping and banking, establishment of trade organisations in the country, and the power of directing the fiscal and industrial policy of India by Britain — through all these factors England imposed her monopoly in Indian trade.

80 % des indischen Handels beherrschte, erleben, daß ihm seine Vormachtstellung zunächst von Deutschland und dann auch von Japan und den USA. streitiggemacht wurde. In den ersten 14 Jahren des neuen Jahrhunderts dehnte Indien seinen Außenhandel immer weiter aus und England mußte erstaunt feststellen, daß Deutschland und Japan und in etwas geringerem Maße auch die USA einen immer größeren Anteil für sich beanspruchten. Damit hatte England endgültig seine industrielle Vormachtstellung verloren und mußte nun Platz machen für vorwärtsstrebendere und energischere Nationen. Daß England seine Sonderstellung nicht ohne Kampf aufgab, ist selbstverständlich. Es sah sich jetzt ernst zu nehmenden Gegnern gegenübergestellt, und um seine bisherigen Vorteile auch in Zukunft genießen zu können, griff es zu den verschiedensten wirtschaftlichen und politischen Methoden und scheute auch nicht davor zurück, Kriege heraufzubeschwören.

Der Verlauf des Konkurrenzkampfes zwischen Großbritannien und seinen Rivalen auf dem indischen Markt geht aus folgenden Zahlen hervor, die den prozentualen Anteil eines jeden Landes am indischen Markt angeben (entnommen der „Review of Trade of India", 1932/33):

Jahr	England	Deutschland	USA.	Japan
Vorkriegsdurchschnitt	62,8	6,4	3,1	2,5
Nachkriegsdurchschnitt	57,6	2,8	8,5	6,9
1927/28	47,7	6,1	8,2	7,2
1928/29	44,7	6,3	6,9	7,0
1930/31	37,2	7,5	9,2	8,8
1931/32	35,5	8,1	10,2	10,6

Um die Jahrhundertwende war England mit 70 % am indischen Import beteiligt; der Anteil Deutschlands betrug nur 2,4%, der der USA. 1,7% und der Japans gar nur 0,6 %.

Aus den aufgeführten Zahlen geht also eindeutig hervor, daß Großbritannien, das vor dem ersten Weltkrieg zwei Drittel der indischen Einfuhr deckte, allmählich seinen Einfluß verlor und nach 20 Jahren nur noch mit einem Drittel an der indischen Einfuhr beteiligt war. Dieser schnelle Abstieg bereitete den britischen Kapitalisten ernste Sorgen. In der gleichen Zeit steigerte Deutschland ebenso wie Japan und die USA. ständig seinen Anteil an der indischen Einfuhr, der von 6,4 % vor dem Kriege auf 6,3% im Jahre 1928/29, 7,5% im Jahre 1930/31 und 8,1% im Jahre 1931/32 anstieg. Der japanische bzw. amerikanische Anteil stieg von 2,5% bzw. 3,1% vor dem Krieg auf 10,6% bzw. 10,2% im Jahre 1931/32. (Auch andere Industrieländer Europas beteiligten sich in verstärktem Maße am indischen Markt. Belgien, Frankreich, Italien und Holland deckten vor dem Weltkrieg 5,3 % der indischen Einfuhr. Dieser Prozentsatz stieg bis 1930/31 auf 9,4%). Während England in den ersten drei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts die Hälfte des indischen Einfuhrhandels verlor, nahm der Anteil Deutschlands um das 3,5fache, der Amerikas um das 6fache und der Japans um das 18fache zu.

Vor dem letzten Weltkrieg war Deutschland der mächtigste Gegner Englands im Indienhandel. Mit erstaunlicher Schnelligkeit erholte es sich dann wieder von den verheerenden Auswirkungen des Krieges und nahm bald wieder die alte Stellung im indischen Einfuhrhandel ein. Inzwischen hat-

But this supremacy of Britain, which controlled 80 % of the Indian trade during the period of 1880-1890, began to be challenged from the closing decade of the last century, first by Germany and later followed by Japan and the United States. The first fourteen years of the 20th century witnessed a remarkable expansion of the foreign trade of India in which, to the great consternation of England, Germany, Japan and to a lesser extent the United States began to claim ever increasing shares. By this time, England had definitely lost her industrial supremacy for good and had to make room for more vigorous and more enterprising nations. But it would be quite wrong to suppose that Britain gave up her privileged position without a struggle. As a matter of fact, faced with serious rivals, England began to devise all sorts of economic and political methods, sometimes even going to the extent of war, in order to maintain her advantages.

The trend of the competition between Great Britain and her rivals on the Indian market can be easely grasped from the following figures indicating the percentage of each in India's imports (taken from the „Review of Trade of India" 1932-33): —

Period	Britain	Germany	USA.	Japan
Pre-war Average	62.8	6.4	3.1	2.5
Post-war Average	57.6	2.8	8.5	6.9
1927/28	47.7	6.1	8.2	7.2
1928/29	44.7	6.3	6.9	7.0
1930/31	37.2	7.5	9.2	8.8
1931/32	35.5	8.1	10.2	10.6

At the close of the last century Britain was supplying 70 % of the Indian imports; the share of Germany was only 2.4%, that of the USA. 1.7%, Japan being nowhere with its 0.6 %.

From the above figures, however, it is quite clear that Great Britain, which held before the last Great War nearly two-thirds of India's import trade, rapidly lost her ground and after 20 years was holding only one-third. Such a rate of decline is very precipitate, and was a serious factor to cause anxiety among British capitalist circles. It was during the same period that Germany, like Japan and the USA., was steadily increasing her share in Indian imports, which rose from the pre-war-average of 6.4% to 6.3% in 1928/29, to 7.5% in 1930/31, and to 8.1 % in 1931/32. During the same period, the Japanese and American increases are still more striking: their share which was 2.5 % and 3.1% respectively before the war, rose to 10.6% and 10.2% respectively in 1931/32. (Other industrial countries of Europe also increased their shares. Belgium, France, Italy and Holland, which together supplied 5.3 % of India's imports before the war, supplied 9.4% in 1930/31). During the first three decades of this century, while Great Britain lost half of the Indian import trade, Germany increased her share by 3.5 times, USA. by 6 times, and Japan by 18 times.

Before the last Great War Germany was the most powerful rival of England in the Indian trade. It was a surprise, with what rapidity Germany recovered from the devastating effects of the war

ten zwei noch gefährlichere Gegner — Japan und Amerika — festen Fuß auf dem indischen Markt gefaßt.

Aufs äußerste beunruhigt müssen die britischen Kapitalisten nun zusehen, wie die Erzeugnisse ihrer Industrien auf dem indischen Markt von deutschen, japanischen, amerikanischen und sogar auch indischen Waren verdrängt werden Wir wollen hier nur einige Beispiele nennen: Zwischen 1896/97 und 1900/01 fiel der indischen Tuchindustrie nur ein Anteil von 10 % am gesamten Tuchverbrauch Indiens zu. 27 % entfielen auf die indischen Handwebereien und 63 % wurden — größtenteils aus Lancashire — eingeführt. Zwischen 1920 und 1925 betrug der Anteil der indischen Fabriken am Gesamtverbrauch bereits 38 %, die indischen Handwebereien waren mit 29 % beteiligt, und nur 33% wurden noch eingeführt. 1931/32 ergab sich folgendes Bild für die prozentuale Beteiligung: 56,6% indische Fabriken, 29,7% Handwebereien, 13,7 % Einfuhr. Vor dem ersten Weltkrieg hatte England mit 97,1 % nahezu das Monopol für die Einfuhr von Baumwollerzeugnissen nach Indien in der Hand, während der japanische Anteil nur 0,3% betrug. Im Jahre 1932/33 war die prozentuale Beteiligung der beiden Länder fast gleich: England 48,7% und Japan 47,3%.

Die gleiche Abwärtsbewegung zeigte sich auch bei anderen Industrieprodukten (Eisen und Stahl, Maschinen, Lokomotiven, rollendes Material, Automobile, Chemikalien, elektrische Geräte, Metallwaren, Papier usw.). England mußte auch hier seine frühere Stellung an seine mächtigen Konkurrenten abgeben. Sogar auf dem Gebiet der Schifffahrt fand die gleiche Entwickung statt. Der Anteil der englischen Schiffe am indischen Gesamthandel sank allmählich zugunsten der ständig wachsenden Beteiligung deutscher, französischer, italienischer, norwegischer, japanischer und amerikanischer Schiffe. Das Gleiche gilt auch für die Dominions. Englands Anteil am Handel innerhalb des Weltreiches nahm immer mehr ab.

Die Lage war für die britischen Kapitalisten und Industrialisten also nicht gerade rosig. Ehe wir uns aber mit den Maßnahmen befassen, die die Imperialisten in England anwandten, um ihren Gegnern die verloren gegangene Position wieder zu entreißen, wollen wir zunächst einen Überblick über die wichtigsten Güter geben, mit denen sich Deutschland, Japan und Amerika ihre Stellung auf dem indischen Markt gesichert haben.

1. Die wichtigsten Einfuhrartikel aus Deutschland.

	Vorkriegsdurchschnitt in Rupien	1929-30 in Rupien
Farbstoffe	8 740 000	12 852 000
Maschinen	3 027 000	17 378 000
Metallwaren	5 724 000	16 531 000
Messing	156 000	12 544 000
Werkzeuge, medizin. Instrumente usw.	1 357 000	7 715 000
Chemikalien	1 062 000	4 377 000
Drogen u. Medikamente	619 000	4 061 000
Eisen und Stahl	8 697 000	7 916 000
Gesamteinfuhr:	93 556 000	157 920 000

2. Einfuhr aus Japan.

	Vorkriegsdurchschnitt in Rupien	1929-30 in Rupien
Baumwollerzeugnisse	7 961 000	157 417 000
Seide (reine u. künstl.)	13 145 000	30 571 000
Gesamteinfuhr:	36 435 000	235 855 000

and quickly regained her posisition in the Indian trade. Meanwhile, two more serious rivals, America and Japan, had firmly established themselves in India.

Another factor which caused alarm in British capitalist circles was the way, in which products of important British industries were being displaced in the Indian market by those of Germany, Japan and USA. and also by Indian manufactures. A few instances will be sufficient to illustrate the point. In the five years, 1896/97 to 1900/01, Indian factory-made cloth constituted only 10 % of the total cloth consumption of India, and 27% were woven in Indian hand-looms, while as much as 63% were imported, most of which came from Lancashire. In the five years 1920—25, Indian mills supplied 38 % of the total Indian consumption, Indian hand-looms supplied 29 %, and only 33% were imported. In 1931/32, the percentages were 56.6 for the Indian mills, 29.7 for the hand-looms, and imports only 13.7. Before the last World War, Great Britain had almost a monopoly in India's cotton goods imports with a supply of 97.7 %, while Japan supplied only an insignificant proportion of 0.3%. But by 1932/33, these percentages became almost equal, with 48.7% for England and 47.3 % for Japan.

The same downward tendency was also evident in other industrial products, such as iron and steel, machinery, locomotives, rolling-stock, motor-cars, chemicals, electrical goods, hardwares, papers, etc., in which Britain was steadily loosing to her powerful rivals. Even as regards shipping, the same process was witnessed. The percentage of the total Indian trade carried by British ships, gradually began to decrease owing to the increasing competition from German, French, Italian, Norwegian, Japanese and American ships. And, moreover, it should be remembered that this is true not only about India, but also as far as the Dominions were concerned. England's share in the Imperial trade was steadily diminishing.

The situation was indeed very serious for the British capitalists and industrialists. But before we discuss the measures which the British imperialists adopted in order to regain the lost ground from their rivals, it would be better to mention the principal commodities in which Germany, Japan and America have been making a headway in the Indian market.

1. The more important imports of India from Germany

	Pre-war Average Rs.	1929/30 Rs.
Dying Substances	8 740 000	12 852 000
Machinery	3 027 000	17 378 000
Hardware	5 724 000	16 531 000
Brass	156 000	12 544 000
Instruments	1 357 000	7 715 000
Chemicals	1 062 000	4 377 000
Drugs and medicines	619 000	4 061 000
Iron and steel	8 697 000	7 916 000
Total imports:	93 556 000	157 920 000

3. Einfuhr aus den USA.

Mineralöle	21 266 000	31 207 000
Rohbaumwolle	2 772 000	1 959 000
Maschinen	2 456 000	17 522 000
Automobile	849 000	44 491 000
Werkzeuge, medizin. Instrumente usw.	586 000	7 935 000
Gesamteinfuhr:	44 903 000	176 615 000

Wir haben bereits auf den Rückgang des englischen Baumwollhandels mit Indien infolge der Konkurrenz japanischer und indischer Erzeugnisse hingewiesen. Über den Rückgang der Beteiligung Englands an der Einfuhr anderer wichtiger Güter nach Indien gibt folgende Tabelle Aufschluß:

	1913/14	1927/28	1931/32	Umfang d. Rückgangs
	(in Prozenten)			
Maschinen	89,8	78,6	70,8	19,0
Metallwaren	57,2	39,3	36,8	20,4
Autos, Motorräder usw.	71,3	27,5	31,1	40,2
Werkzeuge, medizin. Instrum. usw.	75,3	61,2	49,6	25,7
Papier	56,0	36,5	30,4	25,6
Kupfer	54,4	—	33,8	20,6
Zink	67,1	—	28,9	38,2
Messing	52,7	—	26,2	26,5
Zement	82,8	—	51,4	31,4

Der Rückgang des englischen Anteils an der Einfuhr von Maschinen verstärkte die Stellung sowohl der USA, deren Anteil sich in 20 Jahren von 3,3% auf 11,1% erhöht hatte, als auch die Deutschlands, dessen Ausfuhr sich von 5,6% auf 10,3% steigerte. Das Absinken des englischen Metallwarenexports wirkte sich in einer Zunahme der deutschen (von 18,2% auf 29,1%) und japanischen (von 1,5% auf 6,1%) Ausfuhr von Metallwaren nach Indien aus. Auf dem Automobilmarkt war Amerika der Hauptkonkurrent, das seine Anteile von 15,1% auf 48,4% erhöhte. Auch auf dem Gebiet der Ausfuhr von Werkzeugen, medizinischen Instrumenten, usw. konnten Amerika, Deutschland und Japan ihre Stelung verbessern, und zwar von 8,0 % auf 18,0 %, von 8,2 % auf 16,5 % und von 0,6% auf 2,2% Auf dem Papiermarkt gewannen Holland (von 2,5% auf 6,4%), Norwegen (von 5,0% auf 10,4 %), Schweden (von 3,1% auf 11,2%) und schließlich Österreich (von 8,3% auf 14,4 %) an Bedeutung. Seinen Anteil an der Kupfereinfuhr mußte England vor allem zugunsten Frankreichs und Deutschlands, den an der Messingeinfuhr zugunsten Deutschlands und den an der Zementeinfuhr zugunsten Japans einschränken. Es zeigt sich also, daß es kaum ein Gebiet gibt, auf dem England nicht zugunsten seiner mächtigen Rivalen an Boden verloren hätte. Um dieser besorgniserregenden Entwicklung Einhalt zu gebieten, entschloß sich Großbritannien auf der Empire-Wirtschaftskonferenz in Ottawa, 1932, zu einer Vorzugszollpolitik für das gesamte Weltreich.

Der Gedanke einer Einfürung von Vorzugszöllen innerhalb des Weltreichs ist nicht neu. Seit Kanada im Jahre 1897 England ohne irgendwelche Bedingungen zu stellen derartige Vorzüge gewährte und andere Empireländer diesem Beispiel folgten, hat man in England immer bis zu einem gewissen Grade mit solchen Vorzugszöllen gerechnet. Das System baut sich auf einem dreigestuften Tarif auf:

2. Imports from Japan

Cotton manufactures	7 961 000	157 417 000
Silk (pure and artificial)	13 145 000	30 571 000
— — —	—	—
Total imports:	36 435 000	235 855 000

3. Imports from the USA.

Mineral oils	21 966 000	31 207 000
Raw cotton	2 772 000	1 959 000
Machinery	2 456 000	17 522 000
Motor cars	849 000	44 491 000
Instruments	586 000	7 935 000
— — —	—	—
Total imports:	44 903 000	176 615 000

We have already dealt with the loss of England's cotton trade in India against Japanese and Indian manufactures. Let us now pass on to some other important commodities in which England has lost ground in India.

	1913/14	1927/28	1931/32	Amount of Decline
	(in percentage)			
Machinery	89.8	78.6	70.8	19.0
Hardware	57.2	39.3	36.8	20.4
Motor cars, motor cycles, etc.	71.3	27.5	31.1	40.2
Instruments	75.3	61.2	49.6	25.7
Paper	56.0	36.5	30.4	25.6
Copper	54.4	—	33.8	20.6
Zinc	67.1	—	28.9	38.2
Brass	52.7	—	26.2	26.5
Cement	82.8	—	51.4	31.4

(„Annual Review of Trade of India")

In regard to machinery Great Britain has lost chiefly to the USA. which, during the 20 years, has risen from 3.3% to 11.1% and to Germany which has risen from 5.6% to 10.3%. In regard to hardware, the chief winners are Germany, which has gained from 18.2% to 29.1% and Japan gaining from 1.5% to 6.1%. On to motor-car market, the chief competitor is again the USA.,which gained from 15.1% to 48.4%.As regards instruments, the USA. advanced from 8% to 18%, Germany from 8.2% to 16.5%, and Japan from 0.6% to 2.2%. The paper trade was being captured by the Netherlands rising from 2.5% to 6.4%, Norway from 5.0% to 10.4%, Sweden from 3.1% to 11.2%, and Austria from 8.3 % to 14.4 %. In copper Britain has lost chiefly to France and to a certain extent to Germany; in brass, chiefly to Germany, and in cement to Japan. The above figures clearly show that there is hardly any branch of industry, in which Britain has not been steadily loosing ground to her powerful rivals. It was in order to check this alarming tendency, that Great Britain adopted the policy of Imperial Preference at the Imperial Economic Conference held at Ottawa, in 1932.

The idea of Imperial Preference was not a new one. Since 1897, when Canada bestowed unconditionally this privilege on England to be followed by other Empire countries, the latter has always counted on it to a certain extent. The system is

einen Weltreichstarif für England und das Empire, einem Tarif für diejenigen Länder, die entsprechende Vorteile zu bieten hatten, und einem allgemeinen Tarif für die übrige Welt. So wird z. B. für britische Erzeugnisse in Kanada, Australien und Neuseeland der allgemeine Tarif um 30 % herabgesetzt. Fremde Länder können bei Abschluß von Handelsverträgen nur etwa die Hälfte dieser Begünstigung erlangen. In den folgenden Jahren wurden dann auch von Südafrika und anderen Empireländern Vorzugszölle zugunsten Großbritanniens eingeführt. Nach dem ersten Weltkrieg erhielt England von 26 Dominien und Kolonien weitgehende Vergünstigungen. Alle diese Maßnahmen konnten aber den Rückgang des englischen Welthandels nicht aufhalten. England erstrebte nun einen noch engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß innerhalb des Weltreiches, und der Gedanke eines Zollvereins für das Empire, der schon seit langem in dieser oder jener Form in der Propaganda der britischen Imperialisten auftauchte, wurde schließlich 1932 auf der Empire-Wirtschaftskonferenz in Ottawa in der Gestalt des Ottawa-Abkommens verwirklicht. Obgleich sich die öffentliche Meinung in Indien immer gegen eine Teilnahme an irgendwelchen Vergünstigungen innerhalb des Empire ausgesprochen hatte, unterzeichneten die Indien vertretenden Briten das Abkommen im Namen Indiens. Das Ottawa-Abkommen diente den Interessen Großbritanniens, der Dominien und gewisser Kolonien, deren Handel sich gegenseitig ergänzt. England braucht aus den Dominien Weizen, Fleisch, Wolle und Molkereiprodukte, während die Dominien ihrerseits einen großen Teil der britischen Fertigwaren aufnehmen können. Indiens Interessen sind jedoch ganz andere. Für Indien ist es bei weitem günstiger, seinen Handel nicht mit Großbritannien, sondern mit anderen Ländern zu treiben, und die mannigfaltigen natürlichen Vorkommen ermöglichen ihm nicht nur die Aufnahme ausgedehnter und enger Beziehungen besonders zu hochentwickelten Industrieländern wie Deutschland, Amerika und Japan, sondern auch den Ausbau seiner industriellen und landwirtschaftlichen Möglichkeiten, und zwar mit Hilfe der genannten Länder, von denen es Schutz gegen den unlauteren Wettbewerb gewisser britischer Fabriken, die ihre Erzeugnisse nach Indien ausführen, begehrt.

Die Voraussage der indischen Wirtschaftsführer und nationalistischen Vorkämpfer erfüllte sich: Das Ottawa-Abkommen brachte Indien und den Ländern, mit denen es gute Wirtschaftsbeziehungen unterhalten hatte, also Deutschland, Amerika und Japan, nur Nachteile. Indien hatte zwei Drittel seines Gesamtexports nach Ländern außerhalb des Empire verkauft. Durch das Wirtschaftsabkommen von 1932 aber sank Indiens Importhandel mit den nicht zum Weltreich gehörenden Ländern, was zu einem entsprechenden Absinken auch des Exporthandels führte. Der Anteil der Nicht-Empireländer am gesamten Außenhandel Indiens war in ständigem Steigen begriffen, wie die folgenden Zahlen beweisen:

I.	Großbritannien	Gesamtempire	Nicht-Empire
Vorkriegsdurchschnitt	40%	52.3%	47.7%
1931/32	29.6%	42%	57.6%
Nach Ottawa:			
1932/33	32.2%	45%	54.7%

carried out by means of a tariff with three levels — an Imperial tariff for England and the rest of the Empire, an intermediary tariff for countries giving reciprocal advantages, and a general tariff for the rest of the world. For instance, British products are ordinarily accorded a reduction of about 30 % of the regular tariff in Canada, Australia, and New Zealand. Foreign countries making commercial treaties could obtain only about half this preference. Subsequently, preferential duties in favour of Great Britain were introduced by South Africa and other countries of the Empire. After the first World War again extensive preferences were granted to England by 26 Dominions and Colonies. But even inspite of all these preferences, the downward tendency of Britain's international trade could not be stopped. England wanted a more closer economic bond with the Empire. The idea of an Imperial Zollverein, which always cropped up in some form or other in propaganda of the British imperialist, finally led to the Ottawa Agreement after the Imperial Economic Conference held in 1932, in Ottawa.

Although Indian public opinion was always against participating in any Imperial preference scheme, British officials who represented India, signed the pact on her behalf. The Ottawa Agreement suited the interests of Great Britain, of the Dominions and some of the Colonies whose trade is of a complementary and reciprocal nature. England wants the primary products of the Dominions, such as wheat, meat, wool and dairy products. And, in return, the Dominions are able and willing to absorb a great many British manufactures. In both respects India's interests are fundamentally different. It is more advantageous and feasible for her to buy and sell elsewhere than in Great Britain, and her varied natural resources not only make it possible for her to have a wider and more intimate international connection especially with industrially advanced countries like Germany, America and Japan, but also to develop her industrial and agricultural resources with their help, in fulfilment of which she desires protection against the unfair competition of a number of British manufactures imported into India.

As predicted by Indian industrial and nationalist leaders, the Ottawa Agreement proved to be immensely harmful to India as well as to the countries which had good commercial relations with her, such as Germany, America and Japan. India had been able to sell about two-thirds of her exports to countries outside the British Empire. One of the direct results of the Ottawa Agreement was a decline in India's import trade with non-Empire countries, followed by a corresponding diminution of her exports to them. The share of the non-Empire countries was steadily increasing in the total international trade of India as the following figures will show:

I.	Great Britain	Total Empire	Non-Empire
Pre-war Average	40%	52.3%	47.7%
1931/32	29.6%	42%	57.6%
After Ottawa:			
1932/33	32.2%	45%	54.7%

II.	Ausfuhr nach nicht-Empireländern	Einfuhr von nicht-Empireländern
Vorkriegsdurchschnitt	58.9%	30.3%
1927/28	59.9%	45.4%
1928/29	64.5%	45.9%
1930/31	60.5%	53.9%
1931/32	55.5%	55.2%
Nach Ottawa		
1932/33	54.2%	55.2%

Das Ottawa-Abkommen brachte nicht nur Indien, sondern auch nicht zum Empire gehörenden Ländern, besonders Deutschland und den USA., schwere Rückschläge. Vor dem Krieg war Britannien mit 64,1 % an der indischen Einfuhr beteiligt; 1931/32 waren es nur noch 35,5%. Nach Abschluß des Abkommens stieg der Anteil Englands wieder auf 40,6% im Jahre 1933/34 und auf 41,7% im Jahre 1934/35. Deutschlands Anteil, der von 6,4% vor dem Kriege auf 7,3% im Jahre 1926/27 und auf 8,1% im Jahre 1931/32 gestiegen war, sank auf 7,8% im Jahre 1932/33, auf 7,7% im Jahre 1933/34 und schließlich auf 7,6% im Jahre 1934/35. Der USA.-Anteil (1931/32 9%) sank 1932/33 auf 7,4%, 1933/34 auf 6,3%, und 1934/35 auf 6,2%.

Für den Exporthandel ergibt sich das gleiche Bild: England gewann wieder an Einfluß auf Kosten der anderen. Indiens Export nach England betrug 1931/32 27,9% der indischen Gesamtausfuhr; nach dem Ottawa-Abkommen stieg dieser Prozentsatz auf 32,2% (1933/34). Die Ausfuhr nach den USA. sank dagegen von 9,0% im Jahre 1931/32 auf 8,5% im Jahre 1934/35. Die Ausfuhr nach Deutschland, die im Jahre 1927/28 9,9% betragen hatte, sank herab auf 6,5% im Jahre 1933/34 und 4,6% im Jahre 1934/35. Von den mit Indien Handel treibenden Ländern hatte also Deutschland am schwersten unter dem Abkommen von Ottawa zu leiden.

In Bezug auf den Indienhandel war die Lage Japans eine andere als die der USA. und Deutschlands. Japan war in der glücklichen Lage, wirksame Gegenmaßnahmen gegen den Versuch der britischen Regierung, den Indienhandel zu monopolisieren, ergreifen zu können. Als Antwort auf das Verhalten der Briten drohte Japan mit der Boykottierung der indischen Baumwolle (die zum überwiegenden Teil nach Japan exportiert wurde) durch Anwendung von Repressalien. Daraufhin wurde 1934 ein neuer gegenseitiger Wirtschaftsvertrag unterzeichnet, wodurch Japan seinen Anteil am indischen Markt nicht nur halten, sondern sogar noch vergrößern konnte.

Während das Ottawa-Abkommen Indiens Stellung auf den weit wichtigeren Märkten der nicht zum Empire gehörenden Länder wesentlich erschwerte, fanden sich in dem Abkommen keine Punkte, die ihm auf den Märkten Englands und des Empire bemerkenswerte Vorteile gebracht hätten. Eine genaue Prüfung der wichtigsten indischen Erzeugnisse, die in England und den anderen Empireländern Vorzugszölle erhielten, zeigt, daß diese Vorzugszölle überhaupt nicht erforderlich gewesen wären oder aber völlig unzureichend sind. Der indische Teehandel wurde z. B. durch das Tea Restriction Scheme geschützt, das die Hauptproduzenten für Tee, Indien, Ceylon und Java, bereits untereinander abgeschlossen hatten. Auch für Juteerzeugnisse, Ziegenfelle, Lack, Rizinussamen, Glimmer, usw., die bereits den britischen Markt beherrschten, waren Vorzugszölle unnötig. Die in-

II.	Export to Non-Empire countries	Imports from Non-Empire countries
Pre-war Average	58.9%	30.3%
1927/28	59.9%	45.4%
1928/29	64.5%	45.9%
1930/31	60.5%	53.9%
1931/32	55.5%	57.6%
After Ottawa		
1932/33	54.2%	55.2%

Due to the Ottawa Agreement, not only India, but also non-Empire countries, particularly Germany and USA., suffered a great deal. In India's imports Britain's pre-war share was 64.1 %; it was reduced to 35.5% in 1931/32; but after the Ottawa Agreement it increased to 40.6% in 1933/34 and to 41.7% in 1934/35. The German share, which increased from the pre-war percentage of 6.4% to 7.3% in 1926/27 and to 8.1% in 1931/32, decreased to 7.8% in 1932/33, to 7.7% in 1933/34, and again to 7.6% in 1934/35. The USA. which had attained 9% in 1931/32, declined to 7.4% in 1932/33, to 6.3% in 1933/34, and to 6.2% in 1934/35.

On the export side we observe the same tendency — that is, England gained at the expense of the others. India's export to England stood at 27.9 % in 1931/32; after the Ottawa Agreement it increased to 32.2% in 1933/34. But the share of the USA. came down from 9.0% in 1931/32 to 8.5% in 1934/35. Germany's share which rose to 9.9% in 1927/28, suffered a decline, being 6.5% in 1933/34 and 4.6% in 1934/35. Thus it is quite clear that Germany was the heaviest sufferer in the Indian trade due to the Ottawa Pact.

The case of Japan was different from that of Germany and the USA. as far as the Indian trade was concerned. Japan was in a more favourable position to take effective retaliatory measures against the attempt of the British Government to monopolise the Indian trade. In answer to the British measures Japan threatened to boycott Indian cotton (of which Japan was the principal customer) by way of reprisal. Thereupon, a new reciprocal commercial treaty was signed in 1934, by which Japan could not only retain but even increase her share in the Indian trade.

While the Ottawa Agreement made things more difficult for India in the far more important non-Empire markets, it did not even give her any appreciable benefit even in the British and in the Empire markets. A close examination of the principal Indian commodities, granted preference in the British and Empire markets, shows that either such preferences were not necessary at all or they were wholly insufficient. For example, the Indian tea trade was defending itself through the Tea Restriction Scheme, by which the main producers, namely India, Ceylon and Java, had already come to an agreement amongst themselves. Preference was also unnecessary for such commodities as jute manufactures, goat-skins, lac, castor-seed, mica, etc. which already dominated the British market. As regards certain articles, such as rice, coffee, barrey, tobacco, etc. the total exports from India

dische Ausfuhr an Reis, Kaffee, Gerste, Tabak usw. war wiederum so unbedeutend, daß es sich gar nicht lohnte, den Export durch Vorzugszölle heben zu wollen. In anderen Fällen, wie z. B. der Ausfuhr von Erdnüssen, war der britische Markt im Vergleich zu fremden Märkten nur sehr klein, während andererseits in gewissen Fällen die Möglichkeit einer weiteren Verbreitung der indischen Erzeugnisse auf dem indischen Markt nur gering war, da hier bereits andere Empireländer festen Fuß gefaßt hatten. So sehen wir also, daß die Indien von den Dominien und Kolonien gewährten Vorzugszölle (und umgekehrt) keine große Bedeutung hatten, da es sich für Indien nur um zweitrangige Märkte handelte und der Handel zwischen Indien einerseits und den Dominien und Kolonien andererseits ohne irgendwelche Konkurrenzbestrebungen durchgeführt wurde.

Ein weiterer Vorwurf, der dem Ottawa-Abkommen vom indischen Standpunkt aus gemacht werden muß, ist der, daß es nicht nur einen Rückgang der Einkünfte der Regierung zur Folge hatte, sondern darüber hinaus den indischen Konsumenten zwang, an Stelle der billigeren und oftmals besseren deutschen, amerikanischen oder japanischen Erzeugnisse teurere Waren einzukaufen. Außerdem machte das Ottawa-Abkommen es Indien nahezu unmöglich, irgendwelche gegenseitige Abkommen mit Ländern wie Deutschland und Amerika abzuschließen, indem es Indiens Kaufkraft herabsetzte und ihm im Hinblick auf so viele Güter die Hände band, daß die indischen Kaufleute auf den Märkten der nicht zum Empire gehörenden Länder nichts anzubieten hatten.

Es wurde bereits gesagt, daß die öffentliche Meinung in Indien dem Ottawa-Abkommen auf das schärfste entgegentrat. Nach einer hitzigen Debatte in der Gesetzgebenden Versammlung im März 1936 wurde mit folgenden Worten das Urteil gegen das Weiterbestehen des Abkommens gesprochen: „Diese Versammlung empfiehlt dem Generalgouverneur und seinem Rat die sofortige Aufhebung des am 20. August 1932 abgeschlossenen Ottawa-Abkommens und die Bekanntgabe der Kündigung entsprechend den in Artikel 14 des Abkommens enthaltenen Paragraphen; die Versammlung empfiehlt der Regierung von Indien ferner die sofortige Untersuchung der Handelstendenzen zwischen Indien und anderen wichtigen Ländern und dem Vereinigten Königreich; die Prüfung der Möglichkeit eines Abschlusses solcher gegenseitigen Handelsverträge, wann und wo immer es möglich ist, um eine Ausdehnung des indischen Exporthandels mit diesen Märkten herbeizuführen; und die Vorlage solcher Verträge zur Erlangung der Genehmigung der Versammlung."

Unter der britischen Beherrschung Indiens hat nicht nur Indien selbst zu leiden gehabt, sondern auch andere bedeutende Länder der Welt wurden davon schwer betroffen. Die Befreiung Indiens ist daher nicht nur eine rein indische Frage, sondern eine Frage, die die ganze Welt betrifft. Denn die Befreiung Indiens wird nicht nur zur Lösung des Problemes der ständigen Kriege und Konflikte, die die Herrschaft des britischen Imperialismus über Indien und andere Kolonialgebiete heraufbeschworen hat, führen, sondern sie wird ein neues Kapitel in der Geschichte des Friedens und Wohlstandes der Welt beginnen. Ein unabhängiges Indien wird mit dem Ausbau und der Weiterentwicklung seiner wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Hilfsquellen beginnen, was die britische Herrschaft bisher stets zu verhindern gewußt hat. Bei

were too insignificant to make it worthwhile encouraging their export by preference. In other cases, such as ground-nuts, the British market was very small as compared to foreign markets. In some cases the possibility of a further expansion of the Indian commodities on the Indian market was slight, because other Empire countries had already established a firm foothold there. Finally, preferences granted to India by the Dominions and Colonies and vice-versa were not of great importance, for they were secondary markets for India, and besides whatever trade there was between them, it was mostly of non-competitive nature.

Another objection to the Ottawa Agreement from the point of view of India was that it not only caused a loss of revenue to the Government, but also the Indian consumer was obliged to buy more expensive goods instead of cheaper and sometimes better goods from Germany, America or Japan. It should also be remembered that the Ottawa Agreement almost made it impossible for India to make any bilateral agreements with countries like Germany or America by reducing India's capacity of bargaining and by tying her hands in respect of far too large a number of commodities, so that she found that she had hardly anything to offer to them in return for any concession she might ask from them.

As pointed out before, Indian public opinion was strongly opposed to the Ottawa Agreement, and after a heated debate in the Legislative Assembly, in March 1936, a verdict was given against its continuation in the following terms: „This Assembly recommends to the Governor-General-in-Council that the Ottawa Agreement dated August 20, 1932, be terminated without delay and notice of denunciation be given in terms of Article 14 thereof; the Assembly further recommends that the Government of India should immediately examine the trend of the trade of India with various other important countries and the United Kingdom and investigate the possibility of entering into such bilateral trade treaties with them, whenever and wherever possible, to bring about expansion of the export trade of India in those markets and submit such treaties for the approval of the Assembly."

As a result of the British domination of India, it is not only India herself which has suffered, but also many other important countries of the world. The liberation of India is therefore not simply and purely an Indian question, but a world question. For apart from the solution of the problems of war and conflicts which the domination of India and other colonial territories by British Imperialism have led to, the liberation of India will also open a new chapter in the history of peace and prosperity of the world. An independent India will at once start developing her industrial and agricultural resources which British rule has so far prevented. But in the work of national reconstruction, India

diesem nationalen Wiederaufbau aber wird Indien der Unterstützung wohlgesinnter und indusriell hochentwickelter Länder wie Deutschland und Japan bedürfen. In einem unabhängigen Indien wird sich der Lebensstandard des Volkes schnell erhöhen, wodurch die Kaufkraft von 400 Millionen Menschen gesteigert wird. Diese Tatsache wird für die deutschen Erzeuger von allergrößter Wichtigkeit sein. (Anmerkung: Die für den deutsch-indischen Handel besonders wichtigen Jahre 1935—39 werden in einem späteren Artikel behandelt.)

will require the help of friendly and industrially advanced countries like Germany and Japan. In an independent India the standard of living of the Indian people will rapidly increase — which means an increase of the buying power of 400 million customers — a fact of tremendous significance for the German producers. (Note: The years 1935—39 which cover the most active period, of Indo-German trade will be delt with in a subsequent article.)

Die Gehälter der Staatsbeamten in Indien
Salaries of State Officials in India

Promode Sengupta

(Übersetzung)

In einer gesunden Finanzwirtschaft sollen die Gehälter der Staatsbeamten in einem angemessenenen Verhältnis zu der Zahlungsfähigkeit des Staates und dem Volkseinkommen stehen. Ferner soll das Staatseinkommen so angelegt werden, daß dem Steuerzahler ein Höchstmaß an Gegenleistung gesichert ist und ein Verschleudern der staatlichen Mittel durch Zahlung zu hoher Beamtengehälter vermieden wird. Die britische Regierung in Indien aber hat durch die völlige Mißachtung dieser allgemeinen Regeln, die von allen zivilisierten und fortschrittlichen Staaten anerkannt werden, eine besondere Klasse hochbezahlter Beamten geschaffen. Diese privilegierte Beamtenaristokratie wurde nicht nur zur Ausbeutung Indiens eingesetzt, sondern bildete gleichzeitig auch ein wesentliches Hindernis auf dem Wege Indiens zu wirtschaftlichem und politischem Fortschritt. Schon ein kurzer Überblick über die Gehälter der Staatsbeamten der verschiedenen Länder zeigt, daß die britische Regierung in Indien alle Grundsätze der Gerechtigkeit und der Finanzpolitik im Sinne des Volkes über den Haufen geworfen hat.

Großbritannien u. Indien (Pfund Sterling = Rs 133)

Volkseinkommen, durchschnittliches Einzeleinkommen und Einkünfte des Staates sind in Großbritannien wesentlich höher als in Indien. Bei vorsichtiger Schätzung ergibt sich für England pro Kopf ein Durchschnittseinkommen von 95 Pfund Sterling oder 1240 Rupien; das ist 25 mal mehr als das Durchschnittseinkommen eines Inders (das nur etwa 50 Rupien beträgt). In England verdient ein gelernter Arbeiter in der Maschinenindustrie monatlich fast 200 Rupien, während in Indien der gleiche Arbeiter nur 80 Rupien erhält. Die Einkünfte der Regierung Großbritanniens belaufen sich auf 11 533 Mill. Rupien, die Indiens auf nur 1228 Mill. Rupien. Diese Zahlen genügen schon, um zu beweisen, daß Regierung und Bevölkerung in Großbritannien wohlhabender sind als in Indien.

Und trotzdem sind — so unwahrscheinlich es auch klingen mag — die Gehälter der Staatsbeamten in Großbritannien um ein wesentliches niedriger als in Indien. Diese Tatsache gewinnt noch an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß die Lebenshaltungskosten in Indien viel niedriger sind als in England. Niemand wird bestreiten können, daß der Premierminister Englands einen viel wichtigeren und verantwortungsvolleren Posten bekleidet als der Vizekönig von Indien. Trotzdem aber ist das

(Original)

It is one of the fundamental principles of public finance that the salaries of the state officials should bear some relation to the paying capacity of the State, to the income of the people and of the Nation. Another salient principle of public finance is that the state income should be expended in such a way as to ensure the maximum of return to the tax-payer and prevent sqandering away of state recources in paying disproportionately high salaries to its officials. But the British Government in India, by disregarding completely these canons, which are observed by all civilised and advanced states, have created a special class of highly paid public officials. The creation of such a privileged aristocracy of state officials has been not only a terrific means of India's exploitation but also one of the chief hindrances to India's economic and political progress. Even a cursory study of the salaries of state officials in various countries will reveal how the British Government in India have thrown over-board all principles of equity and of public finance.

Great Britain and India (Pound Sterling 1 = Rs 13.3)

The national and the per capita income as well as the state revenue of Great Britain are much higher than those of India. According to modest calculations Britain's per capita income amounts to pound sterling 94 or Rs 1.240, which is nearly 25 times more than the per capita income of India (which is only about Rs 50). The monthly earning of a skilled worker in the Egineering Industry in England amounts to nearly Rs 200 — while it is only Rs 80 for the same category of worker in India. The Government Revenue of Great Britain is Rs 11,333,000,000, while that of India is only Rs 1,228,000,000. It is unnecessary to say anything more to prove that the Government and the people in Great Britain are more prosperous than in India.

And yet, however paradoxical it may sound, the salaries of the state officials in Great Britain are much lower than in India. This fact becomes more striking when one remembers that the cost of living in India is much lower than that of England. Nobody can deny that the Prime Ministership of Great Britain is a much more important and responsible position than the Viceroyalty of India. And yet, the British Prime Minister draws a salary (Rs 11,111) which is only

Gehalt des britischen Ministerpräsidenten (11 111 Rupien) um die Hälfte niedriger als das des Vizekönigs (21 333 Rupien) und entspricht etwa dem Gehalt eines Provinzgouverneurs (Provinz Bengalen). Der Kontrast tritt noch schärfer hervor, wenn man folgenden Vergleich anstellt: Das Gehalt des britischen Premierministers macht nur 0,00009 % des Einkommens Großbritanniens aus, während der Vizekönig 0,001 % aus den Einkünften Indiens bezieht. Auch die Gehälter der britischen Kabinettsminister sind niedriger als die Gehälter der Mitglieder des vizeköniglichen Exekutivrates. Die Verschiedenheit zwischen den Gehältern des britischen und des indischen Verwaltungsdienstes ist noch auffallender. Der höhere Verwaltungsdienst umfaßt in England 1140 Beamte, von denen die meisten ein monatliches Gehalt von 750—1000 Rupien erhalten. Dem indischen Zivildienst gehören in der gleichen Stufe vier mal mehr Beamte — meistens Briten — an, die in der Mehrzahl ein monatliches Gehalt von 1000—2500 Rupien empfangen. (Es sei hier auf die ausgezeichnete Arbeit Prof. Gadgils vom Gokhale Institute of Politics and Economics — „The Salaries of Public Officials in India" — hingewiesen). Die gleichen erstaunlichen Unterschiede ergeben sich bei einer Untersuchung der Beamtengehälter in den Dominien Kanada, Australien, Südafrika und Neuseeland, in denen das Durchschnittseinkommen der Einzelperson wesentlich höher ist, als in Indien.

Die Vereinigten Staaten (1 Dollar = Rs 2.73)

In den USA. beträgt das Durchschnittseinkommen des Einzelnen 676 Dollar oder 1845 Rupien, d. h. 37 mal mehr als in Indien. Der Lohn eines amerikanischen Textilarbeiters betrug (1935) 0,5 Dollar pro Stunde oder 327 Rupien pro Monat. Das ist 7 mal mehr , als ein Textilarbeiter in Bombay, der der höchstbezahlte Textilarbeiter in Indien ist, verdient. Die Staatseinkünfte der USA. belaufen sich auf (1935) 4 115 956 615 Doll. oder 11 231 561 559 Rupien, d. h. ungefähr auf das 10fache des Gesamteinkommen Indiens. Man sollte nun eigentlich annehmen, daß die Beamtengehälter der beiden Staaten im Verhältnis zu den entsprechenden Staatseinkünften und dem Durchschnittseinkommen des Einzelnen stehen. Das Gegenteil ist jedoch der Fall.

Der Präsident der Vereinigten Staaten erhät monatlich 17 062 Rupien, während der Vizekönig von Indien, wie schon erwähnt, ein Monatsgehalt von 21 333 Rupien erhält. Der Generalgouverneur eines bloßen Schutzgebietes (Dependency), dessen Einkommen nur den zehnten Teil des Einkommens der USA. ausmacht und dessen Bevölkerung pro Kopf ein Durchschnittseinkommen von nur einem Siebenunddreißigstel des Durchschnittseinkommens eines Amerikaners hat, wird also besser bezahlt, als der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika! (Es sei hier erwähnt, daß das Gehalt des Vizekönigs nur einen Teil seiner Gesamteinkünfte ausmacht. Tatsächlich überschreitet die Summe der verschiedenen Zuschüsse sein eigentliches Gehalt! Dasselbe gilt mehr oder weniger auch für die anderen hohen Beamten in Indien).

Noch erstaunlichere Unterschiede lassen sich bei den Gehältern anderer Beamter der beiden Staaten feststellen. So erhalten z. B. gewisse Mitglieder des vizeköniglichen Exekutivrates monatlich 6667 Rupien, während ein Mitglied des amerikanischen Kabinetts nur 3412 Rupien, d. h. nur die Hälfte, bekommt. Das Gehalt des Gouverneurs des Staates New York (5687 Rupien) ist niedriger, als das des

half that of the Viceroy (Rs 21,333), and which only equals to that of a Provincial Governor, that is, the Governor of Bengal! The contrast is still more astounding when we put it in the following way: the British Prime Minister takes only 0,00009 per cent of the revenues or Great Britain, while the Viceroy of India draws as much as 0,001 per cent of the revenue of India. Similarly, the salaries of the British Cabinet Ministers are also lower than the salaries of the Members of the Viceroy's Executive Council. The discrepencies between the salaries of the two Civil Services in England and in India are still more glaring. The higher Civil Service in Britain consists of 1,140 members, the majority of whom have to be satisfied with a monthly salary ranging between Rs 750 and Rs 1000. Civil Servants of the same category in India, mostly British, number four times more, the majority of whom draw a monthly salary which ranges between Rs 1000 and Rs 2500. (For further information on the subject we can refer to the admirable work of Prof. Gadgil of the Gokhale Institute of Politics and Economics, entitled „The Salaries of Public Officials in India"). If we examine the salaries of the officials in the Dominions, such as, Canada, Australia, South Africa and New Zealand, where the per capita national income is much higher than that of India, we find the same discrepancy.

United States of America (Dollar 1 = Rs 2,73)

The per capita national income in the USA. amounts to as much as 676 dollars or Rs 1,845, which is more than 37 times than in India. The wage of an American textile worker (1935) is 0.5 dollar per hour or Rs 327 per month, which is 7 times higher than that of a Bombay textile worker, who is the highest paid textile worker in India. The USA. Revenue is (1935) 4,115,956,615 dollars or Rs 11,231,561,559, which is nearly 10 times higher than that of India. One could therefore expect that the salaries of state servants in the two countries would reflect their respective national as well as individual incomes. But the reserve is the case.

The monthly salary of the President of the USA. is Rs 17,062 as against Rs 21,333 drawn by the Viceroy of India. The contrast is really staggering. The Governor-General of a mere Dependency, the revenue of which amounts to less than one-tenth of the revenues of the USA. and who governs a people whose average income per head is about 1/37th of the average income of an American, draws a higher salary than that of the President of the USA.! (It should also be remembered that the salary of the Viceroy in India is only a part of his emolument. Actually his various allowances exceed his salary in the aggregate! And that is also more or less the case with all other high officials in India.)

Still more staggering contrasts are to be found in the salaries of other officials of the two countries. Thus, we find that while a number of members of the Viceroy's Executive Council draws a salary of Rs 6,667 per month, a member of the Cabinet of the American President draws only Rs 3,412, that is, only about half. The Governor of the New York State receives

Gouverneurs einer so unbedeutenden und rückständigen Provinz, wie den Zentralprovinzen (6000 Rupien), deren Bevölkerung zudem noch niedriger ist als die des Staates New York. Ein anderes Beispiel: Der Gouverneur von Süd-Dakota wird wesentlich schlechter bezahlt (682 Rupien) als der höchste Verwaltungsbeamte in Delhi (3000 Rupien), obgleich Delhi eine niedrigere Bevölkerung hat als Dakota. Zum Schluß sei noch auf das Gehalt des Oberrichters der indischen Provinz Bengalen hingewiesen. Es beträgt monatlich 6000 Nupien, während der höchste Richter der Vereinigten Staaten nur 4550 Rupien erhält. Die Gehälter der Verwaltungsbeamten der beiden Länder zeigen noch krassere Unterschiede.

Polen (1 Zloty = 0,039 Rs)

Polen hatte vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges eine Bevölkerung, die etwa der der Provinz Bihar und Orissa entsprach. Die Einkünfte Polens betrugen 1935-1936 2 120 400 000 Zlotys oder 1 102 608 000 Rupien, während sich die Einnahmen Bihar und Orissas im gleichen Jahr auf nur 55 396 000 Rupien beliefen. Das heißt, Polens Staatseinkommen war 19 mal höher als das der Provinz Bihar und Orissa. Der höchste Exekutivbeamte Polens erhielt ein Monatsgehalt von 3000 Zlotys oder 1560 Rupien, während der Gouverneur der von uns zum Vergleich herangezogenen indischen Provinz 8333 Rupien und somit 5 mal mehr als der entsprechende Beamte in Polen erhält. In Bihar gibt es viele Distriktsmagistrate, deren Monatsgehalt 2500 Rupien überschreitet. Während es seinerzeit in Polen einschließlich des Präsidenten nur 13 Beamte gab, deren Monatsgehalt 1000 Rupien überstieg, erhalten in Bihar und Orissa 156 Verwaltungsbeamte über 1000 Rupien pro Monat.

Japan und Indien (1 Yen = Rs 0,77)

In Japan beläuft sich das durchschnittliche Einzeleinkommen auf etwa 184 Yen oder etwas über 143 Rupien, d. h. es ist 3 mal höher als das Durchschnittseinkommen eines Inders. Auch die Löhne der Industriearbeiter sind in Japan 50—100 % höher als in Indien. Im Japan-Jahrbuch für 1937 wird das Gesamteinkommen Japans für 1935-36 mit 1 720 000 000 Rupien angegeben. (Die Einkünfte der Zentralregierung von Indien betrugen im gleichen Jahr 1 228 000 000 Rupien.) Das Staatseinkommen Japans ist folglich 1,5 mal größer als das Indiens. Japan könnte also mit vollem Recht seinen Beamten höhere Gehälter zahlen. Die folgenden Zahlenangaben über die Gehälter hoher japanischer Beamter zeigen uns jedoch, daß das nicht der Fall ist.

	jährlich (Yen)	monatlich (Rupie)
Ministerpräsident	9600	622-0-0
Andere Minister	6800	440-9-4
Sekretäre	5800	375-12-8
Generalgouverneur v. Korea	6800	440-9-4
Kanzler d. Geheim. Staatsrates	6600	427-10-0

Das Punjab hat etwa die gleiche Einwohnerzahl wie Korea, aber der Gouverneur dieser Provinz erhält ein 12,5 mal höheres Gehalt als der Gouverneur von Korea, nämlich 8333 Rupien monatlich. Bengalen hat eine Bevölkerung 50 Millionen, das japanische Kaiserreich zählt über 100 Millionen Einwohner. Und doch übersteigt das Gehalt des englandhörigen und nur mit scheinbarer Macht ausgestatteten Ministerpräsidenten von Bengalen (3000 Rupien) das Gehalt des Ministerpräsidenten

a lower salary (Rs 5,687) than the Governor of even a backward unimportant Indian Province like the Central Provinces (Rs 6,000), whose population is lower than that of the New York State. Again, the Governor of South Dakota has to be satisfied with a lower pay (Rs 682) than the Commissioner of Dehli (Rs 3,000), although Dehli has a lower population than Dakota. One more glaring instance: While the Chief Justice of an Indian province, that is of Bengal, receives Rs 6,000 per month, the Chief Justice of the entire USA. draws only Rs 4,550. The same discrepancies are also to be observed as regards the salaries of the Civil Servants of the two countries.

Poland (1 Zloty = pound sterling 0.039)

Poland of 1939 had a population which was nearly equal to that of Bihar and Orissa. The Revenue of Poland (1935-36) was 2,120,400,000 Zlotys or Rs 1,102,608,000 as against that of Bihar and Orissa, which in the same year, amounted to Rs 55,396,000; ie., Poland's revenue was 19 times bigger than that of Bihar and Orissa. The highest executive official in Poland received 3,000 Zlotys or Rs 1,560 per month, while the Governor of Bihar and Orissa receives Rs 8,333, a salary more than 5 times higher than that of the corresponding official in Poland. There are many district magistrates in Bihar who receive more than Rs 2,500 per month. While in Poland there were no more than 13 officials (including the President) who received a salary above Rs 1,000 per month, there are in Bihar and Orissa as many as 156 officials of the Imperial Service alone whose salary is higher than Rs 1,000 per month.

Japan and India (1 yen = Rs 0.77)

The per capita income in Japan is about 184 yens or a little over Rs 143, which is nearly three times more than that of India. Also the wages of the industrial workers are 50 to 100 % higher in Japan than in India.

According to the Japanese Year Book of 1937, the total revenue of Japan for 1935-1936 was Rs 1,722,000,000. (The revenue of the Central Government of India for the same year was Rs 1,228,000,000). That is, the national revenue of Japan is nearly one and a half times larger than that of India. The national as well as the per capita income being higher, Japan would be quite justified in paying higher salaries to her officials, but that is far from being the case, as the following figures with regard to the salaries of the Japanese officials will show: —

	Per year (yen)	Per month (Rs)
Prime Minister	9,600	622-0-0
Other Ministers	6,800	440-9-4
Secretaries	5,800	375-12-8
Gov. Gen. of Korea	6,800	440-9-4
Chancellor of the Privy Council	6,600	427-10-0

The population of the Punjab is about the same as that of Korea, but the Governor of the Punjab receives a salary of Rs 8,333 per month, ie., about 12.5 times more than the Governor of Korea.

Bengal has a population of 50 millions, and the Japanese Empire has more than the double. And yet, the puppet Premier of Bengal receives a salary

von Japan um das Vierfache. Die Gehälter der Generalsekretäre der Provinzregierungen schwanken zwischen 1900 Rupien in der nordwestlichen Grenzprovinz und 5333 Rupien in Bengalen. Der am schlechtesten bezahlte Generalsekretär einer indischen Provinz erhält also ein 5 mal höheres Gehalt als die Staatssekretäre in Japan.

Die höheren japanischen Verwaltungsbeamten erhalten monatlich 334 Rupien, während das niedrigste Gehalt eines Destriktsmagistrates in Bombay monatlich 1150 Rupien beträgt. In Bengalen werden in den verschiedenen Regierungszweigen 399 höhere Beamte beschäftigt, die insgesamt monatlich 519 406 Rupien erhalten. Auf den einzelnen entfällt somit ein monatliches Durchschnittsgehalt von etwas mehr als 1300 Rupien. Das ist um 300 % mehr als das höchste Durchschnittsgehalt in Japan. Die hohen Beamtenstellen in Indien ,über deren Bezahlung wir bisher gesprochen haben, hatten bis vor kurzem fast ausschließlich Engländer inne. Erst in letzter Zeit wurden auch Inder in den Verwaltungsdienst und andere Regierungsstellen aufgenommen. Trotzdem finden wir aber auch heute noch nahezu alle hohen und einflußreichen Stellen in Indien mit Briten besetzt. Seit über 50 Jahren fordert Indien die „Indianisierung" sowohl der zivilen Verwaltung als auch des Heeres. Der Erfolg war jedoch nur gering.

Im Zuge der 1919 durchgeführten Reformen schuf die britische Regierung in den einzelnen Provinzen gewisse hochbezahlte Ministerposten, mit Hilfe derer die Gemäßigten zur Zusammenarbeit herangezogen werden sollten. Die Wahlen des Jahres 1936 brachten dem indischen Nationalkongreß in sieben von elf Provinzen eine Mehrheit, so daß in diesen Provinzen Kongreßministerien gebildet werden konnten. Eine der ersten Maßnahmen dieser neuen Ministerien war die Herabsetzung der Ministergehälter von 3000 Rupien auf 500 Rupien monatlich. Da sich der Einfluß des Kongresses jedoch nicht auf die Regierungsstellen ausdehnte, konnte eine Herabsetzung der Gehälter der hohen Regierungsbeamten nicht durchgesetzt werden.

Gerade das Problem der übermäßig hohen Gehälter der Regierungsbeamten in Indien ist für das Land von großer Bedeutung. Der eigenartige, auf Ungerechtigkeit aufgebaute Verwaltungsapparat mit seinen hochbezahlten britischen Beamten ist von den britischen Imperialisten nicht aus Gründen verwaltungstechnischer Leistungsfähigkeit oder um der Wohlfahrt des indischen Volkes willen aufgebaut worden, sondern um das Land ausbeuten und es auch in Zukunft beherrschen zu können. Dieser Verwaltungsapparat hat einen großen Teil der britischen Intelligenz in sich aufgenommen und ihnen dadurch einen nicht unwesentlichen Anteil an der Ausbeutung Indiens gesichert. Prüft man aber das indische Verwaltungssystem auf seine Leistungsfähigkeit oder seinen Nutzen für das Volk, so muß man feststellen, daß dieses von den Briten geschaffene System eines der unfähigsten und kostspieligsten der Welt ist. Von Anfang an ist die britische Bürokratie in Indien reaktionär eingestellt gewesen und hat sich allen Neuerungsversuchen entschieden widersetzt. Wenn Indien frei ist, dann muß es mit rücksichtsloser Schärfe gegen dieses verderbliche System vorgehen und ein den Erfordernissen und historischen Gegebenheiten des Landes entsprechendes neues Verwaltungssystem aufbauen.

of Rs 3,000 per month, which is four times more than the Japanese Premier. The salary of the Chief Secretaries of the Provincial Governments vary between Rs 1,900 in the North-West Frontier Province and Rs 5,333 in Bengal. This means that even the lowest paid Chief Secretary in an Indian Province receives a salary which is more than 5 times the salary of the State Secretaries in Japan. The higher Civil Servants in Japan draw a monthly salary of Rs 334, while the lowest salary drawn by a District Magistrate in Bombay, amounts to as much as Rs 1,150 per month, which is higher than the salary of a Japanese official of the same rank by nearly 4 times. In Bengal, all the Government Departments employ 399 higher officials who in the aggregate receive Rs 519,406 per month, the average monthly salary of whom thus works out at a little over Rs 1,300, which is higher than the highest average salary in Japan by 300 per cent.

The salaries of the high officials in India which we have so far dealt with have been mainly enjoyed by the British, for until recently, all the higher Indian posts were entirely reserved for them. Only lately, Indians began to be admitted into the Civil Services and other Governmental posts. But nevertheless, even now the majority of the higher posts and almost all the important services in India are held by the British. For more than half a century India has been demanding the Indianisation of the Services, civil as well as military, but with little result.

With the introduction of the Reforms of 1919, the British Government created certain highly paid ministerial posts in the Provinces in order to attract the Moderates to work the Constitution. In the elections of 1936, the Indian National Congress won a majority in seven Provinces out of eleven. One of the first acts of the Congress Ministries was to reduce the salaries of the ministers from Rs 3,000 to Rs 500 per month. But the Congress had no authority over the Government services, so that it could not reduce the salaries of the high Government officials.

The question of high salaries of Government officials in India is a very important one for the country. The peculiar administrative apparatus with highly paid British officials, unique in its inequity, has been built up by the British imperialists in India, not for the sake of administrative efficiency or for the welfare of the Indian people, but for the exploitation of the country on the one hand, and to keep the country under the subjugation of a foreign power on the other. It has absorbed a large part of the British intelligentsia and has given them a substantial share in the exploitation of the Empire. But from the point of view of efficiency or utility to the people, the Indian administrative system created by the British, is one of the most inefficient, expensive and harmful in the world. From the very beginning the British bureaucracy in India has been a strong reactionary force, persistently opposing all attemps at reform and progress. A free India will have to destroy ruthlessly this vicious system and build up a completely new administrative system according to the needs and historical conditions of the country.

Bodenschätze und Bergbau in Indien
Minerals und Mines in India

Dr. J. Ram

(Original)

Die bergwirtschaftliche Bedeutung des indischen Großraumes an Erzen und Metallen ist erheblich.

Im Rahmen des indischen Erzbergbaues haben Eisen, Mangan, Chrom und Gold die größte Bedeutung. Während die Eisenerzförderung fast restlos im Inland verhüttet wird, überschreitet die Erzeugung von Mangan- und Chromerzen bei weitem die Aufnahmefähigkeit der indischen eisenschaffenden Industrie und hat daher als Ausfuhrprodukt nach den großen Industrieländern erhebliche Bedeutung. Unter den Manganerzproduzenten der Welt steht Indien nach der Sowjet-Union an zweiter Stelle, während seine Chromerzerzeugung die achte Stelle innerhalb der Welterzeugung innehält. Die indische Titanerzproduktion (Ilmenit), die auf dem Weltmarkt führend ist, übersteigt die Erzeugung anderer Länder um ein Vielfaches. Weiterhin spielt die indische Förderung an Monazit, Zirkonerz und Beryllium eine erhebliche Rolle auf dem Weltmarkt. Wolframerz sowie Blei- und Zinkerze werden in Burma gefördert, wo bei der Aufbereitung der dortigen Blei-Zinkerze Nickel und Kobalt anfallen. Die burmesische Förderung an Wolframerz steht an zweiter Stelle unter den Weltproduzenten, auch die Zinnerzproduktion dieses Gebietes ist bedeutend.

II. Teil*): ERZE

Eisen.

Die Erzeugung von Eisen und Stahl in Indien reicht bis in die frühesten Anfänge indischer Geschichte zurück. Die große regionale Verbreitung stark eisenschüssiger Laterite und die fast überall herstellbaren Holzkohlen gaben rohstoffmäßig den Anstoß zur Entstehung und Weiterentwicklung dieses Gewerbezweiges.

Die indischen Eisenerzlagerstätten, die die Grundlage für die Entwicklung einer Eisenindustrie größeren Ausmaßes abgaben, wurden jedoch erst nach der jetzigen Jahrhundertwende entdeckt. Während zu Beginn dieses Jahrhunderts die Eisenerzförderung jährlich nur 65 000 t betrug, ist die Förderung bis zum Jahre 1939 auf 3,1 Mill. t angestiegen.

Somit steht Indien heute hinsichtlich der Eisenerzförderung innerhalb des Empires nach Großbritannien an zweiter und in der Welt an neunter Stelle. Wenn auch die Ausbeutung der Vorkommen trotz der bisherigen Erfolge noch nicht ein ihrer Größe entsprechendes Ausmaß angenommen hat, so kann man gerade diesem Bergbauzweig bei der ausgesprochen günstigen Lage der Vorkommen zu den Kohlenfeldern Indiens gute Zukunftsaussichten voraussagen.

An der Entdeckung und Erforschung der indischen Eisenerzlagerstätten haben indische und europäische Wissenschaftler hervorragenden Anteil, von denen die Geologen P. N. Bose, R. Saubolle und der deutsche Geologe v. Schwarz wegen ihrer außerordentlichen Verdienste besonders zu nennen sind. Auf Grund des bisherigen Standes der Erforschung werden die in den Provinzen Bihar und Orissa ge-

*) Der erste Teil dieser Schriftenreihe erschien in Heft 5/6, 1943

(Translation)

The importance of the mineral production of India with regard to ores and their metals is considerable.

Iron, manganese, chromium and gold are the most important products of Indian ore mining. Whilst the production of iron ore is almost exclusively worked in India itself, the output of manganese and chrome ores by far exceeds the capacity of India's iron and steel industry and is therefore an important item of the export to the big industrial countries. India is second to the Soviet Union in the world production of manganese, and eighth in chromium. The production of titanium ore (ilmenite), which is predominant in the world market, is many times greater than that of other countries. The Indian output of monazite, zircon and beryllium also occupies a leading position in the markets of the world. Wolfram, lead and zinc ores are mined in Burma, mats containing nickel and cobalt being obtained during the dressing of the latter mentioned ores. The Burmese wolfram output ranks second in the world's production, and the output of tin from this territory is also an important item.

Part II*): ORES.

Iron.

The manufacture of iron and steel in India can be traced back to the dawn of Indian history. Extensive occurrences in many parts of the country of strongly ferruginous laterites and the fact that charcoal was almost everywhere obtainable, encouraged the growth and development of this branch of industry.

But it was not until the commencement of the present century that the Indian iron deposits were discovered, which provided the basis for a large-scale development of the iron industry of India. The annual output of iron has risen from only 65,000 tons at the beginning of the century to 3,1 million tons up to 1939.

Thus, as regards the production of iron ore, India ranks second to Great Britain in the Empire and ninth in the world. Though the working of the deposits, despite the successes hitherto achieved, is in no proportion to their abundance, yet we can foresee a flourishing future for this branch of the mining industry, especially due to the fact that the proximity of the coal fields of India to the iron ore bearing regions is a definitely favourable factor.

Indian and European scientists have played an important part in discovering and exploring the Indian iron ore deposits. Of these the geologists P. N. Bose, R. Saubolle and the German geologist, von Schwarz deserve special mention for their brilliant work. As a result of the investigations carried out up to the present day it is estimated

*) The first part of this article appeared in No. 5/6, 1943.

legenen Vorkommen auf 2,7 Milliarden t hochwertiger Eisenerze mit einem Eisengehalt von über 60 % veranschlagt. Nach Ausmaß und Erzinhalt gehören die indischen Eisenerzlagerstätten, deren wahrscheinliche Vorräte sogar mit 20 Milliarden t beziffert werden, zu den größten der Welt, und würden den Erzbedarf Indiens unter Zugrundelegung des gegenwärtigen Standes der Produktion für nahezu tausend Jahre decken können.

Bei den heute vornehmlich in Bihar und Orissa im Abbau befindlichen Lagerstätten handelt es sich um Hämatite und Magnetite, die in langgestreckten parallelen Zügen in gefalteten kristallenen Schiefern und Quarziten auftreten. Innerhalb der Halbinsel sind es besonders die kristallenen Schiefer des Dharwar- und Cuddapah-Systems, die Eisenerze führen. Die Vorkommen stellen Umwandlungsprodukte ursprünglich sedimentärer eisenhaltiger Sand- und Tongesteine dar.

Neben diesen metamorphen Vorkommen sind Eisenerze noch bekannt in der Damudar-Serie des Gondwana-Systems in Bengalen, wo Eisenerzflöze beträchtlicher Größe innerhalb der Kohlenformation auftreten. Ferner führen Laterite teilweise Eisen in solcher Anreicherung, daß diese bereits als Eisenerze anzusprechen sind. Magnetitsande an der Meeresküste und in Flußtälern, die durch die Verwitterung des Dekkan-Trapps entstanden sind, stellen einen weiteren Typus der in Indien vertretenen Eisenerzlagerstätten dar.

Von größter bergwirtschaftlicher Bedeutung sind z. Z. die im Singhbhum- und Mayurbhanj-Bezirk von den großen Eisen und Stahl erzeugenden Gesellschaften der „Tata Iron and Steel Co." und der „Indian Iron and Steel Co." in Ausbeutung befindlichen Lagerstätten. Allein im Singhbhumbezirk wurden von beiden Gesellschaften 1937 mit 1,6 Millionen t mehr als 55 % der indischen Förderung gewonnen.

Die in den Eisenerzrevieren Pansira-Buru, Buda-Buru, Gua und Noamundi in Singhbhum (Bihar-Orissa) gelegenen Eisenerzlagerstätten sollen nach vorliegenden Schätzungen über 1 Milliarde t[1]) hochwertigster Eisenerze bergen. Sie enthalten durchschnittlich 63—64 % Eisen neben 0,05—0,14 % Phosphor und 2—3 % Kieselsäure. Die im Mayurbhanj-Bezirk (gleichfalls im Staate Bihar-Orissa) gelegenen Vorkommen werden nur von dem Tata-Konzern ausgebeutet; auch hier handelt es sich vornehmlich um Hämatite ähnlicher Zusammensetzung wie der im Singhbhum-Bezirk anstehenden Erze. Die Förderung betrug im Jahre 1937 0,9 Milionen t.

An dritter Stelle unter den Eisenerz fördernden Revieren steht der Keonjhar-Bezirk. Hier wurden aus den Bagia-Buru-Hügeln im Jahre 1937 0,3 Millionen t Eisenerze mit einem Eisengehalt zwischen 58 und 60 % gewonnen. DieVorkommen werden seit 1925 von der „United Steel Corporation of Asia Ltd." ausgebeutet und von dieser Gesellschaft, die selbst über keine Eisenhütten verfügt, an die Eisen- und Stahlerzeuger weiterverhandelt. Weitere wichtige Vorkommen hochprozentiger Eisenerze liegen in Bonai (Bihar und Orissa), im Drug-Bezirk (Zentralprovinzen) und in Mysore.

1) J. Coggin Brown: „India's Mineral Wealth", London, 1936, S. 107 ff.

that the total iron ore amounts to 2700 million tons of high grade iron ore with an iron content of over 60 %. Judging from their extension and iron content the Indian iron ore deposits, whose total has even been estimated as high as 20,000 million tons, are among the largest in the world and would meet India's requirements for iron ore for another 1000 years at the present rate of production, even when the figure first mentioned is taken into consideration. The deposits now being worked, principally in Bihar and Orissa, are haematites and magnetites which form long parallel ridges in folded crystalline schists and quarzites. In the peninsula it is mostly the crystalline schists of the Dharwar and Cuddapah systems that bear the iron ores. The deposits constitute alteration products of originally sedimentary ferruginous sandstone and argillaceous rocks.

Apart from these metaphormic deposits, iron ores are also found in the Damudar series of the Gondwana system in Bengal, where iron ore strata of considerable extension occur within the coal beds. Laterites moreover are sometimes so strongly ferruginous that they may be classified as iron ores. Magnetite sands on the sea coast and in river valleys produced by decomposition of the Dekkan Trap, form a further type of iron ore deposit met with in India. The deposits now being mined in the Singhbhum and the Mayurbhanj districts by the „Tata Iron Steel Co." and the „Indian Iron and Steel Co.", large iron and steel concerns, are of the highest economic importance in the mining industry. In the Singhbhum district alone these two companies mined 1,6 million tons in 1937 — more than 55 % of the total Indian output.

The iron ore deposits at Pansira-Buru, Buda-Bura, Gua and Noamundi in Singhbhum (Bihar-Orissa). are estimated at more than 1000 million tons[1]) of average 63—64 % iron with 0.05—0.14 % phosphorus and 2—3 % silica. The beds in the Mayurbhanj district (also in Bihar-Orissa province) are mined only by the Tata concern. These, too, are mostly haematites whose composition is similar to that of the primary ores in the Singhbhum district. The output in 1937 was 0.9 million tons.

The Keonphar district ranks third among the iron-ore producing regions of India. In 1937, 0.3 million tons of iron ore with an iron content of 58—60 % were mined in the Bagia Buru hills there. The deposits have been worked since 1925 by the „United Steel Corporation of Asia, Ltd." who supply ore to the iron and steel manufacturers since they themselves do not dispose of any iron foundaries. Further important deposits of iron ores with a high yield are located in Bonai (Bihar and Orissa), in the Drug district (Central Provinces) and in Mysore.

1) J. Coggin Brown: „India's Mineral Wealth", London, 1936, p. 107 f. f.

INDIENS EISENFÖRDERUNG VON 1910 BIS 1938

Jahr	1000 t[2])
1910	56
1913	377
1920	567
1930	1879
1935	2402
1936	2594
1937	2884a)
1938	2788a)
1939	3116a)

Der Abbau in sämtlichen Eisenerzrevieren erfolgt im wesentlichen im Tagebau. Zum größten Teil werden bisher erst die Rollerze der an der Tagesoberfläche ausstreichenden Erzlagerstätten gewonnen. Bedingt durch die außerordentlich einfachen Gewinnungsmethoden sind die Gestehungskosten nur sehr gering und betragen kaum mehr als 1 RM je Tonne. Im Jahre 1938 wurden 19 577 Mann im indischen Eisenerzbergbau beschäftigt.

Trotz der Größe und Qualität der indischen Eisenerzlagerstätten und der abbaumäßig wie auch frachtmäßig günstig gearteten Lage der Vorkommen hat die Ausfuhr von Eisenerzen bis zum Jahre 1938 keine erhebliche Bedeutung gehabt. Die Förderung wurde lediglich durch die Aufnahmefähigkeit des Inlandmarktes bedingt. Die seit 1938 nach Japan begonnenen Ausfuhren von jährlich etwa 1 Mill. t[3]) Eisenerz kamen noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Japan und den angloamerikanischen Mächten zum Erliegen.

Mangan.

Der Beginn der Manganerzgewinnung in Indien fiel in das Jahr 1891[4]), als die Vizianagram Mining Co. Ltd." im Bezirk Vizagapatam (Präsidentschaft Madras) mit ersten Schürfarbeiten begann. Bald darauf setzte in den Zentralprovinzen ein schnell zunehmender Abbau ein, wo um die Jahrhundertwende die später unter dem Namen „Central Provinces Manganese Ore Co. Ltd." eingetragene Bergbaugesellschaft im Nagpur-Bezirk ihre ersten Gruben eröffnete. In den darauffolgenden Jahren wurden zahlreiche weitere Vorkommen in verschiedenen Teilen Indiens erschlossen.

Die erfolgreiche Erschürfung immer neuer Vorkommen und die ständige Steigerung der Produktion machten Indien zum Hauptmanganproduzenten des Empire. Diese Stellung konnte es bis zum Jahre 1933 unangefochten aufrecht erhalten; lediglich in den damaligen Krisenjahren wurde es in seiner Manganerzförderung, nicht aber in seiner Erzausfuhr, von der Goldküste übertrumpft.

Neben Rußland ist Indien der bedeutendste Manganerzproduzent der Welt. Während der kurzen Zeitspanne zwischen 1908 und 1912 und wiederum während des letzten Weltkrieges gelang es Indien sogar, die russische Vormachtstellung zu durchbrechen. Nach dem Weltkriege wetteiferten die Sowjetunion und Indien abwechselnd eine Zeitlang um den Vorrang, der aber dann von 1929 ab endgültg der Sowjetunion zufiel. Obwohl nach 1935 die sowjetische Förderung die indische fast um das

2) Statistisches Heft, 40. Ausgabe, herausgegebenvon dem Verein für die bergbaulichen Interessen, Essen 1939.
3) Electr. Tms. London, 101 (1942), 2619, 407.
4) J. Coggin Brown, a. a. O.
a) nach anderen Quellen.

INDIA'S OUTPUT OF IRON ORE FROM 1910—38

Year	1000 tons[2])
1910	56
1913	377
1920	567
1930	1879
1935	2402
1936	2594
1937	2884a)
1938	2788a)
1939	3116a)

In all the iron ore regions the deposits are worked for the most part in the open. Generally speaking the ores of the outcropping strata have only been mined up to the present. Due to the extremely simple methods of working the prime-cost is very low and scarcely exceeds RM 1.— a ton. In 1938, 19,577 workers were employed in iron ore mining in India.

Up to 1938, the export of iron ores from the country was negligible, and despite the size and quality of the Indian iron ore deposits and their favourable location as regards working and transport, production was determined solely by the demand of the home market. The annual export of about 1 million tons of iron ore to Japan[3]), commenced in 1938, ceased even before the outbreak of hostilities between that country and the Anglo-American powers.

Manganese.

Manganese ore was first mined in India in 1891[4]), when the „Vizianagram Mining Co., Ltd." prospected for ore for the first time in the Vizagapatam district (Madras Presidency). A rapidly expanding exploitation commenced soon afterwards in the Central Provinces, where the mining company in the Nagpur district, subsequently registered under the name of the ‚Central Provinces Manganese Ore Co., Ltd.", sank their first shafts at the turn of the century. During the years that followed, numerous other deposits were opened up in various parts of India.

The frequent discovery of new deposits and the costant rise in the output made India the main manganese producer of the Empire. She was able to maintain this position unchallenged until 1933. It was only during the depression of that time that India's manganese production, though not her ore exports, was exceeded by that of the Gold Coast.

Next to Russia, India is the most important manganese ore producing land in the world. During the short period between 1908 and 1912 and again during the first world war, India even succeeded in wresting the first place from Russia. After the war the Soviet Union and India alternately took the lead for a time until in 1929, the Soviet Union finally headed the list. Although after 1935 the Soviet output almost exceeded four times that of India,

2) Statistical Booklet, 40th edition, published by the Verein für die bergbaulichen Interessen, Essen 1939.
3) Electr. Tms. London, 101 (1942) 2619, 407.
4) J. Coggin Brown, a. a. O.
a) from other sources.

Vierfache übertraf, war die indische Ausfuhr jedoch immer höher als die sowjetische.

Die jetzt in Ausbeutung stehenden Vorkommen sind so groß, daß eine Steigerung der Produktion durch beschleunigten Abbau jederzeit möglich wäre. Die Gesamtvorräte werden mit etwa 120 Mill. Tonnen Erz veranschlagt; es ist jedoch wahrscheinlich, daß die tatsächlichen Vorräte weitaus größer sind.

Während die indische Jahresdurchschnittsförderung in dem Jahrfünft von 1904 bis 1908 durchschnittlich 500 000 t betrug, stieg sie in dem Zeitraum zwischen 1909 und 1913 auf über 700 000 t im Jahresmittel. Der Weltkrieg brachte einen bedeutenden Rückgang mit sich, da durch Tonnagemangel, hohe Seefrachten und sonstige Erschwernisse die Ausfuhr auf erhebliche Schwierigkeiten stieß. Nach dem Weltkrieg dauerte es noch bis zum Jahre 1920, ehe sich die Manganerzindustrie erholen konnte. Die nächsten Jahre brachten wieder einen Anstieg in der Produktionsentwicklung. Im Durchschnitt des Jahrfünfts von 1926—1930 wurde die Millionengrenze überschritten. Die Förderung des Jahres 1927 mit 1,147 Mill. t stellte eine bis dahin erstmalig erreichte Rekordausbeute dar. Auf Grund der Weltwirtschaftskrise, die sich auf dem internationalen Eisen- und Stahlmarkt besonders katastrophal auswirkte, ging die nun einmal auf Ausfuhren angewiesene indische Manganerzgewinnung auf etwas über 200 000 t in den Jahren 1932 bis 1933 zurück. Dies waren die niedrigsten Produktionsdaten seit der Jahrhundertwende. Nach Besserung der allgemeinen Konjunkturlage erholte sich die Förderung in den darauffolgenden Jahren (1934: 412 000 t, 1935: 651 000 t) und übertraf im Jahre 1937 mit einer Jahresförderung von 1,168 Millionen t sogar die Rekordausbeute des Jahres 1927, um dann wieder unerheblich abzufallen; dabei betrug die Zahl der im Manganerzbau Beschäftigten etwa 34 000 Mann (1938).

Noch vor diesem Kriege überstieg die Welterzeugung an Manganerz den Verbrauch beträchtlich, so daß die indische Manganerzindustrie nach wie vor in starkem Konkurrenzkampf, insbesondere mit der russischen Produktion stand, zumal die Sowjet-Union ihre Erzeugung zu Preisen auf den Markt brachte, mit denen der indische Produzent nur schwer mithalten konnte. Neben der Goldküste, in der Indien in der letzten Zeit ein sehr ernsthafter Konkurrent erwachsen ist, hat die Erschließung sehr reicher Lager hochwertigen Erzes bei Postmasburg in der Südafrikanischen Union die Lage für die indischen Erzeuger noch schwieriger gemacht. Indien hat viel daran gesetzt, seine Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt aufrecht zu erhalten; hierzu gehört in erster Linie die Eröffnung des Hafens Vizagapatam in der Bucht von Bengalen im Jahre 1932, wodurch der Eisenbahntransport von den Zentralprovinzen gegenüber den früheren Verschiffungshäfen Kalkutta und Bombay um etwa 300 km verkürzt wurde und die Transportkosten um 16 % gesenkt worden sind.

Die Hauptausfuhr indischer Manganerze geht nach wie vor nach Großbritannien. Während zu Beginn des letzten Jahrzehnts neben Großbritannien Belgien und Frankreich die Hauptabnehmer indischer Manganerze waren, haben inzwischen die Ausfuhren nach Japan und den USA eine beträchtliche Steigerung erfahren. Japans Manganerzeinfuhren aus Indien, die sich 1931 nur auf 3415 t beliefen, betrugen nach Ablauf der folgenden fünf Jahre

the Indian export of manganese ore was higher than that of Soviet Russia.

The deposits now being worked, are so large that production could be increased at any time by intensified mining. The total reserves are estimated at 120 million tons of ore, but most probably the actual figure is far bigger.

While the Indian average annual production during the five years from 1904 to 1908 was 500,000 tons, the average increased to more than 700,000 tons per annum from 1909 to 1913. The Great War caused a considerable decline, due to difficulties such as lack of shipping space, high freights and other obstacles to export. After the war the manganese ore industry did not succeed in recovering until 1920, but the years following saw another rise in production. The average for the five years from 1925—1929 exceeded the million figure. The 1927 output of 1,147,000 tons was a record figure. In consequence of the world economic crisis in which the international iron and steel market was partcularly hard hit, the Indian manganese ore production, now dependent on exports, declined to rather more than 200,000 tons during the years 1932—1933. This was the lowest figure since the beginning of the century. After general marketing conditions had improved, the output during the next few years (1934: 412,000 tons, 1935: 651,000 tons) recovered and in 1937 rose to 1,168,000 tons, even eclipsing the peak year 1927. Another considerable decline, however, then set in.

About 34,000 workers were employed in manganese ore mining in 1938.

Even before the present war, world production of manganese ore considerably exceeded consumption, with the result that the Indian manganese ore industry continued to face strong competition, particularly of Russia, the more so since the Soviet Union marketed its produce at prices with which the Indian producers had great difficulty in competing. The Gold Coast has recenlty become a very serious competitor, and the mining of very rich deposits of high-grade ore at Postmasburg in the Union of South Africa has rendered the position all the more difficult for India. The latter country has strained every nerve to maintain its position in the world market. One of the greatest steps forward in this direction was the opening of the port of Vizagapatam in the Bay of Bengal in 1932, by rail 300 kilometres nearer to the Central Provinces than Calcutta and Bombay, the former ports of shipments; this has enabled the cost of transport to be lowered by 16 %.

India's main export market for manganese ore continues to be Great Britain. Whilst at the beginning of the last century Belgium and France were, next to Britain, the chief purchasers of Indian manganese ore, exports to Japan and to the USA. have meanwhile risen considerably. Japan's manganese ore imports from India, which in 1931 were ony 3,415 tons, amounted to over 176,000 tons at the end of the ensuing 5 years. The figures

über 176 000 t. Für die Vereinigten Staaten waren die entsprechenden Ziffern 38 970 t bzw. 143 102 t. Die deutschen und italienischen Bezüge waren im Gesamtrahmen der Ausfuhr recht unbedeutend. Einen schweren Schock erlitt der indische Manganerzbergbau im Verlauf des gegenwärtigen Krieges, als die britisch-indische Regierung im November 1940 den Hafen von Vizagapatam schließen ließ und die Ausfuhr von Manganerz vollständig untersagte. Die Maßnahme richtete sich damals in erster Linie gegen Japan, da die deutsche und italienische Einfuhr gering und Frankreich und Belgien ohnehin bereits von der britischen Blockade erfaßt worden waren. Mit den Vereinigten Staaten war man ohnehin bereit, eine Ausnahme zu machen. Inzwischen haben die Ereignisse in Ostasien Japan in die Lage versetzt, seinen Manganbedarf aus anderen Lagerstätten des indisch-malaiischen Raumes zu decken. Die USA dagegen sind heute mehr denn je auf indisches Manganerz angewiesen, und indisches Mangan wurde im Verlauf dieses Krieges ein Hauptfaktor in der Liste der strategischen Metalle der anglo-amerikanischen Mächte.

Chrom.

Der Bergbau auf Chromit, einem Erz, das sich aus den Oxyden von Eisen und Chrom (FeO . Cr2 O3) zusammensetzt, begann kurz nach der Jahrhundertwende. Die in Belutschistan gelegenen Vorkommen wurden 1901 von dem Geologen E. Vredenburg erschlossen und kamen wenige Jahre darauf in Produktion.

Weitere wichtige Vorkommen liegen im Staate Mysore. Ferner werden in der Nähe des Dorfes Jojohatu im Singhbhum-Bezirk in Bihar-Orissa einige Vorkommen ausgebeutet, die auf Grund ihrer frachtgünstigen Lage vorwiegend den Chrombedarf der Tata Eisen- und Stahlwerke decken.

Während sich in der Zeitspanne von 1929 bis 1937 die Weltgewinnung verdoppelte, nahm die indische Produktion nur um rund 10 % zu und erreichte im Jahre 1937 62 307 t (1938: 44 149 t).

Unter den Chromerzländern der Welt steht Indien nach Rußland, Südrhodesien, der Türkei, der Union von Südafrika und den Philippinen an sechster Stelle. Die Erzeugung überschreitet noch bei weitem die Aufnahmefähigkeit der einheimischen Industrie, so daß etwa drei Viertel der Produktion ausgeführt werden muß. Es ist aber anzunehmen, daß der indische Chromverbrauch inzwischen erheblich gestiegen ist, da die Tata-Werke mit der Fabrikation von nichtrostendem Chromstahl begonnen haben und auch Ferro-Chrom und Bichromat hergestellt werden soll. Der Export, der 1937 bei einem Ausfuhrwert von 13,4 Rupien je t, auf 50 367 t angewachsen war, sank 1938 auf 24 453 t ab. Hauptausfuhrländer waren die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Schweden, Belgien und das Deutsche Reich. Die zwangsläufige Umorientierung der Länder bezüglich der für sie verfügbaren Rohstoffquellen im Verlaufe dieses Krieges brachte die Vereinigten Staaten ähnlich wie bei dem Mangan in eine entscheidende Abhängigkeit von diesem indischen Rohstoff.

Kupfer.

In früheren Zeiten bestand im peninsularen wie auch im außerpeninsularen Indien eine blühende Kupfer- und Bronzeindustrie. In Rajputana geht sie bis auf über 2000 Jahre zurück. In Südindien

for the USA. were 38,970 tons and 143,102 tons respectively. German and Italian imports were insignificant in comparison. Indian manganese ore mining sustained a severe shock during the present war, when the Government of India closed the port of Vizagapatam in November 1940 and banned all export of manganese ore. This measure was directed principally against Japan, since German and Italian imports were small and France and Belgium were already included within the British blocade in any case. There was no objection to making an exception in the case of the United States. The march of events in the Far East has meanwhile enabled Japan to cover her manganese requirements from other deposits in the India-Malay area. The United States, on the other hand, are now more than ever dependent on Indian manganese ore, and Indian manganese has become a main item during this war on the list of „strategic" metals of the Anglo-American Powers.

Chromium.

Mining for chromite, an ore consisting of the oxides of iron and chromium (FeO—Cr2 O3) commenced at the beginning of the century. The deposits in Beluchistan were discovered in 1901 by the well-known geologist E. Vredenburg and started production very few years afterwards.

Further important deposits are to be found in the Mysore State. In addition, some beds are being mined in the neighbourhood of Jojohatu village in the Singhbhum district of Bihar-Orissa, and on account of their favourable situation as regards transport these mostly cover the chromium requirements of the Tata Iron and Steel Works.

While from 1929 to 1937 world production doubled itself, Indian production rose by only about 10 % and reached 62,307 tons in 1937 (1938: 44,149 tons).

India takes the sixth place among the chromium ore producing countries of the world after Russia, Southern Rhodesia, Turkey, the Union of South Africa and the Philippines. Production is far greater than the absorption capacity of the home industry, and about three quarters of it has to be exported. It may be assumed, however, that the Indian consumption of chromium has meanwhile greatly increased, since the Tata Works have commenced the manufacture of non-rusting chromium steel, and ferrochromium and bichromate are also apparently being produced. Export which had risen to 50,367 tons in 1937 with an export value of 13,4 Rupees per ton, dropped to 24,453 tons in 1938. The principal buyers were the United States, Great Britain, Sweden, Belgium and Germany. The inevitable reshuffle in the raw material sources, available to the various countries during the course of this war, has made the United States as dependent on this Indian raw material as in the case of manganese.

Copper.

In former times there was a flourishing copper and bronze industry both in peninsular and in extra-peninsular India. In Rajputana it dates back over 2,000 years. In Southern India and along the

sowie im randlichen Himalaya, wo sich ein kupfererzführender Gürtel durch Nepal, Sikkim und Bhutan hinzieht, zeigen heute verfallende Baue und Ruinen von Schmelzöfen eine einstmals intensive bergbauliche Tätigkeit an. Während einst der Kupferbergbau durch Jahrhunderte hindurch die Bedürfnisse des Landes gedeckt hat, haben die wachsenden Schwierigkeiten der Wasserführung mit zunehmender Grubentiefe und die durch den Kontakt mit Europa bedingten Einfuhren fremder, billigerer Kupfererzeugnisse die Bergbauunternehmer zur Auflassung der Grubenbetriebe gezwungen. Vor etwa 80 Jahren war keine Kupfermine in Indien mehr in Betrieb. Erst in verhältnismäßig neuerer Zeit wurde dem Problem wieder gesteigertes Interesse entgegengebracht, als es dem „Geological Survey India"[5]) in den Jahren 1906—08 im Singhbhum-Bezirk durch Schürfbohrungen gelang, Lagerstätten zu erschließen, die nach Erzinhalt und Größe Aussicht auf einen erfolgversprechenden Abbau boten.

Von größerem Interesse dürfte für die Zukunft ein Kupfervorkommen bei Karali nördlich von Madras werden. Das Vorkommen, das etwa 90 km von der Küste entfernt ist, liegt in der Nähe des Dorfes Garimanpetta im Vorlande der Velikonda-Hills. Nach geophysikalischen Messungen handelt es sich um eine größere Anzahl vererzter Klüfte, deren Vererzung bis zu einer Teufe von 700 m hinabzureichen scheint. Die Untersuchungsergebnisse lassen eine mächtige Zementationszone erwarten. Der Besitzer dieses Gebietes, der Rajah von Pannagal, hat der „Laxmi Rangam Copper Mines Ltd., Bombay" die Konzession zur Erschließung und Ausbeutung der Vorkommen erteilt.

Die Erfolge der modernen indischen Kupferindustrie sind untrennbar mit dem Ausbau und der Entwicklung der im Singhbhum-Bezirk gelegenen Gruben Mosaboni und Dhobani verknüpft. Bei einem Durchschnittsgehalt des Fördererzes von etwa 2 % Kupfer wurden im Jahre 1936 aus 320 000 t Erz 6550 t Reinkupfer gewonnen. 1937 erreichte die Erzausbeute der „Indian Copper Corperation, Ltd." die Rekordziffer von 339 898 t. Im Jahre 1938 ging die Förderung auf Grund eines 3 Monate anhaltenden Streikes auf 269 310 t zurück. 1939 lag die Ausbeute mit 338 810 t, aus denen 6639 t Kupfermetall erschmolzen wurden, wieder in der Nähe der Rekordziffer von 1937.

Die erfolgreiche Wiederaufnahme des Kupfererzbergbaues in Verbindung mit der Verhüttung und Weiterverarbeitung des für den Inlandsmarkt so wichtigen Metalles kann als einer der wichtigsten Momente der indischen Bergwirtschaft im Verlaufe der letzten Dekade angesehen werden. Die Aufnahmekapazität des indischen Marktes für Kupfer und Bronzematerialien, die von der jungen inländischen Kupferindustrie zur Zeit erst zu 40 % gedeckt werden kann, ist beträchtlich. Anzeichen sind zu Genüge vorhanden, daß die Erzvorräte nach Teufe und Ausdehnung noch nicht volllkommen erfaßt sind, sodaß für die Weiterentwicklung dieses Bergbauzweiges günstige Voraussetzungen vorhanden sind.

Gold.

Dem indischen Goldbergbau, der bereits im Altertum eine nicht unbedeutende Rolle spielte, wurde seit dem Jahre 1793, als man in den Südteilen des Malabar-Distriktes alluviales Gold entdeckte, wie-

[5]) Die staatliche geologische Aufsichtsbehörde.

base of the Himalayas where a copper-ore-bearing zone stretches through Nepal, Sikkim and Bhutan, derelict mines and smelting furnaces bear testimony to former intensive mining. While copper-mining once satisfied the needs of the country for centuries, difficulties caused by floodings as greater depths were reached and the import of cheaper foreign copper articles as a result of contact with Europe, forced the miners to abandon the workings. About eighty years ago there were no longer any copper mines being worked in India. It was not until comparatively recent times that the problem reattracted interest when, in 1906—08, the Geological Survey of India[5]) succeded after prospective borings in the Singhbhum district in opening up deposits, the ore content and extent of which suggested favourable mining possibilities.

A copper deposit at Kavali, north of Madras, may well attract greater interest at a future date. The deposit, which is some 90 kilometres from the coast, is situated in the vicinity of the village of Garimanpetta in the forceland of the Velikonda Hills. Geo-physical measurements have established the presence of a rather large number of ore-bearing shafts the mineralization of which appears to reach a depth of 700 metres. The results of the examination justify the expectation of a vast zone of cementation. The owner of this district, the Rajah of Pannagal, has granted the „Laxmi Rangam Copper Mines. Ltd.", Bombay, the concession to open up and work the deposits.

The success achieved by the modern Indian copper industry is inseparably linked up with the exploitation and development of the Mosaboni and Dhobani mines in the Singhbhum district. With an average content of the extracted ore of about 2 % copper, 6,550 tons of pure copper were obtained from 320,000 tons of ore in 1936. In 1937, the output of the „Indian Copper Corporation Ltd." reached the record total of 339,898 tons. In consequence of a strike lasting three months, the output dropped in 1938 to 269,310 tons. In 1939, the ore output again approached the 1937 record with 338,810 tons, from which 6,639 tons of copper metal were extracted by melting.

The successful resumption of copper ore mining, in conjunction with the treatment and further processing of the metal so important to the Indian market, may be regarded as one of the highlights of the Indian mining industry during the past few decades. There is a considerable demand in the Indian market for copper and bronze materials, only 40 % of which the young home copper industry is as yet able to satisfy. There are many signs that the ore deposits possess depths and extents that have not yet been opened up, so that the prospects are favourable for the further development of this branch of mining.

Gold.

Gold-mining in India, a by no means unimportant industry in earliest history has attracted renewed attention since 1793, when alluvial gold was dis-

[5]) The official geological supervisory authority.

der erhöhte Aufmerksamkeit zuteil. 1831 fand Nicholson eine Reihe alter Baue südöstlich Wynaad, dem Hochland, welches sich zwischen dem Nilgiri-Plateau und dem eigentlichen Tiefland von Malabar hinzieht. Von 1875 ab setzte in diesem Bezirk eine rege Prospektiertätigkeit ein; weitere Erfolge blieben jedoch trotz stellenweise reicher Goldfunde aus. Die Grundlagen für die Weiterentwicklung des heute in hoher Blüte stehenden Edelmetallbergbaues wurden 1871 durch die Erteilung einer Konzession im Kolar-Goldfeld an Lavelle geschaffen, der noch im gleichen Jahr mit der Niederbringung eines Schachtes in diesem Gebiet begann. Wirtschaftliche Bedeutung hat heute lediglich das auf einem Hochplateau, 1000 m über dem Meeresspiegel, 125 km westlich von Madras liegende Kolar Goldfeld im Staate Mysore, welches 1937 99,99 % der Gesamtförderung des Landes lieferte. Die Lagerstätten waren in den vergangenen Jahrhunderten bereits von indischen Bergleuten ausgebeutet worden. Die aufgefundenen Grubenbaue weisen zum Teil im Quarzgestein stehende Schächte auf, die bis zu Teufen von 100 m hinabreichen und für die damalige Zeit Meisterwerke bergbaulicher Technik darstellen. Nachdem der Bergbau im Jahre 1871 wieder aufgenommen wurde, schalteten sich um 1880 verschiedene Londoner Bergbauunternehmen in die Erschließung und Ausbeutung der Lagerstätten ein. Wenige Jahre darauf hatten jedoch bereits sämtliche Unternehmungen ihre greifbaren Erzvorräte erschöpft, so daß die Auflassung sämtlicher Grubenbetriebe zu befürchten war. Es war lediglich einem Zufall zu verdanken, daß die Mysore Company gegen Ende des Jahres 1884 in stehengelassenen Pfeilern reiche Goldfunde machte, die dem Bergbau wieder einen neuen Aufschwung gaben. Von diesem Zeitpunkt ab setzte eine Entwicklung ununterbrochener Erfolge ein. Die indischen Goldbergwerke gehören zu den tiefsten Grubenbetrieben der Welt. Die Schwierigkeiten, denen der Bergbau in solcher Tiefe gegenübersteht, sind ungeheuerlich. Gebirgsschläge und Temperaturen, die bis 60 Grad C. betragen, mußten gemeistert werden. Ingenieure und Techniker dieser Gesellschaft haben Höchstleistungen bergbaulicher Technik vollbracht. Grubeneigene Aufbereitungs- und Raffinierungsanlagen, sowie ein eigenes Wasserkraftwerk und Ziegeleibetriebe, die aus den Rückständen der Aufbereitung Ziegel für die Grubenausbauten herstellen, vervollständigen das Bild dieser für den indischen Bergbau in technischer Hinsicht mustergültigen Anlagen. Neben 336 Europäern und 554 Anglo-Indern beschäftigten die Werke 1940 23 141 indische Bergleute[6]), von denen 15 528 untertage beschäftigt waren. Eine Vorausbestimmung der Lebensdauer dieses wichtigen Bergbauzweiges ist unmöglich. Mag der Bergbau heute auch bereits in Tiefen umgehen, in denen Menschen und Materialien höchsten Beanspruchungen ausgesetzt sind, so ist es jedoch mehr oder weniger als eine Frage der Zeit anzusehen, ob und wie die Bergtechnik den wachsenden Schwierigkeiten mit zunehmender Teufe begegnen wird, zumal Anzeichen für Golderze in noch größeren Teufen vorhanden sind.

Von 1800 bis 1939 wurden aus 28,5 Mill. t Erz im Kolar-Revier 575 000 kg Gold im Werte von 91 000 000 gewonnen. Im Jahre 1905 hatte die Erzeugung mit 19 750 kg Gold ihren Höchststand erreicht. Seither ist eine rückläufige Entwicklung

[6]) „The Mining Journal", April 1941.

covered in the southern parts of the Malabar district. In 1831, Nicholson discovered a series of old mines south-east of Wynaad, the highland stretching between the Nilgiri plateau and the lowland of Malabar proper. From 1875 onwards considerable prospecting activity took place in this district, but, despite rich finds of gold in places, it met with no further success. The basis of the further development of this valuable metal mining, now in a flourishing condition, was established in 1871 by the granting of a concession in the Kolar goldfields to Lavelle, who commenced to sink a shaft in this area that same year.

Of economic importance at the present day is only the Kolar goldfield in Mysore State situated on a high plateau 1000 metres above sea-level and 125 kilometres west of Madras. In 1937, this supplied 99.99 % of the total quantity mined in the country. The deposits had already been worked in previous centuries by Indian miners. The mines found consist partly of shafts sunk in quartz rocks to depths of 100 metres, a masterpiece of mining technology for those bygone days. After mining was resumed in 1871, various London mining concerns engaged themselves about 1880 to opening up and exploiting the deposits. Before many years had passed, however, all the concerns had exhausted their exposed ore reserves with the result that the abandonment of all workings was to be feared. It was purely the result of an accident that the Mysore Company, towards the end of 1884, struck rich gold-finds in abandoned workings, and this gave renewed impetus to mining. From that day onwards there has been a series of uninterrupted successes.

The Indian gold-mines are among the deepest mines in the world. The difficulties that have to be overcome in mining at such depths are enormous. Collapses and temperatures as high as 60 Degree C have to be overcome. Engineers and technicians of these companies have put up an exceptional performance. Dressing and refining plants belonging to the mines, and a private hydraulic plant and brick-yards which manufacture bricks for the mine workings from the residue from the dressing complete the picture presented by these installations which, from the technical point of view, are a model in the Indian mining world. In 1940 the works employed 23,141 Indian miners in addition to 336 Europeans and 554 Anglo-Indians.[6]) Of the Indian miners 15,528 were employed underground. It is impossible to predict the longevity of this important branch of mining. Mining is already being carried on at depths in which men and materials have to put up an exceptional performance, and time will show whether and how technical ingenuity will overcome the difficulties which will become greater as the depths increase, the more so since there are signs that gold-ores are present at still greater depths.

From 1880 to 1939, 575,000 kgr of gold to the value of 91,000,000 pounds were obtained from 28,500,00o tons of ore in the Kolar district. In 1905 production

[6]) „The Mining Journal", April 1941.

zu verzeichnen gewesen, die aber seit 1930 wieder etwas aufgehalten werden konnte. Der Goldbergbau leistet jetzt nur wenig mehr als die Hälfte seiner Bestleistung, die er im Jahre 1905 erreicht hatte. Von den 10 026 kg Gold, die 1938 in Indien gewonnen wurden, entstammen allein 9977 kg dem Kolar-Revier.

DIE GOLDGEWINNUNG INDIENS 1890—1939

	in kg		in kg
1890	3 099	1921	13 459
1900	14 197	1929	11 318
1905	19 750	1937	10 326
1910	16 128	1938	10 026
1913	18 323	1939	9 786

Der Wert der indischen Golderzeugung mit etwa 30 Mill. Rupien jährlich macht ungefähr ein Drittel des Wertes des gesamten Erzbergbaues aus und steht nach dem Wert der Kohlenerzeugung an zweiter Stelle innerhalb der Produktionswerte der Montanindustrie. Es ist bezeichnend, daß alle die Unternehmen, die an der Goldgewinnung beteiligt sind und die im Laufe der vergangenen 50 Jahre Dividenden bis zu 50 % jährlich ausschütteten, ihren Sitz in London haben.

Beauxit (Aluminiumerz).

Beauxitvorkommen wurden in verschiedenen Teilen Indiens festgestellt, nachdem die grundlegenden Untersuchungen von F. R. Mallet und Sir Thomas Holland zu Beginn des Jahrhunderts den Nachweis erbrachten, daß der weitverbreitete indische Laterit teilweise solch hohe Aluminiumgehalte aufweist, daß er bereits als Aluminiumerz anzusprechen ist. Je nach der Größe des Anteiles von Eisen oder Aluminium unterscheidet man in Indien eisenschüssigen Laterit von Beauxit. Laterite werden allgemein dann als Beauxite bezeichnet, wenn der Al2O3-Gehalt 40 % übersteigt. Die meisten Laterite Indiens, deren regionale Verbreitung sehr groß ist, haben einen zu großen Eisengehalt, um als Aluminiumerz Verwendung finden zu können, dagegen sind an verschiedenen Stellen Süd- und auch Nordindiens Beauxitvorkommen erschlossen worden, deren Gesamtvorräte auf über 30 Mill. t geschätzt werden. Qualitativ können diese Erze den Vergleich mit anderen hochwertigen Vorkommen in Europa und Amerika wohl aushalten.

Der Abbau des Beauxits, der bisher nur sehr geringe Mengen erbrachte, beschränkte sich bisher auf den Jubbulpore-Bezirk und auf Vorkommen im Khaira-Bezirk in Gujerat. Beide Lagerstätten lieferten in der Zeit von 1908 bis 1930 etwas mehr als 100 000 t. Zwischen 1931 und 1934 einschließlich wurden 9858 t gewonnen, die fast ausschließlich aus dem Jubbulpore-Bezirk stammen. In den folgenden Jahren hat sich die Gewinnung etwas erhöht, steht aber noch in keinem Verhältnis zu den Vorräten.

Die Förderung wurde im Inland zur Herstellung feuerfester Steine und für chemische Zwecke verwandt. Zeitweilig wurden auch beträchtliche Mengen als Bleicherde zum Reinigen von Mineralöl nach Burma und anderen Erdölrevieren in den Randländern des indischen Ozeans ausgeführt.

Die umfangreichen Beauxitvorkommen im Verein mit den gewaltigen Wasserkräften, die in Indien zur Verfügung stehen, waren im Laufe der letzten Jahre häufig Gegenstand von Plänen zur Errichtung einer eigenen indischen Aluminiumindustrie.

had reached its peak with 19,750 kgr of gold. Since then a drop set in which, however, has been somewhat steadied since 1930. The gold-mines are at present producing only little more than half the peak figure of 1905. Of the 10,026 kgr of gold obtained in India in 1938, no fewer than 9,977 kgr were produced by the Kolar mines.

GOLD PRODUCTION IN INDIA 1890—1939

	in kgr		in kgr
1890	3 099	1921	13 459
1900	14 197	1929	11 318
1905	19 750	1937	10 326
1910	16 128	1938	10 026
1913	18 323	1939	9 786

The value of India's gold production of about 30 million Rupees annually represents about one-third of the value of the entire ore production, and next to that of the coal output takes the second place in the production values of the mining industry. It is a fact worth noting that all the concerns engaged in gold production, which have paid up to 50 % in annual dividends during the past 50 years, have their head office in London.

Bauxite (Aluminium Ore).

Bauxite deposits were found in various parts of India, after the intensive investigations of F. R. Mallet and Sir Thomas Holland at the beginning of the century had established the fact that the wide-spread Indian laterite was sometimes found to contain such high aluminium contents that it might be classified as aluminium ore. A distinction is made in India between ferruginous laterite and bauxite, according to the amount of iron or aluminium present. Laterites are generally referred to as bauxites when the Al2O3 content exceeds 40 %. Most Indian laterites, the regional distribution of which is very great, have too high an iron content to be of any practical use as aluminium ore. On the other hand bauxite deposits have been opened up at various places both in Southern and Northern India, the total reserves of which have been estimated at over 30 million tons. As regards quality, these ores can probably bear comparison with other high-grade deposits in Europe and America.

The mining of bauxite, of which only very small quantities have been obtained, has been confined up to the present to the Jubbolpore district and to deposits in the Khaira area in Gujerat. The two deposits yielded from 1908—1930 rather over 100,000 tons. From 1931 up to the end of 1934, 9,858 tons were obtained, almost exclusively from the Jubbulpore area. During the years that followed production has increased somewhat, but is still much too low in proportion to the reserves.

The yield is used in the home country for the production of fireproof bricks and for chemical purposes. On some occasions, cosiderable quantities were exported as bleaching clay for cleaning mineral oil to the Burmese and to other oil fields on the periphery of the Indian Ocean.

The extensive bauxite deposits, in conjunction with the gigantic hydraulic power at India's disposal,

Die führenden britischen und kanadischen Gesellschaften, die „British Aluminium Company" und die „Aluminium Company of America", waren an diesen Vorhaben maßgeblich beteiligt.[7]) Es dauerte jedoch bis zum Jahre 1939, daß diese Pläne nach Gründung der „Aluminium Corp. of India, Ltd." Wirklichkeit wurden. Die von einem Wärmekraftwerk betriebene Hütte dieser Gesellschaft wurde im August des Jahres 1939 in Asansol (Bengalen) in Betrieb genommen, und soll bereits im Jahre 1940 und 1941 jährlich 3000 t Aluminium produziert haben. Da die indischen Beauxite 9—12 % Titan enthalten, hat man ein Verfahren zur Gewinnung von Titanweiß aus dem bei der Tonerdeherstellung anfallenden Rotschlamm entwickelt. Der Aluminiumbedarf Indiens, der vor dem Krieg vorwiegend in Form von Halbfabrikaten eingeführt wurde, könnte mit der jetzigen Produktion vollauf gedeckt werden. Im Laufe der letzten Jahre soll noch ein weiteres Unternehmen, die „Aluminium Productions Co.", eine ähnliche Anlage in Betrieb genommen haben. Die jährliche Gesamterzeugung Indiens wird voraussichtlich 8000 t Aluminium betragen. Der Hauptgrund für die plötzliche Belebung der indischen Aluminiumindustrie ist in der Tatsache zu suchen, daß die Briten im jetzigen Krieg bestrebt sind, die in Indien entstehenden Flugzeugfabriken ohne Transportgefährdung mit Aluminium versorgen zu können.

Die weltwirtschaftliche Bedeutung indischer Beauxite ist bislang gering, da einerseits Transport und Ausfuhr der Erze zu teuer kommen und andererseits die Herstellung metallischen Aluminiums in größerem Maße aus Mangel an billiger elektrischer Energie auf erhebliche Schwierigkeiten stößt. Für die Zukunft hat Indien zwei Möglichkeiten, seinen Beauxitbergbau zu intensivieren: 1. durch weitgehendste Ausnützung der im Lande reichlich verfügbaren Wasserkräfte zur Herstellung billiger elektrischer Energie und Erzeugung metallischen Aluminiums, oder 2. durch die Ausfuhr gereinigter und konzentrierter Erze (kalzinierte Beauxite) mit einem Tonerdegehalt von 71,2 bis 80,8 %.

Titan, Monazit, Zirkon und Beryllium.

Indien ist der wichtigste Titanproduzent der Welt. Von der Weltförderung entfallen allein zwei Drittel auf den an der indischen Westküste gelegenen Staat Travankore.

Die Gewinnung des Ilmenits wurde erst im Jahre 1922 aufgenommen, nachdem die gleichen Vorkommen bereits vorher wegen des darin enthaltenen Monazits ausgebeutet wurden. In der Zeit von 1922 bis Ende 1933 wurden 231 460 t Ilmenit gefördert. In den darauffogenden Jahren zeigt die Ilmenitförderung eine jähe Aufwärtsentwickleng. Während 1934 erst etwa 75 500 t gefördert wurden, stieg die Erzeugung 1938 auf 252 200 t im Werte von 115 000 Pfund Sterling an. Der Ilmenit von Quilon mit durchschnittlich 60,53% TiO_2, 22,69% Fe, 0,41% SiO_2, 0,01% S und 0,03% P wird als der beste der Welt angesehen und vorwiegend als Titanweiß bei der Farbenherstellung und als Legierungsmittel

[7]) Journal du Four Electrique et des Industries Electrochimiques, (Paris), No. 12, Dec. 1938.

were frequently the subject of plans for the establishment of an Indian aluminium industry. The leading British and Canadian concerns, the „British Aluminium Company" and the „Aluminium Company of America" were prominently engaged in this scheme.[7]) It was not until 1939, however, after the establishment of the „Aluminium Comp. of India, Ltd." that these plans were put into effect. The plant of this company, which derives its power from a thermo-dynamic plant, started work in August 1939 at Asansol (Bengal) and is reported to have produced annually 3,000 tons of aluminium in 1940 and 1941. Since the Indian bauxites contain 9—12 % of titanium, a process for extracting titanium white from the red tailings residue obtained in the production of aluminium oxide has been developed. India's aluminium requirements which were mostly covered prior to the war by imports of semifinished articles, could now be completely satisfied by present production. A further concern, the „Aluminium Production Co.", is reported to have started operations with a similar plant during the past few years. India's total aluminium production is expected to reach 8,000 tons per annum. The main reason for this sudden activity in the Indian aluminium industry may be ascribed to the fact that the British are endeavouring in this war to supply the budding Indian aircraft industry with aluminium, without the risks involved in transport. From the world standpoint Indian bauxites have hitherto been of little economic importance, since on the one hand transport and export of the ores are too expensive, and on the other the production of aluminium metal on a large scale has met with considerable difficulties, on account of the lack of cheap electrical power. As regards the future, India has two possibilities of intensifying its bauxite mining. 1.) By most far-reaching exploitation of the hydraulic power amply available in the country for the production of cheap electrical energy and of metal aluminium, or 2.) by the export of cleaned and concentrated ores (calcined bauxites) with an aluminium oxide content of 71,2 to 80,8 %.

Titanium, Monazite, Zirconium and Beryllium.

India is the most important producer of titanium in the world. Of the world production two-thirds is supplied by Travancore State on the west coast of India.

The extraction of ilmenite was only commenced in 1922, after the same deposits had already been worked previously on account of the monazite contained therein. From 1922 to the end of 1933, 231,460 tons of ilmenite were mined. During the years that followed the production of ilmenite rose rapidly. Whilst in 1934 only about 75,500 tons were produced, the output had increased by 1938 to 252,000 tons of a value of pound sterling 115,000. The ilmenite from Quilon with an average of 60.53 % TiO_2, 22.69 % Fe, 0.41 % SiO_2 0.01 % S and 0.03% P is considered the best in the world, and is

[7]) Journal du Four Electrique et des Industries Electrochimiques, (Paris), No. 12, Dec. 1938.

verwendet. Die Konzentrate werden fast ausschließlich nach den USA. verschifft. 1938 betrug die Ausfuhr 225 600 t Ilmenit.

Der gleichzeitig bei der Aufbereitung der Küstensande anfallende Monazit war früher Hauptgegenstand des Bergbaus. Das Erz enthält die seltenen Grundstoffe Cer und Thorium. Bis zum Jahre 1911 wurde der Weltbedarf an diesen Metallen ausschließlich durch Brasilien gedeckt. Nachdem Indien zu diesem Zeitpunkt mit der Gewinnung des Monazits begann, konnte bereits im Jahre 1914 die brasilianische Förderung übertroffen werden. Seither blieb Indien der Hauptweltproduzent für dieses Erz. Obwohl vom Jahre 1920 ab die Nachfrage nach Monazit, durch die Einführung der Elektrizität, ganz erheblich zurückgegangen war, setzte jedoch auf Grund der neuen Verwendungszwecke dieser Metalle als Legierungsmetall in den Folgejahren wieder eine erhöhte Nachfrage ein. Die Jahre 1935 mit 3880 t und 1938 mit 5200 t stellten für die Monazitproduktion erstmals erreichte Höchstwerte dar.

Als weiteres Endkonzentrat fällt bei der Aufbereitung der Küstensande Zirkon an. Das Mineral findet in geringen Mengen als Rohstoff für Eisen-Zirkon- und sonstige Legierungen, sowie als Zirkonoxyd in der Emailleindustrie Verwendung. Der Hauptverwendungszweck des Zirkons liegt jedoch in der Herstellung feuerfester Steine, die wegen ihrer hohen Feuerfestigkeit und Beständigkeit gegenüber chemischer Korosion in der Eisen- und Metallhüttenindustrie besonders geschätzt werden. Neben Australien und Rußland ist Indien der wichtigste Weltproduzent. 1938 wurden 1350 t Zirkon gewonnen.

Aus in Travankore geförderten Küstensanden wurden somit 1938 folgende Konzentratmengen hergestellt

252 200 t Ilmenit
5 200 t Monazit
1 350 t Zirkon

In den letzten Jahren gewann das seltene Beryllium als Legierungsmetall (für Kupfer) Interesse. Auch Beryllium-Aluminiumlegierungen haben sich für manche Zwecke besonders bewährt. Berylliumerde wird für elektrische Isolatoren verwendet. Die bedeutenderen Berylliumvorkommen Indiens liegen in der Zone der Glimmer-Pegmatite von Bihar-Orissa, bei Nellore in Madras und in Ajmer-Marvara in Rajputana. Die Lagerstätten förderten 1938 17,4 t. Das wegen seiner Seltenheit wertvolle Erz, das etwa 12—13 % Berylliumoxyd enthält, wird vorwiegend nach Deutschland und den USA. verschifft.

Schon vor der Abtrennung Burmas war Indien in hohem Maße von der Einfuhr der wichtigen Metalle Kupfer, Blei, Zink, Zinn und der daraus hergestellten Waren abhängig.

Die Richtung, die die indische Metallwirtschaft in diesem Kriege gezwungenermaßen einschlagen muß, sei es durch Erschließung neuer Lagerstätten oder die Herstellung von Materialien, die bislang vom Ausland bezogen wurden, wird zweifellos für die zukünftige industrielle Entwicklung des Landes eine günstige sein.

mostly employed as titanium white in the production of dyes and for alloying purpose. The concentrates were shipped almost exclusively to the USA. The export of ilmenite in 1938 was 225,600 tons.

The monazite simultaneously obtained in the processing of the coastal sands was formerly the main object of mining. The ore contains the rare elements Cerium and Thorium. Until 1911, the world demand for these metals was covered exclusively by Brazil. When India than began extracting monazite, Brazil's output was eclipsed as early as in 1914. Since then India has remained the main world producer of this ore. Although, dating from 1920, the demand for monazite dropped very considerably on account of the introduction of electricity, a fresh demand commenced during the ensuing years on account of the new use for these metals for alloying purposes. The years 1935 with 3.880 tons and 1938 with 5.200 tons represent record figures for monazite production.

Zircon is a further end-concentrate from the processing of the coastal sands. The mineral is used in small quantities as raw-material for iron, zircon and other alloys, and also as zirconium oxide in the enamel industry. The main use of zircon, however, is in the production of fireproof bricks, which are particularly highly valued in iron and metal foundries on account of their high fire-resisting properties and resistance against chemical corosion. Next to Australia and Russia, India is the most important world producer. 1350 tons of zircon were extracted in 1938.

From the coastal sands worked in Travancore the following quantities of concentrates were produced in 1938:

252,200 tons of ilmenite
5,200 tons of monazite
1,350 tons of zircon.

During the past few years the rare metal beryllium attracted interest as an alloy (for copper). Beryllium-aluminium alloys have also proved their worth for many purposes. Beryllium earth is used for electrical insulators. The more important beryllium deposits of India lie in the zone of the mica-pegmatites of Bihar-Orissa, at Nellore in Madras and in Ajmer-Marvara in Rajputana. The deposits produced 17,4 tons in 1938. This very rare ore, that contains about 12—13 % of beryllium oxide, is shipped principally to Germany and to the USA.

Even before the separation of Burma, India was greatly dependent on imports as to the important metals, copper, lead, zinc, tin and articles manufactured therefrom.

The course which the Indian metal industry has had to pursue in consequence of the war, whether it be in the opening up of new deposits or in the production of materials, formerly imported from abroad, will doubtlessly react favourably on the future industrial development of the country.

Kommentar / Commentary

(Übersetzung)

ZWEITER JAHRESTAG DER „VERLASST-INDIEN"-RESOLUTION: — Am 8. August jährte sich zum zweiten Male der Tag, an dem im Jahre 1942 die „Verlaßt-Indien"-Resolution vom indischen Nationalkongreß erlassen wurde. Diese zwei Jahre sind vielleicht die dunkelsten in der Geschichte Britisch-Indiens gewesen. Um die spontane Erhebung des indischen Volkes gegen die Unterdrückung des britischen Imperialismus zu ersticken, verhaftete die Regierung die Kongreßführer und -anhänger und ließ wahllos Männer, Frauen und Kinder niederschießen. Während dieser zwei Jahre erlebte Indien die schlimmste und ausgedehnteste Hungersnot, der Millionen Menschen zum Opfer fielen. Aber keine noch so schweren Schläge konnten die revolutionäre Bewegung des indischen Volkes unterdrücken. Churchill selbst mußte in einer seiner Reden zugeben, daß die anhaltende Sabotagetätigkeit die britischen Kriegsanstrengungen in Indien ernstlich behinderten.

Um die Bedeutung des zweiten Jahrestages der Resolution besonders zu unterstreichen, erließ Gandhi, der nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis gesagt hatte „Ich kann die „Verlaßt-Indien"-Resolution nicht zurückziehen — sie allein gibt mir die Kraft zum Leben", einen Aufruf, überall in Indien Massendemonstrationen abzuhalten. Trotz Polizeiverbotes wurden in allen Großstädten — Kalkutta, Bombay, Madras, Dehli, Lahore, Amritsar, Peshawar, Karachi, Poona, Benares, Nagpur, Lucknow, Canpore, usw. — Massenversammlungen abgehalten. Überall wurde die „Verlaßt-Indien"-Resolution verlesen und die Nationalflagge gehißt. An vielen Stellen versuchte die Polizei mit Gewalt die Demonstranten auseinanderzutreiben; Verhaftungen wurden in jeder Stadt vorgenommen. Immer wieder wurde von den Demonstranten Gandhi aufgefordert, jedes Friedens- oder Kompromißangebot der britischen Regierung entschieden zurückzuweisen.

BESPRECHUNGEN GANDHI-JINNAH: — Die so viel besprochenen Besprechungen zwischen Gandhi und Jinnah, die das sogenannte Hindu-Moslem-Problem lösen sollten, dauerten vom 9. bis 27. September. Und der Erfolg all dieser Beratungen? Viel Lärm um nichts! Man weiß jetzt positiv, daß Jinnah sich weigerte, auch nur die geringste Änderung an seinem Pakistanplan vorzunehmen. Er verlangte von Gandhi die Annahme des Pakistanprojektes, d. h. die Teilung Indiens in zwei oder mehr unabhängige Zonen auf religiöser Basis, und gab zu verstehen, daß er nur von dieser Basis aus zur Zusammenarbeit mit dem Kongreß bereit sei. Gandhi antwortete dahingehend, daß weder er noch irgendein anderer das Recht habe, über das Schicksal der Moslemgemeinschaft oder das irgendeiner anderen Gemeinschaft zu bestimmen. Sobald Indien völlig frei sei, sollten die Moslems in den überwiegend mohammedanischen Provinzen in einer auf dem allgemeinen Wahlrecht fußenden Volksabstimmung selbst entscheiden, ob sie einen eigenen Staat bilden wollen oder nicht. Inzwischen sollte die Moslemliga zur Erreichung der indischen Unabhängigkeit mit dem Kongreß zusammenarbeiten. Mit seinem Vorschlag einer Volksabstimmung aber ist Gandhi dem reaktionären, antiindischen und von den Briten unterstützten Kommunalis-

(Original)

SECOND ANNIVERSARY OF „QUIT INDIA": — The 8th of August marked the second Anniversary of the „Quit India" resolution, passed by the Indian National Congress two years ago. These two years have been perhaps the blackest period in the history of British India. In order to suppress the spontaneous and greatest revolt of the Indian people against the oppression of British imperialism, the Government indulged in wholesale arrests of Congress leaders and volunteers and in indiscriminate shooting and murders of men, women and children. It was during these two years, that India also saw the worst and the most widespread famine, in which virtually millions of people starved to death. But nothing could suppress the Indian revolutionary movement. Churchill himself, in one of his speeches, had to admit that constant sabotage acts have been seriously hampering the British war-efforts in India.

At the request of Gandhi, who declared after his release from prison „I cannot withdraw the ‚Quit India' resolution — it is the breath of my life", mass-demonstrations were held all over India to mark the second anniversary. In spite of the police ban, huge mass meetings were held in all big towns, such as Calcutta, Bombay, Madras, Delhi, Lahore, Amritsar, Peshawar, Karachi, Poona, Benares, Nagpur, Lucknow, Canpore, etc. Everywhere the „Quit India" resolution was read out and the National Flag was hoisted. In most of these places the police tried to break up these demonstrations by violent methods and scores of arrests were made at every town. One of the points on which the demonstrators emphasized was, that Gandhi must decline any offer of peace or compromise made by the British Government.

GANDHI-JINNAH TALKS: — The much talked about Gandhi-Jinnah talks, the purpose of which was to solve the so-called Hindu-Moslem problem, lasted from the 9th September to the 27th September. And after such long deliberations, the mountain gave birth to a mouse! Or rather, we should say, it came to nothing. It is now quite clear that Jinnah refused to modify his Pakistan plan in any way. He demanded that Gandhi must accept Pakistan, that is, the division of India into two or more seperate independent zones, on a religious basis, and it is only on this basis that Jinnah would agree to co-operate with the Congress! In answer to this, Gandhi said that he or anyone has no right to decide the fate of the Moslem community or any other community; — the Moslem people themselves, when India is completely independent, will decide in the Moslem-majority provinces, by a plebiscite based on a universal suffrage, whether or not they would seperate themselves and form a seperate state; — meanwhile the Moslem League must co-operate with the Congress for the achievement of Indian independence. By according plebiscite, Gandhi has already given too much conces-

mus schon zu weit entgegengekommen. Das indische Volk und mit ihm die Moslemmassen stehen für ein freies geeintes Indien und widersetzen sich einstimmig jeglicher Vivisektion des Landes. Die Befürchtung, daß Gandhi Jinnah zu sehr nachgeben könnte, kam in Demonstrationen zum Ausdruck, die aus Protest gegen Pakistan von mohammedanischen Studenten und Arbeitern im ganzen Lande und vor Jinnahs Haus, in dem die Besprechungen stattfanden, abgehalten wurden und in denen Gandhi aufgefordert wurde, unter keinen Umständen irgendeinen der fundamentalen Grundsätze zu opfern, um mit Jinnah und seiner reaktionären Moslemliga zu einer Verständigung zu gelangen.

Alle mohammedanischen Organisationen und die gesamte mohammedanische Bevölkerung Indiens haben sich jetzt zu einer Front gegen Pakistan zusammengeschlossen. Abgesehen von all jenen Mohammedanern, die den Kongreß unterstützen, nehmen auch die sozialistische Kongreßpartei und andere linke Gruppen, die Gewerkschaften, die Bauernvereinigungen, usw., die allindische Azad Moslem Konferenz, die Momin-Konferenz und andere allindische Moslemorganisationen, wie die Jamaiyat-ul-Ulema eine entschieden ablehnende Haltung gegenüber Pakistan und der Moslemliga ein. Auch die Moslems in den Provinzen mit mohammedanischer Mehrheit sind der Pakistanidee alles andere als freundlich gesinnt. In der rein mohammedanischen Grenzprovinz ist die wichtigste und größte Organisation die von Abdul Gaffar Khan, dem Grenzgandhi, geführte Khudai-Khitmatgar, die dem Nationalkongreß angegliedert ist. In Kashmir werden die Moslems von Muhammed Abdulla geführt, der alles Britische und Feudalistische energisch bekämpft und mit dem Kongreß zusammenarbeitet. Auch im Punjab nehmen alle volkstümlichen Moslemparteien, wie die Ahrar und die Khaksar, eine kompromißlose Haltung gegenüber Pakistan und Jinnahs Moslemliga ein; und die andere Moslempartei des Punjab, die Unionistenpartei, die das gegenwärtige Ministerium gebildet hat, hat sich geweigert, mit Jinnah zusammenzuarbeiten. In Bengalen haben die bekanntesten Moslemführer — Fazlul Huq, Baddrujja, Prof. Humaun Kabir, u. a. — jetzt eine neue Partei gegründet, die vor allem den Kampf gegen Pakistan und die Moslemliga aufnehmen soll.

Viele bekannte Inder sind sich darüber klar, daß Gandhi durch seine Teilnahme an diesen ausgedehnten Verhandlungen Jinnah eine Bedeutung zugemessen hat, die er an sich gar nicht verdient. Kaum waren die Besprechungen zwischen Gandhi und Jinnah vorüber, so beriefen die nationalistischen Moslems ganz Indiens eine Konferenz nach Bombay, um den Propagandafeldzug gegen Pakistan weiter zu verschärfen. Die mohammedanischen Studenten, Arbeiter und Bauern in allen Teilen des Landes sind zu neuem politischen Bewußtsein erwacht. Sie haben gesehen, wie die Moslems infolge der Unfähigkeit und des Unverständnisses der Regierung und der Ligaministerien in Bengalen, Sind, usw. während der Hungersnot zu leiden hatten. So sind sie jetzt mehr denn je davon überzeugt, daß das Schicksal der indischen Moslems unlöslich verbunden ist mit dem der anderen Inder, und daß ihre Errettung nur möglich ist, wenn sie sich mit den anderen verbinden, um die britische Gewaltherrschaft zu beseitigen. Viele Inder sind daher der Überzeugung, daß

sion to reactionary and anti-Indian communalism, forstered by British imperialism. The Indian people, including the Moslem masses, stand for a united and free India, and are unanimously opposed to any vivisection of the country. Fearing that Gandhi might concede too much to Jinnah, demonstrations were organised by anti-Pakistani Moslem students and workers all over India, as well as in front of Jinnah's palace where the conversations were taking place, urging upon Gandhi not to sacrifice any fundamental principle in order to come to an agreement with reactionary Jinnah and the Moslem League.

Moslem people and organisations all over India have now definitely taken up a stand against Pakistan. Leaving aside the millions of Moslem supporters of the National Congress, the Congress Socialist Party and other Left groups, Trade Unions, Kisan Sabhas (Peasants' Associations), etc., all-India Moslem organisations like the Jamaiyat-ul-Ulema (Association of Moslem dignitaries), the Momin Conference, the all-India Azad (Independent) Moslem Conference are all strongly anti-Pakistani and anti-Moslem League. Also the general Moslem opinion in the Moslem majority provinces is not in favour of Pakistan. In the North-West Frontier Province, which is entirely a Moslem province, the most important and most popular organisation is the Khudai-Khitmatgar led by the Frontier Gandhi, Abdul Gaffar Khan, and is affiliated to the National Congress. In Kashmir, the Moslems are led by Muhammed Abdulla, who is staunchly anti-British and anti-feudal and who co-operates with the Congress. In the Punjab, all the popular Moslem parties, such as the Ahrars and the Khaksars, are most uncompromising in their attitude against Pakistan and Jinnah's Moslem League. Even the other Moslem party in the Punjab, the Unionists, which form the present Ministry in the province, has refused to join with Jinnah. In Bengal also, the most important Moslem leaders, such as Fazlul Huq, Baddrujja, Prof. Humaun Kabir, etc. have now formed a new party specifically to lead a campaign against Pakistan and the Moslem League.

Many prominent Indians now feel that by these prolonged conversations Gandhi has given much too much importance and prominence to Jinnah, which he certainly does not merit. And hardly the Gandhi-Jinnah talks were over, the nationalist Moslems from all over India held a conference at Bombay, the main purpose of which was to intensify the campaign against Pakistan among the Moslem masses. To-day, there is a new awakening among the Moslem students, workers and peasants all over India. They have seen how the Moslems have suffered during the famine due to the callousness of the British Government and of the Moslem League Ministries in Bengal, Sind, etc. They also had enough of Jinnah's anti-Congress and pro-British propaganda. They are convinced more than ever before that the salvation of the Indian Moslems is inseparably connected with the other Indians and they can attain it only by making common cause with the others, in order to overthrow

Gandhi, anstatt die Zeit mit unbelehrbaren Reaktionären und Britenfreunden wie Jinnah und seinen Anhängern zu verschwenden, lieber eine neue politische Richtung einschlagen und alle Nationalisten, Moslems sowohl als auch Hindus, anführen sollte im Kampf um die Verwirklichung der „Verlaßt-Indien"-Resolution.

JINNAH LEIDET UNTER HALLUNZINATIONEN: Noch während die Besprechungen mit Gandhi im Gange waren, gab Jinnah anläßlich der Beendigung der Ramzan-Fastenzeit folgende Erklärung ab, in der er die indischen Mohammedaner wiederum als „eine Nation" bezeichnete: „Wir (d.h. die Moslems) stehen heute zusammen als eine Nation ... An einem so glücklichen Tage wie dem heutigen wollen wir unsern Entschluß erneut bekräftigen, daß wir keine Mühen scheuen und vor keinem Opfer zurückschrecken werden, bis wir unser Ziel „Pakistan" siegreich erreicht haben." Der Vollständigkeit halber hätte Jinnah hinzufügen sollen: „... mit Hilfe der britischen Bajonette." Diese anmaßende Äußerung läßt gewisse Schlüsse auf den Ausgang der Gandhi-Jinnah-Besprechungen zu. Es ist übrigens ganz interessant, daß Jinnah während der Besprechungen in enger Verbindung mit gewissen hohen Beamten der Bombayer Regierung stand! Nichts ist treffender als die Worte Gandhis nach Abbruch der Besprechungen: „Ich glaube, Jinnah leidet unter Hallunzinationen ... Eine Sklavenseele kann nicht handeln wie ein freier Mann."

GANDHI ZU DEN ALLIIERTEN ERKLÄRUNGEN: — In einem Interview, das Gandhi dem Korrespondenten des „Daily Worker" gewährte, sagte der Mahatma, daß sich die alliierten Staatsmänner und Regierungssprecher darin gefielen, Erklärungen über Demokratie und Freiheit abzugeben, die für die unterdrückten Länder keinerlei Wert besitzen. Derartige Erklärungen klängen zwar recht schön und gut, in Wirklichkeit seien sie jedoch unbefriedigend und ohne Wert. Wenn die alliierten Mächte, so betonte Gandhi, wirklich für Demokratie und Freiheit kämpfen, dann müßten diese Prinzipien für alle Rassen und Völker der Welt gelten. Alle Parteien in Indien stimmen heute darin überein, daß Indien niemals unter einer so tyrannischen Fremdherrschaft gestanden hat wie heute. Selbstverständlich wird sich, so sagte Gandhi, mit der Unabhängigkeitserklärung Indiens der Charakter der Sache der Alliierten ändern, und die alliierten Mächte werden dann in der Lage sein, zwischen ihrer und der Sache der Achsenmächte einen Unterschied zu machen. Gandhi betonte dann noch einmal, daß die Cripps-Vorschläge die Teilung Indiens in Pakistan, Hindustan, Princistan, usw. zum Ziel gehabt hätten, und daß eine solche Teilung einer Vivisektion gleichkäme, der jedoch Indien niemals zustimmen werde.

AMERIKANISCHE KRITIK AN DER BRITISCH-INDISCHEN ARMEE: — Im Anschluß an die Philipps-Affäre wird in einem großen Teil der amerikanischen Presse auf die Schwäche der militärischen Stellung der Briten in Indien hingewiesen. Die britisch-indische Armee, so schreibt man, ist schlecht ausgebildet und schlecht ausgerüstet, und die Moral der Truppen, durch die Kämpfe an der indisch-burmesischen Front noch weiter erschüttert, ist alles andere als befriedigend. Calvin Johnson, Mitglied des amerikanischen Repräsentantenhauses, schreibt im „New York American Journal", daß im Verlaufe der Kämpfe an der in-

British tyranny. Many Indians therefore think that instead of wasting time with incorrigible reactionaries and British tools like Jinnah and company, Gandhi should formulate a new policy giving a fighting lead to the Moslem nationalists as well as to others and continue with the incompromising campaign for „Quit India".

JINNAH'S HALLUCINATION: — While the talks with Gandhi were still going on, Jinnah made the following statement, once more claiming the Indian Moslems as „one nation", on the occasion of the conclusion of the Ramzan Fast: „We (that is the Moslems) stand to-day as one nation ... We shall renew our resolve on such an auspicious day that we shall spare no effort nor hesitate to make any sort of sacrifice until we march victoriously to our goal of Pakistan." To complete the sentence Jinnah should have added: „with the help of British bayonets!" From such an arrogant statement one could have already seen what would be the outcome of the Gandhi-Jinnah talks. It is also not without significance that during the talks Jinnah was maintaining close contact with some high officials of the Bombay Government! Nothing could be more appropriate than what Gandhi said after the termination of the talks: „I think Jinnah is suffering from hallucinations ... The mind of a slave cannot act as the mind of a free man."

GANDHI ON ALLIED DECLARATIONS: —In an interview to the correspondent of the London „Daily Worker", Gandhi said that the Allied statesmen and spokesmen amused themselves in making declarations about Democracy and Freedom, which, in fact, have no value to the exploited countries. Statements of such nature are indeed nice to hear, but in reality they are not satisfactory and are worthless. If the Allied powers, emphasized Gandhi, are really fighting for Democracy and Freedom, then these principles must be put into practice for all races and peoples of the world. All the parties in India are unanimous to-day on the point that India has never been under such a foreign tyrannical control as to-day. It is natural, said Gandhi, that with the establishment of India as an independent state the character of the Allied cause will change and then the Allied powers would be able to make a difference between their cause and that of the Axis powers. Gandhi further stated, that the Cripps' proposals meant the division of India into Pakistan, Hindustan, Princistan, etc. Such a division of India would be nothing else than a vivisection, which India will never accept.

AMERICAN CRITICISM OF THE BRITISH INDIAN ARMY: — Arising out of the Philipps' affair a large section of the American press publicly revealed the grave weakness of the British military position in India. The British Indian army, according to the American press,is ill-trained and ill-equipped and its morale, which was further shaken after the fighting on the Indo-Burma front, is anything but satisfactory. Calvin Johnson, a member of the American House of Representatives, writing in the „New York American Journal" says that in

disch-burmesischen Front im vergangenen Sommer die Briten fast 350 000 Soldaten, d. h. beinahe ein Viertel der Gesamtstärke ihrer Armee in Indien, einbüßten. Johnson ist absolut nicht von der britischen Behauptung überzeugt, daß die kürzlichen Kämpfe an der indisch-burmesischen Grenze die gute Moral der indischen Truppen bewiesen hätten. Johnson, der sich dabei auf genaue Informationen, die er von amerikanischen Offizieren, die aus Indien zurückgekehrt sind, erhalten hat, stützt, gibt an, daß gerade das Gegenteil der Fall sei. Die Briten fürchten das Überlaufen ihrer indischen Truppen zur indischen Nationalarmee so sehr, daß sie indische Soldaten an entscheidenden Stellen nur noch in gemischten Verbänden zusammen mit britischen und afrikanischen Truppen einsetzen. Viele der indischen Einheiten wurden, da die Briten Anzeichen für eine Revolte festzustellen glaubten, aus der Frontlinie zurückgezogen und durch britische und südafrikanische Verbände ersetzt; aber auch dadurch konnte nicht verhindert werden, daß viele indische Soldaten zum Feind überliefen. Es muß daher zweifelhaft erscheinen, so schließt Johnson seinen Bericht, ob die britisch-indische Armee einem weiteren Ansturm standhalten wird.

DIE PHILIPPS-AFFÄRE: — William Philipps, der Sondergesandte Präsident Roosevelts für Indien, ist nach Amerika zurückberufen worden. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der britischen Regierung seine Anwesenheit in Indien wegen seiner pro-indischen Sympathien nicht erwünscht war. Nach langem und eingehendem Studium der indischen Lage berichtete Philipps dem Präsidenten, daß die britische Regierung ein großes Durcheinander in den militärischen, politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten des Landes angerichtet habe. Wir greifen hier nur die wichtigsten Punkte des Philipps-Berichtes heraus: 1) Churchills Erklärung, daß die Atlantik-Charta auf Indien keine Anwendung finden werde, hat das Land zum Gegner der alliierten Sache gemacht; 2) Infolge der Hungersnot, der Erhöhung der Lebenshaltungskosten und der Fortdauer des politischen Stillstandes haben Verbitterung und Feindseligkeit gegenüber den Alliierten in Indien zugenommen; 3) Die indische Armee besteht aus Söldnertruppen und nicht aus Freiwilligen, wie von den Briten behauptet wird. Außerdem ist die Moral der Truppen schlecht, worauf auch bereits von General Stilwell hingewiesen wurde; 4) Indien hat verschiedene politische Parteien und Gruppen, die jedoch alle nur ein Ziel haben — Freiheit und Unabhängigkeit; 5) Wenn die Kriegführung im Fernen Osten bessere Erfolge bringen soll, dann muß der englische König eine feierliche Erklärung abgeben, daß Indien an einem bestimmten Tag nach Kriegsende seine Unabhängigkeit erhält. In der Zwischenzeit muß eine provisorische indische Regierung mit begrenzten Machtbefugnissen errichtet werden; 6) England hat kein Recht mehr zu der Behauptung, daß Indien eine ausschließlich britische Angelegenheit sei. Da Amerika die wichtigste Rolle auf dem fernöstlichen Kriegsschauplatz spielt, hat es das Recht, in der indischen Frage mitzureden; 7) „Ich bin der Ansicht, Herr Präsident, daß wir, angesichts unserer militärischen Stellung in Indien, teilnehmen sollen an der Lösung der indischen Frage."

Nach der teilweisen Veröffentlichung seines Berichtes mußte Philipps, dem Druck der Clique Churchill-Amery-Halifax nachgebend, von seinem

course of the battles on the Indo-Burma front last summer, the British sacrificed almost 350 000 of their men, which is almost one-fourth of the total strength of their army in India. Johnson completely disagrees with the British claim that the recent fighting on the Indo-Burma border was a proof of the good morale of the Indian army. According to reliable informations and first-hand reports he has received from American officers returned from India, Johnson declares that it is just the contrary. The British fear of the Indian troops deserting and going over to the Indian National Army was so great that they employed Indian soldiers only in mixed units, along with British and African troops, whenever an important operation was undertaken. Moreover, many Indian units were removed from the front-line as soon as the British smelt signs of revolt among them, and replaced by British and South African units; and also this could not prevent a large number of the Indian soldiers from going over to the enemy. It is doubtful, concludes Johnson, whether the British Indian army will be able to stand another hard test.

THE PHILIPPS AFFAIR: — William Philipps, President Roosevelt's special envoy in India, has been called back to America. It is obvious that his presence in India was considered by the British Government as undesirable on account of his pro-Indian sympathies. After a prolonged and first-hand study of the Indian situation, Philipps reported to the President that the British Government has been bungling up the whole military, political and economic affairs in India. Here are the main points of Philipps' report: 1) Churchill's declaration that the Atlantic Charta does not apply to India, has antagonised that country to the Allied cause; 2) Owing to famine, the increase of the cost of living and the continuation of the political deadlock, embitterment and hostility towards the Allies are increasing in India; 3) The Indian Army consists of mercenary troops, and not of volunteers as claimed by the British, and suffers from bad morale, as was also reported by General Stilwell; 4) India has several political parties and groups, but they have all one common aim — freedom and independence; 5) If the war is to be conducted more efficiently in the Far East, the British King must give a solemn declaration that India will be independent at a specific date after the war, and meanwhile an Indian Provisional Government with limited power have to be established; 6) Britain has no more any right to say that India is no concern of others. As America is playing the major role in the war in the Far East, she has every right to have a say on the Indian question; 7) „I am of the opinion, Mr. President, that in view of our military position in India, we should take part in the solution of the Indian question."

On account of publishing a part of his report, Philipps was forced to resign as a result of the pressure from the Churchill-Amery-Halifax-clique. However, due to this Philipps' Affair, the Indian

Posten zurücktreten. Trotzdem aber hat diese Philipps-Affäre die indische Frage über Nacht zu einem der wichtigsten Punkte in der amerikanischen Presse und im amerikanischen Parlament gemacht, und niemals ist die amerikanische Teilnahme an Fragen der indisch-britischen Politik und das amerikanische Interesse an der Frage der indischen Freiheit so offen zum Ausdruck gekommen. Karl Wiegand, der in Amerika als „Doyen der amerikanischen Kriegskorrespondenten" angesehen wird, schrieb am 7. September in der New Yorker Zeitung „Journal American", daß „die indische Frage trotz der engen Freundschaft zwischen Roosevelt und dem britischen Erzimperialisten Churchill leicht einen Keil zwischen Amerika und England treiben könne." Wiegand schreibt weiter, die Briten hätten Indien mit einer Methode gewonnen, die heutzutage als „Aggression" bezeichnet wird. — Die Philipps-Affäre zieht tatsächlich weite Kreise und ist zu einem ernsten Problem geworden. Nach Ansicht Wiegands liegt die Bedeutung des Philipps-Berichtes nicht in dem dagegen erhobenen britischen Protest, sondern in der Frage, ob er auf Wahrheit beruht oder nicht. Philipps Bericht besteht aus der eingehenden Beschreibung eines schlecht geführten Krieges gegen Japan von der Basis Indien aus. Wiegand schließt mit folgenden Worten: „Diese Tatsache ist für die Vereinigten Staaten von großer Bedeutung. Natürlich mußte Philipps darüber berichten. Wenn die amerikanische Regierung darauf besteht, diesen Bericht geheimzuhalten, dann ist es die Pflicht des Kongresses, auf seiner Veröffentlichung zu bestehen. Auch andere amerikanische Zeitungen äußerten sich in ähnlicher Weise.

Die Philipps-Affäre führte auch zu langen und erregten Debatten im Repräsentantenhaus und im Senat, wo u. a. Calvin D. Johnson und Senator Chandler die USA.-Regierung aufforderten, energisch gegen die Indienpolitik der britischen Regierung vorzugehen. Als Vergeltungsmaßnahme gegen den britischen Entschluß, Philipps als persona non grata zu erklären, brachte Johnson einen Beschluß ein, in dem gefordert wird, den britischen Vertreter Sir Reginald Campbell und den indischen Vertreter der britisch-indischen Regierung in Amerika, Sir Girija Sankar Bajpay, ebenfalls als persona non grata zu erklären. Es ist in diesem Zusammenhang ganz interessant, daß Johnson, der Roosevelts erster Vertreter in Indien zur Zeit der Cripps-Mission war und damals auch einen vertraulichen Bericht über die Lage in Indien an den Präsidenten gesandt hatte, erklärte, daß „einmal der Tag kommt, an dem es eine Johnson-Version der Cripps-Mission geben wird."

LOB AMERYS FÜR DIE INDISCHE ARMEE: — Amery scheint sich plötzlich große Sorge um die Wahrung der indischen „Ehre" zu machen. Amery, der Hauptverantwortliche für die verheerende Hungersnot des letzten Jahres und die brutalsten Unterdrückungsmaßnahmen, die Indien je erlebt hat, hat jetzt genug von den verleumderischen Angriffen, die man in Amerika gegen den indischen Charakter richtet! Er eilte an die italienische Front und inspizierte die indischen Truppen, die er mit großmütigem Lob und einigen Orden bedachte. (Es scheint sich also zu lohnen, auch Sklaven einmal zu loben, um sie zu besserer Arbeitsleistung anzutreiben!) Nach seiner Rückkehr nach England wies er in einer Pressekonferenz die

question overnight became one of the most important issues in the American press and the American Parliament and never before, American participation in Indo-British politics and American interest in the question of Indian freedom have been expressed so openly and widely. Karl Wiegand, who is regarded in America as „the doyen of the American war correspondents" wrote in the New York „Journal American" on the 7th of September that „the Indian question can drive a wage between America and England inspite of close friendship between Roosevelt and Churchill, the thorough British imperialist." Wiegand further writes that the British have gained India with a method which is called nowadays „aggression". — The Philipps' Affair assumes a serious proportion and is actually an extremely grave problem. According to Wiegand, the importance of Philipps' report does not lie in the British objection to it, but in the fact whether it is true or not. Philipps' report consists of a detailed description of an extremely mismanaged and badly conducted war against Japan from the Indian base. „This fact is of great interest to the United States", concluded Wiegand. „Naturally Philipps had to report about it. If the American Government insists to conceal this report, it is the duty of the Congress to insist on its publication." Other American papers also expressed similar opinions.

The Philipps' Affair also caused prolonged and heated debates in the House of Representatives and in the Senate, where Calvin D. Johnson and Senator Chandler and others demanded the USA. Government to take up a strong attitude against the Indian policy of the British Government. As a measure of retaliation to the British decision of declaring Philipps as persona non grata, Johnson moved a resolution, demanding that the British representative, Sir Reginald Campbell and the puppet Indian representative of the British-Indian Government in America, Sir Girija Sankar Bajpai, should also be declared persona non grata. It is also interesting to observe in this connction that Johnson, who was Roosevelt's first representative in India at the time of the Cripps-Mission and who also had made a confidential report to the President on the Indian situation, declared that „one day there would be a Johnson version of the Cripps-Mission."

AMERY'S PRAISE OF THE INDIAN ARMY: — It seems that Amery has suddenly become very much concerned about India's „honour". Amery, who has been chiefly responsible for the last year's devastating famine and for the institution of the most brutal repressive regime India has ever witnessed, could not tolerate any more the slanderous attacks on the Indian character, carried on in America! So he hurried to the Italian front for an inspection of the Indian soldiers and generously lavished them with praise and some medals. (In order to get better work, it sometimes pays even to praise slaves!) After his, return to England, he

in der amerikanischen Presse aufgestellten Behauptungen über die Söldnernatur und die schlechte Moral der indischen Armee auf das schärfste zurück. „Leider sind in letzter Zeit", so sagte Amery, „von so sensationslüsternen Journalisten wie Drew Pearson besondere Schmähschriften gegen die indische Armee und ihren Kampfwert veröffentlicht worden, die anscheinend besonderen Zwecken der amerikanischen Wahlkanpagne dienen." Wir wissen allerdings nicht recht, was der indische Soldat mit den nordamerikanischen Wahlen zu tun haben soll, — aber, so möchten wir fragen, rechnet Amery William Philipps und General Stilwell auch zu den sensationslüsternen Journalisten? Amery endete mit folgenden Worten: „Ich glaube, wir können diese Angriffe auf die indische Armee dem Urteil der Militärhistoriker und der Bewohner des britischen Weltreiches und Amerikas, und nicht zuletzt auch dem Urteil jener Italiener und Deutschen überlassen, die im Kampfe indischen Soldaten begegnet sind." Es sei hier betont, daß kein Amerikaner jemals die hervorragenden kriegerischen Eigenschaften des einzelnen indischen Soldaten angezweifelt hat. Es handelt sich jedoch um die Frage, ob der indische Soldat freiwillig für die Briten kämpft, oder ob ihn die Furcht vor dem Hunger in die britische Armee getrieben hat und infolgedessen seine Moral ziemlich erschüttert ist.

PEARL BUCK ÜBER INDIEN: — In einer Rede, die Pearl Buck am 2. September dieses Jahres anläßlich ihrer Ernennung zum Ehrenpräsidenten der indischen Liga in den USA. hielt, sagte sie u. a.: „Ich bin der indischen Liga beigetreten, weil Indien in den Augen aller dunkelhäutigen Völker zum Prüfstein für die demokratischen Mächte geworden ist. Hätte es sich um ein Land außerhalb dieser Welt gehandelt, dann würde mich die Frage der indischen Freiheit nicht im geringsten beschäftigt haben. Dann hätten die Inder ihre Beziehungen zu Britannien selbst regeln können. Heute aber ist Indien auf das engste mit anderen Ländern der Welt verbunden, auch mit den Vereinigten Staaten. Darum muß sein Freiheitskampf unterstützt werden."

AMERIKANISCHE INTELLEKTUELLE FORDERN FREILASSUNG INDISCHER GEFANGENER: — Mehrere prominente amerikanische Schriftsteller und Wissenschaftler richteten am 6. August dieses Jahres erneut einen Aufruf an den britischen Botschafter in Amerika, den früheren Vizekönig von Indien und jetzigen Viscount Halifax, in dem sie ihn aufforderten, sich für die Freilassung der seit zwei Jahren inhaftierten indischen Politiker einzusetzen. Der Aufruf ist u. a. auch unterzeichnet von Pearl Buck, Louis Bromfield, Louis Fisher, John Gunther, Prof. Albert Einstein, Clara Booth Luce, William Shearer, u. a. „Wir sind der Überzeugung", so heißt es in dem Aufruf, „daß die Freilassung der indischen politischen Führer die Bereitwilligkeit der britischen Regierung zum Ausdruck bringen würde, dem politischen Stillstand in Indien ein Ende zu bereiten. ... Darüber hinaus würde dadurch eine Möglichkeit zur Errichtung eines dauernden Friedens in der ganzen Welt geschaffen werden." Es ist allgemein bekannt, daß ein großer Teil der fortschrittlichen öffentlichen Meinung in Amerika aktive Sympathien für die indischen Freiheitsbestrebun-

made a statement to a press conference vigourously repudiating the allegations published in the American press about the mercenary nature and bad morale of the Indian army. „What is however unfortunate", said Amery, „is that particular libels upon the Indian army and other libels upon its quality have recently received publication through muckracking journalists like Drew Pearson, apparently for purposes connected with the American electioneering manoeuvres." We do not know what the Indian soldier has to do with the American elections, but does Amery include also William Philipps or General Stilwell among the category of muckracking journalists? Finally Amery concluded: „I think we can leave these attacke on the Indian army to the judgement of military historians and to the citizens of the British Empire and America and not least to the Italians and Germans who have met Indians in the field." It may be stated that no American has ever doubted the excellent martial qualities of the individual Indian soldier. But the question is whether the Indian soldier is voluntarily fighting for the British, or whether he has been forced to join the British army in order to escape from starvation and consequently suffering from bad morale.

PEARL BUCK ON INDIA: — Pearl Buck, in a statement she made on the 2nd of September this year on the occasion of her being appointed the Honorary President of the Indian League in the USA., said: „I have joined the Indian League because, in the eyes of all dark-skinned peoples, India has become the test case for all the democratic powers. If it had been a case of a country which lay outside this world I would not have worried myself with the question of India's freedom. In that case, the Indians themselves could regulate their relations with the British. However, to-day, India is closely connected with other countries of the world and also with the United States. So her case for freedom must be supported."

AMERICAN INTELLECTUALS DEMAND RELEASE OF INDIAN PRISONERS: — A number of prominent American writers, authors and scientists, once again, addressed an appeal, on the 6th August this year, to the British Ambassador in the USA., Viscount Halifax, who was formerly the Viceroy of India, asking him to effect the release of the Indian politicals who have been imprisoned during the last two years. Among the signatories are some world-famous names, such as Pearl Buck, Louis Bromfield ,Louis Fisher, John Gunther, Prof. Albert Einstein, Clara Booth Luce, William Shearer, etc. „We believe", it is stated in the appeal, „that the release of the Indian political leaders from prison would be a decisive gesture of the British Government of its good will to solve the political deadlock in India.... It would also help in establishing a lasting peace in the whole world." It is a known fact that a large section of advanced public opinion in America actively sympathise with the cause of India's freedom, and inspite of the incessant anti-Indian propaganda car-

gen hegt, und daß trotz der heftigen antiindischen Propaganda, die von den britischen Agenten in Amerika betrieben wird, ein großer Teil der amerikanischen öffentlichen Meinung die britische Unterdrückungspolitik in Indien immer verurteilt hat.

ASIEN DEN ASIATEN: — Helen Morse, eine bekannte amerikanische Schriftstellerin schreibt im Laufe eines Aufsatzes über den Erfolg des Wortes „Asien den Asiaten" bei den unterdrückten asiatischen Nationen im „American Mercury": "Wir sagen, daß wir die Völker Ostasiens von der japanischen Aggression befreien werden. Wir sagen, daß wir den Völkern Asiens Freiheit und Gerechtigkeit bringen werden. Aber wissen wir denn, ob die Asiaten unseren Versprechungen Glauben schenken? Ich fürchte, das japanische Wort „Asien den Asiaten" ist für die Asiaten viel anziehender als irgendeines unserer Schlagworte. Wir sagen, daß wir einen Kreuzzug gegen die japanische Aggression in Asien führen. Die Japaner antworten und erklären, daß sie es sind, die einen Kreuzzug für die Befreiung Asiens vom angloamerikanischen Joch führen. Die Japaner können auf Männer wie Ba Maw in Burma, Laurel in den Philippinen, Wang Ching-wei in China und Subhas Bose in Indien hinweisen, die alle von ihren Ländern als hervorragende Patrioten anerkannt werden. Dagegen aber müssen unsere Verallgemeinerungen der Begriffe Gerechtigkeit und Freiheit schwach und unüberzeugend klingen."

AMERIKANISCHER IMPERIALISMUS: — Nicht alle Amerikaner sind freiheitsliebende Demokraten. Einige sind Imperialisten und sie machen auch gar keinen Hehl aus ihren Plänen für die zukünftige Beherrschung der Welt. Die letzte Erklärung, die in diesem Zusammenhang abgegeben wurde, stammt von Senator Truman, einem Mitglied des Senatskomitees für militärische Angelegenheiten und demokratischen Kandidaten für die Vizepräsidentschaft. Truman sagte: „Eines der Hauptziele der Vereinigten Staaten nach dem Siege der Vereinigten Nationen ist die Errichtung eines dauerhaften Friedens im Pazifik, — daher brauchen wir Stützpunkte auf der südlich der Aleuten liegenden Inselkette. Es ist ferner wichtig, daß wir Stützpunkte im Südpazifik besitzen, um den Weg zum Panamakanal und nach Südamerika zu schützen." Die amerikanischen Stützpunkte im Südpazifik sollen aber nicht nur den Weg nach dem Panamakanal und nach Südamerika, sondern auch die Route nach Indien und dem Nahen Osten schützen. Es darf nicht vergessen werden, daß die amerikanisch-imperialistischen Interessen in Indien im Laufe des Krieges stark auf Kosten der britischen zugenommen haben. Wichtig ist auch die Tatsache, daß der Wunsch der Amerikaner nach Stützpunkten südlich der Aleuten keine unmittelbare Bedrohung Japans darstellt. Diese Inseln sind strategisch viel mehr in Bezug auf Rußland als auf Japan von Wichtigkeit.

KEINE ABLENKUNG VOM INDISCHEN PROBLEM: — Die britischen Imperialisten haben ein neues Rezept zur Behandlung der indischen Frage entdeckt. Vor einiger Zeit erklärte Amery im Unterhaus, das indische Problem sei nicht politischer sondern wirtschaftlicher Natur. Von da an tauchten in der britischen Propaganda immer wieder Berichte über alle möglichen 5-Jahres-,

ried on in America by the British emissaries, a strong force of American public opinion has always condemned the British repressive policy in India.

ASIA FOR THE ASIATICS: — Speaking of the success of this slogan among the dependent Asiatic nations, Helen Morse, a well-known American writer asks in the „American Mercury": „We say that we are going to liberate the people of East Asia from Japanese aggression. We say that we are going to bring freedom and justice to the people of Asia. But can we be certain that the Asiatics have any belief in our promises? Do our high-sounding declarations hold any real attraction for the Asiatics, millions of whom regard us as their worst enemy? I am afraid that the Japanese slogan „Asia for the Asiatics" is far more attractive for the Asiatics than any of our slogans. We say we are carrying on a crusade against Japanese aggression in Asia. But the Japanese counter with the declaration that it is they, who are carrying on a crusade for the liberation of Asia from the Anglo-American yoke. The Japanese can point to men like Ba Maw in Burma, Laurel in the Philippines, Wang Ching-wei in China, and Subhas Bose in India, all of them are generally recognised in their respective countries as patriots of the highest calibre and sincerity. Against these facts our vague generalisations about justice and freedom sound weak and unconvincing to the Asiatics."

AMERICAN IMPERIALISM: — Not all Americans are democrats and freedom-lovers. Some of them are openly imperialists and they make no secret of their future plans for the domination of the world. The latest statement to be made in this connection was by Senator Truman, member of the Senatorial Commitee of Military Affairs and Democratic candidate for the Vice-Presidency. Truman said: „One of the most important aims of the United States after the United Nations' victory is the establishment of enduring peace in the Pacific, — it is therefore important that we have bases in the island chain below the Aleutians. It is also important that we have bases in the South Pacific to protect the approaches to the Panama Canal and South America." The American bases in the South Pacific are intended to secure the route not only to the Panama and South America, but also to India and the Near East. It should be noted that during this war American imperialist interests in India have considerably increased at the expense of Britain. It is also not without significance to observe that the American desire to secure bases in the chain of the islands south of the Aleutians is not primarily a threat to the future of Japan. These islands have strategically a more important bearing on the Soviet Union than on Japan.

NO SIDE-TRACKING OF THE INDIAN PROBLEM: — British imperialists have discovered a new formula concerning India. Sometime ago, Amery declared in the Parliament that the Indian problem was not political but economic. Since then, the British propaganda machine has been full of

10-Jahres- und gar 15-Jahrespläne zur Erschließung der industriellen und landwirtschaftlichen Möglichkeiten Indiens auf. Der indischen Öffentlichkeit wurde erzählt, daß alle diese Pläne sofort nach Beendigung des Krieges durchgeführt werden würden und für Indien eine Zeit unerhörten Wohlstandes anbrechen würde. Dieses Rezept half aber nicht. In diesem Zusammenhang sind die Ausführungen des Korrespondenten des „News Chronicle" recht aufschlußreich: „Indien wird sich nicht mit wirtschaftlicher Entwicklung an Stelle von politischer Freiheit zufrieden geben. Ich habe darüber mit J. R. D. Tata, dem Vorsitzenden des großen Tata Eisen- und Stahl-Konzerns, und Sir Homi Modi, einem Großindustriellen und ehemaligem Mitglied des vizeköniglichen Exekutivrates, gesprochen. Tata sagte mir, daß er trotz seines persönlichen Einsatzes für die wirtschaftliche Entwicklung Indiens in der Frage der Unabhängigkeit seines Landes ein Problem erblicke, dem vor allen anderen der Vorzug gegeben werden müsse. Nur eine wahrhaft nationale Regierung von Indien wird je in der Lage sein, einen wirklich umfassenden Plan für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes durchzuführen. Indische Industrielle und Geschäftsleute setzten sich daher ebenso wie die übrige Bevölkerung für die sofortige Errichtung einer Nationalregierung ein, die nur dem indischen Volk verantwortlich ist ... Nach der letzten Debatte im Oberhaus sagte mir Sir Homi Modi: ‚Manche Menschen in England scheinen eine merkwürdige Vorstellung von einer Versöhnung zwischen England und Indien zu haben. Sollte die britische Regierung wirklich glauben, daß Indien mit wirtschaftlicher Entwicklung an Stelle von Freiheit zufrieden ist, dann macht sie einen jener unverantwortlichen Fehler, die sich in der Vergangenheit schon als so unheilvoll erwiesen haben'." Niemand wird leugnen können, daß die größte Sorge solcher Männer wie Tata, Modi und Birla der industriellen Entwicklung Indiens gilt. Aber auch sie können von den „verlockenden" britischen Plänen nicht eingefangen werden. Keine noch so raffinierte britische Propaganda kann von dem wirklichen Problem Indiens — seiner politischen Unabhängigkeit — ablenken.

BRETTON WOODS ERTEILT INDIEN EINE LEHRE: — Auf einer am 22. September in Kalkutta stattgefundenen Sitzung der Handelskammer von Bengalen betonte G. D. Birla, einer der führenden indischen Industriellen, daß Indien eine Besserung seiner wirtschaftlichen und industriellen Lage von seiten der Alliierten nicht erwarten dürfe. Birla bezeichnete die Konferenz von Bretton Woods in Bezug auf die indische Frage als völligen Fehlschlag und fügte hinzu, daß Indien nun mit eigener Kraft an die Lösung seiner Probleme gehen müsse. Birla wies in diesem Zusammenhang auch auf die dringende Notwendigkeit der Errichtung einer rein nationalen Regierung hin, die dann unabhängig von allen britischen Einflüssen Indiens wirtschaftliche Probleme lösen und das Land zu Wohlhabenheit und Wohlstand führen kann.

A. D. Shroff, ein indischer Finanzfachmann, der auf der Währungskonferenz von Bretton Woods der indischen Delegation angehörte, stimmte Birlas Ausführungen bei und berichtete dann darüber, wie wenig Sympathie und Verständnis man in den alliierten Ländern der indischen Frage entgegen-

reports about all sorts of 5 years, 10 years, 15 years plans for the development of India's industrial and agricultural resources! The Indian public has been told that, as soon as the war is over, these plans will be put into operation and India will at once float on honey! But the trick did not work. In this connection it is interesting to note, what the correspondent of the London „News Chronicle" wrote in his paper: „India will not acknowledge the economic development as a substitute for political freedom. I have talked the matter with Mr. J. R. D. Tata, Chairman of the great Tata Iron and Steel Company, and with Sir Homi Modi, a great industrialist and former member of the Viceroy's Executive Council. Mr. Tata told me that, in spite of his personal enthusiasm for the economic development of India, he saw in the question of independence of the country a matter which overshadows everything else. Only a truly national government of India will ever be in a position to carry out into actual practice a large-scale plan for economic development. Indian industrialists and businessmen are, therefore, as firmly in favour as all other Indians of the immediate establishment of a National Government, only responsible to the Indian people ... After the recent debate in the House of Lords, Sir Homi Modi told me, ‚some people in England seem to have a funny idea of Indo-British reconciliation. If the British Government really believed that India would take economic development as a substitute for freedom, then it is making one of those abysmal blunders which have proved to be so catastrophic in the past'." No one can deny that the primary concern of men like Tata, Modi, Birla, etc. is the industrial development of India. But even they could not be convinced by those alluring British „plans". No amount of British propaganda, however subtle or tempting it may be, can side-track the real issue of India — which is political independence.

BRETTON WOODS' LESSON FOR INDIA: — At a session of the Bengal Chamber of Commerce, held at Calcutta on the 22nd September, G. D. Birla, one of the leading Indian industrialists, emphasised the fact that India cannot expect her economic and industrial salvation from the hands of the Allies. Birla described the Bretton Woods' Conference as a complete failure so far as India is concerned, and added that in future, India must rely on herself for solving her own problems. Birla then went on in this connection to emphasise the absolute necessity of setting up a purely national government, which would be independent of all British influence and which could solve India's economic problems and lead the country to economic prosperity.

A. D. Shroff, an Indian financial expert, who was one of India's representatives at the Bretton Woods' Monetary Conference, supporting Birla's views told the sad story of what little sympathy and understanding towards India existed among the Allied countries. Shroff said that at Bretton Woods all the other delegations refused to give the Indian delegates even a fair hearing. The de-

bring. Shroff sagte dann, daß sich alle anderen an der Konferenz teilnehmenden Delegationen geweigert hätten, die indischen Vertreter auch nur anzuhören. Die Delegierten der kleinen europäischen und südamerikanischen Länder hätten noch weniger Interesse für Indien gezeigt und hätten deutlich erkennen lassen, daß sie in Indien nichts weiter als eine britische Kolonie zu sehen wünschen. Der Hinweis der indischen Vertreter, so fuhr Shroff fort, daß Indien politisch frei sein muß, um seine wirtschaftlichen und finanziellen Probleme wirklich lösen zu können, sei überall mit Gleichgültigkeit aufgenommen worden. Zum Schluß seiner Ausführungen betonte Shroff noch einmal, daß die Konferenz von Bretton Woods gezeigt habe, daß Indien, allein auf sich gestellt, mit eigener Kraft seine wirtschaftlichen und politischen Probleme lösen müsse.

Diese letzte Sitzung der Handelskammer von Bengalen zeigt wieder einmal klar und deutlich, wie sehr sich der Gegensatz zwischen den indischen Kapitalisten und den britischen Kapitalinteressen im Verlaufe dieses Krieges verschärft hat.

INDIENS „BEITRAG" ZU ENGLANDS KRIEGSAUSGABEN: — Im Juni dieses Jahres führte Indienminister Amery in einer Unterhausdebatte u. a. aus, daß Indien auf Grund eines im Februar 1940 dem Parlament vorgelegten Abkommens nur in der Höhe seines Vorkriegs-Militärbudgets an den Kriegskosten beteiligt sein sollte. Indiens Ausgaben für militärische Zwecke beliefen sich vor dem Kriege auf nur 54 Millionen Pfund, was jedoch für das indische Volk, das keinerlei Nutzen davon hatte, schon eine ungeheure Last bedeutete. Demnach dürfte also Indiens Kriegsbudget die jährliche Summe von 54 Millionen Pfund nicht übersteigen. Amery selbst aber gab im Verlauf der Debatte zu, daß die indische Regierung bis zum 31. März 1944 bereits 6000 Millionen Pfund, d. h. etwa 1100 Millionen Pfund pro Jahr oder 20 mal mehr als vor dem Kriege, ausgegeben habe. Amery sagte, daß Indien u. a. auch die Kosten für alle im Ausland stationierten indischen Truppen (Ägypten, dem Nahen Osten, Italien, u. a. m.) zu tragen habe. Hinzu kommen neben den Kosten für Rekrutierung, Ausbildung, Ausrüstung und Unterhalt der großen in Indien stehenden indischen Armee die Ausgaben für die britischen Truppen in Indien, für die Errichtung von Flugplätzen und anderen militärischen Einrichtungen Flotte". Darüber hinaus muß Indien aus eigenen Mitteln die amerikanischen Truppen in Indien mit Nahrungsmitteln, Kohle, usw. versorgen. So muß also Indien bluten für einen Krieg, den der britische Imperialismus um seiner eigenen Interessen willen führt und in den Indien gegen seinen Willen hineingezogen wurde. Und so lange der britische Imperialismus an der Macht ist, muß Indien mit seinem Blut, mit Hungersnöten und Massenelend bezahlen! Das ist die Bedeutung der Pax Britannica für Indien!

ERNÄHRUNGSLAGE IN INDIEN: — Berichte aus Indien zeigen, daß sich die Ernährungslage in keiner Weise gebessert hat, und das in vielen Teilen des Landes großes Elend herrscht. Der Präsident des Gewerkschaftskongresses von Bengalen erklärte, daß allein in Bengalen über 20 Millionen Menschen an Malaria und weitere Millionen an Cholera, Pocken und anderen Epidemien leiden.

legates representing the small European countries and the South American countries were still less interested in India, and they clearly did not wish to look upon India as anything else but a British colony. The Indian delegates' suggestion, pointed out Shroff, that India requires political freedom in order to tackle effectively her economic and financial problems, met with indifference from all quarters. In conclusion Shroff agreed with Birla and said that the lesson he learnt at Bretton Woods was that India herself must work for her own salvation, both in the economic as well as in the political field.

The latest session of the Bengal Chamber of Commerce once again demonstrates that during this war, the antagonism of the Indian capitalists againts British capitalist interests has become more sharpened than ever before.

INDIA'S „CONTRIBUTION" TO THE BRITISH WAR EXPENSES: — During a debate in the House of Commons in June this year, Amery, the Secretary of State for India, stated that according to the Agreement made known to the Parliament in February 1940, India was to bear the cost of war only at the pre-war strength. India's pre-war military budget was only pound 54 million annually, which, nevertheless, was a terrific burden on the Indian people, who did not derive any benefit from it. However, according to Amery's statement, India's war budget during this war should not have exceeded pound 54 million every year. But Amery himself admitted in the course of this debate that the Indian Government has already spent up to March 31, 1944, pound 6.000 million, that is, nearly pound 1.100 million every year, which is more than 20 times than the pre-war expenses. Amery further stated that among other expenses, India has to bear the expenses for all the Indian troops employed abroad, namely, in Egypt, the Near East, in Italy and else-where. Moreover, in addition to the costs of recruitment, training, equipment and maintenance of the huge Indian army, stationed in the country, India has also to pay the expenses of the British troops, garrisoned in India, for the erection of aerodromes and military installations as well as for the construction of what is styled Royal Indian Navy. Furthermore, the American troops in India were supplied with a huge quantity of food-stuffs, coal, etc. by India, at her own expense. This is how India is being bled for a war which British Imperialism is waging for her own imperialist interests, and in which India has been dragged against her wishes! And so long British Imperialism exists, India must pay with blood, with famine and with mass starvation! For India that is the significance of Pax Britannica!

FOOD SITUATION IN INDIA: — Reports from India show that the food situation has not improved in any way and widespread distress prevails in many parts of India. The President of the Bengal Trade Union Congress declared that over 20 million people in Bengal alone were suf-

Dr. B. C. Roy, der Präsident des „Indian Medical Relief Committee" (Komitee für ärztliche Hilfe) erklärte, daß, wenn der Bevölkerung Bengalens nicht sofort ärztliche Hilfe gebracht werde, tausende von ihnen an den Auswirkungen der Hungersnot und der ständigen Unterernährung zugrunde gehen werden. Aus allen Teilen Indiens laufen täglich Berichte ein über die durch zu hohe Preise und Lebensmittelknappheit hervorgerufene allgemeine Notlage und tausende von Todesfällen, die auf Cholera, Malaria und andere Epidemien zurückzuführen sind. Im September wies der amerikanische Senator Mead darauf hin, daß England die so dringend erforderlichen Lebensmittel und Medikamente nicht liefern könne, da — so entschuldigt man sich — nicht genügend Schiffsraum zur Verfügung stehe, während aber gleichzeitig Rennpferde und Whisky für die britischen Offiziere verschifft würden. Herbert Lehman, der Vorsitzende der UNRRA erklärte am 21. September vor amerikanischen Pressevertretern, daß die UNRRA keine Hilfsmaßnahmen für Indien durchführen könne, da der britische Vertreter sich geweigert habe, Indien zu den Ländern zu rechnen, die der Unterstützung durch die UNRRA bedürfen.

DROSSELUNG DER INDISCHEN LUFTFAHRT: Die folgenden Tatsachen beweisen, in welchem Maße die britische Regierung in Indien die indische Luftfahrt vor dem Kriege zu drosseln suchte. Das Civil Aviation Department der indischen Regierung forderte einen Pilotenschein, der eine Ausgabe von Rs 8.000 und eine Ausbildung von 2 Jahren voraussetzte, während ein Pilotenschein in England Rs 2.000 kostete und eine 6-monatige Ausbildung forderte. Den indischen Flugregeln zufolge waren früher für die Ausbildung eines Verkehrspiloten 50 Stunden Alleinflüge festgesetzt worden, die sich bei Rs 30 pro Stunde auf etwa Rs 1.500 insgesamt stellten. Da sich viele junge Inder zur Ausbildung als Verkehrsflieger drängten, sah die Regierung anstatt 50 Stunden 100 Stunden Alleinflüge zur Erlangung des Pilotenscheines als Verkehrsflugzeugführer vor. Und trotzdem meldeten sich weiter viele junge Männer zur Flugausbildung. Um diesem Ansturm Einhalt zu gebieten, erhöhte daher die Regierung die Alleinflüge auf 200 Stunden, eine Ausbildung, die den Piloten die phantastische Summe von Rs 6.000 für den Flugzeugführerschein kostete! Viele junge Inder, die eine Pilotenlaufbahn in ihrem eigenen Lande absichtlich versperrt sahen, gingen daraufhin nach England, um sich dort innerhalb kurzer Zeit und zu weit geringeren Kosten als Verkehrspiloten ausbilden zu lassen und dann nach Indien zurückzukehren. Und was tat die britisch-indische Regierung? Sie weigerte sich einfach, irgendeine „ausländische" Qualifikation anzuerkennen! Um eine Bescheinigung der indischen Regierung zu erhalten, müssen die Kandidaten eine indische Prüfung bestehen; und es ist amtlich nachgewiesen, daß 50 % der vollständig in England ausgebildeten und vom Luftfahrtministerium in London als solche anerkannten indischen Piloten und Bodeningenieure in diesem vom Direktorium der indischen zivilen Luftfahrt angesetzten Examen versagten!

BRIEFWECHSEL GANDHI-WAVELL: — In den Kommentaren zu dem kürzlich veröffentlichten Briefwechsel zwischen Gandhi und Wavell teilt die gesamte britische Presse die vom Vizekönig ver-

fering from malaria and millions of others from other epidemics, such as cholera, small-pox, etc. In a statement, Dr. B. C. Roy, the President of the Indian Medical Relief Committee, said that unless medical relief to the suffering people of Bengal was immediately forthcoming, several hundreds of thousands of them will die from the effects of famine and constant undernourishment. Reports are coming daily from all over India, telling us of hundreds of thousands of death from cholera, malaria, and other epidemics and of universal suffering caused by high prices and starvation. Senator Mead in America pointed out in September that England cannot supply urgently needed food-stuffs and medicine on the excuse that there is no shipping space, but there is no lack of shipping space in case of carrying race-horses or whisky for British officers. Herbert Lehman, the Chairman of the UNRRA, said in a statement to the American press representatives on the 21st of September, that the UNRRA could not undertake any relief measures for India, because the British representative has not agreed to include India among the countries in need of aid from the UNRRA.

DISCOURAGEMENT OF INDIAN AVIATION: — The following facts will reveal how Indian aviation was discouraged by the British Government in India before the war. The Civil Aviation Department of the Government of India required an aviation licence which involved an expenditure of Rs 8.000 and 24 months' training as against Rs 2.000 and 6 months' training in England. According to the Indian aircraft rules, for a person to qualify himself as a commercial pilot, it was formerly stipulated that he should do 50 hours solo flight, which at the cost of Rs 30 per hour came to about Rs 1.500. Many Indian youths came forward to qualify themselves as commercial pilots. Then the Government stipulated that instead of 50 hours, 100 hours of solo flight would be necessary for commercial licence. Still plenty of young men came forward. In order to discourage this, the Government again raised the limit to 200 hours costing the pilot the fantastic sum of Rs 6.000 for a pilot's licence! Many young Indians, finding a flying career being deliberately placed beyond their reach in their own mothercountry, went to England and returned home after qualifying themselves within a short time and at a much less expense as commercial pilots. What did the Government of India do? It simply refused to recognise any „foreign" qualification! In order to get a certificate from the Indian Government, they must appear at an Indian examination; and it is on official record that 50 per cent of these fully qualified Indian pilots and ground engineers from England and recognised as such by the London Air Ministry, failed in the examination set up by the Directorate of Indian Civil Aviation!

GANDHI-WAVELL CORRESPONDENCE: —Commenting on the recently published Gandhi-Wavell correspondence, almost the entire British press en-

tretene Ansicht, daß die von Gandhi hinsichtlich der sofortigen Erklärung der indischen Unabhängigkeit und der Bildung einer nationalen, einer gewählten zentralen gesetzgebenden Versammlung verantwortlichen, Regierung gemachten Vorschläge für die britische Regierung unannehmbar seien. Ebenso wie der Vizekönig trägt auch die britische Presse eine gönnerhafte Haltung zur Schau und schlägt den Indern vor, anstatt solche unmöglichen Dinge wie Nationalregierung, usw. zu fordern, doch lieber untereinander zu einer Verständigung über die zukünftige Verfassung Indiens zu kommen: eine solche Verstädigung müsse nicht nur zwischen den Führern, sondern auch zwischen den verschiedenen „Minoritäten" und den Fürsten erzielt werden. Die Sinnlosigkeit eines solchen Vorschlages ist um so größer, wenn man bedenkt, daß zwischen fortschrittlichen und revolutionären Kräften einerseits und rückschrittlichen und reaktionären Kräften andererseits ein Vergleich unmöglich ist. Gandhi sagte in diesem Zusammenhang: „Es liegt doch auf der Hand, daß die britische Regierung niemals den Vorschlag machen wird, ihre Macht über 400 Millionen Menschen aufzugeben, ehe nicht diese Millionen stark genug sind, ihnen diese Macht mit Gewalt zu entreißen."

DIE BEZAHLUNG DER INDISCHEN LEHRER: — Wenn man in irgendeiner indischen Zeitung die Stellenangebote durchliest, wird man häufig folgendes zu lesen finden: „Gesucht wird ab sofort für die englische Oberschule in Haldibari 1. ein englischsprechender Geographielehrer (M. A.) und 2. ein M. A. oder M. Sc. für den Mathematikunterricht in den Oberklassen. Monatsgehalt 50 Rupien. Sofortige Meldungen erbeten." (Aus „Amrit Bazar Patrika", Kalkutta, 13. Febr. 1944.) An anderer Stelle wurde einmal erwähnt, daß ein Maund Weizen 40 Rupien und ein Maund Reis 15—20 Rupien kostet. Der Lehrer muß also ein Viertel bis ein Drittel seines Einkommens nur für Reis und Weizen ausgeben. Daneben gilt es aber noch andere Dinge wie Gemüse, Hülsenfrüchte, Fisch, Milch, Öl, Tabak, Kleider, Schuhe zu bedenken. Und was wird, wenn er obendrein noch eine Familie zu versorgen hat? Es gibt hunderte und aberhunderte gebildeter Männer in Indien, die sich glücklich schätzen würden, eine solche Stellung zu bekommen, die ihnen monatlich etwa 50 Rupien einbringt!

INDIEN WIRD MIT BRITISCHEN ARBEITSLOSEN BELASTET: — Lord Nathan hat einen offiziellen Plan zur Lösung des durch die Demobilisation der britischen Armee bedingten Arbeitslosenproblems vorgelegt. Danach soll nach Kriegsende ein großer Teil der britischen Armee nach Indien geschickt und dort 15 Jahre lang auf Kosten Indiens erhalten werden. Das indische Schatzamt wird zu diesem Zweck während der ersten fünf Jahre mehr als 16 Millionen Pfund und während der folgenden zehn Jahre 12 Millionen Pfund jährlich auszugeben haben. Die auf diese Weise in Indien angesiedelten Briten würden nicht nur die nach dem Kriege zu erwartende Arbeitslosigkeit in England herabsetzen, sondern würden gleichzeitig die schon bestehende britische Macht in Indien bei der Bekämpfung der sich dauernd verschärfenden revolutionär-antiimperialistischen Krise wirksam unterstützen können. **P. S.**

dorsed the view expressed by the Viceroy that the proposals put forward by Gandhi for an immediate declaration of India's independence and the formation of a national Government, responsible to the elected Central Legislative Assembly, are not acceptable to the British Government. The British press, like the Viceroy, take up a patronising attitude and suggest that instead of asking for such impossible things, as national government, etc., the Indians must come to an agreement among themselves concerning the future constitution of India; such an agreement must be arrived at not only among the leaders but also among the various „minorities" and the Princes. The absurdity of such a suggestion becomes obvious when it is remembered that no agreement is possible between progressive and revolutionary forces on the one hand, and retrogressive and counter-revolutionary forces on the other. To this Mahatma Gandhi has replied: „It seems clear as cristal that the British Government do not propose to give up power they possess over 400 million people, unless the latter develop strength enough to wrest it from them."

PAY OF INDIAN TEACHERS. — If you open an Indian newspaper and glance through the „Wanted" columns you will come across many advertisements like the following: „Wanted immediately for the Haldibari High English School (1) a geography trained M. A. (Master of Arts) strong in English and (2) a M. A. or M. Sc. efficient in teaching Mathematics in the top classes each on Rs 50 a month. Apply sharp." (Taken from Amrit Bazar Patrika, Calcutta Feb. 13 1944). We have mentioned in another place that the price of wheat is Rs 40 per maund and of rice Rs 15 to Rs 20. Therefore, one-fourth to one-third of the income of the teacher will have to be spent for rice and wheat alone. He has to think of other things, vegetables, pulses, fish, milk, oil, tabacco, clothes, shoes, etc. Then, if he has a family? And yet there are hundreds of men in India who have received the highest education at the Indian Universities who would consider themselves very lucky to get such a post which brings an equivalent of about RM 50 a month!

INDIA MUST BEAR THE BURDEN OF BRITISH UNEMPLOYMENT: — Lord Nathan has submitted an official plan for solving the unemployment problem which the demobilisation of the British army would create. According to this plan, after the war, a large part of the British army will be sent to India and maintained there for 15 years at the expense of India. The same report estimates that for this purpose the Indian Treasury will have to spend more than pound 16 millions annually for the first five years, and pound 12 millions annually for the next 10 years. Such a British force stationed in India, apart from relieving Britain's post-war unemployment burden, will be a valuable re-inforcement to the already existing large British force in India, in order to tackle with the constantly accentuating anti-imperialist revolutionary crisis in the country. **P. S.**

Indisches Diarium / Indian Diary

(Übersetzung)

1. **8. August.** Zweiter Jahrestag der „Verlaßt-Indien"-Resolution. Gandhi forderte das indische Volk auf, Demonstrationen abzuhalten und den Schwur zu erneuern, den Kampf um die Befreiung ihres Landes fortzusetzen. Massenverhaftungen durch die britische Polizei wurden gemeldet.
2. Erster Jahrestag der Unabhängigkeit Burmas am **18. August.** Im zweiten Jahr seiner Unabhängigkeit will Burma eine eigene Luftwaffe und eine eigene Marine aufbauen.
3. Am **26. August** wurde aus Neudelhi gemeldet, daß fünf Mitglieder einer Partei, die — so sagt man — zur indischen Nationalarmee gehört, auf Grund der „Enemy Agents Ordinance" hingerichtet worden sind, nachdem sie ausgerüstet mit Sendegeräten und anderen Ausrüstungsgegenständen mit Fallschirmen in Indien gelandet waren.
4. Präsident Roosevelts Sondergesandter in Indien, William Philipps, wurde Ende August nach Amerika zurückberufen.
5. **9. September.** An diesem Tage begannen die Besprechungen zwischen Gandhi und Jinnah in Bombay, die am 27. September beendet wurden. Gandhi sagte: „Die Erfahrungen der letzten drei Wochen haben mich in der Überzeugung bestärkt, daß es eine dritte Partei ist, die die Lösung des indischen Problems verhindert. ... Jinnah leidet an Halluzinationen."
6. **19. September.** Jinnah erklärte anläßlich der Ramzan-Feiern: „Wir Mohammedaner sind heute eine geeinte Nation. ... An diesem glückverheißenden Tag wollen wir unsern Schwur erneuern, unsere ganze Kraft für die Verwirklichung von Pakistan einzusetzen."
7. Am **20. September** erklärte S. C. Bose in Bezug auf die Besprechungen zwischen Gandhi und Jinnah: „Der Kompromißversuch zwischen dem Nationalkongreß und der Moslemliga ist von den Briten darum so begrüßt worden, weil sie in diesen ergebnislosen Verhandlungen ein Mittel sehen, durch das sie ihre Propaganda über die sogenannte indische Uneinigkeit stärken können. ... Für die revolutionären Inder aber gibt es keine religiösen Unterschiede."
8. Am **21. September** wurde aus Neudelhi gemeldet, daß der Maharaja von Kashmir 50 000 Pfund für den Ausbau der britischen Luftwaffe in Indien gestiftet hat.
9. Am **20. September** betraute die Regierung einen Ausschuß mit der Untersuchung des Problems der Salz- und Pfefferknappheit in Indien.
10. Am **26. September** kehrte Amery von seiner Inspektionsreise in Italien zurück, bei der er die dort eingesetzten indischen Soldaten besucht hatte. In beredten Worten verteidigte er ihre „Ehre" und ihr „Ansehen" gegen die amerikanische Kritik.
11. Am **14. September** erklärte S. C. Bose von seinem Hauptquartier in Burma aus: „In Japan und anderen ostasiatischen Ländern werden gigantische Vorbereitungen für die nahende Entscheidungsschlacht getroffen, und es wird Japan sein, das Zeit und Ort zur Führung des Vernichtungsschlages bestimmt."
12. In einem Überblick über die Kriegslage sagte C hurchill am **28. September:** „Wir müssen nach Ende der Monsoonzeit mit einem Wiederaufleben der japanischen Angriffe in Burma rechnen. Es werden alle Vorbereitungen getroffen, um ihnen mit äußerster Schlagkraft entgegenzutreten."

(Original)

1. **August 8.** Second anniversary of the „Quit India" resolution. Gandhi called upon the Indians to hold demonstrations and renew the pledge to continue their fight for the liberation of their country. Mass arrests by the British police.
2. First anniversary of Burmese Independence on **August 18.** In her second year of independence Burma will organise a Burmese Air Force and a Burmese Navy.
3. On **August 26,** it was announced from New Delhi that five members of a party, alleged to be belonging to the Indian National Army, who landed in India by parachutes with wireless transmission sets and other equipments, were executed under the Enemy Agents Ordinance.
4. President Roosevelt's special envoy in India, William Philipps, was called back to America at the end of August.
5. **September 9.** Gandhi-Jinnah Talks began at Bombay and were terminated on the 27th. Gandhi said: „My experience of the last three weeks have confirmed my opinion that it is only a third party which is hindering the solution of the Indian problem ... Jinnah is suffering from hallucinations."
6. **September 19.** Jinnah declared on the occasion of the Ramzan celebration: „We Mohammedans to-day stand as a United Nation ... On this auspicious day of Id let us resolve once again to put every ounce of our energy in order to realise Pakistan."
7. Reffering to the Gandhi-Jinnah talks, Subhas Chandra Bose declared on the **20th of September:** „The move for a compromise between the National Congress and the Moslem League has been welcomed by the British because they see in these fruitless negotiations a means to intensify their propaganda about the so-called Indian disunity ... For the revolutionary Indians there are no religious differences."
8. It was announced from New Delhi on the **21th** of September that the Maharaja of Kashmir had donated pound 50.000 for strengthening the British Air Force in India.
9. On the **20th of September** the Government set up a board to tackle with the problem of salt and pepper shortage in India.
10. Amery returned, on the **26th of September,** from an inspection tour of the Indian soldiers in Italy and vigorously defended their „honour" and „prestige" against American criticism.
11. Subhas Chandra Bose declared on the **14th of August** from his headquarters in Burma: „In Japan and in other countries of East Asia gigantic preparations are going on for the approaching decisive battle, and Japan will chose place and time for delivering a knock-out blow."
12. Churchill reviewing the war-situation said on **September 28:** „We must expect a renewal of the Japanese fighting in Burma after the Monsoon is over, and every preparation is being made to meet it with utmost vigour."